Des berühmten Königlichen Geographi
HERRN
ALLAIN MANESSON MALLETS
Beſchreibung
Des gantzen
Welt-Kreiſes,

Darinnen

I. Eine deutliche Vorſtellung der künſtlichen und natürlichen Sphæræ, der Himmels- und Erd-Kugel, Geſtirne, Lufft-Zeichen und der Nord-Länder. II. Des alten und jetzigen Asiæ. III. Des alten und neuen Africæ. IV. Des alten und neuen Europæ. V. Die Fortſetzung des alten und neuen Europæ, wie auch der Auſtraliſchen oder Mittäglichen Länder und Americæ;

Nebſt

Allgemeinen und beſondern Land-Charten von denen Kayſerthümern, Königreichen, Fürſtenthümern / Provintzen / Inſuln und Staaten des Erd-Kreyſes, aus der alten und neuen Geographie, denen Grund- und Abriſſen der vornehmſten Städte und anderer anſehnlichen Oerter / ſammt denen Bildnüſſen der heutigen Kayſer / Könige und Potentaten / ſo dieſelbige beherrſchen / ihren Tituln / Wappen und Libereyen; ingleichem der Nationen Sitten / Religion / Regierungs-Formen und Kleidungs-Arten zufinden.

Hiebevor von dem Authore zu Paris in Frantzöſiſcher Sprache geſchrieben, Anno 1684. in die Hochteutſche Sprache überſetzet; jetzo aber auff Verlangen durch einen hochgelährten Historio-Graphum durchgehends wohl auf den jetzigen Welt-Stand eingerichtet / auch mit neuen Anmerckungen vermehret / und mit 650. künſtlichen Kupffer-Stücken gezieret.

Franckfurt am Mayn / verlegts Johann Adam Jung.
Gedruckt bey Anton Heinſcheidt / 1719

RES AE 162 t. 1, 2.

Des berühmten Königlichen Geographi

HERRN

ALLAIN MANESSON MALLETS

Beschreibung

Des gantzen

Welt-Kreises/

Darinnen

I. Eine deutliche Vorstellung der künstlichen und natürlichen Sphaerae, der Himmels- und Erd-Kugel, ... Lufft-Zeichen und der Nord-Länder. II. Des alten und neuen Asiae. III. Des alten und neuen Africae. IV. Des alten und neuen Europae. V. ... America.

...

Franckfurt am Mayn, ...

Zuſchrifft
Des Herrn
ALLAIN MANESSON MALLETS
An den verſtorbenen König
LUDOVICUM XIV.
in Franckreich.

SIRE,

JCh habe mich unterwun-den / allen Nationen des Erd-Kreiſes eine gantze neue Art und Weiſe / ihre

35928

Sitten, Religionen und Regierungs-Arten, vor einem Monarchen, welcher den allerbeſten und herrlichſten Theil des Erdbodens beherrſchet / und der wohl würdig iſt / über alle andere zu befehlen / gleichſam als in einem unverfälſchten Spiegel / in unſerer Sprache zu zeigen. Dieſer Beſchreibung habe ich alle dasjenige / was die gelehrteſte Leute in der Natur merckwürdiges und fürtreffliches angemercket haben / beygefüget / und

ſchätze mich vollkommen glückſeelig / daß ich nach ſo vielem und lange Zeit gethanem Nachforſchen / zu **meines Königs Füſſen** das allerrühmlichſte Ziel / bey welchem ich meinem Lauffe die Schrancken ſetzen kan / gefunden habe.

Dieſem nach / will mir in alle Wege obliegen und gebühren / daß ich meine Freude denen Glückwünſchungen und Lob-Sprüchen / welche in aller Menſchen Munde erſchollen / zugleich mit bezeuge / und dieſe Gelegenheit ergreiffe / **Eu. Majeſtät**

meine unterthänigſte Dienſtgefliſſenheit / welche Deroſelben zu erweiſen / bereits vor zwölff Jahren nach meiner Wiederkunfft aus Portugall / woſelbſt ich mich für einen Ingenieur oder Kries-Bau-Meiſter gebrauchen laſſen / indem ich Eu. Majeſtät mein Werck / die Krieges-Arbeit genannt / überreichet / zu erweiſen die Ehre gehabt / wieder zu erneuern / und ſchäze es für eine beglückte Frucht dieſes Wercks /

Wercks / und meiner gethanen Feld-Züge / daß Eur. Majeſtät mich gewürdiget / und vor andern vorgezogen / Dero Pagen in denen Mathematiſchen Künſten zu unterrichten.

Wegen dieſes Vorzuges / darff ich mich nun wohl erkühnen / daß unter allen denen Völckern und Nationen / ſo ich in dieſem Wercke angeführet / kein einiger Menſch zu finden / der mich an eifriger Liebe und Ehrerbietung gegen Eur. Majeſtät

jeſtät übertreffe / und daß ich in tieffſtem Reſpect ſeye

SIRE

Eur. Majeſtät

Allerdemüthigſter, gehorſamſter, und getreueſter Diener und Unterthan

Allain Maneſſon Mallet.

Vorrede

Vorrede

Des AUCTORIS
Zu des Herrn Allain Maneſſon Mallets
Beſchreibung des gantzen
Welt-Kreiſes.

Geehrteſter Leſer!

ES iſt der Herr Allain Maneſſon Mallet ohnſtreitig einer von denen principaleſten Geographis des XVII. Seculi nach Chriſti Geburth geweſen, der ſeine Geſchicklichkeit nicht nur in der Krieges-Bau-Kunſt, ſondern auch in andern nützlichen und curieuſen Wiſſenſchafften, alſo Marte & Arte, mit ſonderbarem Ruhm an den

Tag geleget hat. Seiner Geburth nach iſt er ein Franzoſe: denn ſein Geburths-Ort war Paris, die weltberühmte Haupt-Stadt von gantz Franckreich, worinne er auch ſeine liebenswürdige Studia erlangete.

Durch ſeine Mathematiſche Künſte machte er ſich bereits in ſeiner Jugend an dem Frantzöſiſchen Hofe bekandt, und ward daher an den König Alphonſum IV. in Portugall recommandiret, bey welchem er etliche Jahr lang, hernach auch bey deſſen Bruder Petro II. als Ingenieur dienete, und bey Gelegenheit einige Portugieſen in der Architectura militari unterrichtete.

In dem Jahre 1670. kam er wieder in ſein Vaterland, und edirte ſein Werck die **Krieges-Bau-Kunſt** genannt, welche er dem Könige Ludovico dem Vierzehenden dieſes Nahmens in Franckreich zuſchriebe, und ſich dadurch bey ſelbigem ſehr beliebt machte. Er war ein Mann von groſſem Verſtande, welchen er in etlichen Feld-Zügen ſehen laſſen, und wurde deßwegen von dem Könige zu ſeinem Pagen-Hofmeiſter angenommen, damit er deſſen Pagen in denen Mathematiſchen Künſten wohl unterrichten ſolte. Bey dieſer Bedienung brachte er ſeinen Geographiſchen Vorrath, welchen er innerhalb zehen Jahren, theils

aus

aus eigener Erfahrung, theils aus vielen auserleſenen Schrifften geſammlet hatte, in Ordnung, und lieſſe Anno 1683. ſeine Deſcription de l'Univers, oder **Beſchreibung des gantzen Welt-Kreiſes/** in fünff Tomis, und zwar in Frantzöſiſcher Sprache, zu Paris in Quart-Format drucken. Die Materien ſind in neun Büchern abgehandelt, und jedes Buch iſt in gewiſſe Capitel abgetheilet, auch mit ſehenswürdigen Kupffern gezieret.

Nachdem nun ſelbige alſo an das Tages-Licht geſtellet war, hat ſie nicht nur in Franckreich, ſondern auch in Tentſchland ihre Liebhaber gefunden, welche ſie ſehr wohl auffgenommen, und theils wegen der zierlichen Kupffer, theils wegen der beſondern Einrichtung, vor andern Schrifften dieſer Gattung hochgehalten haben. Weil aber hierbey viele, die in der Frantzöſiſchen Sprache nicht geübet waren, ein groſſes Verlangen mercken lieſſen, daß ſie dieſe Deſcriptionem Univerſi in Teutſcher Sprache zu leſen vor etwas nützliches hielten; ſo wurde der ſeelige Herr **Johann David Zunner/** berühmter Buch-Händler zu Franckfurt an dem Mayn, endlich veranlaſſet, dieſes Buch durch einen geſchickten Mann aus der Frantzöſiſchen Sprache, in die Hochteutſche ſorg-

fältig überſetzen zu laſſen. Das gantze Werck kam auch durch den Auffwand groſſer Mühe und Koſten Anno 1684. und 1685. in 4to. in fünff unterſchiedenen Theilen, mit vielen zierlichen Land-Charten und Abriſſen der berühmteſten Städte, auch Bildnüſſen derer damahls lebenden Kayſer und Könige, zum Vorſchein, und ward des Nutzens wegen von Hohen und Niedrigen hochgeſchätzet.

Es wird auch in Teutſchland nicht leicht eine wohlangelegte Bibliotheque angetroffen werden, in welcher dieſe Coſmographie nicht zu finden wäre, und daher iſt dieſes Buch bißher ſehr rar geweſen. Denn wer es einmahl beſitzet, wird ſelbiges nicht gerne wieder von ſich laſſen; und in der Zunneriſchen Buch-Handlung iſt ſeit vielen Jahren ſchon kein einiges Exemplar mehr vorhanden, womit man nur einen nachfragenden Liebhaber hätte vergnügen können.

Weilen nun zeithero nach dieſem Wercke ſtarcke Nachfrage gehalten worden; ſo hat der jetzige Herr Verleger, Herr Johann Adam Jung/ Eydam und Erbe des ſeeligen Herrn Zunners Anno 1716. ſich nach reiffer Uberlegung ruhmwürdigſt entſchloſſen, des Herrn Mallets Beſchreibung

des

des gantzen Welt-Kreiſes wieder neu auflegen, und nach dem modernen Staat durchgehends einrichten zu laſſen; auch endlich mich erſuchet, ſeinem Vorhaben zu adſiſtiren, und die Vermehrung dieſes Buches zu übernehmen, worinne Ihm auch hiermit, nach dem Vermögen, das GOtt gegeben, willfahren wollen.

Demnach habe dieſe Welt-Beſchreibung durchgehends mit groſſer Mühe perluſtriret, und ſolcher geſtalt mit geziemender Behutſamkeit vermehret, daß zwar das anfängliche Inſtitutum, nach des Herrn Auctoris Scopo unveränderlich beybehalten, jedoch viele nöthige Anmerckungen aus der Geographie und Hiſtorie beygeſetzet, und der moderne Status ſo bemercket worden, damit nicht nützliche und nöthige Dinge weggeblieben, und Superflua mit eingeſchlichen ſind. Wegen der Land-Charten und Kupffer hat man zwar alle fünff Theile in ihrer vorigen Einrichtung gelaſſen, und die Augmenta mit gutem Bedacht vortheilhafftig inſeriret; Allein in denen Capiteln ſind die Materien durch gewiſſe Paragraphos beſſer unterſchieden worden, um dem Leſer zu Begreiffung derſelben einige Deutlichkeit vor Augen zu ſtellen.

Was ohne dieſes noch bey dieſer neuen Edition verbeſſert worden, davon will ich weiter hier nichts melden, noch mich in weitläufftiger Erzählung aller beygebrachten Merckwürdigkeiten auffhalten, weil ſelbige, wann beyde Editionen dieſer Teutſchen Welt-Beſchreibung des Herrn Mallets gegen einander überſehen werden, den Unterſcheid ſelbſt zu erkennen geben müſſen. Nur ſo viel habe hier noch gedencken ſollen, daß, da der erſte Uberſetzer ſich ohne Noth an die Frantzöſiſche Conſtruction gebunden, wodurch der Annehmlichkeit der Hochteutſchen Sprache vieles entgangen, man ſich bey Ausarbeitung dieſer verbeſſerter und vermehrten Edition mehr Freyheit genommen, um die Sachen deutlicher vorzutragen; jedoch iſt alles mit benöthigter Vorſicht geſchehen.

Es haben zwar etliche Gelährten, denen meine Verrichtungen zufälliger Weiſe bekandt worden, zu einer univerſellen Reformation dieſer Beſchreibung des gantzen Welt-Kreiſes rathen wollen; Weil man aber dabey viele Schwierigkeiten ſahe, und einiges zu bedencken hatte, welches nicht woll aus der Acht zu laſſen; ſo habe mich billig mit andern,

welche

welche mit dem Herrn Verleger gleicher Meinung waren, in allen Stücken conformiret, und des Herrn Mallets Ordnung behalten.

Damit aber jederman die wahre Intention und den Scopum des Auctoris deſto ehender erkennen möge, und niemand ſagen dürffe, ob habe man bey dieſer Ausfertigung des Herrn Mallets Coſmographie etwas nützliches weggelaſſen; ſo iſt ſo wohl deſſen Dedication an den verſtorbenen König in Franckreich, Ludovicum den Vierzehenden, als die erſte Vorrede an den Leſer, wieder beygefüget worden. In beyden ſind ſolche Remarquen zu finden, welche ſo wohl ſeine Studia und Meriten, als ſeine Verrichtungen und gehabte Chargen känntlicher machen. Von ſeinem trefflichen Fleiſſe kan dieſes ſchöne Buch ein unverwerfflicher Zeuge ſeyn, und muß der Leſer deſſen ſonderbaren Nutzen mit nicht geringem Vergnügen verſpühren, wenn er demſelbigen mit geziemender Attention und Bedachtſamkeit einſiehet, und ohne Vorurtheile erkennet, daß es eine glückliche Geburth einer fruchtbahren Wiſſenſchafft ſey.

Ich an meinem wenigen Orte will hoffen, daß meine wohlmeinende Arbeit nicht wird übel ausgeleget,

get, ſondern gütig auffgenommen werden. Den Beyfall verſtändiger Männer will ich jederzeit vor eine vergnügliche Vergeltung ſchätzen, dem feindſeeligen Neidhard ſeine Thorheit, worauff er ſich was einzubilden pfleget, zu gute halten, und mich hiermit aller Wohlgeſinneten fernerer Gewogenheit empfehlen, als

Des geehrteſten Leſers

Dienſtwilligſter

AUCTOR.

Vorrede

Vorrede
Des Herrn Allain Maneſſon Mallets an den Leſer.

ES ſind über zehen Jahr, daß ich mit höchſter Sorge und allem Fleiſſe von allen Orten her die verſchiedene Materien, ſo in dieſem Wercke begriffen ſind, zuſammen getragen habe. Es ſind aber derſelben ſo viel und in groſſer Menge, daß ſie die Kräffte eines einigen Mannes weit übertreffen; alſo daß ich meinen Zweck nimmermehr würde haben erreichen können, wenn ich nicht viele gelährte Leute / mit denen ich in Freund- und Kundſchafft gerathen bin / zu Hülffe genommen / und mich ihres heilſamen Rathes bedienet hätte.

Unter dieſe zehle ich nun abſonderlich / den Herrn von Tralage, deſſen Kunſt-Erfahrenheit überall bekandt iſt, und deſſen gelährter Schrifften man ſich ſo nützlich bedienen kan.

Den Herrn Abt Baudrand, welcher durch ſein Geographiſches Dictionarium einen ſo groſſen Ruhm erworben hat.

Den Herrn Guillard, einen in vielen Wiſſenſchafften, abſonderlich aber in der Geographia und Geſchicht-Beſchreibung vollkommenen Mann.

Den Herrn Guillet, welcher durch das Dictionarium einer

Rittermäſſigen Perſohn, und durch die Geſchicht-Beſchreibung des Sultan Mahomets II. bekandt iſt.

Weyland den Herrn Abt Picard, ſo ſich abſonderlich in der Königlichen Academie der Wiſſenſchafften, einen groſſen Nahmen gemachet hat.

Und weyland den Herrn Philipp Mallet, welcher den Lauff der Mathematic in Frantzöſiſcher Sprache beſchrieben, welches Werck ſo wenig mehr zu bekommen iſt, daß ich entſchloſſen bin, daſſelbige, nachdem ich die zweyte Edition meiner Kriegs-Arbeit, welche ich verbeſſert, und mit vielen neuen Grund-Riſſen und Exempeln, wie man einen Platz oder Veſtung, wie und wo derſelbe auch gelegen ſeyn mag, angreiffen und verthaidigen könne, werde heraus gegeben haben, von neuem drucken laſſen.

In dieſer Beſchreibung des gantzen Welt-Kreiſes habe ich weyland dem Herrn MALLET nachgefolget, und nach dem Exempel ſeines Mathematiſchen Lauffes, die Anmerckungen und Moralitäten, die nichts zur Sache dienen, ſo viel möglich geweſen, ausgelaſſen.

Die Ordnung, welche ich durchgehends beobachtet, iſt dieſe: Daß ich die alte Sachen zu erſt, und hernach die neue geſetzet, dergeſtalt, daß diejenige, welche nur die alte Geographie einer Landſchafft ſuchen, ſolche jederzeit oben bey dem Capitel ſelbiger Landſchafft finden können. Nachgehends wird man die Beſchreibung der Haupt-Stadt, ihrer Haupt-Kirchen, Tempel oder Moſquee, des Landes-Fürſten Pallaſt, und Luſt-Häuſer, deſſelben Stamm-Regiſter, Wappen, Titul und Liberey, wie auch den Ort ſeiner Begräbnüß finden. Wer aber den heutigen Zuſtand, und die jetzige Beſchaffenheit des Landes

zu

zu wiſſen verlanget / derſelbige darff nur das Ende des Capitels leſen.

Dem Leſer dienet auch zur Nachricht / daß ich in dieſem Wercke eine neue Art an die Hand gegeben / die Erd-Beſchreibung von ſich ſelbſt zu lernen. Ingleichem habe ich in dieſem erſten Theile die natürliche und künſtliche Himmels-Kugel weitläufftig erkläret / und mich / ſo viel mir möglich geweſen / befliſſen / daß ich in meinen Riſſen und Land-Charten nur allein die Nahmen der Sachen / deren in der Beſchreibung Meldung iſt gethan worden / geſetzet / damit der Leſer / durch die Nahmen / ſo nicht in die Materie gehören / nicht irre gemachet werde.

Ich habe mich auch der Land-Charten von denen beſten Auctoribus, und denen / welche ich zu meinem Vorhaben am bequemlichſten erachtet / bedienet / und ihre Nahmen / wie auch dererjenigen / ſo ich zu der Verfertigung dieſes Werckes gebrauchet / an den Rand geſetzet / und einem jeden ſeinen gebührenden Ruhm gelaſſen.

Es möchten aber vielleicht etliche dasjenige nicht billigen / daß ich heutige oder neue Scribenten wegen der alten Geographie anführe; darauff dann zu wiſſen iſt / daß ich ſolches einig und allein um des Leſers Bequemlichkeit willen gethan / weil er die alten Erd-Beſchreiber / ſo von den neuen angeführet werden / dahin ich ihn verweiſe / daſelbſt finden wird. Als wenn man zum Exempel wiſſen will / was für alte Auctores von dem alten Teutſchlande / oder einer andern Landſchafft geſchrieben haben / wird man dieſelbige ohne alle Mühe finden / wenn man das Capitel von dem Lande Briot lieſet / dahin ich denſelben ein- für allemahl verwieſen haben will. Denn wenn ich bey jedem Volck / oder bey einer jeden Stadt / ſo ich benennet / alle Auctores, ſo davon Erwehnung gethan / hätte anführen ſollen / würde der Rand meines Werckes von derglei-

chen Citationen gar zu viel angefüllet worden ſeyn / als welche nur von etlichen wenigen Gelährten ſind auffgeſchlagen worden, und denen, ſo keine vollkommene Bibliothequen haben, nur beſchwerlich und undienlich ſeyn würde.

Die Bildnüſſe der Könige und Völcker / welche ſich in dieſem Wercke befinden, ſind von denen Abriſſen / die uns die wahrhaffte reiſende Perſohnen mitgetheilet haben, hergenommen, die in denen Müntzen aber aus denen beſten und vornehmſten Kunſt-Cammern heraus gezogen worden.

Mitlerweile aber dieſes Werck iſt gedruckt worden, habe ich zum öfftern nach St. Germain und Verſailles reiſen müſſen, die Königliche, wie auch Jhro Hoheiten, des Printzen von Condé, und des Hertzogs von Anguien Pagen in denen Mathematiſchen Wiſſenſchafften zu unterrichten. Dannenhero in meiner Abweſenheit einige Druck-Fehler mit eingeſchlichen / und etliche Sachen ausgelaſſen worden ſind, welche ich aber in denen Erratis angemercket und verbeſſert. Derowegen wird der Leſer gebethen, ſich dahin weiſen zu laſſen, und dieſelbige weder mir, noch auch denen, die ich hierzu gebrauchet, nicht beyzumeſſen.

* So weit gehet die Vorrede des Herrn Mallets, aus welcher nun der Leſer deſſen intendirten Scopum zur Genüge abmercken kan. Was nun bey jetzigen Zeiten, da die Wiſſenſchafften ſehr hoch geſtiegen ſind, unrichtig vorgekommen / das iſt in beliebter Kürtze reguliret worden. Sonderlich haben wir uns bemühet in der neuen Geographie, von denen Ländern Europæ, beſonders von Teutſchland, zulänglichere Nachricht zu geben / weil ſonſten abermahl das nützlichſte Stück bey ſeiner Beſchreibung des gantzen Welt-Kreiſes ermangeln würde.

Lebe wohl!

Des

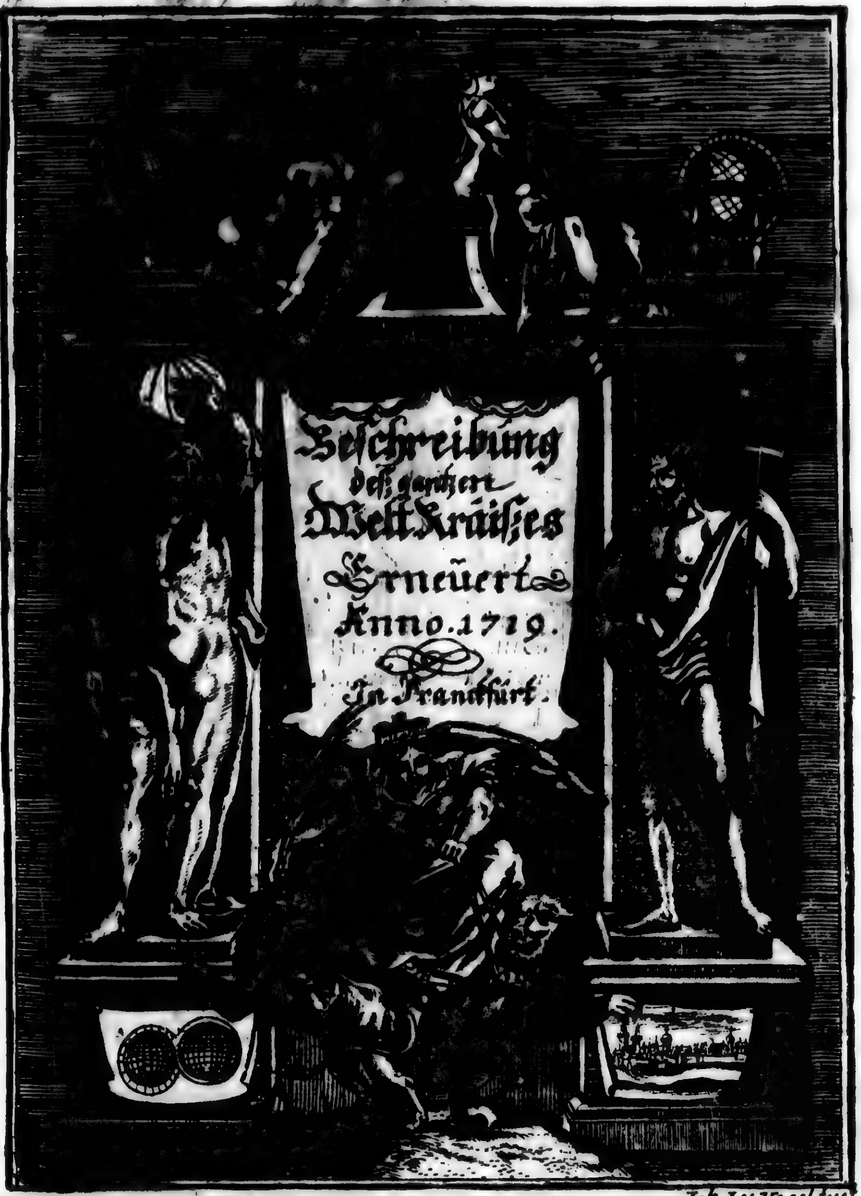
che nur
n, und
ſchwer=

diesem
rhaffte
n denen
ammern

habe ich
die Kö=
dé, und
en Wiſ=
lbweſen=
Sachen
ris ange=
hen, ſich
h denen,

s welcher
cken kan.
hoch ge=
er Kürtze
der neuen
Teutſch=
bermahl
gan=

Des



Ioh Iac Vogel fecit

Des Herrn

ALLAIN MANESSON MALLETS

Beſchreibung

Des gantzen

Welt-Kreiſes,

Erſter Theil.

Worinnen

Von der durch Kunſt zugerichteten Sphæra, künſtli-
chen und natürlichen Himmels- und Erd-Kugel, Sternen,
Planeten, Lufft-Zeichen, u. d. m.

Auch denen

Nord-Ländern,

Welche

Gegen den Mitternächtigen Welt-Angel liegen,
gründliche Nachricht zu finden iſt.

An vielen Orten mit nützlichen Anmerckungen vermehret.

Franckfurt am Mayn/
Verlegts Johann Adam Jung.
MDCCXIX.

I. N. I.

Beſchreibung
Des
Gantzen Welt-Kundes.

Das Erſte Buch.
Von der SPHAERA COELESTI oder Himmels-Kugel insgemein.

Das Erſte Capitel.
Von denen vornehmſten Stücken, worinnen die Sphæra Artificialis, oder die aus der Kunſt gemachte Kugel beſtehet, und welche wegen der Gleichheit, ſo ſie mit der Himmels- und Erd-Kugel haben, zu einer Einleitung dieſes Wercks dienen können.

§. I.

Vorbericht des Auctoris.

NAchdem wir uns vorgenommen haben / von dem gantzen Welt-Kreiſe nicht nur insgemein / ſondern auch von ſeinen Theilen zu reden: ſo wird nicht undienlich ſeyn / wenn wir vorher melden / daß wir dieſes Werck in neun Bücher eintheilen wollen.

In dem erſten Buche wird von der Himmels-Kugel / und der

Welt insgemein / nach der Meinung der Alten und auch der Scribenten jetzi-ger Zeit gehandelt.

In dem andern Buche wird von der Erd-Kugel insgemein geredet.

Das dritte handelt von denen unter dem Polo Arctico oder Nord-Angel/ und demſelben nahgelegenen Ländern. Dieſe drey Bücher ſind in dieſem erſten Theile der Beſchreibung des gantzen Welt-Kreiſes zu finden.

Das vierdte Buch faſſet die Nachricht von ASIA, von welchem Theile der alten Welt / der gantze andere Theil handeln wird.

Das fünffte Buch / welches den dritten Theil dieſer Coſmographie ausmachet / wird von dem alten und jetzigen AFRICA handeln.

Das ſechſte Buch beſchreibet EUROPAM, iſt aber ſolcher Geſtalt getheilet / daß zwölff Capitel den vierdten Theil von dieſem Wercke ausmachen / die übrigen achte aber im fünfften Tomo ſtehen.

Das ſiebende Buch beſchreibet die Länder unter dem Polo Antarctico, oder mittäglichen Himmels-Angel / auch diejenigen / welche um den Süder-Pol herum liegen / und iſt in dem fünfften Theile zu ſuchen.

In dem achten Buche wird das mitternächtige America, und in dem neundten das mittägliche America erkläret / womit alſo der fünffte Theil dieſer Welt-Beſchrribung geſchloſſen iſt.

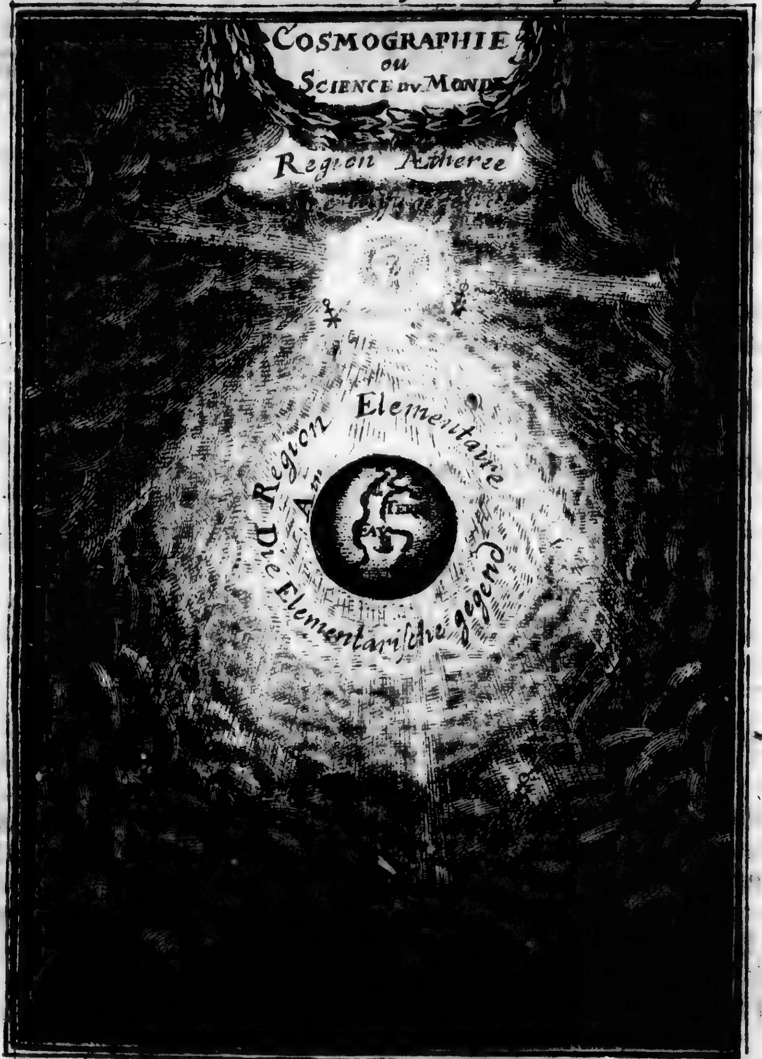
§. 2.

Von der Coſmographie oder Welt-Beſchreibung.

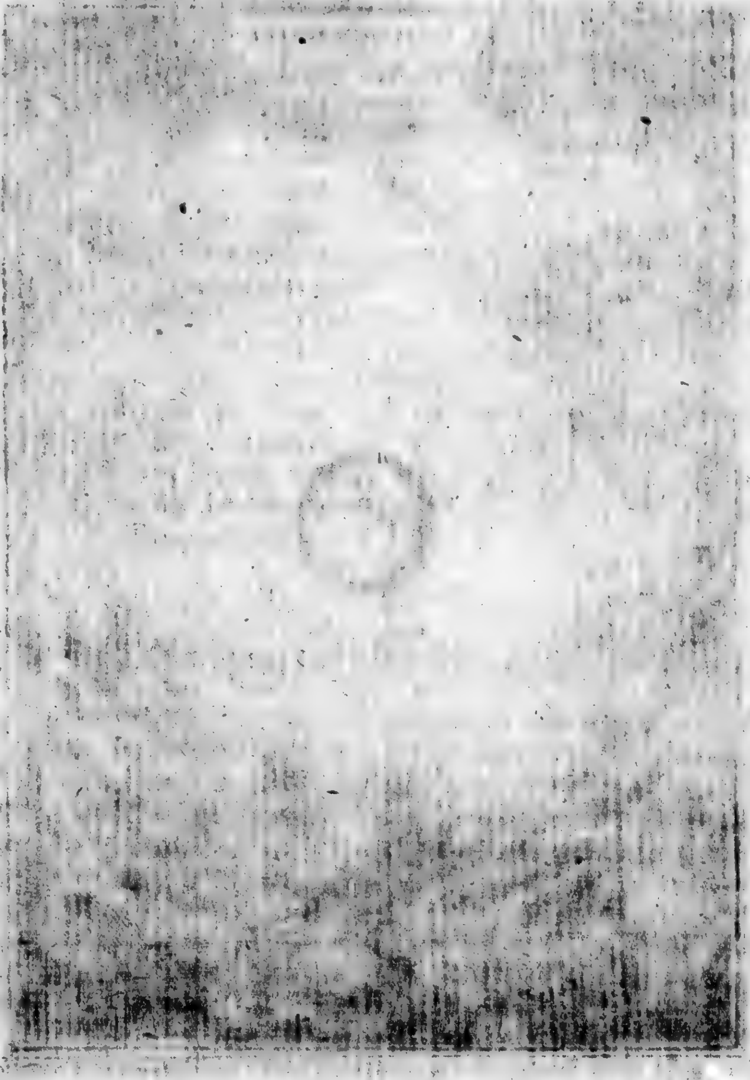
1. DJe natürliche SPHAERA, oder Kugel / oder die Welt / iſt eine Zuſammen-Fügung der Cörper / aus denen dieſelbige beſtehet. Dieſes groſſe und weitläufftige Rund / iſt durch die allmächtige Hand GOttes / innerhalb ſechs Tagen aus nichts gemachet worden / und hat ſeine Weißheit alle derſelben Stücke in ſo ſchöner und herrlicher Ordnung abgetheilet / daß die Menſchen hohe Urſach haben / ſich zu ewigen Zeiten darüber zu verwundern. Und daher iſt es kommen / daß man je und allewege begierig worden iſt / eine gründliche Wiſſenſchafft dieſes Welt-Gebäudes zu haben / welches denn Anlaß zu vielen Muthmaſſungen / die man über dieſe Sache gemachet / gegeben hat.

2. Weil aber des Menſchen Verſtand über die maſſen enge eingeſchrencket geweſen / und dannenhero dieſes herrliche groſſe Werck nicht alles auf einmahl faſſen und begreiffen können ; ſo hat derſelbige / damit er zu ſolcher Erkäntnüß deſto leichter gelangen möge / einen gewiſſen Werckzeug / oder eine kleine Welt durch Kunſt verfertiget / welches Inſtrument mit der natürlichen

Die Welt Beſchreibung Fig. 1



Ioh. Iac. Vogel fec.



groſſen Welt-Kugel einige Gleichheit und Proportion hat / und die himmliſche/ auch Elementariſche Stücke des gantzen Welt-Kreiſes abbildet. Dieſes Inſtrument nun wird Sphæra Artificialis, oder die durch Kunſt zugerichtete Himmels-Kugel genannt / welche wir auff dem nachfolgenden Blatte vorſtellen wollen.

3. Die Erkännendüß der gantzen Welt / beydes der Himmliſchen als Elementariſchen / wird COSMOGRAPHIA oder Welt-Beſchreibung genennet. Dieſes Wort iſt aus beyden Griechiſchen Wörtern / nemlich κόσμος, Welt / und γράφω, ich ſchreibe / zuſammen geſetzt / und bedeutet eine Beſchreibung des Himmels / der Sterne / Lufft / Erde / und des Waſſers. Figur. 1.

4. Dieſe Erkänntnüß und Wiſſenſchafft wird in die Aſtronomiam oder Stern-Kunſt / und in die Geographiam oder Erd-Beſchreibung eingetheilet / weil ſie von der gantzen Welt / welche ein Begriff des Himmels und der Erden iſt / handelt / und ſo wohl die Lufft-Gegend / als die Elementariſche Gegend bemercket.

5. Die Aſtronomia oder Lehre von dem Himmels-Lauffe / gehet mit der Bewegung des Himmels und des Geſtirnes um. Das Wort iſt aus der Griechiſchen Sprache von ἄστρον, Sidus, Geſtirn / und νόμος, Lex, Geſetze / zuſammen geſetzt / weil die Stern-Kunſt gleichſam Geſetze vorſchreibet / wie man die Bewegung des Geſtirnes nicht nur vorſichtig beobachten / ſondern auch in dem gemeinen Leben / zu dem Gebrauche der Zeiten / Stunden / Tage / Monathe und Jahre / ja auch zur Schiffart anwenden müſſe. Bey denen Alten iſt das Wort Aſtrologia eben ſo viel als Aſtronomia geweſen / und beyde haben die Kunſt von dem Himmels-Lauffe bedeutet. Aber heute zu Tage ſind ſie ihrer Bedeutung nach unterſchieden / indem die Aſtronomia nur von der Bewegung / dem Unterſcheid / Ordnung und Stande der Sterne handelt ; Die Aſtrologia aber insgemein den Einfluß des Geſtirnes unterſuchet / und mit ungegründeten Muthmaſſungen denen leichtglaubigen Menſchen entweder mit nichtiger Hoffnung gröſſerer Glückſeeligkeit ſchmeichelt / oder durch thörichte Verkündigung vielen Elendes groſſe Bekümmernüß und Sorge machet. Weil nun ſehr viele durch das betrügliche Nativität-Stellen verführet worden / ſo wird dieſe Aſtrologia, die man auch auf gewiſſe maſſe Genethliologiam heiſſet / eine eitele / ſchädliche / ungewiſſe und falſchberühmte Kunſt genennet.

6. Die Geographia ; von γαῖα, Erde / und γράφω, ich ſchreibe / zuſammen geſetzet / heiſſet ſo viel als Erd-Beſchreibung / weil ſie die irrdiſche Kugel / welche in Erde und Waſſer beſtehet / betrachtet. Hierunter wird ſowohl die Chorographie als Topographie begriffen.

7. Die Chorographia, Land-Beſchreibung/ welches Vocabulum von χῶρος oder χώρα, Landſchafft/ und γράφω, ich ſchreibe/ zuſammen gewachſen/ iſt eine Erkänntnüß und Beſchreibung einiger Königreiche/ oder beſonderer Provintzen und Landſchafften.

8. Die Topographia, (von τόπος, Ort/ und γράφω, ich ſchreibe/) iſt eine Beſchreibung eines Ortes/ oder beſondern Gebieths; als zum Exempel/ der Stadt Pariß/ und ihres Gerichts-Zwanges/ das iſt/ alles deſſen/ was innerhalb ihrer Mauren/ biß an die nächſtgelegenen Dorffſchafften begriffen iſt.

9. Die Hydrographia, von ὕδωρ, Waſſer/ und γράφω, ich ſchreibe/ benahmet/ iſt die Beſchreibung der Waſſer/ welche auff und um den Erd-Boden zu finden ſind. Die Mathematici theilen dieſe Wiſſenſchafft ein in die Hydraulicam, oder Wiſſenſchafft aller Waſſer-Künſte/ und in die Naviculariam, oder die Wiſſenſchafft der See-Fahrten. Unter dem Nahmen Hydraulica verſtehen ſie das/ was zu denen Waſſer-Leitungen/ von denen Römern Aquæductus genannt/ Grabung der Brunnen/ Pumben/ Waſſer-Fällen und anderer Spring- und Kunſt-Brunnen/ welche beydes die gemeine als Privat-Häuſer zieren/ dienlich und nöthig iſt. Dieſe Wiſſenſchafft gehöret zu der Architectura Civili, oder zu der Hand-Arbeits- und bürgerlichen Bau-Kunſt. Unter dem Nahmen Navicularia, oder der Wiſſenſchafft von der See-Fahrt/ wird die Erkänntnüß der Meere/ Meer-Buſen/ Meer-Engen/ Flüſſe/ Wirbel und Strudel/ Winde/ Sand-Bäncke/ Klippen und dergleichen verſtanden.

§. 3.

Von der durch die Kunſt der Gelährten zugerichteten Himmels-Kugel/ die Lateiniſch Sphæra Artificialis genennet wird.

Petrus d'Avitii Deſcription de l'univerſ. Tom. I. pag. 12.

1. Die durch Kunſt zugerichtete Kugel iſt ein Inſtrument oder Werckzeug/ welche die Eintheilung und Bewegungen der natürlichen Himmels-Kugel vorſtellet. Dieſelbige wird Sphæra armillaris genennet/ von dem Lateiniſchen Worte Armilla, welches eigentlich ſo viel als ein Armband bedeutet/ weil die Circul und Kreiſe/ worinnen dieſelben beſtehen/ denen Armbändern nicht ungleich ſind. Σφαῖρα, iſt ein gleiches Wort/ und bedeutet eine Kugel.

Plinius libr. II. cap. 8.

2. Man hält insgemein dafür/ daß ATLAS, König in Mauritanien/ welcher den Lauff des Geſtirnes fleiſſig wahrgenommen/ die Himmels-Kugel am erſten erfunden habe/ dergleichen der König Sapor in Perſien in ſolcher Gröſſe

mach-

Fig. 2

machen laſſen / daß er auff derſelben hat ſitzen können. Ich verhoffe mit der Zeit eine zu verfertigen / in deren inwendigen Höhle nicht weit von dem Centro oder Mittel-Punct / ſechs Perſohnen ſich bequemlich auffhalten können / und will ich mit derſelben eine ſo richtige und ſinnreiche Bewegung machen / daß die ſechs Perſohnen die Sterne / welche auff derſelben werden vorgeſtellet ſeyn / können auff- und nieder-gehen ſehen / und zwar in eben ſolcher Ordnung und Abtheilung / als man ſie würcklich an dem gewöhnlichen Lauff ſiehet und beobachtet.

…odor. …ibr. 4. Boulung. de Sphæra lib. I. pag. 8.

3. Die Stücke / worinne die Sphæra Artificialis oder die durch Kunſt gemachte Himmels-Kugel beſtehet / ſind groſſe und kleine Circul oder Kreiſe / einige Puncte / und etliche gerade Linien / welche alle ihre Bedeutung haben.

4. Ein groſſer Circul iſt derjenige / deſſen Plan oder Grund-Riß / wie voraus geſetzet wird / durch das Centrum oder den Mittel-Punct der Himmels-Kugel gehet / und dieſelbige in zwey gleiche Theile abtheilet. Es ſind aber insgemein ſechs groſſe Circul an der Himmels-Kugel zu ſehen / nemlich (1.) der Horizon oder Geſichts-Kreiß / (2.) der Meridianus oder Mittags-Circul / die zween Coluri, (3.) der Colurus Æquinoctialis, (4.) und Colurus Solſtitialis, (5.) der Æquator, (6.) der Zodiacus oder Thier-Kreiß / welcher durch einen breiten Strich / welcher in der Mitten durch eine Linie / ſo die Ecliptica oder der Sonnen-Circul genennet wird / vorgeſtellet iſt. Dieſe Circuli werden in 360. Gradus getheilet.

Figur. 2.

5. Es ſind auch an der künſtlichen Himmels-Kugel vier kleine Circul zu ſehen / deren jeder die Sphæram in zwey ungleiche Theile durchſchneidet / nemlich (1.) der Tropicus Cancri oder Krebs-Circul / (2.) der Tropicus Capricorni, der Steinbocks-Circul / (3.) Circulus Polaris arcticus, der Nordliche Angel-Kreiß / (4.) Circulus Polaris antarcticus, der Mittägliche Angel-Kreiß. Dieſe kleine Circul werden auch in 360. Gradus getheilet.

6. Nicht weniger hat man an derſelben die drey vornehmſten Puncte zu beobachten / nemlich I. das Centrum oder den Mittel-Punct die Erden / welche durch eine kleine Kugel vorgebildet wird. II. Zenith, den Haupt-Punct / den man ſich an dem alleroberſten Theile an der Himmels-Kugel einbilden muß / und III. Nadir, oder den Fuß-Punct / welchen man ſich zu unterſt an der Kugel gegen dem Zenith über ſetzet.

7. Ferner hat ſie auch zwo oder drey gerade Linien / die gemeiniglich von Eiſen-Drat gemachet ſind / welche man Axes oder Achſen nennet / weil die Bewegung des Himmels um dieſe Achſen herum geſchiehet. An der hier vorgeſtelleten Himmels-Kugel ſind nur zwo Achſen zu befinden / nemlich die Achſe der Welt / und die Achſe des Thier-Kreiſes. Man findet aber noch andere Sphæren / denen die Bewegung des Mondes beygefüget iſt. Die Extremitäten oder äuſſerſte Theile dieſer Achſen werden Poli oder Himmels-Angel benahmet;

nahmet; alſo auch die Extremitäten der Welt-Kugel / Welt-Angel / und die Extremitäten des Zodiaci, Angel des Thier-Kreiſes genennet.

§. 4.

Von dem Horizont oder Geſichts-Kreiß.

1. MAn muß mit allen Mathematicis dieſes für einen Grund-Satz voraus ſetzen / daß alle Circumferentzen oder Umkreiſe / ſie ſeyn gleich groß oder klein / in drey hundert und ſechtzig gleiche Theile / ſo man Gradus nennet / getheilet werden / dergeſtalt / daß die Helffte jeder Circumferentz aus 180. und jedes Viertel in 90. Graden beſtehet / wie auff der dritten Figur zu ſehen iſt.

2. Der Horizont oder Geſichts-Kreiß iſt ein groſſer Circul / welcher die Himmels-Kugel in zween Theile theilet / deren einer ſichtbar / und der andere verborgen iſt. Dieſer Circul hat ſeinen Nahmen von dem Griechiſchen Worte ὁρίζω, welches ſo viel bedeutet / als begräntzen oder Marck-Steine ſetzen. Ich mache aber von dieſem Circul darum den Anfang / weil er an der durch die Kunſt zugerichteten Himmels-Kugel unter allen der ſichtbareſte iſt. Man theilet denſelbigen ab in den ſichtbaren und unſichtbaren Geſichts-Kreiß.

3. Der ſichtbare Geſichts-Kreiß / Horizon apparens oder ſenſibilis, welchen man mit denen Sinnen begreiffen kan / iſt die groſſe Weite oder Raum der Erden / oder auch des Waſſers / den man mit denen Augen rund um ſich herum ohnverhindert ſiehet / wenn man ſich aller Orten umſchauet / und welcher ſcheinet / als ob die Extremität oder der äuſſerſte Theil Himmel und Erden aneinander hiengen / welches nach des berühmten Mathematici aus der Inſul Rhodis Gemenii Meinung / nicht über 400. Stadia oder fünff Frantzöſiſche Meilen / und wie Boulonger dafür hält / auf der andern Seite eben ſo viel austräget.

Boulong. de Sphæra lib. I. de Horizont.

4. Der unſichtbare Geſicht-Kreiß / Lat. Horizon rationalis, welcher durch die Vernunfft ſich eingebildet werden muß / iſt ein groſſer Circul / welcher die Himmels-Kugel in zwey gleiche Theile von einander theilet / und den einen Theil der uns ſichtbaren Welt / von dem andern / der uns verborgen iſt / unterſcheidet. Er wird auch Horizon artificialis genennet / weil er vermittelſt der Stern-Kunſt iſt erfunden worden.

Blebelius de Sphæra lib. 2. cap. 6. p. 41.

5. An der durch die Kunſt zugerichteten Himmels-Kugel werden auff einiger Breiten vorgeſtellet I. die zwölff Zeichen des Zodiaci oder Thier-Kreiſes. II. Die Monathe des Jahres. III. Die beweglichen Feſte in dem Calender / mit

Fig. 3

mit denen Nahmen und der Lager-Stelle der Winde/ wie die 3te Figur weiſet.

6. Dieſer Circul zeiget I. den Auff- und Niedergang der Sterne/ benennet die/ welche ſtets erſcheinen/ und diejenige/ ſo man in gewiſſen Ländern nicht ſehen kan; II. Bemercket auch wie lange die Sonne die beyden Hæmiſphæria oder Halb-Kugeln des Erd-Bodens beſcheine. III. Er beſtimmet die Stunde des nach der Uhr gerichteten Tages und der Nacht. IV. So iſt er auch der Urſprung der Stunden der Babylonier/ welche den Tag von der Stunde an/ da die Sonne auffgehet/ zu zählen anfangen/ deren Gebrauch in denen Morgen-Ländern ſehr gemein iſt. V. In eben dieſer Wiſſenſchafft iſt dieſer Circul der Urſprung der Italiäniſchen Stunden/ weil die Italiäner ihre Tage von der Stunde/ da die Sonne untergegangen iſt/ zu zählen anfangen. VI. Auff eben dieſen Circul machen die Sternſeher und Erd-Beſchreiber die Elevation, oder Erhöhung der Himmels-Angel auf ihren Sphæren oder Kugeln/ um auf dieſen Inſtrumenten eine Ubereinſtimmung und gleichmäſſige Situation der Welt-Theile/ ſo die Oerter/ von denen ſie ihre Anmerckungen machen/ mit dem Himmel haben/ darzuthun. Figur. 3.

§. 5.

Von dem Meridiano oder Mittags-Circul.

1.

DEr Meridianus oder Mittags-Circul gehet durch die Polos Mundi, oder Welt-Angeln/ und durch den Zenith oder Haupt-Punct/ auch durch den Nadir oder Fuß-Punct einer jeden Perſohn/ wie ſolches in denen nachfolgenden Blättern weitläufftig ſoll erkläret werden.

2. Gleichwie man ſich nun zween Horizonten oder Geſichts-Kreiſe in den Sinn genommen hat/ alſo muß man ſich auch zween Mittags-Circul einbilden/ nemlich einen der durch die Sinnen begriffen wird/ und den andern den man mit der Vernunfft faſſet.

3. Der Mittags-Circul/ welcher durch die Sinne begriffen wird/ iſt eine Weite von ungefähr fünff und zwantzig Frantzöſiſchen Meilen/ von dem Aufgang biß zu dem Niedergang der Sonnen/ welche durch die zween Circul/ ſo die zween Welt-Angel von einander theilen/ angezeiget wird/ dergeſtalt/ daß die Völcker/ welche vornen/ in der Mitte/ oder hinter dieſem Raum wohnen/ faſt zu einerley Zeit die Mittags-Stunde haben/ und alle himmliſche ſichtbare Geſtalten/ ohne mercklichen Zwiſchen-Raum der Zeit in obacht nehmen können.

4. Der Mittags-Circul/ welcher durch die Vernunff begriffen wird/ theilet den Tag und die Nacht in zwey gleiche Theile/ und unterſcheidet den Orientaliſchen Theil der Welt von dem Occidentaliſchen.

5. Er wird von dem Lateiniſchen Worte Meridies, Mittag/ Meridianus der Mittags-Circul genennet/ weil die Sonne unter ſolchem Circul kommet/ Mittag machet/ daß alſo die Völcker/ welche ſich unter einem Meridiano befinden/ zugleich Mittag haben.

6. Hierbey iſt zu mercken/ daß wenn die Sonne/ oder ein ander Geſtirne/ biß an den Meridianum oder Mittags-Circul geſtiegen iſt/ derſelbige in ſeiner gröſten Elevation oder Erhöhung an dem Horizont ſeye. Derowegen werden diejenigen/ welche die Latitudines oder Breite der Städte/ oder andere Oerter des Erd-Bodens durch die Sonne ſuchen/ ſo lange warten/ biß ſie an den Mittags-Circul kommen iſt/ damit ſie ihre Höhe nehmen können.

7. Dieſer Circul zeiget auch an/ daß alle die Völcker/ ſo unter einerley Mittags-Circul liegen/ den Mittag zu einerley Zeit haben/ und die Antipodes, oder die/ welche die Füſſe gegen ſie kehren/ um eben ſelbige Zeit Mitternacht haben.

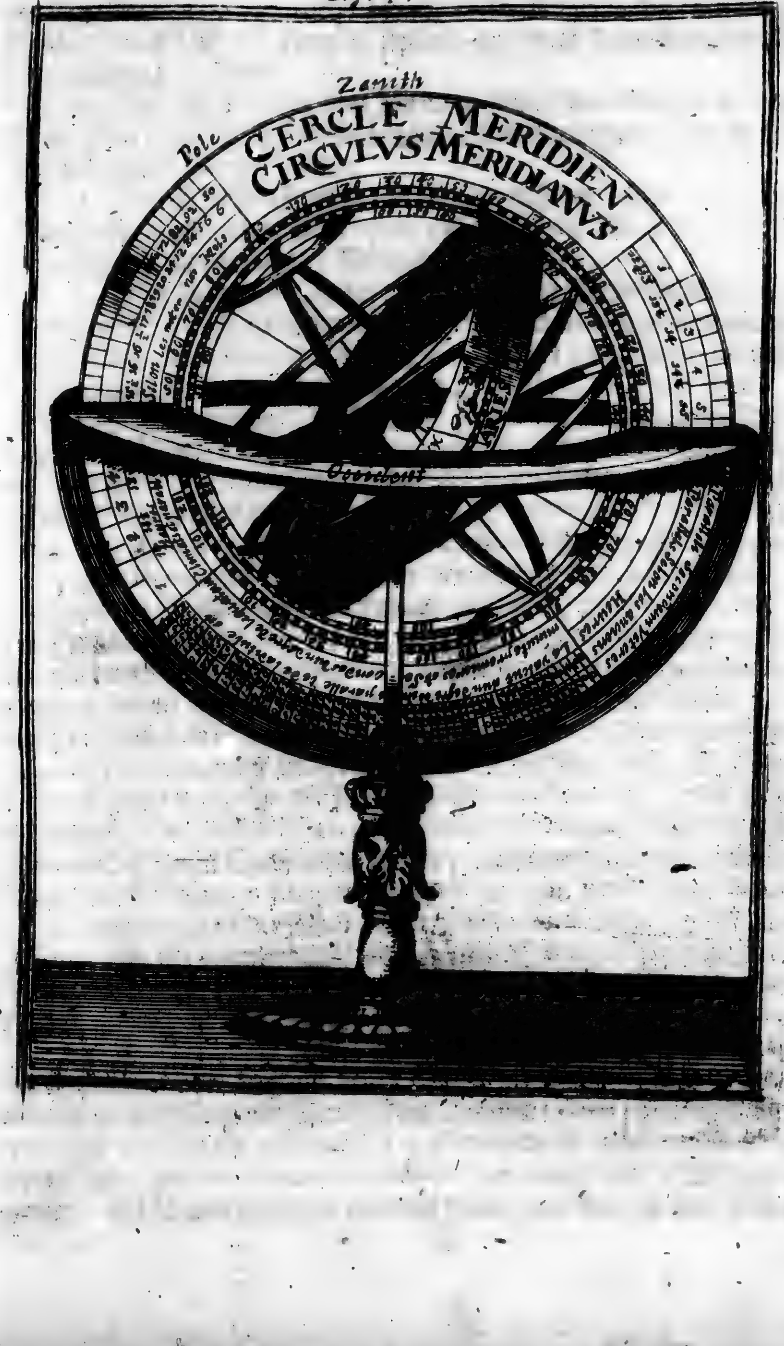
8. Nicht weniger iſt nothwendig/ daß man in acht nehme/ daß der Bogen des Mittags-Circuls/ welcher unter dem Zenith und Æquator oder dem Mittel-Kreiß begriffen iſt/ jederzeit dem Bogen dieſes Meridiani, der zwiſchen dem Horizont und Polo, oder Himmels-Angel gelegen iſt/ gleich ſey/ welches darzu dienet/ daß man wiſſe/ daß die Elevation des Poli, oder die Erhöhung des Himmels-Angels/ der Breite gleich ſey.

9. Dieſer Circul ſetzet auch dem natürlichen Tage der Sternſeher ſein Ziel/ welche ihren Tag anfangen wenn die Sonne den Mittags-Circul erreichet hat/ weil ſich dieſes Geſtirne um dieſe Zeit an dem höchſten Orte des Himmels befindet. Dieſer Tag währet vier und zwantzig Stunden lang/ zwiſchen welcher Zeit die Sonne in eben dem Mittags-Circul wieder eintritt/ da ſie den Tag geendiget/ und einen andern angefangen hat. Er iſt auch das Ziel des Kirchen-Tages/ welcher ebenmäſſig vier und zwantzig Stunden lang iſt/ und ſich in der Mitternacht zu Ehren der Geburt unſers HErrn und Heylandes JEſu Chriſti anfänget. Es ſind auch unſere gemeine Stunden auf dieſe Aſtronomiſche und Kirchen-Stunden gegründet.

10. An der durch die Kunſt zugerichteten Himmels-Kugel wird an dieſem Circul ein breiter Strich gelaſſen/ dergeſtalt/ daß ſich derſelbige auf eine Seiten gegen Auffgang/ und auff der andern Seite gegen Niedergang der Sonnen wendet. Auf der Orientaliſchen wird die Breite und Länge der vornehmſten Städte des Erd-Bodens angezeiget; Auf der Occidentaliſchen aber ſind die Climata oder Gleich-Striche und die Paralleli, oder Quer-Striche der Tage/ nach der Meinung der alten und neuen Erd-Beſchreiber/ zu finden. Es iſt auch an denenſelben die Elevation und Proportion zwiſchen denen Graden jedes Paralleli der Breite/ und einem Grad des Æquatoris oder Mittel-Kreiſes zu ſehen. Das wichtigſte aber iſt/ daß man daſelbſt von einem Polo oder Himmels-

Figur. 4.

Fig. 4.



mels-Angel biß zu dem andern / zwey Abtheilungen / jede von 90. Graden / ſehen kan / welche darzu dienen / die Himmels-Kugel nach denen unterſchiedenen Graden der irrdiſchen Höhen zu ſtellen / und nach denenſelben den Polum über den Horizont zu erhöhen.

11. Auf ſolche Weiſe nun kan man durch dieſes Mittel an der Himmels-Kugel ſehen / wie dieſe oder jene Stadt / oder ein anderer Ort in Anſehung des Himmels ſich diſponiret befinde.

12. Durch dieſe Stellung kan man auch die Länge des Tages und der Nacht erkundigen / wie wir / wenn wir von denen Tropicis oder Neben-Kreiſen werden zu reden kommen / Meldung thun wollen.

13. Auf denen Globis und denen gemeinen Welt-Charten wird ein Meridianus oder Mittags-Kreiß vorgeſtellet / welchen man den vornehmſten Meridianum nennet / von dem man die Longitudines oder Länge anzuzählen pfleget / von welchem auch die Latitudo oder Breite der Städte gerechnet wird. Weil nun die Welt bekannter maſſen rund iſt / ſo haben ſich die Geographi lange Zeit nicht vergleichen können / welcher unter denen Mittags-Circuln der vornehmſte oder erſte ſeyn ſolle / von dem man auff der Welt den Anfang machen möge / und den erſten Mittag zählen könne. Der König Ludovicus XIII. in Franckreich / hat den 3. Julii An. 1634. durch ein öffentliches Edict gar ſcharff verbotten / daß der Meridianus Primus und Magnus, der vornehmſte und erſte Mittags-Circul von keiner andern Inſul / als dem Eylande FERRO, welche eine von denen Canarien-Inſuln iſt / gerechnet werden ſolte. Die Holländer ziehen den erſten Meridianum durch die Inſul Teneriffam, eine von denen Canarien-Inſuln / und zwar über den hohen Berg Pico. Ortelius und Mercator haben den I. Meridianum durch die Inſul de Fougo gezogen / welche zu denen Verdiſchen Inſuln gehöret. Jodocus Hondius ziehet ſelbigen durch die Verdiſche Inſul St. Vincent. Johannes Baptiſta Ricciolus will ſelbigen durch die Canarien-Inſul Palmam gezogen wiſſen. Wilhelm Bleau und Johannes Janſonius ziehen den erſten Meridianum von der Inſul Corvo oder Flores / ſo beydes Azoriſche Inſuln ſind / und haben den Meridianum Magnum und Primum auf ihren Welt-Charten vor einerley geſetzet. Auf der Welt-Charte Fridrichs de Witt, wird der Meridianus Magnus oder vornehmſte Mittags-Circul mit ſeinen Gradibus äuſſerſt der beyden Halb-Kugeln / der erſte Mittags-Circul / Meridianus Primus aber nur mit einem runden Striche innerhalb der Kugeln vorgeſtellet.

14. Auf der durch Kunſt gemachten Kugel iſt nur ein Mittags-Circul / den man ſiehet / der auch auf denen künſtlichen Himmels- und Erd-Globis durch einen groſſen Meſſingenen Circul-Ring über dem Globo præſentiret wird. Dieſer wird ſtatt aller andern gebrauchet / weil man unter ſelbigem die Kugeln herum drehen kan / und Meridianus immobilis, der unbewegliche Mittags-Circul genennet. Es können aber ihrer vielmehr ſeyn / weil man ſo viel Mittags-Circul

als Haupt-Puncte zählet / und daher wird er auch mutabilis oder der Veränderliche genennet. So offt ein Menſch vom Aufgang zum Niedergange / oder vom Niedergange zum Aufgange der Sonnen gehet / ſo offt ändert ſich der Scheitel-Punct Zenith, und auch der Mittags-Circul. Hingegen wenn er von dem Mittag nach Norden / oder von Norden gegen Süden gehet / ſo behält er nur immer einen Meridianum. Jenes heiſſet man die Länge / dieſes die Breite der Erden. Da nun alle dieſe Meridiani auf der Welt-Charten nicht können exprimiret werden / weil ſonſt die gantze Sphæra mit lauter ſchwartzen Linien und Circuln verdunckelt ſeyn würde / ſo ſind von einem Polo zu dem andern nur 36. Meridiani ſecundi, auf jeder Halb-Kugel 18. gezogen / deren jeder zehen Grad von dem andern entfernet iſt. Einer davon iſt der erſte Mittags-Circul / von dem man von Weſt gegen Oſten die Längen der Oerter auff der Erden zählet.

§. 6.
Von dem ZODIACO oder Thier-Kreiß.

1.

Der Thier-Kreiß iſt ein groſſer Circul / an welchem die eigentliche und natürliche Bewegung der ſieben Planeten geſchiehet. Dieſer wird mit einer Breite vorgeſtellet / die durch eine Linie / Ecliptica oder der Sonnen Circul genannt / welche den abſonderlichen Lauff der Sonnen anzeiget / getheilet wird. Es wird aber dieſe Linie darum alſo genennet / weil die Sonn- und Mond-Finſternüſſen ſich begeben / wenn der Mond mitten durch dieſelbige gehet / oder wenn der Schatten der Erden ſich daſelbſt endiget. Wir wollen aber ausführlich davon reden / wenn wir von denen Finſternüſſen handeln werden. *Figur. 5.*

2. Weil nun Ptolomæus durch ſeine himmliſche Anmerckungen geſehen / daß die Planeten / welche man an den Thier-Kreiß geſetzet / ſich nicht weiter von dem Sonnen-Circul als ſechs Grad gegen Mittag / und ſechs gegen Mitternacht entfernen / ſo hat er dieſem Circul zwölff Grad in der Breite zugeeignet. Nachdem aber Tycho de Brahe und Landsberg wahrgenommen / daß die Venus ſich von einem oder dem andern Theil acht Grad entfernet / ſo haben ſie dieſe Breite des Zodiaci auf ſechzehen Grad gerichtet.

3. Man ſaget / daß Anaximander, ein berühmter Philoſophus von Mileto, der erſte geweſen / welcher durch die Obliquität oder Krümme dieſes Circuls erwieſen und beobachtet hat / daß die Sonne ſich nach dem Æquatore oder Mittel-Kreiſe abneige / und bald gegen den einen Polum oder Welt-Angel / bald gegen den andern gehe / welches denn den Unterſchied der Jahres-Zeiten verurſache. Dieſer Anaximander florirte zu des Perſianiſchen Monarchen Cyri Zeiten um das Jahr der Welt 3407. alſo 541. Jahr vor Chriſti Geburt. *Plin. Hiſtor. Nat. l. II. c. 8.*

4. An-

Der Thierkreiß. Fig. 3.

Vogel. fec.

n
N
de
at
E
un

S
die
tet

we
ber
den
ten
etlic
let
Tr
und
te na
tag

der
der
nach
gehe
Erde
dort
fort
re kei
ſelun

liſche

(
Zwill
♌. I
(8.)
(10.)
Aqua

4. Andere ſind der Meinung / daß Pythagoras / ein alter Philoſophus, welcher zu Tarquinii des letzten Königes der Römer Zeiten / um das Jahr der Welt 3440. floriret hat / am erſten dieſe Obliquität bemercket habe. Nichtsdeſtoweniger wird dieſe Erfindung von etlichen denen Oenipodibus, welche aus der Inſul Scio bürtig ſind / zugeeignet. * Oenopides oder Inopides, auch Enipodes, hat die Stern-Kunſt und Gœmetrie von denen Egyptiern erlernet / und auch ſeinen Nachkommen dieſe Wiſſenſchafft gelehret.

5. Man hält dafür / daß Cleoſtrates oder Cleoſtratus, ein berühmter Stern-Kündiger aus der Inſul Tenedos bürtig / der erſte geweſen / welcher die Zeichen des Widders und Schützens im Thier-Kreiſe entdecket und beobachtet habe. Dieſer lebete zu des Römiſchen Königes Tarquinii Superbi Zeiten.

6. Dieſer Circul wird Zodiacus, von dem griechiſchen Worte ζωὴ genennet / welches das Leben bedeutet / weil er der Sonnen Weg / die eine Hertzogin des Lebens heiſſet / weil ſie durch die Allmacht GOttes mit ihrer Wärme alles auff dem Erd-Boden belebet. Oder von ζώδιον, von denen Thieren / weil die Alten aus Zuſammenfügung etlicher Sterne / ſo in dieſem Circul begriffen ſind / etlicher Thiere Geſtalten daraus fürgebildet / und in gewiſſe Zeichen abgemahlet haben / daher der Thier-Kreiß von denen Lateinern Signifer, oder Zeichen-Träger genennet wird. Er durchſchneidet den Æquatorem in zwey Theile / und wird von dieſem wieder in zwey gleiche Theile abgetheilet / davon der Breite nach ein Theil nach Norden zu gehet / das andere aber nach Süden oder Mittag zu ſich erſtrecket.

7. Die Urſache dieſes Circuls Krümme iſt / daß erſtlich ein Unterſcheid der Zeiten im Jahre ſeyn ſolle / mit unterſchiedenen Veränderungen ſo wohl in der Lufft / als in allen Thieren und Creaturen auff dem Erd-Boden. Hernach / damit die Sonne / wenn ſie nach der Ordnung GOttes ſo krum herum gehet / und alsdenn in ihrem Lauff bald hoch- bald niederſteiget / alle Oerter der Erden beſcheinen / und durch ihre hitzige Strahlen und Wärme / bald hier bald dort / das Erdreich fruchtbar machen könne. Denn wenn die Sonne immerfort ſchnurgleich ihren Lauff verrichtete / und nicht krumm herum gienge / ſo wäre keine Veränderung der Zeiten / könte auch nichts in ſo angenehmer Abwechſelung wachſen / als bey deren krummen Lauffe jährlich geſchiehet.

8. Die Ordnung der Nahmen / und die Charecteren der zwölff Himmliſchen Zeichen ſind folgende:

(1.) Der Widder / ♈. Aries. (2.) Der Stier / ♉. Taurus (3.) Die Zwilling / ♊. Gemini. (4.) Der Krebs / ♋. Cancer. (5.) Der Löw / ♌. Leo. (6.) Die Jungfrau / ♍. Virgo. (7.) Die Waag / ♎. Libra. (8.) Der Scorpion / ♏. Scorpius. (9.) Der Schütze / ♐. Sagittarius. (10.) Der Steinbock / ♑. Capricornus. (11.) Der Waſſermann / ♒. Aquarius. (12.) Die Fiſche / ♓. Piſces. Die Alten haben denen zwölff

Himmliſchen Zeichen des Thier-Kreiſes darum ſolche Nahmen gegeben / weil die Geſtirne in der Art und Eigenſchafft mit denen Thieren / welche ſie verbilden / übereintreffen. Hernach auch wegen der Krafft und Würckung / welche die Sonne mercken läſſet / wann ſie in dieſem oder jenem Orte des Thier-Kreiſes lauffet. Der Länge nach wird nun der Thier-Kreiß in zwölff gleiche Theile abgetheilet / welche die zwölff Zeichen des Zodiaci, Griechiſch δωδεκατημόρια heiſſen. Er wird aber darum in zwölff Theile abgetheilet / weil man durch genaue Beobachtung gewiß erfahren hat / daß / ſo offt die Sonne ihren natürlichen Lauff in dieſem Circul gäntzlich vollendet hat / welches im Jahre einmahl geſchiehet / der Mond zwölffmahl der Sonnen in dieſem Circul begegnet und entgegen ſtehet / daher auch in einem Jahre zwölff neue Monden / und zwölff Plenilunia oder volle Monden erſcheinen. Jedes Zeichen hat dreyßig Theile oder Gradus zu ſeinem Raum / denn in ſo viel Tagen gehet die Sonne ohngefähr durch ein ſolches Zeichen / und in ſo viel Tagen kommet auch die Sonne und der Mond einmahl zuſammen. Die Theile ſolcher Zeichen werden aber darum Gradus oder Schritte genennet / weil die Sonne in dieſen Theilen ihren Gang täglich allgemach fortſetzet / biß ſie den Thier-Kreiß nach und nach durchſchritten hat. Es hat der Zodiacus, wie alle andere himmliſche Circul / ſo wohl groſſe als kleine / dreyhundert und ſechzig Gradus. Ein jeder Gradus hat 60. Minuten. Jede Minute 60. Secunden / jede Secunde 60. Tertien, u. ſ. w. Ein ſolcher Gradus iſt auff dem Erd-Boden fünffzehen Teutſche Meilen.

9. In Anſehung des Æquatoris oder Circuli Æquinoctialis, werden die zwölff Himmliſche Zeichen / in Septentrionalia Signa, oder Mitternächtige Zeichen / und Meridionalia oder Mittägliche Zeichen getheilet. Die Mitternächtige Zeichen ſind die ſechs erſten / als der Widder / der Stier / die Zwilling / der Krebs / der Löw / die Jungfrau / weil ſie in Anſehung der Æquinoctial-Linie an der Mitternächtigen Seite des Thier-Kreiſes zu finden ſind. Um eben dieſer Urſach willen werden die ſechs andern / nemlich die Waag / Scorpion / Steinbock / Waſſermann / und die Fiſche / die Mittägliche Zeichen benahmet / weil ſie an der Mittäglichen Seite des Thier-Kreiſes ſtehen.

10. In Anſehung der Mitternächtigen Völcker werden die zwölff Zeichen auch nach denen vier Jahres-Zeiten in vier Theil unterſchieden / und in Frühlings-Sommer-Herbſt-und Winter-Zeichen abgetheilet. Signa Vernalia oder Frühlings-Zeichen ſind: Der Widder / Stier und die Zwilling. Æſtivalia Signa oder Sommers-Zeichen ſind: Der Krebs / Löw und die Jungfrau. Autumnalia Signa oder Herbſt-Zeichen ſind / die Waage / der Scorpion und Schütze. Hyemalia Signa oder Winter-Zeichen ſind / der Steinbock / Waſſermann und die Fiſche. Die zwölff Zeichen werden von denen Poëten die zwölff Häuſer der Sonnen genennet / weil die Sonne gleichſam alle Jahre darinnen wohnet / oder ſich darinne auffhält / als den Frühling über, im Widder /

Stier

Stier und Zwilling; den Sommer über / im Krebſe / Löwen und der Jungfrau; den Herbſt / in der Waage / im Scorpion und Schützen; im Winter / im Steinbock / Waſſermann und denen Fiſchen.

VI. Nun möchte mancher fragen: Warum haben denn die Alten dieſen Zeichen des Himmels den Nahmen gewiſſer Thiere gegeben? Darauff ihn zu einer genüglichen Antwort dienet / daß ſolches theils propter naturam convenientem ſtellis cum animalibus, wegen der Art und Eigenſchafft der Sterne / welche ſie mit denen Thieren / ſo in einem jeden ſolchen Zeichen begriffen ſind / haben / und ziemlich mit ihnen übereinkommen. Hernach andern Theils / wegen der Krafft und Würckung / welche die Sonne mercken läſſet / wenn ſie in dieſem oder jenem Raum des Zodiaci oder Thier-Kreiſes läuffet.

Das erſte Zeichen des Thier-Kreiſes wird theils wegen ſeiner Eigenſchafft / theils wegen ſeiner Natur / der Widder genennet. Denn wie der Widder eine warme Art iſt / alſo vermehret die Sonne ihre Wärme / ſo bald ſie in dem Mertzen in den Widder eingetretten iſt / und eröffnet mit ihren wärmern Strahlen gleichſam wie mit Hörnern die Erde / und machet des Frühlings Anfang. Die Natur-Kündiger bemercken von dem Widder / daß er von dem Herbſt an / wenn Tag und Nacht gleich wird / durch den gantzen Winter / biß in den Frühling / da wieder Tag und Nacht gleich werden / alſo ſechs gantzer Monath auf der lincken Seiten; im Frühling und Sommer aber / durch die ſechs andere Monath / auff der rechten Seiten zu liegen pflege. Alſo verrichtet auch die Sonne ihren Lauff / indem ſie von dem erſten Puncte des Widders / da ſich der Zodiacus und Æquator durchſchneiden / gantzer ſechs Monath lang durch ſechs Himmliſche Zeichen / Widder / Stier / Zwilling / Krebs / Löw / Jungfrau / auf der rechten Seiten der Sphæræ des Himmels gehet / und die andern ſechs Monath auff der lincken Seiten / durch die übrigen ſechs Zeichen des Zodiaci, die Waag / Scorpion / Schütz / Steinbock / Waſſermann und Fiſche / ſtreichet. Der Anfang wird in dem Martio gemachet; daher wird dieſes Geſtirne / der Widder auch Princeps Zodiaci, der Fürſte des Thier-Kreiſes / und Ductor exercitus Zodiaci, der Heer-Führer des Thier-Kreiſes genennet.

Das andere Zeichen des Zodiaci heiſſet darum Taurus, der Stier / weil zu der Zeit / wenn die Sonne in dieſes Zeichen tritt / in dem Monath April die Feld-Arbeit angehet / dabey denn die Ochſen an vielen Orten / und in vielen Ländern an ſtatt der Pferde / das mehreſte verrichten müſſen.

Das dritte Zeichen wird darum Gemini, der Zwilling genennet / weil zu der Zeit / wann die Sonne dieſes Zeichen im Zodiaco erreichet / ſich alles vermehret / auch in der angenehmen / ſchönen / lieblichen Zeit des Frühlings ſich alles gattet und paaret. Die Lufft iſt geſunder / der Erd-Boden fruchtbarer / und ſowohl Menſchen als Thiere / pflegen bey der luſtigen Mayen-Zeit frölicher zu ſeyn.

Das

Das vierdte Zeichen hat den Nahmen Cancer, Krebs / darum bekommen / weil die Sonne / wenn ſie in dieſes getreten iſt / gegen uns zu rechnen die gröſſeſte Höhe erlanget / den längſten Tag machet / im Junio / und hernach gemachſam wieder von uns abweichet / und gleichſam wie ein Krebs zurücke kriechet.

Das fünffte Zeichen wird der Löwe / lat. Leo genannt. Denn wie der Löwe das allerhitzigſte Thier iſt / und mit ſeiner Macht und Grimm alle andere Thiere überwinden kan; alſo verurſachet im Sommer die Sonne / wenn ſie in dieſem Zeichen lauffet / die allerhefftigſte Hitze im gantzen Jahre. Iſt der Löwe an dem vorder Theile des Leibes / als an der Bruſt ſtarck und groß / hinten aber ſchwächer und ſchlancker; ſo iſt auch die Hitze der Sonnen Anfangs ſehr groß / wird aber in dem Monath Julio immer ſchwächer / weil ſich die Sonne gemachſam von uns entfernet.

Das ſechſte Zeichen nennet man darum die Jungfrau / weil um dieſe Zeit / da die Sonne dieſes Zeichen berühret / die meiſten Früchte des Erd-Bodens reiff und zeitig ſeyn / und hernach eingeſammlet werden. Eine Jungfrau wenn ſie mannbar iſt / ſo hält man ſelbe vor tüchtig zum Eheſtande und zum Kinderzeugen. Doch wie nicht alle Jungfern zugleich heyrathen und gebähren / auch nicht alle Weiber fruchtbar ſind / alſo werden auch nicht alle Jahre jede Früchte zeitig und auff einmahl reiff / oder zum Genuſſe zugleich eingeſammlet. Das mehreſte pfleget damit im Auguſto zu geſchehen.

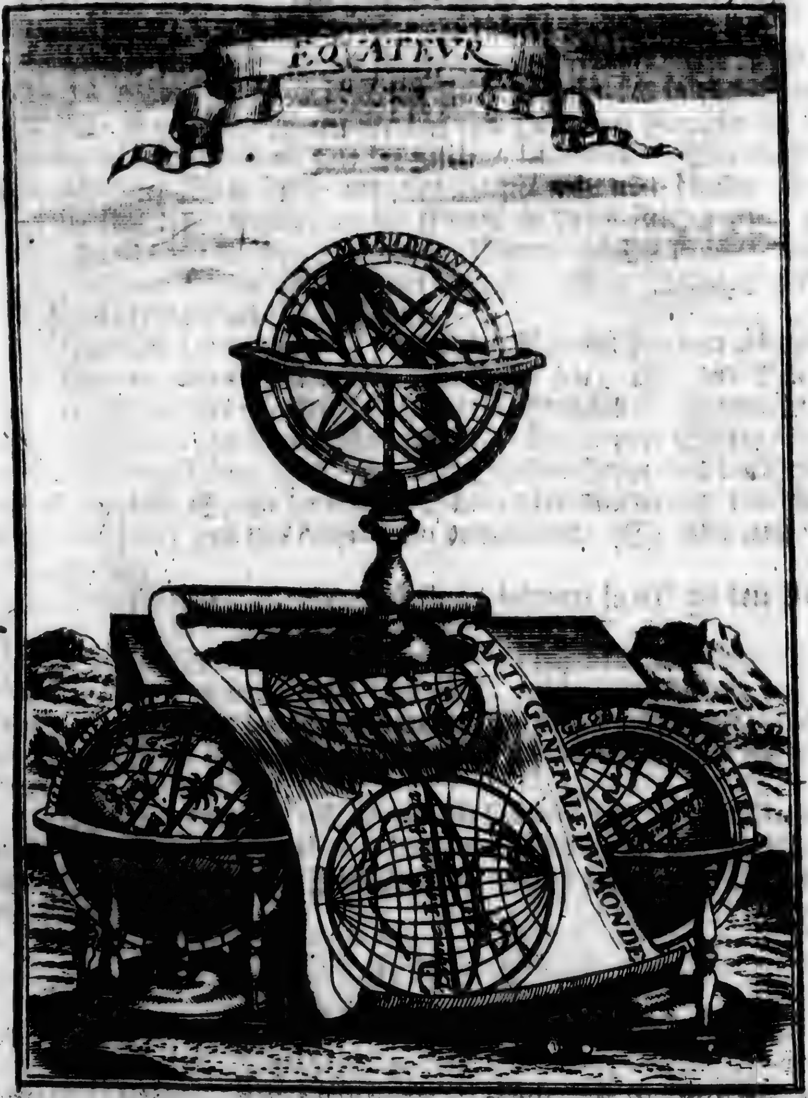
Das ſiebende Zeichen wird darum die Waage genennet / weil die Sonne / wenn ſie im September in dieſes Zeichen getreten iſt / Tag und Nacht in der gantzen Welt / wie im Widder / gleich machet. Wie nun eine richtige Waage ſo gleich ſeyn muß / daß keine Schale ſchwerer als die andere iſt / ſo theilet auch die Sonne in dem Zeichen der Waage Tag und Nacht in zwey gleiche Theile / daß der Tag 12. Stunden lang iſt / und eben ſo viel Stunden auch die Nacht hat.

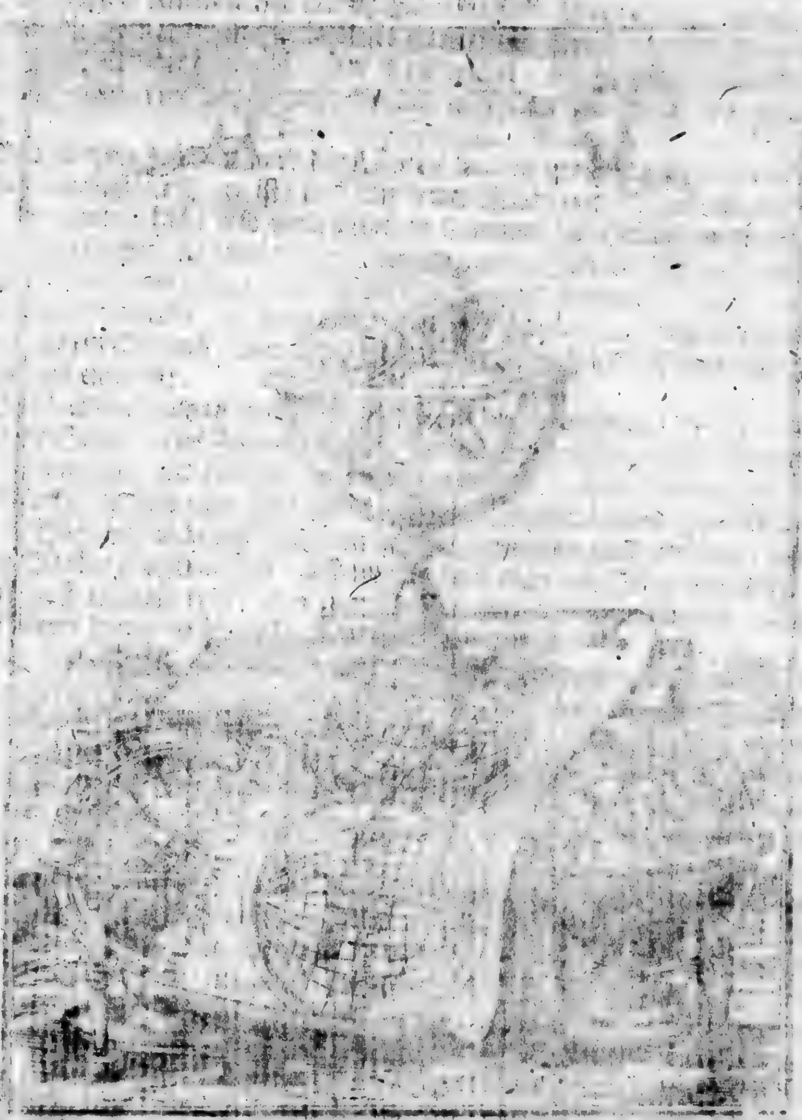
Das achte Zeichen des Zodiaci heiſſet der Scorpion. Denn gleich wie der Scorpion ein kaltes und gifftiges Thier iſt / alſo verändert ſich die ſonſt angenehme Sommer-Lufft im Monath October, wenn die Sonne in das Zeichen des Scorpions tritt / insgemein in Regen und kaltes Wetter. Es werden auch gemeiniglich zu der Zeit Peſtilentz / oder andere Seuchen und gifftige Kranckheiten verſpühret.

Das neundte Zeichen heiſſet der Schütze / vermuthlich darum / weil zu der Zeit / wenn die Sonne in dieſes Zeichen tritt / allerhand Ungewitter im November entſtehen / daß gleichſam bald Regen-Tropffen / bald Schnee-Flocken wie Pfeile in der Lufft herüm fliegen.

Das zehende Zeichen heiſſet der Steinbock / weil die Sonne / wenn ſie im December dieſes Zeichen erreichet / im Zodiaco zu unterſt iſt / und hernach gemach-

Der Mittel Kreiß Fig. 6.





gemächlich höher gehet/ wie eine Ziege die immer an den Bäumen ſteiget/ oder ein Steinbock der auf die Felſen in die Höhe klettert.

Das eilffte Zeichen wird der Waſſermann genennet/ weil zu der Zeit im Januario, wenn die Sonne in dieſem Zeichen lauffet/ es insgemein regnet oder ſchneiet/ oder Thau-Wetter iſt/ daß aller Orten viel Gewäſſer iſt.

Das zwölffte Zeichen ſind die Fiſche/ lat. Piſces. Wie nun dieſe feuchter und kalter Natur ſeyn/ und ohne Waſſer nicht leben können/ ſo pfleget auch die Zeit des Februarii, da die Sonne in dieſes Zeichen tritt/ ſelten ohne Waſſer-Fluthen zu ſeyn/ weil alsdenn Schnee und Eiß zergehet/ und die Flüße auch Waſſer-Bäche offt überfüllet werden. Mehr Nachricht wird im dritten Capitel dieſes Buches vorkommen.

12. Unter der Linea Ecliptica, (welche den Nahmen von dem griechiſchen Worte ἐκλείπειν, deficere, abnehmen/ mangeln/ hat) oder dem Sonnen-Circul/ ſo hier auf der fünfften Figur mit dem Buchſtab E. angemercket iſt/ geſchehen die Sonn- und Mond-Finſterniſſen. Deren zwey Spitzen/ welche von denen Stern-Sehern Nodi, oder das Drachen-Haupt/ und der Drachen-Schwantz/ das iſt/ Spitzen der Mond-Scheiben genennet werden/ durchſchneiden die Eclipticam, und den Aequatorem voneinander. Sie wird auch Orbita Solis genennet.

13. Das Wort Orbita oder Scheiben/ bedeutet ſo viel als den Kreiß/ darinnen der Mond/ oder ein anderer Planet ſtehet.

14. In denen Welt-Charten iſt die Ecliptica durch eine von einem Tropico biß zu dem andern gezogene Linie abgebildet/ welche darzu dienet/ daß man die jährliche Bewegung der Sonnen anmercken/ und die Urſach der unterſchiedenen Jahres-Zeiten anzeigen könne/ nachdem ſich die Sonne von einem Lande entfernet/ oder demſelben nähert.

15. An denen Himmels-Kugeln iſt die Ecliptica das Ziel der Breite der Sternen/ wie die Aequinoctial-Linie das Ziel von der Breite aller Städte oder Oerter iſt/ welche auf denen Welt-Kugeln/ und in denen Land-Charten eingezeichnet werden.

§. 7.

Von dem AEQVATORE oder Mittel-Kreiſe.

1.

DEr Æqvator, oder die Æqvinoctial-Linie/ der Mittel-Kreiß/ iſt ein groſſer Circul an der durch die Kunſt zugerichteten Sphæra, welcher von denen Polis, oder zweyen Welt-Angeln in gleicher Weite voneinander ſtehet/ und den Thier-Kreiß an denen Spitzen des Widders/ und der Waage voneinander ſchneidet. *Figur. 6.*

2. Den lateiniſchen Nahmen AEQVATOR, teutſch Mittel-Kreiß / hat er aus zweyen Urſachen bekommen. Erſtlich wird er darum alſo genennet / weil er den Thier-Kreiß an zweyen Orten gegeneinander mitten durchſchneidet / und wenn die Sonne zu gewiſſer Jahres Zeit durch dieſelbige lauffet / die Tage und Nächte gleich machet / ausgenommen in denen Oertern unter beyden Polis. Unter dieſer Lienie pflegen die Einwohner allezeit Tage und Nächte von gleicher Länge zu haben. Sonſt ſind denen die nicht unter der Linie wohnen Tag und Nacht im Jahre zweymahl gleich / als einmahl im Frühling den 21. Martii, wenn die Sonne in das Zeichen des Widders tritt / und im Herbſte den 21. Septembris, wenn die Sonne in das Zeichen der Waage tritt. Hernach wird dieſer Circul auch deswegen alſo benahmet / weil er zu einer gleichförmigen Regul und Richtſchnur dienet / die Bewegung des Primi Mobilis, und ſo denn auch die tägliche Bewegung eines jeden himmliſchen Cörpers abzumeſſen.

3. Die eigentliche und natürliche Bewegung der Sonne / welche unter dem Primo Mobili vom Occident nach Orient geſchiehet / führet dieſen Planeten zu der erſten Spitze des Widders / ohngefehr den 21. Martii, und macht allda im Frühling die Tage und Nächte gleich. Sechs Monath hernach kommet ſie durch eben dieſe Bewegung in die erſte Spitze der Waage / da ſie gegen den 21. biß 22. Septembris im Herbſte / obgedachter maſſen / die Tage und Nächte wieder gleich machet. Die Sonne lauffet alle Stunden 15. Grad an dieſem Zirckel / welches denn mit denen 375. Meilen auf der Erd-Kugel überein kommet / weil 25. Frantzöſiſche Meilen für einen Grad gerechnet werden / welches ſich denn an ihrem Himmel / auf viermahl hundert / ſechs und dreißig tauſend / acht hundert / fünff und ſiebenzig Meilen belauffet.

Boulong Tract. de Sphær. Lib. 4. cap. 4.

4. Dieſe Linie unterſcheidet das mitternächtige Hemiſphærium, oder die Nordliche Halb-Kugel / von dem mittäglichen Hemiſphærio. Denn alles was unter dem Æqvator biß zu dem Polo Arctico oder Nord-Pol begriffen iſt / das wird der mitternächtige Theil der Welt genennet / und alles dasjenige / was von dieſem Æqvatore biß zu dem Süder-Pol gehet / das gehöret zu dem mittäglichen Theile der Welt. Daher kommt es / daß die Geographi oder Erd-Beſchreiber / nach dem Exempel der Sternſeher / dieſelbige auf ihren Land-Charten durch eine Linie / welche dieſen Unterſcheid der mitternächtigen und mittägigen Länder machet / vorſtellen.

5. Dieſer Æqvinoctial-Linie bedienen ſich die Erd-Beſchreiber zu einem Ziel / von welchem ſie die Breite der Erden / und Latitudines Locorum, das iſt / die Weite zwiſchen dem Mittags-Zirckel / und einigen Ort des Erdbodens / was es auch für einer ſeyn mag / beydes gegen Mitternacht als gegen Mittag / zu zielen anfangen. Dieſes pflegen ſie auf denen Globis mit Qvärſtrichen durch den Mittags-Circul / und auf denen allgemeinen Land-Charten mit krummen Linien vorzuſtellen / weil ſie auf einem gleichen und ebenen Globo nicht parallel gemachet werden können.

6. Die

CARTE GENERALE
ASIE
AFRIQUE

6. Die Schiff oder Steuer-Leute / und alle diejenige / welche weite Reiſen gethan / oder davon geſchrieben haben / pflegen den Æqvatorem ſchlechterdinges die Linie zu nennen. Denn da ſie ſagen oder ſchreiben ſolten / wir ſind unter dem Æqvator, oder Mittel-Kreiß / ſo ſagen ſie / wir ſind unter der Linie / oder ſo viel Grad unter der Linie geweſen.

7. Wenn diejenige bey denen es Mittag iſt / wiſſen wollen / wie viel Uhr es an einem andern Ort der Welt ſey / ſo müſſen ſie an der Æqvinoctial-Linie ihrer Globen oder Kugeln / oder derjenigen / wodurch dieſelbige auf denen General- oder Particulier-Charten vorgeſtellet wird / die Zahl der Graden zählen / welche von ihrem Meridiano oder Mittags-Circul an / biß an den Meridianum des vorhabenden Ortes ſtehen. Dieſe werden die Abend-Stunden ſeyn / wenn ſie von ihrem Meridiano gegen Aufgang der Sonnen ſind gezählet worden / und hergegen diejenige die Morgen-Stunden / wenn man ſie gegen den Niedergang gezählet hat. Zum Exempel: Wenn man wiſſen will / wenn es zu Paris Mittag iſt / oder üm welche Zeit es zu Conſtantinopel ſey / ſo wird man befinden / daß der Zwiſchen-Raum des Mittags-Circuls dieſer beyden berühmten Städte dreyßig Grad ſey / welches ſich denn auf zwo Stunden Unterſcheid belauffen wird. Und weil Conſtantinopel / in Anſehung Paris / gegen Aufgang der Sonnen gelegen iſt / ſo muß man hieraus ſchlieſſen / daß es zu Conſtantinopel zwey Uhr Nachmittag ſeyn müſſe / wenn es zu Paris Mittag oder zwölff Uhr iſt. Durch eben dieſe Reguln wird man finden / daß es üm eben dieſe Zeit / in einer von denen Inſuln zu Capo Verde, oder des grünen Vorgebürges / die Inſul St. Antonius genannt / üm zehn Uhr Vormittag ſey / weil ſie dreißig Grad von dem Mittags-Circul der Stadt Paris gegen Niedergang der Sonnen gelegen iſt. Hinwiederum / wenn es zwey Uhr Nachmittag zu Conſtantinopel / und üm zehn Uhr Vormittages in der Inſul St. Antonii iſt / wird es zu Paris Mittag ſeyn.

Figur. 7.

8. Wenn man nun dieſe Exempel nur ein wenig verſtehet / ſo wird man ſich wegen anderer Oerter darnach gar leichte richten können.

§. 8.

Von denen zweyen COLVRIS, Stück- oder Creutz-Circuln.

I.

DJe Coluren, das iſt / die Stück- oder Creutz-Circuln / der Sphæræ artificialis, oder durch Kunſt zugerichteten Himmels-Kugel / ſind zween groſſe Circul / welche ſich jederzeit in ihren Polis oder Himmels-Angeln durchſchneiden / und gerade Winckel machen. Sie durchſchneiden auch die Æqvinocti-

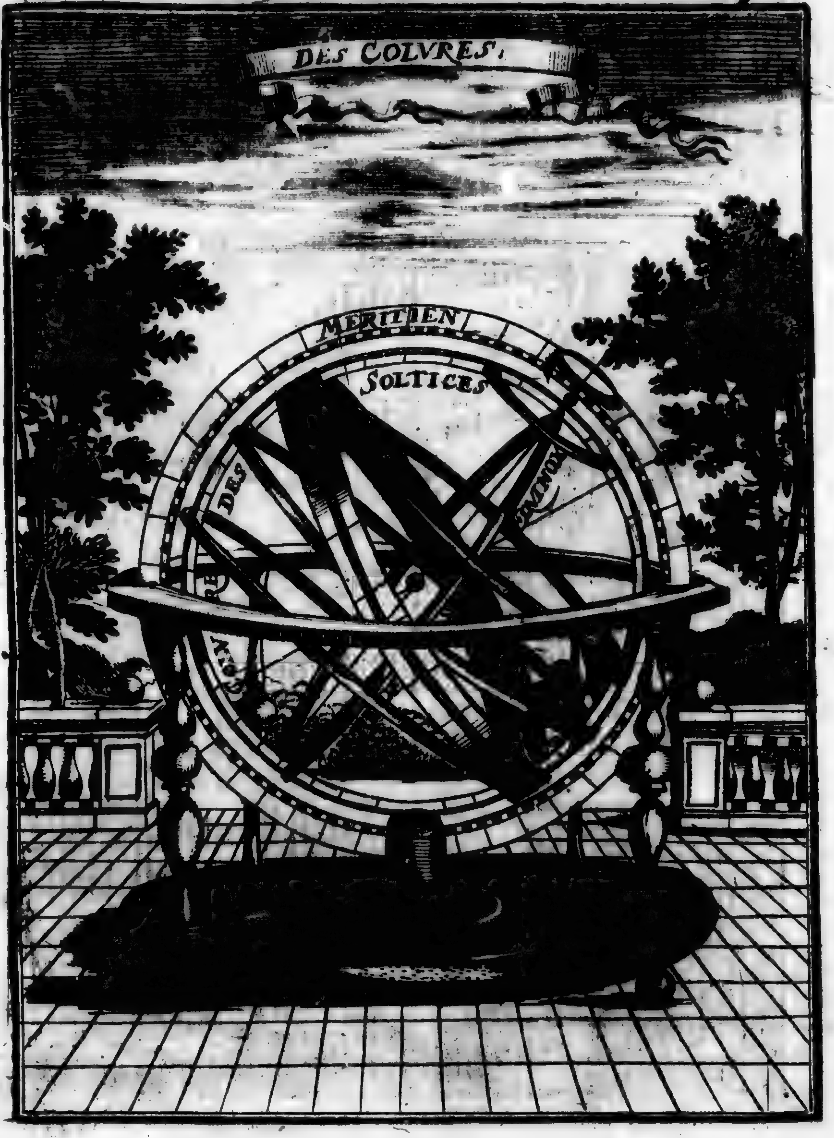
noctial-Linie in einem geraden Winckel/ und ſind zuförderſt darzu dienlich/ daß ſie die andern Circul der Sphären/ einen bey dem andern zuſammen halten.

2. Einer wird COLVRVS AEQVINOCTIORVM der **Tags- und Nachts-gleiche Stück- oder Creutz-Circkel**/ genennet/ weil er durch die vorderſten Spitzen des Widders und auch der Waage gehet/ davon wir in dem vorhergehenden Paragrapho geredet haben. Deſſen gemeiner Gebrauch iſt/ daß er die Lineam eclipticam, oder den Sonnen-Circul in zween gleiche Theile/ nehmlich in den Mitternächtlichen und in den Mittäglichen abtheilet. Er beſtimmet auch die Weite Longitudinis cœleſtis oder der Himmels-Länge/ welche von dem Sonnen-Circul angerechnet wird/ ſich bey der erſten Spi-
Figur. 8. tze des Widders anhebet/ und von dem Aufgang der Sonnen/ biß zu dem Niedergange gehet.

3. Der andere wird COLVRVS SOLSTITIORVM, der **Sonnen Wende-Punct zeigende Stück- oder Creutz-Circul** genennet/ weil er ſo durch die Spitze des Zodiaci oder Thier-Kreiſes gehet/ daß es ſcheinet/ als wenn die Sonne/ da ſie durch ihre eigene und natürliche Bewegung dahin gelanget/ eine zeitlang ſtille ſtehe. Dieſes wird durch die lateiniſche Worte Solis ſtatio, der Sonnen Stand/ angedeutet/ davon das Wort Solſtitium, Sonnen-Wende herkommet. Dieſe zwo Spitzen Zodiaci des Thier-Kreiſes/ ſind zu finden/ in dem erſten Grad des Krebſes/ und in dem erſten Grad des Steinbocks/ und unterſcheiden das Solſtitium æſtivum, oder die Sonnen-Wende im Sommer/ von dem Solſtitio hyberno, oder der Sonnen-Wende im Winter. Denn wenn den 22. Junii die Sonne in den erſten Grad des Krebſes eingetreten iſt/ ſo machet ſie bey denen mitternächtigen Völckern den Sommer/ und bey denen mittäglichen Inwohnern des Erdbodens den Winter. Hergegen wenn ſie den 22. Decembris, in den erſten Grad des Steinbocks tritt/ ſo hebet ſie in denen mittäglichen den Sommer/ und in denen Mitternächtigen Ländern den Winter an. Um dieſe Zeit geſchiehet die Abweichung der Sonnen/ die lateiniſch Declinatio Solis heiſſet/ gantz unvermercket/ das iſt/ daß ſich ſelbige ſehr langſam von denen Tropicis, oder Neben-Kreiſen entfernet. Daher kommet auch/ daß der Schatten dem Cörper gleich ſcheinet/ und ſich gar wenig verringert/ welches denn die Worte Solis ſtatio, oder Solſtitium noch mehr bekräfftigen. Der Nahme kommet her ἀπὸ τῦ κόλυρος, verſtümmelt/ weil ſie in der Sphæra obliqva niemahls gantz können geſehen werden.

§. 9. Von

Von denen Coluren. Fig. 1.



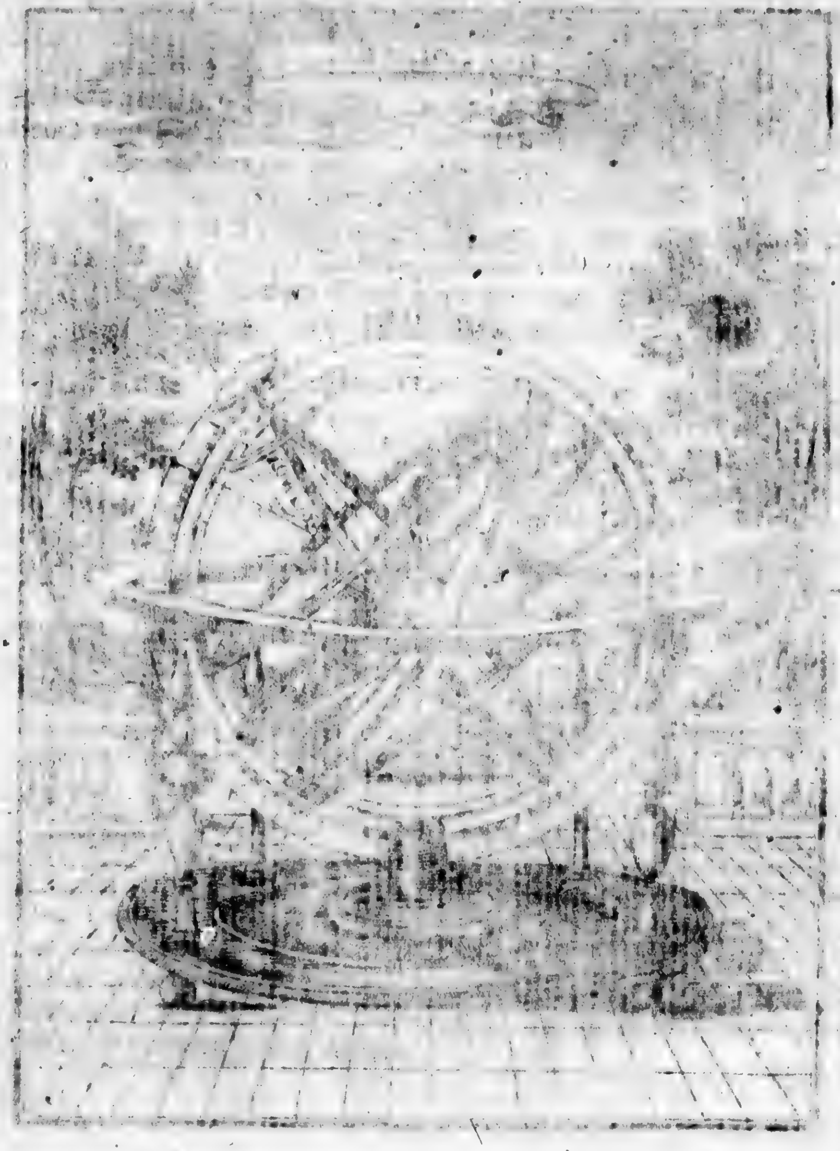
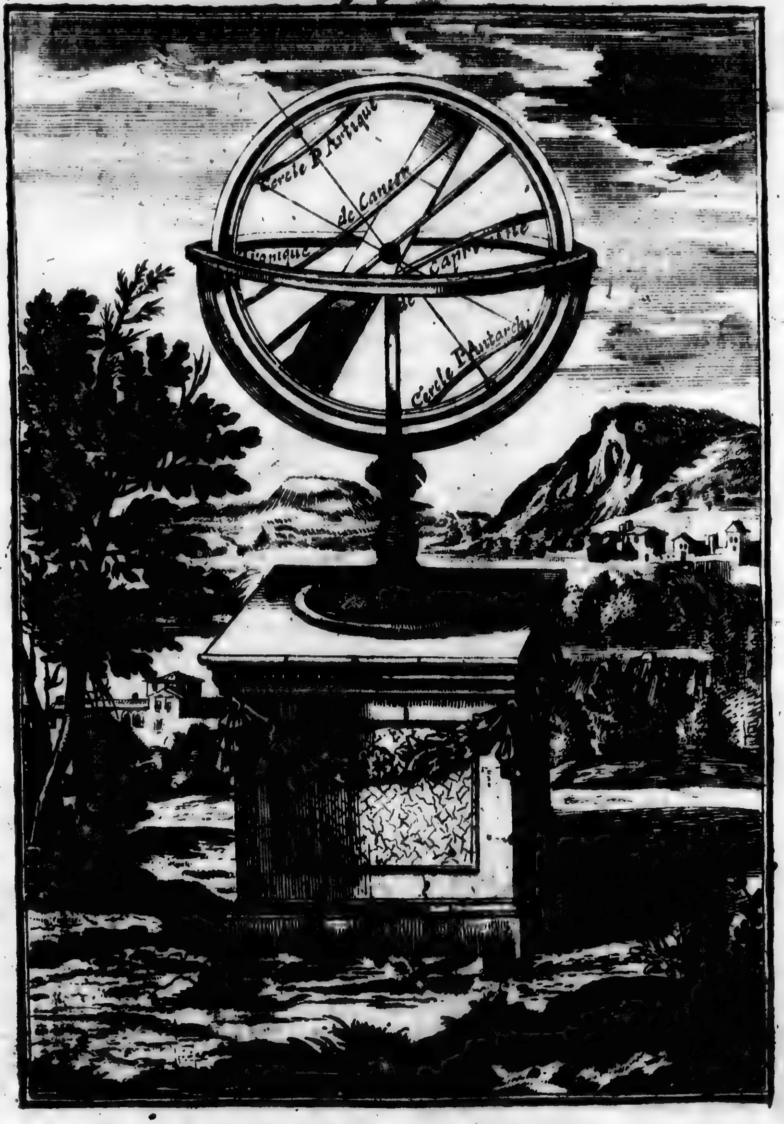
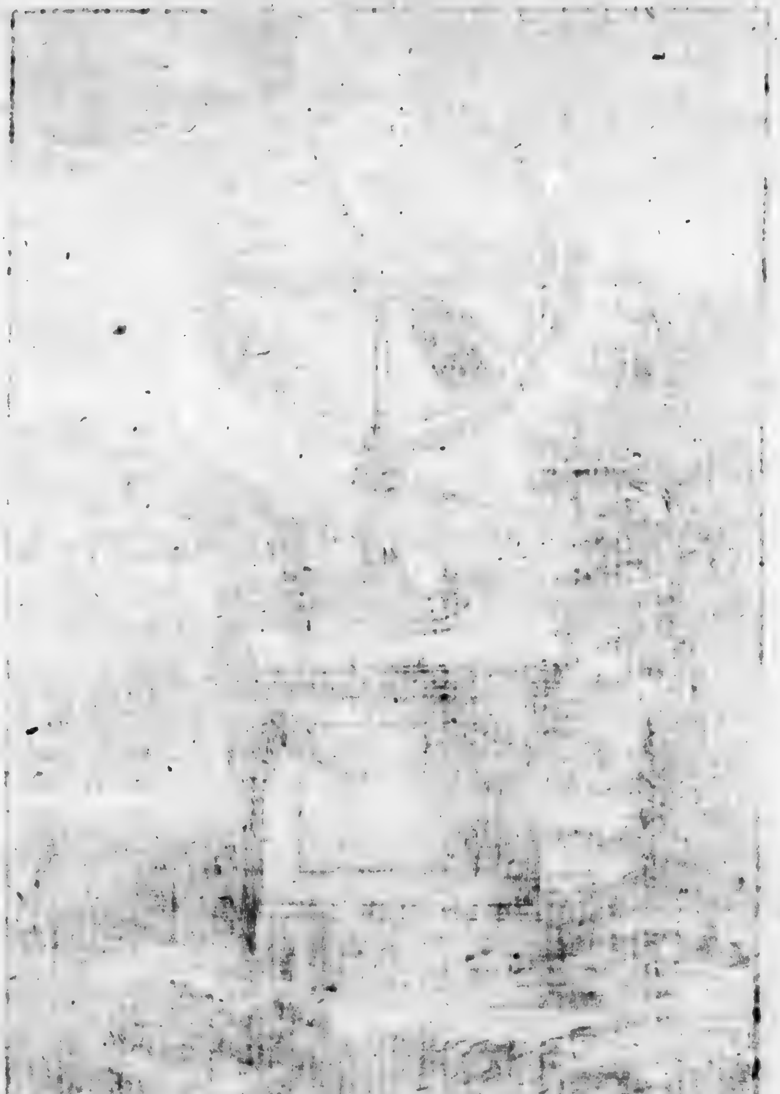


Fig. 9.





§. 9.

Von denen kleinen Circuln der durch die Kunſt zugerichteten Sphæræ oder Kugel.

1.

Die vier kleinere Zirckel der Himmels-Kugel / welche dieſelbige / wie wir oben bereits gemeldet / in zween ungleiche Theile zerſchneiden / ſind folgende: I.) Der Tropicus Cancri, der Krebs-Sonnen-Wende-Zirckel. II.) Tropicus Capricorni, der Steinbocks-Sonnen-Wende-Zirckel. III.) Circulus Polaris Arcticus, der Nordliche Angel-Kreiß. IV.) Circulus Polaris Antarcticus, der Südliche Angel-Kreiß. *Figur. 9.*

2. Das Wort Tropicus kommt von dem griechiſchen τρόπος her / welches ſo viel als Umwendung / Drehung und Wiederkehr heiſſet. Und daher werden die zwey erſte Circuli Tropici genennet / weil ſich die Sonne bey ihren Puncten wieder wendet und drehet.

3. Der Tropicus Cancri, oder Krebs-Sonnen-Wende-Zirckel / Nord-Wende-Kreiß / iſt ein kleiner Circul, ſo in gleicher Weite von dem Æqvatore oder Mittel-Kreiſe / nehmlich drey und zwantzig Grad / dreißig Minuten von demſelben / wie der Tropicus Capricorni abſtehet / wenn er ſich dem Circulo Polari Arctico, oder Nordiſchen Angel-Kreiſe nähert. Dieſes geſchiehet / wenn die Sonne denen mitternächtigen Völckern den Sommer andeutet / und ſich / nachdem ſie ihnen den 22. Junii den längſten Tag und die kürtzeſte Nacht gemachet / unvermercket nach und nach wieder zu dem Mittel-Kreiſe oder Æqvator wendet; daher das Wort Solſtitium, Sonnen-Wende kommet. Von dem Circulo Polari Arctico, oder Nord-Angel-Kreiſe iſt der Tropicus Cancri 43. Grad entfernet.

4. Der Tropicus Capricorni, oder Steinbocks-Sonnen-Wende-Circul / ſtehet gleichfals in gleicher Weite von dem Æquatore oder Mittel-Kreiſe / nehmlich drey und zwantzig Grad / und dreißig Minuten / wie der Circulus Polaris Antarcticus von dem Polo Antarctico oder Süder-Pol ſtehet. Von dieſem Südlichen Angel-Kreiſe iſt der Tropicus Capricorni 43. Grad entlegen. Dieſer Steinbocks-Sonnen-Wende-Zirckel entſtehet an dem Himmel / den 22. Decembris, durch Bewegung der Sonnen gegen Mittag / und zeiget den mittäglichen Völckern den Sommer an / machet auch bey ihnen alsdenn den längſten Tag / und bey denen Einwohnern gegen Norden die längſte Nacht / welche zu der Zeit auch den kürtzeſten Tag haben.

5. Der Circulus Polaris Arcticus, oder Nordliche Angel-Kreiß / hat ſeinen Nahmen von dem Polo Arctico, oder mitternächtigen Himmels-Angel / von welchem er drey und zwantzig Grad / 30. Minuten / von dem Tropico Cancri

aber 43. Grad/ und von dem Æquatore oder dem Mittel-Kreiſe 66. Grad abſtehet. Er heiſſet auch der Bären-Kreiß/ weil er mitten durch den Kopff des groſſen Bären/ ſo ein gewiſſes Geſtirn am Himmel gegen Norden iſt/ und griechiſch ἄρκτος heiſſet/ gehet/ und den kleinen Bären in ſich faſſet.

6. Der Circulus Polaris Antarcticus, oder Südliche Angel-Kreiß/ wird alſo benahmet/ weil er den Süder-Pol/ lat. Polus Antarcticus genannt/ umgiebet/ und dem Circulo polari arctico gegen über ſtehet. Dieſer iſt 66. Grad von dem Æquatore, 43. Grad von dem Tropico Capricorni, und 23. und einen halben Grad von dem Polo antarctico oder Süder-Pol entfernet. * Dieſe beyde letztere Zirckeln weiſen auf der künſtlichen Kugel/ wo die Poli Eclipticæ, oder Angeln des Thier-Kreiſes anzutreffen/ und was für Sterne denenjenigen/ welche unter beyden Tropicis wohnen/ nie auf- und niemahls untergehen. Die Zonæ Frigidæ, oder kalten Erd-Striche/ werden durch ſie von denen Zonis temperatis, oder gemäſſigten Erd-Strichen unterſchieden; gleichwie die Tropici oder Neben-Kreiſe die Zonas temperatas, oder gemäſſigten Erd-Striche/ von denen Zonis torridis, oder hitzigen Erd-Strichen abſondern/ davon unten an ſeinem Orte weitläufftiger gehandelt wird.

§. 10.

Von denen Puncten/ Axen und Himmels-Angeln.

1.

DIe vornehmſten Spitzen und Puncte/ welche die Aſtronomi ſetzen/ ſind 1) das Zenith, der höchſte Punct des Himmels gerade über uns; 2) Nadir, der Fuß-Punct/ oder das Theil der Welt unter uns; 3) Centrum Sphæræ, der Mittel-Punct der Himmels-Kugel.

2. Der Zenith oder Hauptwirbel-Punct/ iſt der höchſte Punct des Himmels in Anſehung einer Stadt oder Perſohn/ dergeſtalt/ daß wenn man ſaget/ daß die Sonne oder ein Stern in dem Zenith eines Menſchen ſey/ hierdurch verſtanden wird/ die Sonne oder derſelbe Stern ſtehen ſchnur gerade über dem Haupte dieſes Menſchens/ und daß wenn die Sonne durch den Zenith, oder
Figur. 10. Scheitel-Punct eines Landes gehet/ es daſelbſt Mittag ſey. Zenith oder Semith, iſt ein arabiſches Wort/ und bedeutet in der Aſtronomie den Haupt-Punct.

3. Der Nadir oder Fuß-Punct/ iſt dem Zenith ſchnur gerade gegen über/ wie auf beyſtehender ſehenden Figur und Abbildung zu ſehen/ und bemercket den unterſten Theil des Himmels/ in Betrachtung eines Menſchens oder Landes.

4. Das

Fig. 10

Vogel. fec.

4. Das Centrum, oder der Mittel-Punct der Himmels-Kugel / iſt derjenige Punct / welcher gerade in der Mitten ſtehet / und durch die Erd-Kugel gehet / die / wie man insgemein dafür hält / für das Centrum der Welt gehalten wird.

5. Die Axes oder Achſen / ſind der Diameter oder Durchſchnitt der Himmels-Kugel / welche durch eiſerne Drāte vorgebildet werden / damit man ſich die Bewegungen und Umwaltzungen des Himmels / welche um dieſe Achſen geſchehen / deſto beſſer einbilden könne. Auf dieſe Weiſe bildet man ſich ein / daß der gantze Himmel ſich innerhalb 24. Stunden / welche einen natürlichen Tag machen / um die Welt-Achſen durch eine Bewegung vom Aufgange biß zum Niedergange herum drehet. Und dieſes iſt eigentlich diejenige Bewegung / welche die tägliche genennet wird / und durch das primum mobile geſchiehet. Die Axe des Thier-Kreiſes oder der Sonnen iſt diejenige / um welche die Sonne / wie man voraus ſetzen muß / ihre eigene Bewegung innerhalb Jahres-Friſt von dem Niedergang gegen den Aufgang verrichtet. Dieſe ſoll mit der Axe der Welt einen Winckel von drey und zwantzig Grad / dreiſſig Minuten machen. Die Himmels-Axe des Mondes machet einen Winckel von acht und zwantzig Grad dreiſſig Minuten mit der Welt-Axe. Dieſe dienet darzu / daß man hierdurch den eigentlichen und beſtimmten Lauff des Mondes / welcher bey nahe in acht und zwantzig Tagen erfüllet wird / vor Augen ſtellen könne.

6. Der Polus, von πολέω, wenden / alſo benahmet / teutſch der Himmels-Angel iſt eine Spitze / bey welchem ſich eine Axe endiget / und um welche / wie voraus geſetzet wird / eine Bewegung geſchiehet. Solchergeſtalt hat eine jede Axe ihre zween Polos oder Himmels-Angel. Der Polus Arcticus, oder Nord-Pol / der Mitternächtige Angel / iſt derjenige / bey welchem ſich die Axe der Welt an der Seiten gegen Mitternacht / bey einem Geſtirn endiget / welches gedachter maſſen griechiſch ἄρκτος heiſſet / und teutſch Bär genennet wird; daher dieſem Angel der Beynahme Arcticus gegeben worden. Der Süder-Pol / oder mittägliche Himmels-Angel / iſt der Polus Antarcticus, welcher dem Nord-Pol ſchnur gerade entgegen ſtehet. Von dieſen Polis oder Himmels-Angeln ſind auf denen künſtlichen Erd-Kugeln und Univerſal-Charten die Meridiani oder Mittags-Zirckel gezogen / welche aus dem einen in den andern gehen.

§. 11.

Von denen unterſchiedenen Stellungen der durch die Kunſt zugerichteten Himmels-Kugeln.

1.

Nachdem die Aſtronomi oder Sternkündiger / und Geographi oder Erd-Beſchreiber anzeigen wollen / auf was Weiſe der Himmel in Anſehung unſe-

ſere

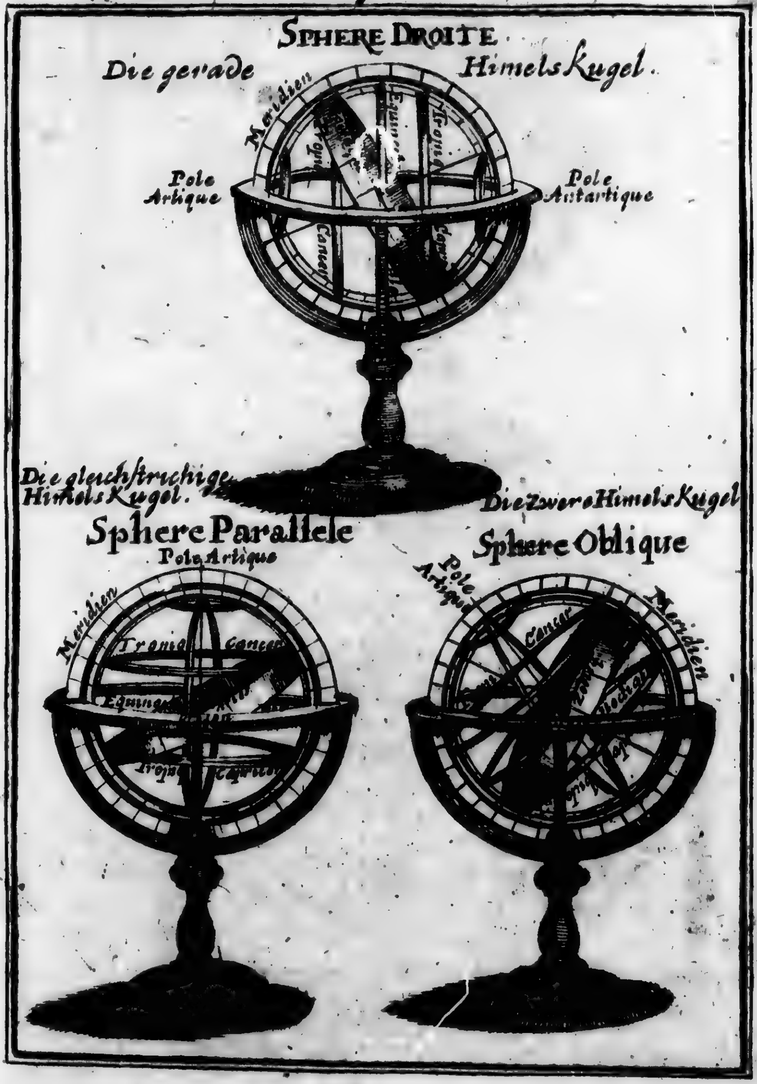
terſchiedener Völcker des Erdbodens ſich bewege/ haben ſie ihnen drey unterſchiedliche Stände der Himmels-Kugel eingebildet/ welche ſie Poſitiones oder Stellungen der Sphären genennet/ damit man hierinne die Gleichheit/ die ſich zwiſchen dem Himmel und der Erden befindet/ abnehmen möge. Dieſemnach haben ſie eine gerade Kugel/ Sphæram rectam oder jacentem, eine ſtehende oder gleichlauffende Kugel/ Sphæram ſtantem oder parallelam, und eine ſchrade oder abhängende Kugel/ Sphæram obliquam, geſetzet. Dieſe drey unterſchiedene Nahmen ſind auf die Diſpoſition und Eintheilung des Æquatoris oder Mittel-Kreiſes und Horizonts oder Geſichts-Kreiſes gerichtet und gegründet.

Figur. 11. 2. SPHÆRA RECTA, welche auf die 11. Figur in Frantzöſiſcher Sprache Sphere Droite, das iſt rechte Kugel heiſſet/ iſt die gerade Sphäre/ da der Geſichts-Kreiß/ und der Mittel-Kreiß gerade Winckel gegen einander machen; welches denn die Diſpoſition der Sphären/ in Anſehung der Völcker/ welche unter der Æquinoctial-Linie wohnen/ iſt. Dieſe haben die Polos mundi oder Welt-Angeln an ihrem Horizont. Sie haben das gantze Jahr durch Tag und Nacht gleich/ und ſehen in 24. Stunden alle Sterne auf- und untergehen. Diejenige aber/ ſo ſich miteinander in einem Horizont befinden/ haben auch zugleich einerley Meridianum oder Mittags-Circul. Eine ſolche Sphæram haben die Einwohner zum Theil in Abeſſynia, St. Thomas/ Sumatra Borneo, Celebiſchen und Moluccischen Inſuln.

3. Die SPHÆRA PARALLELA oder Stans, die gleichlauffende oder ſtehende Kugel/ oder gleichſtrichige Himmels-Kugel/ auch Quer-Sphær genannt/ iſt diejenige/ da ein Polus 90. Grad erhaben/ und im Zenith oder Scheitel-Punct ſtehet/ der andere aber 90. Grad biß zu dem Nadir oder Fuß-Puncte erniedriget iſt/ wie auf dem eilften Kupffer-Blatte zu ſehen. Der Horizont und Æquator ſtehen alſo in gleicher Weite voneinander. Geſetzt nun/ daß Leute unter denen Polis oder Himmels-Angeln wohnen/ ſo wird dieſe Situation mit ihnen überein kommen/ und werden dieſelbige einen Tag von ſechs Monathen/ und eine Nacht von gleicher Länge haben. Denn wenn die Sonne in denen Mitternächtigen Zeichen lauffet/ ſo gehet ſie denen Leuten unter dem Nord-Pol ſechs Monath lang nicht unter/ ſondern bleibet über dem Geſichts-Kreiſe/ und machet alſo ihnen ein gantzes halbes Jahr Tag/ wenn die Leute unter dem Süder-Pol Nacht haben. Hergegen wenn die Sonne in denen mittäglichen Zeichen gehet/ ſo haben die Leute unter dem Polo antarctico, oder Süder-Pol/ wenn anders welche daſelbſt wohnen/ ein gantzes halbes Jahr Tag nacheinander/ da die Innwohner der Gegenden unter dem Nord-Pol eine Nacht von einem halben Jahre haben.

4. Die SPHÆRA OBLIQVA, die ſchrade oder abhängende Kugel/ oder krumme Sphære iſt diejenige/ welche einen von ihren Polis oder Angeln an dem

Fig. 11.



SPHERE DROITE
Die gerade Himels Kugel.
Meridien
Pole Artique
Pole Antartique
Die gleichstrichige Himels Kugel.
Sphere Parallele
Pole Artique
Meridien
Die zwere Himels Kugel
Sphere Oblique
Pole Artique
Meridien
Cancer

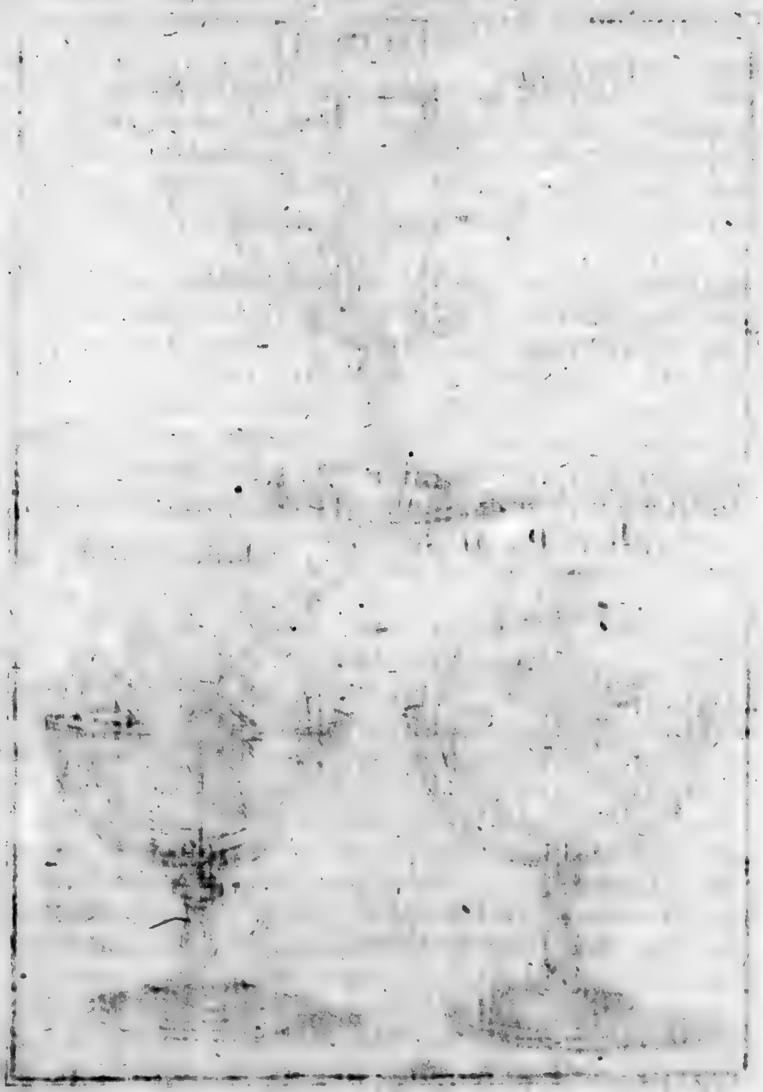
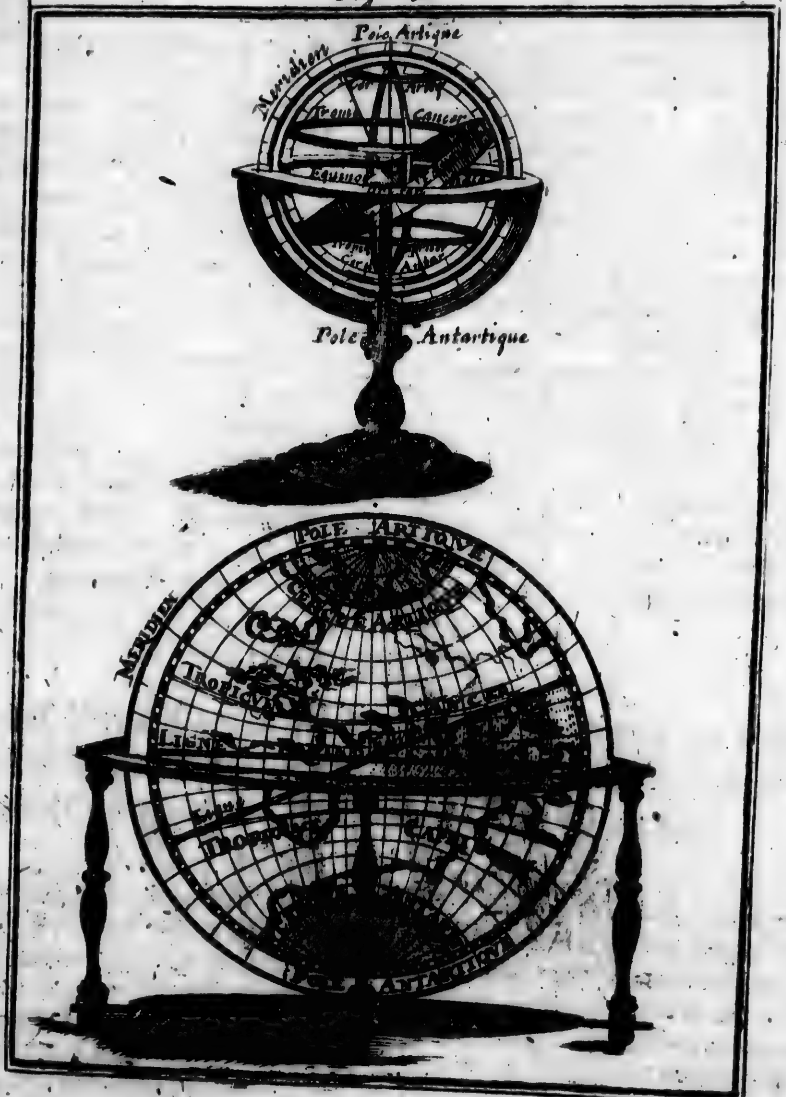


Fig. 12.


Pole Artique
Meridien
Cancer
Pole
Antartique
POLE ARTIQVE
MERIDIEN

dem Horizont erhöhet/ dergeſtalt/ daß der Æquator oder Mittel-Kreiß dieſen Geſichts-Kreiß oder Horizont überzwerch durchſchneidet. Je krümmer nun die Winckel ſind/ je gröſſer iſt die Elevatio Poli, oder des Himmels Angels. Ein ſchrader Winckel/ Angulus rectus, kan nach Beſchaffenheit mehr auch weniger als 90. Gradus haben. Derjenige Winckel aber wo mehr als 90. Grad gezählet werden/ wird von denen Mathematicis Angulus obtuſus ein ſtumpffer Winckel genennet. Ein Winckel in welchem weniger als 90. Grad zu finden/ heiſſet Angulus acutus oder ein ſpitziger Winckel. In ſolcher Stellung der Sphären befinden ſich alle Europäiſche Völcker: Denn ſie haben den Polum arcticum oder Nord-Pol über ihrem Horizont oder Geſichts-Kreiſe erhöhet/ und dieſe Erhöhng machet/ daß ſie je mehr und mehr voneinander entfernet/ oder von dem Æquatore oder Mittel-Kreiſe entlegen ſind. Sie haben nach der unterſchiedenen Lage ſehr ungleiche Tage/ und ungleich gemäßigte Lufft. Denn je näher die Länder dem Æquatori oder Mittel-Kreiſe liegen/ je gröſſer iſt die Hitze des Sommers/ und deſto kürtzer ſind die Sommer-Tage/ und das Gegentheil begiebt ſich/ wenn man ſich denen Polis nähert. Solchergeſtalt haben die Spanier keine ſo groſſe Erhöhung des Poli oder Welt-Angels/ als die Schweden/ und der Sommer iſt bey ihnen viel hitziger/ die Sommer-Tage auch viel kürtzer. Nur den 22. Martii, und den 22. Septembris, wenn die Sonne unter den Æquatorem kommet/ werden Tage und Nächte hier zweymahl gleich.

§. 12.

Von der Gleichförmigkeit der Circul der durch die Kunſt zugerichteten Sphæræ, mit denen ſo auf denen Globis oder allgemeinen Land-Charten zu finden ſind.

1.

DEmnach die Geographi beliebet/ daß die Figur ihrer Planiſphæren eine Gleichheit mit denen durch die Kunſt zugerichteten Sphären haben ſoll/ gleichwie die Figur dieſer Sphären eine Ubereinſtimmung mit der natürlichen Sphæra hat; ſo haben ſie dieſe Sphæram artificialem oder armillarem, die durch Kunſt zugerichtete Sphær in gleicher Weite geſetzet/ daß man ihren Meridianum, oder Mittags-Circul von einem Theile biß zu dem andern ſehen kan/ wodurch man denn die unterſchiedene Nationen/ und deren unterſchiedene Situationen oder Gelegenheiten deſto leichter erkennen kan.

2. In ſolcher Stellung theilet der Æquator oder Mittel-Kreiß die Himmels-Kugel in zween gleiche Theile/ worunter einer der Obere/ der andere der Untere iſt. Weil nun vorausgeſetzet wird/ daß der Polus Arcticus oder Nord-Pol an dem Figur. III.

Zenith oder Scheitel-Puncte ſtehe/ und daß der obere Theil der Sphæræ die mitternächtige/ der untere Theil aber die mittägliche Länder repræſentire und vorſtelle; ſo iſt demſelben auf denen Planiſphæriis oder Flächen/ und allgemeinen Land-Charten nachgegangen worden. In Anſehung nun dieſer Parallel-Sphären/ umſchräncket und umgiebet der Meridianus oder Mittags-Zirckel das Hemiſphærium oder den gantzen Halb-Kreiß/ wie wir vornen ſehen. Gleichfals ſchlieſſet der Mittags-Circul den Halb-Kreiß/ welchen wir im Geſichte ſehen/ ein.

3. Eben dieſe Ubereinſtimmung oder Gleichförmigkeit mit denen vier kleinen Circuln der durch die Kunſt zugerichteten Sphæræ, wird auch an denen vier kleinen Circuln des Planiſphærii in acht genommen: Denn es wird ſo wohl an der einen/ als an der andern Figur der Tropicus Cancri, oder Krebs-Sonnen-Wende-Zirckel/ als der Circulus Polaris arcticus, oder Nord-Angel-Kreiß oberhalb dem Mittel-Kreiſe vorgeſtellet; der Tropicus Capricorni, oder Steinbocks Sonnen-Wende-Circul und der Circulus polaris antarcticus oder Südliche Angel-Kreiß/ ſind unter dem beſagten Mittel-Kreiſe/ jeder in ſeiner natürlichen Diſtantz und Weite abgebildet. An der durch die Kunſt zugerichteten Sphæra, gehet der Sonnen-Circul/ welcher die Helffte des Thier-Kreiſes iſt/ von einem Tropico oder Neben-Kreiſe zu dem andern/ und dem hat man auf dem Planiſphærio ebenmäſſig nachgefolget. Eben dieſes hat man auch an denen beyden Polis oder Welt-Angeln beobachtet: Denn es iſt ſo wohl an einer/ als an der andern Figur der Nord-Kreiß bey dem Zenith, oder Scheitel-Punct/ und der Süder-Kreiß bey dem Nadir zu ſehen. Dieſes beleuchtet die zwölffte Figur.

§. 13.

Die Ubereinkunfft der Zonarum cœli oder Himels-Striche/ mit denen Zonis terræ oder Erd-Strichen.

1.

Plutarch. Lib. II. de opinionibus Philoſophorum cap. 12.

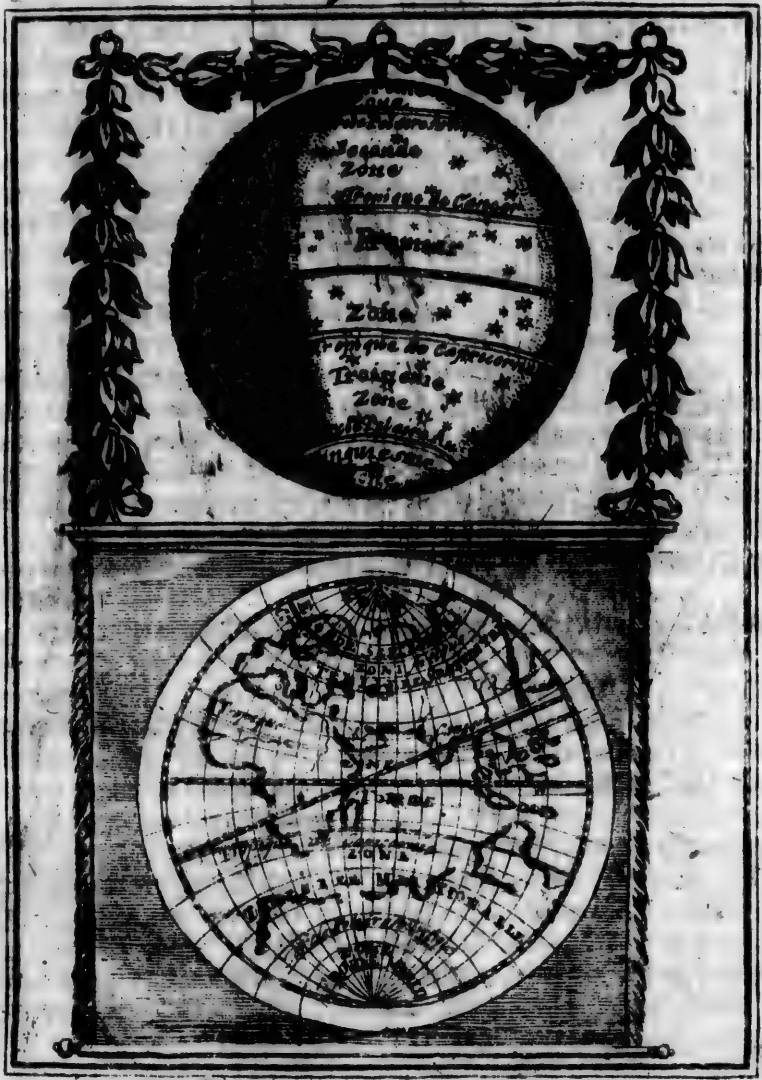
DIe griechiſche Welt-Weiſen/ Thales, Pythagoras, und ihre Anhänger/ ſind der Meinung/ daß der Himmel in fünff Hauffen getheilet ſey/ die man Zonas oder Gürtel nennet/ welche die Weite oder der Raum entweder des Himmels/ oder der Erden ſind/ die bald zwiſchen denen beyden Tropicis oder Neben-Kreiſen/ bald zwiſchen einem Tropico und einem Polar-Circul/ oder aber endlich in der Circumferenz jeden Polar-Circuls begriffen und eingeſchloſſen.

2. Es werden fünff Zonæ oder Erd-Striche gezählet/ die den Nahmen von dem griechiſchen Worte ζωννύω, ich umgebe/ haben/ weil ſelbige die Erde gleichſam umgeben. 1) Zona torrida der hitzige Erd-Strich. 2) Zona temperata Septentrionalis, der mitternächtige gemäßigte Erd-Strich. 3) Zona temperata Meridionalis, der mittägliche gemäßigte Erd-Strich. 4) Zona Frigida Septentrionalis, der kalte mitternächtige Erd-Strich. 5) Zona Frigida Meridionalis, der mittägliche gemäßigte Erd-Strich.

Figur. 13.

3. Der

Fig. 18.



ne
ph
ni
be
in
ge
ne
der
ein
Gu
Gu
gen
glei
acht
und
nicht
Sept
Circ
derQ
den
deſn
warn
Stri
reich/
lande
Thei
läſtin
Stüc
dieſer
an/ n
nimm
het.
chen d
die S

3. **Der hitzige Erd-Strich**/ Zona torrida, iſt zwiſchen beyden Tropicis oder Neben-Kreiſen begriffen/ und 47. Grad breit/ die 705. teutſche Meilen machen/ oder ſich auf tauſend/ ein hundert/ fünff und ſiebenzig Frantzöſiſche kleine Meilen belauffen/ wenn man 22. Frantzöſiſche Meilen für einen Grad rechnet. Weil nun die Sonne ihre Strahlen daſelbſt ſchnur gerade herab wirfft/ und dahero die Lufft und das Erdreich deſto hitziger machen; ſo haben die alten Philoſophi oder Welt-Weiſen dafür gehalten/ daß dieſelbige unbewohnet ſey. Diejenige aber/ welche dieſe Zonam entdecket/ haben das Gegentheil erfahren/ und bewieſen/ daß daſelbſt viel Waſſer zu finden/ wovon die auffſteigende Dünſte ſich in einen Regen auflöſen/ der die Lufft erfriſchet. Hierzu dienen auch die daſelbſt gehende Winde/ damit die Hitze nicht gantz unerträglich iſt. Es wohnen darinnen mehrentheils Mohren und ſchwartze Leute. Es begreiffet dieſe Zona alle Länder/ welche eine geringere Latitudinem oder Entfernung von der Linie als 23. und einen halben Grad haben/ nemlich das inwendige Land von Africa/ alsda ſind Guinea, Libya, Abyſſinia, hernach das glückſelige Arabien/ Oſt-Indien/ Nova Guinea, und ein groſſer Theil von America/ ſamt denen bey dieſen Landen gelegenen Inſuln. Die unter der Linie wohnen/ die haben Tag und Nacht immer gleich/ im Jahre zweymahl Sommer/ und zweymahl Winter. Die aber etwa acht Grad von der Linie ab wohnen/ die haben in einem Jahre zwey Sommer und zwey Frühlinge/ aber nur einen Herbſt/ und nur einen Winter/ welcher doch nicht kalt iſt.

4. **Der mitternächtige gemäßigte Erd-Strich**/ lat. Zona temperata Septentrionalis, iſt zwiſchen dem Tropico cancri, oder Krebs-Sonnen-Wende-Circul/ und dem Circulo polari arctico, oder Nordlichen Angel-Kreiſe/ hat in der Breite 43. Grad oder 645. teutſche Meilen/ welche vermöge der vorhergehenden Ausrechnung/ ſich auf 1075. Frantzöſiſche Meilen belauffen. Dieſer wird deßwegen gemäßigt genennet/ weil es hierinne weder gar zu kalt/ noch gar zu warm/ ſondern eine mittelmäßige Lufft iſt. Unter dieſem mitternächtigen Erd-Striche/ liegen faſt alle Länder in Europa/ nehmlich Portugall/ Spanien/ Franckreich/ Engelland/ Schottland/ Irrland/ Italien/ die Schweitz/ die Niederlande/ Teutſchland/ Pohlen/ Schweden/ Dännemarck/ Rußland/ ein guter Theil von Norwegen/ Ungarn/ das kleine Aſia, Natolia, Griechenland/ Paläſtina/ Perſien/ Armenien/ die groſſe Tartarey/ China/ Japan/ und ein groſſes Stück von dem mitternächtigen America. Mit denen Jahres-Zeiten hat es in dieſer Zona folgende Beſchaffenheit: Der Frühling fänget ſich den 22. Martii an/ wenn die Sonne in das Zeichen des Widders getreten iſt. Der Sommer nimmt ſeinen Anfang den 22. Junii, wenn die Sonne das Krebs-Zeichen durchgehet. Der Anfang des Herbſtes iſt den 22. Septembr. wenn die Sonne in das Zeichen der Waage kommet. Des Winters Anfang iſt den 22. Decembris, wenn die Sonne zu dem Zeichen des Steinbocks gelanget.

5. Der mittägliche gemäſſigte Erd-Strich / lat. Zona temperata meridionalis, iſt diejenige Fläche / welche zwiſchen dem Tropico Capricorni oder Steinbocks-Sonnen-Wende-Zirckel / und Circulo Polari Antarctico, oder dem ſüdlichen Angel-Kreiſe lieget. Die Breite iſt ebenfals 45. Grad / oder ſechs hundert / fünf und viertzig teutſche Meilen. Hierinne liegen die äuſerſte Spitze von Africa / das Caput bonæ Spei oder Gebürge der guten Hoffnung / ein ziemlicher Theil von dem mittäglichen America, und etliche Inſuln. Die Jahres-Zeiten dieſes Erd-Striches pflegen folgender maſſen abzuwechſeln: Der Frühling iſt den 22. Septembris, wenn wir in Zona temperata ſeptentrionali den Herbſt haben. Der Sommer daſelbſt fänget ſich mit dem 22. Decembris an / da wir Winter haben. Der Herbſt iſt den 22. Martii, wenn wir Frühling bekommen. Ihr Winter iſt den 22. Junii angegangen / wenn bey uns der Sommer ſich angefangen hat. Wenn demnach die Tage bey uns lang ſind / ſo haben ſie kurtze Tage und lange Nächte / weil die Sonne alsdenn gegen Norden ſteiget.

6. Der kalte mitternächtige Erd-Strich / Zona Frigida Septentrionalis, iſt diejenige Fläche / welche von dem Circulo Polari arctico, oder Nord-Angel-Kreiſe biß zu dem Polo arctico oder Nord-Pol gehet / und 23. und einen halben Grad / oder dreyhundert / zwey und funfftzig und eine halbe teutſche Meile begreiffet. In dieſer Breite iſt es immer kalt: Denn weil die Sonne weit davon ſtehet / und ihre Strahlen gantz gerade herunter wirfft / ſo haben dieſelbige keine ſo groſſe Krafft / daß ſie die Erde oder Lufft erwärmen könnten; daher kommet es / daß das Meer der Gegend faſt allezeit zugefroren iſt. Unter dem kalten Erd-Striche liegen / das obere Theil von America, das äuſerſte Theil von dem mitternächtigen Norwegen / Schweden / Lappland / Finnland / Ißland / Grönland und Spitzbergen / in welcher Gegend jährlich die groſſe Wallfiſche gefangen werden / nebſt einem groſſen Theil der groſſen Tartarey. Wenn die Sonne in denen mitternächtigen Zeichen des Thier-Kreiſes gehet / ſo haben die Länder in dieſer Zona ſechs Monath lang lauter Tag / und auch ſechs Monath Sommer / der aber ſo kalt als bey uns der Winter iſt. Wenn aber die Sonne in denen mittäglichen Zeichen gehet / ſo haben die Länder dieſes Erd-Striches lauter Dämmerung ein gantz halbes Jahr lang / und einen unerträglichen kalten Winter / weil die Sonne alsdenn ſehr weit von ihnen abſtehet.

7. Der kalte mittägliche Erd-Strich / Zona frigida auſtralis oder meridionalis, iſt diejenige Breite oder Fläche / welche zwiſchen dem Circulo Polari antarctico, oder ſüdlichen Angel-Kreiſe / und dem Polo antarctico, oder Süder-Pol / den man den mittäglichen Himmels-Angel heiſſet / und wird ebenfals drey und zwantzig und einen halben Grad / oder 352. und eine halbe teutſche Meile begreiffen. Wenn die Sonne in denen mittäglichen Zeichen des Zodiaci gehet / ſo haben die Länder dieſes Erd-Striches ſechs Monath lang Tag / und ihren Sommer / der aber ziemlich kalt iſt / wie bey uns der Winter. Sechs Monath Däm-

merung

merung oder Nacht haben ſie mit einer unerträglichen Kälte / wenn die Sonne in denen Nord-Zeichen lauffet. Unter dieſem Erd-Striche lieget Terra del Fuogo nebſt andern mehr. Die Süd-Länder ſind uns mehrentheils gantz unbekannt; denn weil wegen der grauſamen Winde und groſſen Kälte / auch ungeſtümmen Wellen wenig Europäer dahin zu ſchiffen Verlangen haben / zumahl da in dieſen kalten Ländern kein Profit zu hoffen iſt / ſo bleiben ſie uns meiſtentheils unbekannt.

8. Die Gelegenheiten dieſer beſchriebenen Zonen, ſind auf der 18. Figur angewieſen. Zona torrida heiſſet daſelbſt in Frantzöſiſcher Sprache Zone premier, der erſte Erd-Strich; Zona temperata ſeptentrionalis, heiſſet Zone Seconde, der andere Erd-Strich; *Zona temperata meridionalis*, heiſſet Zone troiſiéme, der dritte Erd-Strich; Zona frigida ſeptentrionalis, wird Zone quatreme, d. i. der vierdte Erd-Strich genennet / und Zona frigida auſtralis, wird Zone cinquieſme, d. i. der fünfte Erd-Strich genennet. Ihr vornehmſter Nutzen iſt / daß man zeigen kan / welche Länder bewohnet oder nicht bewohnet werden können.

§. 14.
Von denen Climatibus oder Gleich-Strichen nach der Meinung der Alten.

1.

EIn Clima oder Gleich-Strich / iſt eine Weite oder Raum der Erden / welche zwiſchen zweyen Circulen / welche dem Aequatori oder Mittel-Kreiſe parallel, und dergeſtalt von einander entlegen ſind / daß der Unterſcheid des längſten Tages nur eine halbe Stunde betrifft; alſo / daß wenn unter einem Parallel der Tag dreyzehen Stunden lang iſt / derſelbige dreyzehen und eine halbe Stunde unter dem Parallel / welcher das Clima an der Angel-Seiten endiget / lang ſeyn wird. *Bouleng. Lib. 4. de Sphæra p. 120.*

2. Vermittelſt der Abtheilung der Zonarum oder Erd-Striche / haben die Geographi oder Erd-Beſchreiber die unterſchiedene Art und Beſchaffenheit der Länder des Erdbodens; durch die Abtheilung der Climatum oder Gleich-Striche aber den Unterſcheid der Währung der längſten Täge im Sommer eines jedweden Tages betrachtet.

3. Die Gleich-Striche nennen einige darum Climata, von κλίμαξ, Gradus, weil ſie ſo viel als Staffeln oder Schritte wären / auf welchen man von dem Æquatore oder Mittel-Kreiſe / biß an die Angeln gleichſam zu ſteigen pflegete / und alſo von denen Gegenden wo des Tages Länge zwölff Stunden iſt / biß an die Oerter wo ſelbig mehr Stunden hat / zählen könnte. Andere leiten das Wort von dem griechiſchen κλίμα, Inclinatio, weil die Gleich-Striche durch Neigung der Sphæren entſtünden.

4. Die Erd-Beſchreiber/ welche vor dem Claudio Ptolomæo, oder Ptolemæo geweſen/ haben in denen ihnen bekannten Ländern nur ſieben Climata geſetzet/ weil ihnen die am weiteſten gegen Mitternacht und Mittag gelegene Länder unbekannt waren. Der erſte Parallel dieſer ſieben Gleich-Striche der Alten/ gienge durch Meroe, welches eine Inſul iſt/ die der Nil-Strohm in Aethiopien machet. Das andere Clima gieng durch Syene, die eine Stadt in Egypten war. Das dritte durch die Egyptiſche Stadt Alexandriam, an dem Ufer des Mittelländiſchen Meeres gelegen. Das vierdte durch Rhodis/ der Haupt-Stadt von der Inſul gleiches Nahmens. Das fünffte durch die Stadt Rom/ ſo vorzeiten die Haupt-Stadt des gröſſeſten und mächtigſten Reiches auf dem Erdboden geweſen. Das ſechſte mitten durch den Pontum Euxinum, das heute zu Tage das ſchwartze Meer genennet wird. Das ſiebende durch den Auslauff des Fluſſes Boryſthenis, welcher heute zu Tage der Dniper genennet wird/ und ſich gegen Mitternacht in den Pontum Euxinum ergieſſet. Sie werden auf der 14. Figur angemercket.

Figur. 14.

5. Ptolomæus hat neun Climata, und alſo denen oberwehnten ſieben noch zwey hinzu geſetzet; nehmlich eines/ ſo durch das Riphäiſche Gebürge/ welches Berge in Sarmatien/ itzo Rußland ſind/ und den andern/ welcher gegen Mittag durch den Cherſoneſum Cimbricum, ſo itzo ein Stück von Dännemarck iſt/ gienge.

6. Bey dieſer Anzahl der Climaten in der Geographie oder Erd-Beſchreibung lieſſe er es bewenden/ weil er ſein Abſehen einig und allein auf die Länder gerichtet/ welche zu ſeiner Zeit bekannt geweſen. In ſeinem Almagiſt aber/ woſelbſt er Sachen aſtronomiſcher Weiſe verhandelt/ hat er derſelben 39. gezählet/ wie in denen zweyen folgenden Tabellen zu ſehen iſt.

§. 15.

Von denen Climatibus oder Gleich-Strichen/ nach der Meinung der heutigen Erd-Beſchreiber/ und denen Parallelen oder Qvär-Strichen der Climatum.

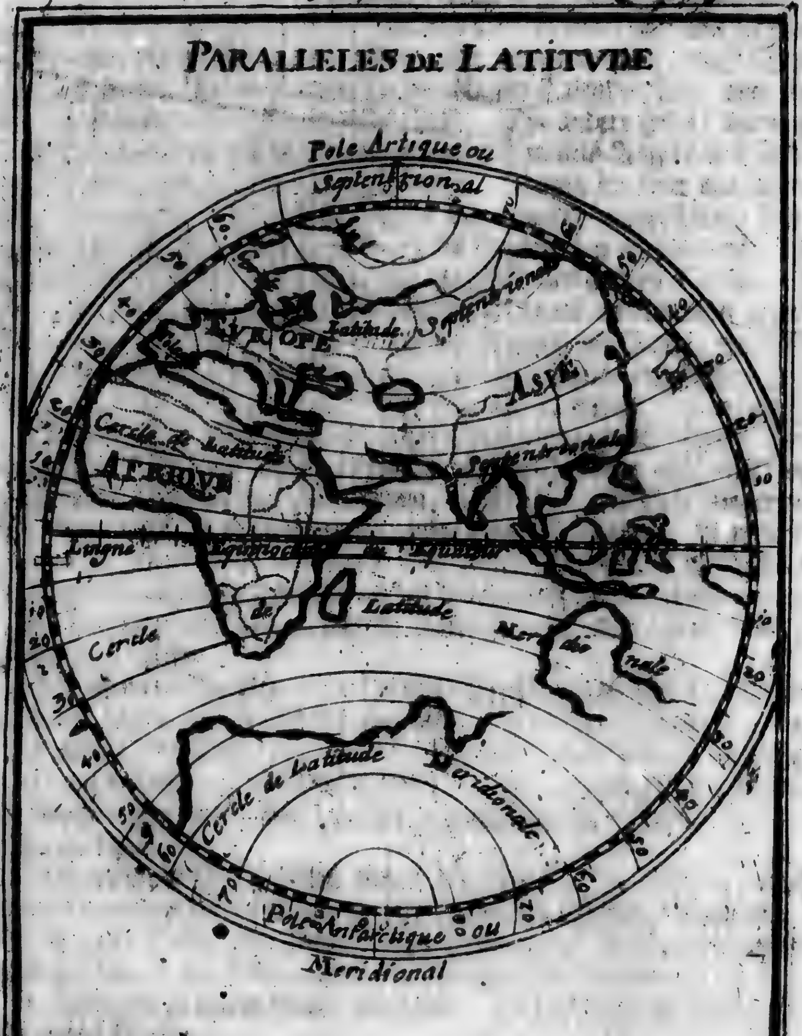
I.

Nachdem die neue Erd-Beſchreiber viel Dinge erkundiget und entdecket/ haben ſie eine andere Abtheilung der Climatum gemachet/ und dieſelbige nicht von der Inſul Meroe/ ſondern von der Æquinoctial-Linie zu zählen angefangen; weil ſie vermercket/ daß wieder der Alten Wahn/ noch Leute in denen unter dieſer Linie gelegenen Landen wohnen. Dannenhero haben ſie dreiſſig Climata oder Gleich-Striche/ von dem Æquatore oder Mittel-Kreiſe an/ biß an den Polum arcticum, oder Nord-Angel/ und dreiſſig von dem Mittel-Kreiſe biß

an

Die Himels Striche nach der alten meinung Fig. 14

Die Queer-ſtriche der breite. Fig. 15



an den Süder-Pol/ beydes über die entdeckte/ als noch unbekannte Länder/ jedes Hemiſphærii oder Halb-Kugel/ geſetzet.

2. Dieſe dreißig Climata, werden noch ferner dergeſtalt abgetheilet/ daß deren 24. jeder eine halbe Stunde von dem andern unterſchieden iſt/ und die von dem Æquatore oder Mittel-Kreiſe an/ allwo jeder Calender-Tag zwölff Stunden lang iſt/ biß an den Polar-Circul/ da der längſte Calender-Tag/ oder dies artificialis 24. Stunden lang iſt/ begriffen ſind. Die andere ſechs Climata gehen von dem Polar-Circul biß an den Polum oder Himmels-Angel/ und ſind einen gantzen Monath von einander unterſchieden. Damit ich nun von denen Climatibus, welche nur eine halbe Stunde voneinander unterſchieden ſind/ ein Exempel gebe/ ſo iſt zuwiſſen/ daß ſich die Gegend des Erdbodens/ wo der allerlängſte Tag 13. Stunden lang iſt/ zu Ende des andern Climatis befinde. Von denen Climatibus, welche einen gantzen Monath voneinander unterſchieden ſind/ dienet zur Nachricht/ daß ſich die Gegend der Erden/ wo der längſte Sommer-Tag zwey Monath lang iſt/ ehe die Sonne untergehet/ zu Ende des andern Monaths-Climatis oder 26. Climatis zu finden. Hieraus folget/ daß das dreißigſte Clima die Sonne ſechs Monath lang über ſeinem Horizont oder Geſichts-Kreiſe hat/ welches denn bey denen Völckern geſchiehet/ die unter einem von denen beyden Polis wohnen/ woferne anders dieſe Gegenden bewohnet ſind. Denn in währenden dieſen ſechs Monathen/ in welchen die Sonne die zwölff Zeichen/ von deren ſechs gegen Mitternacht und ſechs gegen Mittag ſind/ ſo über dem Horizont an der Parallel-Sphære ſtehen/ durchlauffet/ gehet dieſelbige ein halbes Jahr in Norden/ und das andere in Süden/ weder auf noch unter.

3. Die Qvär-Striche oder Paralleli der Climatum ſind Circul, welche ein Clima in zween gleiche Theile abtheilen/ dergeſtalt/ daß die Zeit/ welche zwiſchen zweyen Parallelen begriffen iſt/ ſich von dem Æquatore an biß an den Polar-Circul auf eine viertel Stunde belauffet/ und von dem Polar-Circul oder Angel-Kreiſe biß an den Polum funffzehen Tage lang iſt. Dieſes illuſtriret die funffzehende Figur. *Figur. 15.*

4. Die nachfolgende Tabellen zeigen die mitternächtige Climata, nach der Meinung der heutigen Sternkündiger an/ ſammt ihren Zahlen/ Ordnung/ ihren längſten Tagen/ Breite oder Weite/ und endlich wie viel Meilen ſie in der Breite in ſich begreiffen. Es werden aber 25. Frantzöſiſche Meilen auf einen Grad/ und 60. Minuten zu einem Grade gerechnet. Eine Minute iſt ſo viel als eine teutſche viertel Meile.

5. Damit man aber die Climata, oder Gleich-Striche deſto beſſer verſtehen und deren Gebrauch auf der Charte ſehen möge/ wollen wir eine von Europa herſetzen/ wo jedes Clima durch eine Linie/ die vom Orient nach Occident gehet/ unterſchieden iſt. Die Ziffern aber/ ſo an der Seite gegen Abend ſtehen/ zeigen

zeigen die Zahlen der Climaten, und die zur rechten Hand gegen Morgen/ die Stunden und Minuten der Tage an. Solchergeſtalt wird man ohne Mühe/ und aus der Vernunfft ſehen können/ daß die Tage in dem mitternächtigen Theile von Teutſchland viel länger/ als in Spanien ſeyn. Denn Spanien liegt in den ſechſten Climate, wo der längſte Tag 15. Stunden iſt/ der nordliche Theil von Teutſchland lieget in dem eilfften Climate, wo der längſte Tag 17. Stunden hat/ wie auf der andern Tabelle der Climatum zu ſehen iſt. Dieſe Tabelle iſt aber auf folgende Art zu gebrauchen. Wenn ich zum Exempel wiſſen wolte/ wie in dem achten Climate die Erhöhung des Angels oder Poli beſchaffen/ wie lang daſelbſt der längſte Tag/ und wie breit daſſelbige ſey/ ſo ſuche ich auf der Tabelle die Zahle VIII. in der vorderſten Abtheilung/ wo mir alsdenn in die Augen fället/ daß dieſes Clima den 15. 16. und 17. Parallelum faſſe/ und dieſes letztere Elevatio Poli, oder Angels-Höhe 49. Grad/ 1. Minuten ſey/ deſſen längſter Tag 16. Stunden hat. Die Breite dieſes Gleich-Striches wäre ohngefehr 106. Frantzöſiſche Meilen/ deren der Herr Mallet 25. auf einen Grad gerechnet hat. Anbey iſt zu mercken/ daß er in der letztern Eintheilung 2. Minuten auf eine Frantzöſiſche Meile rechnet/ und machen 8. Minuten zwey deutſche oder vier Frantzöſiſche Meilen. Der Ausrechnung auf der Tabelle nach/ wird man ſehen/ daß die Climata bey dem Mittel-Kreiſe oder Æquatore breiter als die gegen die Polos oder Angel ſind.

6. Nunmehro folgen die Tabellen derer Climatum, und zwar erſtlich die Tabelle der Gleich-Striche/ wie ſelbige die Alten gemachet; dabey die Gleich-Striche der Monathe ſind. Hernach iſt die andere Tabelle der Climatum, wie ſie die heutigen Geographi machen/ zu betrachten. Die Climata præſentiret die 15. Kupffer-Blatte von Europa und dem mitternächtigen groſſen Eiß-Meere.

I. Tab.

Von denen Climatibus oder Gleich-Strichen wie ſelbige die Alten getheilet haben.

Climata oder Gleich-Striche.	Angels Höhe oder Orts-Breite in Grad.	Min.	Längſter Tag nach denen St.	Min.
I.	0.	0.	12.	0.
II.	4.	25.	12.	25.
III.	8.	25.	12.	30.
IV.	12.	30.	12.	45.
V.	16.	27.	13.	0.
VI.	20.	24.	13.	15.
VII.	23.	51.	13.	30.
VIII.	27.	40.	13.	45.
IX.	30.	22.	14.	0.

Climata oder Gleich-Striche.	Angels Höhe oder Orts-Breite in Grad.	Min.	Längſter Tag nach denen St.	Min.
X.	33.	18.	14.	25.
XI.	36.	10.	14.	30.
XII.	38.	35.	14.	45.
XIII.	40.	56.	15	0.
XIV.	43.	5.	15.	5.
XV.	45.	1.	15.	30.
XVI.	46.	51.	15.	45.
XVII.	48.	32.	16.	0.
XVIII.	50.	0.	16.	15.

Forſetzung der Tafel von denen Climatibus, wie ſie die Alten gerechnet haben.

Climata oder gleichſtr. in Ordn.	Angels Höhe oder Orts-Breite in Grad.	Min.	Längſter Tag nach denen St.	Min.
XIX.	51.	35.	16.	30.
XX.	52.	0.	16.	45.
XXI.	54.	1.	17.	0.
XXII.	55.	0.	17.	30.
XXIII.	55.	0.	17.	36.
XXIV.	57.	0.	13.	15.
XXV.	58.	6.	18.	0.
XXVI.	59.	30.	18.	30.
XXVII.	61.	0.	19.	0.
XXVIII.	62.	0.	19.	30.
XXIX.	63.	0.	20.	0.
XXX.	64.	30.	21.	0.
XXXI.	65.	30.	22	0.
XXXII.	66.	0.	23.	0.
XXXIII.	66.	40.	0.	0.

Monaths Gleich-Striche.

Climata	Angels Höhe Gr.	Min.	Längſter Tag.
I.	67.	15.	Ein Monat.
II.	69.	30.	zwey Monat.
III.	72.	20.	drey Monat.
IV.	78.	20.	vier Monat.
V.	84.	0.	fünf Monat.
VI.	90.	0.	ſechs Monat.

II. Tab.

I. Tab.

Von denen Climatibus oder Gleich-Strichen und Parallelis oder Qvär-Strichen, wie ſie von denen heutigen Geographis gemachet werden.

Climata oder Gleich-Striche in Ordnung.	Paralleli oder Quadr-Linien.	Ordnung der Climatum oder Gleich-Striche	Angels-Höhe oder Orts Breite in Gr.	M.	Längſter Tag nach denen St.	M.	Größe der Climatum nach denen Gr.	M.	Größe der Climatum nach denen Frantzöſiſchen Meilen.	Größe derer Climatum nach denen teutſchen Meilen.
	1	Anfang	0.	0.	12.	0.				
I	2	Mittel	4.	18	12.	¼	8.	34.	257.	128½
	3	Ende.	8	34	12.	½				
	3	Anfang	8	34	12.	½				
II	4	Mittel	12	43	12.	¾	8.	9.	244½	121¼
	5	Ende	16	43	13.	0				
	5	Anfang	16	43	13.	0.				
III	6	Mittel	20	33	13.	¼	7.	28.	224.	112.
	7	Ende	24	11	13.	½				
	7	Anfang	24	11	13.	½				
IV	8	Mittel	27	36	13.	¾	6.	56.	198.	99.
	9	Ende	30	47	14.	0.				
	9	Anfang	30	47	14.	0.				
V	10	Mittel	33	45	14.	¼	5.	43.	171½	85¾
	11	Ende	36	30	14.	½				
	11	Anfang	36	30	14.	½				
VI	12	Mittel	39	2	14.	¾	4.	52.	146.	73.
	13	Ende	41	21	15.	0.				
	13	Anfang	42	22	15.	0.				
VII	14	Mittel	43	32	15.	¼	4.	7.	123½	61¾
	15	Ende	45	29	15.	½				
	15	Anfang	45	29	15.	½				
VIII	16	Mittel	47	20	15.	¾	3.	32.	106.	53
	17	Ende.	49	1	16.	0.				

Fortſetzung der Tabellen von denen Climatibus, wie ſelbige von denen heutigen Geographis getheilet werden.

Climata oder Gleich-Striche in Ordnung.	Paralleli oder Quadr-Linien.	Ordnung der Climatum oder Gleich-Striche	Angels-Höhe oder Orts Breite in Gr.	M.	Längſter Tag nach denen St.	M.	Gröſſe der Climatum nach denen Gr.	M.	Gröſſe der Climatum nach denen Franzöſiſchen Meilen.	Gröſſe derer Climatum nach denen teutſchen Meilen.
	17	Anfang	49.	1.	16.	0.				
IX	18	Mittel	50.	15	16.	¼	2.	57.	88½	44¼
	19	Ende.	51	58	16.	½				
	19	Anfang	51	58	16.	½				
X	20	Mittel	53	17	16.	¾	2.	31.	71.	35½
	21	Ende	54	29	17.	0				
	21	Anfang	54	29	17.	0.				
XI	22	Mittel	55	34	17.	¼	2.	8.	64.	32.
	23	Ende	56	37	17.	½				
	23	Anfang	56	37	17.	½				
XII	24	Mittel	57	34	17.	¾	1.	49.	54½	27¼
	25	Ende	58	26	18.	0.				
	25	Anfang	58	26	18.	0.				
XIII	26	Mittel	59	14	18.	¼	1.	33.	46½	23¼
	27	Ende	59	59	18.	½				
	27.	Anfang	59	59	18.	½				
XIV	28	Mittel	60	41	18.	¾	1.	9.	39½	19¾
	29	Ende	61	18	19.	0.				
	29	Anfang	61	18	19.	0.				
XV	30	Mittel	61	53	19.	¼	1.	7.	31½	15¾
	31	Ende	62	25	19.	½				
	31	Anfang	62	25	19.	½				
XVI	32	Mittel	62	55	19.	¾	0.	58.	29.	14½
	33	Ende.	63	23	20.	0.				

Fort-

Fortſetzung der Tabellen von denen Climatibus, wie ſelbige von denen heutigen Geographis getheilet werden.

Climata oder Gleich-Striche in Ordnung.	Paralleli oder Quadr-Linien.	Ordnung der Climatum oder Gleich-Striche	Angels-Höhe o. der Orts Breite in Gr.	M.	Längſter Tag nach denen St.	M.	Gröſſe der Climatum nach denen Gr.	M.	Gröſſe der Climatum nach denen Franzöſiſchen Meilen.	Gröſſe der Climatum nach denen teutſchen Meilen.
XVII.	33	Anfang	63	23	20	0	0.	53.	26½	13¼
	34	Mittel	63	50	20	¼				
	35	Ende	64	16	20	½				
XVIII.	35	Anfang	64	16	20	½	0.	39.	19½	9¾
	36	Mittel	64	37	20	¾				
	37	Ende	64	55	21	0				
XIX.	37	Anfang	64	55	21	0	0.	30.	15.	7½
	38	Mittel	65	11	21	¼				
	39	Ende	65	25	21	½				
XX.	39	Anfang	65	25	21	½	0.	22.	11.	5½
	40	Mittel	65	36	21	¾				
	41	Ende	65	47	22	0				
XXI.	41	Anfang	65	47	22	0	0.	21.	9½	4½
	42	Mittel	65	52	22	¼				
	43	Ende	66	6	22	½				
XXII.	43	Anfang	66	6	22	½	0.	14.	7.	3½
	44	Mittel	66	14	22	¾				
	45	Ende	66	20	23	0				
XXIII.	45	Anfang	66	20	23	0	0.	8.	4	2.
	46	Mittel	66	24	23	¼				
	47	Ende	66	28	23	½				
XXIV.	47	Anfang	66	28	23	½	0.	3.	1½	Eine gute halbe teutſche Meile.
	48	Mittel	66	30	23	¾				
	Bogen Circkel.	Ende	66	31	24	0				

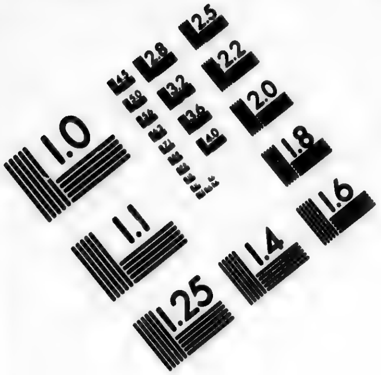
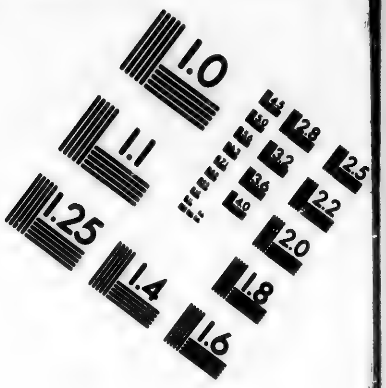
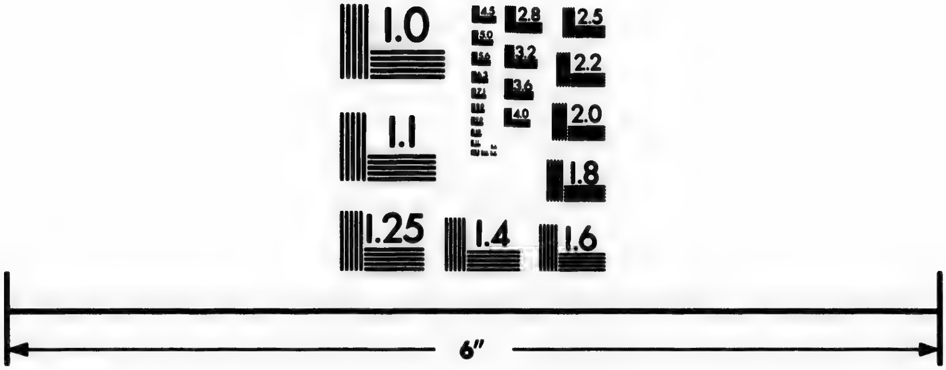



IMAGE EVALUATION TEST TARGET (MT-3)



Photographic Sciences Corporation

23 WEST MAIN STREET
WEBSTER, N.Y. 14580
(716) 872-4503

Fortſetzung der Tabellen von denen Climatibus, oder Gleich-Strichen / wie ſelbige von denen heutigen Geographis getheilet werden,

Und zwar

Von denen Gleich-Strichen wo die Tage gantze Monath länger wachſen.

Climata oder Gleich-Striche in Ordnung.	Angels-Höhe oder Orts Breite in Gr.	Min.	Längſter Tag nach Monathen.	Gröſſe der Climatum nach denen Gr.	Min.	Gröſſe der Climatum nach denen Frantzöſiſ. Meilen.	Gröſſe der Climatum nach denen teutſchen Meilen.
I	67	21	31 Tage oder einen Monath.	0	49	24½	12¼
II	69	48	62 Tage oder zwey Monath.	2	27	73½	36¾
III	73	37	93 Tage oder drey Monath.	3	35	107½	53¾
IV	78	30	124 Tage oder vier Monath.	4	53	146½	73¼
V	84	5	155 Tage oder fünf Monath.	5	25	162½	81¼
VI	90	0	180 oder 187 oder ſechs Monath.	5	55	177½	88¾

§. 16.

§. 16.
Von denen Parallelis Latitudinis oder Qvär-Strichen der Breite.

1.

DJe Paralleli Latitudinis, oder Qvär-Striche der Breite ſind Qvär-Linien nach dem Æqvatore zu. Je näher oder weiter ſie voneinander ſtehen/ nachdem ſind auch die Oerter/ durch welche ſelbige gehen/ mehr oder weniger von dem Æqvatore entlegen/ dergeſtalt/ daß dieſe Breite ſich niemahls über neuntzig Grad erſtrecket.

2. Die Geographi oder **Erd-Beſchreiber der letzten Zeiten**/ haben beobachtet/ daß der Gebrauch der Climatum oder Gleich-Striche/ und Parellorum oder Qvär-Striche nicht gnugſam ſey/ die Situation und Diſtanz unterſchiedener Völcker auf dem Erdboden genau und eigentlich zu beſchreiben/ weil dieſe Abtheilungen viel zu weitläufftig ſind/ und zu viel Graden in ſich halten/ daß man alle dieſe unterſchiedene/ ſo genau und deutlich ſolte ſetzen können. Demnach iſt dieſe Unvollkommenheit durch den Gebrauch der Paralellorum Latitudinis, oder Qvär-Striche der Breite erſetzet worden/ weil man dieſelbige in die Abtheilung des Zirckels bringen/ und von Minuten zu Minuten/ ja von Secunden zu Secunden zählen kan.

3. Die Verwirrung aber ſo vieler Linien zu verhüten/ ſo läſſet man es dabey bewenden/ daß nur dieſe Qvär-Striche auf denen Land-Charten von zehen zu zehen Graden/ von einem Æqvatore oder Mittel-Kreiſe zu dem andern angezeiget werden/ wie hier an dieſem Planiſphærio zu ſehen/ an welchem wir nicht mehr als ſechzehen/ nehmlich acht von dem Æqvatore biß zu dem Polo Arctico, oder mitternächtigen Angel/ die Paralleli Latitudinis Septentrionalis, oder Qvär-Striche der mitternächtigen Breite genennet werden/ und acht andere von dem Æqvatore biß zu dem Polo Antarctico, oder Süder-Angel/ die man Parallelos Latitudinis Meridionalis, oder Qvär-Striche der mittäglichen Breite nennet/ geſetzet haben. Siehe die 15. Figur.

4. Wir haben uns auch in denen Circulis Longitudinis, oder Kreiſen der Länge ebenmäßiger Kürtze befliſſen/ und zu Vermeidung der Verwirrung der Linien/ nur bloß den Meridianum oder den Mittags-Kreiß von zehen zu zehen Graden angezeiget/ welches denn auf jedem Hemiſphærio oder jeder Halb-Kugel achtzehen Zirckel/ und auf der gantzen Welt-Charte 36. ausmachet.

5. Hierbey wird in acht zu nehmen ſeyn/ daß an dieſem Planiſphærio dieſe Qvär-Linien der Breite/ lateiniſch Liniæ parallelæ Latitudinis, nicht untereinander gezogen werden/ und daß dieſelbige in der Mitte näher/ als zu äuſerſt beyſammen ſtehen/ weil das Planiſphærium eine Kugel iſt/ welche aus einer runden/ in eine platte oder flache Figur iſt gemachet worden. Figur. 16.

Um

Um eben dieſer Urſach willen hat man die Grad des Æquatoris oder Mittel-Kreiſes / die man ſich einbilden muß / daß ſie unter ſich gleich ſeyn / allhier in der Mitte des Planiſphærii etwas kleiner / und an ihren Extremitäten gröſſer vorgeſtellet / welches denn von dem Entwurff der Sphären auf einem Abriße herkommet / wie ſolches die 16. Figur illuſtriret.

§. 17.

Von denen Circulis Longitudinis oder Circklen der Länge.

1.

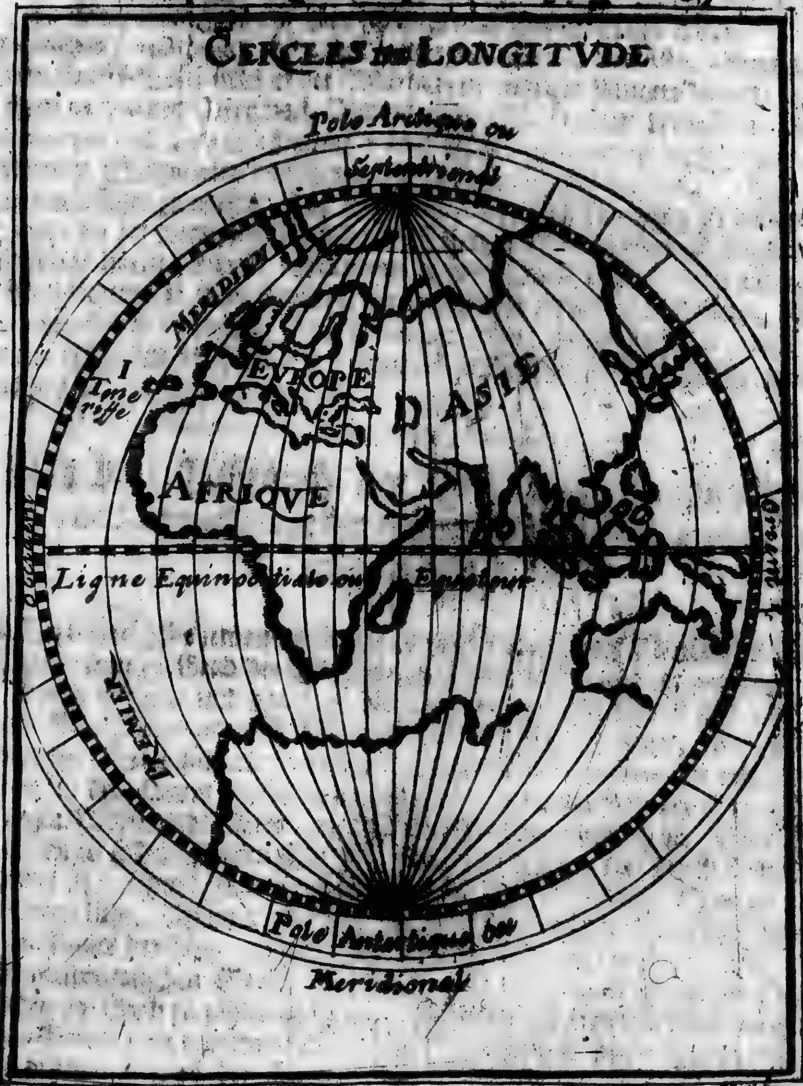
Die Circul der Länge ſind die / welche durch das Zenith oder den Haupt-Wirbel eines Ortes auf dem Erdboden gehen / und ſich an denen Polis oder Welt-Angeln endigen / dadurch anzuzeigen / wie weit ein Ort von dem erſten Meridiano oder Mittags-Circul abgelegen / und wie viel derſelbe orientaliſch oder occidentaliſch ſey / das iſt / ob die Sonne an dieſem Orte früher oder ſpäter aufgehe / wie ſolches die 17. Figur illuſtriret.

2. Hierzu nun zu gelangen / haben die alten Erd-Beſchreiber einen Haupt-Mittags-Circul / welcher durch die Erd-Kugel gehet / und ihrem Bedüncken nach / denen zu ihrer Zeit entdeckten Ländern am meiſten occidentaliſch iſt / geſetzet / von dem ſie / als einem gewiſſen und unzweiffelhafften Orte / die Länge vom Aufgang

Figur. 17 biß zu dem Niedergang zu zählen angefangen haben. Ptolomäus hat dieſen Meridianum bey die Inſulas Fortunatas oder glückſelige Inſuln geſetzet / weil er dafür gehalten / daß auſſerhalb dieſer Inſuln / welche man heute zu Tage die Canarien-Inſuln nennet / kein Land mehr zu finden wäre. Die Portugieſen haben dieſen Mittags-Circul auf das Land Tercera / welches eine von denen Azoriſchen Inſuln iſt / geſetzet / weil ſie ſich darauf gegründet / daß die Magnet-Nadel / ſo ſich faſt überall verändert / und anderswohin wendet / in dieſer Inſul Tercera keine Veränderung hat / ſondern ſich gerade nach dem Nord kehret. Die Holländer laſſen denſelben durch den hohen Berg Pico auf der Inſul Teneriffa / welche eine von denen Canarien-Inſuln iſt / und gegen Aufgang der Sonnen lieget / ziehen. Die Frantzoſen gehen bey nahe dem Meridiano des Ptolomæi nach / und laſſen denſelben durch die Inſul Ferro gehen / welche ebenfals eine von denen Canariſchen Inſuln / aber mehr occidentaliſch als die Inſul Teneriffa iſt.

3. Zu wünſchen aber wäre / daß der Unterſcheid dieſer Stellungen / zur Erleuchterung der Erd-Beſchreibung verworffen würde / und daß ſich alle Nationen wegen einerley Meridiani oder Mittags-Zirckels vergleichen möchten. Zum wenigſten ſolten diejenige / welche Reiſe-Beſchreibungen oder Land-Charten ausgehen

Die Zirakel der länge — Fig. 17.



Vogel fec.

gehen laſſen / den Ort / wo ſie ihren erſten Meridianum ſetzen / eigentlich ſpecificiren und benennen / weil ſolchergeſtalt vieler Unrichtigkeit abgeholffen würde.

4. Mich belangend / ſo habe ich mich nach dem Mittags-Circul der Holländer gerichtet / welche auf ihren weit entferneten Reiſen das Aſtrolabium oder die Stern-Lauffs-Tafel ſtets in der Hand haben / und ihre Anmerckungen / wodurch ſie ihren ordinairen Weg nach Batavien in Oſt-Indien verbeſſern / machen. Derowegen ſind auch ihre Land-Charten billig denenjenigen vorzuziehen / welche nach denen Memorialen einfältiger Reiſenden colligiret worden. Denn viele Reiſende pflegen zwar jeden Tag ihre Memorialen und Journalen zu halten / welche aber / da die wenigſten gründliche Wiſſenſchafft der Himmels-Kugel haben / noch einige hierzu dienliche Inſtrumenta zu gebrauchen wiſſen / nicht tüchtig ſind / die Nachrichten / ſo man ihnen wegen der Oerter giebt / zu verbeſſern. Einige ſind bißweilen ſo vermeſſen / daß ſie ſolche ſelber / ohne behörige und nothwendige Fähigkeit machen / daher man ſich nicht auf alle Reiſe-Beſchreibungen verlaſſen kan.

§. 18.

Von dem Gebrauch der Circulorum Longitudinis & Latitudinis, oder denen Linien der Länge und Breite.

1.

Geſetzt man habe jemand geſaget / es ſey die alte Stadt Ninive vor Zeiten unter dem 30. Grad der Breite gegen Mitternacht / und im 77. Grad der Länge gelegen / und daß man demnach durch dieſes Mittel ihre Situation auf dem Planiſphærio oder der flachen Kugel zu finden verlange; ſo muß man 30 Grad der Breite auf dem Meridiano, welchen das Planiſphærium einſchlieſſet / und hier für den Haupt-Meridianum geſetzet iſt / und zwar von der Æqvinoctial-Linie gegen Mitternacht zählen / weil die Breite mitternächtlich iſt. Durch dieſe dieſe 30 Grad ſoll man einen Circul der Breite / welcher hier durch Pünctlein angedeutet iſt / ziehen / ſo wird man befinden / daß die Stadt Ninive unter dieſen Linien liege. Damit man aber den Platz eigentlich wiſſen möge / ſo muß man den Punct der Länge aufzeichnen / und dieſelbige an der Æqvinoctial-Linie von der occidentaliſchen Seiten / wo der Haupt-Meridianus iſt / gegen Orient biß an den 77. Grad zu zählen anfangen. Alsdenn ſoll man eine Linie durch den Polum arcticum oder mitternächtigen Angel / und durch dieſen Punct des 77. Grads ziehen / ſo wird der Punct / wo dieſe Linie die Lineam Longitudinis oder Linie der Länge entzwey ſchneidet / anzeigen / wo Ninive gelegen iſt. Eben dieſes läſſet ſich auch mit der Mittags-Breite practiciren.

2. Wenn man aber fraget / wo die Stelle einer Stadt auf einer particulier-

Land-Charten eines Königreiches oder Provinz/ ſo keine Æquinoctial-Linie hat/ zu finden ſey/ ſo ſoll man ſich nach folgendem Exempel richten. Man nimmt vor ſich die Breite der Stadt Paris/ welche gegen Mitternacht/ und ungefähr unter dem 49 Grad/ die Minuten nicht mit darzu gerechnet/ gelegen iſt/ zu erkundigen. Man ſetzet auch ihre Länge/ welche ohne die Minuten/ von neunzehn Grad iſt. Dieſe neun und viertzig Grad/ welche auf zweyen zertheilten Linien zu Ende der Land-Charten/ eine gegen Orient/ und die andere gegen Occident/ ſtehen/ ſoll man von unten biß oben an zählen/ und durch dieſe Puncten der neun und viertzig Grad eine verborgene oder punctirte Linie ziehen/ welche der untern Linie auf der Land Charten parallel ſey: Denn dieſe unterſte Linie iſt an ſtatt des Æquatoris. Solchergeſtalt nun/ wird die Situation der Stadt Paris unter dieſer verborgenen Linie zu finden ſeyn. Wenn man aber den eigentlichen Punct ihrer Situation wiſſen will/ ſo muß man den neunzehenden Grad der Länge auf der obern Linie/ und auf der untern Linie der Charten zählen/ und von Abend/ von derjenigen Linie anfangen/ die an ſtatt des Haupt-Meridiani iſt/ auch durch dieſe zween Puncten noch eine verborgene Linie ziehen/ welche die erſte bey der Spitze B. voneinander ſchneiden/ und die Stelle der Stadt Paris anzeigen wird. Eben dieſes kan man auch an andern beſondern Land-Charten/ ſonderlich die Oerter betreffend/ deren Länge und Breite bekannt iſt/ practiciren.

Figur. 18

§. 19.

Unterſcheid der Oerter des Erdbodens in Anſehung ihres unterſchiedenen Schattens/ den die Sonne im Mittag machet.

1.

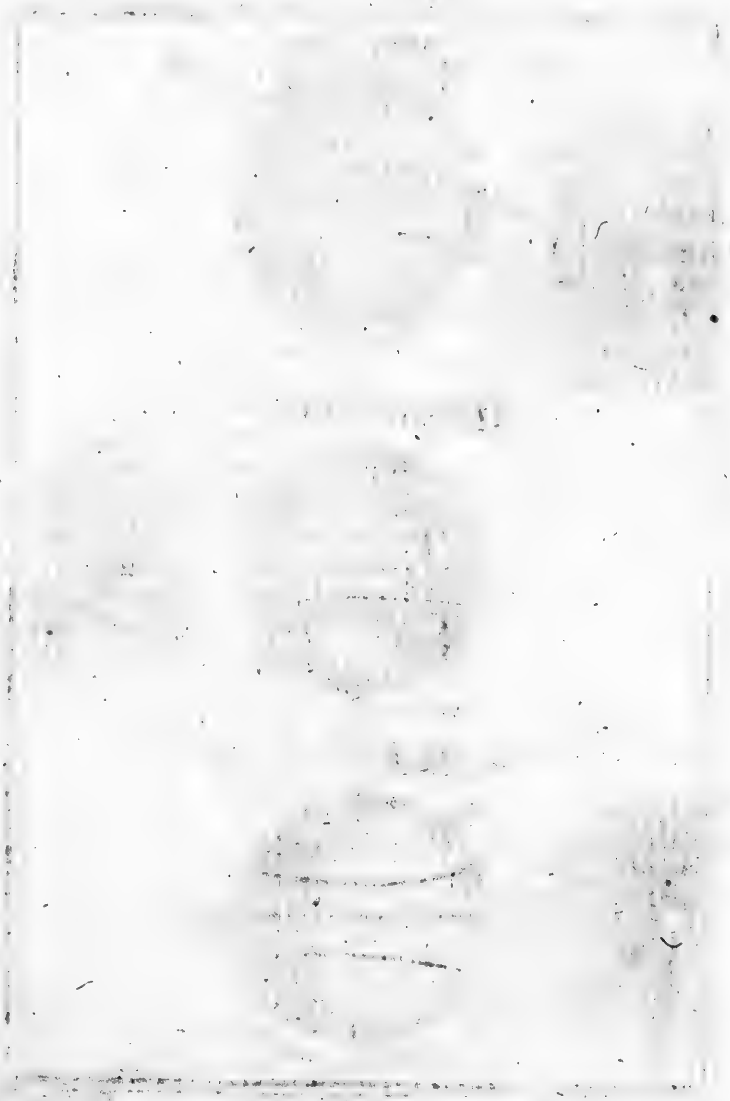
Die Einwohner des Erdbodens nach ihrem Schatten.

NAchdem die unterſchiedene Innwohner des Erdbodens/ in Anſehung des Zodiaci oder Thier-Kreiſſes/ oder des Æquatoris gelegen ſind/ nachdem haben ſie auch im Mittag den Schatten/ welchen die Sonne bald gegen den einen/ bald gegen den andern Polum oder Himmels-Angel wirfft. Hierüber haben die Geographi oder Erd-Beſchreiber nicht den geringſten Umſtand/ ſo zu Anmerckung der unterſchiedenen Situation der Innwohner des Erdbodens dienlich ſeyn kan/ aus der Acht gelaſſen. Es werden aber von ihnen nahmhafftig gemachet: I. Amphiſcii, zweyſchattichtes Völcker. II. Heteroſcii, einſchattichtes Völcker. III. Periſcii, umſchattichtes Völcker/ wie aus der neunzehenden Figur zu erkennen iſt.

Figur. 19.

2. Die Amphiſcii oder Zweyſchattige ſind diejenigen Völcker des Erdbodens/ welche in Zona torrida, oder in dem hitzigen Erd-Strich wohnen/ und ſich zwiſchen zweyen Tropicis befinden. Dieſe haben den Schatten gegen

PLANISPHERE DU MONDE
Septentrion
EUROPE
ASIE
ANGLETERRE
ALLEMAGNE
LE GRAND OCEAN
Occident
Paris
Nantes
Loire
Bordeaux
Garonne
Aix
FRANCE
ESPAGNE
MER MEDITERRANEE
Midy



gegen Mittag/ wenn die Sonne durch die nordliche Himmels-Zeichen gehet/ und gegen Mitternacht/ wenn ſelbige durch die mittägliche Zeichen ſtreichet. wenn ihnen aber die Sonne gerade über dem Kopffe ſtehet/ ſo haben ſie im Mittag keinen Schatten/ und werden deswegen Aſcii, das iſt/ Leute ohne Schatten genennet/ wie Lit. A. auf der 19. Figur weiſet. Wenn die Sonne ſich im Anfangs des Widders befindet/ ſo fället der Schatten des Morgens gegen Abend; und wenn ſie in das Zeichen der Waage kommet/ ſo iſt der Schatten des Abends gegen Morgen. Daher werden dieſe auch Vielſchattige genennet.

3. Die Heteroſcii, oder Einſchattige/ ſind Völcker/ welche in Zonis temperatis oder denen gemäſſigten Erdſtrichen wohnen/ bey denen die Sonne jederzeit um den Mittag ihren Schatten gegen den Polum oder Himmels-Angel/ welcher über ihrem Horizont ſtehet/ wirfft. Auf ſolche Weiſe haben die Völcker/ welche in Zona temperata ſeptentrionali, oder in dem mitternächtigen gemäſſigten Erd-Striche wohnen/ ihren Schatten allezeit gegen den Polum arcticum, oder Nord-Pol gekehret. Die aber ſo in Zona temperata meridionali, oder in dem mittäglichen gemäſſigten Erd-Striche wohnen/ haben ihren Schatten um den Mittag gegen den Polum antarcticum, oder Südlichen Angel gewendet/ wie ſolches Lit. B. auf der 19. Figur illuſtriret.

4. Die Periſcii, oder Umſchattige Völcker/ ſind diejenigen/ welche in denen Zonis frigidis, oder kalten Erd-Strichen wohnen/ und um die Zeit/ wenn ihnen die Sonne ſcheinet/ dieſelbe jedes mahl 24. gantzer Stunden um ſich herum lauffen ſehen/ dergeſtalt/ daß ihnen die Sonne bald auf einer/ bald auf der andern Seiten/ einen Schatten machet. Die Benahmung kommt her von dem Wort περὶ, um/ und σκιὰ, Schatten. Dieſes illuſtriret der Buchſtab C. auf der 19. Figur.

§. 20.

Abtheilung der Innwohner des Erdbodens/ nachdem ſie an unterſchiedenen Orten unter einerley Mittags-Zirckeln wohnen, und unterſchiedlich gegeneinander gelegen ſind.

1.

DIe Erd-Beſchreiber haben die Innwohner des Erdbodens nach ihrem unterſchiedenen Lager und denen Gegenden/ wo ſie wohnen/ in dreyerley Arten eingetheilet. Dieſe ſind I. Perioeci, herumwohnende/ oder um- und neben wohnende. II. Antoeci, gegen über wohnende. III. Antipodes, Gegen-Füßler.

Die Einwohner des Erdbodens nach ihrem Lager.

2. Die Perioeci, oder herumwohnende Völcker/ ſind diejenigen/ welche unter einerley Meridiano oder Mittags-Circul wohnen/ und ſich unter einerley Paral-

Parallelo Latitudinis oder Quer-Strich der Breite gegeneinander über aufhalten; dergeſtalt/ daß der Unterſcheid ihrer Länge allezeit 180. Grad iſt/ ob ſie ſchon in einerley Zona oder Erdſtrich/ in einerley Climate, oder Gleichſtriche/ und unter einerley Angel-Höhe wohnen. Dieſes illuſtriret Lit. D. auf der 20. Figur. Figur. 20 Dieſe haben einerley Jahrs-Zeiten/ als einerley Frühling/ Sommer/ Herbſt und Winter/ auch einerley Länge der Tage. Allein Tag und Nacht haben ſie zu unterſchiedenen Zeiten; Denn wenn einige Mittag haben/ ſo iſt es bey denen andern Mitternacht/ dieſe wohnen gegen Oſten/ jene gegen Weſten oder Abend.

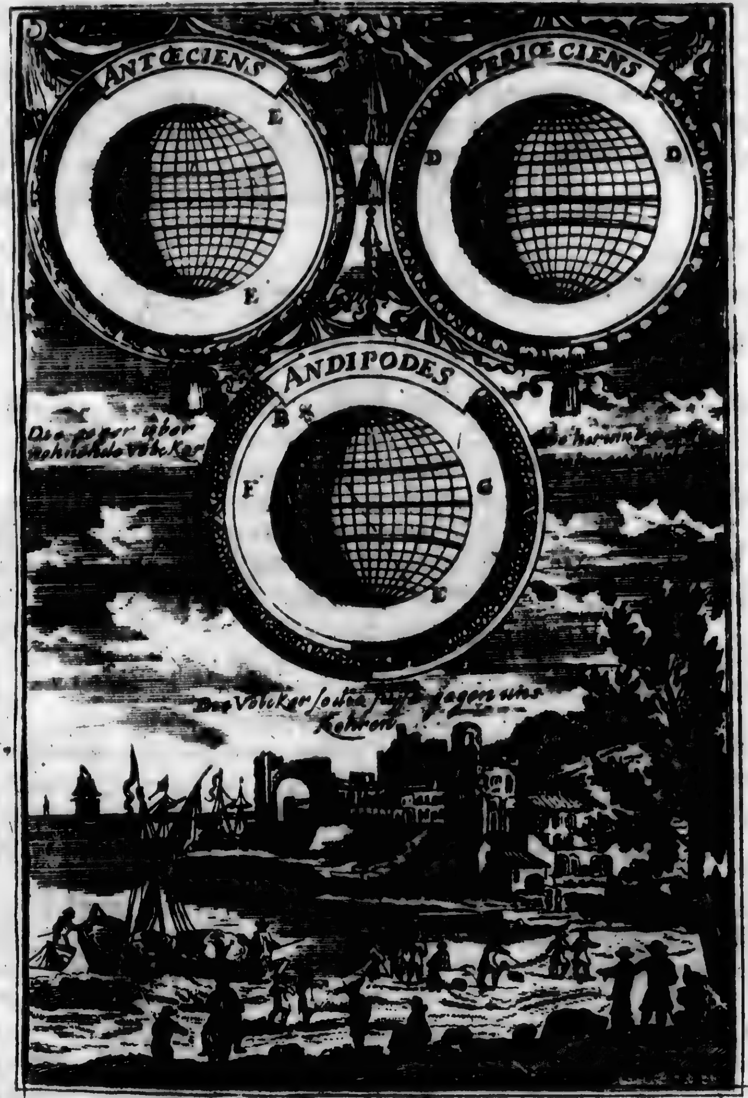
3. Die Antoeci, oder gegen über wohnende Völcker/ ſind diejenigen/ welche unter einerley Meridiano wohnen/ auch in gleicher Weite von dem Æquatore oder Mittel-Kreiſe entlegen ſind/ und unterſchiedene Parallelos oder Quer-Striche haben; dergeſtalt/ daß die einen in dem mitternächtigen/ die andern aber in dem mittäglichen Hemiſphærio, jeder in dem Erd-Strich/ in dem Climate, und in der Poli-Höhe/ ſo zu dieſer Kugel eigentlich gehören/ wohnen/ wie Lit. E. auff der 20. Figur weiſet. Sie haben zu gleicher Zeit Mitternacht und Mittag/ und gleiche Vor- und Nach-Mittages-Stunden/ gleiches Ab- und Zunehmen der Tage/ aber gantz unterſchiedene Jahres-Zeiten. Denn wenn dieſe Frühling haben/ ſo iſt bey jenen die Herbſt-Zeit. Haben dieſe Sommer/ ſo iſt bey jenen Winter. Haben dieſe den längſten Tag/ ſo iſt bey jenen der kürtzeſte. Die Sterne ſo bey dieſen auffgehen/ müſſen bey jenen untergehen. Wenn ſie aber in denen hitzigen Erd-Strichen [illegible] [illegible]/ ſo haben ſie zu einer Zeit den Winter aber nicht den Sommer.

4. Die Antipodes oder Gegen-Füſſer/ [illegible], [illegible] und [illegible] ſind diejenigen/ welche die Füſſe gegeneinander kehren/ wie auff der 20. Figur zu ſehen/ unter einerley Mittags-Circul wohnen/ und [illegible], oder [illegible] gerade gegeneinander über gelegen ſind/ auch einerley Angel-Höhe [illegible] über ihren [illegible] dern Polum oder Angel haben/ und demnach 180. Grad eines groſſen Circuli von einander ſtehen. Wenn dieſe den Sommer haben/ ſo bekommen jene Winter/ und wenn es bey dieſen Tag iſt/ ſo muß es bey jenen Nacht werden. Dieſen gehen die Sternen auff/ wenn ſie bey jenen untergegangen ſind. Wenn dieſe Mittag haben/ ſo wird es bey jenen Mitternacht ſeyn. Dieſes wird durch Lit. B. E. illuſtriret. Diejenigen aber/ ſo ſich unter zween entgegen geſetzten Puncten des Æquatoris oder Mittel-Kreiſes auffhalten/ die haben keine unterſchiedene Zeiten/ ob ſchon die eine Mittag haben/ wenn es bey denen andern Mitternacht iſt/ wie ſolches Lit. F. und G. illuſtriren/ Figur. 20. Die Gegen-Füſſer werden auch Antichtones genennet. Viele von denen Gelehrten haben mit Auguſtino und Lactantio die Antipodes geläugnet/ weil ſie ſich die Runde der Erden nicht einbilden können.

5. Diejenige/ welche unter dem Æquatore oder unter der Linie wohnen/ haben keine Antœcos oder Gegen-Wohner/ ihre Periœci oder Umwohner aber ſind mit ihren Antipodibus oder Gegen-Füſſern einerley. Die unter denen Polis wohnen

haben

Fig. 20.



haben keine Perioecos, oder Umwohnende; ſie ſind aber unter ſich ſelbſt einander Antoeci, oder Gegen-Wohner und Antipodes, oder Gegen-Füſſer. Sie haben einerley Angel-Höhe/ oder Elevationem Poli, aber unterſchiedliche Polos, ein Theil den Polum Arcticum, Nord-Angel/ der andere Theil den Polum Antarcticum oder Süder-Angel. Wenn es bey einem Mittag iſt/ ſo haben die andern die Mitternacht. Haben dieſe Sommer/ ſo haben jene Winter. Wenn dieſe den längſten Tag haben/ ſo bekommen jene die längſte Nacht.

§. 21.

Von der Zeit/ dem Tage/ und der Dämmerung.

1.

Es haben etliche Philoſophi die Zeit beſchrieben/ daß ſie ſey eine immerwehrende Bewegung eines veränderlichen Dinges. Dieſe unaufhörliche Bewegung aber hat nicht beſſer können abgemeſſen werden/ als durch den Umtrieb des Himmels/ und den Lauff der Sonnen und des Mondes. Hiernach hat man nun beydes/ ſo wohl die natürliche/ als die durch Kunſt gemachte Theile der Zeit gerichtet und abgemeſſen. Das Wort Tempus, Zeit/ kommt her à temperando, weil die Zeit gleichſam in dem menſchlichen Leben alles zeitiget/ beſcheidet und regieret.

2. Der Tag iſt ein Theil bald der natürlichen/ bald der nach der Kunſt abgemeſſenen Zeit; dergeſtalt/ daß derſelbe in den natürlichen und nach der Kunſt zugerichteten Tag unterſchieden wird.

3. Der natürliche Tag/ lat. dies naturalis, iſt ein Verlauff der Zeit/ innerhalb welcher die Sonne/ unter eben denjenigen Himmels-Kreiß wiederkehret/ von welchem man ihre Umwaltzung zu zählen angefangen hat. Solchemnach beſtehet dieſer Tag in Licht und Finſterniß/ und begreiffet vier und zwantzig Stunden in ſich. In der Heil. Schrifft ſtehet/ da ward aus Abend und Morgen der erſte Tag. Gen. I. Dieſer Tag wird auch dies civilis, ein bürgerlicher Tag genennet/ weil die Europäiſchen Bürger unter dem Wort Tag bey ihren Verrichtungen insgemein eine Zeit von 24. Stunden/ alſo Tag und Nacht zugleich zu verſtehen pflegen. Zum Exempel/ wenn einer acht Tage zu verreiſen gedencket/ ſo werden dabey die Nächte mit verſtanden. Einen ſolchen natürlichen oder bürgerlichen Tag haben die Römer in ſechzehen Theile abgetheilet. 1. Den Anfang machten ſie mit denen Egyptiern von Mitternacht/ welche media nox hieſſe. 2. Media noctis inclinatio, oder de media nocte, war nach Mitternacht. 3. Gallicinium, das Hahnen-Geſchrey/ wenn die Hähne zum erſtenmahl krähen. 4. Conticinium, die Nacht-Stille/ wenn die Hähne wieder ſchweigen/ der letzte Schlaff. 5. Diluculum, oder Aurora, [illegible], die Morgen-Dämmerung oder Anbrechung

Dies naturalis.

[illegible] 6. [illegible] Solis ortu, der Morgen frühe/ wenn die Sonne an- [illegible] zu ſcheinen [illegible] den Horizont [illegible]. 7. Ad Meridiem, oder Tempus Antimeridianum, Vormittag. 8. Meridies, der Mittag/ wenn die Sonne mitten am Horizont iſt. 9. Meridiei inclinatio, oder Tempus pomeridianum, [illegible] Nachmittag. 10. Solis occaſus oder [illegible] der Untergang der Sonnen/ wenn ſich der Tag neiget. 11. Veſper, die Abend-Zeit/ wenn es Abend werden will/ und der Abend-Stern herfür kommt. 12. Crepuſculum, die Abend-Demmerung/ welche Tag und Nacht voneinander ſcheidet. 13. Prima fax, der Anfang der Nacht/ wenn man Licht anbrennet. 14. Conticinium, die Schlaff-Zeit/ die erſte Nacht-Stille/ ſilentium noctis, wenn man ſich zur Ruhe leget. 15. Nox intempeſta, die finſtere Nacht/ der erſte Schlaff/ weit in die Nacht/ da man nicht gerne mehr reiſet oder arbeitet. 16. Ad mediam noctem, vor Mitternacht. Sieben ſolcher Tage machen eine Woche.

Dies artificialis. 4. Der durch die Kunſt abgemeſſene Tag/ Lateiniſch dies artificialis oder hemiſphærialis, iſt ein Theil der Zeit/ in welcher die Sonne an dem Horizonte ſtehet. Dieſer iſt bey denen Völckern/ welche unter dem Æquatore wohnen/ ſtets zwölff Stunden lang. Es ändert ſich aber derſelbe/ je weiter man von der Æquinoctial-Linie abgelegen iſt. Denn unter dem Polo mundi oder Welt-Angel [illegible] der Kunſt abgemeſſene Tag oder dies artificialis ſechs Monath lang/ weil die Sonne dieſe gantze Zeit über dem Horizont bleibet/ [illegible] ſie eine Seite der Ecliptic [illegible]. Zum Exempel/ wenn die Sonne in denen mitternächtlichen Himmels-Zeichen gehet/ ſo haben die Einwohner unter dem Nord-Angel in dem mitternächtigen kalten Erd-Striche/ ſechs Monath [illegible] künſtlich abgemeſſenen Tag. [illegible] Zona temperata ſeptentrionali oder dem gemäſſigten mitternächtigen Erd-Striche/ iſt [illegible] Tag [illegible] 14. biß 16. Stunden lang. [illegible] weit kürtzer/ wenn die Sonne die [illegible] Zeichen durchgehet/ da alsdenn diejenige Einwohner/ welche in Zona temperata meridionali oder dem mittäglichen gemäſſigten Erd-Striche wohnen/ längere Tage [illegible] 15. dieſes Capitels nachzuleſen iſt. Dieſe künſtlich gemeſſene Tage [illegible] des Jahres [illegible] gleich mit der Nacht/ als [illegible] 21. Martii/ wenn die Sonne in den Widder tritt/ und [illegible] 21. Septembr. da die Sonne in die Wage gehet/ da [illegible] der Tag 12. Stunden/ und die Nacht 12. Stunden lang ſind. Die andern Tage werden im Sommer länger/ und im Winter kürtzer. Dergleichen Tage ſind von [illegible] cap. XII. [illegible] benennet. Dieſe künſtlich gemeſſene Tage werden von [illegible] dies civiles genennet/ weil [illegible] bürgerlichen Geſchäffte [illegible] am Tage pflegen verrichtet zu werden. [illegible] wird er genennet/ weil die Sonne [illegible] ſolchen Tage die [illegible] der Welt-Kugel [illegible]/ wenn ſie über dem Horizont ſtehet/ und die [illegible] Tag [illegible] wenn ſie aber [illegible] Theil unter dem Horizont gehet/ ſo wird es

Nacht.

Nacht. Ein ſolcher Tag hat vier Theile / welche ſind: 1. Mane, Frühe. 2. [illegible] Solis der Sonnen Aufgang. 3. Meridies, Mittag. 4. [illegible], der Sonnen Untergang / Abend, die Dämmerung.

9. Die Dämmerung iſt ein Licht / daß vor der Sonnen Aufgang hergehet / und auf derſelben Untergang folget: dannenhero wird dieſelbige in die Morgen-Dämmerung / welche wir Auroram, Mane, die Morgen-Röthe / des Morgens Frühe nennen / und die Abend-Dämmerung abgetheilet. Der Anfang der Morgen-Dämmerung / iſt ſtets eine [illegible] Stellung / und wird der anbrechende Tag genennet / gleichwie man das Ende des Tages / die Abend-Dämmerung nennet / welche ſich mit der Finſterniß vereiniget. Die Dünſte / ſo in der Lufft aufſteigen / verurſachen die Dämmerungen: Denn wenn dieſelbige nicht dicke wären / ſo würde die Finſterniß der Nacht / welche durch die Abweſenheit der Sonnen verurſachet wird / unmittelbar von der Klarheit ihrer Stralen hergehen / oder auf dieſelbige folgen. Je näher / oder weiter man die Sonne von dem Æquatore ſtehet / je länger oder kürtzer werden dieſe Dämmerungen: weil dieſer Planet zu gewiſſer Zeit mit mehrerm oder wenigerm Schein / als zu andern Zeiten auf- oder untergehet; welches daher kommet / daß die Elevatio Poli, oder Angel-Höhe / bald höher bald niedriger iſt / und die Bögen / welche ſie durchlauffet / mehr oder weniger Krümme haben.

§. 22.

Von denen Stunden der Tage.

1.

Die Stunde iſt der vier und zwantzigſte Theil eines natürlichen Tages / welchen die Sonne zubringet / ehe ſie um den Erd-Boden herum kommet.

2. Die Sternkündigen theilen die Stunden in æquales oder gleiche / und inæquales oder ungleiche ab.

3. Eine gleiche Stunde iſt / deren wir uns zu unſerm Gebrauch bedienen / und iſt eine Zeit / welche bey nahe durch die Revolution funfzehen Grad von dem Æquatore oder Mittel-Kreiſe abgemeſſen worden. Jede ſolche Stunde iſt in ſechzig gleiche Theile / die man Minuten nennet / jede Minute abermahls in ſechzig gleiche Theile / Secunden genennet / und jede Secunde in ſechzig Tertien abgetheilet.

4. Eine ungleiche Stunde / iſt der zwölffte Theil eines durch die Kunſt abgemeſſenen Tages / und der zwölffte Theil der Nacht. Hieraus iſt offenbar / daß die ungleichen Stunden der kurtzen Tage / an allen Orten des Erdbodens / welche nicht unter dem Æquatore oder Mittel-Kreiſe / oder in denen Zonis [illegible] / das iſt in denen heiſſen Erd-Strichen liegen / viel kürtzer ſind / als die Stunden der

lang-

[illegible] die Kunſt [illegible] ungleiche Tages-Stunden [illegible] Winter und ihre ungleiche [illegible] ſeyn. Das Widerſpiel wird ſich im Winter begeben/ daß [illegible] die ungleiche Tages-Stunden im Winter kürtzer/ und die [illegible] Stunden länger als im Sommer ſeyn werden. Und wird ſich alſo die Sache verhalten/ [illegible] unter der Breite jeden Landes gelegen iſt/ [illegible] Zona [illegible] oder ſolchen Erd-Strichen/ wo der längſte Tag im Sommer über vier und zwantzig Stunden lang iſt; da denn dieſer Unterſchied nicht mehr Beſtand hat. Die Juden theileten vor Zeiten den Tag und die Nacht in ungleiche Stunden ab/ welcher Gebrauch bey ihnen gantz gemein war. Mit dem Aufgang der Sonnen haben ſie die erſte Stunde zu zählen angefangen/ und mit dem Untergange derſelben die zwölffte Stunde beſchloſſen. Dergleichen Stunden werden bey dem [illegible] XX. 1. 9. und Joh. XI. 9. gemeinet.

§. 23.

Von denen Hebdomadibus oder Wochen.

DJe Woche iſt eine Zeit/ welche insgemein in ſieben natürlichen Tagen beſtehet/ und dieſe heiſſet Hebdomas ordinaria, eine ordentliche und gewöhnliche Woche.

2. Die Juden gebrauchten ſich vor Zeiten des Wortes Sabbath/ nicht allein hierdurch den vornehmſten und heiligſten Tag ihrer Woche/ ſondern auch die Woche ſelbſt anzuzeigen. Denn nachdem ſie ihren Ruhe-Tag durch das Wort Sabbath angedeutet/ haben ſie auch die folgenden Tage/ den erſten Sabbath/ den zweyten Sabbath/ und ſofort/ genennet. Der Sonntag war der erſte/ der Montag der andere Sabbath/ und ſo weiter. In der Heiligen Schrifft kommen auch Wochen vor/ welche Jahre bedeuten/ deren jede Hebdomas extraordinaria ſieben hat. Weil nun eine ſolche Woche was ungewöhnliches iſt/ ſo wird ſie Hebdomas extraordinaria, die auſſerordentliche Woche genennet.

3. Die Römer haben einen jeden Tag der Wochen nach einem Planeten genennet/ weil ſie bey ihrem thörichten Götzen-Dienſte in denen Gedancken geſtanden/ als wenn ein Planet am Himmel nach dem andern das Regiment führe/ [illegible] gleichſam in der Ordnung ſuccedire/ und jeder Tag 24 Stunden das Commando habe. Den Sonntag nenneten ſie diem Solis, weil ſie [illegible]/ daß die Sonne dem Saturno im Regiment nachfolge. Der Montag [illegible] dies Lunæ, weil ihrer Meinung nach der Mond an dieſem Tage regiere. [illegible]

[illegible] es

us Mercurii; der Donnerſtag dies Jovis, weil Jupiter ihrer Meinung nach dieſen Tag regiere; der Freytag dies Veneris; der Sonnabend / dies Saturni, von dem Götzen Saturno. Wir ſind ihnen hierinne zum Theil nachgefolget / indem wir die Nahmen mehrentheils / ja bey dem Gebrauch der lateiniſchen Sprache gäntzlich behalten haben. Doch pflegen einige ſtatt derſelbigen andere Nahmen zu gebrauchen / daß der erſte Tag in der Wochen Feria prima, der andere Feria ſecunda, der dritte Feria tertia, der vierdte Feria quarta, der fünfte als Freytag / Feria quinta, der fünfte Feyertag / der Sonnabend Feria ſexta, der Sonntag / Feria ſeptima, genennet wird. Die gewöhnliche deutſche Nahmen können auf eine erbauliche Art gedeutet werden. Den Sonntag benahmet man alſo dem Heylande der Welt / Chriſto zu Ehren / weil er die Sonne der Gerechtigkeit iſt. Mal. V. 2. Den Montag nennet man alſo von dem veränderlichen Mond / zur Erinnerung / daß alle Dinge in der Welt unbeſtändig ſind. Der Dienſtag erinnert uns des Dienſtes / welchen wir vermöge unſers Tauff-Bundes GOtt und dem Nächſten ſchuldig ſind. Der Mittwoch heiſſet alſo / weil er der mittelſte Tag in der Wochen iſt / dabey wir uns erinnern / daß wir täglich mitten im Leben und mit dem Tode umfangen ſind. Der Donnerſtag / ſonſt von Jovis Donner-Keulen genennet / hat den Nahmen von dem Zorn des gerechten GOttes / welcher über die Ubertreter ſeiner Gebothe als ein Donner ergehet. 2. B. Moſ. XIX. 16. Der Freytag giebt uns Nachricht von der geiſtlichen Freyheit / welche wir durch CHriſti Leiden und Sterben überkommen. Joh. VIII. 36. Der Sonnabend wird benahmet / von dem letzten Abend der Sonnen in denen Wercktagen der Wochen / an welchem ſich vor uhralten Zeiten die Chriſten in Städten / Dörffern und Flecken vor dem Sabbath verſammlet / und ſich gottſelig zu dem Sonntage bereitet haben. In Portugall / und in vielen andern Ländern / wird der Sonntag der erſte Feyertag / der Montag der zweyte Feyertag genennet / und ſo fort biß auf den Sambſtag / den ſie den Sabbath nennen.

§. 24
Von denen Monathen des Jahres.

1.

Ein Monath iſt eine Abmeſſung der Zeit / welche in etlichen Wochen beſtehet. Man theilet dieſelbige in aſtronomiſche und bürgerliche Monath.

2. Ein aſtronomiſcher Monath wird wieder in menſem Solarem, den Solariſchen Monath / und Lunarem, den Lunariſchen abgetheilet.

3. Der Solariſche Monath Menſis Solaris naturalis, iſt die Zeit / in welcher die Sonne eines von denen zwölff himmliſchen Zeichen im Zodiaco oder

Thier-Kreiſe durchlaufft / welches ohngefehr innerhalb 10 Tagen / zehn Stunden und 30 Minuten zu geſchehen pfleget.

4. Ein Lunariſcher Monath / wird wiederum in den Periodiſchen / Synodiſchen und hellen Monath abgetheilet. Menſis Lunaris Periodicus, der Periodiſche Monath iſt die Zeit / innerhalb welcher der Mond den gantzen Zodiacum oder Thier-Kreiß durchlaufft / welches in ſieben und zwantzig Tagen / 7 Stunden und 43 Minuten geſchiehet. Der Synodiſche oder eigentliche Lunariſche Monath / Menſis Lunaris Synodicus, iſt die Zeit / welche zwiſchen denen beyden Conjunctionen des Mondes mit der Sonne begriffen iſt / welches in 29 Tagen / 12 Stunden / 44 Minuten / 3 Secunden / 10 Tertzien geſchiehet. Menſis illuminationis, der helle Monath iſt diejenige Zeit / in welcher ſich der Mond beginnet ſehen zu laſſen / nachdem er von ſeiner Conjunction mit der Sonnen herausgegangen iſt / biß er wieder verſchwindet / und ſich abermahl unter die Strahlen der Sonnen verbirget. Dieſe Zeit beſtehet ohngefehr in 26. Tagen.

5. Der bürgerliche oder gemeine Monath / Menſis civilis, iſt derjenige / welcher bey allen Völckern gebräuchlich iſt. Bey denen Egyptiern war er unveränderlich 30 Tage lang. Heutiges Tages iſt er bey denen Mahometanern 29. Tage und einen halben lang / oder wechſels weiſe von 30. oder 29. weil ihr gemeiner Monath auf den Synodiſchen Monath des Mondes gegründet war. Weil aber unſere Jahr-Zeit der alten Völcker ihrer nicht gleich iſt / als welche ihrem Jahre nur 360. Tage zugegeben haben / das unſerige aber auf 365. Tage / und ohngefehr ſechs Stunden gerichtet iſt; ſo haben wir unſere Monath auf 30. Tage / und ohngefehr zehn und eine halbe Stunde geſetzet. Nachdem nun dieſer Bruch / zehn und eine halbe Stunde / um deſto beſſern Gebrauchs willen / in den Schwang kommen; ſo hat man ſieben von dieſen Monathen auf 31 Tage / vier auf 30 Tage / und den Hornung oder Februarium bald auf 28. bald 29. Tage geſetzet / wie wir unten / wenn wir von denen Schalt-Jahren reden werden / erklähren wollen.

6. Die Monathe aber / welche 30. oder 31. Tage haben / voneinander zu erkennen / ſo iſt dieſes ein leichtes und gemeines Mittel. Man ſoll von denen fünff Fingern der lincken Hand den zweyten / welcher nächſt bey dem Daumen iſt / und den vierdten / welcher bey dem kleinen Finger ſtehet / biegen / die drey andern aber aufrecht ſtehen laſſen / und von dem Martio an / von dem Daumen zu zählen anfangen / und folgends die andere Monath an den andern Fingern biß auf den Februarium, welches der letzte Monath des aſtronomiſchen Jahres iſt / zählen / ſo werden die Monath an denen erhobenen Fingern 31 Tage / die aber / ſo man an denen gebogenen Fingern zählen wird / nur 30. Tage haben / ausgenommen der Hornung / welcher insgemein mehr nicht / als 28. oder aber in denen Schalt-Jahren 29. Tage hat.

7. Es haben die Monathe theils zu Romuli des erſten Königes der Stadt Rom /

Rom / theils zu ſeines Nachfolgers Numæ Pompilii Zeiten heydniſche Nahmen bekommen / welche auch bey uns noch gewöhnlich ſind. I. Januarius, der Jenner / fänget das aſtronomiſche und politiſche Jahr an / hat 31. Tage / und den Nahmen von dem vermeinten erſten Könige in Italien JANO, welchen die alten Römer nach ſeinem Tode als einen Schutz-Gott angebethen / bekommen. Er iſt gleichſam Janua oder die Thür / aus der man von dem alten in das neue Jahr treten kan. II. Der Februarius, teutſch Hornung / hat gewöhnlich 28. Tage / in denen Schalt-Jahren aber 29. Tage. Den lateiniſchen Nahmen haben ihm die Römer von dem Götzen Februo, ſonſt Pluto genannt / gegeben / weil man dieſem Abgott zu dieſer Zeit die Opffer in Rom gebracht / welche Februa hieſſen / auch zwölff Tage lang für die Seelen der Verſtorbenen Verſöhnungs-Feſt anſtellete / und mit brennenden Fackeln und Lichtern alles aufs neue einweihete und reinigte. Der teutſche Nahme Hornung kommt entweder daher / weil die Hirſche in dieſem Monath ihre Hörner oder Geweihe verliehren / oder weil die Härte der Kälte noch nicht weichet / ſondern ſich insgemein gleichſam wie mit Hörnern dem herannahenden Frühling entgegen ſetzet. III. Der Martius hat 31 Tage / und ſeinen Nahmen von dem heydniſchen vermeinten Krieges Abgott Marte erhalten. Zu Zeiten Romuli iſt er der erſte Monath des Jahres geweſen. Kayſer Carolus der Groſſe hat ihn den Lentz-Monath genennet / weil ſich in demſelbigen der Frühling oder Lentz anfänget. Den teutſchen Nahmen Mertz wollen einige dahin deuten / daß er ſo viel als merces, d. i. vermehret es / wäre / weil ſich nach dem æquinoctio vernali, da am 21. Martii in der Welt Tag und Nacht gleich ſind / bey denen Einwohnern des mitternächtigen gemäſſigten Erd-Striches / die Tage in denen Stunden vermehren / und alſo länger werden. IV. Der Monath Aprilis hat 30 Tage. Der Nahme kommt her von Aperiendo, weil ſich der Erdboden in dieſem Monath gleichſam öffnet / da er im Winter verſchloſſen geweſen. Weil das Oſter-Feſt mehrentheils in denſelben zu fallen pfleget / ſo hat ihn Carolus M. den Oſter-Monath genennet. V. Der Majus hat 31 Tage / und den Nahmen von der vermeinten Abgöttin Maja, des Mercurii Mutter empfangen. Weil nun in dieſem Monath alles luſtig / grün und angenehme wird / ſo hat Kayſer Carolus den May den Wonn-Monath benahmet. VI. Der Junius hat 30 Tage. Der Nahme iſt ihm zu Ehren der Göttin Juno, welche man zu Rom zu dieſer Zeit verehrete gegeben worden. Kayſer Carl der Groſſe nennet ihn den Brach-Monath / weil die Acker-Leute in denſelbigen die Äcker und Ländereyen zubrechen / und mit dem Pfluge / Ege und der Hacke zur Beſtellung zubereiten pflegen. VII. Der Julius hat 31. Tage. Bey denen Römern war er der fünffte nach dem Martio, und hieſſe deßwegen Quintilis. Hernach ward er dem Kayſer Julio Cæſari zu Ehren Julius genennet. Kayſer Carolus der Groſſe nennet ihn den Heu-Monath / weil man in ſelbigem gewöhnlich aus grünem Graſe pfleget Heu zu machen. VIII. Der Auguſtus hat

31. Tage. Er hieſſe erſtlich bey denen Römern Sextilis, weil er der ſechſte nach dem Martio war/ iſt aber dem Kayſer Auguſto zu Ehren Auguſtus genennet worden. Von dem Februario hat man ihm einen Tag zugeleget daher dieſer Auguſtus 31 Tage/ der Februarius aber 28. Tage bekommen. Deutſch heiſſet er der Erndte-Monath/ weil man bey uns darinne die reiffen Früchte einzuerndten pfleget. IX. September war der ſiebende Monath nach dem Martio, und daher hat er den Nahmen erhalten. Er hat 30. Tage/ und wird vom Kayſer Carolo Magno der Wit-Monath/ itzo der Herbſt-Monath genennet/ weil in ſelbigem die Erde gleichſam ihrer Zierrathen beraubet wird/ und ſich der kühle Herbſt darinne anfänget. X. Der October hat 31. Tage/ und hat daher den Nahmen/ weil er der achte von dem Martio iſt. Kayſer Carolus der Groſſe hat ihn den Winſe-Monath genennet. Jetzo heiſſet er deutſch der Wein-Monath/ weil insgemein darinne die Weinleſe zu geſchehen pfleget. XI. Der November hat 30 Tage/ und wird alſo genennet/ weil er der neundte Monath von dem Martio iſt/ welcher zu Romuli Zeiten der erſte Monath im Jahre war. Kayſer Carl der Groſſe nennete ihn den Wind-Monath/ weil ſich in ſelbigem gemeiniglich viel Winde hören laſſen. Itzo aber wird er der Winter-Monath/ doch falſch benahmet. XII. Der December hat 31 Tage/ und iſt der zehende Monath von dem Martio, daher ihm bey denen Römern der Nahme zugewachſen. Kayſer Carolus der Groſſe lieſſe ihn den Heilig-Monath nennen/ weil in der Kirche der Chriſten zu der Zeit von denen heiligen Geheimniſſen des HERRN Chriſti Menſchwerdung gehandelt wird. Itzo wird er der Chriſt-Monath genennet/ weil wir darinne das Feſt der Geburth Chriſti zu feyren pflegen. Die Nahmen jedes Monaths ſind in allen Calendern zu leſen.

§. 25.

Von denen Calendis, Nonis und Idibus in dem Römiſchen Calender.

1.

Science des Nombres de p. Mallet, p. 175.

BEy denen alten Römern waren die Tage der Monathen in die Calendas, Nonas und Idus abgetheilet.

2. Alle erſte Tage jeden Monaths ſind Calendæ genennet worden. Von dieſem Worte ſind hernach die Faſti minores, oder die Bücher/ worinne der Planeten-Lauff eines Jahres/ wie auch die Ordnung der Tage und Feſte jeden Monaths bemercket wird/ Calender benahmet worden. Das Wort Calendæ oder Kalendæ, kommt her von dem alten Wort Kalo, welches ſo viel iſt als voco, ich ruffe: weil die Römiſchen Götzen-Prieſter Kalando oder vocando, das iſt/ mit

Ruf-

ſtarcker Stimme dem Volcke in jedem Monath den neuen Mond zuruffen und verkündigen muſten.

3. Die NONÆ waren in denen Monathen Martio, Maji, Julio und Octobri der ſiebende Tag/ und im Januario, Februario, Aprili, Junio, Auguſto, Septembri, Novembri und Decembri der fünffte Tag. Den Nahmen haben dieſe Tage/ weil von denen Idibus wenn man zurücke zählet/ jederzeit neun Tage ſind.

4. Idus ſind bey denen Römern die Tage von dem ſechſten biß auff den dreyzehenden in denen Monathen Februario, Aprili, Junio, Auguſto, Septembri, Novembri und Decembri; aber von dem achten biß funffzehenden in denen Monathen/ Martio, Majo, Julio und Octobri geweſen. Den Nahmen haben ſie entweder von dem alten Hetruſciſchen Worte Iduando, welches ſo viel als dividere theilen iſt/ weil die Idus faſt jeden Monath in der Mitten theilen; oder ἀπὸ τοῦ ἰδεῖν, à videndo, von ſehen/ weil alsdenn der Mond in vollen Schein geſehen wird.

5. In dem Dato eines Schreibens/ ſetzte man die Calendas, oder Nonas, oder Idus ſelbigen Monats: wenn man aber den Tag vor denen Calendis datirete/ ſo ſchriebe man: den und den Tag von denen Calendis, dieſes oder jenen Monats. Zum Exempel: wenn man den 29. April datiren wollen/ ſo würde man das Datum alſo geſetzet haben: Zwey Tage vor denen Calendis Maji/ oder Tertio Calendas Maji. Daß aber hier der Accuſativus gewöhnlich geſetzet wird/ iſt Ellipſis verbi, die Auslaſſung eines Wortes/ und iſt ſo viel als tertio die ante Calendas Maji, den dritten Tag vor denen Calendis des Monats Maji. Eben alſo machte man es auch mit denen Nonis und Idibus. Wenn man aber zween oder mehr Tage vor denen Calendis das Datum ſetzte/ ſo ſchriebe man niemals den zweyten/ ſondern den Tag vorhero; und gieng man zurücke biß auff die Calendas, Nonas und Idus. Als zum Exempel: den dritten Tag vor denen Calendis des Junii, oder wenn man den 9. Maji hätte datiren wollen/ würde man geſchrieben haben den 7. Idus, Septimo Idus Maji; oder wenn es der 16. des Monats Maji ſeyn ſollen/ ſo würde man geſetzet haben/ Decimo ſeptimo Calendas Maji, oder 17. Calendarum Maji. Oder wenn man den 9. Maji datiren wollen/ würde man geſchrieben haben/ den 7. Iduum Maji, oder ſeptimo Idus Maji. Oder daferne man den 2. Maji datiren wollen/ würde man geſchrieben haben/ ſexto Nonas Maji, oder 6. Nonarum Maji, dieſes recht zu erläutern/ haben wir den Römiſchen Calender beygeſetzet/ wie er zu gebrauchen dienet.

Der Römiſche Calender nach ſeinen zwölff Monathen und Nahmen der Tage.

	JANUARIUS hat 31. Tage.	
1	KALENDIS JANUARII.	
2	Quarto	Nonas Januarii.
3	Tertio	
4	Pridie	
5	NONIS JANUARII.	
6	Octavo	Idus Januarii.
7	Septimo	
8	Sexto	
9	Quinto	
10	Quarto	
11	Tertio	
12	Pridie	
13	IDIBUS JANUARII.	
14	Decimo nono	CALENDAS FEBRUARII oder Februarius.
15	Decimo octavo	
16	Decimo ſeptimo	
17	Decimo ſexto	
18	Decimo quinto	
19	Decimo quarto	
20	Decimo tertio	
21	Duodecimo	
22	Undecimo	
23	Decimo	
24	Nono	
25	Octavo	
26	Septimo	
27	Sexto	
28	Quinto	
29	Quarto	
30	Tertio	
31	Pridie	

	FEBRUARIUS hat 28. Tage.	
1	KALENDIS FEBRUARII.	
2	Quarto	Nonas Februarii.
3	Tertio	
4	Pridie	
5	NONIS FEBRUARII.	
6	Octavo	Idus Februarii.
7	Septimo	
8	Sexto	
9	Quinto	
10	Quarto	
11	Tertio	
12	Pridie	
13	IDIBUS FEBRUARII.	
14	Decimo ſexto	CALENDAS MARTII oder Martius.
15	Decimo quinto	
16	Decimo quarto	
17	Decimo tertio	
18	Duodecimo	
19	Undecimo	
20	Decimo	
21	Nono	
22	Octavo	
23	Septimo	
24	Sexto	
25	Quinto	
26	Quarto	
27	Tertio	
28	Pridie	

Fort.

Fortſetzung des Römiſchen Calenders.

MARTIUS hat 31. Tage.		
1	KALENDIS MARTII.	
2	Sexto	Nonas Martii.
3	Quinto	
4	Quarto	
5	Tertio	
6	Pridie	
7	NONIS MARTII.	
8	Octavo	Idus Martii.
9	Septimo	
10	Sexto	
11	Quinto	
12	Quarto	
13	Tertio	
14	Pridie	
15	IDIBUS MARTII.	
16	Decimo ſeptimo	CALENDAS APRILIS.
17	Decimo ſexto	
18	Decimo quinto	
19	Decimo quarto	
20	Decimo tertio	
21	Duodecimo	
22	Undecimo	
23	Decimo	
24	Nono	
25	Octavo	
26	Septimo	
27	Sexto	
28	Quinto	
29	Quarto	
30	Tertio	
31	Pridie	

APRILIS hat 30. Tage.		
1	KALENDIS APRILIS.	
2	Quarto	Nonas Aprilis.
3	Tertio	
4	Pridie	
5	NONIS APRILIBUS.	
6	Octavo	Idus Aprilis.
7	Septimo	
8	Sexto	
9	Quinto	
10	Quarto	
11	Tertio	
12	Pridie	
13	IDIBUS APRILIS.	
14	Decimo octavo	CALENDAS MAII.
15	Decimo ſeptimo	
16	Decimo ſexto	
17	Decimo quinto	
18	Decimo quarto	
19	Decimo tertio	
20	Duodecimo	
21	Undecimo	
22	Decimo	
23	Nono	
24	Octavo	
25	Septimo	
26	Sexto	
27	Quinto	
28	Quarto	
29	Tertio	
30	Pridie	

Der

Fortſetzung des Römiſchen Calenders.

MAJUS hat xxxi. Tage.		
1	KALENDIS MAJI.	
2	Sexto	Nonas Maji.
3	Quinto	
4	Quarto	
5	Tertio	
6	Pridie	
7	NONIS MAJI.	
8	Octavo	Idus Maji.
9	Septimo	
10	Sexto	
11	Quinto	
12	Quarto	
13	Tertio	
14	Pridie	
15	IDIBUS MAJI.	
16	Decimo ſeptimo	CALENDAS JUNII.
17	Decimo ſexto	
18	Decimo quinto	
19	Decimo quarto	
20	Decimo tertio	
21	Duodecimo	
22	Undecimo	
23	Decimo	
24	Nono	
25	Octavo	
26	Septimo	
27	Sexto	
28	Quinto	
29	Quarto	
30	Tertio	
31	Pridie	

JUNIUS hat xxx. Tage.		
1	KALENDIS JUNII.	
2	Quarto	Nonas Junii.
3	Tertio	
4	Pridie	
5	NONIS JUNII.	
6	Octavo	Idus Junias.
7	Septimo	
8	Sexto	
9	Quinto	
10	Quarto	
11	Tertio	
12	Pridie	
13	IDIBUS JUNII.	
14	Decimo octavo	CALENDAS JULII oder Quintilis.
15	Decimo ſeptimo	
16	Decimo ſexto	
17	Decimo quinto	
18	Decimo quarto	
19	Decimo tertio	
20	Duodecimo	
21	Undecimo	
22	Decimo	
23	Nono	
24	Octavo	
25	Septimo	
26	Sexto	
27	Quinto	
28	Quarto	
29	Tertio	
30	Pridie	

Fort-

Vorſtellung des Römiſchen Calenders.

JULIUS hat 31. Tage.		
1	KALENDIS JULII.	
2	Sexto	Nonas Julii.
3	Qvinto	
4	Qvarto	
5	Tertio	
6	Pridie	
7	NONIS JULII.	
8	Octovo	Idus Julii.
9	Septimo	
10	Sexto	
11	Qvinto	
12	Qvarto	
13	Tertio	
14	Pridie	
15	IDIBUS JULII oder Sextilis.	
16	Decimo ſeptimo	CALENDAS AUGUSTI oder Sextilis.
17	Decimo ſexto	
18	Decimo qvinto	
19	Decimo qvarto	
20	Decimo tertio	
21	Duodecimo	
22	Undecimo	
23	Decimo	
24	Nono	
25	Octavo	
26	Septimo	
27	Sexto	
28	Qvinto	
29	Qvarto	
30	Tertio	
31	Pridie	

AUGUSTUS hat 31. Tage.		
1	KALENDIS AUGUSTI.	
2	Qvarto	Nonas Augusti.
3	Tertio	
4	Pridie	
5	NONIS AUGUSTI.	
6	Octavo	Idus Augusti oder Sextilis.
7	Septimo	
8	Sexto	
9	Qvinto	
10	Qvarto	
11	Tertio	
12	Pridie	
13	IDIBUS AUGUSTI.	
14	Decimo nono	CALENDAS SEPTEMBRIS.
15	Decimo octavo	
16	Decimo ſeptimo	
17	Decimo ſexto	
18	Decimo qvinto	
19	Decimo qvarto	
20	Decimo tertio	
21	Duodecimo	
22	Undecimo	
23	Decimo	
24	Nono	
25	Octavo	
26	Septimo	
27	Sexto	
28	Qvinto	
29	Qvarto	
30	Tertio	
31	Pridie	

Fortſetzung des Römiſchen Calenders.

SEPTEMBER hat 30 Tage.		
1	KALENDIS SEPTEMBRIS.	
2	Qvarto	Nonas Septembris.
3	Tertio	
4	Pridie	
5	NONIS SEPTEMBRIS.	
6	Octavo	Idus Septembris.
7	Septimo	
8	Sexto	
9	Qvinto	
10	Qvarto	
11	Tertio	
12	Pridie	
13	IDIBUS SEPTEMBRIS.	
14	Decimo octavo	CALENDAS OCTOBRIS.
15	Decimo ſeptimo	
16	Decimo ſexto	
17	Decimo qvinto	
18	Decimo qvarto	
19	Decimo tertio	
20	Duodecimo	
21	Undecimo	
22	Decimo	
23	Nono	
24	Octavo	
25	Septimo	
26	Sexto	
27	Qvinto	
28	Qvarto	
29	Tertio	
30	Pridie	

OCTOBER hat 31 Tage.		
1	KALENDIS OCTOBRIS.	
2	Sexto	Nonas Octobris.
3	Qvinto	
4	Qvarto	
5	Tertio	
6	Pridie	
7	NONIS OCTOBRIS.	
8	Octavo	Idus Octobris.
9	Septimo	
10	Sexto	
11	Qvinto	
12	Qvarto	
13	Tertio	
14	Pridie	
15	IDIBUS OCTOBRIS.	
16	Decimo ſeptimo	CALENDAS NOVEMBRIS.
17	Decimo ſexto	
18	Decimo qvinto	
19	Decimo qvarto	
20	Decimo Tertio	
21	Duodecimo	
22	Undecimo	
23	Decimo	
24	Nono	
25	Octavo	
26	Septimo	
27	Sexto	
28	Qvinto	
29	Qvarto	
30	Tertio	
31	Pridie	

Fortſetzung des Römiſchen Calenders.

	NOVEMBER hat 30. Tage.	
1	KALENDIS NOVEMBRIS.	
2	Quarto	Nonas Novembris.
3	Tertio	
4	Pridie	
5	NONIS NOVEMBRIS.	
6	Octavo	Idus Novembris.
7	Septimo	
8	Sexto	
9	Quinto	
10	Quarto	
11	Tertio	
12	Pridie	
13	IDIBUS NOVEMBRIS.	
14	Decimo octavo	CALENDAS DECEMBRIS.
15	Decimo ſeptimo	
16	Decimo ſexto	
17	Decimo quinto	
18	Decimo quarto	
19	Decimo tertio	
20	Duodecimo	
21	Undecimo	
22	Decimo	
23	Nono	
24	Octavo	
25	Septimo	
26	Sexto	
27	Quinto	
28	Quarto	
29	Tertio	
30	Pridie	

	DECEMBER hat 31. Tage.	
1	KALENDIS DECEMBRIS.	
2	Quarto	Nonas Decembris.
3	Tertio	
4	Pridie	
5	NONIS DECEMBRIS.	
6	Octavo	Idus Decembris.
7	Septimo	
8	Sexto	
9	Quinto	
10	Quarto	
11	Tertio	
12	Pridie	
13	IDIBUS DECEMBRIS.	
14	Decimo nono	CALENDAS JANUARII.
15	Decimo octavo	
16	Decimo ſeptimo	
17	Decimo ſexto	
18	Decimo quinto	
19	Decimo quarto	
20	Decimo tertio	
21	Duodecimo	
22	Undecimo	
23	Decimo	
24	Nono	
25	Octavo	
26	Septimo	
27	Sexto	
28	Quinto	
29	Quarto	
30	Tertio	
31	Pridie	

§. 26.

Von dem Jahre und deſſen unterſchiedlicher Beobachtung.

1.

DAs Jahr iſt insgemein eine Zeit von zwölff Monathen. Es wird aber in das Solariſche und Lunariſche abgetheilet.

2. Das Solariſche Jahr wird wieder getheilet in das aſtronomiſche oder natürliche und gemeine oder bürgerliche Jahr.

3. Das aſtronomiſche Jahr/ lat. Annus naturalis oder aſtronomicus, iſt die Zeit/ innerhalb welcher die Sonne die Eclipticam oder den Sonnen-Circul durchlauffet/ ſie fange gleich ihren Lauff an/ oder endige denſelbigen bey dem Puncto Æquinoctii, das iſt/ bey dem Punct der Tag- und Nacht-Gleiche/ oder bey dem Puncto Solſtitii, das iſt/ bey dem Punct der Sonnen-Wende.

4. Das gemeine oder bürgerliche Jahr/ Annus uſualis oder civilis, iſt dasjenige deſſen ſich die Völcker zu ihrem Gebrauch bedienen. Weil ſich aber die Bewegung der Sonnen nicht alle Jahr zu einerley Zeit endiget/ und die Sternkündiger diſſfals nicht alle einerley Meynung ſind; ſo iſt die Länge des Jahres beydes durch die Geſetz-Geber/ oder hohe Potentaten/ als von denen berühmteſten Sternkündigern auff unterſchiedene Art beſtimmet worden/ als welche die Zahl der Tage/ worinne das Jahr beſtehet/ unterſchiedlich geſetzet haben/ wie aus folgender Tabelle zu erſehen iſt. Demnach hat:

Julius Cæſar	365. Tage	6. Stunden		0. Min.	0. Secund.
Ptolomæus	365. Tage	5. Stunden		55. Min.	12. Secund.
Albategnius	365. Tage	5. Stunden		45. Min.	16. Secund.
Alphonſus	365. Tage	5. Stunden		49. Min.	15. Secund.
Copernicus	365. Tage	5. Stunden		55. Min.	18. Secund.
Tycho de Brahe	365. Tage	5. Stunden		48. Min.	45. Secund.
Pabſt Gregor. XIII.	365. Tage	6. Stunden/	weniger	11. Min.	0. Secund.

5. Das Lunariſche Jahr/ Annus Lunaris beſtehet in zwölff Monathen/ welche 354. Tage und ohngefehr 8. Stunden ausmachen; dergeſtalt/ daß es eilff Tage kürtzer/ als das Sonnen-Jahr iſt/ und dieſe eilff Tage werden Epactæ genennet. Man nennet ſelbige auch dies intercalares.

6. Das gemeine Jahr kan man in das Solariſche und Lunariſche abtheilen. Das gemeine Solariſche Jahr/ deſſen ſich die Chriſten bedienen/ iſt auff das aſtronomiſche Jahr gegründet; das gemeine Lunariſche Jahr aber gründet ſich auff das rechte Mondes Jahr. Die Juden und Griechen haben ſich deſſelben vor deſſen gebrauchet. So pflegen auch die Türcken durch dergleichen ihre Zeiten zu zählen.

7. Es hat Julius Cæſar, der Unordnung/ welche ſich vor ihm in die Zeit-Rechnung eingeſchlichen/ abzuhelffen/ das gantze Jahr auff 365. Tage und 6. Stunden gerichtet/ und dieſe ſechs Stunden biß zu Ende des vierdten Jahres auffbehalten/ daraus er denn einen gantzen Tag gemachet/ alſo daß alsdann das Jahr 366. Tage lang geweſen iſt. Dieſes alſo reformirte Jahr ward nach dem Nahmen dieſes Käyſers das Julianiſche genennet. Es hat ſich aber befunden/ daß dieſer Zuſatz eines Tages in vier Jahren viel zu groß geweſen/ und keine Proportion mit dem Sonnen-Lauff gehabt; dergeſtalt/ daß man vermercket/ daß um das Jahr 1580. und 1581. die Tag- und Nacht-Gleichheit des Frühlings/ lat. Æquinoctium vernale auff den eilfften Mertz gefallen/ da doch zu der Zeit/ als das Concilium zu Nicäa im Jahr Chriſti 315. iſt gehalten worden/ das Æquinoctium auff den 21. dieſes Monaths wie insgemein geglaubet wird/ gefallen iſt; alſo daß mit Verlauff der Zeit die Feſte der Römiſchen Kirchen auff eine gantz andere Zeit/ als ſie eingeſetzet worden/ eingefallen ſind/ und eine Unordnung ſo wohl in denen allgemeinen als Privat-Rechnungen verurſachet haben. Damit nun das Æquinoctium wieder auff den ein und zwantzigſten Mertz gebracht werden möge/ ſo hat Pabſt Gregorius der XIII. dieſes Nahmens/ eilff Tage von dem Jahre 1581. abgeriſſen/ alſo daß dieſes Jahr an ſtatt der 365. Tage/ nur 354. gehabt/ wodurch denn das Æquinoctium Vernale, oder die Tag- und Nacht-Gleiche des Frühlings wieder auff den 21. Martii gebracht worden. Damit aber mit der Zeit dergleichen Ordnung nicht mehr eingeführet werden möge/ ſo hat gemeldeter Pabſt verordnet/ daß man von allen hundert Jahren ein Schalt-Jahr abziehen ſolte/ ausgenommen in denen Jahr-hunderten/ die eine gantze gleiche Zahl haben. Eine gantz gleiche durchgehende Zahle iſt die/ welche durch die Helffte in gleiche Theile durch eine andere Zahl/ die ſich ebenmäſſig halb in gleiche Theile theilen läſſet/ getheilet werden kan/ als wie die Jahre 1660. 2000. und 2400. das Jahr 1600. hat gleichfals eine gleiche Zahl/ weil es in 800. 400. und 200. u. ſ. w. kan getheilet werden.

8. Solchergeſtalt waren nun zweyerley Jahres-Rechnungen und Calender/ die Julianiſche/ und Gregorianiſche. Den Julianiſchen Calender hat der berühmte Aſtronomus SOSIGENES von Alexandria nach dem Lauff der Sonnen eingerichtet/ und dem Jahre 365. Tage und ſechs Stunden gegeben/ welche übrige ſechs-Stunden allezeit im vierdten Jahre einen Tag mehr machten/ der nach dem 24. Februarii mit eingeſchoben wurde. Dieſen 24. Tag Februarii nenneten die Römer nach ihrer Art den 6. ante Calendas Martii, weil ſie nun alle vier Jahre im Februario den 24. und 25. Tag ſexto ante Calendas Martii ſagen muſten/ ſo iſt daher das Schalt-Jahr Annus biſſextilis, genennet worden. Den Gregorianiſchen Calender/ hat gröſten Theils der gelehrte Jeſuit von Bamberg Chriſtophorus Clavius verfertiget/ welcher ſelbigen auch wider Joſephum Scaligerum vertheidiget hat. Dieſer Gregorianiſche Calender iſt eilff Tage

ehender als der Julianiſche/ welches daher kommt/ daß Anno 1582. auff Pabſt Gregorii XIII. Befehl eilff Tage aus dem Julianiſchen weggelaſſen worden/ und zwar aus dem Monath October/ daß man zu der Zeit den 4. Octobris den 15. ſchriebe/ da doch der 5. erſt folgen ſollen. Hierdurch kam nun das Æquinoctium Vernale, welches man vorher am 11. Martii vermercket/ auff den 21. des Mertzens wie zur Zeit des Concilii Niceni zu ſtehen. Weil aber dieſer Gregorianiſche Calender auch ſeine Fehler hätte/ ſo ward er nur von denen Römiſch-Catholiſchen nicht aber von denen Proteſtirenden angenommen; daher man zweyerley unterſchiedene Arten der Calender/ und differente Feſt-Rechnungen hatte/ welches ſo wohl in öffentlichen als Privat-Geſchäfften groſſe Verwirrungen verurſachte.

9. Dieſer Unordnung nun abzuhelffen/ ward endlich beliebet mit dem Calender eine ſolche Verbeſſerung zu treffen/ die mit dem Himmels-Lauff/ und denen Canonibus des Concilii Niceni überein käme/ und von beyden Theilen könte angenommen werden. Zu dem Ende war den 4. Octobris An. 1699. zu Regenſpurg von denen geſammten Evangeliſchen Ständen des Heil. Römiſchen Reichs Deutſcher Nation die Vereinigung des alten und neuen Styli, wozu man in 118. Jahren nicht gelangen können/ beſchloſſen/ und anbefohlen die eilff Tage/ welche zwiſchen beyden Calendern im künfftigen Jahre 1700. ein Unterſcheid ſeyn möchten von dem 19. biß 29. Februarii wegzunehmen/ alſo daß der Monath Februarius vor ſelbiges mahl nur achtzehen Tage haben ſolte. Nach dem 18. Februarii wurde gleich der 1. Martii geſchrieben. Dieſer Monath wurde deßwegen darzu erwehlet/ weil in ſelbigem keine Feſte von groſſer Wichtigkeit ſind/ und ohne dem ſchon der Irrthum [illegible] welcher in dem Julianiſchen Calender wegen allzu groſſer Einſchaltung begangen worden. Dieſer Calender wird nun der verbeſſerte Calender genennet/ worinne ſonderlich eine ſtetswährende Vereinigung in denen beweglichen Feſten zwiſchen denen Evangeliſchen und Römiſch-Catholiſchen beobachtet werden kan. Zu dieſer nützlichen Zeit-Verbeſſerung hat der berühmte Mathematicus und geweſene Profeſſor Matheſeos zu Jena/ Herr Erhard Weigel/ der Weyland auch Käyſerlicher Rath war/ den erſten Vorſchlag gethan. Es iſt aber die Verbeſſerung dieſes Calenders von dem Herrn Profeſſore Sturmen zu Altorff/ Herrn Prof. Hambergern zu Jena und dem Profeſſore Matheſeos Herrn Meyer zu Regenſpurg/ völlig zu Stande gebracht worden.

§. 27.

Die Abtheilung der Zeit.

1.

Die Zeit/ welche eine Abtheilung des Sonnen- und Mondes-Lauffes iſt/ wird auff unterſchiedene Arten eingetheilet. Es ſind aber dreyerley Zeiten: die vergangene/ gegenwärtige/ und zukünfftige.

2. Ein

2. Ein Luſtrum ware bey denen Römern eine Zeit von fünff Jahren/ à Luendo, d. i. ſolvendo, weil der Römiſche König Servius Tullius geordnet/ daß alle fünff Jahre ein Verſöhnungs-Opffer für das Volck ſolte gehalten werden. Da nun in ſolcher fünffjährigen Zeit das Römiſche Volck geſchätzet wurde/ ſo kam ſelbige endlich in Gewohnheit/ daß man die Geſchichte durch Luſtra unterſchiede. Eine Indiction, oder der Römer Zins-Zahl/ iſt ſo viel als drey Luſtra, oder funffzehen Jahr. *Science de Nombres de P. Mallet p. 174.*

3. Seculum, iſt eine Zeit von hundert Jahren/ entweder à ſequendo, weil ſie denen Zeiten folget/ oder von Sectum genannt/ weil dieſe Zeit in gewiſſen Theilen/ als in Luſtra, annos Seculares und dergleichen/ abgeſchnitten iſt. Es iſt zweyerley/ Seculum naturale und civile. Das Seculum naturale iſt das höchſte menſchliche Alter/ welches ſich bald auff 60. bald 70. 80. auch wohl mehr Jahre erſtrecket/ weil es die Menſchen in ihrem Leben von der Geburt an biß zu dem Tode auff unterſchiedene Alter bringen. Das Seculum civile, oder bürgerliche Seculum, hat von denen Römern eine Zeit von hundert Jahren zugetheilet bekommen. Das hunderte Jahr in jedem Seculo civili hieſſe annus Secularis, in welchem die ſogenannten Ludi Seculares, die hundert jährige Ritter-Spiele zu Rom gehalten wurden. Sonſten wird angemercket/ daß ein Seculum offt ein fatalis Periodus Imperiorum, oder eine gewiſſe Zeit der Regimenter von GOtt verſehen ſey/ in oder nach welcher Glück und Unglück gemeiniglich abzuwechſeln pflegen.

4. Eine Zeit/ Tempus, iſt ſo viel als tauſend Jahr oder zehn Secula.

5. ÆTAS ein Alter giebt ſo viel als drey Zeiten oder drey tauſend Jahr.

6. Die Chriſten theilen alle Zeiten von Erſchaffung der Welt an/ biß auff die letzte Zeit/ darinne wir leben/ in ſieben Alter ab. Hierbey iſt zu mercken/ daß unter dem Worte ÆTAS, oder Alter/ die Sternkündiger einen Zeit-Raum/ welcher gantz gleich iſt/ wie im vorhergehenden angemercket iſt/ begreiffen; und daß die Historici oder Geſchicht-Schreiber gleichfalls unter dieſem Nahmen eine Zeit verſtehen/ die zum öfftern ungleich iſt/ wie man bey nachfolgenden Exempeln anmercken kan.

Das erſte Alter/ nimmt ſeinen Anfang von Adam biß auff Noah/ oder von Erſchaffung der Welt biß auff die Sünd-Fluth, und begreiffet tauſend/ ſechs hundert/ ſechs und funffzig Jahr in ſich. *Chronol. P. Labbei tom. I. Introduct. part. 2. quaſt. 3.*

Das andere Alter/ gehet von der Sünd-Fluth biß auff die Geburt des Patriarchen Abraham/ welche im Jahr der Welt 1948. alſo zwey tauſend Jahr vor Chriſti Geburt geſchehen/ und hält in ſich drey hundert zwey und achtzig Jahr/ wie Herr Mallet will/ machet aber nach genauer Rechnung nur 292. Jahr/ und biß auff den Bund Abrahams mit GOtt 371. Jahr.

Das dritte Alter/ gehet von der Geburt Abrahams/ biß zu dem Auszug der Kinder Iſrael aus Egypten/ welcher im Jahr der Welt 2453. alſo 1492. Jahr vor Chriſti Geburt geſchehen/ welches fünff hundert und fünff Jahr gewe-

ret hat. Andere rechnen dieſes Alter von dem Bunde Abrahams mit GOtt/ biß auff den Auszug der Kinder Iſrael aus Canaan/ alſo vom Jahr der Welt 2047. biß 2453. welches eine Zeit von 406. Jahren beträget.

Das vierdte Alter/ von dem Ausgang aus Egypten/ oder Durchgang durch das rothe Meer/ unter dem Hertzog Moſe/ biß auff die Erbauung des Tempels Salomonis zu Jeruſalem/ welches A. M. 2453. biß 2934. vier hundert [illegible] Jahr gewähret.

Das fünffte Alter/ von der Erbauung des Tempels Salomonis zu Jeruſalem/ biß auff die Monarchie des Königes Cyri/ oder Zurückkunfft des Volckes Gottes aus der Babyloniſchen Gefängniß/ gerechnet von A. M. 2934. biß 3419. [illegible]

Das ſechſte Alter/ von der Monarchie des Königes Cyri an/ biß auff die Geburt unſers [illegible] Jeſu Chriſti/ [illegible] A. M. 3419. biß 3947. hat eine Zeit von 528. Jahren. Wenn man aber die Monarchie des Cyri von A. M. 3421. an/ da er die Babylonier überwunden/ rechnet/ ſo iſt es eine Zeit von fünff hundert/ fünff und dreißig Jahren.

Das ſiebende Alter/ von Chriſti Geburt an/ biß auff dieſe Zeit darinne wir itzo leben/ ſind nach der Æra vulgari, 1719. Jahr/ da wir von Erſchaffung der Welt/ nach des berühmten Mathematici, Sethi Calviſii Rechnung/ 5668. Jahr zählen.

7. EPOCHA iſt der Anfang/ von deme man die Folge der Zeit zu zählen beginnet/ und iſt ſo viel als Æra oder Era. [illegible] Inhibitio, iſt gleichſam der Einhalt der Zeit/ davon man [illegible] Ziel zu rechnen hat.

Chronol. P. Labbe, tom. II. Introduct. c. 24. 35. & p. 238. tom. I.

8. Die alten Griechen haben von der erſten Olympiade zu zählen angefangen. Die Olympiades aber waren berühmte Spiele in Griechenland/ welche von dem Hercule, ohngefähr um das Jahr der Welt zwey tauſend acht hundert ſechs und dreißig/ und tauſend [illegible] vor Chriſti Geburt angeſtellet worden. Iphitus König zu Elis in dem Peloponneſo, hat dieſelbige vier hundert zwey und viertzig Jahr hernach/ das iſt im Jahre der Welt 3278. oder ſieben hundert ſechs und ſiebentzig Jahr vor Chriſti Geburt/ von neuem wieder angerichtet. Man hat dieſelbige alle vier Jahr/ um die Zeit der Sonnen-Wende im Sommer/ wenn bey uns der längſte Tag iſt/ gehalten/ welche fünff Tage an dem Ufer des Fluſſes Alpheus, und nicht weit von Piſa oder Olympus, oder Olympia, welches eine Stadt des Landes Elis im Peloponneſo, und wegen des Tempels des Jovis Olympii gleichfals ſehr berühmt geweſen/ gewähret haben. Der Endzweck dieſer Spiele war dieſer/ daß man die Jugend zu allerhand Leibes-Ubungen gewöhnen wolte. Demnach war Olympias bey denen Griechen eine Zeit von vier Jahren/ und heiſſet das Jahr der Welt 3274. Olympias prima, das 3278. Olympias ſecunda, u. ſ. f. Wie Cedrenus [illegible] griechiſcher Hiſtoricus/ der die älteſten Geſchichte geſchrieben hat/ meldet/ ſo iſt die [illegible] Olympias

die An. M. 4342. alſo 393. Jahr nach Chriſti Geburth gehalten worden / die letzte geweſen. Das war das 1169. Annus Olympiadicus.

9. Die Römer haben gedachter maſſen das Wort Luſtrum gebrauchet / welches / wie hiebevor erwehnet / eine Zeit von fünff völligen und ſchon verlauffenen Jahr war; worinnen es von der Griechen Olympiade, und von dem Qvadriennal Julii Cæſaris, welche nur vier völlige / oder gantze Jahre in ſich begriffen / ob man wohl bißweilen ihnen fünff Jahre zueignet abweichet. Daß dieſes Wort von dem lateiniſchen Luendo herkomme / und daß der ſechſte König der Römer Servius Tullius ein Erfinder der Ceremonien wegen des Verſöhnungs-Opffers geweſen / iſt num. 2. dieſes §. zu leſen.

10. Man pflegte auch die Jahre von Erbauung der Stadt Rom zu zählen. Dieſe Haupt-Stadt des Römiſchen Reiches / welche ehedeſſen eine ſiegreiche Beherrſcherin des ſchönſten Theiles der alten Welt geweſen / iſt / wie man dafür hält im Jahre nach Erſchaffung der Welt 3198. alſo 750. Jahr vor Chriſti Geburt / im vierdten Jahre der ſechſten Olympiadis von denen beyden Gebrüdern Romulo und Remo erbauet worden. Wenn nun in denen Geſchicht-Büchern bey denen Jahren dieſe Buchſtaben ſtehen A. V. C. ſo bedeuten ſelbige viel als ab Urbe condita, von Erbauung der Stadt Rom / welche nun in dieſem Jahr 1719. nach Chriſti Geburt / 2471. Jahr geſtanden hat.

11. Die Türcken pflegen ihre Jahre von der Flucht Mahomets aus der Stadt Mecha / welche den 6. Julii. ſechs hundert zwey und zwantzig Jahr nach Chriſti Geburt / nach Medina geſchehen / zu zählen / und das heiſſet Æra Fugæ Mahometis oder Hegira.

12. Die Chriſten zählen ihre Jahre von der Geburth Chriſti an / und nach dieſer Epocha haben wir itzo das 1719. Jahr / wie die Aera vulgaris Chriſtiana, welche der Abt Dionyſius Exiguus oder Parvus, wegen ſeiner kleinen Statur alſo zu benahmet / der im ſechſten Seculo gelebet / geſtellet hat. Dieſer in vielen Wiſſenſchafften erfahrene Mann glaubete / Chriſtus wäre im 3949. Jahre nach Erſchaffung der Welt / und zwar den 25. Decembr. gebohren / welche Meynung auch in der gantzen Chriſtenheit nicht nur angenommen / ſondern auch biß dato iſt behalten worden. Es haben aber die Gelehrten nach der Zeit angemercket / daß er die Geburt unſers Heylandes zum wenigſten zwey Jahr zu bald angemercket / indem es ſich befindet / daß Chriſtus um den Anfang des Monaths Octobris im Jahr 3947. nach Erſchaffung der Welt gebohren und im Fleiſche erſchienen ſey. Wenn wir nun dieſer accuraten Rechnung / welche aber niemahls angenommen worden / folgeten / ſo müſten wir nicht A. 1719. ſondern 1721. ſchreiben. So viel haben wir aber gedachtem Dionyſio, welcher um das Jahr Chriſti 540. geſtorben / zu dancken / daß er die Jahre von der Geburt Chriſti zu zählen angefangen / welches vor ihm niemand gethan hat. Am erſten Januarii

machen wir allezeit den Anfang des neuen Jahres / alſo im Winter / wie die Juden ihr politiſches Jahr im Herbſte anfangen.

§. 28.

Von der göldenen Zahl.

1.

DIe göldene Zahl iſt eine Zeit von neunzehen Jahren / welche darzu dienet / damit man die Tage der unterſchiedlichen Stellungen / oder unterſchiedene Alter des Mondes finden könne / weil von neunzehen zu neunzehen / der neu- und volle Mond / wie auch das erſte und letzte Viertel eines jeden Monaths auf eben den Tag des Monaths wieder kömmt / wo ſich der Mond neunzehen Jahr vorher befunden; dergeſtalt daß man auch die göldene Zahl finden kan / an welchem Tage jeden Monaths der neue Mond wird. Dieſes heiſſet auch Cyclus Lunaris, der Monden-Circul.

2. Man ſaget / daß die Egyptier den Gebrauch der göldenen Zahl erfunden / und einen Calender gemachet / den ſie denen Römern zugeſchicket haben / deſſen Zahlen insgeſammt / von eines biß auf neunzehen mit göldenen Buchſtaben geſchrieben geweſen / woher denn die göldene Zahl / und dieſe Gattung des Calenders ihren Nahmen bekommen haben.

3. Heutiges Tages bedienen wir uns der göldenen Zahl / die Epacten eines jeden Jahres / und folgends das Alter des Mondes zu finden: Und weil zu Anfang des 1600. Jahres die göldene Zahl fünffe geweſen / ſo muß man / wenn man wiſſen will / welches die göldene Zahl eines ſich vorgeſetzten / und zwiſchen 1600. und 1700. begriffenen Jahres ſey / die tauſend und das hundert von dieſem in den Sinn genommenen Jahre abziehen / und zu dem / was noch übrig bleibet / fünff hinzuſetzen / und von dieſer Zahle / ſo oft man kan / 19. abziehen / ſo wird das was übrig bleibet / die göldene Zahl ſeyn. Gleichwie man nun zu denen zwiſchen 1600. und 1700. begriffenen Jahren die Zahl 5. hinzuſetzet / alſo muß man zu denen Jahren / welche zwiſchen 1700. und 1800. begriffen ſind / zehn / nach 1900. aber nur eins ſetzen.

4. Man kan auch auf eine andere Weiſe die göldene Zahl finden. Man zählet nehmlich eines zu dem lauffenden Jahre / und dividiret das gantze mit 19. Was nun unter 19. übrig bleibet / ſolches wird die göldene Zahl des lauffenden Jahres ſeyn. Zum Exempel / man ſetzet zu dem Jahr 1684. eines hinzu / ſo wird man 1685. haben. Dieſe Zahl dividire man mit 19. ſo wird heraus kommen 88. und 13. übrig bleiben. Dieſe 13. Zahl ſo überblieben iſt / wird die göldene Zahl des Jahres 1684. ſeyn. Das künftige Jahr 1720. iſt die göldene Zahl XI. und ein Jahr 1721. XII. An. 1722. XIII. und ſo weiter / wie man nach gezeigter Ausrechnung leicht finden wird.

§. 29. Von

§. 29.
Von denen Epacten, Einkömmling- oder Monds-Zeigern und ihrem Gebrauch.

1.

DIe Epactæ ſind derjenige Unterſcheid / welcher ſich zwiſchen dem gemeinen Sonnen-Jahre / das in 365. Tagen beſtehet / und dem gemeinen Monaths-Jahre / das 364. Tage lang iſt / befindet ; dergeſtalt / daß dieſer Unterſcheid in eilff Tagen beſtehet / in denen Schalt-Jahren aber ſind es zwölff Tage / als welche 366. Tage haben. Solchergeſtalt vermehren die Epacten in dreyen gemeinen Jahren von 365. Tagen / jedes Jahr mit eilff eintzelen Zahlen / in einem Schalt-Jahre aber / wird noch eine einzele Zahl zu dem Monath Februario hinzugeſetzet.

2. Wenn man nun / wie voraus geſetzet wird / die göldene Zahl durch die obgeſchriebene Arten weiß / ſo iſt dieſes ein gantz gemeines und leichtes Mittel die Epacten zu finden. Man zählet die göldene Zahl an dem lincken Daumen / und fänget unten an dem Daumen an eine einzele Zahle zu zählen / eine andere in der Mitte des Daumens / und die dritte zu oberſt an beſagtem Finger ; hernach fänget man wieder an / von unten biß oben zu zählen / ſo lang und viel / biß alle einzele Zahlen der göldenen Zahl vollendet ſind. Wenn ſich nun die göldene Zahl unten an dem Daumen endiget / ſo werden die Epacten / und die göldene Zahle einerley ſeyn. Endiget ſich dieſelbige in der Mitten / ſo muß man zu der göldenen Zahle noch zehen hinzu ſetzen / ſo werden alsdenn die Epacten heraus kommen. Wenn ſich aber die göldene Zahle zu oberſt an dem Daumen endiget / ſo muß man der göldenen Zahl noch 20. beyſetzen / ſo wird das Product die Epacten anzeigen ; und wenn dieſes Product über 30. iſt / ſo muß man dieſe dreiſſigſte Zahle hinweg thun / und was noch über bleibet / wird die Epacten anzeigen. Zum Exempel / weil die göldene Zahle des Jahres 1684. 13. iſt / ſo zählet man / wie oberwehnet / unten von dem Daumen an über ſich / und fähret alſo fort / da ſich denn die Zahle 13. unten an dem Daumen befinden wird ; und alſo wird die Epacte 13. gleich wie die göldene Zahle ſeyn.

3. Den Tag des Monaths / es ſey zu welcher Zeit es wolle / zu finden / ſo muß man die Zahle der lauffenden Epacte, die Zahl der verfloſſenen Monathen von dem Martio an / und die Zahl der Tage des vorgeſetzten Monaths zuſammen ſummiren. Dieſe Summe wird den Tag des Monden / den man ſuchet / anzeigen. Wenn aber die Zahle höher als dreiſſig iſt / ſo ſoll man die 30. hinweg thun / ſo wird der Reſt beynahe dasjenige ſeyn / was man zu wiſſen verlanget. Denn es kan ſich wohl an einem / oder wohl gar an zween Tagen ſtoſſen / weil der Mond wechſelsweiſe von 29. oder von 30. Tagen iſt ; und können diejenigen / ſo ſolches genauer zu wiſſen verlangen / dieſelbige in denen Ephemeridibus finden / woſelbſt ſie nach denen Reguln der Aſtronomie ausgerechnet worden ſind.

Das II. Capitel.

Von dem Welt-Gebäude / und denen vornehmſten Meynungen / die Ordnung und Zuſammenfügung der vornehmſten Stücke des gantzen Erd-Kreyſes betreffend.

§. 1.

Vorbericht des Auctoris.

WIr ſind der Meynung geweſen / daß wir unſer Vorhaben nicht beſſer ausführen können / als wenn wir in dieſem Capitel / die unterſchiedene Meynungen der berühmteſten alten und neuen Philoſophen oder Welt-Weiſen / wegen der Beſchaffenheit und Natur der vornehmſten Stücke des Welt-Kreiſes erzählen; woraus man / wenn man ihre unterſchiedliche Lehren gegen einander wird gehalten haben / am beſten erkennen kan / welche unter denenſelbigen der Warheit am nächſten beykommt.

§. 2.

Von der Materie / und dem Gebäude der Welt / der Alten Meynung nach.

1.

ANaximenes, ein Philoſopus von Mileto, und Lehr-Jünger Anaximandri, behauptete / daß die Lufft der Urſprung aller Dinge / und der erſte Anfang des gantzen Welt-Kreiſes ſey. Dieſer iſt im Jahr der Welt 3403. geſtorben.

Plutarch. l. 1. de opinionibus Philoſophorum.

2. Thales, ein Welt-Weiſer von Mileto, welcher vor den erſten gehalten wird / welcher die Geheimniſſe der Sternſeher-Kunſt erfunden / lehrete / daß das Waſſer der Urſprung aller Dinge in der Welt wäre / und daß die Welt eine Seele habe / die voll Geiſter ſeyn müſte. Er florirete im Jahre der Welt 3310.

3. Pythagoras von Samos, des Steinſchneiders Mneſarchi Sohn / welcher der erſte unter allen weiſen Männern geweſen / der ſich Philoſophum, das iſt / einen Liebhaber der Weißheit genennet / dafür gehalten / daß die Zahlen der erſte Urſprung der Dinge wären / die Symmetria oder Gleichförmigkeit und die Harmonie / das iſt / die Ubereinkommung und Proportion, ſo ſie mit einander habe. Er hat geglaubet / daß die Welt durch GOttes Allmacht ſey erſchaffen worden; daß ſie der Vergänglichkeit unterworffen ſey / weil ſie mit denen Sinnen begreifflich und cörperlich iſt. Er hielte danebenſt dafür / daß ſie nimmermehr gäntzlich vergehen werde / weil die ewige Vorſehung GOttes dieſelbige erhalte. Er florirete um das Jahr der Welt 3400.

4. Epi-

4. Epicurus, ein Sohn Neoclis, von Gargetio einem Städtgen in Attica bürtig/ iſt der Meynung des Democriti nachgefolget/ und hat dafür gehalten/ daß der erſte Urſprung aller Dinge wären die Atomi, das iſt/ ſolche Cörper/ welche ſich nicht theilen laſſen/ die man allein durch die Vernunfft begreiffen kan/ und nicht gezeuget worden/ ſondern unſterblich/ ewig/ unverweßlich/ unveränderlich wären/ und die keine andere Form und Geſtalt annehmen. Er meinete/ daß ſich dieſelbige unendlich bewegeten/ und daß dieſer Cörper eine unendliche Anzahl ſey. Er behauptete aber dabey/ daß die Welt gleich wie ein Thier/ oder Pflantze vergänglich ſey/ weil ſie gezeuget worden. Dieſer Philoſophus lebete um das Jahr der Welt 3650.

5. Xenophanes, ein Griechiſcher Philoſophus von Colophon bürtig/ war der Meynung/ daß die Welt nicht erſchaffen worden/ ſondern ewig und unverweßlich wäre. Seiner Meynung nach/ ſolte auch der Mond bewohnet ſeyn.

6. Ariſtoteles, ein Sohn Nicomachi und der Phæſtiadis, von Stagira in Macedonien bürtig/ ſetzet zu einem Urſprung der Welt/ die Form/ die Materie und die Privation. Er hat um das Jahr der Welt 3590. floriret. Er lehrete/ daß der Himmel gleichſam ein fünfftes Weſen oder quinta eſſentia, und keiner Verweſung unterworffen/ alles aber/ was unter dem Himmel/ und unterhalb des Mondes/ vergänglich wäre. Er ſetzte die vier Elementen unterhalb dem Himmel in dieſe Ordnung: Das Feuer/ die Lufft/ das Waſſer/ und die Erde/ welches letztere er zu einem Centro aller andern machte/ und behauptete/ daß die himmliſche Cörper eine in einem Kreiſe herum lauffende Bewegung/ und daß die Dinge/ welche unterhalb des Mondes liegen/ eine gerade Linien haben/ das iſt/ daß alles was ſchwer iſt/ ſich nach ſeinem Centro, oder abwärts neige/ die leichte Dinge aber/ in die Höhe oder in die Circumferentz ſteigen.

§. 3.

Von der Materie und Gebäude der Welt, nach der Meynung der neuen Scribenten.

1.

Renatus Carteſius, oder Deſ-Cartes, ein Frantzöſiſcher Philoſophus, welcher A. C. 1650. den 11. Februarii verſtorben iſt/ ſaget/ daß die Materie des Himmels flüſſig ſtehe/ und daß GOtt dieſelbige anfänglich in ihrer höchſten Vollkommenheit/ und ſo wie ſie ſeyn ſollen erſchaffen habe. Er ſetzet ferner hinzu/ daß die ausgedehnte Materie/ darinnen die gantze Welt beſtehet/ kein Maaß noch Ziel habe/ und daß wir uns ſo viel Oerter nicht einbilden/ oder in den Sinn nehmen können/ daß deren nicht ſo viel in der That/ und noch mehr ſeyn ſolten. Ferner ſaget er/ daß die Erde/ und die Himmel von einerley Materie wären gemachet

Deſ-Cartes Poſn. de la Philoſ. part. 3. p. 126. tit. 24. & dans ſa Methode

chet

pag. 45. & dans ſes Princip. part. II. art. 21. 22. 23.

chet worden/ und daß/ wenn gleich unſäglich viel Welten wären/ dieſelbige einzig und allein von dieſer Materie würden gemachet worden ſeyn.

2. Petrus Gaſſendus, Weyland Probſt der Cathedral-Kirche zu Digne in Provence, einer der gelehrteſten Männer des ſiebenzehenden Seculi, wenn er die Lehre des Epicuri erklähret/ iſt der Meynung/ daß die Atomi, eine gewiſſe völlige/ und ſolgendlich dichte Natur ſey/ und ſaget/ daß ſie die erſte Materie wären/ die GOtt anfänglich erſchaffen habe/ und aus welcher er dieſe ſichtbare Welt/ und alle Cörper/ ſo ſich in der Natur befinden/ formiret und geſtellet habe. Er füget hinzu/ daß man ſich dieſe Atomos als Puncta Phyſica, das iſt/ als die gantz kleine Cörper/ ſo ihre Gröſſe haben/ einbilden müſte/ welches die Quelle aller ſichtbaren Cörper in der gantzen Welt iſt. Er hält dafür/ daß dieſe Atomi beweglich ſeyn/ und eine Krafft oder Tugend zu agiren/ und ſich zu bewegen haben/ welche GOtt ihnen in ihrer Erſchaffung eingedrucket/ mit welcher er auch mit würcke/ und gleichwie er alle Dinge in der Welt erhält/ alſo auch bey allem ihrem Thun die Hand anlege. Dieſer Gaſſendus iſt den 24. Octobris Anno 1655. im 64. Jahre ſeines Alters geſtorben. Er hat unter denen Frantzoſen wenig ſeines gleichen gehabt.

3. Wir wollen uns aber weder bey denen Gedancken dieſer vortrefflichen gelehrten Leute/ wegen Materie der gantzen Welt/ noch bey der Meynung des Heil. Auguſtini, welcher will/ daß alles in einem Augenblick ſey erſchaffen worden/ nicht auffhalten/ ſondern uns nach der Heil. Schrifft richten/ welche im erſten Buch Moſes am 1. Capitel ſaget/ daß GOtt der HErr in ſieben Tagen/ den Himmel/ die Erde/ und alles/ was darinnen/ erſchaffen habe: Was er aber für eine Materie darzu genommen/ iſt uns Menſchen unbekannt.

§. 4.

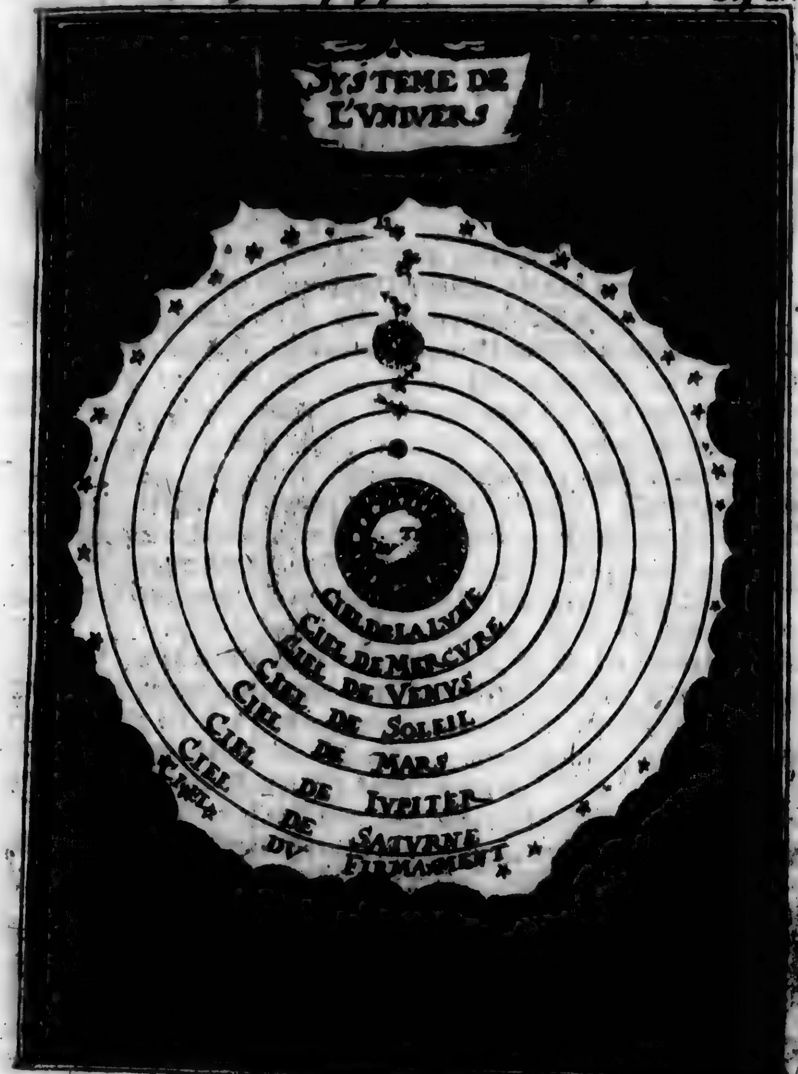
Syſtema des gantzen Welt-Kreiſes nach des Ptolomæi Meynung.

1.

DAs Wort Syſtema bedeutet bey denen Aſtronomis ſo viel/ als die Ordnung/ und die natürliche Stellung/ die wir uns von denen vornehmſten Stücken/ aus welchen die gantze Welt beſtehet/ einbilden/ und daraus alle deren Phænomena oder Vorfälligkeiten und Bewegungen erklähren. Von andern wird dergleichen Vorſtellung Hypotheſis genennet/ welches Wort ſo viel bedeutet/ als eines Stern-Kündigers angenommene Meynung/ darauff er ſeine Demonſtrationes, oder beliebete Erweiſungen/ und andere Obſervationes in der Sternſeher-Kunſt zu gründen pfleget.

2. Es befinden ſich unter denen Heydniſchen und Chriſtlichen Scribenten viele Meynungen/ die Natur/ und das Syſtema der Welt betreffend/ von denen wir

Vorſtellung deß gantzen Weltkraiſſes. Fig. 21.



wir vier der Vornehmſten/ nemlich des Prolomæi, Copernici, Tychonis de Brahe, und Des-Cartes oder Carteſii hier anführen/ und den Anfang von des Prolomæi ſeiner Vorſtellung machen wollen.

3. Dieſer groſſe Mann/ Claudius Prolomæus, von Peluſio bürtig/ welcher unter dem Römiſchen Käyſer Antonino Pio oder dem Gütigen gelebet/ war von Geburt ein Egyptier/ lehrete in der Stadt Alexandria die Sternſeher-Kunſt mit groſſem Zulauff/ und glücklichem Succeſs, und hinterlieſſe uns ſehr ſchöne Wercker/ ſowohl von der Aſtronomia als Geographia, deswegen er offt ein Fürſte der Erd-Beſchreiber genennet wird.

4. Er theilete die Welt/ welche ein Begriff des Himmels und der Erden iſt/ in zwo Regiones oder Gegenden/ worunter die eine Regio ætherea, die Lüfftige/ die andere Regio Elementalis, oder Elementariſche iſt.

5. Die lüfftige Region oder Gegend/ welche von etlichen die himmliſche genennet wird/ umgiebet und umfaſſet die Elementariſche/ wie einiger maſſen auff der erſten Figur vorgebildet worden/ und auch hier zu ſehen iſt. Dieſer Aſtronomus fänget die lüfftige Region von dem primo Mobili an/ welches ſeiner Meynung nach/ der Himmel/ welcher ſich innerhalb 24. Stunden von Orient gegen Occident beweget/ allen untern Himmeln eindrucke. Dieſer hat er an der Zahl zehen geſetzet/ nehmlich zehn beſondere Sphæras, Scheiben/ Circkel und Reſiere/ oder Ordnungen der Himmel/ als da ſind I. und II. die zween Cryſtallene Himmel; III. das Firmament; und diejenige/ daran die ſieben Planeten; als IV. Sphæra Saturni, ♄. V. Sphæra Jovis. ♃. VI. Sphæra Martis, ♂. VII. Sphæra Solis, ☉. VIII. Sphæra Veneris, ♀. IX. die Sphæra Mercurii, ☿. X. die Sphæra des Mondes/ ☾. Aus dieſen iſt nun zu erkennen/ daß er die Erde/ als einen Cörper/ der aus Waſſer und Erde beſtehet zum unbeweglichen Centro oder Mittel-Punct der Welt ſetzet/ um welche ſodenn die Planeten/ Saturnus, Jupiter, Mars, die Sonne/ Venus, Mercurius und der Mond ſich bewegen ſollen.

6. Er ſetzet die Cryſtallene Himmel zwiſchen das primum Mobile, oder erſte Bewegbare/ und das Firmament/ etlichen Unrichtigkeiten/ ſo er an dem beſagten primo Mobili beobachtet/ dadurch abzuhelffen.

7. Die Elementariſche Region, welche unterhalb der Concavität/ oder Höle des Mond-Himmels ihren Anfang nimmt/ ſchlieſſet die vier Elementariſche Cörper in ſich ein/ nemlich das Feuer / die Lufft/ das Waſſer/ und die Erde. Beſagter Aſtronomus machet aus denen zweyen letztern die Erd-Kugel/ und ſetzet das Mobile in das Centrum der Welt. Das Element der Lufft umgiebet dieſe beyde untere Elementen/ dieſes aber wird ſelbſt von dem Element des Feuers umgeben/ wie ſolches die ein und zwantzigſte Figur erläutern kan. Figur. 21

8. Dieſes Welt-Syſtema haben auch die Chaldäer/ Pythagoras und Archimedes geliebet/ welchen und andern mehr Prolomæus nachgefolget iſt. Plato, Eudoxus, Calippus Theon und andere mehr haben zwar deſſen Mängel beobachtet/ dem ohngeachtet aber hat es ſeine Liebhaber noch jederzeit gefunden.

§. 5.

§. 5.

Des COPERNICI Welt-Syſtema, oder Vorſtellung des gantzen Welt-Kreiſes.

1.

Nicolaus Copernicus, ein Canonicus von Thoren/ einer berühmten Stadt in dem Polniſchen Preuſſen/ welcher den 19. Februarii Anno 1473. gebohren/ und den 24. Maji, Anno 1543. geſtorben iſt/ hat als ein berühmter Mathematicus die alte Meynung des Ariſtarchi eines Philoſophi von Samos wieder erneuret/ und nach ihme/ und vielen andern vortrefflichen Philoſophen behauptet/ daß die Erde beweglich ſey/ und nicht in dem Centro des gantzen Welt-Kreiſes liege. Der Cardinal von Cuſa hat dieſe Meynung einige Zeit vor Copernico auffgebracht und verthaidiget; Copernicus aber hat die Ehre dieſes Syſtematis gehabt/ weil er daſſelbige verbeſſert/ vermehrt und erklähret/ um hierdurch wegen der himmliſchen Bewegungen und Lichter/ Rede und Antwort zu geben/ als welche auff die Obſervationen der heutigen Stern-Kündiger/ die ſich nicht gar wohl mit dem Syſtemate des Ptolomæi vergleichen können / gegründet iſt. Seiner Meynung haben eifrigſt beygepflogen / Rheticus, Mæſtlinus, Schickardus, Kepplerus, Rothmannus, Cælius Calcagninus, Thomas Campanella, Didacus Aſtunica, Foſcarinus, Galilæus de Galilæis, Stevinus, Jacobus und Philippus Landsbergius, Bullialdus, Lipſtorpius, Herigonius, Hugenius, Carteſius, Gaſſendus, Antonius le Grand, und der Graff von Pagan, denen die Verſtändigſten von unſern heutigen Aſtronomis die Stange halten.

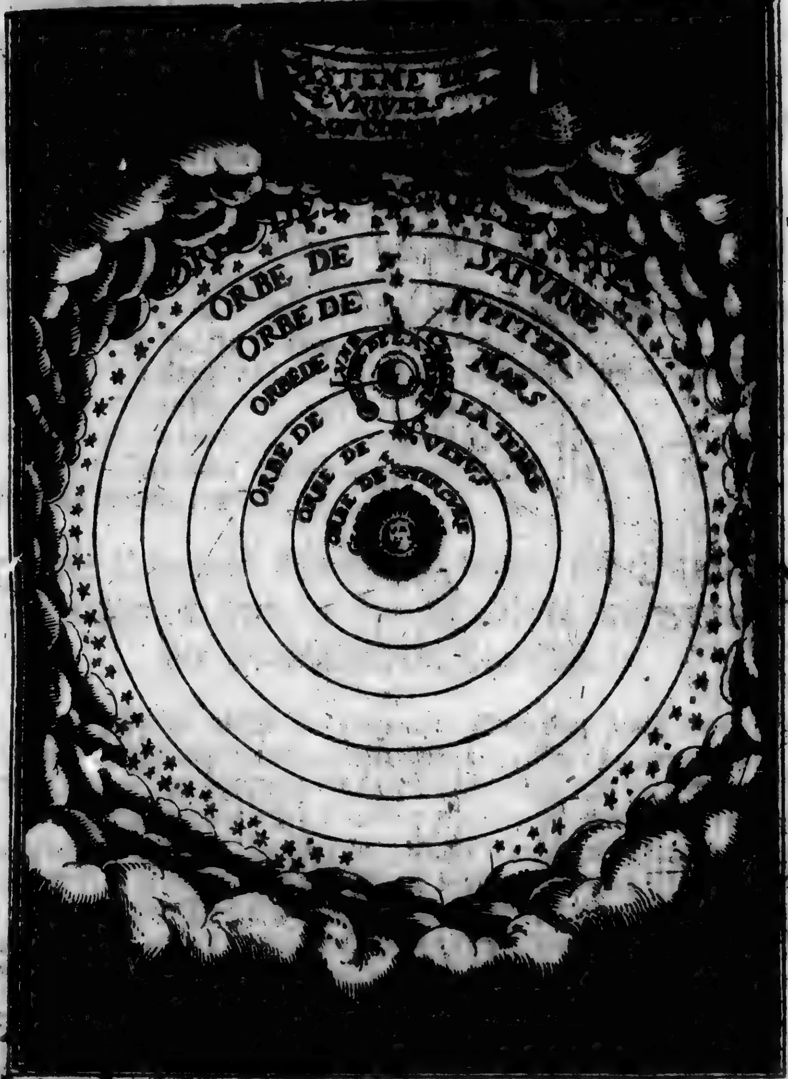
2. Dieſe vortreffliche Männer geben der Sonne ihre Stelle in dem Centro oder Mittel-Punct der Welt/ und ſagen/ daß ſie inſoweit unbeweglich ſey/ daß ſie nicht von der Stelle weiche. Die Letztere aber geben vor/ daß ſie innerhalb 27. Tagen rund herum um ihre Achſe gehe. Dieſe Bewegung behaupten ſie darum / um hierdurch die Flecken/ welche man an dieſem Geſtirne mit denen Fern-Gläſern / Teleſcopia genannt/ entdecket hat/ zuerklähren. Die Flecken verändern ihre Stelle innerhalb dieſen 27. Tagen.

3. Der Mercurius, welcher Planet ſeiner Meynung nach der Sonnen am nächſten iſt/ verrichtet ſeine Bewegung um dieſes Geſtirne herum innerhalb drey Monathen.

4. Die Venus lauffet gleichſam um die Sonne in einem Kreiſe herum/ welcher des Mercurii Sphæram oder Scheiben einſchlieſſet / uud ihrem Umlauff in Figur. 22 ſieben Monathen/ und einem halben verrichtet.

5. Die Erde/ verrichtet ebenmäſſig nach Copernici Meynung/ ihre Bewegung um die Sonne in einem Kreiſe/ welcher der Veneris ihren umgiebet/ und dieſe Bewegung wird in einem Jahre erfüllet. Sie thut auch noch eine andere/ welche

Vorſtellung deß gantzen Welt kreyßes nach deß Copernici meinung. Fig 22.



welche innerhalb 24. Stunden um ihre Axe herum geſchiehet/ durch welche Bewegung man den Tag und die Nacht erkläret.

6. Der Mond gehet rund um die Erde herum/ und wird ihren Umlauff innerhalb 27. Tagen verrichten.

7. Der Mars hat die vierdte Stelle innen/ und beweget ſich in einem Kreiſe/ welcher den Kreiß der Erden umfaſſet. Dieſer Planet hat die Sonne zum Centro, und wird ſeinem Umlauff bey nahe in zwey Jahren verrichten/ wie ſolches die 22. Figur illuſtriret.

8. Der Jupiter iſt oberhalb dem Marti, und wird ſeinen Lauff um die Sonne ohngefehr in zwölff Jahren verrichten.

9. Der Saturnus iſt der höchſte unter allen Planeten/ und verrichtet ſeinen Umlauff innerhalb dreiſſig Jahren.

10. Uber den Kreiß des Saturni, ſetzet Copernicus den Stern-Himmel/ welcher ſeiner Meynung nach/ unbeweglich iſt/ und insgemein der Fix-Sternen-Himmel oder das Firmament heiſſet. Es iſt aber dieſes Syſtema durch zwey Congregationes der Cardinäle/ nemlich Anno 1661. und 1633. vor abſurd, falſch/ und ketzeriſch erkannt worden.

§. 6.

Von des Copernici Meynung/ wegen der Situation der Sonnen/ in dem Centro der Welt/ und wegen der Bewegung der Planeten.

1.

Es ſagen diejenige/ welche des Copernici Meynung beypflichten/ daß die Sonne nothwendig mitten in dem Centro der Welt ſeyn müſſe/ weil dieſelbe gleichſam das Hertz und die Quelle iſt/ worvon das Licht/ die [illegible] und die Krafft/ welche den gantzen Kreiß der Planeten erfüllen und beſtreben/ entſpringen und herkommen/ die aber nicht allenthalben gleich können ausgetheilet werden/ wenn ſie an einem andern Orte/ als in dem Centro der Welt/ ihren Platz hätte. Durch dieſe Stellung wird die Unrichtigkeit/ ſo wegen der Erklährung der täglichen Bewegung eines eben ſo groſſen cörperlichen Dinges/ als die Sonne in einem unermäßlich groſſen Raum iſt/ welches denn ſo ſchwer iſt zubegreiffen/ erklähret und erläutert.

2. Ob nun wohl Copernicus die Sonne gantz unbeweglich in dem Centro der Welt ſetzet/ dergeſtalt/ daß ſie ihre Stelle nicht verändere/ oder eine andere einnehme; nichts deſtoweniger ſo ſchreiben ſeine Anhänger derſelben eine Bewegung/ rund um ihre Axe zu/ und ſagen/ daß dieſe Umwaltzung in 27. Tagen geſchehe: welches denn an der Bewegung ihrer Flecken/ die man vermittelſt eines Fern-Glaſes einen nach dem andern/ nachdem ſich dieſelbige um die Achſe herum drehet/ wahrnehmen kan/ zu ſehen iſt.

3. Copernicus giebt vor/ daß die Sonne/ in währenden dieſem Umlauff/ Figur. 23 ihre Strahlen denen andern Planeten ſo kräfftig zuſchicke/ daß ihnen hierdurch die motio periodica, oder abgemeſſene Bewegung/ ſo ſie an dem Thier-Kreiſe thun/ eingedrucket werde; dergeſtalt/ daß die/ ſo derſelben am nächſten ſind ihren Umlauff ehender vollenden/ weil ſie von denen allerſtärckſten Strahlen umgetrieben werden/ die aber/ ſo etwas weiter davon ſtehen/ ſtünden dieſen Strahlen nicht ſo geſchwinde zu Gebothe/ weil ſie keine ſo groſſe würckliche Krafft haben/ und längere Zeit bedürffen den Zodiacum durchzulauffen. Er ſetzet ferner hinzu/ daß die Planeten/ weil ſie an ſich ſelbſt weder ſchwer noch leichter ſind/der Gewalt dieſer Strahlen keinen Wiederſtand thun/ deren Stärcke uns genug am bekannt iſt/ weil ſie ſich in die Leiber drucken/ dieſelbige durchdringen/ und etliche verbrennen und austrocknen/ andere aber weich machen/ und gar auflöſen können.

4. Wegen dieſer ſo augenſcheinlichen Würckungen/ fraget nun Copernicus, warum die Sonne nicht ſo viel Krafft haben ſolte/ denen Planeten ihre Bewegung zu geben/ als welche an und für ſich ſelbſt dißfalls keine Verhinderung beybringen/ und eine runde Geſtalt haben/ welche zu dieſer Bewegung gantz bequem ſind? Wie ſolches die 23. Figur illuſtriren kan.

§. 7.

Von der Bewegung der Erden/ nach der Meynung des Copernici und etlicher anderer Stern-Kündiger.

1.

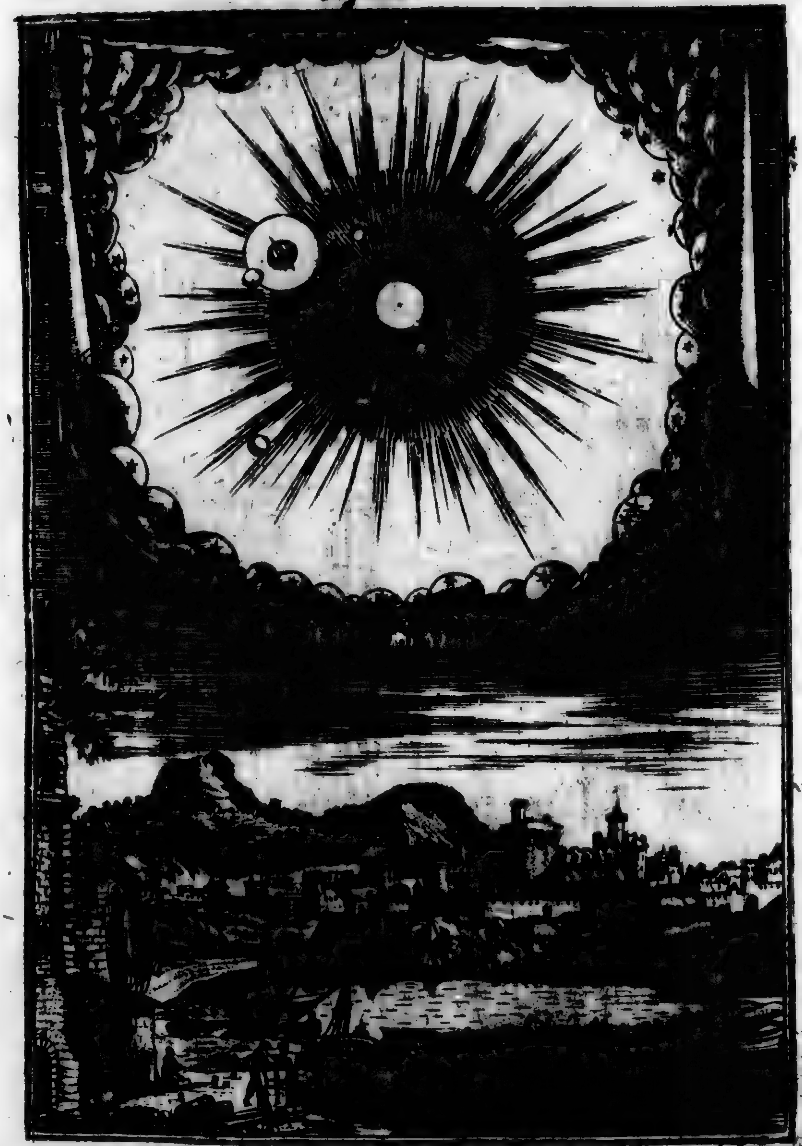
ES hat Copernicus der Erden drey Bewegungen zugeeignet. Die erſte/ welche ſie in einem Tage/ die zweyte die ſie in einem Jahre verrichtet/ die dritte aber/ durch welche ſie bey nahe den Paralelismum oder die gleiche Weite ihrer Axe unterhält; welches aber vielmehr eine Ruhe zu nennen iſt.

2. Die Bewegung/ ſo in einem Tage geſchiehet/ iſt die Umwältzung/ welche die Erde in 24. Stunden auff ihrer eigenen Axe gegen Auffgang der Sonnen thut/ dergeſtalt/ daß der Theil der Erden/ welcher gegen der Sonnen zugehet/ hell und klar iſt/ und des Tages-Lichtes genieſſet. B. der Theil aber/ ſo von der Sonnen nicht beſchienen wird/ wie A. auf der 24. Figur weiſet/ iſt finſter und dunckel; dergeſtalt/ daß die Theile des Himmels/ ſo uns am erſten zu Geſichte kommen/ denen Völckern auf dem Erdboden ſcheinen/ als ob ſie aufgiengen/ und hingegen die/ welche von ihnen entfernet ſind/ ihnen vorkommen/ als ob ſie untergiengen.

3. Die Bewegung/ welche in einen Jahre geſchiehet/ iſt diejenige/ welche Figur. 24 die Erde Copernici Meynung nach/ unter dem Zeichen des Thier-Kreiſes machet/ indem dieſelbige ihren Lauff zwiſchen der Venus und dem Mars rings um die

Son-

Fig. 22.



I. I. Vogel sc.

Fig. 24.

I I Vogel fec.

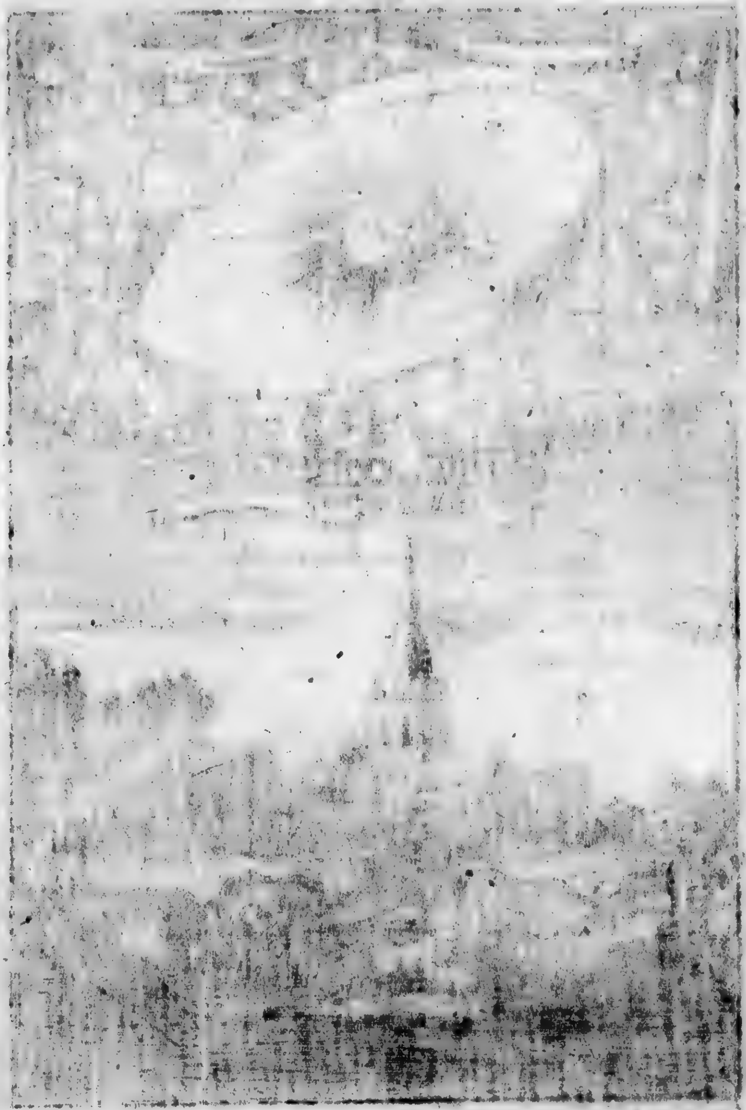
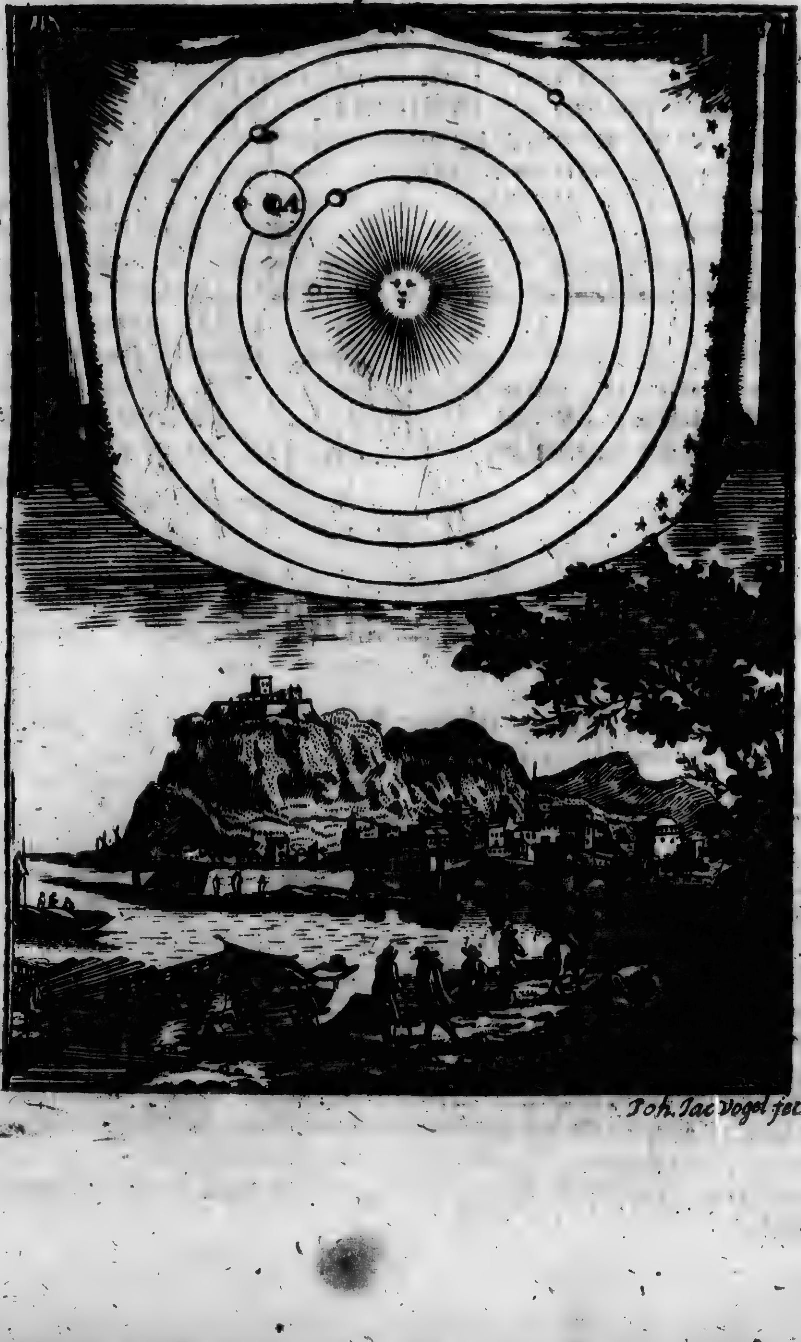


Fig. 25.



Joh. Iac. Vogel fec.

Sonne innerhalb Jahres-Friſt vollführet/ und denſelbigen ſtets gegen Aufgang der Sonnen nimmet/ mittlerweile aber in 24. Stunden ihre gantze Ebene oder ſuperficiem durch ihre tägliche Bewegung/ ſo ſie auf ihrem Centro, und um ihre Axe herum verrichtet/ der Sonnen zeiget. Aus dieſer andern Bewegung ſchlieſſet Copernicus, daß wenn die Erde ſich zwiſchen der Sonnen/ und einem himmliſchen Zeichen befinde/ es alsdenn ſcheine/ als ob die Sonne/ welche alsdenn dieſes Zeichen vor unſern Augen verbirget/ von dieſem in ein anders Zeichen/ als zum Exempel/ von dem Widder in den Stier gehe. Es iſt aber nichts anders/ als daß die Erde ſich in die Zeichen/ welche dem Widder und dem Stier ſchnurſtracks entgegen geſetzet ſind/ leget/ und von der Waage in den Scorpion gehet/ weil die Erde/ welche die Waage durchlauffet/ den Stier/ welchen die Sonne vor ihr verbirget/ nicht ſehen kan. vid. Fig. 24.

4. Die dritte Bewegung dienet dem Copernico darzu/ daß er die Urſachen der unterſchiedlichen Jahres-Zeiten anzeigen kan/ indem er zu einem Grunde ſetzet/ daß die Axe des Erdbodens ſich niemals mit dem Sonnen-Circul Parallel/ ſondern immerdar bey der Axe der Welt befindet/ wie in etwas aus der 24. Figur zuerkennen.

§. 2.

Von denen Beweiß-Gründen Copernici, die erſte Bewegung der Erden betreffend.

I.

Wenn Copernicus die tägliche Bewegung/ welche die Erde an ihrer Axe von Orient gegen Occident machet/ zuläſſet/ ſo verwirfft er gäntzlich und unverhohlen den ſchnellen Lauff des primi Mobilis oder der erſten Bewegung in 24. Stunden/ und deren Tyranniſchen Gewalt über den Himmel/ und die unter demſelben liegende Geſtirne/ und iſt viel wahrſcheinlicher nach der Meynung dieſes Aſtronomi, daß die Erde Lit. A. auff der 25. Figur/ welche rund iſt/ ſich in 24. Stunden umdrehe/ als daß man dem primo Mobili eine ſo unrichtige Bewegung zuſchreibe/ deſſen Diſtantz und Weite unendlich/ und weil daſſelbige wegen des partis convexæ, oder ſeines äuſſerlichen Gewölbes vielleicht keine Kugelrunden Geſtalt iſt/ keine Circul-runde Bewegung thun kan. Uber dieſes Figur. 25 wenn dieſes primum Mobile ſolche Bewegung hat/ wie die Adverſarii oder Gegner des Copernici vorgeben/ ſo müſte folgen/ daß ein Punct/ den man ſich auff ſeiner Æquinoctial-Linie in den Sinn nehmen mag/ nach einhelliger Meynung aller Stern-Kündiger/ funffzig tauſendmahl geſchwinder herum getrieben würde/ als derjenige/ den man ſich auff der Æquinoctial-Linie der Erden/ nach des Copernici Meynung einbildet; welches aber denen Geſetzen der Natur zu wieder iſt/ als

welche niemals auf verwirrete unrichtige Weiſe etwas thut und verrichtet/ weil ſie durch ſchlechte und einfache Mittel verrichten kan.

2. Demnach iſt viel Vernunfftmäſſiger/ daß man ſage/ die Erde kehre und ſtelle ihre Theile der Sonnen dar/ als daß man ſich einbilde/ daß die Sonne/ welche hundert ſechs und ſechzig mahl gröſſer als die Erde iſt/ ſich um dieſelbige herum drehe/ damit ſie alle ihre Theile erleuchten könne/ weil die Erde der Sonnen Hülffe vonnöthen hat/ die Sonne aber der Erden gar wohl entrathen kan/ und denen Geſetzen der Natur nach/ derjenige/ ſo eines andern vonnöthen hat/ denſelbigen ſuchen muß/ und den/ ſo ſeiner entrathen kan/ nicht darzu zwingen darff.

3. Hieraus folget/ daß Copernicus keinem Planeten zueignet/ daß er etwas mit Gewalt thun könne/ noch denſelbigen eine widerwärtige Bewegung zugebe/ als wenn er gezwungener Weiſe nach unterſchiedenen Orten lauffen müſſe. Er giebet aber einem Planeten eine einige Bewegung/ und dieſe nur gegen einen Ort/ und zwar ohne einige Ubereilung zu/ wie im nachfolgenden Paragrapho ſoll erwieſen werden.

§. 9.

Beweiß-Gründe des Copernici die andere Bewegung der Erden betreffend/ welches ihre eigene Bewegung unter dem Mittags-Circul iſt.

1.

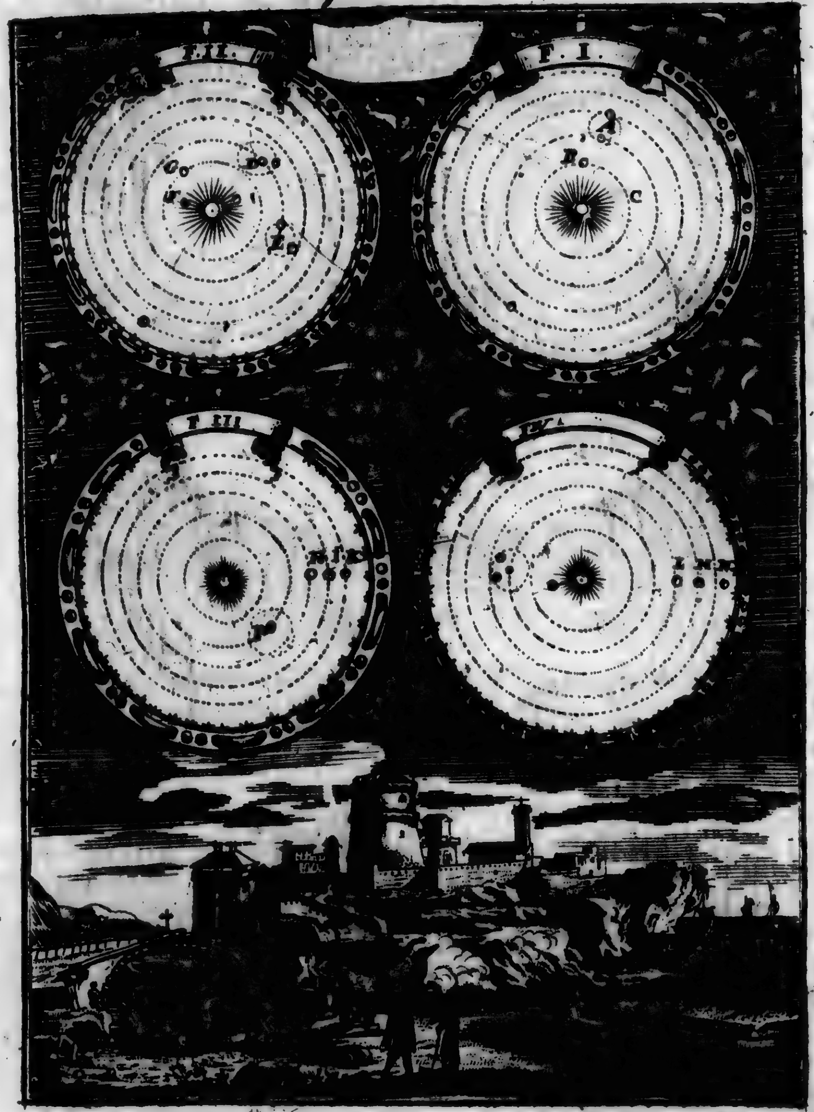
WEnn Copernicus voraus ſetzet/ daß die Erde ſich unter dem Thier-Kreiſe umdrehe/ wie im 7. §. angeführet worden; ſo weiſet er damit alles Beginnen der Stern-Kündiger/ betreffend die Epicyclos, und die unterſchiedene Stationen/ Directionen/ und Retrogradationen der Planeten/ die ſie in ihrem gemeinen Syſtemate erſinnen müſſen/ damit ſie wegen der unterſchiedenen Veränderungen die Geſtalten der Veneris und des Mercurii, wie auch der andern Planeten Gründe und Urſachen anzeigen mögen/ worzu ſie groſſe Mühe anwenden/ und doch nicht auslangen können.

2. Indem aber Copernicus bey einem jeden Planeten nur eine einige richtige Bewegung/ und zwar gegen einen Ort allein zuläſſet/ ſo erkläret er gantz deutlich/ warum man ſiehet und beobachtet/ daß ſich Mercurius und Venus bißweilen nur gar wenig von der Sonnen entfernen? wie auch/ warum Mars, Jupiter, und Saturnus unterweilen ſehr weit von derſelbigen ſtehen? Endlich ſo beweiſet er klärlich/ daß die Erde bißweilen zwiſchen ihnen und der Sonnen ſtehe. Als zum Exempel: wenn die Erde in dem Punct A. der Mercurius und die Venus aber in dem Punct B. und C. ſtehet/ ſo ſcheinet es alsdann/ als ob dieſe zween Planeten/ in Betrachtung des Erdbodens/ der Sonnen ſehr nahe/ und

Figur. 26

ihre

Fig. 26.



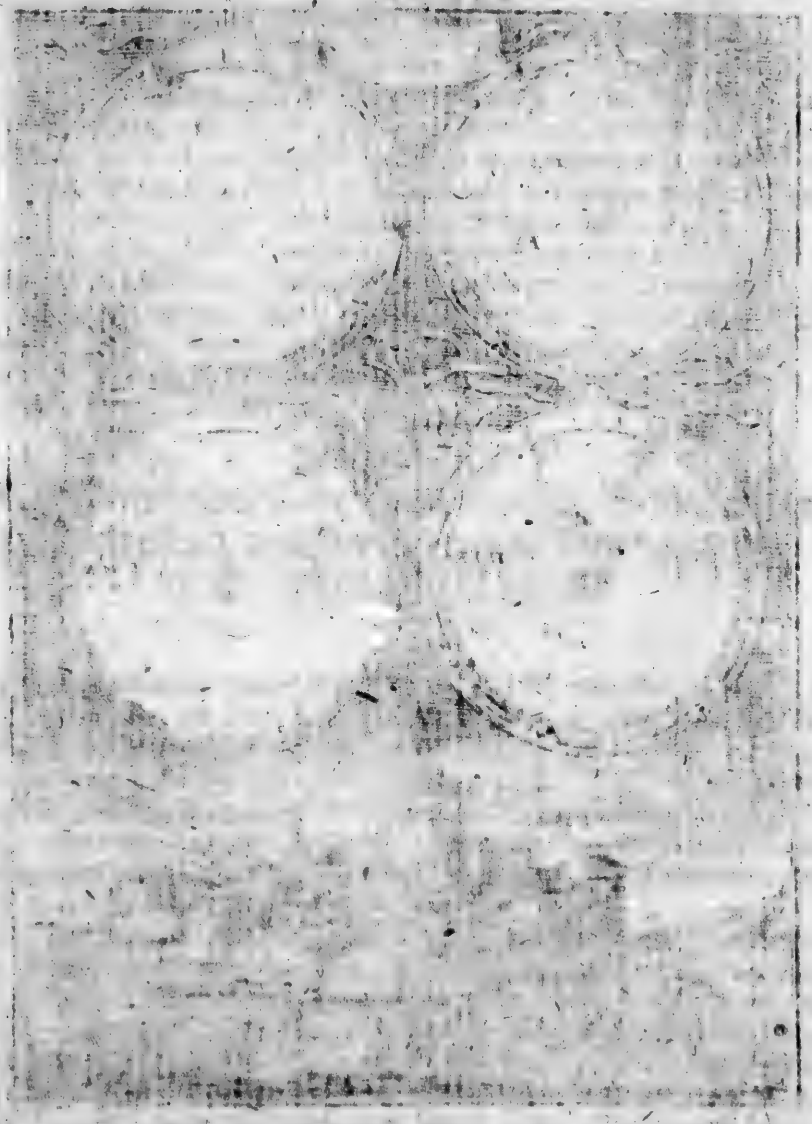
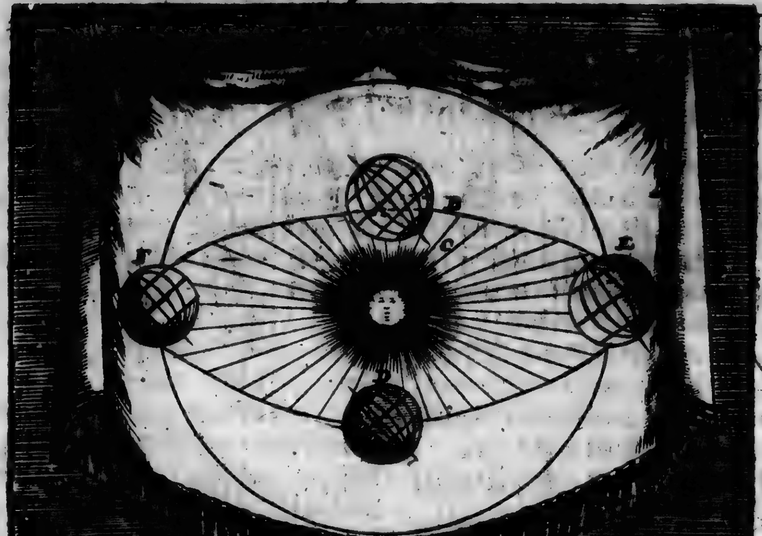
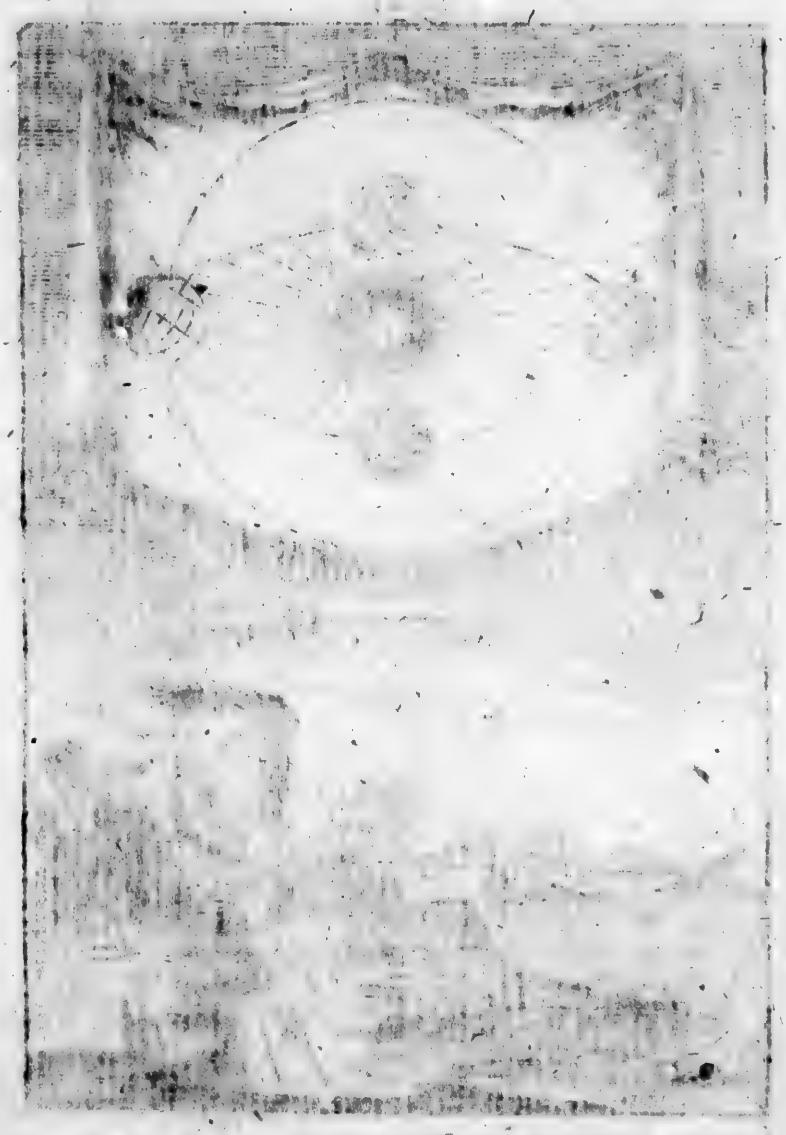


Fig. 27.





ihre [illegible] Creyſe leicht [illegible] wären/ welches in der erſten Figur der 26. Figur handgreifflich vorgeſtellet iſt. Betrachtet man ſie aber von der Erden in D. und E. in der II. Figur/ ſo werden ſie etwas weiter von der Sonnen entfernet/ und ihre Geſtalt iſt gantz völlig/ bis [illegible] allerdinges feurig in denen Strahlen der Sonnen ſcheinen/ welches geſchiehet/ wenn ſie in F. und G. ſind.

3. Damit man ſehen möge/ wie der Mars, Jupiter und Mercurius bißweilen in Anſehung der Erde P. weit von der Sonne ſtehen/ bißweilen aber derſelben ſehr nahe ſeyn können/ ſo muß man ihre Situation in der III. Figur in acht nehmen/ da man denn ſehen wird/ daß es/ wenn ſie ſich in denen Puncten H. I. und K. befinden/ das Anſehen hat/ als ob ſie weit von der Sonne entfernet wären; hingegen wenn ſie in L. M. und N. in der IV. Figur/ auf der 26. Platte ſeyn werden/ es die in der Erden O. bedüncken wird/ daß ſie der Sonnen viel näher ſeyn/ als ſie vorhero geweſen: Welches denn in denen Systematibus nicht ſo leicht/ und ſo vollkommen erwieſen werden kan; daher ſchlieſſet Copernicus, daß ſich die Erde nothwendig in einem Jahre umdrehen müſſe/ alſo/ daß er die Erſcheinungen des Himmels beſſer und deutlicher/ als ſeine Wiederſacher/ ausleget und erkläret. Dieſen §. wird die 26. Figur illuſtriren.

§. 10.

Gründe und Urſachen des Copernici, die dritte Bewegung der Erden betreffend.

1.

ES hat Copernicus, damit er die Urſach der Zeiten/ und Ungleichheit der Tage in gewiſſen Himmels-Strichen des gantzen Welt-Kreiſes anzeigen möchte/ eine dritte Bewegung des Erdbodens/ oder vielmehr eine gewiſſe Stellung ihrer Achſe/ die ihr ſelber ſtets parallel iſt/ erfunden/ welches denn eine ſolche Erfindung iſt/ worüber man ſich in zukünfftigen Zeiten nicht unbillig verwundern wird.

2. Wir wollen uns in den Sinn nehmen/ daß der Æquator oder Mittel-Kreiß der Erde [illegible] Figur/ den Sonnen-Circul oder die Ecliptica [illegible] durchſchneide/ und daß die Axe der Erden ihr ſelber ſtets parallel bleibe/ an welchem Orte ſie auch ſeyn mag/ ſo wird hieraus folgen/ daß der Horizont eines jeden Ortes mit der Sonnen ſeine Diſpoſition verändere/ und bey Tage hell/ bey der Nacht aber finſter ſeyn werde/ nachdem ſich die unterſchiedene Theile des Erdbodens denen Strahlen der Sonnen darſtellen. Daher kommt es auch/ daß die Völcker/ welche die mitternächtliche Theile des Erdbodens bewohnen/ die Sonne nicht hoch über ihrem Horizont [illegible] können/ biß ſich die Erde in denen mittere Figur 27

[illegible] Zeichen des Thier-Kreiſes befindet / weil die Sonne [illegible] wir [illegible] ſtehen. Solchemnach iſt der Tag [illegible] / auch die Hitze groß.

Dieſes kan nun in [illegible] Figur [illegible] werden / wenn man die Erde in den Punct C. ſetzet. Man wird aber die Urſache der [illegible] Tage leicht abnehmen können / wenn wir die Erde in den Punct D. ſetzen; und weil die Sonne ihre Strahlen daſelbſt ſchnur gerade herabwirfft / ſo iſt die Urſache der Hitze offenbar. Die Situation der Erden in denen Puncten E. und F. zeiget die Urſach an / warum Tag und Nacht alsdenn gleich ſind. Niſi Copernici Hypotheſis Scripturæ eſſet contraria, divina prorſus appellari poſſet. Das iſt: wenn Copernici Vorſtellung der Heiligen Schrifft nicht zuwider wäre / ſo könnte ſie gäntzlich eine göttliche genennet werden.

Milliet Dechales Mund. Math. T. III. Aſtronom. L. I. Prop. 6. p. 287.

§. 11.

Das Welt-Syſtema Tychonis Brahei.

1.

Tycho de Brahe, war aus dem vornehmen Adelichen Geſchlechte derer von Brahe in Dännemarck entſproſſen. Er wurde den 13. April. An. 1546. in dem Dorffe Knuſtorp in Schonen gebohren / und ſtarb den 24. Octobr. im Jahr 1601. zu Prag der Haupt-Stadt in Böhmen. Er war einer [illegible] berühmteſten Sternkündigern ſeiner Zeiten / und ein groſſer Nacheifferer des Copernici Ehren-Ruhmes. Seiner ſchönen Wiſſenſchafften wegen / iſt er in gantz Europa beliebet / bey Kayſer Rudolpho II. aber und Friderico II. Könige in Dännemarck in groſſen Gnaden geweſen / welcher letztere ihm zu Erbauung ſeines Schloſſes Uranienburg auf der kleinen Inſul Ween zwiſchen Seeland und Schonen / und zu allerhand aſtronomiſchen Inſtrumenten mehr als hundert tauſend Thaler geſchencket hat.

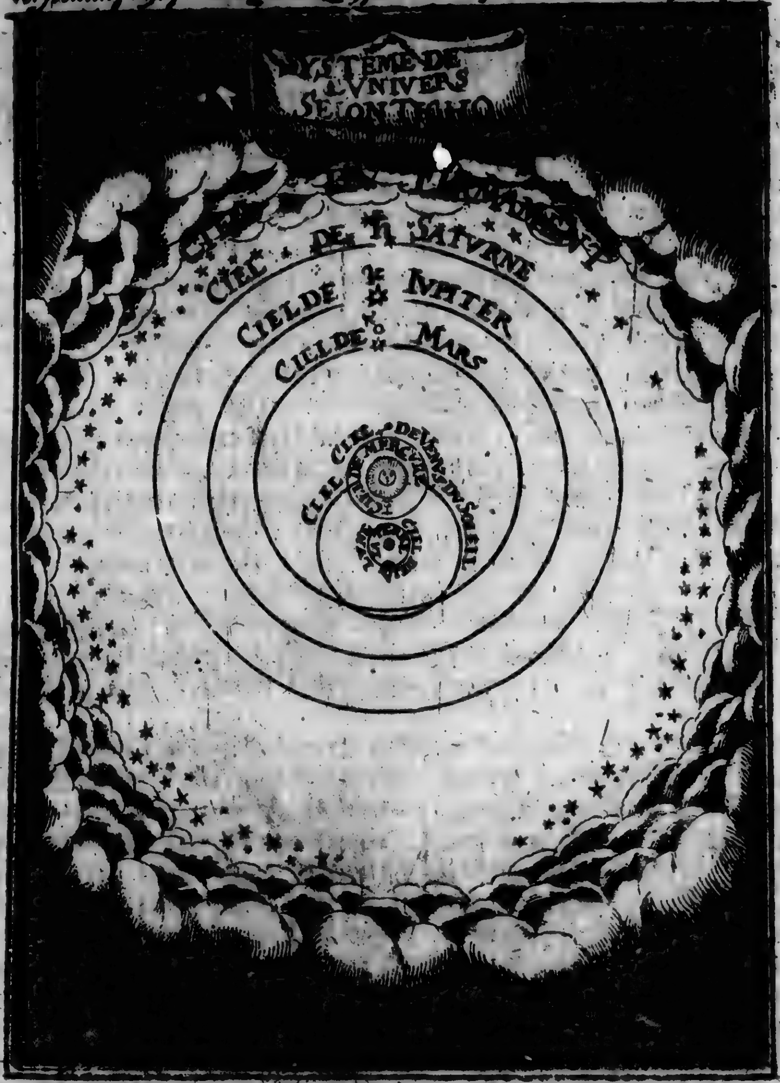
2. Weil er nun wahre Beweiß-Gründe und Urſachen der himmliſchen Lichter / deren Ordnung man durch das Syſtema Ptolemæi nicht gründlich erklären können / hat anzeigen wollen / und der Meynung geweſen iſt / daß ſolches durch des Copernici Vorſtellung des gantzen Welt-Kreiſes nicht wohl könne erwieſen werden; ſo hat er ſeine beſondere Hypotheſin oder Vorſtellung erfunden / welche nachfolgende Gründe hat.

[illegible]

3. Er ſetzet die Erde unbeweglich in das Centrum der Welt / wie die acht und zwantzigſte Figur weiſet. Nachdem er das Centrum der Bewegung der zweyen groſſen Himmels-Lichter / nemlich der Sonnen und des Mondes geſetzet / ſo iſt er der Meynung / daß ſie ihren Umlauff um die Erd-Kugel herum hätten / und ſetzet noch über dieſes / dieſe Kugel zum Centro des Firmamentes / und des Primi Mobilis oder erſten Bewegung. Denn weil er dafür hält / daß die Erde unbe-

Figur. 28

Vorſtellung deß gantzen Welt Kreyſſes nach deß Ticho meinung. Fig. 28.



beweglich ſey / ſo hat er ſich / wie der alte Aſtronomus Ptolomæus gethan / ein primum mobile, oder einen erſtbeweglichen Himmel einbilden müſſen.

4. Die Sonne ſetzet er zum Centro oder Mittel-Punct der Bewegung des Mercurii, der Veneris, des Martis, des Jovis und des Saturni, welche fünf Planeten ſich um die Sonne herum bewegen.

5. Weil ſich nun die meiſten Aſtronomi und Philoſophi an der Meynung von der Beweglichkeit der Erden geärgert / und ſelbige wider alle Vernunfft / Sinne / die Heilige Schrifft und Religion zu ſeyn geſchienen / ſo haben ihrer viele des Copernici Syſtema oder Vorſtellung des gantzen Welt-Kreiſes verworffen / und ſich an des Tychonis Hypotheſin, die faſt eben die Urſach der himmliſchen Lichter erſtattet / gehalten. Es haben aber alſo alle beyde das Syſtema des Ptolomæi, welches auf der 21. Figur vorgebildet / und in dieſem Capitel §. 4. beſchrieben worden / abgeſchaffet / weil es mit denen neuen Obſervationen / ſeit deme die Fern-Gläſer in Gebrauch kommen / nicht übereinſtimmet. Es lieben auch das Syſtema Aſtronomicum des Tychonis Brahei alle Gelehrten / welche der Heiligen Schrifft nicht muthwillig widerſprechen wollen. Der berühmte Mathematicus Galilæus Galilæi von Florentz bürtig / hat dieſes Syſtema Tychonis allezeit verachtet / und des Copernici Meynung / daß ſich die Erde bewege / und um die Sonne lauffe / mit vielen Gründen zu behaupten getrachtet / ohngeachtet Pabſt Urbanus VIII. öffentlich verbothen ſelbige / weil ſie wider die Heilige Schrifft wären / weiter fortzupflantzen. Da er ſich nun mit Mund und Feder zu Copernici Lehr-Sätzen bekennete / ſo kam er in die Inquiſition und ward fünf Jahr gefänglich geſetzet / auch endlich im 60. Jahr ſeines Alters genöthiget / ſeine Meynung zu widerruffen / und Tychonis Syſtema zu approbiren. Er iſt Anno 1642. geſtorben.

6. Diejenigen welche es darinne mit dem Ptolomæo und Tychone halten / daß die Erde feſt ſtehe / und der Mittel-Punct der Welt ſey / und nicht wie *Copernicus* will / alle 24. Stunden einmahl um ihre Achſe von Abend gegen Morgen herum drehe / haben dem Copernico dieſe Gegen-Beweiß-Gründe opponiret. Wenn ſich die Erde nach Copernici und ſeiner Anhänger Meynung bewegen ſolte / ſo müſte folgen / daß I. die Wolcken / Vögel und andere Thiere / wenigſtens dem Scheine nach / allemahl von Morgen gegen Abend gehen würden. II. Der Oſt-Wind wegen Widerſetzligkeit der Lufft jederzeits wehen müſte. III. Alle Gebäude in der gantzen Welt endlich über einen Hauffen fallen würden / und was nicht feſte an der Erden anklebete / von ſelbiger weg müſte geſchläudert werden. IV. Alle Länder und Städte müſten von ſo vielen Jahren her verrücket ſeyn; V. Weder Vögel noch Menſchen gegen Abend zugehen könnten / weil ſolches die Revolution der Erden verhindere. VI. Eine Stück-Kugel / wenn ſie gegen Morgen abgeſchoſſen würde / hernach hinter dem Stücke niederfallen müſte; VII. Hingegen wenn ſolche gegen Abend zugelö-

Sturmius Tabb. Aſtron. Part. Gen. Tab. VII.

ſet

ſet würden/ noch einmahl ſo weit/ als gewöhnlich/ fliegen müſte. VIII. Kein Stein/ wann er von einem hohen Thurn herunter geſencket würde/ an den Grund erfallen könte/ ſondern auf einen andern Platz kommen müſte. IX. Der tägliche Augenſchein das gewiſſe Gegentheil lehren könne/ indem man nicht das allergeringſte von der Erden Bewegung empfindet/ wohl aber der Sonnen und der andern Planeten Auf- und Untergang beobachte. X. Die Heilige Schrifft welche die gewiſſeſte Wahrheit iſt/ unverantwortlicher einer Falſchheit oder Unrichtigkeit müſte beſchuldiget werden/ welche ausdrücklich der Erden eine Unbeweglichkeit/ der Sonne aber und andern Geſtirn eine Bewegung zuſchreibet. Der König und Prophet David ſpricht 1. Chron. XVII. 30. GOTT hat den Erdboden gegründet/ daß er nicht beweget wird. Pſalm. LXXXIX. 12. Pſ. CII. 26. CIV. 5. Im XIX. Pſalm. vers 6. ſtehet/ die Sonne gehet auf an einem Ende des Himmels/ und laufft um biß wieder an daſſelbige Ende. Als Joſua mit denen Amoritern kriegte/ ſprach er für dem gantzen Iſrael: Sonne ſtehe ſtille zu Gibeon/ und Mond im Thal Ajalon. Joſuæ Cap. X. 12. 13. Da ſtund die Sonne und der Mond übernatürlicher Weiſe ſtille/ biß ſich das Volck GOttes an ihren Feinden rächete. Wenn nun die Sonne nicht täglich ihren natürlichen Lauff hätte/ wie der weiſe König und treffliche Naturkündiger Salomo in ſeinem Prediger Cap. I. 5. ſpricht/ ſie gehe auf und gehe unter/ und lauffe an ihren Ort/ daß ſie wieder aufgehe/ ſo wäre ihr Stillſtand zu Joſuæ Zeiten kein Wunder geweſen. Hiervon ſaget Syrach Cap. XLVI. v. 5. Um Joſua willen ſtund die Sonne/ und ward ein Tag ſo lang als zween. Damit aber durch ſolchen übernatürlichen Stilleſtand dieſes herrlichen Planeten an dem Firmament keine Unordnung entſtanden/ ſo hat der allmächtige GOTT ſolche auf eine uns verborgene wunderwürdige Weiſe zu remediren gewuſt.

Hierauf geben die Copernicaner denen Ptolemaicis und Tychonicis zur Antwort: Daß 1) bey 1. 4. 5. 6. und 7. Einwürffe nur auf ſolcher Dinge eigene Bewegung/ nicht aber die/ welche ſie mit der gantzen Erde gemein haben/ geſehen werde/ weil widrigenfals/ eine Fliege in einem Schiffe/ das nach Morgen zugehet/ nicht würde nach dem Abend zufliegen/ noch auch ein Ball von dem Hintertheile eines Schiffes nach dem fördern zugeworffen/ noch auch ein Stein von dem oberſten Maſt-Baume an ſolchen herunter gelaſſen werden können/ da doch die Erfahrung in allem das Gegentheil bezeuge. 2. Das andere nichts Ungereimtes ſey/ ſondern ſich würcklich alſo und nicht anders befinde. 3. Das dritte nur zu befürchten ſey/ wenn der Motus der Erden nicht æqual wäre. 4. Die Heilige Schrifft einmahl in dergleichen natürlichen Dingen nach dem Captu oder Verſtand des gemeinen Mannes rede/ daß es ſelbiger faſſen könne. Sodann auch durch eine fügliche Erklährung könne bey ihrer Autorität ſalviret werden. Sonſt aber ſuchen ſie ihre Meynung (welche Anno 1616. den 5. Martii. Von Pabſt Paulo V. und Anno 1633. den 22. Junii. Von Pabſt Urbano VIII. in

den

der Verſammlung der Cardinäle öffentlich verworffen worden/ mit dieſen Worten/ Sententia Copernicana eſt abſurda & falſa in Philoſophia, & quoad ſolis immobilitatem formaliter hæretica, quoad motum terræ vero ad minus in fide erronea, d. i. Die Meynung des Copernici iſt ungereimt und falſch in der Philoſophie/ und was der Sonnen Unbeweglichkeit anlanget/ gäntzlich Ketzeriſch/ was aber die Beweglichkeit der Erden betrifft/ zum wenigſten im Glauben irrig/) damit zu behaupten/ daß

(1) Die Sonne und Fix-Sterne/ als feurige Subſtantien zu einer Bewegung/ welche ſie haben ſolten/ ungeſchickt wären;

(2) Es glaublicher ſey/ daß die Erde/ welche der Sonnen Licht und Wärme bedürfftig ſey/ ſich wie die übrigen finſtern Cörper der Welt/ nach dieſer zukehre/ als daß ſo viele und groſſe Cörper eines ſo kleinen halber in einem gantz unbegreifflichen Lauffe ſolten herum geriſſen werden.

(3) Die Fix-Sterne in einem Augenblicke mehr als 800. teutſche Meilen lauffen müſten/ da die Erde hingegen 250. Schritte zur Bewegung nöthig habe/ und mit einem geringmäßigen Erd-Lauff aller Unordnung abhelffen könne.

(4) Die Sterne einen ſo geringen Lauff nicht halten würden/ wenn ſie ihn in der freyen Lufft hätten;

(5) Die Planeten zugleich einen doppelten/ und ſich gantz widrigen Lauff haben müſſen/ nehmlich von Morgen gegen Abend/ und auch von Abend gegen Morgen;

(6) Der Cometen Lauff nicht recht könne erkläret werden/ wenn die Erde ſtille ſtehe;

(7) Keine Urſache des ſteten und kleinen Windes zwiſchen denen Tropicis oder Sonnen-Wende-Kreiſen könne gegeben werden;

(8) Der Fluxus und Refluxus, oder Ebbe und Fluth des Meeres nicht füglicher/ als nach der Hypotheſi Copernicana könne erwieſen und erörtert werden.

(9) Der Locus bey dem Hiob Cap. IX. 6. Er wäget ein Land aus ſeinem Orte/ daß ſeine Pfeiler zittern/ ſolche Meynung auch beſtätige/ wenn ſie ja aus der Heiligen Schrifft ſolle erwieſen werden.

Auf dieſe Beweiß-Gründe der Copernicorum, haben die Tychonici dieſe Gegen-Sätze gemachet/ nehmlich/ daß

1. Ungewiß ſey/ ob eben die Sonne und die Sterne gantz feurige Cörper wären; item, daß auch die feurigen Meteora dennoch ihren freyen Lauff in der Lufft hätten.

2. Was wir nicht mit unſerm Verſtande begreiffen können/ nicht alſofort ungereimt/ oder auch bey GOtt ohnmöglich ſey;

3. Dieſe einmahl in dem Werck der Schöpffung alſo geordnet worden/ und daher auch wohl mehr Meilen in einem Augenblick lauffen könnten/ wenn es dem Allerhöchſten gefällig wäre;

4. Die Fix-Sterne vielleicht an dem Firmamento feſt ſtünden / oder auch GOTT andere Mittel und Wege haben könnte / ſelbige in ihrem beſtändigen Situ zu erhalten;

5. Die Planeten würcklich nur einerley Lauff hätten / der andere aber nur ein apparens oder ſcheinbarer wäre.

6. Die Cometen durch die Bewegung des Himmels mit umgetrieben würden / indeſſen aber auch von GOTT in ihrem beſondern Lauffe könnten geführet werden.

7. Dieſes zur Haupt-Sache nicht eben gehöre.

8. Nicht alſofort etwas mehr wahr ſey / was eine Sache beſſer zu erlären diene / als das andere.

9. Da bey dem Hiob der Erden eine Bewegung beygemeſſen werde / als was auſſerordentliches / ſolche nothwendig ordentlicher Weiſe ſtille ſtehen müſſe. Durch Erdbeben könne GOTT Berge verſetzen / und ſolchergeſtalt würde die Erde nur an einem Orte durch eine gewaltſame Bewegung erſchüttert / nicht aber gantz und gar beweget.

§. 12.

Von dem Syſtemate des Descartes, oder von der Vorſtellung des gantzen Welt-Kreiſes Carteſii.

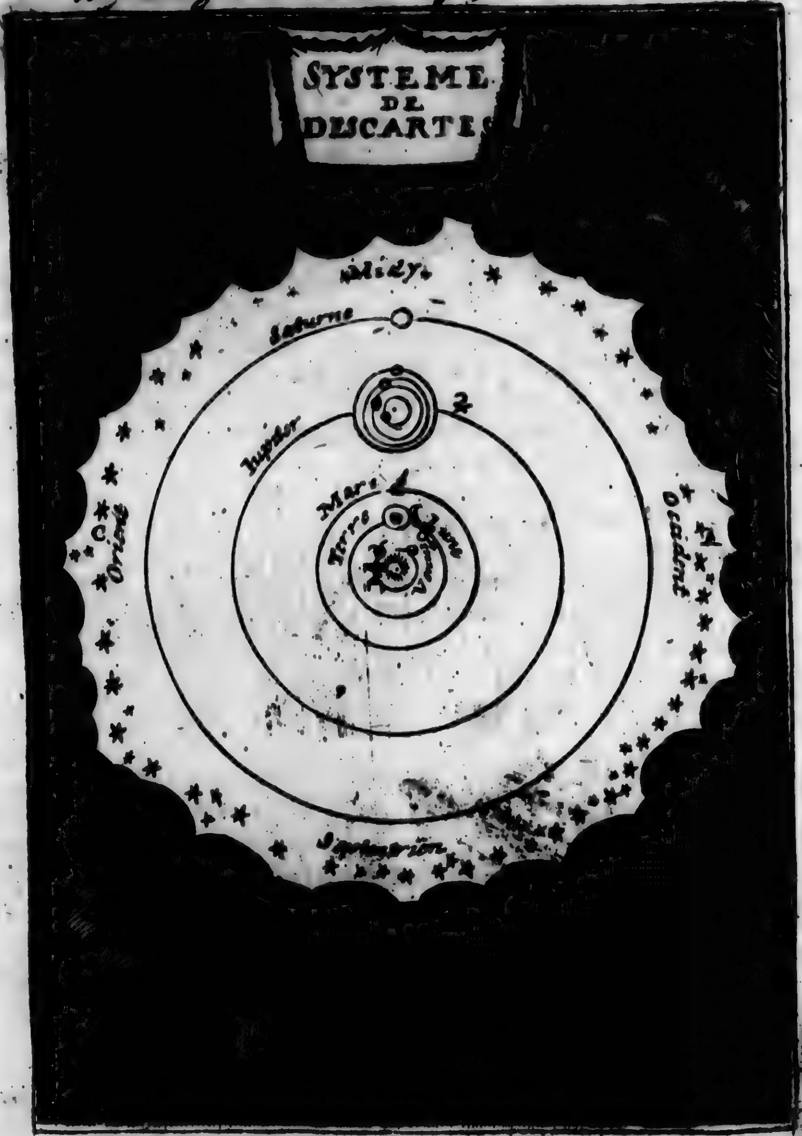
1.

Renatus Carteſius oder Des-Cartes war zu la Haye in der Landſchafft Touraine den 31. Martii Anno 1596. gebohren / und von einem edlen Hauſe in der Provintz Bretagne entſproſſen. Er hat in ſeiner Jugend in dem berühmten Jeſuiter-Collegio zu la Fleche, oder Flecæ, ſtudiret / und nachdem er ſich daraus begeben / iſt er in den Ungariſchen Krieg gezogen / von dannen er nach Holland gegangen / und ſich durch eine neue Philoſophie ſo berühmt gemachet / daß die Königin Chriſtina in Schweden / eine Wohlthäterin aller gelehrten Leute / ihn nach Stockholm kommen laſſen / woſelbſt ſich jedermann über ſeine unvergleichliche Geſchicklichkeit verwundert. Er ſtarb daſelbſt den 11. Februarii Anno 1650. im 54. Jahr ſeines Alters. Deſſen Gebeine wurden durch den Herrn Chanut, des Allerchriſtlichſten Königes Ludovici des XIV. Ambaſſadeur in Schweden / nach Paris gebracht / welche der Herr Halibert, dieſes berühmten Philoſophi vertrauteſter Freund / in dem Chor der Kirchen der Heil. Genevena du Mont zur Erden beſtatten laſſen / allwo ſein Lob-Spruch in Marmel eingehauen zu finden iſt.

2. Dieſer hat das Syſtema Ptolomæi darum verworffen / weil er daſſelbige

vielen

Vorſtellung des Descartes. Fig. 29



vielen neuen Obſervationen / inſonderheit aber denen / die Geſtalten der Veneris betreffend / widrig zu ſeyn befunden. Er iſt der Meynung / daß des Copernici Syſtema viel deutlicher und klärer / als des Tychonis ſeines wäre / und hat zu einem temperament zwiſchen beyden befunden / daß man der Erden keine Bewegung / wie Copernicus gethan / zuſchreiben / und die widrige Meynung durch ſtärckere Gründe / als Tycho gethan / behaupten ſolle. Es lauten aber bey Stellung ſeines Syſtematis ſeine Worte alſo / wie folget:

3. Geſetzet / S. ſey auf der 29. Figur, die Sonne / und daß das gantze Himmels-Gebäude / welches dieſelbige umgiebet / ſich eben auf dieſelbe Seite / als ſie von Niedergang / durch den Mittag nach dem Aufgang / oder von A. nach C. wenden. Er ſetzet auch voraus / daß der mitternächtige Polus über den Grund-Riß dieſer Figur erhöhet ſey: daß die Materie / welche über dem Saturno ſtehet / faſt 30. Jahr zubringe / biß ſie denſelben ſeinen Lauff durch den gantzen Kreiß / welcher mit ♄. angemercket iſt / vollenden mache / und daß die / ſo den Jupiter umgiebet / ihn in 12. Jahren / ſamt andern kleinen Planeten / welche ihn begleiten / durch den gantzen Circul des ♃. führe. Daß der Mars durch eben dieſes Mittel ſeinen Lauff in zweyen Jahren / die Erde / ſammt dem Mond den ihrigen in einem Jahre / Venus ihren in acht Monathen / und Mercurius den ſeinigen in dreyen vollende / deren Nahme in denen Kreiſen ☿. oder Mercurii, Terræ, oder der Erde / ☾. des Mondes / und ♀. oder Veneris, vorgeſtellet ſind. Figur. 29

4. Ferner ſaget er / daß der ſchattige Cörper / den man durch die Fern-Gläſer an der Sonne ſiehet / und welche man ihre Flecken nennet / ſich aber auf der äuſern Fläche bewegen / und mit ihrem Lauffe ſechs und zwantzig Tage zubringen.

5. Endlich ſaget er / daß die Mittel-Puncten der Planeten nicht eben ſo genau auf einerley Grund-Riſſe ſtehen / und daß die Circul, welche ſie umfaſſen / nicht vollkommen rund ſeyn / ſondern / daß jederzeit etwas an ihrer Vollkommenheit fehle / welches er nach der Länge in denen Grund-Sätzen der Philoſophie, im dritten Theile erweiſet.

§. 13.

Anmerckungen über das Syſtema des Descartes, die Sonne / und die Fix-Sterne betreffend.

1.

Dieſer Philoſophus, nehmlich Carteſius, ſetzet die Sonne unter die Fix-Sternen / und die Erde unter die Planeten, und ſaget / daß man die Weite / ſo zwiſchen der Erden / und denen Fix-Sternen begriffen iſt / noch nicht gewiß wiſſen könne / und daß dieſes nicht wider die Erfahrung ſtreite / wenn man ſie nicht unter den Saturnum, wie alle Aſtronomi bekennen / daß ſie unterhalb demſelben ſtehen / ſetze / ſondern / daß man ſie noch einmahl ſo weit unter dem *Deſcartes de Principiis Philoſ. Art. 15. 23. & 24.*

denſelben ſeye / weil er dafür hält / daß dieſes der weite Raum unter dem Saturno ſey / wo die Cometen ihre Geſtalt gewinnen.

2. Er füget noch dieſes hinzu / daß ob ſchon die Sonne / und die Fix-Sternen auf einer Fläche an der Himmels-Kugel zu ſehen ſind / nichts deſtoweniger dieſe unterſchiedene himmliſche Cörper / eines von dem andern an dem obern Raum abgelegen ſey; dergeſtalt / daß wenn zum Exempel / S. auf der dreißigſten Figur die Sonne iſt / F. die Fix-Sterne ſeyn werden / und können wir uns die übrige unzähliche / ſo oben / und hin und wieder auf dem gantzen abgetheilten Raum des Grund-Riſſes dieſer Figur zerſtreuet ſind / einbilden.

Figur. 30.

§. 14.

Anmerckungen über das Syſtema Carteſii, die Situation und Bewegung der Erden betreffend.

1.

Deſcartes de princ. Philoſ. part. 3. pag. 183. art. 4.

Es ſaget Des-Cartes, wann er von ſeiner Hypotheſi, oder ſeinem Grund-Satz redet / daß er die Bewegung der Erden / ſorgfältiger als Copernicus, und mit gröſſerer Warheit / als Tycho verneine.

2. Er hält dafür / daß die groſſe Weite / welche ſich zwiſchen der Erde A. auf der ein und dreißigſten Figur und denen Fix-Sternen B. befindet / unermäßlich ſey / und daß der gantze Circul C. D. den die Erde um die Sonne herum begreiffet / gegen dieſer groſſen Weite / nur für ein Pünctlein zu achten ſey; welches denen / ſo ihren Verſtand nicht anwenden / die Wunder-Wercke GOttes zu betrachten / vielleicht unglaublich vorkommen werde.

Id. art. 26. pag. 127.

3. Seine eigene Worte lauten alſo: Demnach wir ſehen / daß die Erde nicht mit Säulen unterſtützet iſt / noch mit Stricken angebunden in der Lufft hanget / ſondern auf allen Seiten mit einem ſehr klaren Himmel umgeben zu ſehen / ſo ſollen wir hieraus abnehmen / daß ſie ruhig und gantz unbeweglich ſey / weil keine Bewegung an derſelben verſpüret wird. Wir wollen uns aber deswegen nicht einbilden / daß dieſes verhindere / daß ſie nicht durch des Himmels-Lauff umgetrieben werde / und daß ſie deſſen Bewegung nicht folgen ſolte / ob ſich ſchon dieſelbige nicht ſelber beweget. Eben wie ein Schiff / welches von dem Ancker nicht angehalten wird / mitten in dem Meer in Ruhe bleibet / ob ſchon der Zu- und Abfluß dieſes groſſen Waſſers daſſelbige unvermerckt mit ſich führet.

4. Einige / welche dem Carteſio beypflichten / damit ſie dieſe Worte des Deſcartes deſto leichter erklären mögen / ſagen / daß die Erde ein Theil eines gantzen Stückes / ſo ſich beweget / an ihr ſelbſt unbeweglich ſey. Eben wie ein Menſch / der zwiſchen zweyen Decken in einem Schiffe lieget / nicht dafür gehalten wird / daß er ſich bewege / ob ſchon das Schiff durch den flüſſenden Strohm fort geführet wird.

5. Gleich-

F. 193.

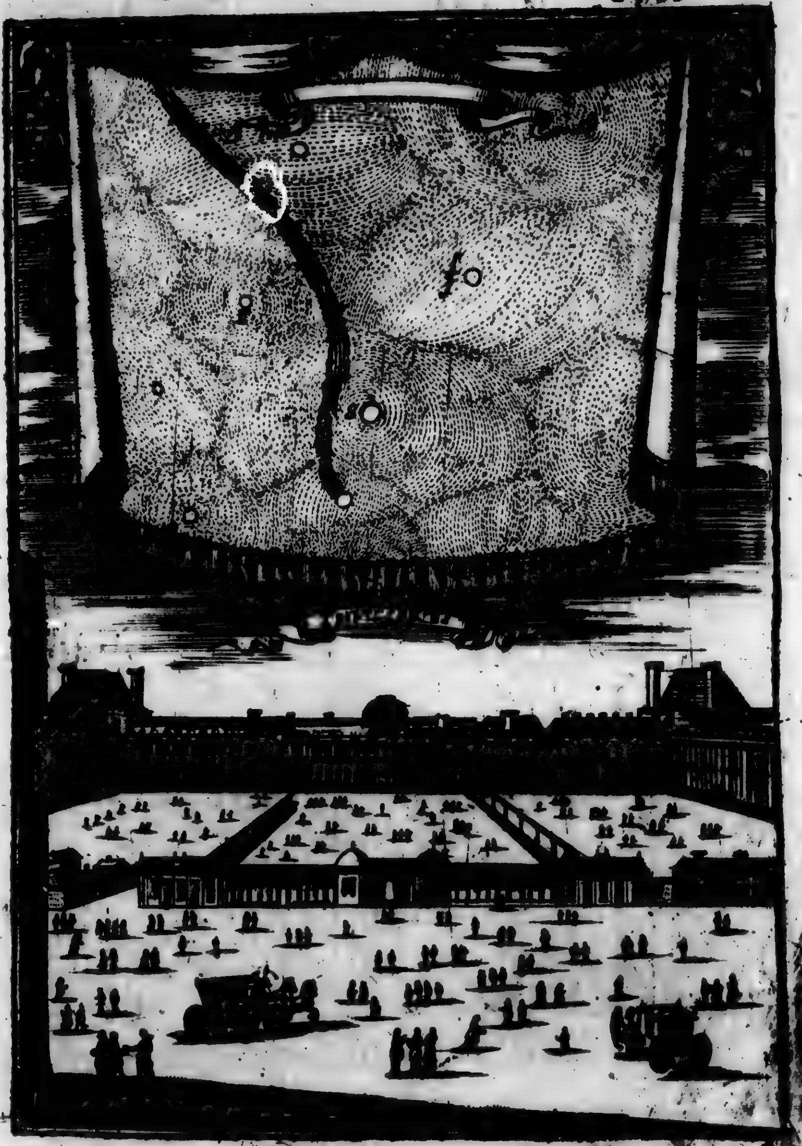
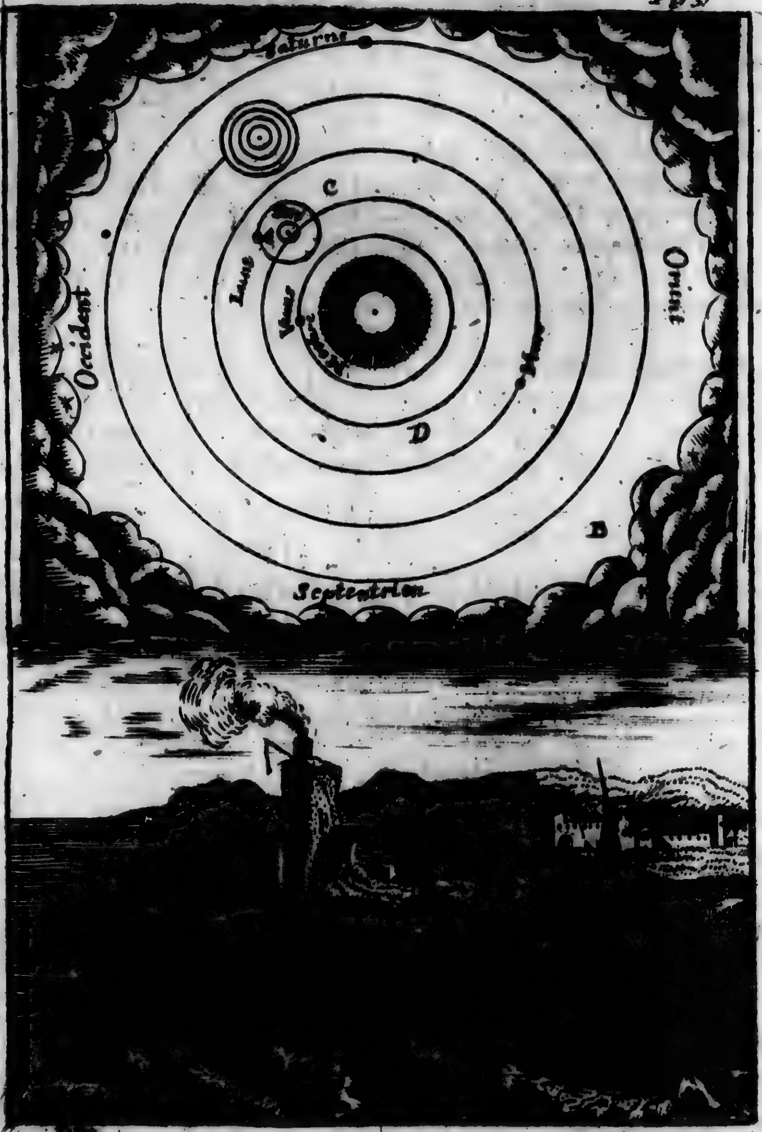
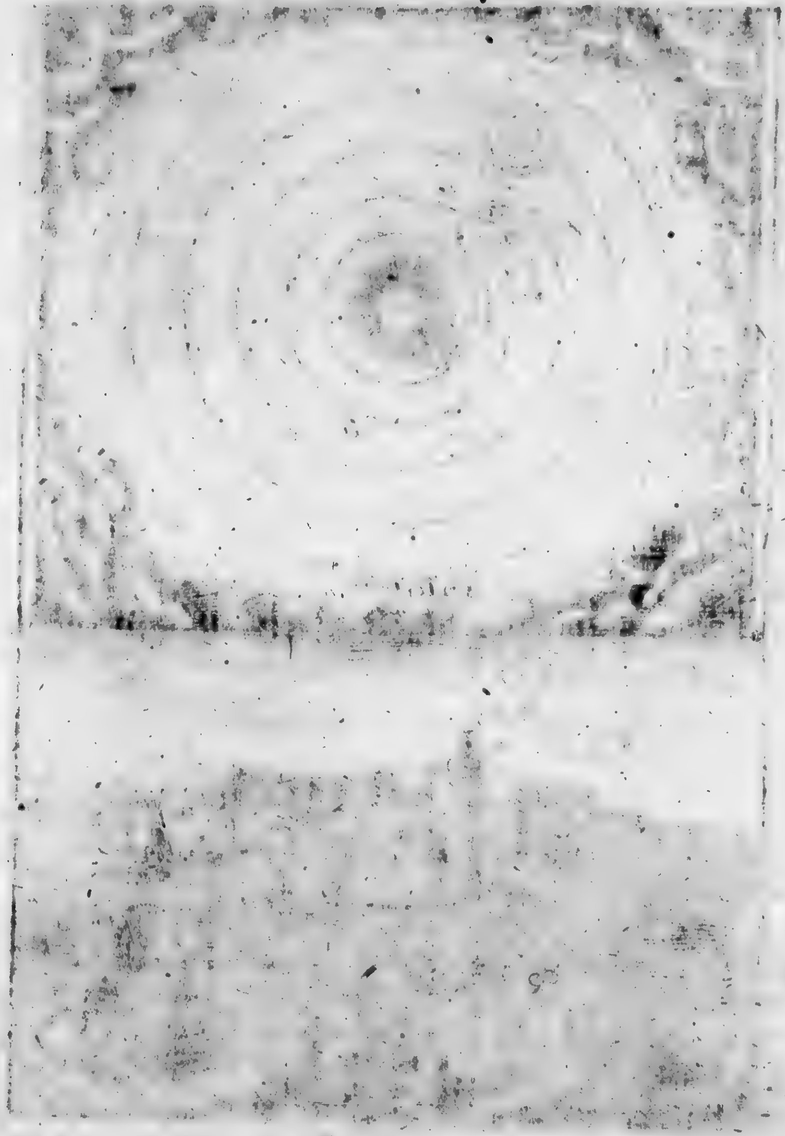


Fig xi



8



Gleichwie nun die andere Planeten der Erden in dieſem gleichförmig ſeyn/ daß ſie ſchattig ſind/ und die Strahlen der Sonnen wieder zurück ſenden; alſo haben wir auch Urſach zu glauben/ daß ſie derſelben auch in dieſem Stücke gleich ſeyn/ daß ſie an dem Theil des Himmels/ wo ein jeder zu finden iſt/ gleichwie die Erde in Ruhe bleiben/ und daß die gantze Veränderung/ ſo man ihrer Lager-Stelle vermercket/ einig und allein davon herrühre/ daß ſie der Bewegung des Himmels/ ſo dieſelbe in ſich begreiffet/ gehorſamen. Und obwohl die Erde ihre Situation in Anſehung der andern Planeten verändert/ ſo mercket man doch ſolches nicht in Anſehung der Fix-Sternen von wegen ihrer überaus groſſen davon abgelegenen Weite/ wie ſolches die 31. Figur illuſtriret. *Id. art. 17. pag. 127. Figur. 31*

6. Seine Anhänger haben in Holland groſſe Feindſchafft ausſtehen müſſen/ wie denn Anno 1656. auff einem Synodo Provinciali gar allen Carteſianern alle Promotion abgeſprochen wurde. Wenn ja jemand wolte promoviret ſeyn/ ſo muſte er dieſer Philoſophie ſchrifftlich und mündlich abſagen.

Das III. Capitel.

Von dem Himmel/ und denen Sternen insgemein auch ins beſondere, und denen andern Phœnomenis, Lufft-Zeichen oder Vorfälligkeiten, welche allda in acht genommen werden.

§. 1.

Vorbericht des Auctoris.

Dieſes Capitel wird denen dienlich ſeyn/ welche begierig ſind/ den Himmel zuerkennen: denn ſie werden hierinne viel Planiſphæria der Himmels-Kugel/ und unterſchiedene Figuren der Conſtellationen/ derer Planeten/ und viel Anmerckungen über die Finſternüſſen/ Cometen und dergleichen finden.

§. 2.

Von der Subſtantz und Weſen der Sternen/ und woher dieſelbigen ihr Licht und ihren Schein bekommen, und beſtehen nach der alten Meynung.

1.

Es wird das Geſtirne abgetheilet in Fix-Sterne/ und in die Planeten/ oder wandernde Sterne.

2. Thales Mileſius hielte dafür/ daß die Sterne eines irrdiſchen entzündeten Weſens wären.

Plutarch. de opin. Phil. lib. II. c. 13. 17.

3. Empedocles ſagte/ daß die Sternen entzündet wären/ und in einem Feuer/ welches der Himmel hervor brachte/ beſtünden.

4. Anaxagoras, ein Philoſophus von Clazomene aus Jonien/ war der Meynung/ daß die Sterne Steine wären/ welche der Himmel von der Erden in die Höhe gehoben/ und durch ihre ſchnelle Bewegung angezündet hätte.

5. Diogenes, des Iceſii Sohn von Sinope hat vorgegeben/ die Sterne hätten die Art eines Bimſen-Steins / und wären gleichſam als Blaß-Bälge der Welt. Ferner hat er geſaget daß ſie Steine wären/ welche aber nicht für Steine angeſehen würden/ und daß ſie offt herab auf die Erde fielen/ und erlöſchen; wie er deñ vorgiebet/ daß ſich ſolches an einem Orte/ die Griſſen-Flüſſe genannt/ begeben/ allwo vor Zeiten ein ſteinener Stern in Geſtalt eines Feuers herab gefallen ſey.

6. Plato, ein berühmter Philoſophus von Athen/ ein Sohn Ariſtonis, hat gelehret/ daß die Sterne mehrentheils feurig/ nichts deſtoweniger aber auch der Natur der andern Elementen theilhafftig wären.

7. Xenophanes hat geglaubet / daß die Sterne angezündete Wolcken wären/ ſo des Tages über erlöſcheten/ und bey der Nacht wieder anbrenneten; daß ſie alsdenn aufgiengen/ wenn ſie anfiengen zu brennen/ und untergiengen/ wenn ſie wieder erlöſcheten.

Figur. 32

8. Heraclites und die Pythagorici, haben dafür gehalten/ daß eine Welt ſey/ ſo in einer unendlichen lüfftigen Natur beſtünde/ in welcher eine Erde/ eine Lufft/ und ein Himmel anzutreffen.

9. Metrodorus ſagte/ daß alle Fix-Sterne ihr Licht von der Sonnen empfiengen.

10. Heraclitus und die Stoici lehreten/ daß die Dünſte/ ſo aus der Erden in die Lufft ſteigen/ denen Sternen zu einer Nahrung dieneten.

11. Plato war der Meynung/ daß die Welt und die Sterne etwas in ſich hätten/ davon ſie ſich ſelber ernähreten.

12. Ariſtoteles gab für/ daß die himmliſche Cörper keine Nahrung vonnöthen hätten/ weil ſie ewig und keiner Verweſung theilhafftig wären.

13. Etliche andere Philoſophi haben dafür gehalten / daß die Sterne der ſchattigſte und dichtigſte Theil ihrer Himmel wären/ gleichwie ein Aſt der dichteſte Theil eines Bretes/ oder einer Plancken iſt. Hieher gehöret die 32. Figur.

§. 3.

Von der Subſtantz der Sternen und Planeten, und woher dieſelbige ihr Licht bekommen, nach der Meynung der neuen und jetzigen Scribenten.

1.

Die Fix-Sterne ſind hohle Cörper/ welche ihr eigen Licht haben/ und allezeit in einerley Weite voneinander ſtehen/ auch einerley Geſtalt behalten/ und einerley Bewegung haben. *Deſcartes de princ. Philoſ. part. 2. Art. 9. & 14.*

2. Diejenige/ ſo da vorgeben/ daß die Sterne an und vor ſich ſelbſt kein Licht hätten/ ſondern daſſelbige von der Sonne entlehneten/ ſagen/ daß es/ weil die Sonne allein genugſam ſey/ das gantze Welt-Gebäude zuerleuchten/ ein überflüſſiges Ding ſeyn würde/ wenn man ohne einige Nothwendigkeit/ viel Sonnen behaupten wollte.

3. Die/ welche dafür halten/ daß die Sterne eines Licht- und hellen Weſens wären/ ſagen/ daß die Sonne viel zu klein/ und zu weit abgelegen ſey/ daß ſie einer ſo groſſen Anzahl himmliſchen Cörper/ ſo in einer ſo überaus groſſen Gegend zerſtreuet und eingeſencket ſind/ und deren Höhe/ wie ich unten melden will/ wenn ich von der Zahl der Sterne/ nach der heutigen Scribenten Meynung rede/ unbekannt iſt. Dieſem fügen ſie noch bey/ daß wenn die Sonne an der obern Fläche oder Superficie ſtünde/ wo die vornehmſte Sterne ihre Stelle haben/ dieſelbige uns nicht gröſſer/ als einer von denen allerkleineſten vorkommen/ und alſo in einer ſo groſſen Diſtantz und Abgelegenheit viel zu ſchwach ſeyn würde/ den gantzen Erd-Kreiß zuerleuchten. Uber dieſes/ ſo habe man durch den Gebrauch der Fern-Gläſer erfahren/ daß die Sterne eines feurigen Weſens wären/ und wie die Sonne brenne/ welches denn von keinen/ als hell-ſcheinenden Cörpern geſchehen könne. *Gaſſendi Epitom. de Phil. Lib. V. c. 12.*

4. Die Stern-Kündiger/ welche an der Soliditæt oder Veſte des Himmels gezweiffelt/ haben vorgegeben/ daß die Planeten eines unterſchiedenen Weſens ſeyn müſten/ weil nicht ein einiger unter ihnen einerley Lauff/ und ſo ſchnelle Bewegung habe/ um welcher Urſach willen die Natur-Kündiger gantz unterſchiedene Eigenſchafften ihrer Influentzen oder Einflüſſe/ die ſie denen beſeeleten Dingen/ einpflantzen/ anmercken.

5. Die Aſtronomi dieſer Zeit/ welche die Soliditæt der Himmel verwerffen/ geben für/ daß man nicht mehr zweiffeln dürffte/ daß die Planeten unter ſich eines gantz unterſchiedenen Weſens wären/ welches ſie mit vielen ſchönen Exempeln darthun und erweiſen/ als wegen ihrer Farbe/ ihrer Wärme/ und endlich wegen ihres Glantzes und Scheines.

6. Was

6. Was der Planeten ihre Farbe betrifft/ ſo ſiehet man durch den Gebrauch der Fern-Gläſer ſeine Wunder/ wie alle Planeten eine unterſchiedene Farbe voneinander haben/ indem einige gelbe wie Gold/ andere Purpur-roth/ oder grau wie Bley ſind/ einige aber keine Farbe/ wie das Waſſer haben. Hieraus ſchlüſſen ſie nun/ daß gleich wie die Subſtantz des Gummi-Gutta nicht einerley Natur mit der Subſtantz des Feuers/ noch dieſes mit der Subſtantz der Erden/ noch das Weſen der Erden die Art eines Chameleons Haut hat; alſo habe auch die Subſtantz der Sonnen eine geringe Vergleichung mit dem Weſen des Martis, und die Subſtantz des Martis mit dem Weſen des Saturni.

7. Ihre Wärme belangend/ ſo iſt aus der Erfahrung gantz gewiß/ daß die Strahlen/ welche die Sonne auf uns wirfft/ uns mehr erhitzen/ als der ſchwache Schein des Mondes/ oder anderer Planeten.

8. Endlich ihren Schein betreffend/ zugeſchweigen/ daß wir mit unſern Augen ſichtbarlich ſehen/ daß einer heller als der andere ſcheinet; ſo befinden wir aus der Erfahrung der Fern-Gläſer augenſcheinlich/ daß die Sonne an ihr ſelber gantz heller ſey/ die andern Planeten aber ihren Schein nur entlehnter Weiſe haben. Weil aber hell/ und nicht hell ſeyn/ zwey ſolche gegeneinander geſetzte Dinge ſind/ die eine gantz unterſchiedene Natur erfordern/ ſo ſchlieſſen ſie daraus/ daß die Sterne eines unterſchiedenen Weſens ſeyn müſſen.

§. 4.

Von der Zahl der Sternen, nach der Meynung der Alten.

1.

DIe alten Aſtronomi haben dafür gehalten/ daß an dem Himmel nicht mehr als tauſend und 22. Sterne ſtünden/ welche man alle wohl und eigendlich voneinander unterſcheiden könte. Die übrigen alle haben ſie unter dem Nahmen der neblichten und dunckelen Sterne begriffen.

2. Die ſichtbaren Sterne theileten ſie in 48. Aſteriſmos oder Conſtellationes ab. Andere aber noch neuere haben ihre Zahle biß auff 64. vermehret/ und zählen 23. in dem mitternächtlichen Theile/ zwölff in dem Thier-Kreiſe/ und 29. in dem mittäglichen Theile.

3. Die Nahmen der 23. Conſtellationes in dem mitternächtlichen Theile ſind dieſe:

Der kleine Bär.
Der Drache.
Der groſſe Bär.
Der Schwaan.
Cepheus.
Die Leyer oder Vultur Cadens.

Her-

Hercules.
Bootes.
Der Fuhrmann.
Caſſiopea.
Perſeus.
Andromeda.
Das Haupt Meduſæ.
Pegaſus.
Das kleine Pferd.
Das Delphin.
Der Schild.
Der Adler.
Der Serpentarius.
Die mitternächtige Crone.
Die Schlange.
Das Haupt-Haar Berenice,
und
Der mitternächtige Triangel.

4. Die zwölff Conſtellationen des Thier-Kreiſes ſind:

Der Widder.
Der Stier.
Die Zwilling.
Der Krebs.
Der Löw.
Die Jungfrau.
Die Waage.
Der Scorpion.
Der Schütze.
Der Steinböck.
Der Waſſerman/ und
Die Fiſche.

5. Die neun und zwantzig mittägliche Conſtellationen ſind:

Der Wallfiſch.
Procyon oder der kleine Hund.
Der groſſe Hund.
Orion.
Der Haaß.
Der Fluß Eridanus.
Der Auſtraliſche Fiſch.
Der Altar.
Die Taube.
Der Paradieß-Vogel.
Der Phönix.
Der Cranich.
Der Indianus.
Der Pfau.
Die Wölffin.
Der Centaurus.
Der Rabe.
Das Gefäß.
Die Waſſer-Schlange.
Die Arche Noah.
Die mittägliche Crone.
Die Mücke.
Die Atzel.
Die mittägliche Schlange.
Die Doras.
Der fliegende Fiſch.
Der Chamæleon.
Der Auſtraliſche Triangel/ und
Die Indianiſche Biene/
oder Imm.

6. Dieſe Conſtellationen werden auff folgenden Blättern vorgeſtellet werden. Hierbey iſt anzumercken/ daß die Aſtronomi alle Sterne dieſer 64. Conſtellationen in ſechs Gattungen der Gröſſe/ nachdem ſie mehr oder weniger groß ſcheinen/ abtheilen. Sie zählen ihrer funffzehen von der erſten Gröſſe/ nemlich 1. die gläntzende Leyer. 2. die Geiß oder Ziege. 3. den Arcturum zwiſchen den Schenckeln des Bärnhüters. 4. das Ochſen Auge. 5. das Löwen-Hertz. 6. den Löwen-Schwantz. 7. das Jungfrauen-Hertz. 8. das Scorpionen-Hertz 9. die rechte Schulter des Orion. 10. die Knie-Scheibe des Orion. 11. das Hertz der Waſ-

Waſſer-Schlange. 12. den äuſſerſten Theil des Fluſſes Eridani. 13. das Steuer-Ruder. 14. den Auſtraliſchen Fiſch. 15. einer in dem Wallfiſche. Sie ſagen/ daß die Gröſſe eines jeden von dieſen Sternen/ die Gröſſe des Erd-Bodens hundert mahl übertreffe: die von der andern Gröſſe wären neuntzig mahl gröſſer als die Erde/ und von dieſer Gröſſe zählen ſie 45. die von der dritten Gröſſe ſind ſiebentzig mahl gröſſer als die Erde/ und werden derſelben 208. gezählet. Die von der vierdten Gröſſe/ übertreffen dieſelbige 54. mahl/ und ſind deren 474. die von der fünfften ſind 32. mahl gröſſer als die Erde/ und ſind derſelben 216. Die von der ſechſten Gröſſe ſind 18. mahl gröſſer als die Erde/ und ſind deren funffzig. Diejenigen Sterne/ welche man die nebelichte nennet/ belangend/ ſo hat man derſelben Diameter, oder Gröſſe noch nicht erkundigen können. Das ſind nun die Muthmaſſungen der Stern-Kündiger: denn die Anzahl der Sterne iſt unzählich/ GOtt allein zählet ſie/ und nennet ſie alle mit Nahmen. Pſalm. CXLVI. Die Stern-Bilder haben vor undencklichen Jahren ihre Nahmen/ die ſie noch bey uns Europäern haben/ erhalten/ und kan man ſo genau nicht wiſſen/ zu welcher Zeit ſie in gewiſſe Bilder gebracht worden/ oder wem man ſolche geſchickte Erfindung eigendlich zuſchreiben ſolte. Viele haben dieſe Invention dem berühmten Aſtronomo von Nicäa aus Bithynien zugedacht/ welcher um das Jahr nach Erſchaffung der Welt 3800. gelebet/ und in der Sternſeher-Kunſt eine beſondere Wiſſenſchafft gehabt. Weil aber Hiob bereits in ſeinem Buche Cap. IX, 9. des Wagens am Himmel/ des Orion, der Glucken und der Sterne gegen Mittag gedencket/ welcher im Jahr der Welt 2300. alſo funffzehen hundert Jahr vor Hipparcho gelebet hat/ ſo müſſen die Sterne lange vorher ihre Nahmen bekommen haben. Von der Glucken und dem Orion redet auch der Prophet Amos Cap. V. 5. der im Jahr der Welt 3160. gelebet hat. So viel hat er aber gethan/ daß er die Anzahl der Geſtirne und ihre Gröſſe richtiger/ als ſeine Vorfahren verzeichnet hat. Die Nahmen welche noch bey uns in Europa gewöhnlich ſind/ mögen ſie wohl mehrentheils von denen Griechen bekommen haben/ welcher Meynung auch Seneca im ſiebenden Buche ſeiner natürlichen Fragen iſt/ cap. 25. Dieſe heydniſche Nahmen/ hat Julius Schillerus in lauter Chriſtliche verändert haben wollen/ wie er denn denen zwölff Stern-Bildern im Thier-Kreiſe den Nahmen der zwölff Apoſteln gegeben. Weil aber dieſe Neuerung in der Aſtronomie viel Confuſion verurſachen würde/ ſo haben die Aſtronomi die alten Nahmen der Sterne behalten/ zumahl/ da uns ſelbige an unſerm Chriſtenthum nichts hindern.

7. Von denen Gelehrten werden die Sterne eingetheilet/ entweder in Stellas Conſtellatas oder Formatas, zuſammen geſtirnete/ gebildete/ welche durch eine Verſammlung eine Gleichheit einer Figur haben/ und alſo ein Stern-Bild machen/ oder Sporades, diſperſas, informes, zerſtreuete/ ungebildete/ die auſſer denen Stern-Bildern ſind und keine Figur haben. Die Conſtellationes oder Stern-

Bilder/

Abzeichnung der Mitternächtigen Conſtellationen. fig. 22.

Bi
der
lehr
gur
ode
und

B
n

A.
B.
C.
D.
E.
C
bi
be
F.
G. H
H.
I.
K. C
L. be
M.
N.
O.
P.
Q.
R. be
S. ber
T.
U.

Bilder/ nennet Hipparchus ἀστερισμούς, Aſteriſmos, geſtirnte Bilder; Plinius Sidera und Signa, Geſtirne und Zeichen; Ariſtoteles σώματα, Cörper; andere Gelehrte Aſtra, Geſtirne; Proclus, Ζώδια, animalia, Thiere; Ptolomæus σχήματα Figuras, Bilder; andere Stern-Kündiger/ Conſtellationes, zuſammen Geſtirnete/ oder μορφώσεις, Configurationes, Vorbildungen/ Formirungen/ auch εἴδωλα, und ſo weiter.

§. 5.

Von denen Aſteriſmis oder Conſtellationen des mitternächtlichen Theiles, wie dieſelbige auff den Himmels-Kugeln zu ſehen ſind, und von der Zahl ihrer Sterne.

1.

A. Der kleine Bär/ begreiffet ſieben Sterne in ſich.
B. der Drach hat 31. Sterne.
C. Der groſſe Bär hat 27. Sterne.
D. Cepheus hat eilff Sterne.
E. der Schwaan hat ſiebenzehen Sterne. Im Jahr 1661. iſt man in dieſer Conſtellation eines neuen Sterns gewahr worden/ welcher allda noch biß auf dieſe Stunde zu ſehen/ und welcher wie man dafür hält/ eilff mahl gröſſer als der Erd-Boden iſt.
F. die Leyer hat zwölff Sterne.
G. Hercules hat fünff Sterne.
H. der Bootes oder Bärnhüther hat fünff Sterne.
I. der Fuhrmann hat achtzehen Sterne. Figur. 35
K. Caſſiopea hat dreyzehen Sterne.
L. der Perſeus hat 26. Sterne.
M. das Haupt Meduſæ hat einen Stern von der zweyten Gröſſe.
N. die Andromeda hat 23. Sterne.
O. der Pegaſus hat 20. Sterne.
P. das kleine Pferd hat vier Sterne.
Q. der Delphinus oder das Meer-Schwein hat 10. Sterne.
R. der Wurff-Pfeil hat fünff Sterne.
S. der Adler hat neun Sterne. Der Adler ſo den Ganimedes wegführet/ hat 7. Sterne.
T. der Serpentarius, Ophiuchus, oder Schlangen-halter hat 18. Sterne.
U. die mitternächtliche Crone hat acht Sterne.

M 2 Y. die

Y. die Schlange hat achtzehen Sterne.
Z. das Haar der Berenice hat 18. Sterne.

Und der mitternächtige Triangul hat drey Sterne; welche auf der 33. Figur zu ſehen ſind.

Von denen ſechs mitternächtigen Zeichen des Thier-Kreiſes.

Dieſe ſind ſechs nachfolgende/ nemlich:

1. der Widder/ hat dreyzehen Sterne.
2. der Stier hat 33. Sterne/ auff deſſen Rücken ſiehet man die Plejades, und die Hyades oder das Sieben-Geſtirne auf ſeiner Stirne.
3. die Zwillinge haben achtzehen Sterne.
4. der Krebs hat neun Sterne/ die zween/ welche in ſeinem Augen ſtehen/ werden der Eſel/ und die auf ſeinem Rücken/ die Krippe genennet.
5. der Löwe hat 27. Sterne.
6. die Jungfrau hat 26. Sterne/ und trägt auff ihren Armen das Haar der Berenicis. Dieſe ſind auff der 33. Figur zu ſehen.

§. 6.

Planisphærium der mitternächtlichen Conſtellationen/ wie dieſelbige auf dem Erd-Boden geſehen werden.

1.

Damit wir nichts/ was die Erkäntniß des Himmels betrifft/ verabſäumen; ſo haben wir allhier die mitternächtliche Conſtellationen vorgeſtellet/ wie dieſelbige uns zu Geſichte kommen/ wenn wir ſie von der ebenen Fläche der Erden anſehen/ womit wir mit denen Stern-Kündigern/ welche dieſelbige auff ſolche Weiſe/ wenn ſie den Himmel beſchauen und betrachten/ allerdinges übereinkommen. Dieſe Vorſtellung wird denen/ ſo ſich darinne üben wollen/ groſſe Erleuchterung geben. Denn weil wir natürlicher Weiſe/ die Sterne niemals/ als nur auf der hohlen Fläche des Himmels ſehen/ ſo würde Figur. 34 man der Einbildungs-Krafft gleichſam Gewalt thun/ wenn wir ſie/ wieder die Situation der Natur/ auf der hohlen Fläche eines Globi anſchauen wolten. Dieſes illuſtriret die 34. Figur.

A. Der kleine Bär.
B. Der Drache.
C. Der groſſe Bär.
D. Cepheus.
E. Der Schwaan.
F. Die Leyer.
G. Hercules.
H. Bootes.
I. Der Fuhrmann.
K. Caſſiopea.

L. Per-

Abzeichnung der Mittägigen Constellationen. fig. 1

PLANTSPHERE DES CONSTELLATIONS MERIDIONALLES

99

L. Perſeus.
M. Das Haupt Meduſæ.
N. Andromeda.
O. Pegaſus.
P. Das kleine Pferd.
Q. Der Delphin.
R. Der Wurff-Pfeil.
S. Der Adler.
T. Der Serpentarius.
V. Die mitternächtige Crone.
Y. Die Schlange.
Z. Der Berenice Haar;
und
Der mitternächtige Triangel.

Auf eben dieſer 34. Figur ſind die ſechs mitternächtige Zeichen des Thier-Kreiſes vorgeſtellet, wie ſie auf dem Erd-Boden geſehen werden.

1. Der Widder.
2. Der Stier.
3. Der Zwilling.
4. Der Krebs.
5. Der Löw/ und
6. Die Jungfrau.

§. 7.

Von denen mittäglichen Aſteriſmis, oder Conſtellationen, wie dieſelbige auf denen Himels-Kugeln zu ſehen ſind, und von der Zahl der Sternen/ ſo ſie in ſich begreiffen.

Wir wollen den Anfang von denen an dem Thier-Kreiſe machen, und folgends zu denen/ ſo auſſerhalb demſelbigen ſind / ſchreiten.

Die im Thier-Kreiſe ſind:

A. Die Waage/ ſo acht Sterne in ſich hält.
B. Der Scorpion/ welcher ein und zwantzig Sterne hat.
C. Der Schütze/ hat ein und dreiſſig Sterne. Figur. 35
D. Der Scorpion hat ein und zwantzig Sterne.
E. Der Waſſermann hat vier Sterne.
F. Die Fiſche haben 34. Sterne.

2. Die nachfolgende Conſtellationen ſind auſſerhalb des Thier-Kreiſes.

G. Der Wallfiſch/ der zwey und zwantzig Sterne hat.
H. Procyon, oder der kleine Hund/ der drey Sterne hat.

I. Der groſſe Hund hat 18. Sterne. Der an ſeiner Kähle ſtehet/ und der Hunds-Stern oder Syrius genennet wird/ iſt der allergröſſeſte am Firmament, und wird dafür gehalten/ daß er ſieben und ſechzigmahl gröſſer als die Erde ſey.
K. Der Orion hat 38. Sterne. Die drey Sterne/ welche an deſſen Wehrgehencke ſtehen/ werden insgemein die drey Könige/ oder der Jacobs-Stab/ oder der Rechen genennet.
L. Der Haas hat zwölff Sterne.
M. Der Fluß Eridanus hat 34. Sterne.
N. Der Auſtraliſche Fiſch hat zwölff Sterne.
O. Der Altar hat neun Sterne.
P. Die Taube hat ſieben Sterne.
Q. Der Paradieß-Vogel/ oder die Indianiſche Biene/ hat 9. Sterne.
R. Der Phönix hat einen Stern.
S. Der Granich hat zehen Sterne.
T. Der Indianer hat ſieben Sterne.
V. Der Pfau hat 16 Sterne.
X. Der Wolff hat neunzehen Sterne.
Y. Der Centaurus hat 37. Sterne.
Z. Der Raab hat ſieben Sterne.
Das Gefäſſe hat ebenfals ſieben Sterne.
1. Die Waſſer-Schlange hat funffzehen Sterne.
2. Die Arch Noah hat 45. Stern.
3. Die mittägliche Crone hat 13. Stern.
4. Die Mücke hat vier Sterne.
5. Die Atzel/ Pica Indica, oder der Vogel Toucan, oder die americaniſche Ganß hat ſieben Sterne.
6. Die mittägliche Schlange hat dreyzehen Sterne.
7. Dorado oder Xiphias, der Schwerdt-Fiſch hat vier Sterne.
8. Der fliegende Fiſch/ Piſcis volans hat vier Sterne.
9. Der Chameleon hat neun Sterne.
10. Der Auſtraliſche Triangel/ welcher zwiſchen der Indianiſchen Imme, und dem Altar iſt/ hat ſechs Sterne.
11. Das Creutz hat neun Sterne.
Dieſe ſind auf der 35. Figur zu ſehen.

§. 8. Pla-

IMAGE EVALUATION
TEST TARGET (MT-3)

6"

Photographic Sciences Corporation

23 WEST MAIN STREET
WEBSTER, N.Y. 14580
(716) 872-4503

§. 8.

Planiſphærium der mittäglichen Conſtellationen, wie uns dieſelbige auf Erden zu Geſichte kommen.

I.

DJe Urſachen / ſo uns bewogen haben / die mitternächtigen Conſtellationen oder Stern-Bilder / welche man auf der Erden ſiehet / wie ſie auf der 35. Figur vorgeſtellet worden / abzubilden / geben uns auch Anlaß / die mittäglichen gleichfals anher zu ſetzen. Wir wollen aber den Anfang von denen *Conſtellationen* des Thier-Kreiſes machen / wie ſelbige auch auf der 36. Figur ſtehen. *Figur.* 36

A.	Die Waage.	D.	der Steinbock.
B.	der Scorpion.	E.	der Waſſermann.
C.	der Schütze.	F.	die Fiſche.

Die folgende Conſtellationen oder Stern-Bilder ſind auſſerhalb des Thier-Kreiſes.

G.	der Wallfiſch.	Y.	der Centaurus.
H.	Procyon, oder der kleine Hund.	Z.	der Raabe / und das Gefäß.
I.	der groſſe Hund.	1.	die Waſſer-Schlange.
K.	der Orion.	2.	das Schiff Argos.
L.	der Haas.	3.	die mittägliche Crone.
M.	der Fluß Eridanus.	4.	die Micke/oder der Paradieß-Vogel.
N.	der Auſtraliſche Fiſch.	5.	die Atzel.
O.	der Altar.	6.	die mittägliche Schlange.
P.	die Taube.	7.	die Doras.
Q.	der Paradieß-Vogel.	8.	der fliegende Fiſch.
R.	der Phönix.	9.	der Chameleon.
S.	der Granich.	10.	der Triangel/ Triangulum auſtrale.
T.	der Indianer.	11.	die Indianiſche Imme, Muſca, oder Apis.
V.	der Pfau.		
X.	die Wölffin.		

Dieſe ſind auf der 36. Figur mit einander vorgeſtellet.

§. 9.

Von der Zahl der Sternen nach der heutigen Sternkündiger Meynung.

I.

ES würde die Meynung dererjenigen / welche die Zahl der Sternen auf tauſend und zwey und zwantzig geſetzet / noch biß auf den heutigen Tag gül- *Gaſſend. Part. II. lib. 5 c. 11.*

Deſcartes diſc. I. de Diopt. p. 1. & de Princ. Philoſ. Part. III. art. 22.

gültig ſeyn/ wo nicht die Teleſcopia, welche denen alten Sternkündigern unbekannt geweſen/ und erſt vor kurtzer Zeit/ von einem Holländer/ Nahmens Jacob Metius, aus der Stadt Alcmar in Holland erfunden worden/ in den Gebrauch kommen wären. Denn vermittelſt dieſes nützlichen Inſtrumentes/ ſind ihrer bißher noch vielmehr entdecket worden/ und hat man bereits bloß an der einigen Conſtellation des Orions, eine eben ſo groſſe Anzahl Sterne beobachtet/ als die Alten an dem gantzen übrigen Himmel angemercket haben.

2. Hieraus hat man geſchloſſen/ daß dieſe nicht allein die ſeyn/ ſo auf einerley holen Fläche des Firmamentes ſtehen; ſondern daß die/ ſo uns am groſſeſten vorkommen/ der Erden am nächſten ſeyn/ gleichwie die kleineſten in der unbegreifflichen Höhe des Himmels eingeſencket ſind. Hierdurch wird nun die Meynung dererjenigen beſtärcket/ welche ſagen/ daß die Regio Ætherea, oder die lüfftige Gegend/ einer faſt unermeßlichen Höhe ſey/ und nicht zugeben wollen/ daß die Fix-Sterne an einer Sphären oder Himmel ſtehen. Dieſe Meynung ſuchen ſie durch die Neue Sterne/ welche ſich von Zeiten zu Zeiten an dem Himmel ſehen laſſen/ und durch die/ ſo wieder verſchwinden/ zu bewähren/ und ſagen/ daß die Erſcheinungen nigends anders wo/ als von der eigenen Bewegung einiger Sterne herrühre/ welche uns/ weil ſie ſehr in der lüfftigen Gegend eingeſencket ſind/ zu gewiſſen Zeiten/ vermittelſt dieſer Bewegung/ zu Geſichte kommen/ gleichwie hingegen die andern unvermercket vor unſern Augen verſchwinden.

Figur. 37

3. Unter denen vornehmſten/ welche uns nicht mehr zu Geſichte kommen/ iſt einer in der Conſtellation des kleinen Bären/ ſo auf der 37. Figur mit A. bemercket iſt; einer an dem Halſe des groſſen Bären/ B. einer an dem Halſe des Wallfiſches C. welcher bißweilen erſcheinet/ und wieder verſchwindet; und wiederum einer an dem Fluſſe Eridano, bey dem Halſe des Wallfiſches/ der mit D. bemercket iſt.

4. Nicht weniger hält man dafür/ daß ſich einer von denen Plejaden, wie auch einer an der Ketten der Andromedæ, und noch ein anderer an eben dieſer Conſtellation nicht mehr ſehen laſſe. So iſt auch einer/ welcher in denen Zeichen der Fiſche geſtanden/ und den Tycho de Brahe für einen von der dritten Gröſſe gehalten hat/ nicht mehr ſichtbar.

5. Hierbey haben wir bemercken wollen/ daß Fridericus Hourmann, als er ſich in der Inſul Sumatra in Oſt-Indien aufgehalten/ gewiſſe Stern-Bilder erfunden/ welche unter denen Aſteriſmis zwar gezählet und vorgebildet werden/ aber nicht über unſern Horizont und Geſichts-Kreiß komen. Es ſind aber dieſe: 1 Phœnix. 2. Grus, der Granich. 3. Die Arche Noah. 4. Columba die Taube Noah. 5. Triangulum auſtrale, der mitternächtige Triangel. 6. Der Pfau/ Pavo. 7. Der Indianer/ Indus. 8. der Chamæleon. 9. der Paradieß-Vogel/ oder Apus, Avis Indica. 10. Apis, ſ. muſca, die Fliege oder Biene. 11. der fliegende Fiſch/ Piſcis volans, oder Paſſer. 12. Dorado oder Xphias, der Schwerdt-Fiſch.

13. der

Fig. 32.

10

13. der Vogel Toucan, oder Pica Indica, die Americaniſche Ganß. 14. Die Waſſer-Schlange / Hydrus.

§. 10.

Beſondere Anmerckungen der Gelährten von denen Stern-Bildern, deren Nahmen und Anzahl der Sternen.

I.

Von denen mitternächtigen Conſtellationen oder Stern-Bildern.

1.

Der kleine Bär / lat. Urſa minor, griechiſch ἄρκτος μικρὰ oder ἀρκτική, auf Arabiſch / Eruccabah, oder Alrucaba, oder Arraccabatho genannt / wird ſonſt auch der kleine Heerwagen / Plauſtrum minus, arabiſch Dhuh Elasguar, oder Dub Alasgar, oder wie Schickardus meynet / Dubol-Asgara benahmet. Die Alten haben in dieſer Conſtellation nur ſieben Sterne beobachtet / die lateiniſch Septemtriones, quaſi terriones oder boves triturantes genennet worden. Weil nun dieſes Geſtirne gegen Mitternacht iſt / ſo iſt dieſe Gegend daher Septenirio benahmet. Die neuere Aſtronomi haben in dieſem Geſtirne zwölff Sterne / als 2. von der andern / einen von der dritten Gröſſe / drey von der vierdten / 3. von der fünfften / und 3. von der ſechſten Gröſſe beobachtet. Zwey von dieſen Sternen an dem Vorder-Theil des Leibes werden von denen Schiffern Vigiles, das iſt / die Wächter benahmet / und die oberſten unter dieſen beyden Kochab. Dieſes Geſtirne ſtehet nahe an dem Nord-Angel / welcher von ihm Polus arcticus heiſſet / wie denn der letzte Stern in dem Schwantze nur 3. Grad / 25. Minuten von dem Nord Angel entlegen iſt / und deßwegen wird er Stella Polaris, der Angel-Stern / Nord-Stern / auch Leit-Stern / Stella Navigatoria oder Maris genennet / weil er denen Schiffern auf dem Meer ſehr dienlich iſt. Dieſer ſo genañte Nord-Stern iſt einer von der dritten Gröſſe / wie die zwey vordere von der andern Gröſſe ſind. Vorzeiten iſt die Meynung entſtanden / als habe ſich der Angel-Stern / nachdem der türckiſche Kayſer Mahumed die Reſidentz der orientaliſchen oder griechiſchen Kayſer Conſtantinopel erobert / verlauffen / wie Stella Electræ nach der Zerſtörung von Troja ; allein er iſt nach der Zeit noch bemercket worden. Die Sterne im Schwantze dieſes Bären ſcheinen die Deiſel an dem Wagen / und die vier Sterne vorn und hinten die Räder zu præſentiren / daraus denn die Aſtronomi einen Wagen erdichtet / und dieſe Conſtellation den kleinen Heer-Wagen genennet haben. Einige meynen / als habe der Philoſophus von Mileto, Thales, dieſes Geſtirne erfunden. Unter dieſem Aſteriſmo haben die Heyden den Sohn Calliſtonis verſtanden / den ſie Arcadem nennen. Von dieſer haben ſie gedichtet / daß die Calliſto eine Nymphe der Dianæ, und Lycaonis des

Königes in Arcadien Tochter geweſen. Weil nun dieſe von dem Jove geſchändet worden / ſo habe die Juno die Calliſtonem mit ihrem Sohne Arcade in Bären verwandelt / welche Jupiter hernach unter die Sterne verſetzet. Da nun dieſe Conſtellation den Arcadem bedeuten ſoll / ſo wird ſie Urſa Arcadia genennet. Julius Schiller von Augſpurg / hat An. 1627. dieſes Geſtirne den Wagen Jacobs genennet / welchen ihm ſein Sohn Joſeph aus Egypten geſandt / ihn mit ſeiner Familie dorthin zu führen / Geneſ. XLV. 27. oder 2. Reg. II. 11. 12. Den feurigen Wagen des Propheten Eliä; oder den Bären / welchen David erſchlagen. 1. Sam. XVII. 36. dieſe Sterne ſollen Jovis und Veneris Natur ſeyn.

2. Der groſſe Bär / Urſa major, ἄρκτος μεγάλη, arabiſch Dublelachar, Dub Alechbar, Dubalachbaro, auf Türckiſch Dubhe, genannt / iſt ein groſſes Geſtirne / welches von denen Poeten Fera magna, Dianæ Comes, Plauſtrum majus, der groſſe Heeres-Wagen genennet wird. Es nimmt am Himmel einen groſſen Raum ein / und wird von denen mitternächtigen Völckern immer in der Nacht geſehen. Die Heyden haben gemeynet / daß die ſchöne Calliſto, des Lycaonis, Königes in Arcadien Tochter unter dieſem Geſtirne müſſe verſtanden werden. Dieſe habe ſich in Geſellſchafft der vermeynten Göttin Dianæ oft auf die Jagd begeben / und ohngeachtet ſie viele Buhler gehabe / ſo habe ſie doch keinen ihrer Gegen-Liebe gewürdiget. Endlich aber ſey ſie von dem Jove, da er ſich wie die Diana gekleidet / auf der Jagd beſchlaffen worden. So bald nun die Diana dieſe Schande gemercket / ſo habe ſie die Calliſtonem aus ihren Dienſten verſtoſſen / welche darauf ſich in die Wildniſſe begeben / woſelbſt Arcas von ihr gebohren worden. Die eiferſüchtige Juno, des Jovis Gemahlin ſoll ſelbige hernach in eine Bärin verwandelt haben. Als nun Arcas bey erwachſenen Jahren dieſe Bärin im Walde getödtet / ſo habe Jupiter der vermeynte Gott des Himmels aus Mitleyden ſelbige nahe bey dem Nord-Angel unter die Sterne verſetzet. Dieſes ſoll bey der Junoni groſſen Verdruß erreget haben / daher ſie von der vermeyneten Göttin des Meeres Thetis gebethen / daß ſie ſo wenig dem kleinen- als groſſen Bären-Geſtirne in ihren Wellen einigen Auffenthalt vergönnen wolte. Dieſes iſt auch die Urſache / warum dieſe Geſtirne am Himmel von denen Poeten / Stellæ nunquam tangentes æquor, vid. Ovidius Metamorph. L. II. Fab. 7. 8. genennet werden. Andere ſind der Meynung / die Calliſto ſey eine groſſe Liebhaberin der Jägerey geweſen / und ohnvermuthet von einem Bären in der Wildniß zerriſſen und gefreſſen worden. Weil ſich nun denen Anverwandte ſchmertzlich über ihren jämmerlichen Todt betrübet / ſo hätte ein Poet zu deren Troſt dieſes erdichtet / daß die Calliſto unter die Geſtirne erhaben ſey. Zu Ehren ihres Vaters Lycaonis, wird dieſer Aſteriſmus auch Lycaonica puella, oder Lycaoniæ Stellæ, und weil ſein Land Arcadia vorher Parrhaſia geheiſſen / Parrhaſia Virgo, Parrhaſium Sidus, Stellæ Arcadicæ, genennet. Schiller nennet es den Bären Eliſä. 2. Reg. II. 24. Guilielmus Poſtellus hat 27. Sterne in dieſem Aſteriſmo und 8. auſſer denſelbigen

Bayerus

Bayerus 52. bemercket. Die neuen Aſtronomi wollen deren 72. zuſammen zehlen / als ſechs von der andern / 4. von der dritten / 16. von der vierdten / 31. von der fünfften / 25. nach der ſechſten Gröſſe / und ein Dunckeler oder Stella nebuloſa, die alle von des Mercurii Natur ſeyn ſollen. Von allen Sternen aber dieſes Aſteriſmi, (den etliche auch den Wagen Joſephs nennen / darauf er auf Pharaonis Befehl in Egypten gefahren Geneſ. XLI. 43.) ſind vor unſerm Geſichte nur ſieben recht hellſchimmernd / welche daher das Sieben-Geſtirne genennet werden. Der erſte Stern von dieſen an dem Ende des Schwantzes / oder ſogenannten Deiſſel des groſſen Heer-Wagens / wird lateiniſch cauda extrema, auf arabiſch Benenaim, oder Benenaz, oder Benetnaſch genennet. Der andere Stern in der Mitte des Schwantzes heiſſet Alcor, oder Eques der Reuter / denjenige auch den Splitter-Richter nennen / woher denn das Sprichwort entſtanden : Alcor vidiſti, Lunam plenam non vidiſti, welches ſo viel heiſſet / anderer Leute kleine Fehler ſehen / und ſeine eigene groſſe Thorheiten nicht mercken wollen. Der dritte Stern im Anfang des Schwantzes / wird griechiſch [illegible], [illegible], arabiſch Kiſalinah, oder Aliath oder Mirach genennet. Hinter dem groſſen Bären haben die Sternkündiger einen hellen Stern wahrgenommen / welchen einige dem Könige in Engelland Carolo zu Ehren / Cor Caroli, das Hertz des Königes Caroli in Engelland benahmet. Das Gemählde der Bären iſt vor Zeiten das Symbolum der Jungfrauen geweſen / weil ſie bey denen Griechen ſtets in ihren Häuſern eingeſchloſſen gelebet / ehe ſie einem Manne anvertrauet worden / gleichſam wie die Bären / welche ſich jederzeit in ihren Hölen von andern Thieren abſondern. Daher ſind auch ehedeſſen die Mägden Urſæ genennet worden.

3. Der kleine Löwe / Leo minor, unter denen Tatzen des groſſen Bären ſoll nach der Beobachtung der neuern Aſtronomorum 15. Sterne / als drey von der dritten / zwey von der vierdten / und zehen von der ſechſten Gröſſe haben. Weil die Löwin der verehrenten Göttin Cybele gewidmet geweſen / ſo iſt ſie unter die Sterne verſetzet worden.

4. Bootes, der Bärenhüter / oder Ochſentreiber / oder [illegible] Geſtirne / lat. [illegible] Caſtos, Bubulcus, griechiſch Arctophylax, arabiſch [illegible], aramech, [illegible]. Die Alten glaubeten / daß dieſe Conſtellation 22. Sterne habe. Die neuere Aſtronomi haben deren 52. als einen von der erſten / ſieben von der dritten / 14. von der vierdten / 17. von der fünfften / [illegible] ſechſten Gröſſe und einen dunckeln bemercket. Auch denen neuern Globis und Coniglobiis, wird dieſe Conſtellation als ein Hirt mit zween Hunden gemahlet / welche Chara und Aſterion, oder die beyden Jagd-Hunde heiſſen. Mit dem rechten Fuſſe tritt er auf den Berg Mænalus, und mit dem linken ſtehet er auf der Jungfrau. Die Urſache / warum dieſes Geſtirne an den Himmel kommen / ſolle folgende ſeyn / wie es die alten Heyden erdichtet. [illegible] machte nach ſeiner üblen Gewohnheit einige Bauren truncken / welche / nachdem

ſie von dem zugerichteten Weine überflüſſig zu ſich genommen/ ihn endlich tödteten und in einen Brunnen ſchmiſſen. Dieſes Unglück entdeckete ein kleiner Hund / Mera, ſeiner Tochter Erigone, welche ſich aus groſſem Bekümmerniß alſobald erhangen. Hierüber ward der vermeinte Gott Jupiter ſo mitleidig / daß er ſelbige unſterblich machte/ Icarium in den Stern Bootes, ſeine Tochter Erigonam in das Zeichen der Jungfrau/ und das Hündgen Mera in den kleinen Hunds-Stern verwandelte. Weil der erſchlagene Icarius auf dem Berge Mænalo begraben worden/ ſo ſteht er auch im Stern-Bilde auf dieſem Berg. Auf dem Saume des Rockes dieſes Bären-Hüthers/ ſtehet der groſſe und helle Stern/ Nahmens Arcturus, welcher alſo genennet wird/ weil er nicht weit von dem Schwantze des Bären iſt. Wegen obigen Gedichtes hat der Poet Propertius das Sieben-Geſtirne in dem groſſen Bären/ Icarios boves benahmet. Ohnweit dieſem Aſteriſmo hat Gottfried Kirchius die zwey Churfürſtliche Sächſiſche Schwerdter aus neun Sternen erfunden. Andere wollen unter dieſem Geſtirne den Propheten Amos/ der ein Hirte geweſen/ Amos Cap. III. 14. 15. oder den Nimrod/ Geneſ. X. 8. 9. verſtanden haben. Einige nennen es S. Silveſter.

5. Canes Venatici, die Jagd-Hunde/ Chara und Aſterion, haben 23. Sterne / als einen von der andern/ 3. von der vierdten / 8. von der fünfften und 10. von der ſechſten Gröſſe/ auch einen dunckeln Stern.

6. Das Haar der Berenices/ Coma Berenices, ſoll 21. Sterne/ nehmlich vier der [illegible], eilff von der fünfften/ drey von der ſechſten Gröſſe/ und 3. dunckele haben. Wie dieſes Stern-Bild unter ſolchem Nahmen an den Himmel kommen/ iſt aus dieſem Gedichte abzunehmen. Berenice war die ausbündig ſchöne Tochter des Königes Magas, von Cyrenen, welcher ein leiblicher Bruder des Königes in Egypten Ptolomæi Philadelphi geweſen / und der Arſinoe, iſt endlich an den Sohn Ptolomæi Philadelphi, Ptolemæum Evergetem vermählet worden. Weil nun dieſer in Aſia gefährliche Kriege führete/ und ſeine Gemahlin beſorget/ er möchte unglücklich ſeyn/ ſo widmete ſie ihr ſchönes Haar der vermeynten Göttin Veneri, wenn die Götter ihren Gemahl ſieghafft wieder nach Hauſe begleiten würden. Da er nun gewünſcht zurücke kam/ ſo ſchnitte ſie ihr Haupt-Haar ab/ und lieſſe es der Veneri zu Ehren in ihrem Tempel zu Cæſarea aufhängen/ davor ſie Venus mit Unſterblichkeit begabete. Da man hernach die Sterne in beſagtem Tempel nicht mehr geſehen/ ſo wolte Conon ein berühmter Aſtronomus verſichern/ daß ſelbiges unter die Sterne verſetzet worden ſey. Dieſer Conon hat ſolches Geſtirn über den Schwantz des Löwen geſetzet/ deswegen der Mathematicus Nicocles ihn verhöhnen wollen. Die es mit Schillero halten/ wollen dieſen Aſteriſmum die Haare Mariæ Magdalenæ, mit welchen ſie Chriſto die Füſſe abgetrocknet/ nennen. Luc. VII. 38. Er wird auch Flagellum Chriſti genennet.

7. Die

7. Die Nord-Crone/ Corona Borealis oder Septentrionalis, iſt ein Geſtirn von acht Sternen/ davon 4. von der vierdten Gröſſe/ 13. von der fünfften/ und einer von der ſechſten/ unter welchen der mittelſte ſehr helle iſt/ und der Edelgeſtein/ oder Gemma benahmet wird. Dieſes Geſtirn iſt auf folgende Art unter das Geſtirne kommen. Der König Minos in Creta hatte denen Athenienſern einen jährlichen Tribut von jungen Knaben und Mägdlein auferleget/ und da ſie dieſen nicht liefern wollen/ ſo ſoll der Feld-Obriſte des Königes Minos, Nahmens Taurus in Atticam eingefallen ſeyn/ und viele Athenienſiſche Jünglinge/ unter welchen auch Theſeus geweſen/ gefänglich weggeführet haben. Dieſen hat hernach die Königligliche Printzeſſin Ariadne lieb gewonnen/ aus der Gefangenſchafft erlöſet/ und iſt mit ihme fortgezogen. Als aber Theſeus in der Flucht ſelbige auf der Inſul Dia oder Naxus ausgeſetzet/ hat ſich Oenopion oder Bacchus, der Herr dieſes Landes in ſie verliebet/ und zur Gemahlin genommen. Da ſie nun geſtorben/ ſo haben die Poeten und Sternkündiger ſelbige zum Troſt des Bacchi gedichtet/ Ariadne ſey unter die Sterne verſetzet. Andere meynen/ Minos habe ſolches befohlen/ der ſeiner Tochter diejenige Crone aufgeſetzet/ welche Vulcanus von Myrten der Veneris dem Minos geſchencket. Einige nennen ſie die Crone/ welche Ahasverus König von India der Eſther aufgeſetzet. Cap. II. 17. Eſther. oder die Dornen-Crone CHriſti/ lat. Coronam ſpineam Chriſti.

8. Serpens, die blaue Schlange/ wird Serpens Æſculapii oder Ophiuchi benahmet. Dieſer Aſteriſmus ſoll dem Phorbanti zu Ehren ſeyn an dem Himmel erfunden worden/ weil er die Inſul Rhodis von Schlangen gereiniget hat. Die neuern Aſtronomi geben dieſem Geſtirne 21. Sterne/ einen von der andern/ ſieben von dritten/ acht von der vierdten/ 2. von der fünfften/ und 3. von der ſechſten Gröſſe. Es wird auch Spinæ S. Benedicti genennet.

9. Serpentarius, der Schlangen-Mann/ oder Schlangen-Träger/ iſt ein Stern-Bild von 45. Sternen/ Ophiuchus, arabiſch/ Alhava, auch Afeiuchius genennet. Ein Stern iſt von der erſten/ einer von der andern/ ſieben von der dritten/ 15. von der vierdten/ 14. von der fünfften/ und 7. von der ſechſten Gröſſe. Der hellſte Stern am Haupte wird Ras alhaque der Kopff des Schlangen-Mannes genennet. Unter dieſem wird von einigen Phorbus, der ſechſte König von Argos verſtanden/ welcher im Jahr der Welt 2464. dem Creaſi ſuccediret/ und die Inſul Rhodus von einer groſſen Menge Schlangen ſoll befreyet haben. Viele nennen ſelbigen Schlangen-Mann Æſculapium. Dieſer griechiſche Æſculapius war ein Sohn Apollinis und der Arſinoe, die aus dem Geſchlechte der Meſſeniſchen Könige geweſen. Er war ein groſſer Liebhaber der Artzney-Kunſt/ und hat in Griechenland viele Wunder-Curen gethan/ daher ihn dieſe unter die Sterne verſetzet/ und als einen Gott verehret haben. Die Poeten dichten/ daß dieſer Æſculapius den Glaucum von einer Unpäßligkeit curiren ſollen/ und daher ſich ins freye Feld begeben/ ein gewiſſes Mittel auszufinden. Als er nun in dieſen Ge- [illegible]

 [illegible]

Buͤſchen geſeſſen / ſo habe ſich eine Schlange an ſeinen knoͤterichten Stock genahet / woruͤber er ſo ſehr erſchrocken / daß er die Schlange bey nahe erſchlagen. Darauf ſey eine andere Schlange gekommen / und habe ein Blat oder Kraut auf den geſchlagenen Schlangen Kopf geleget / welches ſolche Wuͤrckung gehabt / daß die Schlange alſobald wieder belebet worden / und mit der andern entwiſchet waͤre. Dieſem haͤtte hernach Æſculapius weiter nachgeforſchet / und auch das Kraut bey dem Glauco gebrauchet / dem es ebenfals zur Geſundheit geholffen. Die Griechen und nach ihnen die Roͤmer pflegten hernach den Æſculapium allezeit mit einem in der Hand haltenden knoͤtichten Stocke / an welchem eine Schlange war / zu mahlen. Die Schlange bedeutet in Hieroglyphicis das Symbolum Sapientiæ, weil Æſculapius nach langer Erfahrung / mit groſſer Wachſamkeit / vielem Nachſinnen und Forſchen allerhand ſchoͤne Artzeneyen erfunden. Der knoͤtichte Stab ſoll die Wichtigkeit der Medicin bedeuten. Wenn man Schillero nachfolgen wolte / ſo koͤnnte man unter dieſem Aſteriſmo Aaronem verſtehen / deſſen Stab in eine Schlange verwandelt worden / 2. B. Moſ. VII. 10. oder St. Benedictum, oder Moſen / der auf GOTTes Befehl in der Wuͤſte eine Schlange aufrichtete / Num. XXI. 8.

10. Hercules, der Drachen-Streiter / das Helden-Geſtirne / der Keulen-Traͤger / hat nach Hevelii Anmerckung 45. Sterne. Achte ſind von der dritten / 15. von der vierdten / 15. von der fuͤnfften / 6. von der ſechſten Groͤſſe / darzu ein dunckeler gerechnet wird. Von dem Artemidoro wird dieſer Aſteriſmus καλλίνικος, der viel ſiegende Held / von denen Arabern Algiethi, oder Algethio genennet. Insgemein wird unter dieſem Geſtirn der Hercules von Theben verſtanden / welchen Jupiter mit der Alcmena ſoll gezeuget haben. Dieſem Helden werden von denen Poeten zwoͤlff beſondere Arbeiten oder Thaten zugeſchrieben / welche ihm Euriſtheus auf der vermeynten Goͤttin Junonis Befehl ſoll auferleget haben / welche er alle gluͤcklich ausgefuͤhret. Erſtlich habe Hercules in dem Nemeiſchen Walde einen grauſamen Loͤwen zerriſſen / und von ſelbigem die Haut getragen. Zum andern habe er die vielkoͤpffichte Schlange / Hydra genannt / in der Lernaͤiſchen See umgebracht. Drittens habe er auf dem Erymanthiſchen Berge einen grimmigen Baͤren und wilden Eber gefaͤllet. Vierdtens ſey ihm auferleget worden / die der Dianæ gewiedmete Hindin mit ehrnen Fuͤſſen und guͤldenen Hoͤrnern / welche wegen ihres ſchnellen Lauffes beruͤhmt ſoll geweſen ſeyn / einzuholen. Da er nun ſelbige nicht verwunden duͤrffen / ſo waͤre er ein gantzes Jahr nach ſelbiger gelauffen / biß er ſie auf dem Gebuͤrge Artemiſio eingeholet / und auf ſeinen Achſeln gen Micenas getragen. Fuͤnfftens toͤdtete er die Harpyen / des Neptuni Toͤchter. Sechſtens habe er die ſtreitbare Weiber / Amazones genannt / uͤberwunden / und ihre Koͤnigin Hypolitam ſeinem Freunde dem Theſeo zur Gemahlin gegeben. Siebendens habe er des Augiæ, Koͤniges von Elis Staͤll geſaͤubert. Achtens habe er den Heſperiſchen Drachen in der

Inſul

Inſul Creta / welcher nichts / als Feuer ausgeſpien / überwunden. Neundens ſey Diomedes mit ſeinen Pferden / welche er von Menſchen Fleiſch geſättiget / von ihm getödtet worden. Zum zehenden / habe er den König Geryon in Spanien / ſeine drey Söhne und Kriegs-Heere getödtet. Eilfftens habe er die güldene Aepffel in denen Gärten der Hesperidum, Hesperi eines Bruders des Atlantis, Töchter abgebrochen / und den Drachen / welche ſelbige bewahret / erſchlagen. Zwölfftens ſoll er auch den dreyköpffichten Höllen-Hund Cerberum überwunden / mit einer dreyfachen Kette gebunden / und nebſt der Alceſtan, des Admeti Frau aus der Hölle geführet haben / und was dergleichen Gedichte mehr ſind.

11., Cerberus, der dreyköpffichte Höllen-Hund / hat vier Sterne / einen von der vierdten / und drey von der fünfften Gröſſe. Dieſen ſoll der Held Hercules überwunden haben / daher ihn die Griechen unter die Sterne geſetzet.

12. Draco, der Drache / das Drachen-Geſtirne / ſoll 39. Sterne / zwey von der andern / 10. von der dritten / 13. von der vierdten / 9. von der fünfften / und 5. von der ſechſten Gröſſe haben. Der Schwantz des Drachen ziehet ſich über den Quadrat des groſſen Bären / und unter denen Wächtern hin / und machet unter dem Angel-Stern eine groſſe Krümme. Er wird von denen Poeten Heſperidum Custos, auch Sidus Minervæ genennet. In dem Drachen-Schwantze / der bey denen Astronomis den Character ☊. hat / iſt ein Stern von der andern Gröſſe. Warum dieſer Asteriſmus alſo benahmet worden / ſind zweyerley Meynungen verhanden. Hesperus ein König in Spanien hatte drey Töchter / Nahmens Ægle, Arethusa, und Hesperthusa, zuſammen Hesperides benahmet. Dieſe hatten / wie die Poeten dichten / einen von der vermeynten Göttin übergebenen herrlichen Garten / worinne güldene Aepffel waren / welche ſie durch einen Drachen verwahren laſſen. Als nun Hercules dieſen Drachen getödtet / und die güldene Aepffel geraubet / ſo habe die Juno dieſen Drachen dem Herculi zum Poſſen unter die Sterne verſetzet. Es wollen einige durch die Nymphen Hesperides die Spaniſche Inſuln Gades und andere der Gegend verſtehen / welche Hercules eingenommen. Andere dichten / daß / als die Minerva, eine Tochter Jovis Atheniensis mit denen Rieſen geſtritten / ſich ihr ein ungeheuer Drache widerſetzet / welchen ſie aber endlich ergriffen / und mit groſſer Gewalt an den Himmel geſchleudert / woſelbſt er nun zum ewigen Andencken ſtehe. Man könnte dieſen Asteriſmum auch den Drachen zu Babel nennen / welchen Daniel getödtet.

13. Lyra, das Leyer-Geſtirn oder der Leyer-Träger / oder Vultur cadens, der fallende Geyer / oder See-Adler genannt. Dieſer Asteriſmus hat 17 Sterne / einen der erſten Gröſſe / welcher hellglänzend / 2. von der dritten / 8. von der fünfften / und ſechs von der ſechſten Gröſſe. Auf arabiſch heiſſet er Alchoro, d. i. Albicans, clare lucens, hellglänzend. Scaliger und andere vermeynen dieſe Constellation ſey ungereimt an die Stelle der Meer-Schild-Kröte / (welche [illegible] in denen Füſſen und [illegible] ungleich war / auch

[illegible]

deßwegen von denen Holländern een Zee-Arent, See-Adler benahmet / und von denen Alten hieher geſetzet worden) kommen. Insgemein wird dieſes Geſtirne Lyra Arionis genennet. Dieſer Arion iſt ein berühmter Muſicus geweſen / welcher bey dem Periandro Könige der Corinthier in groſſen Gnaden geweſen. Er ward nach Sicilien verſchrieben / wo er mit ſeiner Laute viel Geld verdienete. Als er nun wieder nach Corinthus ſchiffen wolte / und die Schiffer das Geld bey ihm merckten / ward er alſobald ins Meer geworffen. Hier ward er von einem Delphin, welchen er durch den angenehmen Klang ſeiner Laute zu dem Schiffe gelocket / aufgefangen / und an das Corinthiſche Ufer gebracht. Er klagete dem Periandro darauf ſeine Noth / ward von ſelbigem wohl empfangen / und in Sicherheit geſetzet. Die Schiffleute wurden geſtraffet / und ſeine Laute unter die Sterne erhaben. Andere aber dichten dieſes: Orpheus, ein Sohn Apollinis und der Calliope, die eine von denen neun Muſen war / habe von ſeinem Vater die Leyer empfangen / und ſo geſchickt auf ſelbiger zu ſpielen gewuſt / daß er mit ſelbiger angenehmen Klange auch die wilden Thiere bezähmen können. Welches einige dahin deuten / er habe durch ſeine Muſic und Beredſamkeit / die groben Leute beſſer cyviliſiret / und ihnen eine Ordnung wohl zu leben beygebracht. Er habe ſeine verſtorbene Frau Eurydicen wieder aus der Hölle zu führen getrachtet / und da ſelbige im Herausgehen verſchwunden / und von ihm offt in gröſter Traurigkeit vergebens geruffen worden / ſo habe er hernach kein Weib mehr anſehen wollen / ſondern habe vielmehr andere vor der Frauen-Liebe gewarnet. Dieſes habe die Prieſterinnen des Bacchus dermaſſen verdroſſen / daß ſie ihn getödtet / zerriſſen / und ſeine Gebeine zerſtreuet hätten. Die Muſen ſollen ſelbige wieder geſammlet und begraben / auch deſſen Leyer an den Himmel unter die Sterne geſetzet haben. An deren Stelle wollen einige die Davids-Harpffe 1. Sam. XVI. 23. ſetzen / præſepe Chriſti.

14. Vulpecula cum anſere, das Füchslein mit der Ganß / iſt ein Geſtirne von 27. Sternen / davon 2. der dritten / 10. der fünfften / und 15. der ſechſten Gröſſe ſind.

15. Delphinus, das Meer-Schwein / iſt eine Conſtellation von 14. Sternen / als 5. von der dritten / 2. von der fünfften / und ſieben von der ſechſten Gröſſe. Einige wollen dadurch den Delphin verſtehen / welcher den Muſicum Arionem von Metymna aus der Inſul Lesbus an das Corinthiſche Ufer ſoll gebracht haben / als ihn die geldhungerige Schiffleute in das Meer geworffen. Weil nun der König Perniander zu Corintho den Arionem ſehr hoch geachtet / ſo hat er zum Andencken dem Delphin ein Geſtirn am Himmel erfunden. Andere halten es vor das Meer-Schwein Neptuni, welches er mit andern Bothen ausgeſendet / des Nerei oder Oceani und Doridis Tochter / die Amphitrite, ſo deswegen flüchtig worden / daß ſie ihn nicht heyrathen wollen / aufzuſuchen. Da nun der Delphin ſelbige an dem Gebürge Atlas angetroffen / hat er ſelbige beredet / daß ſie ſich reſolvire

Neptu-

Neptunum zu heyrathen. Dieſe ward hernach als eine Göttin des Meeres veneriret/ und der Delphin ſoll von dem Jove unter die Sterne verſetzet worden ſeyn. Dieſer Aſteriſmus wird von einigen lieber Hydriæ Cananeæ, die Canandiſche Waſſer-Krüge benahmet.

16. Aquila, der Adler / oder Vultur volans, der fliegende Geyer / iſt eine Conſtellation von 23. Sternen / hat einen von der erſten Gröſſe ſchönen Glantzes/ der vor der Bruſt iſt; 2. von der dritten / 5. von der vierdten/ 4. von der fünfften/ und eilff von der ſechſten Gröſſe. Von einigen wird ſie St. Catharina genennet. Dieſes Geſtirne iſt aus folgender Urſache an dem Himmel erfunden worden. Als Saturnus ſeinen Sohn den Jovem umbringen wolte/ hat dieſen in der Höle ein Adler bedecket/ daß ihn der ergrimmte Vater nicht finden konnte. Er ſoll ihm auch Nectar zugebracht haben / um ſich zu laben. In der Inſul Naro, wo Jupiter ſeinem Vater Saturno wider die Titanen zu Hülffe kam/ und ſelbigen aus der Gefangenſchafft erlöſete/ brachte ihm ein Adler das Sieges-Zeichen. Von der Zeit an ward der Adler dem Jovi nicht nur zugeeignet/ ſondern auch als ein Krieges- und Sieges-Zeichen gebrauchet. Andere dichten: Der Adler habe des Trojaniſchen Königes Trois Sohn/ den Ganymeden, in den Himmel hohlen müſſen/ weil ihn Jupiter wegen ſeiner ungemeinen Schönheit zu ſeinem Mund-Schencken gemachet/ und hernach unter das Geſtirne geſetzet.

17. Sagitta, der Pfeil / das Boltzen-Geſtirne / auch Jaculum oder Sagitta Herculea, von einigen Lancea qua Chriſtus transfixus, das Speer womit Chriſtus geſtochen worden / benahmet / arabiſch Alahance, hat fünff Sterne/ als viere von der vierdten/ und einen von der fünfften Gröſſe. Insgemein wird dieſes Geſtirne vor den Pfeil Herculis gehalten/ womit er die Junonem in die rechte Bruſt/ und auch Plutonem ins Hertze ſoll getroffen haben/ deswegen er unter die Sterne verſetzet worden. Andere meynen/ es ſey der Pfeil Cupidinis, des Martis und Veneris Sohnes/ womit er ſeine eigene Mutter verwundet/ oder der vergüldete Pfeil Cupidinis, mit welchem er den Apollinem aus Rache verwundet/ und dadurch eine groſſe Liebe gegen die Daphnem bey ihm erwecket; oder es ſey der mit Gold beſchlagene ſtumpffe Pfeil / mit welchem er die Daphne geſchoſſen/ und ſie von aller Gegen-Liebe gäntzlich abwendig gemachet/ weil Apollo zuvor dem Cupidini ſchimpflich vorgehalten/ daß einem ſo jungen Lecker/ als er wäre/ Bogen/ Köcher und Pfeile zu tragen/ nicht zukäme.

18. Antinous, oder Ganymedes, das Knaben-Geſtirne/ hat 19. Sterne/ drey von der dritten/ 6. von der vierdten/ 6. von der fünfften / und vier von der ſechſten Gröſſe. Unter dieſem Geſtirne verſtehen einige Ganymedem des Trojaniſchen Königes Trois Sohn/ den Jupiter rauben laſſen/ und zu ſeinem Mund-Schencken gemachet. Andere meynen/ es ſey dieſes Geſtirne erſt nach des Kayſers Adriani Zeiten an dem Himmel dem Kayſer Adriano zur Liebe erdichtet worden. Denn bey dieſem war ein ausbündig ſchöner Knabe aus der Stadt Bythinia

oder Claudiopoli in Bythynien / in ſo groſſen Gnaden / daß ihn der Kayſer gar auf eine ungeziemende Art mißbrauchete / und auſſerordentlich liebete. Da er nun einſten auf dem Fluſſe Nilo geſchiffet / ſoll das Schiff zerbrochen und Antinous ertruncken ſeyn. Hierüber ward Adrianus ungemein betrübet / und beklaget Antinoum nicht nur mit vielen Thränen / ſondern lieſſe ihm zu Ehren nach heydniſcher Gewohnheit Tempel und Altäre bauen / auch göttliche Ehre erweiſen / auch zum ſtetswährenden Andencken die Stadt Antinoe in Egypten aufbauen. Die Egyptier muſten ihn als einen Gott veneriren. Endlich haben ſich gewiſſe Schmeichler gefunden / welche dem Kayſer weiß gemachet / daß ſie einen neuen Stern geſehen hätten / welches die Seele Antinoi wäre. Hierauf iſt der Kayſer der Meynung worden / Antinous ſey unter die Geſtirne verſetzet / wo er ihn ſelbſt wahr genommen.

19. Pomum Imperiale, der Reichs-Apffel / iſt ein neues Geſtirne von acht Sternen / welches Gottfried Kirchius dem Kayſer Leopoldo I. Glorwürdigſten Andenckens zu Ehren erfunden.

20. Das Sobieskiſche Schild / Scutum Sobiescianum, iſt eine Conſtellation von ſieben Sternen / davon 2. der vierdten / 4. der fünfften / und einer der ſechſten Gröſſe ſind. Dieſes hat der berühmte Mathematicus zu Dantzig / Johannes Hevelius, dem An. 1696. den 7. Junii zu Villa nova verſtorbenen Könige in Pohlen / Johanni Sobieski zu Ehren erfunden / zwiſchen dem Antinoo und dem Serpentario.

21. Equuleus, das kleine Pferd / oder Rößlein / oder Pferde-Kopff / iſt ein dunckeles Geſtirne von ſechs Sternen / davon eines der dritten / drey von der vierdten / und einer von der fünfften / auch einer von der ſechſten Gröſſe ſind. Von denen Griechen ward es ἡμίτομος, ſemiſectus, d. i. halb getheilet benahmet / weil es gleichſam halb zerſchnitten ſolchergeſtalt in denen Wolcken vorgebildet wird / daß nur der Kopff und Halß herausgehet. Einige wollen hierunter des Caſtoris Pferd Cyllarum verſtehen. Die meiſten aber deuten darunter auf Alexandri des groſſen Leib-Pferd Bucephalum, welches er wegen ſeiner ſonderbahren Geſchickligkeit von einem Theſſalonicher vor 16. Talent an ſich gebracht. So lange dieſes Pferd keinen Ornat oder Zierath an ſich hatte / konnte es von jedermann regieret werden. So bald es aber mit einem Königlichen Schmuck und Zeuge beleget wurde / ſo lieſſe es niemand als Alexandrum den Groſſen aufſitzen / vor welchem es auf die vorder Knie gefallen / wenn er ſich darauf begeben wollen. Da es nun in der blutigen Schlacht / welche Alexander M. mit dem Indianiſchen Könige Poro gehalten / mitten in dem Siege der Griechen von denen Indianern tödlich verwundet wurde / ſo rennete es mitten durch die Feinde / um den König in Sicherheit zu bringen / und ſtarb. Dieſem Pferde zu Ehren lieſſe Alexander M. die Stadt Bucephaliam bauen / und ſeine Favoriten haben ſelbiges gar unter die Sterne erhaben.

22. Pegaſus, das Flügel-Pferd / oder fliegende Roß / iſt ein Geſtirne von 17. Sternen / von denen 3. der andern / 5. der dritten / 7. der vierdten / 2. von der fünfften / und funffzehen von der ſechſten Gröſſe ſind. Dieſer Pegaſus ſoll aus dem Blute der Meduſæ entſprungen ſeyn / nachdem ihr Perſeus den Kopff abgeſchlagen. Weil es nun mit ſeinem Huff-Schlage auf dem Berge Parnaſſo den klaren Brunnen Hippocrene, von ihm Fons Caballinus benahmet / entdecket / ſo haben es die Muſen unter die Sterne verſetzet. Einige wollen darunter ein ſchnelles Schiff verſtehen / daran die Seegel gleichſam die Flügel ſind / weil der Held Bellerophon vor den erſten gehalten wird / der ein Schiff geſchickt zu regieren gewuſt. Andere ſagen / Bellerophon, ein Sohn des Corinthiſchen Königes Glauci, ſey von dem Könige der Argiver Prœto ſeines väterlichen Reiches mit Gewalt beraubet und genöthiget worden ſich an ſeinem Hofe aufzuhalten. Bey ſolcher Gelegenheit habe ſich Prœti Gemahlin Stenobæa in ſeine Schönheit verliebet / und ihn zu unkeuſcher Liebe bereden wollen. Als aber Bellerophon hierzu keine Luſt hatte / ſo gab ſie bey ihrem Gemahl vor / als wenn ſie der Printz nothzüchtigen wollen / und bathe den König ſolchen aus dem Wege zu räumen. Hierauf lieſſe ihn Prœtus zu ſeinem Schwieger-Vater Jobate Könige in Lycien führen / wo er umgebracht werden ſolte. Weil man aber an ſeinem Hofe ſo gar wider das Recht der Gaſt-Freyheit handeln wolte / ſo ward Bellerophon wider die grimmigſten Feinde der Lycier geſchicket / damit er gegen ſelbige ſein Leben laſſen möchte. Als er aber geſund und friſch wieder kam / ſo ward er fortgeſchicket / daß er wider das Wunder-Thier Chimæram, das einen Löwen-Kopf / Ziegen-Leib und Drachen-Schwantz hatte / zu kämpffen / in der Meynung / daß er daſelbſt umkommen ſolte. Allein Bellerophon ſetzte ſich auf ſeinen Pegaſum, den er von dem Neptuno oder der Minerva empfangen / und tödtete auch dieſes Ungeheur / von dem er alſo ſieghafft zurück kam. Solche rühmliche Thaten ſollen den Jobatem bewogen haben / daß er ihm nicht nur ſeine Printzeſſin zur Gemahlin / ſondern auch die Helffte ſeiner Herrſchafften gegeben. Dieſes brachte Stenobæam zur Verzweiffelung daß ſie ſich erhieng / den Pegaſum aber nach der Poeten Gedichte unter die Sternen.

23. Cygnus, der Schwan / iſt nach der neuern Beobachtung der Aſtronomorum ein Geſtirne von 47. Sternen / von welchen eines der andern / 7. von der dritten / 16. von der vierdten / 18. von der fünfften / und 5. von der ſechſten Gröſſe ſind. Dieſes Stern-Bild ſoll auf folgende Art an den Himmel kommen ſeyn. Jupiter hatte ſich in die Leda des Königes Tyndari in Oebalien Gemahlin verliebet / und da er ſelbige nicht zu ſeinem Willen haben konnte / ſo verwandelte er ſich in einen Schwan / in welcher Geſtalt er ſie bey dem Ufer des Fluſſes Eurotas an der Lacedæmoniſchen Gräntze zu ſehen bekam / und ſchwängerte. Die Poeten fabuliren / daß die Leda nach dieſer Vermiſchung zwey Eyer erhalten / da aus einem Pollux und die Helena, aus dem andern Caſtor und Clytæm-

[illegible] kommen wären / welches man dahin deutet / daß die Leda zweymahl Zwillinge gebohren. Zum Andencken ſolcher Begebenheit ward der Schwan bey dem Cepheus unter die Sterne verſetzet. An dem Halſe dieſes Schwanes iſt Anno 1660. ein wunderbahrer Stern beobachtet worden / der aber An. 1626. wieder verſchwunden / wie in folgendem § zu leſen iſt.

24. Lacerta, die Eydex / iſt ein neues Stern-Bild von zehn Sternen / von denen ſechs von der fünfften / und viere von der ſechſten Gröſſe ſind.

25. Cepheus, der Mohren-König bey dem Stella Polari, iſt eine Conſtellation von 51. Sternen / davon 3. von der dritten / 9. von der vierdten / 19. von der fünfften / und 27. von der ſechſten Gröſſe ſind / dabey iſt auch ein nebelichter Stern. Cepheus war ein König in Egypten / der Andromedæ Vater / welche Perſeus von einem ungeheuren Thiere befreyete. Nach ſeinem Tode iſt er wegen ſeiner Glückſeligkeit unter die Sterne verſetzet worden.

26. Caſſiopea, die Mohren-Königin / iſt ein Nordlich Geſtirne von 38. Sternen / davon einer der erſten / 5. von der dritten / fünff von der vierdten / 18. von der fünfften / ſieben von der ſechſten Gröſſe / und zwey dunckele oder nebelichte ſind. Andere wollen 41. Sterne rechnen. Guilielmus Poſtellus hat deren 13. Beyerus 21. Die Caſſiopea iſt des Königes in Egypten und Aethiopien Cephei Gemahlin geweſen / und auf Erſuchen des Perſeus ihres Schwieger-Sohnes von dem Jove unter das Geſtirne geſetzet worden. Anno 1572. hat Tycho de Brahe zu Anfang des Monaths Novembris, biß Anno 1574. in den Frühling / auf der rechten Seiten der Caſſiopeæ, an der Lehne des Sitzes derſelbigen / und an dem Rande der Milch-Straſſe / einen ſonderbaren Stern obſerviret / welcher hernach im Martio 1574. ſich verlohren.

27. Andromeda, die angefeſſelte Mohren-Princeſſin / mulier catenata, iſt eine Conſtellation von 45. Sternen / davon 3. von der andern / 2. von der dritten / zehen von der vierdten / zehn von der fünfften / 19. von der ſechſten Gröſſe / und zwey dunckele ſeyn. Dieſe Andromeda ſoll eine Tochter des Cephei und der Caſſiopeæ ſeyn / welche von dem Oraculo darzu verdammet worden / daß ſie an einem Felſen in dem Meere ſolte angefeſſelt und von einem Meer-Wunder verſchlungen worden. Denn weil ſich ihre Mutter Caſſiopea gerühmet / daß ſie ſchöner als die Meer-Göttinnen Nereides wäre / ſo erſuchten dieſelben Jovem, daß er ihren Hochmuth rächen ſolte. Darauff habe der Jupiter ein ungeheures Thier in des Cephei Lande geſchicket / welches groſſen Schrecken / und vielen Schaden gethan. Als nun Cepheus das Oraculum befragen laſſen / womit die Götter wieder [illegible] werden? ſo ſoll das Oraculum die Andromedam zu ſolcher Gefahr condemniret haben. Da nun Perſeus dieſes wahrgenommen / hat er ſelbige aus Gefahr nicht nur befreyet / ſondern auch zu einer Gemahlin genommen. Nach ihrem Tode iſt ſie von der Minerva unter die Sterne verſetzet worden.

28. Per-

28. Perſeus, der Kopff-Träger/ oder Sieges-Held iſt ein Nordliches Geſtirne von 46. Sternen/ darunter 2. von der andern/ 4. von der dritten/ 11. von der vierdten/ 13. von der fünfften/ und 16. von der ſechſten Gröſſe ſind. Einer der in der Meduſæ Haupt iſt/ wird Algol, oder Caput Meduſæ benahmet. Dieſer Perſeus ſoll ein Sohn Jovis und der Danaes ſeyn/ und ſchwere Kriege wieder die Meduſam, Königin der Gorgoner geführet haben. Dieſe hatte dem Gedichte der Heyden nach/ ungemeine ſchöne Haare/ welche die vermeinete Göttin Minerva deßwegen in lauter Schlangen verwandelt/ weil ſich Neptunus durch ſelbige verleiten laſſen die Meduſam in ihrem Tempel zubeſchlaffen. Da nun die Meduſa ſich dieſes abſcheulichen Hauptes auf ihrem Schilde dergeſtalt wieder ihre Feinde bedienet/ daß ſelbige davon erſchrocken/ und gar in Steine verwandelt worden/ ſo habe Perſeus des Mercurii Axt erwiſchet/ und ihr das Haupt abgehauen. Zum Andencken dieſer That/ und daß er ſeine Gemahlin die Andromedam von Phinei des Cephei Bruders Gefangenſchafft erlöſet/ der ſie mit Gewalt entführet/ auch weil er ein groſſer Liebhaber der Gelehrten geweſen/ haben ihn die Alten mit der Gemahlin und Meduſæ Haupt unter die Sterne verſetzet.

29. Triangulum magnum Boreale, das mitternächtige groſſe Dreyeck/ wird auch Deltoton benahmet/ weil dieſe Conſtellation faſt eine Figur wie der Griechiſche Buchſtab Δ hat/ der in dem Worte Διος, Deus GOtt iſt. Einige meynen daß dieſes Geſtirne deswegen an dem Himmel erfunden worden/ weil die Göttin Ceres den Jovem erſuchet/ eine ſolche Figur unter die Sterne zu ſetzen/ welche der Inſul Sicilien/ welche ihr gewidmet geweſen/ gleich wäre. Andere wollen lieber/ daß es zur Ehre des Dreyeinigen GOttes geſchehen.

30. Triangulum minus, der mitternächtige kleine Triangul/ ſoll die drey Theile der alten Welt Aſiam/ Africam und Europam andeuten. Dieſes Geſtirne hat 3. Sterne von der ſechſten Gröſſe.

31. Auriga, der Fuhrmann/ Ziegen-Mann oder Wagen-Mann/ iſt ein Geſtirne von 40. Sternen/ von welchen einer von der erſten/ einer von der andern/ 2. von der dritten/ 6. von der vierdten/ 17. von der fünfften/ und 13. von der ſechſten Gröſſe ſind. Dieſes Stern-Bild ſoll zum Andencken des Athenienſiſchen Königes Erichtonii an den Himmel kommen ſeyn/ weil ſelbiger die Wagen zuerſt erfunden/ um durch ſelbige ſeine heßliche Geſtalt der Füſſe zu verbergen. Auf der lincken Schulder träget er die Geiß Amaltheam, darunter die zwey Ziegen-Böcklein ſind/ welche Arabiſch Saclateni heiſſen. Die Amalthea ſoll eine Tochter Meliſſi Königs in Creta geweſen ſeyn/ ſo auch Capra geheiſſen/ und den Jovem als eine Amme geſäuget. Weil ſie nun ihre Zwillinge gewöhnet/ damit ſie Jovi beſſere Nahrung geben könte/ ſo hat ſie hernach Jupiter mit ihren Zwillingen unter die Sterne verſetzet.

32. Camelopardalus, ein Geſtirn von 32. Sternen/ davon 4. der vierdten

Gröſſe/ 15. der fünfften/ und 22. der ſechſten Gröſſe ſind. Die eigendliche [illegible] dieſes Geſtirnes iſt noch nicht ausgemachet.

33. Lynx, der Luchs/ eine Conſtellation von 19. Sternen/ deren einer der dritten/ 1. der vierdten/ 7. der fünfften und 10. von der ſechſten Gröſſe ſind.

II.

Von denen mittäglichen Stern-Bildern auſſer dem Thier-Kreiſe.

1. Cetus, der Wallfiſch/ iſt ein Südlich Geſtirne von 46. Sternen/ deren einer der erſten/ einer der andern/ 10. der dritten/ 12. der vierdten/ 12. der fünfften und 10. der ſechſten Gröſſe ſeyn/ zu welchen ein Stella nebuloſa oder neblichter Stern gerechnet wird. Einige verſtehen darunter die Andromedam, von der bereits oben geſaget iſt. Insgemein aber wird dafür gehalten/ daß er aus dieſem Gedichte unter die Sterne kommen. Laomedon der fünffte König von Troja ſoll die Mauren von der Stadt Troja von denjenigen Schatze/ welcher Neptuno und Apollini gewidmet geweſen/ erbauet haben/ daher dann der Ruff kommen/ als wann die unſterblichen Götter dieſelbige auffgeführet hätten. Als aber Laomedon denen Arbeitern den verdienten Lohn nicht geben wollen/ habe Apollo eine Peſt über die Stadt geſchicket/ und Neptunus ſelbige durch eine Waſſer-Fluth verderben. Hierauf ſey das Oraculum befraget worden/ womit man die Götter widerum verſöhnen müſte/ da denn ſelbiges geboten / daß man des Königes Tochter die Hesione denen Wallfiſchen vorwerffen ſolte/ welches auch geſchehen. Da aber der Wallfiſch die Hesione nicht alſobald verſchlungen/ ſo ſey er von dem Hercule getödtet/ und die Princeßin Hesione dem Telamoni zur Gemahlin gegeben worden/ der Neptunus ſoll darauff den getödteten Wallfiſch unter die Sterne verſetzet haben.

2. Eridanus, das Fluß-Geſtirne/ oder der Stern-Fluß/ iſt eine Conſtellation von 48. Sternen/ davon einer der erſten/ 8. von der dritten/ 29. von der vierdten/ 8. von der fünfften/ und 2. von der ſechſten Gröſſe ſeyn. Der groſſe Stern in dem Fluſſe Eridano von der erſten Gröſſe/ wird Arcanar genennet. Dieſer Fluß ſoll den Po, oder den Nilum bedeuten. Der Eridanus oder Po ſoll im Jahr der Welt 2530. zur Zeit des Fürſtens der Ligurier Phaetontis, der ein berühmter Stern-Kündiger geweſen/ einen groſſen Strich Landes in Italien/ welcher lange Zeit bey groſſer Sonnen-Hitze wüſte und verdorret gelegen/ bewäſſert und fruchtbar gemachet haben; deswegen ihm die Astronomi zum Andencken ein Stern-Bild erfunden. Andere meynen Phaeton habe die Sterne unabläſſig beobachtet/ und ſey geſtorben ehe er ſeine Wiſſenſchafft vollkommen erlangen können/ daher das Gedichte entſtanden/ er ſey in dem Fluſſe Eridano, welchen

Aſtro-

Aſteriſmum er erfunden/ erſoffen. Der Poët Ovidius hat daher Anlaß genommen dieſe Fabel zu ſchreiben. Phaeton ein Sohn der Sonnen/ und Nymphe Clemene, wäre wegen ſeines Hochmuths ſo gehaſſet worden/ daß ihm einer vorgeworffen/ als wenn er ſein Geſchlechte nicht erweiſen könte. Dieſes nun zu beweiſen/ ſey er zu ſeinem Vatter Phœbo gegangen/ und habe ſelbigen gebethen/ daß er ihn ſeiner Bitt gewären ſolte/ woferne er anders ſein Vatter wäre. Da nun Phœbus ſolches verſprochen/ ſo habe Phaeton ihn erſuchet/ daß er ihm auf einen Tag ſeinen Waagen und Pferde geben möchte/ damit er den Himmel befahren/ und die Erde beleuchten könte. Hievon wolte zwar Phœbus ſeinen Sohn abhalten; Allein da dieſer feſte darauff beſtanden/ ſo habe er ihm ſolche zugelaſſen/ und ihm die Lehre gegeben/ daß er nicht zu hoch und nicht zu niedrig fahren/ ſondern in der Mittel-Straſſe bleiben ſolte. Sobald nun Phaeton auf den Sonnen-Wagen geſtiegen/ ſollen die Pferde aus dem rechten Wege gelauffen ſeyn/ darüber der Wagen zerbrochen/ die Räder abgefallen/ unterſchiedene Oerter angezündet/ und Phaeton, welcher die Pferde nicht zu lencken gewuſt/ von dem Himmel in den Fluß Eridanum geſtürtzet ſeyn.

3. Orion, das Rieſen-Geſtirne/ ſoll 62. Sternen/ 2. von der erſten/ 4. von der andern/ 4. von der dritten/ 9. von der vierdten/ 24. von der fünfften/ 18. von der ſechſten/ und einen dunckeln haben. Der ſchöne Stern auff dem lincken Fuße wird Regel genennet. Sein Wehr-Gehencke wird von einigen der kleine Rechen/ oder Jacobs-Stab/ auch der Gürtel/ und die drey Könige benahmet. Dieſes Geſtirn iſt in der Heil. Schrifft Hiob am IX, 9. Jeſ. XIII, 10. Amos V, 8. genennet. Orion ſoll ein berühmter Jäger und Hyrei Sohn geweſen ſeyn/ den die Diana ſehr hoch gehalten. Dieſer rühmete ſich einſten/ es wäre auff dem Erd-Boden kein Thier ſo grauſam/ daß er nicht erlegen könte. Solches ſoll die Erde verdroſſen haben/ daß ſie ihm einen Scorpion in den Weg geleget/ welcher ihn ohnvermuthet geſtochen/ daß er ſterben müſſen. Weil ihn die Diana nun ſchmertzlich betraurete/ ſo ward er von ihr unter die Sterne verſetzet.

4. Der Haaſe/ Lepus, iſt ein Südliches Geſtirne von 16. Sternen/ die von 2. von der dritten/ 9. von der vierdten/ 4. von der fünfften/ und 1. von der ſechſten Gröſſe ſind. Dieſer ſoll dem Orioni beygefüget ſeyn/ weil er ein groſſer Liebhaber der Jagden geweſen. Andere ſagen Anaxila Regente zu Rheggio in Italien habe viel Haaſen in Sicilien ſetzen laſſen/ woſelbſt vorher keine geweſen/ welche aber von denen Einwohner alle ins Meer getrieben worden/ weil ſie das Land verwüſtet; deswegen Jupiter befohlen das Zeichen eines Haaſen am Himmel mit Sternen vorgebildet zu erfinden.

5. Der groſſe Hund/ Canis major, das Hunde-Geſtirn ſoll aus zwey und zwantzig Sternen/ einem der erſten/ 5. der andern/ 1. der vierdten/ 5. der fünfften und 10. der ſechſten Gröſſe beſtehen. Derjenige welcher unter dem Munde an

der

der Zunge/ welcher heiſſet Lat. Syrius, Canicula, ſonſt Abhalbor, iſt der gröſſeſte unter denen Fix-Sternen/ und iſt im Glantze faſt der Veneri gleich/ daher er Mæra, ἀπὸ τοῦ μαίρειν, lucere, von hell glänzen genennet wird. Dieſes ſoll der ſchnell-lauffende Hund Lelaps ſeyn/ welchen die Aurora dem Cephalo geſchencket/ welcher ein groſſer Liebhaber der Hunde/ und von ihr hefftig geliebet war. Da nun Cephalus ein Sohn Dejunis, Königes über einen Theil von Phocide/ mit dieſem Lelaps den Fuchs bey Theben hetzen wollen/ dem die Götter die Eigenſchafft gegeben/ daß ihn kein Thier einhohlen können/ und der Lelaps dem Fuchſe jederzeit gleich gelauffen/ ſo habe Jupiter den Hund weggenommen/ und unter die Sterne verſetzet.

6. Der kleine Hund/ Canis minor, wird zum Unterſcheid des vorigen auch der Spür-Hund Mæra genennet/ iſt ein Geſtirn von 13. Sternen/ von welchen 1. der andern Gröſſe/ 1. der dritten/ 4. der vierdten/ 7. der fünfften Gröſſe ſind. Insgemein heiſſet er Canis Icarii. Denn als Icarius von einigen trunckenen Bauren erſchlagen worden/ ſoll das Hündgen Mæra ſolches Unglück ſeiner Tochter Erigonæ entdecket haben/ und ſolcher Treue wegen unter die Sterne verſetzet worden ſeyn. Andere nennen ihn den Spühr-Hund Orionis. Einige meynen daß es der Schooß-Hund der ſchönen Helenæ ſey/ welche Paris des Königes in Troja Priami Sohn entführet. Dieſes Hündgen ſoll bey der Inſul Eubœa oder Negropont in das Meer gefallen und ertruncken ſeyn/ deswegen die Helena vom Jove erlanget/ daß deſſen Bild unter die Sterne möchte geſetzet werden.

7. Hydra, die Waſſer-Schlange/ ein Geſtirn von 35. Sternen/ von denen der helleſte der erſten Gröſſe in der Mitten auf Arabiſch Alphrad, d. i. Cor hydræ, das Schlangen-Hertz genennet wird/ 2. ſind der dritten/ 15. der vierdten/ 8. der fünfften/ und 9. der ſechſten Gröſſe. Apollo ein Sohn Jovis und der Latonæ, der Dianen Bruder/ befleiſſe ſich der Wahrſager-Kunſt/ und liebete die Erde/ tödtete die abſcheuliche Schlange Python/ weil ſie ſeinen Raben verhindert/ daß er mit dem Becher kein Waſſer hohlen können. Um nun ſolche Begebenheit im Andencken zuerhalten/ ſo erſuchte Apollo den Jovem, dieſe Schlange/ wie auch den Becher und Raben unter die Sterne zu ſetzen.

8. Crater, der Becher/ das Trinck-Geſchirr/ oder die Trinck-Schaale Apollinis, iſt ein Geſtirne von zehn Sternen/ deren 7. der vierdten/ einer der fünfften/ und 2. der ſechſten Gröſſe ſind. Einige wollen dieſes Geſtirne den Becher Dimophoontis nennen. Es ſoll aber Dimophoon ein König in Thracien geweſen ſeyn/ wozu ſeiner Zeit eine erſchröckliche Peſtilentz gewütet. Als man das Oraculum Apollinis befraget worden/ womit man die Götter verſöhnen/ und das Ubel ſtillen könte? ſo ſoll Apollo zur Antwort gegeben haben/ daß man jährlich eine ſchöne Jungfrau opffern müſſe. Als nun ſolches durch das Loß geſchehen/ hat der König ſeine Princeßinnen ausgenommen/ welches Mathuſium nebſt andern verdroſſen/ daß er deswegen ſeine Tochter nicht mit zum Looſe geſchicket.

Sobald

Sobald ſolches der König erfahren/ hat er deſſen Töchter gefangen nehmen/ und tödten laſſen. Eine Zeit hernach bereitete Mathuſius ein prächtiges Gaſt-Mahl/ zu welchem der König mit ſeinen zweyen Printzeßinnen geladen worden. Als nun dieſe zuerſt kamen/ befahl Mathuſius ſelbige in ein Gemach zu ſperren und zu tödten. Der König welcher ſich nichts Böſes verſehen/ bekam hernach einen Becher/ der mit dem Bluthe ſeiner Printzeßinnen angefüllet war/ welchen Becher Jupiter unter das Geſtirne geſetzet.

9. Monoceros, das Einhorn/ iſt ein Südliches Geſtirne von 19. Sternen/ davon zehn der vierdten/ 7. der fünfften/ und 2. der ſechſten Gröſſe ſind. Es iſt gegen die Zwillinge geſetzet worden.

10. Corvus, der Rabe auff der groſſen Waſſer-Schlange/ das Raben-Geſtirn/ hat 8. Sterne/ 3. von der dritten/ 2. von der vierdten/ 2. von der fünfften/ und 1. von der ſechſten Gröſſe. Einige halten ihn vor denjenigen Raben/ welcher den Käyſer Auguſtum/ als er die Schiff-Flotte des Antonii und der Cleopatræ bey dem Vor-Gebürge Actio geſchlagen/ und nach Rom ſieghafft kommen/ mit dieſen Worten begrüſſen können: Ave Cæſar, Victor Imperator. Andere nennen ihn den Raben Apollinis, welcher die Liebes-Händel der Nymphe Coronidis, Phlegias Tochter/ welche ſie mit dem Jünglinge Iſchye aus Theſſalien hatte/ verrathen/ deswegen Apollo die Coronidem, welche er ſonſt ſehr geliebet/ tödtete/ und Jovem erſuchte ſelbigen unter das Geſtirne zu ſetzen. Da nun dieſer Rabe einſten mit einem Becher Waſſer hohlen ſolte/ ſetzte er ſich auf einen Feigen-Baum/ wartete biß die Feigen reiff wurden/ und erdachte die Lüge/ daß ſeine lange Verweilung eine Schlange verurſachet/ welche ihn abgehalten Waſſer zu hohlen. Da aber der Betrug dem Apollini offenbahr wurde/ hat er die weiſſen Federn des Rabens in kohl-ſchwartze verwandelt/ und Jovem erſuchet die belogene Schlange ſammt dem Becher an das Geſtirne zu ſetzen.

11. Sextans Uraniæ, der Sextant der Uraniæ, einer von denen neun Muſen/ welche in der Aſtronomie wohl erfahren geweſen/ daher ihr dieſes Geſtirne zum Andencken erfunden worden. Dieſer Aſteriſmus hat zwölff Sterne/ als einen von der vierdten/ 5. von der fünfften/ 5. von der ſechſten Gröſſe und einen dunckeln/ oder nebuloſam.

12. Argo Navis, das Jagd-Schiff Jaſons, hat 47. Sterne/ davon der Canopus an dem Ruder der erſten Gröſſe iſt/ und einen Schiff-Gouverneur der Trojaner bedeutet/ 7. der andern/ 8. der dritten/ 15. der vierdten/ 15. der fünfften/ und einer der ſechſten Gröſſe ſind. Es wird auch Arca Noæ, der Kaſten Noah genennet. Argo iſt das erſte Schiff geweſen/ darauff der Griechiſche Held Jaſon, im Jahr der Welt 2791. nach Colchis geſeegelt/ und das güldene Vließ des Königes Ætes geraubet hat. Seine Gefährden/ welche man Argonautes nennet/ ſollen geweſen ſeyn/ Acaſtus, Admetus, Æthalides, Amphidamas, Amphion, Ancæus ein Sohn Neptuni, Argeus, Argus, Aſterion, Aſterius, Augias ein Sohn

Sulis, Biantus, Butes, Calais des Boreæ Sohn/ Calaus, Canibus, Caſtor, Cepheus, Elirius, Eoronus, Echion, Erginus, Eribores, Erydamas, Euritìon, Euritus, Hercules, Thebanus, Hylas ein Sohn Herculis, Idas, Idmen, Ipſiclus Æſonis Sohn/ Iphiclus Teſtiades, Iphitus des Euriti Sohn/ Iphitus Phocenſis, Laocoon Leodocus, Lyncæus, Meleager, Mopſus, Nauplias, oder Nauplius, Odeus, Oenides, Oiceus, Orpheus, Plaemonius, Peleus, Phaleres, Pollux, Polyphemus, Tenaræus, Talaus, Telamon, Tipſys der Schiff-Capitain, Zetes ein Sohn Boreæ. Als Jaſon mit dieſen Helden zu Colchis ankam/ ſo verliebete ſich des Königes Æres Tochter die Medea in den Jaſon, und entdeckte das güldene Vlüß/ ſo entweder ein Schatz von Golde geweſen der mit Fellen aus Flüſſen geſammlet worden/ oder in einer güldenen Platte/ die wie ein Fell ausgeſehen/ beſtanden haben ſoll/ welches von grauſamen Soldaten bewachet wurde. Das göldene Vlüß ſoll Phryxus ein Sohn Athamantis und der Nephere, dem Könige Ære auffzuheben gegeben haben/ als er ſeine Tochter Medeam heyrathen wollen. Weil der Schatz groß geweſen/ hat Phryxus gebethen ſelbigen in den Hayn Martis, worunter einige das Rüſthauß Æres verſtehen/ auffzuhängen und wohl verwahren zu laſſen. Es hat aber Jaſon das göldene Vlüß mit Liſt ſammt der Medea entführet/ und Æres hat ihn nicht wieder einhohlen können.

13. Robur Carolinum, der Eichen-Baum Käyſer Caroli des Groſſen/ ſoll 12. Sterne als einen der andern/ 2. der dritten/ 7. der vierdten/ und 2. der fünfften Gröſſe haben.

14. Crux, das Creutz/ ein Geſtirne von vier Sternen/ 3. von der andern und einer der ſechſten Gröſſe ſoll Käyſer Conſtantino dem Groſſen zu Ehren ſeyn erfunden worden. Dieſem ſoll Anno 312. nach Chriſti Geburt/ als er bey Rom mit dem Tyrannen Maxentio geſchlagen/ und der Sieg zweiffelhafftig geweſen in der Lufft ein hell-glänzendes Creutz zu Geſichte kommen ſeyn/ dabey er die Schrifft geleſen: ἐν τούτῳ νίκα. In dieſem wirſt du überwinden.

15. Centaurus der Pferd-Mann/ Sporen-Ritter/ ſoll 31. Sterne/ einen von der erſten/ einen der andern/ 8. der dritten/ 9. der vierdten/ 10. der fünfften/ 1. der ſechſten/ und einen nebuloſam haben. Der groſſe Stern an dem rechten Huff des Pferdes wird Ixion benahmet/ von welchen die Centauri herkommen ſollen. Andere halten Centaurum vor Saturni und Philyræ Sohn/ der wegen ſeiner Gerechtigkeit unter die Sterne geſetzet worden. Sonſt ſind die Centauri, ἀπὸ τοῦ κεντεῖν τοὺς ταύρους, à feriendis Tauris, weil ſie die Ochſen geſchlagen/ mit Stacheln einzuhohlen/ und Zahm zu denen Ställen zu führen gewohnet waren. Die Centauri ſollen Ixionis Königes zu Lariſſa in Theſſalien Nachkommen geweſen ſeyn/ und um die Stadt Pelerranium gewohnet haben. Sie haben zuerſt die Art erfunden/ wie man die wilden Ochſen mit Stacheln zahm machen/ und auch unbändige Pferde einhohlen und zu denen Ställen führen ſolle. Dergleichen Leute hat Ixion an ſeinem Hoffe gebrauchet. Wann dieſe die wilden Ochſen

In

zu Fuſſe nicht einhohlen konten/ ſo jagten ſie mit denen gezähmten Pferden nach/ und trieben ſelbige wohin ſie wolten. Als ſie nun zuerſt mit denen Lapithen Krieg zu Pferde führeten und in dem Fluſſe Peneo die Pferde tränckten/ daß man nur den darauf ſitzenden Mann und des Pferdes Kopff ſahe/ ſo wurde hernach erdichtet/ die Centauri wären dergleichen Wunder-Geburten/ welche oben Menſchen- und unten Pferde-Geſtalt hätten.

16. Der Wolff/ Lupus, das Wolffs-Geſtirn/ hat 23. Sterne/ 2. der dritten/ 3. der vierdten/ 14. der fünfften/ und 4. der ſechſten Gröſſe/ und wird auch Beſtia Centauri genennet. Einige meinen er bedeute den Lycaon, welches des Pelasgi eines grauſamen Tyrannen in Arcadien Sohn geweſen/ der alle ſo zu ihm gekommen um das Leben gebracht/ weswegen ihn Jupiter endlich in einen Wolff verwandelt. Doch ſey er hernach zum Andencken unter das Geſtirne geſetzet worden. Andere ſagen/ dieſes Geſtirne ſey deswegen an dem Himmel gebildet/ weil die Wölffe bey denen Heerden ungemeinen Schaden gethan aber allezeit des Apollinis Schaaffe verſchonet haben.

17. Ara, der Altar/ oder der Räucher-Tiſch/ Thuribulum, auch Ara Chironis oder Centauri benahmet/ iſt ein Geſtirne von 9. Sternen/ einen der dritten/ 6. der vierdten/ einen der fünfften/ und einen der ſechſten Gröſſe. Chiron ſoll einen Wolff/ den er auff der Jagd getödtet/ denen Göttern geopffert haben/ daher einige meynen/ daß die Gottheiten hernach den Chiron, den Wolff und den Altar unter das Geſtirne geſetzet/ zum ewigen Andencken/ daß Chiron ein unabläſſiger Verehrer der unſterblichen Götter geweſen.

18. Corona Auſtralis, die mittägliche Crone/ hat 12. Sterne/ einen der vierdten/ 3. der fünfften/ und 8. der ſechſten Gröſſe. Einige nennen ſelbige die Crone Sagittarii, andere den Krantz Corinnæ. Dieſe Corinna war eine Griechiſche Poetin/ deren Mund-Art viel angenehmer als des Pindari ſeine geweſen. Die Muſen ſchenckten ihr eine Poeten-Crone/ welche Apollo unter die Sterne verſetzen laſſen.

19. Grus, der Kranich/ hat 13. Sterne/ als 2. von der andern/ einen von der dritten/ 2. von der vierdten/ und 8. von der fünfften Gröſſe. Einige meynen dieſes Geſtirne wäre daher an den Himmel kommen/ weil die Pygmæi mit ſelbigen geſtritten. Oder weil der Kranich ein rechter Wetter- und Zeit-Vogel iſt/ wie der Prophet Jeremias Cap VIII, 7. ſaget: Ein Kranich mercket die Zeit/ wenn er weg fliegen/ und wieder kommen/ wachen und andere führen ſoll.

20. Indus, der Indianer/ iſt ein Geſtirne von 12. Sternen/ deren einer der erſten/ einer der vierdten/ 2. der fünfften/ und achte der ſechſten Gröſſe. Dieſes Geſtirne/ welches auch das Mohren-Geſtirne heiſſet/ iſt nach Americi Veſpucii Zeiten unter das Geſtirne verſetzet worden.

21. Pavo, der Pfau/ ſoll 14. Sterne haben/ als einen der andern/ 3. der

dritten/ 5. der vierdten/ 4. der fünfften/ und einen der ſechſten Gröſſe. Weil der Pfau der Göttin Junoni gewidmet geweſen/ ſo haben ihn die Alten unter die Sterne verſetzet.

22. Apus, der Paradeiß-Vogel/ hat 11. Sterne/ 4. der vierdten/ 3. der fünfften/ und 4. der ſechſten Gröſſe. Er iſt ein neues Geſtirne.

23. Muſca oder Apis, die Fliege/ oder Biene/ iſt ein Geſtirne von 4. Sternen/ davon 2. der vierdten/ und 2. der fünfften Gröſſe ſind. Weil die Biene dem Jovi Honig ſoll zugeführet haben/ als er für ſeinem Vater Saturno flüchtig werden müſſen/ ſo hat er ſelbige unter die Sterne verſetzet. Die den Aſteriſmum die Fliege nennen/ ſagen daß ſelbige darum an den Himmel gekommen/ weil ſie die Zeiten zu unterſchieden wiſſe.

24. Chameleon, die Katzen-Eydexe/ iſt ein Geſtirne von zehn Sternen/ deren 9. von der fünfften/ und einer von der ſechſten Gröſſe iſt. Dergleichen lebet in der Inſul Madagaſcar, verändert offt ſeine Farben/ und wird vor ein Bild eines Fuchs-Schwäntzers geachtet.

25. Triangulum auſtrinum, das Mittags-Dreyeck/ iſt ein Geſtirne von 5. Sternen/ deren drey der dritten und 2. der vierdten Gröſſe. Einige meynen/ dieſes Geſtirne ſey zum Andencken der drey Patriarchen Abraham/ Iſaac und Jacob an den Himmel geſetzet worden. Andere glauben/ es ſey der Palladi zu Ehren geſchehen/ welche tergemina oder tritogenia genennet worden/ weil ſie drey Præcepta zu dem menſchlichen Leben vor nöthig gehalten: 1. wohl zu urtheilen/ 2. recht zu rathen/ und 3. Gerecht zu thun.

26. Piſcis volans, der fliegende Fiſch/ hat 8. Sterne/ deren 7. der fünfften/ und einer von der ſechſten Gröſſe ſind.

27. Dorado oder Xiphias, der Schwerd-Fiſch/ hat 6. Sterne/ 3. von der vierdten/ 7. von der fünfften/ und 2. von der ſechſten Gröſſe.

28. Toucan, die Americaniſche Ganß/ Anſer americanus, Pica Indica, die Indianiſche Elſter oder Atzel/ oder Paſſer Braſilicus, der Braſilianiſche Sperling/ hat 9. Sterne/ deren vier der dritten/ 2. der fünfften/ und 3. der ſechſten Gröſſe ſind.

29. Hydrus, die Waſſer-Schlange/ oder kleine Schlange/ ſoll 13. Sterne/ 2. der dritten/ vier der vierdten/ ſechs der fünfften/ und einen der ſechſten Gröſſe haben.

30. Piſcis auſtrinus, der ſüdliche Fiſch/ hat 17. Sterne/ 4. der dritten/ zehn der vierdten/ und 3. der fünfften Gröſſe.

31. Columba Noachi, das Täublein Noah/ ſoll zehn Sterne/ 2. der dritten/ einen der vierdten/ 6. der fünfften/ und einen der ſechſten Gröſſe haben. Dieſes Geſtirne ſoll die Taube Noah ſeyn/ welche er nach der Sündfluth ausfliegen laſſen/ um zu erfahren/ ob ſich das Gewäſſer gäntzlich verlauffen. Geneſ. VIII. 10. 11.

III.

Von denen zwölff Stern-Bildern welche in dem Thier-Kreiſe zu betrachten ſind.

1. Aries, der Widder / iſt ein Geſtirne von 27. Sternen / deren einer der andern / 2. der dritten / 4. der vierdten / 6. der fünfften / und 13. der ſechſten Gröſſe ſeyn. Auf arabiſch wird er Archamalo, teutſch das Lentzen-Geſtirne genennet / weil die Sonne den 21. Martii, wenn ſie bey uns in dieſes Geſtirne tritt / den Anfang des Frühlings machet. Sein Character iſt dieſer ♈. Einige meynen es bedeute dieſes Geſtirne den Widder / auf welchem Phryxus nach Colchis gegangen. Andere meynen / es ſey der Widder / welcher dem Baccho in dem ſandichten Lybien einen Brunnen entdecket / worüber er dermaſſen erfreuet worden / daß er ſeinem Vater einen Tempel unter dem Nahmen Ammon, d. i. Sand-Feld erbauete. Deswegen ſoll der Widder unter das Geſtirne kommen ſeyn.

2. Der Stier / Taurus, iſt ein Stern-Bild von 51. Sternen / deren einer der erſten Gröſſe / auf arabiſch Aldebaran, das Stiers-Auge genannt / oder Lampadias, quaſi Lampas aut facula. Dieſes ſoll der Stier ſeyn / in welchen ſich Jupiter verwandelt / als er die ſchöne Europam des Königes in Phönicien Agenoris Tochter und Cadmi Schweſter entführet hat. Auf der Bruſt des Stieres ſind ſieben Sterne / welche die Poeten Plejades nennen / von πλεῖν, navigare, ſchiffen / weil ſich bey deren Aufgange die Schiffarthen wieder anfangen. Die Poeten dichten / daß ſelbige Atlantis und Pleiones Tüchter wären / mit welchen Jupiter gebuhlet und hernach ſie unter die Sterne verſetzet. Die Nahmen waren: Aſterope, Electra, Alcyone, Celæno, Maja, Merope. Da nun der ſiebende kaum kan geſehen werden / ſo ward gedichtet / die Electra habe ſich bey dem Untergange der Stadt Troja verborgen. Dieſe ſieben Sterne ſind rund beyſammen / und iſt in der Mitten einer von der dritten Gröſſe / welcher gantz helle ſcheinet / und die Glucke heiſſet / die übrigen ſechs die Küchlein genennet werden. Der Glucke gedencket Hiob Cap. IX. 9. des Sieben Geſtirnes Cap. XXXVIII. 31. arabiſch heiſſet es Attoraja. In des Stiers Haupte ſind die Hyades von dem griechiſchen Worte ὕειν, regnen / weil ſie bey ihrem Aufgang mehrentheils Regen und Koth verurſachen. Die Poeten nennen ſie auch Succulas, weil ſie gleichſam einen Gefallen am naſſen Wetter wie die Schweine hätten. Der helleſte heiſſet Allebaran, oder das Steiers Auge / die Sau; die andern die Ferckeln. Der Stern Alcoreia iſt an dem rechten Horn des Stiers / und Almuſin am Ende.

3. Gemini, die Zwillinge / ein Geſtirne von 38. Sternen / deren zwey am Haupt / und einer an dem Fuſſe der andern Gröſſe / drey der dritten / neun der vierdten / 7. der fünfften / und 16. der ſechſten Gröſſe ſind. Unter dieſem

Geſtirne werden die beyden Brüder Caſtor. und Pollux verſtanden/ welche Jovis und der Ledæ Söhne ſeyn/ und hiebevor als Patrone der Schiffarth angeſehen worden. confer. Num. 23. Bey denen Nordlichen Conſtellationen auſſer dem Thier-Kreiſe. Andere verſtehen darunter Romulum und Remum.

4. Cancer, der Krebs/ iſt ein Aſteriſmus von 29. Sternen/ deren 2. der dritten/ vier der vierdten/ ſechs der fünfften/ und 15. der ſechſten Gröſſe ſeyn. Dabey ſind zwey Nebuloſæ. Unter dieſem Geſtirne verſtehen einige den Krebs/ welcher die Garamantidem, eine ſchöne Nymphe auf der Flucht angehalten/ damit ihrer Jupiter habhafft werden können/ weil er ſie liebete. Deswegen ſoll er den Krebs unter die Sterne verſetzet haben. Es wird teutſch die Krippe genennet/ was die Araber Mellef oder Mallephon benahmet haben/ und dieſes iſt ein Stella nebuloſa auf der Bruſt des Krebſes. Zwey andere die ebenfals martialiſcher Natur ſind/ hat Marcus Manilius, Jugelas, die Griechen ὄνοι, ὀνίσκοι, teutſch die Eſel-Sterne genennet/ weil ſich dergleichen die Saturni ſollen bedienet haben/ als ſie denen Göttern wider die Rieſen zu Hülffe gezogen.

5. Leo, der Löwe/ iſt ein nordlich Geſtirne im Zodiaco von 40. Sternen/ von denen 2. der erſten Gröſſe/ als das Hertz des Löwen/ und deſſen Schwantz/ einer der andern/ 5. der dritten/ 14. der vierdten/ 13. der fünfften/ und 15. der ſechſten Gröſſe ſind. Das Hertz des Löwen wird Regulus, arabiſch Kabeleced, Kabelaſir oder Kalbolaſadi, genennet. Der Stern im Schwantze des Löwen heiſſet griechiſch Alcaia, arabiſch Dhanbolaſadi. Dieſes ſoll den Löwen bedeuten/ welchen Hercules in dem Nemäiſchen Walde umgebracht haben ſoll.

6. Virgo, die Jungfrau/ Aſtræa, iſt ein Geſtirne von 50. Sternen/ deren einer der erſten Gröſſe/ Spica Virginis, die Aehre der Jungfrauen/ arabiſch Azimon oder Alzimon, Vindimiatrix, die Weinleſerin genennet wird. An dem äuſerſten des rechten Flügels hält ſie einen jovialiſchen Stern/ den man προτρυγητὴν, arabiſch/ Alaraph, prævindiatricem nennet/ welcher von der dritten Gröſſe iſt. Sechs ſind der dritten/ 6. der vierdten/ 20. der fünfften/ 15. der ſechſten Gröſſe/ darzu 2. dunckele gerechnet werden. Unter dieſem Geſtirne wollen einige die Aſtræam, eine Tochter Jovis und der Themis verſtehen/ welche zu denen güldenen Zeiten auf dem Erdboden ſoll kommen ſeyn/ ſich aber bey Eintretung der eiſernen Zeiten wieder nach dem Himmel begeben haben. Insgemein wird darunter die Erigona des Icarii Tochter verſtanden/ welche Jupiter aus Mitleiden ſoll an den Himmel verſetzet haben/ als ihr Vater von einigen trunckenen Bauren erſchlagen worden.

7. Libra, die Waage/ das Waage-Geſtirne/ ſoll 21. Sterne/ als zwey der andern/ einen der dritten/ 6. der vierdten/ 5. der fünfften/ 6. der ſechſten Gröſſe und einen dunckeln haben. Dieſes Zeichen ſoll zu Kayſer Auguſti Zeiten auffkommen ſeyn/ daher es Libra Auguſti genennet wird. Aus was Urſachen ſonſt dieſes Zeichen die Waage genennet wird/ iſt Libr. I. Cap. I. §. 6. angeführet.

8. Scor-

8. Scorpius, der Scorpion / ſoll 34. Sterne / als einen der erſten Gröſſe / der Cor Scorpionis, das Scorpius-Hertz / arabiſch Calbolacrati genennet wird / 3. der andern / 7. der dritten / 12. der vierdten / 4. der fünfften / 5. der ſechſten / und 2. dunckele haben. Dieſer Scorpion ſoll deswegen unter die Sterne gebildet worden ſeyn / weil er den ruhmwürdigen Orionem, welcher ſchimpfflich von der Erde geſprochen / getödtet.

9. Sagittarius, der Schütze / oder das Schützen-Geſtirne ſoll 30. Sterne / als 5. der dritten / 11. der vierdten / 17. der fünfften / und 7. der ſechſten Gröſſe haben. Dieſes ſoll der Chiron, ein Centaurus, des Saturni und Phylliridis Sohn ſeyn / welcher die Jägerey geliebet / und immer zu Pferde geſeſſen / hernach von dem Hercule mit einem Pfeile / ſo mit dem Blute der lernäiſchen Schlangen beſtrichen geweſen / getödtet / von dem Jove aber unter die Sterne verſetzet worden.

10. Capricornus, der Steinbock / ſoll 30. Sterne / 3. der dritten / 3. der vierdten / 8. der fünfften / 15. der ſechſten Gröſſe und 3. dunckele haben. Auf arabiſch wird dieſes Geſtirn Algedio / teutſch Sonnen-Pforte genennet. Dieſes ſoll den Abgott Pan bedeuten / welcher in Geſtalt eines Steinbocks mit denen Rieſen glücklich gekämpffet / welche wider die Götter ſtreiten wollen / deswegen ihm dieſes Stern-Bild zu Ehren erfunden worden.

11. Aquarius der Waſſermann / ſoll 48. Sterne / einen der erſten Gröſſe in dem Fluſſe Tomahant genannt / 4. der dritten / 7. der vierdten / 21. der fünfften / und 14. der ſechſten Gröſſe / auch einen dunckeln haben. Unter dieſem Geſtirne verſtehen einige Ganymedem, des Trojaniſchen Königes Trois Sohn / welchen Jupiter wegen ſeiner Schönheit durch einen Adler rauben laſſen / und zu der Götter Mund-Schencken gemachet.

12. Piſces, die Fiſche / iſt ein himmliſches Zeichen von 39. Sternen / deren einer der dritten / 6. der vierdten / 20. der fünfften / 12. der ſechſten Gröſſe ſind. Dieſes Geſtirne ſoll Venus und Cupido ſeyn / welche ſich beyde in den Fluß Euphrat geſtürtzet und in Fiſche verwandelt / als ſie der ungeheure Rieſe Typhon verfolgete. Das Band womit die Fiſche zuſammen gebunden ſeyn / heiſſet Linum Piſcium, und hat 15. Sterne.

Was ſonſt von dieſen zwölff himmliſchen Zeichen hier noch zu melden wäre / das iſt bereits oben Cap. I. Libr. I. §. 6. geſchehen. Die Characteres dieſer zwölff himmliſchen Zeichen ſind dieſe:

♈. Aries, der Widder. ♉. Taurus, der Stier. ♊. Gemini, der Zwilling. ♋. Cancer, der Krebs. ♌. Leo, der Löwe. ♍. Virgo, die Jungfrau / welche die ſechs nordliche Zeichen des Thier-Kreiſes heiſſen. ♎. Libra, die Wage. ♏. Scorpius, der Scorpion. ♐. Sagittarius, der Schütze. ♑. Capricornus, der Steinbock. ♒. Aquarius der Waſſermann. ♓. Piſces, die Fiſche. Dieſe ſechs werden die Südlichen Zeichen des Zodiaci genennet.

§. 11. Von

§. 11.

Von einigen ſo genannten neuen Sternen.

1.

Cartes des Nouvelles découvertes du ciel 1678. par Moſcle.

Es haben die Aſtronomi von Zeiten zu Zeiten etliche neue Sterne an dem Himmel / bald mit dem bloſſen Geſichte / bald durch Hülffe der Fern-Gläſer entdecket. Weil nun dieſelbige unvermerckt erſcheinen / und wieder verſchwinden / und ſich bald kürtzer / bald länger haben ſehen laſſen / auch einer heller und gläntzender als der andere geſchienen. So iſt man im Zweiffel geſtanden / ob ſie Fix-Sterne oder Planeten wären. Diejenigen / ſo dieſelbige vor Planeten gehalten / haben vorgegeben / daß ihr Globus, oder Corpus Mackeln und Flecken habe. Wenn nun der Theil / wo dieſe Flecken wären / ſich gegen unſere Augen kehre / ſo könnten dieſe himmliſche Cörper nicht geſehen werden. So bald aber der hellſcheinende Theil ſich durch eine abſonderliche Bewegung des Geſtirnes gegen uns wende / ſo könnte man dieſelbige eigentlich wahrnehmen. Die ſelbige nun für Sterne ausgeben / ſetzen zu einem Grunde / daß die Regio ætherea oder Lufft-Gegend / von einer unermäßlichen Höhe oder Tieffe ſey / und daß dieſe Sterne uns alsdenn zu Geſichte kämen / wenn ſie unſern Augen am nächſten wären / und daß ſie wieder verſchwinden / wenn ſie ſich wieder in die Höhe von uns hinweg begeben.

2. Der vornehmſten und berühmteſten einer / war derjenige / welcher im Jahr Chriſti 1572. bey dem Stuhl des Geſtirnes Caſſiopea erſchienen / und auf der 38. Figur mit Lit. A. bezeichnet iſt. *Figur. 38* Der berühmte Mathematicus Tycho de Brahe, welcher ihn anfänglich / da er im Monath November erſchiene / wegen ſeines groſſen Scheines für einen Cometen gehalten / hat ihn unter die Zahl der Sternen von der erſten Gröſſe geſetzet. Dieſer Stern hat biß in den Frühling des Jahres 1574. geſtanden / da er im Monath Martio wieder verſchwunden iſt / oder nicht mehr geſehen worden. Er iſt in ſolcher Zeit immerfort an der Lehne des Sitzes Caſſiopeæ, und auf dem Rande des Milch-Weges / alſo an der rechten Seiten gedachten Stern-Bildes geblieben / da andere hergegen / wie die Planeten unter denen Fix-Sternen / bald nach dieſer / bald nach jener Gegend der Welt auf mancherley Weiſe ausſchweiffen. Die neuere Aſtronomi bemercken bey eben dieſem Geſtirne noch drey neue Sterne / worunter einer der vierdten / zween aber der fünfften Gröſſe ſind.

3. Im Jahr 1600. nach Chriſti Geburt / iſt ein neuer Stern an der Bruſt des Schwanen erſchienen / welcher wie etliche dafür halten Anno 1626 wieder verſchwunden. Dieſer iſt auf der 38. Figur durch den Buchſtab B. vorgeſtellet. Der berühmte Aſtronomus Kepplerus hat ihn unter die Sterne der dritten Gröſſe geſetzet. Der Herr Hevelius ein renommirter Mathematicus zu Dantzig / iſt der Meynung / daß derjenige / welcher Anno 1659. in acht genommen worden / und

Anno

ERIDAN
fig. 38.

BALEINE

Anno 1660. wieder verſchwunden iſt / und der / welcher Anno 1666. ſich noch einmahl ſehen laſſen / einerley ſeyen; es iſt aber ſelbiger ſo klein geweſen / daß er ihn nur für einen der ſechſten Gröſſe geſchätzet hat.

4. Der Ehrwürdige P. Don Anselmus Chartronts, hat im Jahr 1670, und 1671. uns den neuen Stern nahe bey dem Schwanen-Haupt entdecket / der auf der 38. Figur bey dem Buchſtaben C. angemercket worden. Es hat der Herr Caſſini denſelbigen gleichfals zweymahl üm dieſelbe Zeit in acht genommen.

5. Der Herr Bouilland, der Pater Fabri, und etliche andere Aſtronomi, haben An. 1612. und 1613. einen neuen Stern bey dem Gürtel der Andromedæ angemercket / ſo hier auf der 38. Figur mit dem Buchſtab D. angemercket iſt. Selbiger iſt An. 1613. wieder verſchwunden / und ſaget man / daß der / ſo An. 1664. nicht weit von der rechten Hand des Geſtirnes Andromedæ erſchienen iſt / eben derſelbe geweſen ſey. Anno 1672. hat man wiederum einen neuen Stern wahrgenommen / welcher bey dem Buchſtab E. auf der 38. Figur vorgebildet iſt.

6. Die Herrn Bouilland und Caſſini, haben bey dem Halſe des Wallfiſches einen Stern angemercket / welcher allda von Zeit zu Zeit erſchienen iſt. Dieſer iſt anfänglich / da er ſich hat ſehen laſſen / ſehr klein geweſen / es hat aber ſein Schein innerhalb 120. Tagen dergeſtalt zugenommen / daß er denen Sternen von der dritten Gröſſe gleich worden iſt. Man hält dafür / daß ihn ein Flecken unſern Augen entriſſen / und daß er ſich gegen unſerm Geſichte auf unterſchiedene Art beweget / wie er auf der 38. Figur mit dem Buchſtab F. vorgebildet iſt.

7. Es hat der Herr Caſſini noch unterſchiedene neue Sterne beobachtet / nehmlich einen / der zwiſchen der Conſtellation des Fluſſes Eridani, und der Conſtellation des Haaſens / welcher von Zeit zu Zeit auf- und wieder untergehet / den man unter die Sterne der vierdten Gröſſe rechnet. Er iſt auf der 38. Figur mit dem Buchſtab G. bezeichnet. Er hat auch noch zween andere zu Anfang des beſagten Fluſſes Eridani, und vier andere bey dem Polo Arctico oder Nord-Pol angemercket.

8. An dem Halſe des Schwanen hat Kirchius im Monath October Anno 1686. einen bemercket / der aber im Februario An. 1687. wieder verſchwunden / und im October eben dieſes Jahres von neuem erſchienen iſt.

9. Dieſe und andere ſo genannte neue Sterne / werden ſchwerlich vor gantz neue Sterne / ſondern vor ſo alt als die Welt gehalten; nur daß ſie von einer Zeit zu der andern erſcheinen und wieder vergehen / oder ſich unſerm Geſichte verbergen. Einige meynen / ſie würden weiter an dem Himmel in die [illegible] Viele wollen dafür halten / daß derjenige / welcher zur Zeit Tychonis [illegible] Anno 1572. in der Caſſiopea geſehen worden / hernach aber Anno 1574. wieder vergangen / daß man ihn ſeit 143. Jahren nicht wieder wahrgenommen / würcklich ein neuer Stern geweſen / welcher hernach wieder zerſtreuet oder getrennet worden ſey. Herr Maraldi hat Anno 1704. und folgenden 2. Jahren einen in der Hy- *Hiſtoire de l'Academie Royale de Sciences A. 1709.*

Hydra wahrgenommen / welcher / wenn er am gröſſten iſt / denen Sternen der erſten Gröſſe gleich ſehet.

§. 12.
Von der Milch-Straſſe / nach der Alten Meynung.

1.

Figur. 39 DEr Poet Ovidius ſaget in ſeinem erſten Buche / von Verwandelung der Geſtalten / oder der Metamorphoſi, daß die Milch-Straſſe von wegen ihrer Weiſe alſo genennet werde / und daß dieſelbige der Weg ſey / durch welchen ſich die andern Götter in des Jupiters Pallaſt begeben.

Plutar. Lib. 3. de Opin. Philoſ. Cap. 1.

2. Etliche Pythagorici haben dafür gehalten / daß die Milch-Straſſe ein Stern ſey / welcher zur Zeit des Brandes Phaëtontis ſey entzündet worden / und den gantzen Weg / wo er durchgegangen / verbrannt habe.

3. Einige ſind der Meynung geweſen / daß dieſe Milch-Straſſe eine Gattung von einem Spiegel wäre / welcher die Sonnen-Strahlen wieder zurücke werffe / gleichwie die Wolcken bißweilen dieſelbige wieder ſtrahlen / und deren Wiederſchein den Regen-Bogen machet.

4. Metrodorus von Chios hielte dafür / daß dieſes der Weg wäre / durch welchen die Sonne nach den heutigen Tag gehe.

5. Parmenides ein Philoſophus von Elea hat vorgegeben / daß eine Vermiſchung des rari und denſi, oder dicken und dünnen dieſe Milch-Straſſe zuwege bringe.

6. Anaxagoras hat geſaget / daß die Milch-Straſſe eine Würckung des Schattens von der Erden ſey / und ſich an dieſem Theile des Himmels endige oder ſtille ſtehe.

7. Democritus hat gelehret / daß die Milch-Straſſe der Glantz von vielen kleinen Sternen / die ſchattig wären / ſey / welche aber / weil ſie nichts deſtoweniger mit ihrem eigen Licht begabet ſind / dieſes Licht von allen Seiten von ſich geben. Und weil dieſe kleine Sterne ſehr nahe beyeinander ſtünden / ſo empfiengen ſie alle Strahlen / ſo ſie von ſich würffen / wieder zurücke / davon denn dieſe weiſſe Farbe entſtünde.

8. Ariſtoteles hat dafür gehalten / daß die Milch-Straſſe eine truckene Ausdünſtung wäre / welche ſich ſtets von wegen der groſſen Menge der Materie von ſolchen Ausdünſtungen erhalten und ernähret. Er ſagte auch / daß ſie einne Gattung von dem feurigen Haar des Planeten Himmels wäre.

9. Poſſidonius gab vor / daß die Milch Straſſe ein feuriges Weſen / und viel heller als ein Stern wäre / und daß ihr Glantz viel dichter und enger eingeſpannet ſey.

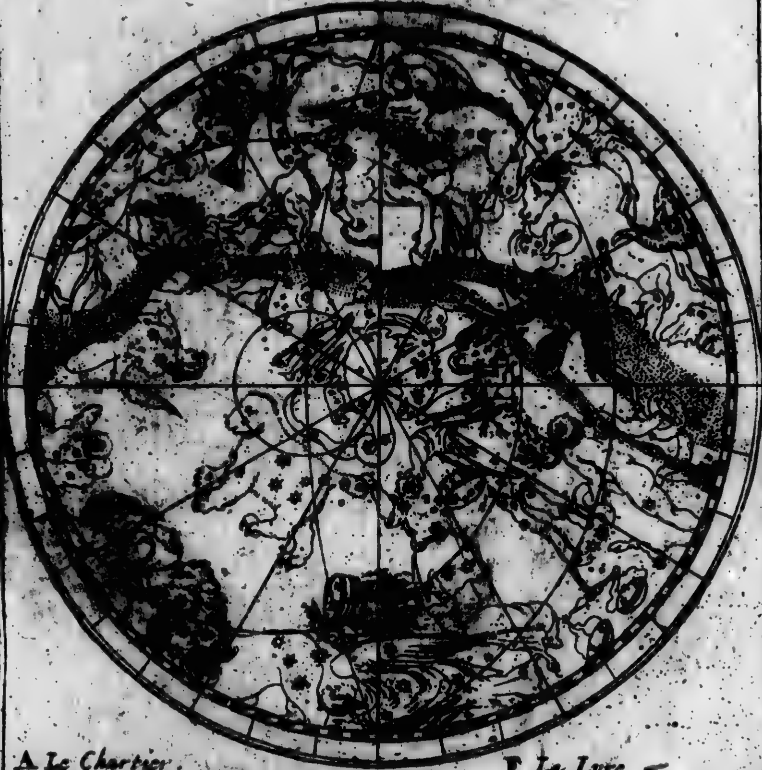
§. 13. Von

fig. 31.

LA VOYE LAICTEE

Die Milchstraß

POLE ARCTIQUE



A Le Chartier.
B Persée. A der Fuhrman. F die Leier.
C Cassiopée. B Perseus. G der Schüts.
D Cephée. C Cassiopae. H der Adler.
E Le Cygne. D Cepheus. I Ganimedes.
E der Schwan. K Serpentarius.

F La Lyre.
G Le Dard.
H l'Aigle.
I Ganimede.
K Le Serpentaire.

fig. 41

LA VOYE LAICTEE
die milich stras

POLE ANTARCTIQVE
der nort pol

A Le Scorpion.
B [illegible] A der Scorpion. G der Centaure. H La Nef.
C [illegible] B der Schütz. H das Schif. I Le grand Chien
D [illegible] C der Altar. I der grose Hunt K Orion.
E La [illegible] D der Triangel. K der Orion. L Les Gemeaux
F La Croix. E die Muck. L die Zwiling
F das Creüz.

G Le Centaure

ij

§. 13.
Von der Milch-Straſſe, nach der heutigen Stern-kündiger Meynung.

1.

Unſere heutige Aſtronomi nennen die Milch-Straſſe Viam lacteam, Galactiare, nach dem Exempel der Alten / der gemeine Mann aber die Jacobs-Straſſe oder den Jacobs-Steig. Griechiſch wird ſie γαλαξίας benahmet. *Philoſ. de Gaſſendi par Bern. l. 5. c. 11.*

2. Zu Folge der Meynung des alten Democriti, ſo iſt man mit demſelben einig / daß dieſe Straſſe ein groſſer Hauffe Sterne ſey / die man aber / weil ſie viel kleiner ſind als andere / oder ob ſie ſchon gleiche Gröſſe mit denen andern haben / dennoch an einem Theile des Himmels tieffer eingeſencket ſind / dergeſtalt / daß ſie nur einen dunckeln Schein von ſich geben können. Dieſes kan man vermittelſt der Fern-Gläſer wahrnehmen / dergleichen auf der 39. Figur zu ſehen.

3. Dieſe Milch-Straſſe iſt ein breiter weißlichter Strich am Himmel / gegen Mittag / gehet durch die Caſſiopeam, Perſeum, den Fuhrmann / und Orion, berühret die Füſſe Centauri, hernach den Æquatorem, groſſen Hund / das Schiff Jaſons, wo ſie am breiteſten iſt / das Creutz / den mittäglichen Triangul / den Altar / den Scorpion, den Schützen / wie ſolches die 40. und 41. Figur illuſtriren / worauf diejenige Conſtellationen / durch welche ſie gehet / gar deutlich vor Augen geſtellet werden. *Figur 40 & 41.*

§. 14.
Von denen Planeten insgemein / ihrer Anzahl / deren Schein und Farbe.

1.

Das griechiſche Wort πλανήτης, erraticus, kommt her / von dem Wort πλανάω, erro, ich irre / weil die Planeten gleichſam rechte Irr-Sterne ſind. Sie ſind Sterne / welche nicht in gleicher Weite voneinander entlegen ſind / ob ſchon ein jeder für ſich eine gewiſſe und abgemeſſene Bewegung hat.

2. Es ſind deren an der Zahl ſieben / nehmlich 1) Saturnus, ♄. 2) Jupiter, ♃. 3) Mars, ♂. 4) Die Sonne / ☉. 5) Venus, ♀. 6) Mercurius, ☿. und 7) der Mond ☾. welche auf der 42 Figur vorgebildet werden.

3. Die neuere Aſtronomi haben ſeithero einiger Zeit noch ſechs andere kleine himmliſche Cörper entdecket / welche ſie unter die Planeten rechnen / die Satellitæ oder Trabanten genennet werden. Zween derſelben bewegen ſich um den Saturnum,

num; die vier andere um den Jovem herum/ welche wir auf denen nachfolgenden Blättern/ da wir von denen Planeten reden/ vorſtellen wollen.

Deſcartes Princ. Philoſ. Part. III. Art. 10.

4. Unter denen ſieben Planeten hat die Sonne allein ihr eigenes Licht/ von welcher die andern ſechs das ihrige entlehnen.

5. Die Sonne iſt unter denen Planeten ſo mancherley/ wie ſie in denen Sternen ſchimmert/ und hat ein jeder Planete ſeine beſondere Farbe. Der Saturnus iſt bleich und bleyfärbig; der Jupiter Himmel-blau; der Mars röthlich; die Sonne goldgelbe; die Venus recht hellſchimmernd; der Mercurius funckelnd; der Mond weiß/ welches man gar eigendlich beobachten kan.

Figur. 42.

§. 15.

Ein Mittel die Planeten von denen Sternen zu unterſcheiden/ und von der Gröſſe der Planeten.

Bonlang. de Sphær. Lib. 10.

I. Unter denen unterſchiedenen Mitteln/ welche die Aſtronomi gegeben haben/ die Planeten zu unterſcheiden/ ſagen ſie/ daß man/ wie wenig ſich auch einer gewöhnet haben möge den Himmel anzuſchauen/ augenſcheinlich befinden werde/ daß die Planeten näher als die Fix-Sterne bey der Erden ſtehen. Dieſe Proximität oder Nähe/ wird auch damit bewieſen/ weil der allerniedrigſte/ das allerhöchſte himmliſche Corpus verfinſtert/ oder verdecket. Uber dieſes/ ſo ſcheinen jeden Tag ein anderer Planet/ dergeſtalt/ daß er nicht an einerley Ort am Himmel ſtehen bleibet/ ſondern mit denen andern Sternen unterſchiedene Figuren machet.

2. Die Gröſſe eines jeden Planeten zu beſtimmen/ ſo machen die Aſtronomi ihren Diameter oder Durchſchnitt der Erden ihrem gleich. Dieſer Diameter wird aber auf zwey tauſend/ acht hundert/ drey und ſechzig Meilen/ und etwas darüber beſtimmet.

3. Der SATURNUS, ♄. wird von denen Stern-Kündigern 91. mahl gröſſer als die Erde geſchätzet.

4. Die Gröſſe des Jovis ſoll 95. mahl gröſſer als die Erde ſeyn. Sein Character iſt ♃.

5. Der Mars iſt/ etlicher Meynung nach etwas kleiner als die Erde/ nach anderer Beobachtung aber etwas gröſſer. Deſſen Character iſt ♂.

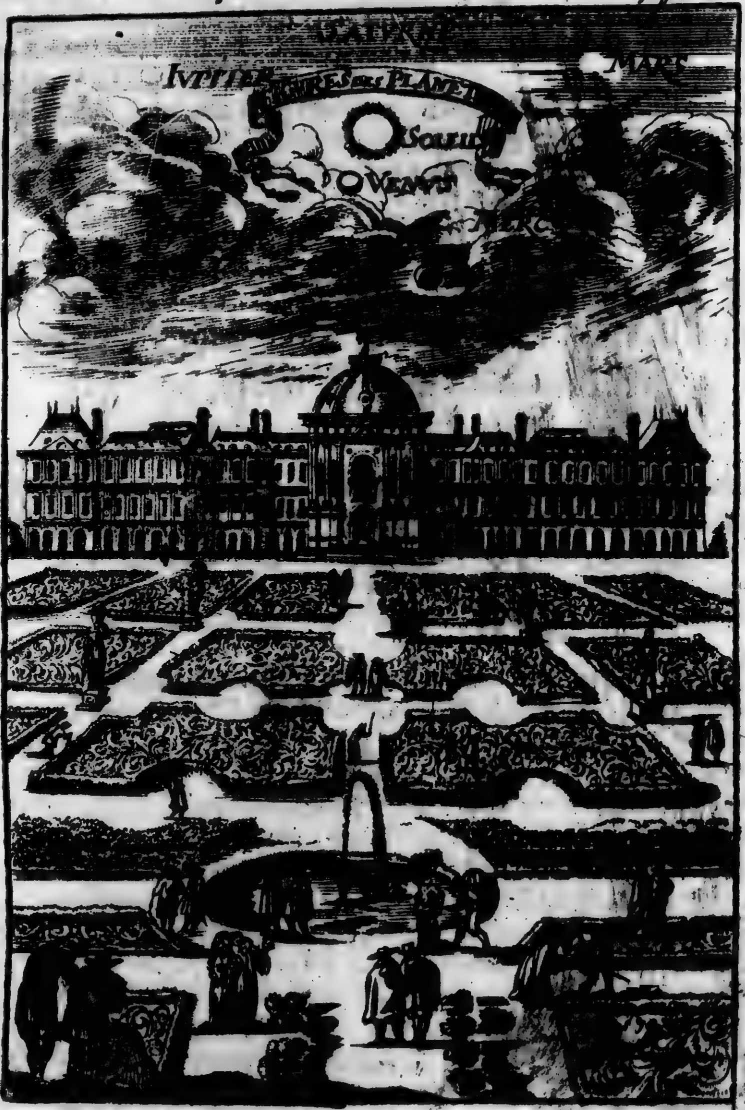
6. Die Sonne iſt hundert ſechs und ſechzig mahl gröſſer als die Erde. Ihr Character iſt ☉.

7. Die Venus, hat gleiche Gröſſe mit dem acht und dreiſſigſten Theile des Erd-Bodens/ wie ſie denn ſich nicht weiter als 48. Grad von der Sonne entfernet. Ihr Character iſt ♀.

8. Der Mercurius iſt ohngefehr zwey tauſend mahl kleiner als die Erde/ alſo

daß

Figuren der Planeten fig. 42



daß
Glo
und
kan

Erd
nung

Vo

ſchen
und de
Mon

woller
abzum
wenn
Himm
ſie da
und v
ren.
halbe
Sonn
dem J
biß zu
vier un
dert ſi

daß we
Tage a
Höhe

daß man dieſen Planeten/ beydes/ weil er einen ſo geringen Diameter auff dem Globo hat/ als auch weil er ſich offt unter denen Strahlen der Sonnen verbirget/ und ſich nicht weiter als 48. Grad von derſelben entfernet/ an dem Himmel kaum kan erkennet werden. Der Character iſt ☿.

9. Der Mond ſoll nach Ptolomæi Beobachtung 38. mahl kleiner als die Erde ſeyn. Tycho de Brahe meinet/ daß er viertzig mahl kleiner ſey/ welche Meynung auch für die beſte iſt aufgenommen worden. Der Character iſt ☾.

§. 16.

Von der Diſtantz und Weite der Himmel/ und Planeten von der Erden/ nach der Meynung der alten und neuen Stern-Kündiger.

1.

Einige von den Alten ſind der Meynung geweſen/ daß die Sonne neunzehen mahl weiter von dem Mond ſey/ als derſelbige von der Erden ſtehe. *Plinius Lib. XI. Cap. 21.*

2. Pythagoras hat vermöge ſeiner Rechnung dafür gehalten/ daß zwiſchen der Erden und dem Mond-Kreiß hundert fünff und zwantzig Stadia wären/ und daß der Mond von der Sonnen noch zweymahl ſo weit/ als die Erde von dem Mond liege.

3. Die heutigen Aſtronomi, welche die Rechnung der Alten haben verbeſſern wollen/ bedienen ſich des halben Diameters der Erden/ die Himmel oder Sphæras abzumeſſen. Dieſer halbe Diameter der Erden iſt 1431. und eine halbe Meil/ wenn man die Brüche davon hinweg thut. Wenn ſie nun ſagen/ daß der Mond-Himmel von dem Centro der Erden 33. halbe Diameters entfernet ſey/ ſo verſtehen ſie dadurch/ daß von dem Centro der Erden/ biß an den Mond-Himmel/ ſieben und viertzig tauſend/ zwey hundert/ neun und dreißig Meilen/ und eine halbe wären. Sie fügen noch weiter hinzu/ daß von der Erde/ biß an den Mercurium, 64. halbe Diameters, von der Erde/ biß zu der Venus 167. von der Erde biß zu der Sonne/ 1121. von der Erde biß zu dem Mond/ 1116. von der Erde biß zu dem Jupiter, 7852. von der Erde biß zu dem Saturno, 14873. von der Erde biß zu dem Firmament/ 22612. und von denen kleineſten Sternen/ 45225. oder vier und ſechtzig Millionen/ ſieben hundert/ neun und dreiſſig tauſend/ fünff hundert ſieben und achtzig Meilen und eine halbe wären.

4. Weil nun dieſes eine ſo groſſe Diſtantz und Weite iſt/ ſo halten ſie dafür/ daß wenn unſer erſter Vatter noch leben ſolte/ und von ſeiner Erſchaffung an alle Tage achtzehen Meilen nach dem Himmel gereiſet hätte/ er doch nicht biß an die Höhe des achten Himmels würde kommen ſeyn. Oder/ wenn eine Stück-Kugel

gel an dem Orte wáre / wo die Sterne ſind / und alle Stunden zwey hundert Meilen herab fiele / ſo würde ſelbige 15. Jahr zubringen / ehe ſie auff die Erde káme.

5. Ingleichem ſagen die Stern-Kündiger / daß das Firmament / wo die Fix-Sterne ſind / ſich mit ſolcher Geſchwindigkeit / inſonderheit in der Mitte herum drehe / daß ein Stern / welcher unter dem Æquator oder Mittel-Kreiſe iſt / 2264. Frantzöſiſche oder 1132. Deutſche Meilen innerhalb der Zeit eines Puls-Schlages eines geſunden Menſchens / (welcher wie Cardanus in acht genommen hat / in einer Stunde vier tauſend mahl ſchläget) lauffen müſte; welches denn eine ſo groſſe Geſchwindigkeit iſt / daß eine Stück-Kugel ſolches nicht nachthun kan.

6. Um dieſer Urſach willen / haben viele Aſtronomi, weil ſie dafür gehalten / daß dieſe Bewegung gar zu Gewaltſam ſey / und mit der Natur nicht überein komme / lieber dafür halten wollen / daß die Erde ſich bewege.

§. 17.

Von denen Mitteln / wie man erkennen ſoll / welche Planeten der Erden am nächſten ſind.

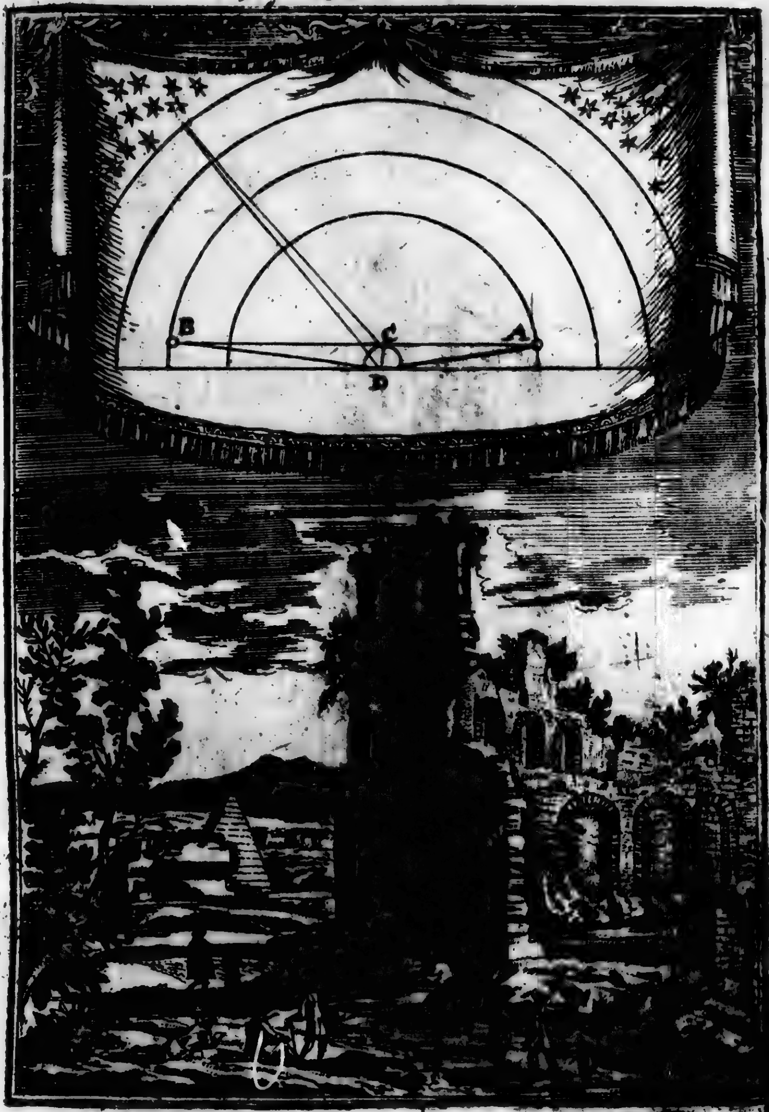
1.

UNter allen Erfindungen / welche die Stern-Kündiger ihnen eingebildet / damit ſie wiſſen möchten / ob ein Planet der Erden näher ſey / als ein anderer / iſt keine ſubtiler, als die von denen Parallaxen / welches nichts anders iſt / als die Qualität eines Winckel-Ecks / ſo durch zwo gerade Linien formiret werden / und ſich bey dem Centro eines Planeten endigen / deren eine von dem Centro der Erden / und die andere von dem Auge deſſen / der die Obſervation thut / gezogen iſt. Nachdem nun dieſes Winckel-Eck / gegen einen andern Winckel / ſo eben auf dieſe Weiſe an das Centrum eines andern Planeten gemachet wird / groß oder klein iſt / ſo kan man daraus ſchlieſſen / welcher unter denen zweyen Planeten der Erden am nächſten ſey. Denn das groſſe Winckel-Eck giebt zuerkennen / daß derſelbige Planet der Erden näher als derjenige ſey / wo ſich der kleine Winckel abmachet. Solchergeſtalt iſt der Planet / welcher auff Figur. 43 der 43. Figur mit A. gezeichnet zu ſehen / der Erden viel näher / als der mit B. bemercket ſtehet / weil das Winckel-Eck A. viel gröſſer iſt als B. wie die 43. Figur ſolches vorſtellig machet.

2. Uber dieſes / ſo wird man bemercken / daß biß zu dem Planeten Jupiter und Saturno und zu denen Fix-Sternen keine oder wenige Parallaxes ſeyn / weil die Erde von wegen ihrer groſſen Abgelegenheit / gegen dieſelbige nur für ein Pünct-

lein

fig. 43.



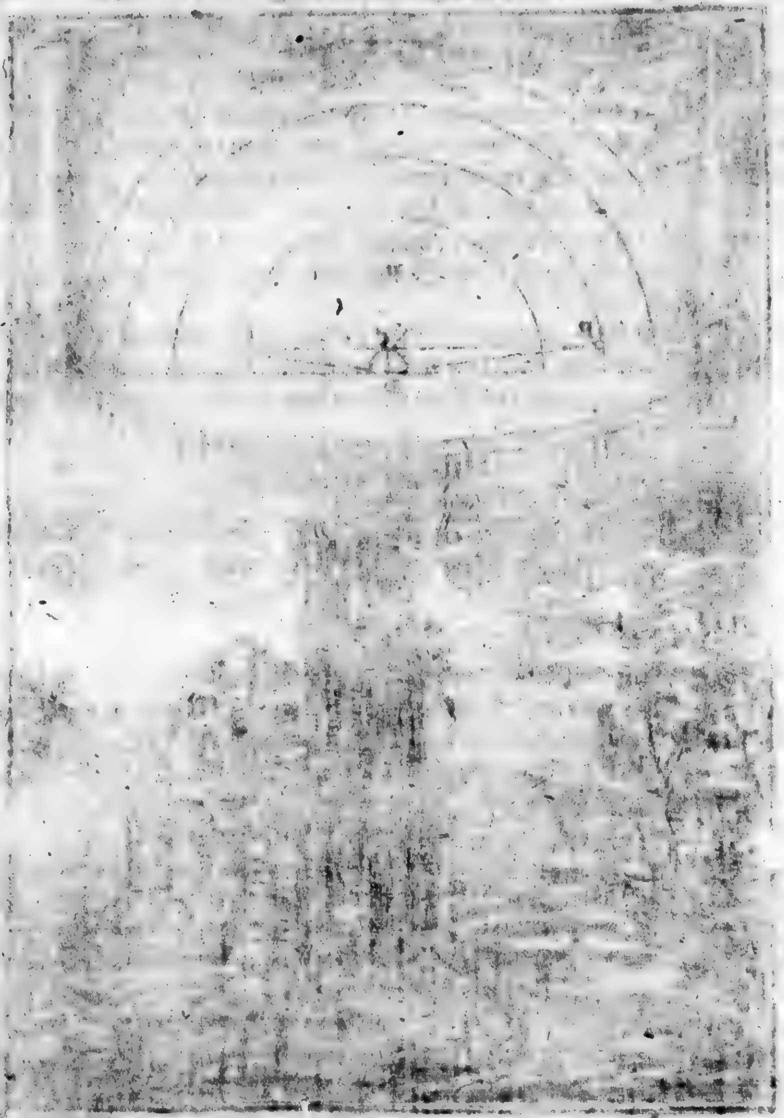
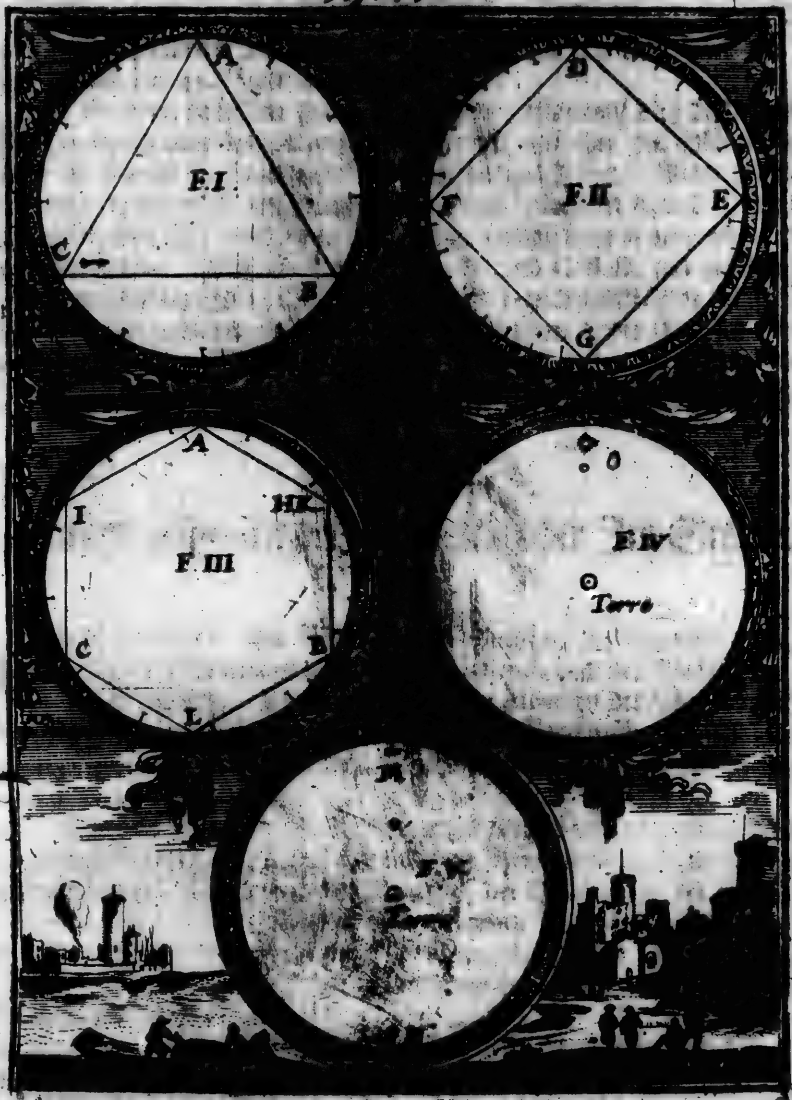
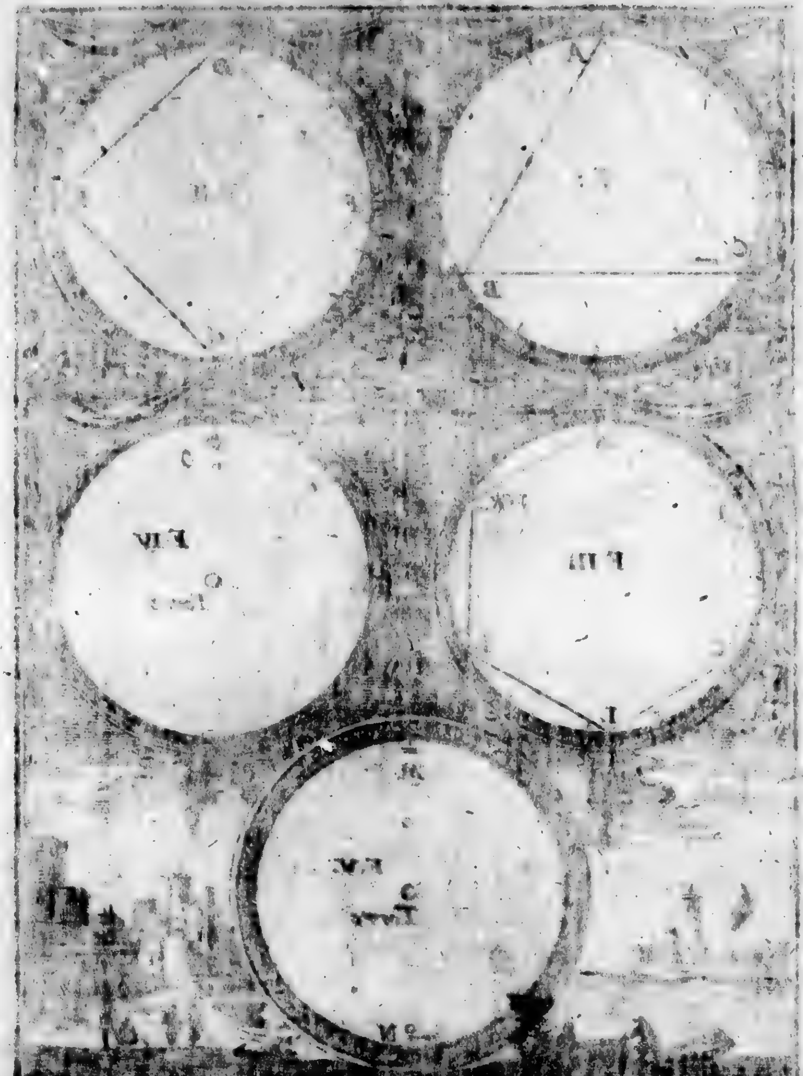


fig. 44





klein zurechnen iſt. Solches machet/ daß die gerade Linien/ welche von dem Centro der Erden D. und dem Auge des Obſervanten ausgehen/ und bey dem Centro dieſer zweyen Planeten zuſammen kommen/ faſt nur eine Linie ſind/ wie der Buchſtab B. auf der 43. Figur bedeutet.

3. Die Parallaxe zu finden/ ſo wird insgemein verſtanden/ daß das Geſtirne ohngefehr 60. Grad über dem Horizont ſtehe. Wenn aber die Halb-Kugel gantz lauter iſt/ ſo muß die Practic an dem Horizont geſchehen. Als zum Exempel: wenn man wiſſen will/ welcher unter den zweyen Planeten A. und B. der Erden am nächſten ſey; ſo bedarff es weiter nichts/ als daß man in acht nehme/ welches unter den beyden Winckel-Ecken/ C. A. D. und C. B. D. am gröſten ſey. Weil es nun mit dieſem Exempel/ das mit C. A. D. bezeichnet iſt/ eine ſolche Beſchaffenheit/ ſo ſoll man daraus ſchlüſſen/ daß das Geſtirne A. der Erde am nächſten ſey/ weil es ein viel gröſſers Winckel-Eck/ als der Planet A. hat. Die Practic geſchiehet durch die Regeln der Trigenometrie, wie man einen Triangul geradeckicht machet.

§. 18.

Von denen Aſpecten der Planeten oder Irr-Sterne.

1.

DJe beſte Definition oder Beſchreibung/ welche die Aſtronomi über die Aſpecten der Planeten machen/ iſt des Gaſſendi, und des Grafen von Pagan ſeine/ die beſte. Dieſe ſagen: daß die Aſpecten der Planeten nichts anders wären/ als eine gewiſſe Ubereinkommung und Gemeinſchafft unter einander/ nach welcher ein Planet den andern anſiehet/ inſoweit ſie an unterſchiedenen Orten des Thier-Kreiſes ſtehen.

2. Ob nun wohl der Aſpecten der Planeten eben ſo viel/ als unterſchiedene Stellungen derſelben ſind; ſo laſſen ſich doch die Aſtronomi an keine mehr/ als nur an fünffe binden/ als da ſind der Triangul, der Quadrangul, der Sextil, die Conjunction, die Oppoſitio. Dieſe Aſpecten werden durch folgende Characteren abgebildet. Der Triangul/ △; der Quadrangul, mit □; der Geſechſt Erſchein/ mit ✱; die Conjunction oder Zuſammenfügung mit ☌; die Oppoſition oder der Gegenſchein ☍.

3. Der dreyeckichte Aſpect, oder Gedritter-Schein/ ſtrahlet von der Seiten eines Trianguli, welcher auf allen Seiten gleich iſt/ und an dem Thier-Kreiſe ſtehet. Wenn nun die Seiten des Triangels nach der Ordnung der Zeichen gehet/ ſo wird der Aſpect zur rechten Hand ſtehen. Zum Exempel: wenn der Jupiter in dem erſten Grad des Widders A. auf der 44. Figur wäre/ ſo würde ſein Triangel zu der rechten Hand in dem erſten Grad des Löwen B. ſeyn. Figur. 44.

Wenn

Wenn ſich aber dieſe Seite wieder die Ordnung der Zeichen erſtrecket / als zum Exempel/ wenn ſie in den erſten Grad des Schützens C. fiele/ ſo würde dieſer Aſpect zu der lincken Hand ſtehen. Es beſtehen aber alle beyde Aſpecten ſtets in viel Zeichen/ wie in der erſten Zeichnung der 44. Figur/ durch die Buchſtaben A. B. C. angemercket worden.

4. Der Quadrangul, oder Gevierdte-Schein/ iſt eine viereckichte Figur/ welche in der Ecliptica oder dem Mittags-Zirckel ſtehet. Als wenn die Sonne im 20. Grad des Widders D. wäre/ ſo würde ſein Quadrangul zu der rechten Hand/ in dem 20. Grad des Krebſes E. ſein Quadrangul aber zu der lincken Hand im 20. Grad des Steinbocks F. ſtehen/ wenn man den Aſpect durch drey Zeichen/ nach der Ordnung/ und wieder die Ordnung der Zeichen abreiſſet/ wie die Buchſtaben D. E. G. F. in der zweyten Figur zum Exempel ausweiſet.

5. Der Sextil-Schein oder Geſechſt-Erſchein iſt ein Sechs-Eck/ das durch den Mittags-Circul beſchrieben iſt. Als wenn zum Exempel der Mond im 10. Grad des Widders A. auff der dritten Zeichnung der 44. Figur/ A. wäre/ ſo würde ſein Sextil-Schein zu der rechten Hand im 10. Grad der Zwillinge H. und zu der lincken Hand im 10. Grad des Waſſer-Mannes I. ſeyn/ wenn man dem Aſpect der zween Zeichen nach/ und wieder die Ordnung abreiſſet/ wie die Buchſtaben A. K. B. L. G. I. in der beſagten dritten Zeichnung ausweiſen.

6. Die Conjunction, oder Zuſammenfügung geſchiehet in dem Thier-Kreiſe/ wenn zween Planeten in einem Grad einerley Zeichens ſtehen. Als zum Exempel/ wenn die Sonne und der Mond ſich beyde im 9. Grad des Löwens befinden/ ſo ſaget man alsdenn/ daß die Sonne und der Mond miteinander in Conjuncturen wären. Dieſes illuſtriret der Buchſtab O. in der vierdten Zeichnung der 44. Figur.

7. Die Oppoſition geſchiehet in denen Zeichen/ welche gerade gegen einander über ſtehen. Als wenn die Venus im erſten Grad der Zwillinge M. und Saturnus im erſten Grad des Schützens N. wäre/ ſo würde ihr Aſpect ein Gegenſchein oder Oppoſition ſeyn/ wie die fünffte Zeichnung der 44. Figur weiſet.

§. 19.

Von der Urſach der Bewegung der Planeten/ nach der Meynung der Alten.

1.

Plutarch. Lib. II. ANaxagoras, Democritus, Cleanthes, hielten dafür/ daß die Sterne von Orient nach Occident giengen. Alcmæon ein Philoſophus von Crotone/ welcher/ wie man glaubet am erſten von der Natur geſchrieben und

und die Mathematici ſagen/ daß die Planeten ſich gegen denen Fix-Sternen über von Occidens nach Orient bewegen.

2. Anaximander ſaget/ das ſie von denen Sphären und Zirckeln/ an welche ſie geheffter ſind/ geführet werden.

de opin. Phil. Cap. 15.

3. Anaximenes iſt der Meynung/ daß ſie ſich ſo wohl gegen die Erde/ als um dieſelbige herum bewegen. Plato hat geſaget/ daß die Sonne/ Venus, und der Mercurius einerley Lauff haben.

4. Andere/ als Plato, Ariſtoteles, und die Stoici haben dafür gehalten/ daß die Planeten lebendige Seelen hätten/ und geſaget/ daß ſie ſich bewegen/ gleichwie der Leib eines lebendigen Thieres durch ſeine Seele beweget wird.

5. Epicurus war der Meynung/ daß alle Planeten/ durch die Verſammlung einer groſſen Menge Sonnen-Stäublein gezeiget wären/ die ſich anfänglich durch eine ſtarcke Bewegung in eine Winds-Braut/ und folgends in eine Kugel verwandelt/ welche gezwungen worden/ ſich von wegen dieſer gewaltſamen innerlichen Bewegung nach einer gewiſſen Seite zu beugen/ oder zu wenden/ welche ſie auch ſo lange behalten würden/ ſo lange dieſe runde Bewegung der Sonnen-Stäublein währete. Dieſer Meynung nach/ ſo haben die Globi, oder Cörper der Planeten nunmehro die Vollkommenheit überkommen/ ſich durch die Bewegung gewiſſer geiſt-voller/ oder feurigen Naturen zu kehren/ und zu wenden.

6. Es haben die Alten insgemein dafür gehalten/ daß es der Endimion geweſen ſey/ welcher bekannt hat/ daß der Mond/ durch eigene Bewegung von Occident nach Orient gehe. Dahero kommet es auch/ daß die Poeten gedichtet/ daß ſich die Diana in denſelbigen verliebet habe: denn ſie habe die Lianam und den Mond für einerley Gottheit gehalten. Dieſe erſte Offenbahrung hat denen Stern-Kündigern Anlaß gegeben/ den beſondern Fortgang der himmliſchen Cörper zu unterſcheiden.

Natal. Comes Mytholog. lib. 4. Cap. 8.

7. Hipparchus und viele andere/ ſind der Meynung geweſen/ daß dieſe dem Mond/ und denen andern Planeten eigenthümliche Bewegung/ auff einem Circul geſchehe/ deſſen Centrum oder Mittel-Punct die Erde wäre.

Plin. L. II. de Hiſtor. Natur. Cap. II.

§. 20.

Von der Urſach der Bewegung der Planeten/ nach der heutigen Stern-Kündiger Meynung.

I.

DEr heilige Thomas von Aquino, und ſehr viel heutige Philoſophi haben geſchrieben/ daß ein jeder Himmel/ und ein jeder Planet durch ſo viel Engel/ welche ſie Intelligentias, oder Wiſſenſchafften nennen/ beweget werde.

2. Andere noch neuere/ und unter andern Gaſſendus, ſind der Meynung/ daß die Urſach der Bewegung der Sterne vielmehr innerlich als äuſſerlich/ oder die beſondere Contextura und Zuſammenfügung der Sternen-Cörper/ alſo/ daß ſie/ weil ihr Urſprung/ daraus ſie formiret ſind/ gantz beweglich iſt/ ſich miteinander vereinigen und hierzu geſchickt machen. Hieraus iſt denn abzunehmen/ daß es nothwendig geweſen/ daß dieſer Umtrieb/ oder dieſe in einem Kreiſe herum treibende Bewegung darauff erfolget/ fortgewähret/ und beſtändig geblieben iſt.

3. Wir haben in dem vorhergehenden Paragrapho geſaget/ daß die eigenthümliche Bewegung der Planeten von Occident nach dem Orient geſchehe/ derjenigen zuwider/ welche das primum mobile, oder die erſte Bewegung jeden Tages innerhalb 24. Stunden verrichtet: denn dieſe letztere Bewegung geſchiehet von dem Auffgang der Sonnen nach dem Niedergang/ und iſt augenſcheinlich zu ſehen/ daß die Sterne nach dieſer Ordnung auff und untergehen.

4. Die eigene Bewegung aber aller Planeten/ welche mit unſern Sinnen nicht wohl mag begriffen werden/ und von Occident nach Orient gehet/ kan nicht klärlicher/ als durch den Lauff des Mondes erkannt werden. Denn wenn man einen von denſelbigen eine Nacht bey einem anmercklichen Stern ſiehet: ſo wird man den andern Tag befinden/ daß er weit von demſelbigen ſtehe/ und daß er ſolchen Stern bey dem Niedergang der Sonnen gelaſſen habe/ er aber nach dem Auffgang der Sonnen fortgegangen ſey.

5. Ptolomæus und ſeine Anhänger/ haben zwar dafür gehalten/ daß dieſe der Planeten eigene Umwaltzung auff einem Circul geſchehe/ ſie aber vermeinet/ daß die Erde das Centrum wäre. Dieſemnach haben ſie an dieſem Circul einen Punct geſetzet/ welcher weit von der Erden ſtehet/ und Apogæum heiſſet/ und noch einen andern/ welcher derſelben viel näher iſt/ und Perigeum ſcil. punctum genennet wird.

6. Der berühmte Kepplerus, welcher der Auctor von denen Rudolphiſchen Tabellen iſt/ ſaget/ daß dieſe Bewegung auff einem Oval geſchehe/ welcher Meynung auch der Graf von Pagan beypflichtet/ und dieſelbige weiter erkläret hat.

7. Weil aber die Aſtronomi vermittelſt der Fern-Gläſer wahrgenommen/ daß etliche Planeten bald in dieſer/ bald in einer andern Geſtalt erſchienen; ſo ſind etliche der Meynung/ daß ſolches eben die Irr-Sterne wären/ und um die geſammte Planeten herum lieffen/ welche denn dergleichen unterſchiedene Geſtalten verurſachten. Andere wollen/ daß ſolches Dünſte wären/ welche man Macklen/ oder Flecken nennet. Einige geben für/ es wären entweder Theile der Runde/ oder der gantze Corpus des Planeten ſelber/ davon wir unten einige vorſtellen wollen.

§. 21.

Saturnus fig. 45.

I. I. Vogel sc.

12

§. 21.

Von dem Planeten SATURNO.

1.

MAn ſiehet durch den Gebrauch der Fern-Gläſer dieſen Planeten unter vierlerley Geſtalten/ welche von der/ wie er uns insgemein zu Geſichte kommet/ weit unterſchieden ſind. Dann man wird allda gleichſam eines Gürtels/ wie ein Oval oder Ring/ und eines kleinen Sterns/ welcher rings um ihn herum gehet/ gewahr. Dieſer Ring iſt weit und dünn/ und umgiebet dieſen Planeten in einer Oval-runden Figur. Solcher Ring läſſet ſich unter unterſchiedenen Geſtalten/ nachdem er der Sonnen nah gelegen ſehen/ und verſchwindet wieder/ wenn die Sonne den Theil der Welt/ der uns zu Geſichte kommet/ beſcheinet. Der kleine Stern/ welcher um den Saturnum herum gehet/ wird der kleine Mond genennet/ und dieſer vollendet ſeine Bewegung bey nahe in funffzehen Tagen. *Figur. 45*

2. Die Aſtronomi ſind der Meynung/ daß die Strahlen dieſes Planeten gefährlich und ſchädlich wären; denn er machte träge/ verzagte/ furchtſame/ mißtrauiſche/ undanckbare/ geitzige/ dumme/ melancholiſche/ eyfferſichtige/ mißgünſtige/ und ernſthaffte Leute. Wenn er aber von dem Jupiter günſtig angeſehen wird/ ſo ſagen ſie/ daß ſolche Leute glückſeelig wären/ Luſt zum Studieren hätten/ und von dem Ackerbau/ und der Haußhaltung reich würden. *Aſtrolog. Com. de Pagan.*

3. Die alten Griechen/ welche jederzeit denen wahren Hiſtorien viele Fabeln untermiſchet/ haben ausgegeben/ daß Saturnus ein Sohn des Himmels und der Cybele, die auch von ihnen Veſta iſt genennet worden/ geweſen ſey: denn etliche haben ſie für des Saturni Mutter/ etliche für ſein Weib gehalten. Saturnus habe noch einen Bruder / Nahmens Titan gehabt/ welcher ihm ſein Rechte der Erſt-Geburt abgetreten/ mit dem Bedinge/ daß Saturnus alle Kinder männlichen Geſchlechtes/ welche die Cybele auff die Welt bringen würde/ umbringen ſolte/ damit hernach die Crone wieder an den Titan kommen möchte. Saturnus habe ſein Wort gehalten/ und viele ſeiner Kinder hingerichtet/ ſey aber bey der Geburt des Jupiters/ aus zarter mütterlicher Liebe der Cybele, hintergangen worden/ welche ihn/ an ſtatt dieſes ihres neugebohrnen Kindes/ einen Stein habe verſchlingen laſſen/ und habe durch eben dergleichen Liſt den Neptunum und Plutonem auch verborgen. Als aber Titan dieſes Betruges gewahr worden/ habe er den Saturnum angegriffen/ und ihn in das Gefängniß geworffen/ aus welchem ihn Jupiter erlöſet. Weil aber ein Oraculum geweiſſaget/ daß die Kinder des Saturni ihn von dem Throne ſtoſſen würden/ ſo habe er den Jupiter hinterliſtig nachgeſtellet/ in Meynung dieſem Unglück vorzukommen/ welches er *Natal. Comes.*

aber doch nicht verhüten können/ indem der Sohn den Vatter von der Herrſchafft der Welt vertrieben.

4. Die Hiſtoria ſaget/ daß SATURNUS König in Creta geweſen ſey/ weil er nun von ſeinem Sohne Jove wäre vertrieben worden; ſo habe er ſich in eine Provintz in Italien begeben/ welche hernach Saturnia oder Latium geheiſſen. Der erſte Nahme iſt von dem flüchtigen Könige Saturno, der andere von dem Zeit-Wort Latere abſtammen/ welches letztere ſo viel bedeutet/ als ſich verbergen/ weil dieſer König/ um denen Fall-Stricken/ und dem Grimm ſeines Sohnes zu entgehen/ ſich hat verbergen müſſen.

5. Man ſaget/ daß er ein fürtrefflicher guter Haußhalter geweſen ſey/ und den Ackerbau erfunden habe; dannenhero gedichtet wird/ daß er um ſeiner guten Qualitäten willen/ in einen Stern am Himmel ſey verwandelt worden. Seine Geſtalt wird die 45. Figur præſentiren.

§. 22.

Von dem Planeten Jupiter.

1.

Figur. 46 VErmittelſt des Fern-Glaſes/ hat man bey dieſem Planeten ſehr nachdenckliche Zeichen wahrgenommen/ nemlich viel Bande/ oder Gürteln/ vier kleine Sterne/ des Jupiters Trabanten/ Lat. Socii Jovis, oder Lunæ Jovis genannt/ und zween Flecken/ die wir auff der 46. Kupffer-Blatten fürgeſtellet haben.

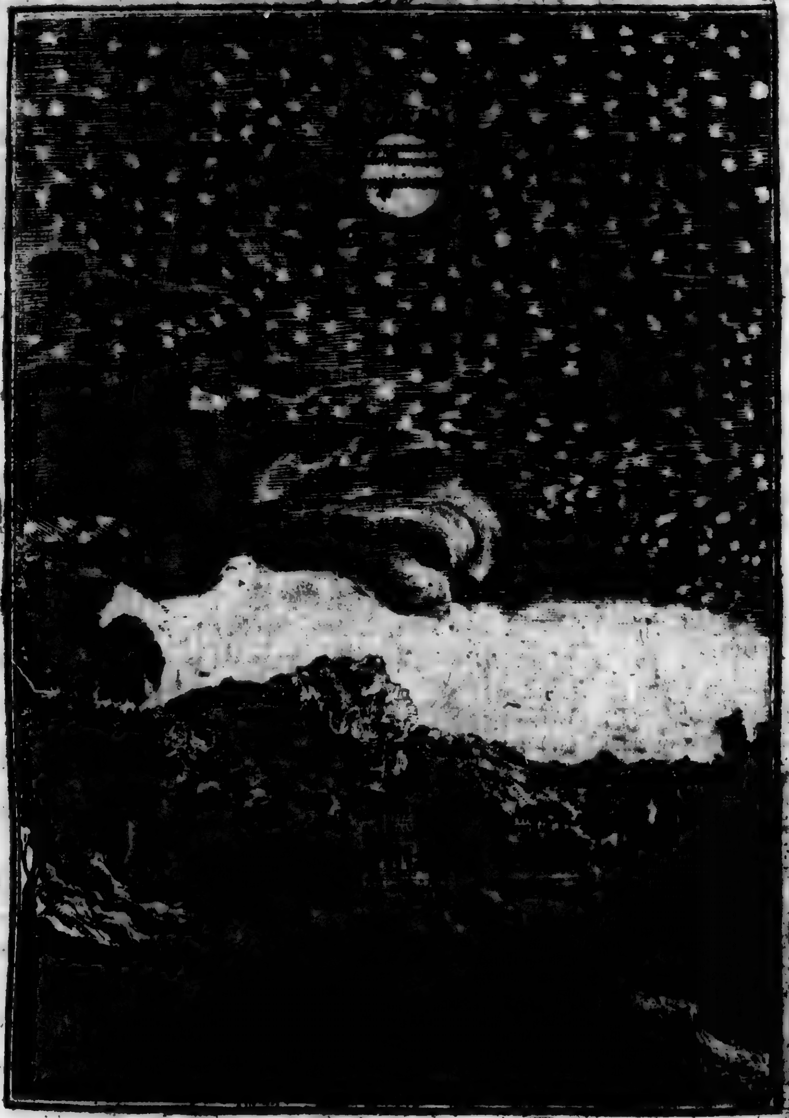
2. Dieſe Bände oder Gürteln/ umgeben die obere Fläche ſeines Globi von Orient gegen Occident, faſt eben auff die Weiſe/ als die Zonæ, der Geographorum Meynung nach/ die Erd-Kugel umgeben. Sie haben aber noch dieſes beſonders/ daß man von Jahren zu Jahren einige Veränderung an denenſelbigen gewahr wird.

3. Die vier kleine Stern-Trabanten/ oder Leib-Wächter genannt/ ſtehen in unterſchiedener Weite von dieſem Planeten/ und gehen von Orient nach Occident. Der weitentlegenſte unter ihnen/ iſt nichts anders/ als ein Bogen von dreyzehen Minuten/ und lauffet um den Jupiter in 16. Tagen/ 18. Stunden/ ohngefehr neun Minuten herum.

3. Die zween Flecken aber oder Mackel/ welche von dem Herrn Caſſini entdecket worden/ bewegen ſich von Orient nach dem Occident um den Jupiter herum/ und verrichten ihren Umgang bey nahe in zehen Stunden.

4. Die Aſtrologi, und Stern-Deuter/ ſagen vermöge ihrer Obſervationen/ welche ſie über die Eigenſchafften des Jovis gemachet haben/ daß ſeine Strahlen ſehr heilſam wären/ daß dieſelbige die Klugheit/ Höffligkeit/ Gütigkeit/ Leutſeligkeit/

Iupiter. fig. 26.



ligkeit/ Danckbarkeit/ Keuſchheit/ Schamhafftigkeit/ Neigung zur Andacht/ und dem Gottesdienſt einſtöſſe/ und halten ihn für den vornehmſten Urheber des Reichthums/ und der Glückſeligkeit. Ob nun wohl die Influenz der Sterne und ſonderlich der Planeten nicht gäntzlich zu verwerffen iſt; ſo halten dennoch verſtändige Männer dafür/ daß man auf ſelbige nicht zu bauen habe. Als einſten Diogenes hörete/ daß ein Aſtrologus die Stellas errantes oder irrende Sterne/ welche nicht immer einerley Diſtanz unter ſich haben/ beſchriebe/ ſagte er zu demſelben: Mein lieber Mann/ bringe doch nicht ſolche Lügen für/ ſintemahl nicht die Sternen/ ſondern diejenigen/ welche aus dem Geſtirne prophezeyen wollen/ irren. Und Cicero, das Wunder Römiſcher Beredſamkeit/ ſaget: Es wundere ihn ſehr/ daß noch jemand denen Aſtrologis glaubete/ da man doch ſehe/ daß ihre Weiſſagungen alle Tage in der That/ und durch den Ausgang widerleget würden.

Cicero Lib. III. de Divinationibus.

5. Die Poeten haben vorgegeben/ daß Jupiter des Saturni und der Cybele, ſo ſonſten Ops, Rhea und Veſta genennet wird/ Sohn geweſen ſey. Ferner haben ſie gedichtet/ daß Saturnus, nachdem er die Kinder/ welche er mit ihr gezeuget/ aufgefreſſen/ jedoch dem Jupiter nichts thun können/ weil die Cybele aus hertzlichem Erbarmen/ ihren Gemahl an ſtatt ihres neugebohrnen Kindes/ wie wir bereits im vorigen §. geſaget/ einen Stein habe verſchlingen laſſen/ und daß ſie durch eben dergleichen Liſt ihre zween andere Söhne Neptunum und Plutonem errettet habe. Dieſem fügen ſie noch bey/ daß Jupiter, nachdem er das Alter erreichet/ daß er ſeines Vaters Unmenſchlichkeit habe begreiffen können/ ihn von ſeinem Thron verjaget habe.

6. Nachgehends hätten dieſe drey Brüder/ das gantze Welt-Rund dergeſtalt getheilet/ daß dem Jupiter die Herrſchafft des Himmels und der Erden/ dem Neptunus die Herrſchafft über die Waſſer/ und dem Pluto die Herrſchafft über die Hölle heimgefallen.

7. Die Hiſtoria ſaget/ daß Jupiter ein Sohn Saturni/ Königes in Creta oder Candia geweſen ſey/ und daß die Unterthanen wegen dieſes Königes gewaltſamer und tyranniſcher Regierung wären verurſachet worden ihn zu verjagen/ und dem Jupiter die Crone aufzuſetzen/ welcher denn ſeine Lande mit aller Klugheit und Billigmäſſigkeit/ als ſie immer wünſchen mögen/ beherrſchet; daher ſey es kommen/ daß ſeine Unterthanen/ und die Gelehrten ſeiner Zeit/ ſeiner Frömmigkeit und Gütigkeit zu Ehren/ ausgegeben hätten/ daß er in dieſen himmliſchen Planeten wäre verwandelt worden/ welcher auf der 46. Kupffer-Blatte vorgeſtellet iſt.

§. 23.

Was der Planet MARS vor Eigenſchafften habe.

1.

Figur. 47 MAn hat vermittelſt der Fern-Gläſer an der äuſerſten Flächen dieſes Planeten zween Flecken entdecket / wobey man erkennet / daß dieſer Planet eine abſonderliche Bewegung um ſeine Axe herum habe / und daß dieſe Axe ſchnur gerade über dem Sonnen-Circul ſtehe.

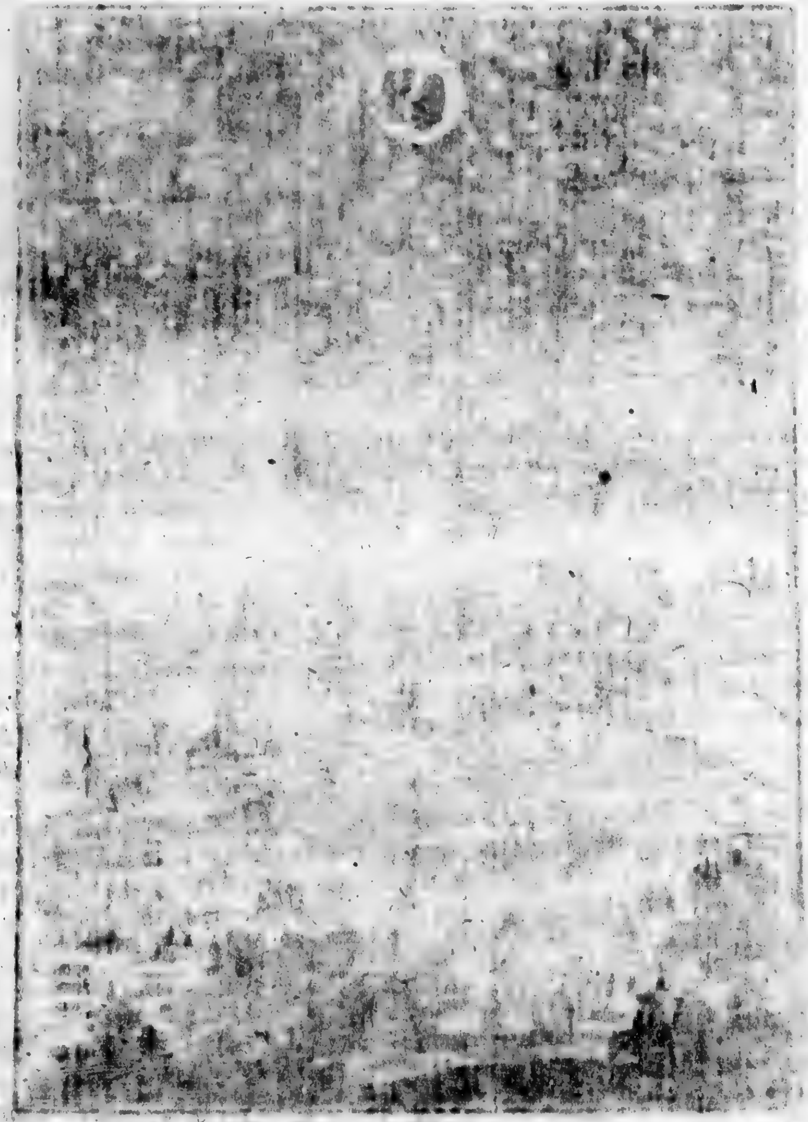
2. Ingleichem hat man wahrgenommen / daß dieſer Planet / welcher auf der 47. Figur abgebildet ſtehet / bißweilen gantz rund / bißweilen wie der zu- und abnehmende Mond erſcheine / nachdem er der Sonne / und gegen unſerm Geſichte gelegen iſt.

3. Der Aſtrologie oder Sterndeuterey Auslegung nach / ſo macht dieſer Planet unverzagte / kühne / embſige / ehrgeitzige / unbarmhertzige / jachzornige / grimmige und unruhige Leute. Sein guter Aſpect machet glückſelig im Kriege / und iſt behülfflich zu rühmlichen Thaten. Sein böſer Einfluß aber verurſachet merckliche Zufälle / und allerhand wiederwärtige Anſtöſſe.

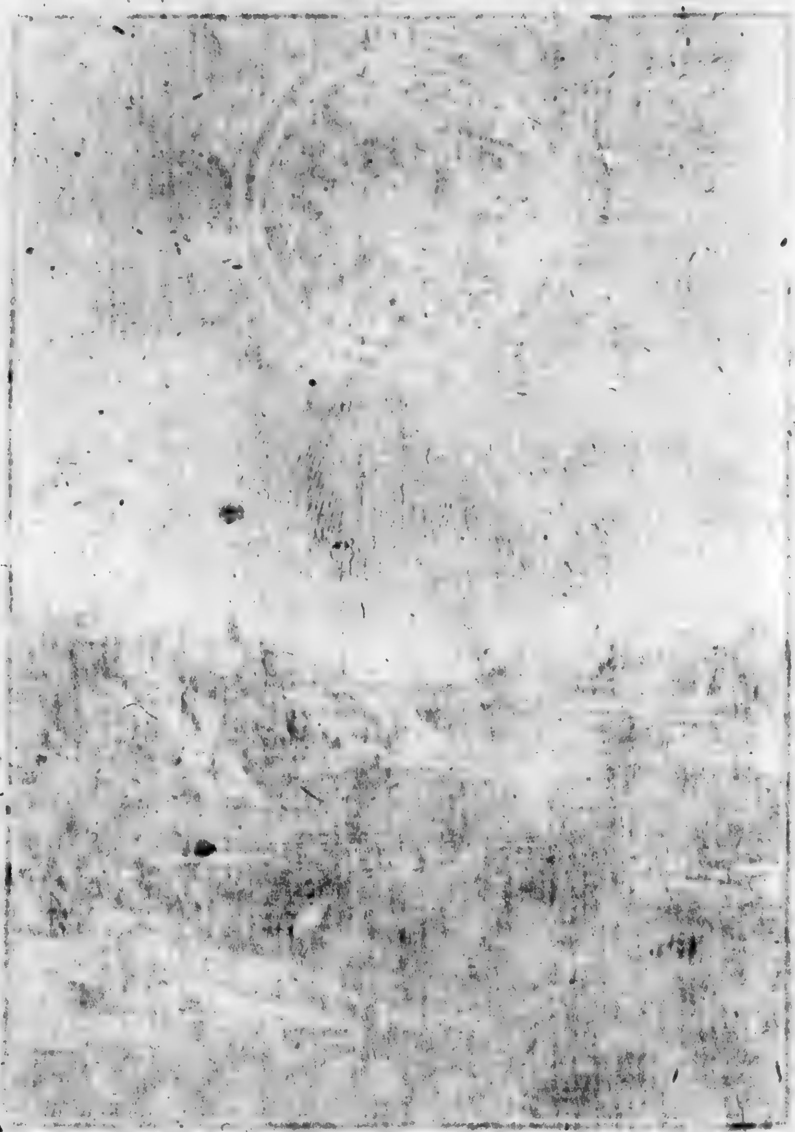
4. Es iſt nichts fabelhaffters / als was die Griechen von der Geburt des Martis vorgeben: Denn ſie ſagen / daß nachdem die vermeynete Göttin Juno, des Jupiters Schweſter und Gemahlin geſehen / daß ihr Gemahl die Pallas, ohne Beywohnung eines Weibes gezeuget / ſie auch den Mars, ohne einige Beywohnung eines Mannes / durch Rathgebung der Göttin Flora, die ihr eine Blume gezeiget / deren Anrührung dieſe wunderbahre Würckung zuwege bringe / gebohren habe. Dieſe zwo Wunder-Geburten / nehmlich Pallas und Mars, hatten dieſes unter ſich gemein / daß die Pallas wegen der Vorzüge / welche ihr Jupiter verwilliget / dem Kriege vorſtehe / Mars aber / vermöge der Gerechtſame / ſo die Juno ihme ertheilet / über die Arméen zu commandiren habe.

5. Etliche haben für eine gantze Warheit ausgegeben / daß Mars ein König in Thracien / und tapffer / unerſchrocken / rachgierig und empfindlich geweſen ſey / auch ſich durch Verheerung der Länder / Verbrennung der Städte / und Verübung groſſer Feindſeligkeit berühmt gemachet habe. Da nun die Gelehrten ſeiner Zeit / die Gleichheit ſeiner Sitten / mit denen natürlichen Würckungen dieſes Planeten / welcher oberhalb der Sonnen ſtehet / beobachtet / ſo haben ſie geſaget / dieſer König ſey in dieſen Planeten verwandelt worden. Seine Geſtalt iſt auf der 47. Kupffer-Blatte zu ſehen.

Der Mars, fig. 47.



Die Sonnen fig 48



§. 24.

Die Eigenſchafften der Sonne als des herrlichſten Planeten.

1.

ES haben etliche neue Sternkündiger / welche ſich auf die Obſervation gegründet / die ſie vermittelſt der Fern-Gläſer gemachet / die Sonne auf die Weiſe / wie ſelbige in der 48. Figur gezeichnet iſt / mit vielen Bergen / welche dem Anſehen nach Feuer ausſpeyen / vorgebildet. Es iſt aber dieſes Anſehen nichts anders / als gleichſam ſpielender Wieder-Schein / welcher machet / daß dieſelbige uns gantz zerſtücket und lückend / wenn ſie nahe bey dem Horizont iſt / vorkommet / inſonderheit wenn ſie aufgehet / dahingegen / wenn ſie hoch iſt / und die Dünſte vertrieben hat / gantz rund / und faſt ohne einige Ungleichheit zu ſeyn ſcheinet. *Fig. 48.*

2. Die Anmercker der Finſterniſſen / theilen den Diameter oder Durchſchnitt der Sonnen und des Mondes / jeden in zwölff gleiche Theile / die ſie Ecliptiſche Zölle nennen / und urtheilen aus der Zahl der Zölle / ſo verfinſtert ſind / von der Zu- und Abnahme der Finſterniſſen.

3. Der Auslegung der Aſtrologie oder Sterndeutung zu Folge / machet die Sonne ehrſüchtige / freygebige / großmüthige / Pracht- und Anſehen liebende Leute / welche zu hohen Verrichtungen / und zu Verwaltung des gemeinen Weſens gantz bequem ſind / giebt eine Neigung zur Gottesfurcht ein / und machet ein gutes Temperament.

4. Die alten Griechen haben die Sonne für einen Gott gehalten / den ſie Apollo genennet / ſind aber weder wegen der Zahl dieſer Götter / noch wegen des Ortes ihres Urſprunges unter ſich einig geweſen. Die gemeineſte Meynung war / daß dieſer Planet ein Sohn Jupiters und der Latonæ geweſen / und in der Inſul Delos, welches eine von denen Cycladiſchen Inſuln iſt / ſey gebohren worden.

5. Man hat demſelben auch den Nahmen Phœbus, und die Ehre gegeben / daß er die Singe-Kunſt / die Dicht-Kunſt oder Poëſie, und die Medicin oder Artzeney-Kunſt erfunden habe / durch welche vortreffliche Gaben / die Leute bewogen worden ſind / daß ſie vorgegeben haben / daß er in dieſes Geſtirne / welches uns den Tag giebet / verwandelt worden. Die Egyptier / welche einen fürtrefflichen König gehabt / OSIRIS genannt / ſagten / daß er derjenige ſey / welcher ſolchergeſtalt verwandelt worden. Auf ſolche Weiſe nun hat eine und die andere Nation hohe Perſonen / welche ſich durch ihre vortreffliche Qvalitäten vor andern berühmt gemachet / göttliche Ehre erwieſen.

§. 25.

Von der Sonnen Geſtalt / Weſen und Gröſſe / nach der Alten Meynung.

1.

Plutar. de opin. Philoſ. Lib. II. c. 20. 22.

ANaximenes hat gelehret / daß die Sonne glatt wie ein Blech wäre.

2. Heraclitus hat vorgegeben / daß die Sonne bey nahe wie ein Schiff ſey / deſſen halber Theil ſich gegen uns wende.

3. Die Stoici haben geſaget / daß ſie rund wie die Welt / und wie die Sterne wäre.

4. Anaximander war der Meynung / daß die Sonne ein Circul / der 28. mahl ſo groß als die Erde wäre / und wie ein Rad eines Heuwagens / herumgehe / auch eine Oeffnung / oder einen Mund habe / wodurch dieſes Feuer / als gleichſam durch das Loch einer Flöten ſich ſehen laſſe.

5. Xenophanes wolte / daß die Sonne eine entzündete Wolcke / oder aber ein groſſer Hauffe kleiner Feuer ſey / deren Materie aus feuchten Dünſten wäre / und daß die Sonne aus allen dieſen feurigen Cörpern insgeſammt beſtünde.

6. Die Stoici ſagten / daß es ein glänzendes Corpus wäre / das aus dem Meere käme.

7. Plato hat vorgegeben / die Sonne wäre ein Corpus voller Feuer.

8. Anaxagoras, Democritus und Metrodorus haben dafür gehalten / daß ſie ein angezündeter Klumpen oder Stein wäre.

9. Ariſtoteles hat gelehret / ſie ſey eine Gattung des fünfften Weſens / welches der Himmel iſt.

10. Philo Pythagoricus war der Meynung / die Sonne ſey eine Art von Glaß / welche durch die Wiederſtrahlung alles Feuer / ſo in der Welt iſt / an ſich ziehe / und uns das Licht zuſende.

11. Epicurus ſagte / ſie ſey ein ſehr dichtes zuſammen gefügtes Weſen / welches aber bey Tage Löcher / wie ein Bimſen-Stein habe / und entzündet ſey. Dieſer ſchriebe unter andern auch / daß alles / was die Philoſophi von der Natur und Geſtalt der Sonnen ſagten / wahrſcheinlich wäre und wohl ſeyn könne.

§. 26.

Von dem Weſen der Sonnen / nach der Meynung der itzigen Philoſophen und Sternkündiger.

1.

Des-Cartes de Princ.

DEs-Cartes ſaget / es ſey wohl zu glauben / daß die Sonne aus einer ſehr flüßigen Materie beſtehe / und daß deren Stücke dergeſtalt umgetrieben werden / daß ſie die Theile des Himmels / welcher ſie umgiebet / mit ſich führe.

führe. Ferner lehret er/ daß die Sonne hierinnen dem Feuer/ und denen Fix-Sternen gleich wäre/ daß ſie ihr Licht von ſich ſelbſt hervor bringe/ und nirgends anderswo entlehne. Und ob ſchon die Sonne keiner Nahrung wie das Feuer/ wodurch es erhalten wird/ vonnöthen habe/ ſo iſt er nichts deſtoweniger der Meynung/ daß man dieſelbige gar wohl mit dem Feuer vergleichen könne/ weil die Flammen/ wenn ſie ſich einmahl/ wie andere Cörper entzündet/ ſtets bleiben/ und keiner Nahrung vonnöthen haben würden/ wenn ihre Theile/ ſo über die maſſen flüßig und beweglich ſind/ ſich nicht ſtets mit der Lufft/ ſo ſie zertheilet/ vermiſcheten: die Sonne aber bedürffte keiner Nahrung/ wie das Feuer/ weil ſie von denen Theilen des Himmels/ der ſie umringet/ nicht zerſtreuet werden. Philoſ. P. III. p. 122. Art. II. pag. 123.

2. Gaſſendus, wenn er von der Subſtanz und Weſen der Sterne redet/ iſt der Meynung/ daß man nicht verneinen könne/ als wenn die Sonne nicht würcklich heiß wäre/ und alſo aus einem feurigen Weſen beſtehe/ ob es ſchon nicht möglich ſey/ daß der Menſch ſagen könne/ was dieſes für eine Subſtanz wäre. Er ſaget auch unverhohlen/ daß die Sonne im höchſten Grad wärme/ und mittelmäßig trockene.

3. Der Graf von Pagan ſaget in ſeiner Aſtrologia naturali Lib. I. cap. 9. daß die Kugel der Sonnen hell und ſcheinend wäre/ eben weil die Globi der Fix-Sternen von der achten Himmels-Kugel; als welche mit ihrem eigenen Lichte begabet ſind; Und in dem andern Buche dieſer Aſtrologie cap. 5. lehret er ohne Scheu/ von denen Philoſophen der wiedrigen Meynung deswegen beſtraffet zu werden/ daß alle Strahlen der Sonne Corporaliſch und materialiſch wären.

4. Nicolaus Hartſöker ſchreibet in ſeinem Verſuch von der Dioptrica, der An. 1694. im Louvre gedruckt iſt/ pag. 189. man habe vor 50. oder 60. Jahren die Sonne niemahls betrachten können/ daß man nicht einige Flecken/ oder vielmehr einige dunckele Cörper auf derſelbigen wahrgenommen/ welche indem ſie auf der Fläche derſelbigen ſchwebeten/ und eines Theiles des Lichtes derſelben beraubeten; aber itzo ſind ſie rar worden/ daß viele Jahre hingehen/ ehe ſich ein einiger davon ſehen läſſet. Plinius ſaget/ er habe meteora auf dem Cörper der Sonnen geſehen. Seneca Libr. VII. c. 5. ſeiner natürlichen Fragen berichtet/ daß Charimander in ſeinem Buche von denen Cometen bemercke/ es habe Anaxagoras ein groſſes und auſſerordentliches Licht wahrgenommen/ welches viel Tage lang in der Gröſſe eines neuen Balckens erſchienen. Eben dieſer Seneca ſaget/ daß Calliſthenes ein ſolches Licht/ in Geſtalt eines lang ausgedehnten Feuers geſehen/ aber er ſaget nicht/ daß dieſe Lichter auf dem Cörper der Sonnen geweſen wären. Anno 1710. hat ſich in der Sonne am 16. Auguſti, unter dem Zeichen des Tauri, nach Mittag um 6. Uhr/ und 45. Minuten/ ein Phœnomenon wie ein feuriger Balcken ſehen laſſen/ welcher faſt gantz queer durch die Sonne gieng/ ſo daß man von dieſem Planeten nicht mehr/ als ohngefehr einen halben Finger breit Licht ſahe/ welches hell und klar war/ ſo am Haupte und Schwantze dieſes wunder-

baren Meteori übrig blieb. Der Herr Mondrepuis, Lieutenant premier des Prevôt General in Champagne, welcher ſolches zu Chalons beobachtet / ſchreibet in einem Brieffe / welcher von dem Herrn Jourdin, in ſeinem Clef du Cabinet des Princes im October des Jahres 1731. pag. 290. ſeqq. zu leſen / unter andern dieſes: Es kam mir vor auf Art der lang geſchwäntzten Cometen / welche die Form eines Jäger Horns / oder einer Poſaune bey denen Alten / oder vielmehr eines Perſpectivs oder Tubi haben. Denn es gieng in einer geraden Linie quer über / und hatte vornen gleichſam ein Mund-Stück / und hinten das Anſehen einer etwas breitern Oeffnung. Dieſes Phoenomenon war glänzend und gantz auſſerordentlich helle / ſonder zweiffel weil es von dem lebhafften und durchdringenden Lichte der Sonnen erleuchtet worden / faſt als wenn man ein plattes Glaß von feuriger Farbe gegen die Sonne hält. Die Farbe / ſo ich wahrgenommen / war zwiſchen Purpur- und Fleiſch-Farbe / aber ſo lebhafft und flammicht / daß ich es ungeachtet der Verwunderung / ſo ich darüber hatte / ohne Entſetzen nicht anſehen konnte. Es ſchien nur von dem Cörper der Sonnen abgeſondert zu ſeyn / aber die kurtze Zeit / welche ich hatte daſſelbige zu betrachten / lieſſe mir nicht zu die Diſtanz deſſelbigen abzumeſſen: Das Haupt deſſelben / ſo viel ich muthmaſſen konnte ſchien mir gegen Süd-Oſt / und der Schwantz gegen Nord-Weſt zu ſtehen / ſo daß es die Breite der Sonnen gleich in zwey Stücke zertheilete. Ich habe meine Obſervation nicht länger als 15. Minuten auf dreymahl anſtellen können / und dieſes Phoenomenon allemahl von einerley Figur, und in einerley Stellung / ohne die geringſte Veränderung befunden: Einige Augenblicke darauf / wolte ich meine Obſervationes zum vierdten mahl fortſetzen / allein ich befand mich genöthiget dieſelbige abzubrechen / weil mein Geſichte von dem allzuſtarcken Lichte / und dem auſſerordentlichen Glantze / den dieſes Meteoron von ſich warff / zu ſehr verdunckelt und ermüdet war. Von dem 16. Auguſti, da ich dieſe Obſervationes (mit einem ſehr guten Teleſcopio von ohngefehr 5. Schuhen in der Länge / deſſen Gläſer ſehr rein und ſchön waren) gemacht / biß auf den 20. dieſes Monaths / hat das neblichte Wetter nicht zugelaſſen dieſes Geſtirne wieder zu beſchauen. ꝛc.

§. 27.

Der Planet die Venus genannt.

1.

Figur. 49 Man findet vermittelſt des Fern-Glaſes / daß dieſer Planet / bald rund / bald wie ein halber Mond zuſeyn ſcheinet / und daß derſelbige nach denen unterſchiedenen Stellungen / wo er ſich befindet / beydes in Anſehung der Sonnen / als unſers Geſichtes / unter ſo vielerley Geſtalten / als der Mond ſich ſehen laſſe. Man hat auch zween Flecken an deſſen obern Fläche wahrgenommen /

die Venus Figur

Arcturus. Pag. 50

kommen / woraus man ſchlüſſet / daß ſich die Venus nach ihrem Centro bewege. Dieſe weiſet die 49. Figur.

2. Die Aſtrologi eignen dieſem Planeten in Betrachtung der natürlichen und phyſicaliſchen Krafft und Tugend der Strahlen der Veneris ſehr heilſame Eigenſchafften zu / und ſagen / daß ſie eine Geſchicklichkeit zu hohen Verrichtungen / Ehren-Aemtern / und eine Wiſſenſchafft in Staats-Sachen einflöſſe. Sie bedeutet natürlicher weiſe den Ehe-Stand / die Liebes-Sachen und Wollüſte. Sie giebet auch den Menſchen eine Willfährigkeit / Sanfftmuth / Annehmligkeit / Freude / Reinligkeit / und machet die Menſchen bey jedermann beliebet und leutſelig.

3. Die Venus iſt von denen Griechen Aphrodite genennet worden / und haben ſich die Alten derſelbigen unterſchiedliche eingebildet. Eine ſo aus dem Schaume des Meeres bey der Inſul Cytherea, itzo Cerigo genannt / gebohren ward / daher kommt es / daß ſie dieſelbige zum öfftern die Göttin Cythera genennet haben. Sie war eine Mutter des Cupidinis, welcher etlicher Meynung nach / das Pfand ihrer mit dem Marte heimlich gepflogenen Liebe / wie andere ſagen / des Vulcani Sohn geweſen. Die andere Venus war des Jupiters und der Nymphen Dione Tochter / welche mit dem Vulcano vermählet geweſen. Von ihr aber und dem Mars ward ein Sohn gezeuget Anteros genannt / welcher ſo viel als Gegen-Liebe bedeutet. Es war noch eine andere Venus zugenahmet Aſtarte, welche ſich in den Adonis verliebet. Noch eine andere wird benahmet / welche zu Paphos / einer Stadt in der Inſul Cypern iſt gebohren worden.

4. Die Alten haben vorgegeben / daß die Venus wegen ihrer Schönheit / Annehmligkeit und Leutſeligkeit / in ein ſehr hellſcheinendes himmliſches Licht ſey verwandelt worden. Die Lateiner nennen dieſen Stern den Lucifer oder er heiſſet Phoſphorus, wenn er des Morgens frühe vor der Sonnen Aufgang ſcheinet; Veſper und Heſperus aber heiſſet er / wenn er des Abends nach der Sonnen Untergang aufgehet.

§. 28.

Der Planet Mercurius.

1.

DEr Diameter oder Durchſchnitt dieſes Planeten iſt ſehr klein / indem durch die Sternkündiger angemercket worden / daß er zweytauſend mahl kleiner / als der Erden ihrer ſey. Selbiger iſt gar ſchwer zu erkennen / beydes um obangeregter Urſachen willen / als weil er ſich nicht weit von der Sonnen entfernet / alſo / daß man mit dem bloſſen Geſichte ihn mit groſſer Mühe wahrnehmen kan. Unterdeſſen hat man mit dem Fern-Glaſe angemercket / daß er nach ſeiner unterſchiedenen Situation in Betrachtung der Sonnen / bißweilen in Geſtalt des halben Mondes erſcheine. Figur. 50

2. Die Sterndeuter / welche ſich auf dis Erkundigung der natürlichen Eigenſchafften der Strahlen des Mercurii geleget / ſagen / daß er kunſtreiche betrügliche / wiſſens-begierige / und beredſame Leute mache. Er gebe die Einbildungs-Krafft / guten Verſtand / und hohe Gedancken ein; er mache Betrüger / Spötter / Untreue / und helffe zu groſſem Reichthum / jedoch mit unbeſtändigem Glück.

3. Die Egyptier und die Griechen haben unterſchiedlich von dem Mercurio geredet. Die erſten haben geſaget / daß er aus dem Königlichen Geblüthe des Oſiris entſproſſen / und nach der Iſis dieſes Königes Wittib / in dem Rathe das vornehmſte Haupt / von wegen ſeines groſſen Verſtandes geweſen ſey / und daß er ſich in vielen verwirreten Händeln habe gebrauchen laſſen / und dieſelbige weißlich und mit gutem Verſtande ausführen können.

4. Die Griechen haben vorgegeben / daß Mercurius ein Sohn des Jupiters und der Majæ / einer Tochter des Atlantis und der Nymphen Pleions geweſen ſey. Einige von ihren Scribenten haben noch drey andere Mercurios gemacht; nehmlich einen / ſo ein Sohn Jupiters und der Nymphen Cyllene, welcher auff dem Berge Cyllene in Arcadien auferzogen worden. Einer / der ein Sohn des Himmels und des Tages ſeyn ſoll. Einer der ein Sohn Bacchi und der Proſerpinæ geweſen. Alle dieſe drey haben eine Gleichheit / mit der Majæ Sohn / welcher von denen Lateinern Mercurius, und von denen Griechen Hermos iſt genennet worden. Sie ſagten / daß Jupiter von wegen ſeiner natürlichen Behendigkeit / ſeines unverdroſſenen Fleiſſes / ſeiner Wohlredenheit / und ſeiner ſchönen Leibes-Geſtalt auch freyen Muthes / ſey bewogen worden / daß er ihn zu ſeinem Dollmetſcher und Geſandten erwählet / und in Egypten abgeſchicket habe / woſelbſt er die Rechenkunſt / die Geometrie oder Erdmeßkunſt / und viele andere Wiſſenſchafften mehr erfunden / welche er die Inwohner des Landes / inſonderheit aber die Erdmeßkunſt gelehret / deren er ſich nach dem Abfluß des Nil-Strohms / bedienet / die Erde abzumeſſen. Die Athenienſer haben ſein Bildniß an denen Creutzwegen und öffentlichen Land-Straſſen aufgeſtellet / die Wege dadurch zu zeigen.

§. 29.

Von der äuſerlichen Geſtalt / Subſtantz / Gröſſe und Schein des Mondes / nach der Alten Meynung.

I.

Plut. L. II de Opin. Phil. cap. 25. 26. 27. 28.

Die Pythagorici hielten dafür / daß der Mond irrdiſch wäre / weil derſelbige eben ſo / wie die Erde / wo wir ſind bewohnet / und mit ſehr groſſen Thieren / auch mit denen ſchönſten Pflantzen und Gewächſen angefüllet ſey. Dieſe Thiere wären funffzehen mahl ſtärcker als die unſrige / und lieſſen keinen

Unflath

Unflath von ſich/ wie die auf der Erden thäten. Die Nächte in dem Mond wären eben ſo lang/ als die auf der Erden ſind.

2. Die Stoici haben geſaget/ daß der Mond nicht unverweßlich wäre/ weil ſeine Theile nicht einerley Subſtantz und Weſens ſind.

3. Anaximander hat gelehret/ daß der Mond im Circul 19. mahl ſo groß als der gantze Erdboden wäre/ und daß er gleich wie die Sonne/ voller Feuer/ auch daß dieſer Circul gleich wie ein Wagen-Rad ſey/ deſſen Felgen voll Feuer ſteckten/ welches aber durch einen Blaſebalg aufgetrieben würde.

4. Xenophanes hat dafür gehalten/ daß dieſes eine gantz dicht zuſammen getriebene Wolcke ſey.

5. Die Stoicker ſind der Meynung geweſen/ daß er ein von Feuer und Lufft vermiſchtes Corpus wäre.

6. Plato meynet/ er habe mehr Feuer als Lufft in ſich.

7. Anaxagoras und Democritus haben gelehret/ daß derſelbige ein dichtes angezündetes Corpus wäre/ woſelbſt ſich Ebene/ Berge und Thäler befänden.

8. Heraclitus ſaget/ er ſey ein mit Nebel umgebenes Erdreich.

9. Pythagoras wolte/ daß der Mond mit der Natur des Feuers theilhafftig wäre.

10. Die Stoicker halten dafür/ daß der Mond viel gröſſer als die gantze Erde/ und eben wie die Sonne/ rund wie eine Kugel ſey.

11. Parmenides meynete/ daß er der Sonnen gleich wäre/ und von derſelbigen ſein Licht entlehnete.

12. Empedocles ſagte/ daß er die Figur eines Beckens habe. Einige andere Philoſophi aber haben vorgegeben/ daß er die Geſtalt einer Flammen-Säulen/ oder länglicht runden Kegels/ und zum Grunde einen Circul habe.

13. Anaximander bildete ſich ein/ daß der Mond ein ſelbſt eigenthümliches/ aber ſehr dünnes und ſubtiles Licht habe.

14. Antiphone hielte dafür/ daß der Mond von ſeinem eigenen Lichte ſcheine/ und ſich bißweilen/ von wegen der Sonnen Gegenwart nicht ſehen laſſe/ weil ſein groſſes Licht verdunckele/ welches auch denen andern und kleinern Sternen begegene/ die wir mit unſern Augen nicht ſehen können/ wenn die Sonne ſcheinet.

15. Thales und ſeine Anhänger ſagten/ daß der Mond ſein Licht von der Sonnen entlehne.

16. Heraclitus gab vor/ daß der Mond ſowohl als die Sonne/ die Geſtalt eines Schiffes habe/ und daß dieſe beyde Planeten/ weil ſie viel feuchte Dünſte an ſich ziehen/ unſerm Geſichte helle vorkommen. Nach ſeiner Meynung ſoll das Licht der Sonnen viel heller ſeyn/ weil ſie durch eine viel reinere und lautere Lufft gehe; daher der Schein des Mondes uns viel dunckeler vorkomme/ weil die Lufft/ in welcher, er ſich beweget/ viel düſterer iſt.

§. 30.

Von dem Angeſichte/ welches in der Runde des Mondes erſcheinet/ nach der Alten Meynung.

1.

Plutarchus Tract. de Lun. cap. 1. 2. 3. 24. Lib. 2 de opin. Phil. cap. 30. Figur. 51

ES haben etliche alte Philoſophi geſaget/ daß das Angeſichte/ welches in dem Mond erſcheinet/ ein zufälliges Ding wäre/ welches von der Blödigkeit unſers Geſichtes/ ſo von der Klarheit dieſes Geſtirnes verblendet ſey/ herrühre.

2. Ariſtoteles, welchen Plutarchus anführet/ ſaget/ daß dasjenige/ was man das Angeſicht in dem Mond nenne/ nichts anders wäre/ als das Bildniß des Welt-Meeres/ welches in dem Mond/ gleich als in einem Spiegel/ vorgeſtellet werde.

3. Die Stoici, welche dafür hielten/ daß der Mond ein von der Lufft und einem gelinden Feuer zuſammen gefügtes Ding ſey/ ſagten/ daß gleichwie bey einer Meer-Stille bißweilen ein Lüfftlein entſtehe/ welches oben auff dem Meere ſpielet/ und daſſelbe gleichſam krauſe machet; alſo formire auch die Lufft/ worinnen der Mond/ wenn er ein wenig ſchwärtzlich wird/ beſtehet/ dieſe Geſtalt eines Angeſichtes/ ſo wir an demſelbigen ſehen.

4. Plutarchus zeiget an/ es ſey wohl zu glauben/ daß ſo viel dieſes Angeſicht/ welches an dem Mond erſcheinet/ betrifft/ der Mond viel Thäler und Tieffen habe/ woſelbſt auch viel Waſſer und dunckele Lufft ſey/ dadurch die Sonne nicht dringen/ und uns deſſen weiſſe Farbe von allen Orten ſehen laſſen könne/ welches denn dieſe Flecken verurſache.

5. Anaxagoras hat vorgegeben/ daß die Ungleichheit/ welche an dem Geſichte des Mondes erſcheinet/ daher komme/ weil das Kalte und Irrdiſche ſich mit ſeiner Subſtantz vermiſche/ indem jederzeit etwas Finſteres und Dunckeles mit der Natur des Feuers untermiſchet ſey: und dieſes ſey auch Urſache/ daß man den Mond das Geſtirne des falſchen Lichtes nenne.

§. 31.

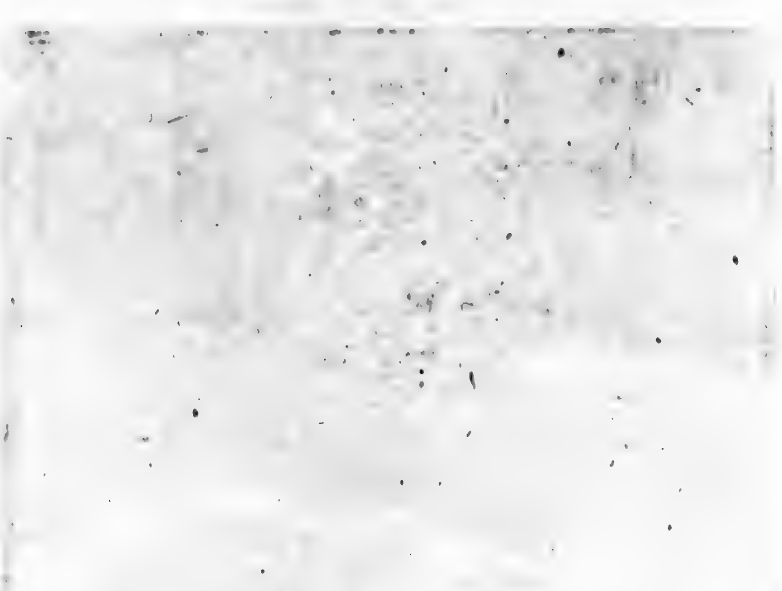
Von dem Mond/ und deſſen Angeſichte/ nach der heutigen Stern-Kündiger Meynung.

1.

DEr Mond/ welcher auf der 51. Figur vorgebildet iſt/ kommt unſerm Geſichte vor/ als ob er die Geſtalt eines menſchlichen Angeſichtes hätte. Wenn man aber denſelbigen mit denen Fern-Gläſern betrachtet/ ſo iſt ſein Corpus, welches ſonſt rund iſt/ an ſeiner Fläche nicht allerdinges kugel-rund/ ſondern

P. 351

Der Mond. Fig. 2



dern etwas ungleich/ und ſind darinne gleichſam Berg und Thal/ und allerhand ſeltzame und ungewöhnliche Figuren zu ſehen.

2. Die neue Sternkündiger haben allda Bleyrecht abhangende Hölen/ in Geſtalt eines Brunnen wahrgenommen. Sie haben auch angemercket/ daß ſein Diameter, wieder das Zeugniß des bloſſen Geſichtes/ viel gröſſer zu ſeyn ſcheine/ wenn er über dem Horizont/ und nahe bey dem Zenit ſtehet/ als wenn er ſich bey einer mittelmäſſigen Erhöhung des Horizonts befindet. Figur 52

3. Der Mond hat kein eigenes/ und natürliches Licht/ ſondern es wird dasjenige/ ſo wir an demſelben ſehen/ ihme von der Sonnen mitgetheilet/ welche ſtets ſeine Helffte Helle machet/ und erleuchtet/ es ſey dann/ daß derſelbige verfinſtert werde/ das iſt/ wenn er ſich in ſeiner Oppoſition mit der Sonnen unter den Schatten der Erden verbirget.

4. Die Stern-Deuter oder Aſtrologi, welche als Natur-Kündiger von der natürlichen Krafft der Strahlen des Mondes Rechenſchafft geben wollen/ ſagen/ daß derſelbe die Beſchaffenheit/ oder Zufälle des Leibes und Gemüthes regulire/ das iſt/ die Geſundheit oder Unpäßligkeit/ die Eigenſchafft des Temperamentes, die Stärcke oder Schwäche der Einbildung/ und daß er den Ehe-Stand nach ſeinem guten oder böſen Aſpect, nebſt andern Planeten etwas Glückſeelig oder Unglückſeelig mache.

5. Ob nun wohl die Auctores über die hiſtoriſche und erdichtete Nahmen/ ſo man dem Mond gegeben/ nicht einig ſind: ſo kommen doch die meiſten darinnen überein/ daß die Egyptier denſelbigen Iſis, und die Griechen Diana genennet haben. Iſis war eine Königin/ welche zugleich ſehr ſchön und verſtändig war/ und eine ſonderbare Neigung hatte/ unaufhörlich von einem Lande zu dem andern zu reiſen/ und denen Völckern welche ſie für eine Göttin verehreten/ alles Gutes zu erzeigen. Die Griechen ſagten/ daß die Diana eine Tochter Jupiters/ und der Latonæ geweſen/ und in der Inſul Delos oder Latona gebohren worden ſey/ da ſie einen Augenblick hernach eines Sohnes/ Nahmens Apollo geneſen. Die vortreffliche Gaben des Sohnes und der Tochter/ haben denen abergläubigen Griechen/ oder vielmehr der politiſchen Klugheit ihrer Geſetzgeber/ Anlaß gegeben/ daß ſie geſaget haben/ es wäre dieſe Göttin in ein Geſtirn verwandelt worden/ dadurch anzuzeigen/ daß ungemeine Tugenden im Himmel belohnet würden. Solchemnach gaben ſie vor/ daß dieſer Sohn in den Phoebus, welcher die Sonne iſt/ und die Tochter in die Phoebe, oder in den Mond ſey verwandelt worden.

6. Die neuere Aſtronomi pflegen die Flecken in dem Monde/ welche ſich offt und faſt ſtündlich ändern/ nachdem die Strahlen der Sonnen ab oder zu gehen/ auff 270. Herr Hevelius 550. Grimaldus 600. zu rechnen/ und genau zu beobachten. Hierunter wollen ſie aber die gar Kleinen/ deren eine unzählige Menge ſind/ und die Groſſen/ welche ſich als Stern ausbreiten nicht einmahl rechnen. Die Flecken in dem Monde zeiget die 52. Figur.

§. 32.

§. 32.

Von denen Sonnen-Finſterniſſen/ nach der Alten Meynung.

1.

Thales iſt unter denen alten Philoſophis der erſte geweſen/ welcher gelehret hat/ daß eine Sonnen-Finſterniß ſich begebe/ wenn der Mond ſchnur gerade unter ihr ſtehet. Der/ weil derſelbige ſchattigt/ und einer irrdiſchen Natur iſt/ ſo verhindere er/ daß die Sonnen-Strahlen nicht zu uns gelangen können/ wie der Buchſtab A. auff der erſten Figur der 53. Kupffer-Blatte zeiget. Figur. 53

2. Anaximander ſagte/ daß ſich eine Finſterniß begebe/ wenn ſich der Mund oder das Loch/ durch welche die Sonne ihre Brunnen austheilet zuſtopffe.

3. Heraclitus gab vor/ daß eine Sonnen-Finſterniß geſchehe/ wenn die Sonne/ welche die Geſtalt eines Schiffes hat/ wie der Buchſtab B. auff der 53. Figur weiſet/ umkehre/ wie bey dem Buchſtab D. angemercket iſt; dergeſtalt/ daß der rund gewölbte Theil dieſes Schiffes über ſich ſtehet/ der hohle Theil aber unter ſich und gegen uns gekehret iſt.

4. Xenophanes hat dafür gehalten/ daß die Sonnen-Finſterniß/ durch die Auslöſchung ihres Lichtes geſchehe/ und daß dieſes Geſtirne des andern Tages hernach/ ihre vorige Klarheit bey ihrem Aufgang/ wieder bekomme. Ferner ſchreibet er/ daß ſich bißweilen Sonnen-Finſterniſſe begeben/ welche einen gantzen Monath währeten. Es werde auch dieſes Geſtirne offt gantz und gar verfinſtert/ dergeſtalt/ daß es ſcheine/ als ob aus Tag Nacht werden wolte. Einige halten dafür/ daß dieſes vermittelſt einiger dicken Wolcken geſchehe/ welche ſich ohnweit vor den Kreiß der Sonnen legeten.

5. Eben dieſer Xenophanes iſt auch der Meynung geweſen/ daß viele Sonnen und viele Monden/ nach dem Unterſcheid der Climatum oder Erd-Striche wären/ und daß die Kugel der Sonnen nach einer gewiſſen Zeit an einen Theil des Erd-Bodens/ ſo nicht bewohnet ſey/ komme/ und weil ſie gleich als durch ein weites Land lauffe/ alsdenn eine Finſterniß leide. Er ſagte auch/ daß die Sonne ſich auf einer geraden Lienie über ſich in die Höhe/ und nach der Unendligkeit bewege/ es komme uns aber für/ als ob ſie ſich/ von wegen ihrer groſſen Weite/ die ſich zwiſchen ihr und der Erden befindet/ rings in einem Kreiſe herum bewege.

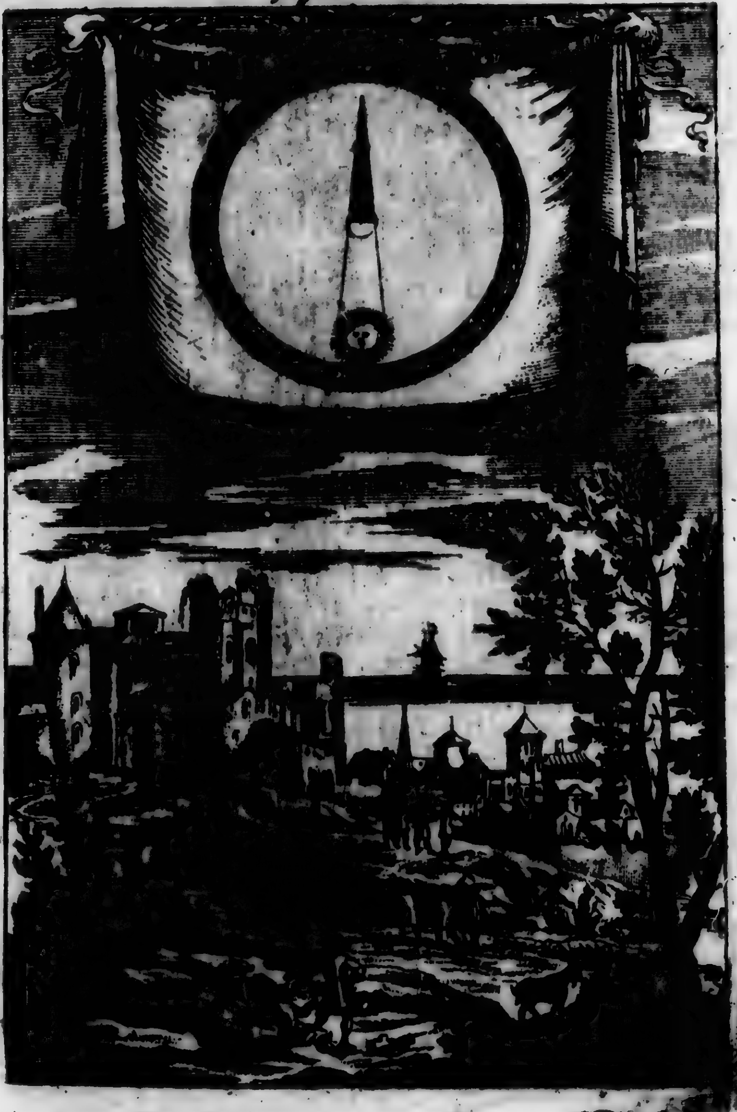
6. Ariſtarchus, welcher die Sonne unter die Fix-Sternen ſetzet/ hat gelehret/ daß ſich die Erde um dieſelbige herum drehe/ und bißweilen von ihrem Schatten verfinſtert werde.

7. Plinius ſchreibet/ daß ſich alle Finſterniſſen alle 222. Monathe/ oder alle achtzehen Jahr und ſechs Monathe begeben.

§. 33.

fig. 53

fig. 58.



§. 33.

Von denen Sonnen-Finſterniſſen/ nach der heutigen Stern-Kündiger Meynung.

1.

Die Sonnen-Finſterniß iſt eine Beraubung des Sonnen-Lichtes auf dem Erd-Boden/ und kan beſſer eine Erd-Finſterniß heiſſen/ weil dieſe das Licht der Sonnen oder deſſen vollkommene Strahlen durch den Vortrit des Mondes eine Zeitlang entbehren muß. Dieſes geſchiehet/ wenn der Mond gerad mit der Sonne dergeſtalt vereiniget iſt/ daß er den Lauff ihrer Strahlen aufhält und verhindert/ daß ſie nicht auf einen Theil des Erd-Bodens/ den ſie erleuchten ſoll/ fallen können/ und befindet ſich alsdenn der Mond in einem von denen zweyen Puncten ſeines Circuls/ welcher den Sonnen-Circul voneinander ſchneidet. Je näher oder weiter nun der Mond von dieſem Sonnen-Circul ſtehet/ je gröſſer oder kleiner iſt die Finſterniß. Es begiebt ſich aber/ von wegen der abſonderlichen Bewegung des Drachen-Hauptes/ und des Drachen-Schwantzes/ nicht bey jeder Conjunction, oder alle Neue Monden eine Sonnen-Finſterniß; ſondern man befindet/ daß zum öfftern nur alle ſechs Monath eine an einem Orte der Erden ſich zutrage. Figur. 54

2. Wir haben bereits als wir von der Sonnen geredet/ erwehnet/ daß die Aſtronomi den Diameter, oder Durchſchnitt ihres Kreiſes in zwölff gleiche Theile welche ſie ecliptiſche Zölle nennen/ abtheilen/ deren ſie ſich zu einem Maaß gebrauchen/ dadurch zu entſcheiden/ ob die Finſterniß groß oder klein ſeyn werde.

3. Es ſind die Sonnen-Finſterniſſe nicht allgemein/ das iſt/ es wird die Sonne nicht allen Völckern auf dem gantzen Erdboden verfinſtert: Denn weil der Mond viel kleiner als die Sonne iſt/ ſo kan er derſelben Strahlen nicht überall aufhalten/ daß dieſelbige nicht etliche Oerter des Hemisphærii oder der Halbkugel/ worauf die Finſterniß geſehen wird/ erleuchten ſolte.

4. Hierbey iſt zu mercken/ daß die Völcker gegen Occident D. auf der 54. Kupffer-Blatte/ die Sonnen-Finſterniſſe viel ehender/ als die Völcker gegen Orient, welche durch den Buchſtaben E. angedeutet ſind/ ſehen; weil der Mond geſchwinder/ als die Sonne von Occident nach dem Orient gehet.

§. 34.

Von denen Mond-Finſterniſſen nach der Alten Meynung.

1.

ANaximenes hat geſaget/ daß ſich eine Mond-Finſterniß begebe/ wenn das Loch oder der Mund/ wodurch das Feuer gehet/ zu wäre. Dieſer ſeiner Meynung nach ſo müſte folgen/ daß der Mond wie eine inwendig

brennende Kugel ſey / deren Schein man anders nicht als durch ein Loch ſehen könne / und daß / nachdem er ſeine Stelle unſerm Geſichte nach ändere / heller oder dunckeler erſcheine / und bißweilen gantz und gar verfinſtert werde.

2. Beroſus hat geſchrieben / daß ſich eine Mond-Finſterniß begebe / wenn das Geſichte / ſo nicht entzündet iſt / ſich gegen uns wende.

3. Heraclitus war der Meynung / daß eine Mond-Finſterniß geſchehe / wenn die Convexitas oder der runde Theil des Mondes / welcher wie ein Schiff iſt / uns anſchaue / und ſich gegen uns wende.

4. Einige Pythagorici haben dafür gehalten / daß die Finſterniß ein Widerſchein / oder Verſtopffung unſerer / oder einer andern entgegen geſetzten Erde ſey.

5. Etliche andere Alten waren der Meynung / daß ſich das Licht des Mondes allgemach und ordentlich entzünde / und daß ſolches biß auf den Vollmond zu und in gleicher Maaſſe biß auf die Conjunction wieder abnehme / in welcher

Figur. 55 es gantz und gar verlöſche.

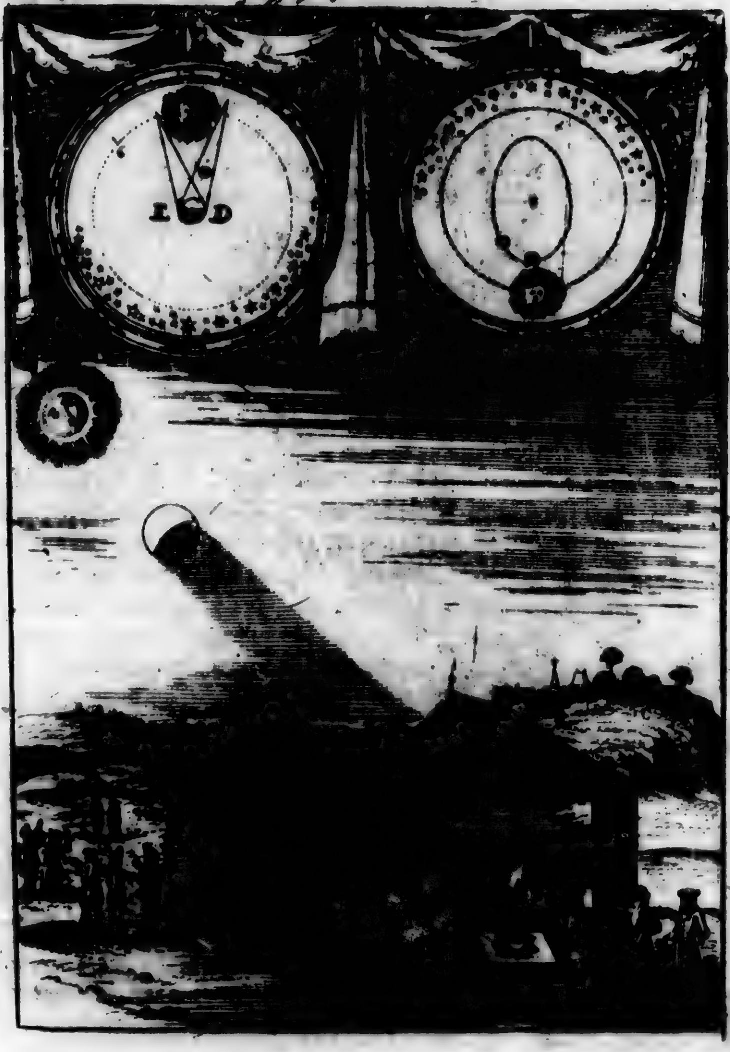
6. Plato, Ariſtoteles und die Stoici ſind hierinnen einig / daß ſich der Mond alle Monath verberge / weil er ſich mit der Sonnen vereinige / von deren Lichte derſelbige gantz verdunckelt wurde. Die Mond-Finſterniſſe begeben ſich alsdenn / wenn der Mond in dem Schatten der Erden / welche ſich ſchnur gerade zwiſchen dieſen zweyen Himmels-Lichtern befindet / zu treten beginne.

Plinius Lib. II. c. 13.

7. Plinius ſaget / daß ſich alle Jahr eine Finſterniß der Sonnen und des Mondes zu gewiſſen Tagen und Stunden begebe / und ob wohl dieſelbige an dem Horizont geſchehe / ſo könne man doch dieſelbe von wegen der Wolcken nicht überall ſehen / als welche bißweilen verhindern / daß man ſie nicht in acht nehmen könne. Er erzehlet auch / daß man zu denen Zeiten Hippocratis wahrgenommen / daß ſich alle fünff Monath eine Mond-Finſterniß / und alle ſieben Monath eine Sonnen-Finſterniß begeben / und ſetzet ferner hinzu / daß jedermann hierinnen einig ſey / daß der Mond durch den Schatten der Erden verfinſtert werde / und daß ſich dieſe Finſterniß bißweilen in dem orientaliſchen / bißweilen in dem occidentaliſchen Horizont begebe. Dieſer Scribent, welcher in der Lehre von der Wiederſtrahlung nicht ſonderlich erfahren geweſen / verwundert ſich / daß zu ſeiner Zeit ſich eine Mond-Finſterniß begeben / als eben dieſes Geſtirne unter- und die Sonne aufgegangen / und doch alle beyde von Menſchen Augen geſehen worden ſind. Die Urſache dieſer ſeiner Verwunderung iſt / daß weil die Sonne an dem Horizont geſtanden / der Schatten der Erden unterhalb derſelben hat ſeyn ſollen; und weil der Mond verfinſtert geweſen / als er ſich in dieſem Schatten befunden / ſo hat er nicht begreiffen können / daß der Mond iſt verfinſtert worden / und an dem Horizont geſtanden iſt / ſo lange der Schatten der Erden unterhalb derſelbigen hat ſeyn ſollen. Die Erkäntniß aber der Wiederſtrahlung wird den Grund dieſer Erſcheinung eröffnen / davon wir unten im 37. §. reden wollen. Dieſes illuſtriret die 55. Figur.

§. 35.

Fig. 7.



§. 35.

Von denen Mond-Finſterniſſen / nach der Meynung der heutigen Sternkündiger.

1.

DJe Mond-Finſterniß iſt eine Verraubung des Sonnen-Lichtes an dem Mond / welches ſich alsdenn begiebet / wenn der Mond voll iſt / und dergeſtalt gegen der Sonnen über ſtehet / daß er in dem Schatten der Erden dergeſtalt zu ſtehen kommet / daß die Erde ſich alsdenn ſchnurgerade zwiſchen dieſen zweeen himmliſchen Lichtern befindet.

2. Nachdem die Aſtronomi erwieſen / daß die Sonne hundert ſechs und ſechzigmahl gröſſer als der Mond ſey / ſo bewähren ſie auch / daß der Schatten der Erden wie eine Kugel oder Pyramide geſtaltet / und daß ſeine Axe oder ſeine Länge bey nahe 268. halbe Diameter von der Erden wäre / und ſich gegen dem Venus-Himmel endige. Der Punct dieſes Schattens ſtehet jederzeit gerade in dem Sonnen-Circul. Weil nun dieſer in zweenen gegeneinander überſtehenden Puncten / durch den Circul / welcher den Lauff des Mondes anzeiget / abgeſchnitten iſt / ſo wird ſich der Mond / wenn er voll iſt / in einem von dieſen zweeen Puncten befinden / und mitten durch den Schatten der Erden gehen / und verfinſtert bleiben. Dieſe zwey Puncte aber / welche von denen Sternkündigern das Drachen-Haupt / und der Drachen-Schwantz genennet werden / haben eine ſonderbahre Bewegung / dergeſtalt / daß dieſe zwey Geſtirne / ſich nicht allezeit bey jedem Voll-Mond befinden / dahero kommet es / daß der Mond auff der Seiten des Schattens vorbey gehet / daß er nicht verfinſtert wird. Die mehreſten Finſterniſſen aber begeben ſich von ſechs zu ſechs Monathen.

3. Hierbey iſt zu beobachten / daß die gäntzliche Mond-Finſterniſſe nie länger als vier Stunden / bißweilen aber / von wegen der ungleichen Bewegung des Mondes nicht ſo lange werden.

4. Der orientaliſche Theil des Mondes-Kreiſes wird am erſten verfinſtert / der occidentaliſche aber kommt am letzten von dem Schatten hervor / wie ſolches die 55. Kupffer-Blatte einiger maſſen illuſtriret.

§. 36.

Von denen unterſchiedlichen Geſtalten welche uns der Mond innerhalb Monaths-Friſt vorſtellet.

1.

AUs denen Finſterniſſen iſt zu erkennen / daß der Mond kein eigenes Licht habe. Es kommt aber der groſſe Unterſcheid ſeines Lichtes / welches man auf ſeinem Globo gewahr wird / und ſich unter ſo vielerley Geſtalten

ſehen läſſet / von der unterſchiedenen Situation des Mondes / in Betrachtung der Sonnen und der Erden her.

2. Dieſes Geſtirne wird jederzeit / auſſer wenn es verfinſtert wird / um die Helffte ſeines Globi von der Sonnen-Strahlen erleuchtet / wir können aber nur die Helffte ſehen / wenn der Mond voll iſt / und laſſen ſich die unterſchiedene Theile dieſer Helffte ungleich ſehen / nachdem ſie mehr oder weniger überzwerch unſerm Geſichte vorkommen.

3. Dannenhero ſehen wir denſelbigen bey der Conjunction oder neuem Lichte Figur. 56 gar nicht / es ſey denn eine Sonnen-Finſterniß / weil der Glantz der Sonnen-Strahlen / uns das Anſchauen der gewöhnlichen Conjunctionen entziehet. Wenn aber der Mond von der Conjunction in das erſte Viertel tritt / ſo nimmt ſein Schein zu / und ſiehet man denſelbigen gegen Abend bald / und deſſen Hörner gegen Aufgang der Sonnen gekehret. Und alſo folget er der Sonnen nach / und gehet mit derſelbigen unter.

4. Nach dem erſten Viertel nimmet der Mond je länger je mehr zu / und gehet der Sonnen nach / biß an ſeine Oppoſition, oder volles Licht. In der Oppoſition ſehen wir die Helffte ſeines Globi gantz helle / hernach aber nimmet ſein Licht von dem letzten Viertel biß an ſeine Conjunction ab / gehet aber vor der Sonnen her / ſcheinet des Morgens / und wendet ſeine Hörner gegen Aufgang der Sonnen.

5. Galilæus hat angemercket / daß der Mond / wenn er in der Conjunction iſt / gantz bleich ſcheine / und ſaget / daß ſolches von denen Strahlen der Sonnen verurſachet werde / welche nachdem ſie von der Erde wieder zurück prallen / zum Theil auf den Mond / der gerade gegen uns über ſtehet / fallen.

6. Es haben viele Aſtronomi ihre Gedancken über die Planeten / was ihr Licht betrifft / eröffnet / wie wir bereits von dem Mond geſaget haben.

7. Damit man ſich deſto leichter erklären möge / wie wir den Vollmond an unſerem Zenith ſehen können / ſo muß man ſich einbilden / daß die Sonne an dem Nadir ſtehe / wie auf der 56. Figur zu ſehen iſt.

§. 37.

Von denen Wieder-Strahlungen / oder unterſchiedenen Geſtalten der Sonnen und des Mondes, bey ihrem Auf- und Niedergang.

1.

Man ſiehet die Sonne vielmahl an unſerem Hemiſphærio, ob ſchon dieſer Planet noch unter dem Horizont iſt. Und ob wohl ihr Globus gantz rund iſt / ſo kommt uns dennoch dieſelbige oval, oder länglich rund vor / wie der Augenſchein weiſet. Und eben dieſes befindet ſich auch an dem Mond.

fig. 56.

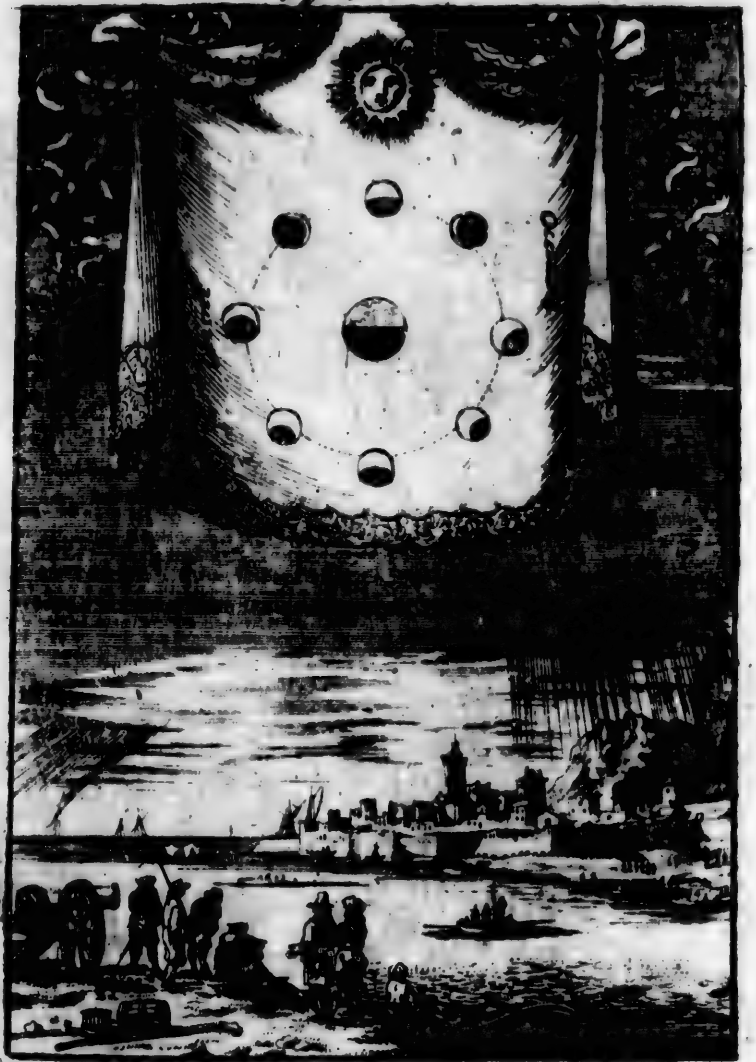


IMAGE EVALUATION
TEST TARGET (MT-3)

6"

Photographic
Sciences
Corporation

23 WEST MAIN STREET
WEBSTER, N.Y. 14580
(716) 872-4503

fig. 57.

ſchiel
her/
chen
fallen
ohne

cken d
wohl
ſelbig
geſche
ſen ge
Höhe
Strah
gegeb

als ob
ſelben
Geld
Geld
können
bare S
biß auf
der mit
bringen
den He

Es
nu
alle
2
menfügun
miſchete

2. Dieſer unterſchiedene Irrthum des Geſichtes/ rühret von der unterſchiedenen Beſchaffenheit und dicke der Lufft/ der Wolcken/ oder der Dünſten her/ welche ſich zwiſchen unſere Augen und die Sonne legen. Denn bey ſolchen Hinterniſſen zertheilen ſich die ſichtbaren Strahlen/ und weil ſie abwärts fallen/ ſo ſtellen ſie unſern Augen das Bildniß eines Dinges vor/ welches wir ohne dieſe Wieder-Strahlung gar nicht würden ſehen können.

3. Bey dem Auffgang der Sonnen iſt der Horizont gemeiniglich mit Wolcken überzogen darein das Bildniß dieſes Geſtirnes gedruckt iſt; und ob es ſich wohl auch an dem untern Hemiſphærio befindet/ ſo ſiehet doch unſer Geſichte daſſelbige in der Wolcke/ welche ſeine Geſtalt an ſich genommen hat/ das niemals geſchehen würde/ wenn die Lufft gantz reine/ und von allen Dünſten und Dämpffen geläutert wäre. Dahero kommet es/ daß die Stern-Kündiger/ welche die Höhe der Geſtirne durch ein Inſtrument erforſchen/ ihr Abſehen auff die Wieder-Strahlung haben/ und etwas von der Höhe/ ſo ihnen durch dieſes Inſtrument iſt gegeben worden abziehen.

4. Ein gemeines Exempel wird man deutlicher erklähret/ warum es ſcheinet/ als ob die Sonne über unſerm Horizont erhoben ſtehe/ ob ſie ſchon unter demſelben iſt. Man ſtelle nur ein weites Gefäſſe auff die Erde/ und lege ein Stück Geld darein. Wenn man nun allgemach ſo weit davon gehet/ daß man dieſes Geld nicht mehr ſehen kan/ ſo wird man ſolches leichte wieder zu Geſichte bringen können/ wenn man das Gefäſſe mit hellem Waſſer voll anfüllet. Denn die ſichtbare Strahlen/ welche ſich aus der Obern-Fläche des Waſſers brechen/ ſteigen biß auff den Grund hinab/ und bringen die Abbildung dieſes Stück Geldes wieder mit ſich zurücke/ eben auff die Weiſe/ wie ſie das Bildniß der Sonnen zurück bringen wenn ſie ſich auff einer Wolcken gebrochen haben/ damit ſie über den den Horizont ſteigen können. Dieſes illuſtriret die 57. Figur. Figur. 57

§. 38.

Von der Natur der Cometen/ nach der Alten Meynung.

I.

ES ſind etliche Anhänger des Pythagoræ, nach Plutarchi Bericht/ der Meynung geweſen/ daß die Cometen eine Art von denen Sternen wären/ die nicht allezeit erſcheinen/ ſondern von Zeit zu Zeit geſehen werden. Plutar. de opin. Philoſoph.

2. Anaxagoras und Democritus ſagen/ daß die Cometen eine Zuſammenfügung zweyer oder mehr Sternen wären/ ſo ihr Lichte miteinander vermiſcheten.

3. Ariſtoteles hält dafür/ daß ein Comet ein truckener und angezündeter Dunſt ſey.

4. Der berühmte Natur-Kündiger Strato Lampſacenus, giebet für/ daß er ein Schein eines Sternes wäre/ welcher in eine dicke Wolcke eingewickelt iſt/ eben wie der Schein einer Lampen.

5. Heraclites Ponticus meinet/ daß der Comet eine ſehr hohe Wolcke wäre/ welche durch ein eben ſo hohes Licht erleuchtet werde.

Seneca Lib. 7. quaſt. natur. c. 6. & 22.

6. Epigenes bey dem Seneca iſt der Meynung/ daß die Cometen von der Erden gen Himmel ſteigen/ und ſaget erſtbemeldeter Seneca, daß die Stoici meinen/ der Comet wäre ein Feuer/ welches plötzlich entzündet würde/ er aber iſt der Meynung/ daß er ein ewiges Werck der Natur wäre.

7. Diogenes ſaget/ daß die Cometen rechte Sterne wären.

Plin. Lib. II. cap. 25.

8. Plinius meldet/ daß ihrer viel dafür hielten/ als wenn die Cometen unvergänglich wären/ und eine gewiſſe ſonderbahre Bewegung hätten/ nichts deſtoweniger aber könne man dieſelbige nicht ſehen/ wenn ſie nicht ſehr weit von der Sonnen ſtünden/ alſo daß ſie ſelbige mit ihren Strahlen nicht verdunckeln könne.

9. Andere haben vorgegeben/ daß ſie von einem gewiſſen Feuer und einer Feuchtigkeit/ ſo ohngefehr aneinander ſtoſſe/ zuſammen gefüget/ und um deßwillen auch der Revolution oder Umwaltzung unterworffen wäre.

10. Einige andere haben geſaget/ daß der Comet eine Wieder-Strahlung unſeres Geſichtes gegen der Sonnen wäre/ welche eben auff dieſe Weiſe/ wie der Wiederſchein von einem Spiegel geſchehe.

11. Apollonius ſaget/ daß der Comet kein falſches Bildniß/ noch ein Feuer zweyer Sternen wäre/ ſo ſich über das/ was nahe bey ihm iſt/ ausbreitet; ſondern er ſey eigendlich ein Stern/ eben wie die Sonne und der Mond. Er

Figur. 58

ſetzet noch dieſes hinzu/ daß die Chaldäer die Cometen unter die Lauff-Sterne gezählet/ und daß man vorzeiten ihren Lauff/ den ſie verrichtet/ erkannt habe. Epigenes aber ſaget/ es hätten die Chaldäer nicht gewiſſes von denen Planeten gewuſt.

12. Ariſtoteles, und diejenige/ welche ſeiner Meynung beypflichten/ ſagen: Ein Comet ſey ein Lufft-Zeichen/ oder ein Hauffen warmer und treckener Dünſte/ welche von denen Strahlen der Sonnen in die oberſte Gegend der Lufft gezogen worden/ woſelbſt ſie ſich entzündeten/ und andere Strahlen/ bald gegen den einen/ bald gegen den andern Theil des Himmels von ſich werffen. Dieſer Philoſophus ſaget bey dem Seneca im ſiebenden Buche/ ſeiner natürlichen Fragen/ daß die Cometen Ungewitter/ ungeſtüme Winde/ und Regen bedeuteten.

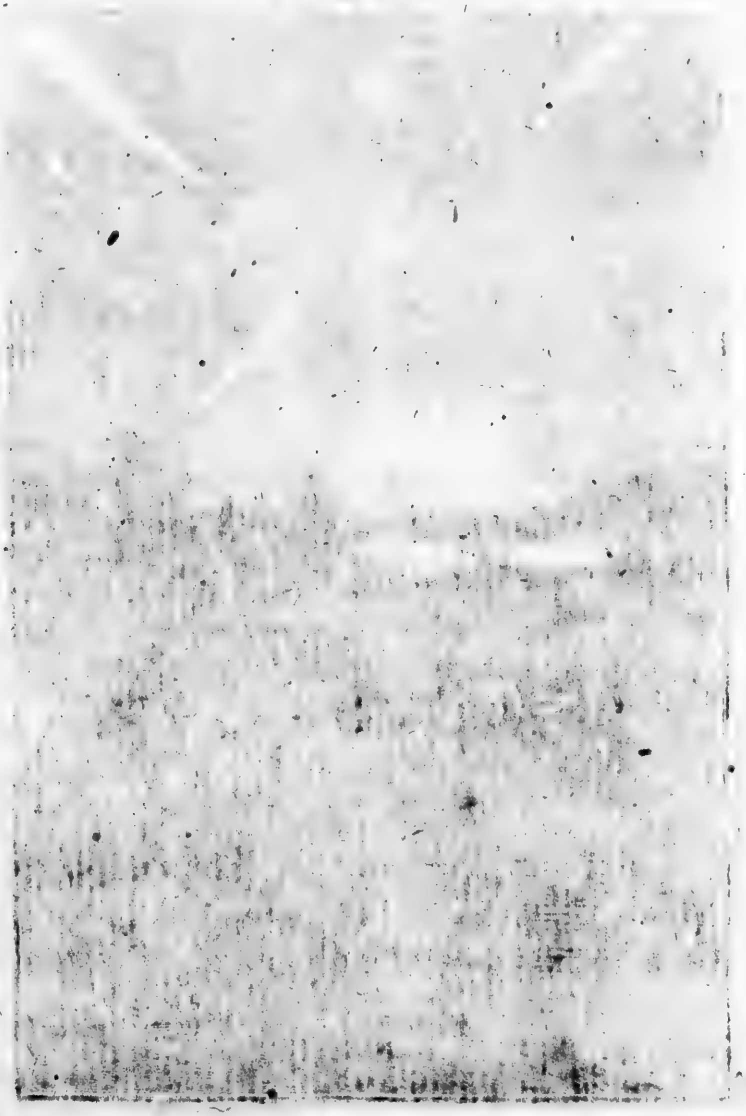
§. 13.

fig 58.

fig [illegible].

fig 59.

15



§. 39. Von der Natur der Cometen/ nach der heutigen Scribenten Meynung.

1.

DEs-Cartes oder Carteſius ſaget/ es wären die Cometen keine Meteora, ſo in der Lufft nahe gezeuget würden/ wie man insgemein in denen Schulen geglaubet/ ehe die Aſtronomi ihre Parallaxes examiniret; ſondern er vertheidiget des Artemidori Meynung bey dem Seneca im ſiebenden Buche ſeiner natürlichen Fragen/ im 13. Capitel/ daß ſie Sterne wären/ welche ſich überall an dem Himmel ſo weit ausbreiten/ daß es unmöglich ſeyn würde/ dieſelbige nach denen Geſetzen der Natur zu erklären/ wenn man nicht voraus ſetzte/ daß zwiſchen der Sonnen und denen Fix-Sternen ein überaus weiter Raum ſey/ in welchem dieſe Ausbreitung geſchehen könne/ woraus er ſchlieſſet/ daß die Cometen über dem Saturno ſtünden. Er füget hinzu/ daß aus einem Fix-Stern ein Comet werden könne/ wie ſolches im 119. Articulo des dritten Theiles de Princ. Philoſoph. zu leſen iſt. Wenn er ferner von denen Cometen redet/ ſaget er/ daß derſelbige nichts anders als ein Stern wäre/ der aus ſeinem Kreiſe geſchritten/ und mit einer frembden Materie vermiſchet ſey/ welche verhindere/ daß er nicht helle ſcheinen könne. Ferner meldet er/ daß er ſeinen Schweiff gegen der Seiten zu/ ſo der Sonnen entgegen geſetzet iſt/ wende.

2. Gaſſendus iſt der Meynung/ daß die Cometen gewiſſe ſcheinende Cörper wären/ welche man bißweilen unter denen andern Sternen mit unterſchiedener Gröſſe ſcheinen ſehe/ und daß man ein wenig vorher/ ehe er aufhöret zu ſcheinen/ augenſcheinlich wahrnehmen könne/ wie ſeine Gröſſe abnehme/ und wie ſein Schein allgemach verleſche.

3. Rohault beſchreibet den Cometen eben auf die Weiſe/ wie der Gaſſendus, und ſaget/ daß die Gröſſe/ worinne die Cometen ſich ſehen laſſen/ mit der der Gröſſe der Planeten Martis, Jovis und Saturni gleich kommen/ und mercket dabey an/ daß ihr Schein gar ſchwach wäre; dergeſtalt/ daß man dieſelbige bey hellem klaren Wetter/ und anders nicht/ als wie dieſe drey Planeten durch einen kleinen Nebel ſehen könne. Dieſes illuſtriret die 58. Kupffer-Blatte.

§. 40. Von denen unterſchiedenen Nahmen und Geſtalten der Planeten/ nach der Alten Meynung.

1.

PLinius führet in ſeinem andern Buche am 25. Capitel vielerley Exempel unterſchiedener Cometen an/ und erwehnet unter andern deren/ welche von *Figur. 59*

denen

denen Griechen Xiphias, das iſt/ Schwerdt-Planeten genennet werden/ weil ihr Schweif einem Schwerdte gleichet. [illegible] die bleicheſten und dunckelſten ſind. Von dieſer Gattung iſt hier ein Abriß auf der 58. Figur zu ſehen.

2. Derjenige/ welchen Plinius Discus nennet/ iſt Bley oder Meſſing-Farbig/ und wirfft [illegible] Strahlen von ſich/ wie ebenfalls auf gedachter Kupffer-Platte und auf der 57. Figur zu ſehen.

3. Die welche er Cevatennes [illegible] nennet/ ſind mit einem Barth geſtaltet/ wie auf der 58. Figur abgebildet wird. Er ſaget daß die Griechen diejenigen Cometen Hippeus nenneten/ welche groſſe Baͤrte wie die Pferde-Haare haben.

4. Die Griechen nennen diejenigen Cometen [illegible], welche denen Fackel-Tonnen nicht unaͤhnlich ſind/ daraus ein mit Rauch vermiſchter heller Glantz gehet.

5. Plinius ſaget ferner/ daß es weiſſe Planeten gebe/ die einen ſilber-farbenen Schweiff haben/ und die ſo helle ſeyn/ daß ſie die Augen derer/ welche ſie anſchauen blenden. Er ſetzet auch noch dieſes hinzu/ daß dieſelbe etwas/ weiß nicht was/ Hohes und Goͤttliches in das Gemuͤthe eindrucken.

6. Es ſind noch andere/ welche auffgeworffene und rauhe Haare haben.

7. Die Geſchichte von der Zerſtoͤrung der Stadt Jeruſalem thut/ wie Joſephus bezeuget/ Meldung von einem Stern/ welcher uͤber dieſer Stadt vor ihrem Untergange in Geſtalt eines Schwerdtes erſchienen. Dieſer war ein Comet einer erſchrecklichen Groͤſſe/ welcher einen [illegible]/ der in ſeiner Mitte eine groſſe Anzahl Schwerdter hatte/ welche er uͤber den Tempel geſchwungen hat.

§. 41.

Von dem Unterſchiede der Cometen von dem Orte, wo ſie ſich befinden/ und wie lange ſie ſcheinen.

1.

Die Philoſophi und Aſtronomi ſagen/ daß dreyerley Gattung der Cometen waͤren/ nemlich die [illegible]/ die baͤrtichte/ und die Cometen mit dem Schwantze/ wie die 59. Kupffer-Platte zeiget.

2. Die baͤrtigte Cometen werffen alle ihre Strahlen nach dem Theil des Himmels/ wohin ſie ihre eigene Bewegung traͤget.

3. Die haarichte Cometen breiten ihre Strahlen allenthalben aus.

4. Die

4. Die Cometen mit dem Schwantze/ wenden ihre Strahlen nach dem Theile des Himmels/ von welchem ſie ſich entfernen.

5. Man ſiehet auch offt gewiſſe Cometen/ welche indem ſie ihren Lauff verändern/ auch zugleich ihre Gegen-Strahlen verwechſeln.

6. Man hat wahrgenommen/ daß die Cometen eine Bewegung von Orient nach Occident haben/ welche ihnen durch das primum mobile eingedrucket worden/ auch eine ſelbſteigene/ von Occident nach Orient, und bißweilen eine gegen Norden oder Süden/ welche man die Libration nennet.

7. Etliche von denen Alten haben die Elevation biß an die Concavitdt des Mond-Himmels eingeſchräncket und vorgegeben/ daß die Cometen/ weil ſie/ wie Heraclites Ponticus gelehret/ nur eine erhobene Wolcke/ oder wie Poetius geſchrieben/ eine ſubtile und dünne Lufft wären/ ſich nicht in die höchſte Gegend der Lufft erheben. Dieſes läuffet aber der Erfahrung der heutigen Stern-Kündiger entgegen/ welche dieſelben über dem Mond/ und gar über dem Mercurio geſehen.

8. Die alten und neuen Scribenten kommen wegen der Zeit/ wie lange dieſelben währen ſollen/ nicht überein. Denn es ſchreibet Seneca von einem/ welcher ſechs Monath lang iſt geſehen worden.

9. Plinius ſaget/ daß ſie niemals unter ſieben Tagen/ und länger als achtzig Tage ſtünden. *Plinius Lib. 52. Cap. 25.*

10. Etliche neue Scribenten ſagen/ daß ſie von einer Zeit zu der andern/ nemlich ohngefehr all 46. Jahr in gleicher Gröſſe und Geſtalt erſchienen; und geben vor/ daß der/ welcher Anno 1664. iſt geſehen worden/ eben derjenige geweſen ſey/ welcher bereits drey oder viermahl erſchienen iſt.

11. Die abergläubige Alten haben ihnen eingebildet/ daß ſie böſe Vorbedeutungen wären/ und Abnehmung der Königreiche/ groſſer Herren Todt/ den Verluſt einer Feld-Schlacht/ Peſt- und Hungers-Noth bedeuteten. Die Heutige aber verwerffen dieſe unvermeidliche Vorbothen/ geſtehen aber nichts deſtoweniger/ daß ſie eine Veränderung der Lufft/ verkündigen und vorbedeuten/ und in denen Leibern/ und Erd-Früchten würcken können/ eben wie die Ein-Flüſſe anderer himmliſchen Cörper in denenſelbigen ihre Würckung haben.

Das IV. Capitel.

Von der Gegend der Lufft, von Urſprung der Wolcken, und von ihrer Farbe, von dem Regen-Bogen an dem Himmel, von Donner/ Wetterleuchten/ brennenden Winden/ Windes-Bräuten/ Sturm-Winden/ Regen/ Schnee, Hagel, Reiff/ Nebel, Thau, Winden. ꝛc.

§. 1.

Vorbericht des Auctoris.

Seneca quæſt. natural. Lib. II.

WIr wollen dieſen Tractat von der Himmels-Kugel/ mit denen unterſchiedenen Gegenden der Lufft/ und denen unterſchiedlichen Gattungen der Lufft-Zeichen oder Meteoren/ und anderen Dingen/ welche allda gezeuget werden/ nach der Meynung der alten und neuen Philoſophen und Stern-Kündiger ſchlüſſen.

§. 2.

Von der Lufft nach der Alten Meynung.

1.

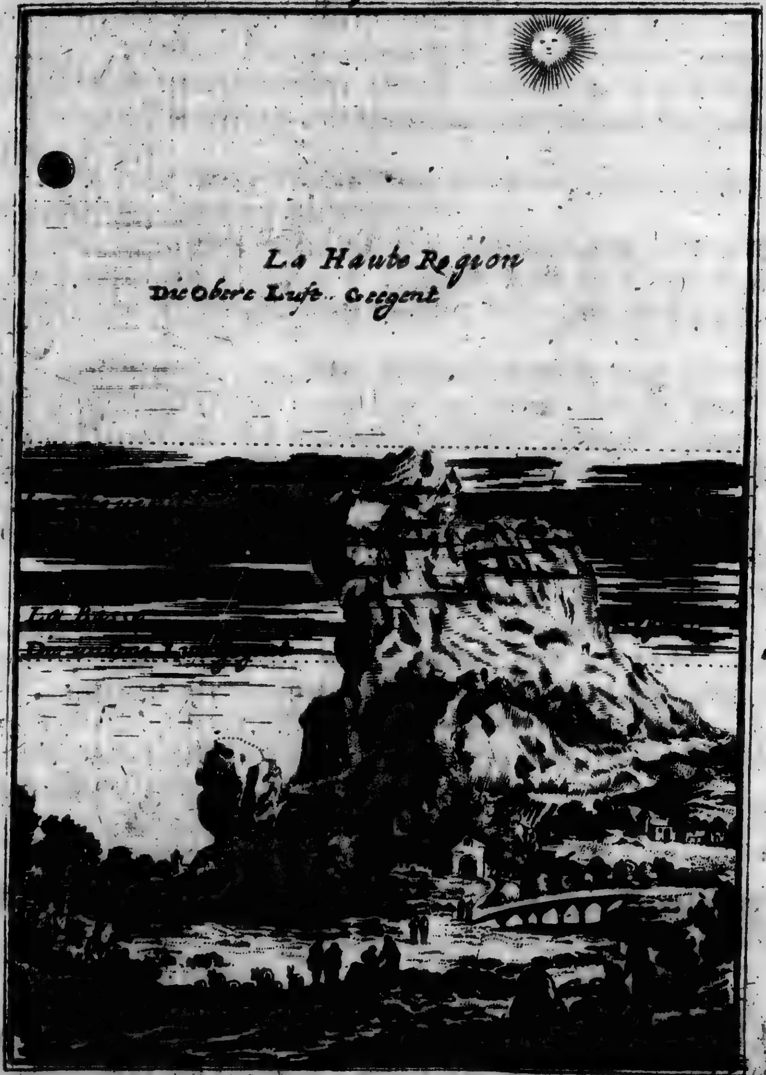
DIe Lufft iſt kein Corpus, das in der Unitæt oder Einzelkeit beſtehet/ noch aus denen Atomis gemachet iſt/ wie Epicurus dafür gehalten hat; ſondern ſie iſt ein vollſtändiges Ding/ daß keinen leeren Raum hat/ und ſich von der Gegend des Feuers herab läſſet. Sie iſt leichter/ dünner und höher als die Erde und das Waſſer/ auch viel dicker und ſchwerer als das Feuer. Sie iſt an und für ſich ſelbſt kalt und dunckel / und wird in drey Gegenden/ nemlich in die hohe/ mitlere und niedrige Gegend abgetheilet. Die hohe iſt gantz trocken und ſehr warm; die mitlere zwar gemäſſiget/ aber kälter als die obere/ und untere Gegend/ welche dicke und dunckel iſt.

Figur. 60

2. Diejenige/ welche des Ariſtotelis Meynung beypflichten/ theilen die Lufft in drey Intervalla oder Weiten/ ſo ſie Regionen nennen / die ebenmäſſig von ihnen/ die hohe/ mitlere und niedrige genennet werden/ welche die 60. Kupffer-Blatte weiſet.

3. Die hohe Region hebet ſich bey der Sphæra des Feuers an/ oder eher noch

fig. 60.



Vogel fe.

nach
Con
höch
ge/ w
könn
Con

in w

nen
nen=
den.

Spi
auf d
get ſic
mach
die
miren

wir
fänge
welch
Hiera
von
mehr

geben
nieme
kein ei
ſchen=

nach derjenigen Meynung/ welche das Element des Feuers verwerffen/ bey der Concavität des Mond-Himmels/ und erſtrecket ſich biß auf die Spitze der allerhöchſten Berge. Dieſe obere Region iſt von Natur warm/ und werden die Dinge/ welche in der Lufft gezeuget werden/ Meteora genennt/ ehe ſie ſo hoch ſteigen können. Nichts deſtoweniger/ ſo werden nach etlicher Gelehrten Meynung/ die Cometen allda gezeuget.

4. Ein Element iſt ein einfaches Ding/ welches nicht kan getheilet/ noch in unterſchiedene Formen abgeſondert werden.

5. Ein Meteorum oder Lufft-Zeichen iſt ein ſolches Ding/ das durch einen Hauffen verſammleter Dünſte und Dämpffe durch die Krafft der Sonnen-Strahlen/ und anderer himmliſchen Cörper in die Höhe iſt gezogen worden.

6. Die mitlere Region oder Lufft-Gegend/ hebet ſich bey der Spitze der allerhöchſten Berge/ dergleichen der Caucaſus und der Berg Pico auf der Inſul Teneriffa, die eine von denen Canarien-Inſuln iſt/ an/ und endiget ſich wo die Reflexion, welche die Strahlen der Sonnen gegen der Erden machen/ auffhöret. Dieſe Gegend iſt mehr kalt als warm/ in welcher ſich auch die Wolcken/ Winde/ Donner/ Regen/ Hagel und dergleichen Meteora formiren.

7. Die niedrige Region oder Lufft-Gegend/ iſt diejenige/ in welcher wir Menſchen Athem ſchöpffen/ und da wir den Flug der Vögel bemercken. Sie fänget an/ wo die mitlere auffhöret/ nemlich an dem Orte/ wo die Reflexionen/ welche die Sonnen-Strahlen machen/ wenn ſie auf die Erden fallen/ ſich endiget. Hieraus ſchlüſſet man/ daß durch dieſe Wieder-Strahlung/ die untere Gegend von Natur warm und feuchte ſey/ und daß ſich daſelbſt die Nebel/ der Thau/ und mehr andere Würckungen der Lufft formiren.

§. 8.

Von der Lufft nach der heutigen Stern-Kündiger Meynung.

1.

DEr berühmte Carteſius oder Des-Cartes ſaget/ daß alles dasjenige/ was unſichtbar iſt/ und ſich mit denen Händen nicht betaſten läſſet/ Lufft genennet werde/ und daß die Lufft und andere dergleichen Dinge/ ſo uns umgeben/ aus vielen kleinen Stücken von mancherley Geſtalt und Gröſſe/ welche niemahls recht in Ordnung geſtellet/ noch ſowohl zuſammen gefüget geweſen/ daß kein einiger Zwiſchen-Raum zwiſchen ihnen ſeyn ſolte/ beſtehe: und daß dieſer Zwiſchen-Raum nicht leer/ ſondern mit einer gantz ſubtilen und flüſſigen Materie ange-

ſtillet ſey/ welcher ſich ohne Auffhören von dem Geſtirne biß zu uns erſtrecket.

2. Rohault meinet/ daß die Lufft eine durchſichtige und flüſſige Materie wäre/ in welcher wir leben/ und die auf allen Seiten rings umb die Welt-Kugel herumb/ welche in Erde und Waſſer beſtehet/ ausgebreitet ſey.

3. Man hat noch zur Zeit nicht recht darthun können/ wie viel Zeit erfordert werde/ daß die Lufft ſich ſelbſt natürlicher Weiſe/ ohne einiges frembdes Zuthun/ verzehre. Es iſt aber durch viele Experimente dieſes angemercket worden/ daß ſechs Zölle der Lufft/ zu der freyen Athemholung eines Menſchen genug wären.

4. Die heutigen Philoſophi haben viele ſinnreiche und unwiederſprechliche Proben erfunden/ mit welchen ſie die Schwere der Lufft erweiſen wollen. Ob nun wohl dieſelbe uns nicht alſo vorkommt/ ſo gehet es uns doch eben wie denen/ welche/ wenn ſie zwiſchen zweyen Waſſern ſchwimmen/ ihre Schwäre nicht empfinden/ da doch würcklich eines ſchwärer als das andere iſt.

§. 4.

Von der Natur und Urſprung der Wolcken nach der Alten Meynung.

1.

Plutarchus de opin. Phil l. 3. c. 4. Seneca quaſt. nat l. 2. c. 30.

ANaximander hielte dafür/ daß die Wolcken daher kämen/ weil die Lufft über die maſſen dicke wird.

2. Epicurus ſagte/ daß die Wolcken aus denen Dünſten entſtünden.

3. Seneca, wenn er von der Meynung des Aſclepeodori von dem Donner und Strahl redet/ ſaget zu Ende ſeines Diſcurſes/ daß die Wolcke anders nichts/ als eine ſehr dicke und zuſammen gehäuffte Lufft ſey.

4. Plinius meinet/ daß man wohl ſagen könne/ daß die Wolcken von der Feuchtigkeit/ welche aus der Erde in die Höhe ſteiget/ oder von der Lufft ſo feucht iſt/ entſtehen. Daß ſie aber auch ein Corpus haben/ und dichte und etwas feſte seyn/ daran iſt keinesweges zu zweiffeln/ weil die Erfahrung bezeuget/ daß ſie auff den Boden des Waſſers/ wie tieff daſſelbe auch ſeyn mag/ einen Schatten geben. Diejenige/ welche unter dem Waſſer ſchwimmen/ verſichern/ daß ſie niemals die Sonne aus dem Geſichte verlieren/ wie tieff auch der Abgrund/ darein ſie ſich ſtürtzen/ ſeyn möge.

§. 5.

§. 5.

Von der Natur, und dem Urſprunge der Wolcken, nach der Meynung der heutigen Stern-kündiger.

1\.

Diejenigen/ welche der Schul-Meynung beypflichten/ ſagen/ daß die vornehmſte Materie der Wolcken der Dampff wäre/ weil die Ausdünſtung einer gar zu trockenen Natur iſt/ daß ſie ein feuchtes Corpus, wie die Wolcken ſind/ zeugen können.

2\. Die Ausdünſtung iſt eine Art eines Rauches/ den die Sonne aus der Erden/ und andern irrdiſchen Cörpern ziehet.

3\. Der Dunſt iſt eine andere Gattung des Rauchs/ den die Sonne durch ihre Wärme aus dem Waſſer/ und andern feuchten Cörpern ziehet.

4\. Gaſſendus giebt vor/ daß die Materie der meiſten Lufft-Zeichen oder Meteoren in vermiſchten Ausdünſtungen und Dämpffen beſtehe/ weil es nicht wohl ſeyn könne/ daß der feuchte Rauch/ den die Sonn an ſich ziehet/ abſonderlich/ und der trockene gleichfals beſonders in die Höhe ſteigen ſolte/ ſondern daß wo die Feuchtigkeit den Vorzug hat/ dämpffe/ die aber/ wo die trockene die Oberhand hat/ Ausdünſtungen genennet werden.

5\. In der Schul werden die Wolcken insgemein in leichte und dicke Wolcken abgetheilet.

6\. Die leichte Wolcken werden gemeiniglich am Ende der erſten Gegend der Lufft/ oder im Anfange der andern Region formiret. Ja es ſteigen gar etliche faſt ſchon halb formiret über gewiſſen Ströhmen und Seen/ inſonderheit im Frühling und Herbſt auf/ wenn die Sonne durch die Krafft ihrer Strahlen/ oder vielmehr durch die Ausbreitung ihrer Wärme/ die fetten Dämpffe des Waſſers/ je mehr ſich der Sommer herannahet/ an ſich ziehet. Weil die Matrie dieſer Wolcke leicht und gleichſam durchſcheinet iſt/ ſo kan die Sonne/ wenn ſie an den Horizont ſteiget/ dieſelbe durch die Wiederſtrahlung auf der Erden/ leichtlich/ ohne Aufflöſung in einen Regen zertheilen/ indem ſie ihre Materie austrocknet/ und je höher ſie ſteiget/ ſubtiler machet.

7\. Die dicke Wolcke iſt ein ſehr ſtarcker Dampff/ welcher ſich durch die Krafft der Hitze der Sonnen-Strahlen biß in die mittlere Gegend der Lufft in die Höhe gezogen/ und bißweilen ſo dick gemachet wird/ daß ſie einen Schatten in der Sonne machet. Wenn nun dieſe Wolcken zur Herbſt- und Winters-Zeit Vormittage nicht zertheilet und auffgelöſet werden/ ſo währen ſie gemeiniglich den gantzen Tag/ und bißweilen auch die Nacht. Denn weil die Sonnen-

Strahlen ſo ſchwach geweſen/ daß ſie dieſelbe mitten im Tage nicht haben zertheilen können; ſo werden ſie ſonderzweiffel noch weniger Krafft haben/ ſolches gegen Abend zu thun.

§. 6.

Von der Farbe der Wolcken.

1.

Carteſius oder Deſcartes, welcher ſaget/ daß die Wolcken von dicken Dünſten/ ſo in Waſſer-Tropffen oder kleinen Eißzapffen/ die in der Lufft hangen/ und nicht ſo durchſcheinend ſind/ als die klare Lufft/ gemachet seyn/ ſetzet noch dieſes hinzu: Daß die weiſſe und ſchwartze Farbe der Wolcken von nirgends anders herkomme/ als daß ſie mehr oder weniger dem Schein der Sterne/ beydes ihrem eigenen/ als anderer ihnen nahe ſtehenden Wolcken Schatten unterworffen ſind.

2. Dauittus ſaget/ daß gleich wie der Rauch die Flamme/ welche an ihr ſelbſt helle und ſcheinend iſt/ roth mache; alſo verurſache auch die rauchigte Ausdünſtung/ welche ſich mit denen Dämpffen vermiſchet/ daß die Wolcken/ welche an ihnen ſelbſt weiß ſind/ roth werden; doch pfleget ſie der allzudicke Dampff gantz ſchwartz zu machen.

§. 7.

Von dem Regenbogen nach der Alten Meynung.

1.

Plut. lib. 3. de opin. Philoſ. c. 5.

Plutarchus hält dafür/ daß der Regenbogen ein Meteoron ohne einige würckliche Subſtanz wäre/ weil er nichts anders als die bloſſe ſichtbarliche Geſtalt habe.

2. Anaxagoras iſt der Meynung/ daß derſelbe eine Wiederſtrahlung des runden Sonnen-Lichtes ſey/ welches gegen eine dicke Wolcken ſcheine/ die jederzeit gerade gegen der Sonne über ſtehen muß.

Plin. l. 1. c. 59.

3. Plinius ſagt/ es ſey gewiß/ daß der Regenbogen durch die Strahlen der Sonne verurſachet werde/ welche/ wenn ſie wider eine hohle Wolcke ſtoſſen/ wieder zurück prallen/ und gegen der Sonne brechen müſſen.

4. Ariſtoteles und die Philoſophi von ſeiner Schul-Lehre beſchreiben den Regenbogen/ daß er ein Bogen ſey/ welcher uns vielfärbig in einer runden und hohlen Wolcken zum Theil durchſichtig/ und theils ſchattigt zu Geſichte komme/ welches von der Reflexion der Strahlen der Sonne oder des Mondes herrühre.

Seneca libr. 1. qu. nat. c. 2.

5. Seneca hat geſchrieben/ daß gar ſelten bey Nacht ein Regenbogen entſtehe/ von wegen weil der Mond nicht ſtarck genug wäre/ daß er durch die Wol-

cken

cken dringen / und denenſelben / gleich wie die Sonne / wenn ſie ihnen entgegen ſtehet / und dieſer Bogen mit unterſchiedenen Farben gemahlet iſt / eine Farbe geben könne. Ferner ſaget er / daß derſelbe erſcheine / weil derjenige Theil der Wolcke / woran man denſelben ſiehet / dergeſtalt dichte zuſammen gefüget ſey / daß ſie die Strahlen der Sonnen nicht überzwerch durchgehen laſſen können / und daß hingegen die andern ſo dünne wären / daß ſie dieſelbige nicht zurück werffen könnten.

6. Dieſe Ungleichheit vermiſche und vermenge das Licht und den Schatten eines mit dem andern / und verurſache an dem Bogen dieſe wunderſame Vermiſchung der Farben / ſo an demſelben mehr oder weniger zu ſehen ſind / je nachdem die Sonne die Wolcken beſcheinen. Dann es ſeye nicht zu zweiffeln / daß der Regenbogen ein Bildniß der Sonne ſey / welcher in einer hohlen und Thauvollen Wolcken / wie die Erfahrung lehret / gezeuget werde / weil derſelbe niemahls erſcheine / es ſtehe dann eine Wolcke gerad gegen der Sonne über. Und zwar / wenn die Sonne abſteigt / ſo wird die Wolcke hoch ſtehen / iſt ſie hoch / ſo wird ſolche niedriger ſeyn; wenn ſie aber ihre Stelle verändert / dergeſtalt / daß ſie ſich auf der Sonnen Seiten begiebt / ſo wird ſie alsdenn keinen Regenbogen mehr vorſtellen / weil ſie nicht mehr gerade gegen der Sonnen über ſtehet. Die verſchiedene Farben anlangend / ſo kommen dieſelbige theils von der Sonnen / theils aber von der Wolcken her / dann es kan weder die Sonne noch die Wolcke allein / dieſelbige formiren; dahero kömmt es auch / daß man niemahls einen Regenbogen bey hellem Wetter ſiehet. Es haben aber alle dieſe Farben / ſo man an dem Regenbogen ſiehet / als blau / grün / roth / gelb und Feuer-Farb / ihren Haupt-Urſprung von zweyen Farben / worunter die eine lebhafft und hell / welches von der Sonne herkömmt / die andere aber gantz blaß und bleich iſt.

7. Dieſer Philoſophus, damit er einen augenſcheinlichen Beweißthum geben möchte / wie ſich die unterſchiedliche Farben an dem Regenbogen formiren / ſagt / daß ſolches ſchier eben auf ſolche Weiſe geſchehe / als wenn eine bleyerne Röhren an einem Ort zerſpringe / da das Waſſer / welches ſehr ſchnelle heraus laufft / wann es ſich in der Lufft gegen die Sonne ausbreitet / die Geſtalt eines Regenbogens vorſtelle. Folgends ſagt er / daß man eben dieſes durch die Erfahrung wahrnehmen werde / wenn man ſich zu einem Walcker / wenn er das Tuch ſprützet / begebe; da man denn ſehen werde / daß / indem er daſſelbe begieſſet / in den kleinen Tropffen Waſſers / ſo ſich in die Lufft ausbreiten / vielerley verſchiedene Farben / ſo denjenigen / die man an dem Regenbogen ſiehet / nicht ungleich ſeyn / entſtehen.

8. Beſagter Seneca pflicht auch der Meynung des Poſidorii bey / welcher dafür hält / daß der Regenbogen in einer hohlen Wolcken / gleich als in einem runden und hohlen Spiegel / deſſen Figur den halben Theil eines Ballens nicht ungleich iſt / formiret werde.

9. A.

§. 8.

Von dem Regenbogen, der heutigen Sternkündiger Meynung nach.

1.

ES ſagen etliche Philoſophi, daß der Regenbogen nichts anders ſeye / als ein Bogen von verſchiedenen Farben / welcher in einer ſchattichten und hohlen Wolcke durch die Reflexion der Strahlen der Sonnen / welche gegen ihr über ſtehet / entſtehe.

Figur. 61 2. Gaſſendus hält dafür d/aß vier Haupt-Farben an dem Regenbogen ſeyen / nehmlich die rothe / die gelbe / die grüne und die blaue; die rothe ſtehet zu äuſerſt / darnach folge die gelbe / die dritte ſey die grüne / und die blaue die innerſte. Uberdiß ſagt er / daß der Regenbogen in einer Region, ſo gegen der Sonne über ſtehet / gezeuget werde / dergeſtalt / daß wir zwiſchen beyden ſeyen / und daß / wenn man ſich eine von der Sonnen / und nach unſerm Geſicht zugezogenen Linie einbilde / und damit weiter fortfahre / dieſe Linie gerade nach dem Regenbogen zugehen werde. Ferner giebt er für / daß die Wolcke an dem Regenbogen kein hohler Spiegel ſeye / wie etliche dafür halten.

3. Carteſius oder DesCartes ſagt / daß der Regenbogen / welcher ein Wunderwerck der Natur iſt / nicht nur an dem Himmel / ſondern auch in der Lufft / die uns am nächſten iſt / erſcheine / ſo offt und viel daſelbſt viel Tropffen Waſſers / ſo von der Sonnen erleuchtet ſind / anzutreffen / und daß derſelbe formiret werde / wann das Licht wider dieſe Tropffen ſtrahle / und ſich von dannen nach unſerm Geſichte zuziehen. Die Farben betreffend / ſo an demſelben erſcheinen / ſo beſtehen dieſelbe / wie er ſagt / in nirgends anders / als darinnen / daß die Theile der ſubtilen Materie / woraus der Regenbogen formirt wird / indem ſie das Licht überläſt / viel kräfftiger ſich umbzudrehen / als in einer geraden Linie ſich zu bewegen ſtrebe; dergeſtalt / daß die / welche ſich am ſtärckſten umdrehen / die rothe Farb / diejenige aber / ſo ſich was långſamer drehen / die gelbe Farb verurſachen; gleichwie hingegen diejenige / ſo ſich ſo geſchwind / wie ſonſten / umbdrehen / die grüne / und die ſo ſich noch långſamer umbdrehen / die blaue Farbe machen. An beyden Enden dieſer letztern Farb / ſagte er / miſche ſich gemeiniglich etwas von Fleiſch-Farb mit unter / welche ihr einen lebhafften Glantz mittheile / und ſie hierdurch in Viol- oder Purpur-Farb verändere.

4. Beſagter Philoſophus ſagt / daß / wenn dieſer Bogen nicht recht rund ſeye / oder wenn deſſen Centrum ſich nicht in einer ſchnurgeraden Linie befinde / man ſich einbilden würde / es kåme dieſelbe gerade von der Sonnen her / wenn ſie durch das Auge deſſen / der den Bogen anſchauet / gehe / oder aber / wenn es ſcheinet / als ob dieſer Bogen umbgekehrt ſey; dieſes könne ſich zutragen / entweder

Fig. 61.

der
die

W

A
die Z
schloſ
Zerth
von d
habe /
das iſ
der L
derſel
wenn
daſſel
gezeug
Bliz
geſche
daß /
erhebe
endes
auffſt
wir in
in ein
Donn
werde
auſſer
zu wer

der wenn die Winde die Troppfen in Regen verwandeln / oder aber durch die reflexion der Sonnen-Strahlen über das Meer / oder über einen See.

§. 8.

Vom Donner / Bliß / Wetterleuchten / brennenden Winden / und Windsbräuten / nach der Alten Meynung.

1.

Anaximander iſt der Meynung / daß der Donner durch den Wind entſtehe / wenn derſelbe in einer dicken Wolcken eingeſchloſſen iſt / da denn wegen ihrer Subtilität und Leichtigkeit der Bruch ein Getöß mache / und die Zertheilung von wegen der ſchwartzen Wolcken den Bliß verurſache. *Plut. de Opin. Phil. l. 3. cap. 3.*

2. Metrodorus ſagt / daß wenn der Wind in einer dicken Wolcken eingeſchloſſen worden / derſelbe / wenn er ausbricht / ein Getöß mache / und durch die Zertheilung ſchimmere / von wegen der geſchwinden Bewegung aber / welche von der Hitze der Sonnen herkomme / blitze; und wenn der Bliß wenig Krafft habe / derſelbe ſich in einen brennenden Wind verwandele.

3. Anaxagoras meynet / daß der entſtehe / wenn das warme in das kalte falle / das iſt / wenn ein Theil des Lufft-Himmels / oder des himmliſchen Feuers / in der Lufft eingeſchloſſen werden / da denn das Getöß den Donner gebähre / und derſelbe durch die Ausbreitung ſeiner Klarheit den Bliß zuwege bringe / und wenn das Feuer gröſſer ſey / ſo werde ein Wirbel-Wind daraus; wenn aber daſſelbe mehr Wolcken in ſich hält / alsdenn werde hieraus ein brennender Wind gezeuget.

4. Die Stoici ſagen / der Donner ſey ein Streit der Wolcken / und der Bliß eine Entzündung / welcher durch das Zuſammenſtoſſen dieſer Wolcken geſchehe / und daß der Bliß durch ein ſtarckes und hefftiges Licht entſtehe.

5. Plinius giebt vor / daß ein gewiſſes Feuer von den Sternen falle / und daß / wenn dieſes Feuer in eine Wolcke falle / ſich alsdenn darinnen ein Dunſt erhebe / welcher ein Getöß mache / eben auf dieſe Weiſe / als wenn man ein glüendes Eiſen ins Waſſer leget / aus welchem man einen Rauch mit einem Getöß aufſteigen ſiehet. Eben auf dieſe Weiſe werden auch die Wirbel-Winde / ſo wir in der Lufft gewahr werden / formiret; wann aber ein Wind oder Dunſt / ſo in einer Wolcken eingeſchloſſen iſt / mit Gewalt ausbrechen will / ſo entſtehe der Donner daraus; wenn Feuer daraus gehet / ſo durch die Wolcken bricht / ſo werde daſſelbe der Bliß genennet / und wenn dieſe entzündete Dünſte viel Feuer auſſerhalb der Wolcken von ſich geben / ſo pflegt man daſſelbe Wetterleuchten zu nennen.

6. Lucretius ſagt / daß der Donner durch die Umbwaltzung / entweder der Lufft / oder der Ausdünſtung innerhalb der hohlen Wolcken geſchehe / gleich als wenn man etwas in einem Faß oder andern Geſchirre rollet.

Seneca quæſt. nat. l. 2. c. 10. & 30.

7. Seneca ſchreibt / daß die Blitze zukünfftige Dinge vorher verkündigen / und daß Diogenes Apollonius dafür halte / daß einige Blitze vom Feuer / andere aber vom Winde entſtehen.

§. 10.

Vom Donner, Blitz, Wetterleuchten, Sturm, brennenden Winden, und Windsbräuten, nach der heutigen Scribenten Meynung.

1.

DJejenige / ſo dem Ariſtoteli beypflichten / wie denn ſolches eine gemeine Meynung iſt / geben für / daß wenn die Winde / ſie mögen gleich von den Dämpffen oder Ausdünſtungen entſtehen / in den Wolcken verſchloſſen ſind / und von wegen ihrer Dicke / welche durch das unaufhörliche Zunehmen derſelben / je länger je gröſſer wird / nicht höher auf- oder abwerts ſteigen können / alsdenn mit gantzer Gewalt / und mit groſſem Knallen aus der Wolcke brechen / und aus dieſem Bruch entſtehen die Windsbräute / Ungewitter / Wetterleuchten und Donner.

2. Die Windsbräute und Sturmwinde entſtehen / wenn die Ausdünſtung in einer dicken Wolcken eingeſperret iſt / und damit dieſe Ausdünſtung die Wolcke deſto leichter brechen möge / ſich gleichſam wie ein Kegel oder Säule umbdrehet / und gleichſam ihren Ausgang ſuchete; wenn aber die Ausdünſtung feucht / und die Oeffnung der Wolcken groß iſt / ſo wird ein Regen mit einem heftigen Wind daraus entſtehen / und dieſes iſt eigentlich / das man ein Ungewitter nennet.

3. Die Wetterleuchten / Donner und Blitz entſtehen / wenn der Wind / oder die Ausdünſtung / ſo in der Wolcke in groſſer Menge eingeſperret / ausbrechen will / dieſe Wolcke aber ſo dick iſt / daß ſie ſich der Ausdünſtung mit Gewalt widerſetzet: dergeſtalt / daß dieſe Ausdünſtung / indem ſie gantz dünne und feuer iſt mit aller Macht ausbricht / ſich in der Lufft / vermittelſt des Windes [illegible] ſie befreiet / überall ausbreitet.

4. Wenn ſichs aber nach dem Wetterleuchten begiebet / daß die Ausdünſtung noch weiter mit viel gröſſerer Gewalt ausbrechen will / ſo bricht dieſelbe alsdenn / nachdem ſie in der Wolcke von einer Seiten zur andern geworffen / und gantz feurig worden iſt / mit groſſer Gewalt und erſchröcklichem Knallen durch die Wolcke / welches Knallen dann eigentlich der Donner / und das Feuer / welches

ches daraus gehet / der Bliz genennet wird. Wann aber die dickeſte Materie der Ausdünſtung durch die groſſe Hitze des Feuers zu einem Stein worden iſt / ſo wird derſelbe ein Donnerkeil genennet.

5. Gaſſendi ſagt / daß die Materie des Blitzes nichts anders ſeye / als dicke ſchweffliche / hartzige und ſalpeteriſche Dünſte / welche durch die ſtarcke unterirrdiſchen und der Sonnen Hitz in die Lufft ſteigen; und giebt für / daß ihre und des Schieß-Pulvers einerley ſeye.

6. Deſcartes ſagt / daß der Blitz und das Wetterleuchten ein in zweyen Wolcken eingeſperreter Dunſt ſeyn / und daß dieſer Dunſt durch den Herabfall der Wolcken ſo oberhalb iſt / auf die untere entzündet werde.

§. 11.

Von den Eindruckungen des Feuers / ſo man am Himmel, oder in der Lufft ſiehet / nach der alten und neuen Scribenten Meynung.

1.

UNter den verſchiedenen Eindrucken des Feuers / welches die Alten am Himmel betrachtet haben / iſt / wie Plinius ſpricht / eine Gattung / ſo er Fackeln nennet / die man niemahls ſehen kan / als wenn ſie herabfallen. Er unterſcheidet dieſelbe in zweyerley Gattungen / nehmlich in Fackeln und feurige Lantzen / und ſagt / daß ihr Unterſcheid darinnen beſtehe / daß die Fackeln einen langen Strich / wo ſie durchgangen ſind / hinterlaſſen / und nur fornen her feurig ſeyen / die feurige Lantzen aber ſeyen viel länger und gantz feurig. *Plinius l. II. cap. 26.*

2. Die Impreſſionen des Feuers / ſo man am Himmel ſiehet / werden insgemein in der untern Gegend der Lufft gezeuget; und diejenige / ſo man umb die Segel und Maſten der Schiffe herumb flackern ſiehet / von den Steuer- und See Leuten S. Elmæ Feuer genennet. Die andern Impreſſionen des Feuers betreffend / ſo ſich vielmahls bey heiterem Wetter begeben / und wie Sterne vom Himmel fallen / und nachdem ſie eine zeitlang in der Lufft umher gelauffen / auf einmahl verſchwinden / ſo ſaget Ariſtoteles, daß dieſes ein warmer und trockener Dunſt ſeye / welcher / nachdem er ſich in die Gegend der Lufft erhoben / ſich daſelbſt wie ein runder Circul umdrehe / und an dem obern Theil / welcher am beſten hierzu geſchickt iſt / entzündet werde: Wenn ſich nun dieſe Entzündung an dem untern Theil endige / ſo werde dieſe lange Flamme daraus / welche einem nach der Länge ausgeſtreuetem Pulver / ſo an einem Ende angezündet wird / und ſich am andern endiget / oder einem dicken Rauch eines erſt kürtzlich ausgelöſchten Lichtes / ſo man mit einem andern Lichte anzündet / nicht unähnlich ſiehet.

Figur. 62

5. Die andern Feuer betreffend/ ſo man bißweilen auf den Kirchhöfen/ und in den Miſthauffen ſiehet/ ſo entſtehen dieſelben von den dicken und fetten Dünſten/ ſo durch die Wiederzurückprallung der Sonnen-Strahlen in die Höhe ſteigen/ und ſich/ nachdem ſie durch einen Wirbel-Wind hin und wieder ſind getrieben worden/ entzünden. Dieſe Feuer werden offtermahls durch die bloſſe Bewegung der Lufft formiret: bißweilen entzünden ſich dergleichen Dünſte umb die herum/ welche auf der Poſt reiten/ oder umb die Wägen und Kutſchen/ ſo im Sommer bey warmen Nächten fahren. Man ſiehet auch vielmahls bey den Armeen, bey groſſer Hitze/ daß ſich ſolche Feuer oben auf die Piquen der Soldaten ſetzen/ wenn ſie bey der Nacht in geſchloſſener Schlacht-Ordnung durch einen Wald oder Gehöltz/ allwo dergleichen Dünſte/ ſo ſich gern durch die Bewegung der Lufft entzünden/ anzutreffen ſind/ marchiren. Eben auf dieſe Weiſe wachſen auch auf der Erden die ſcheinende Würme/ welche bey Nacht wie Edelgeſteine ſchimmern.

§. 12.

Auff was Weiſe der Regen/ Schnee/ Hagel/ Reiff/ Nebel/ und Thau entſtehe/ nach der Meynung der Alten.

1.

Plutarc. de opin. Philoſ.

ANaximenes meinete/ daß/ wenn der Regen zu gefrieren beginne/ Schnee daraus werde/ und daß der Hagel ſich formire/ wenn der Regen von einem kalten Wind übereylet werde.

2. Epicurus will/ daß die Dünſte die Materie der Wolcken ſeyen/ und daß aus den Regen-Tropffen der Hagel entſtehe/ deſſen Körner nach der Maaß/ wie ſie herabfallen/ rund ſeyen.

Plin. l. 12. c. 6.

3. Plinius ſpricht/ daß der Hagel und Schnee aus den Regen-Tropffen/ wenn ſie im Herabfallen gefrieren/ werde/ und daß dieſe Tropffen beym Schnee nicht ſo hart/ als beym Hagel gefroren ſeyn.

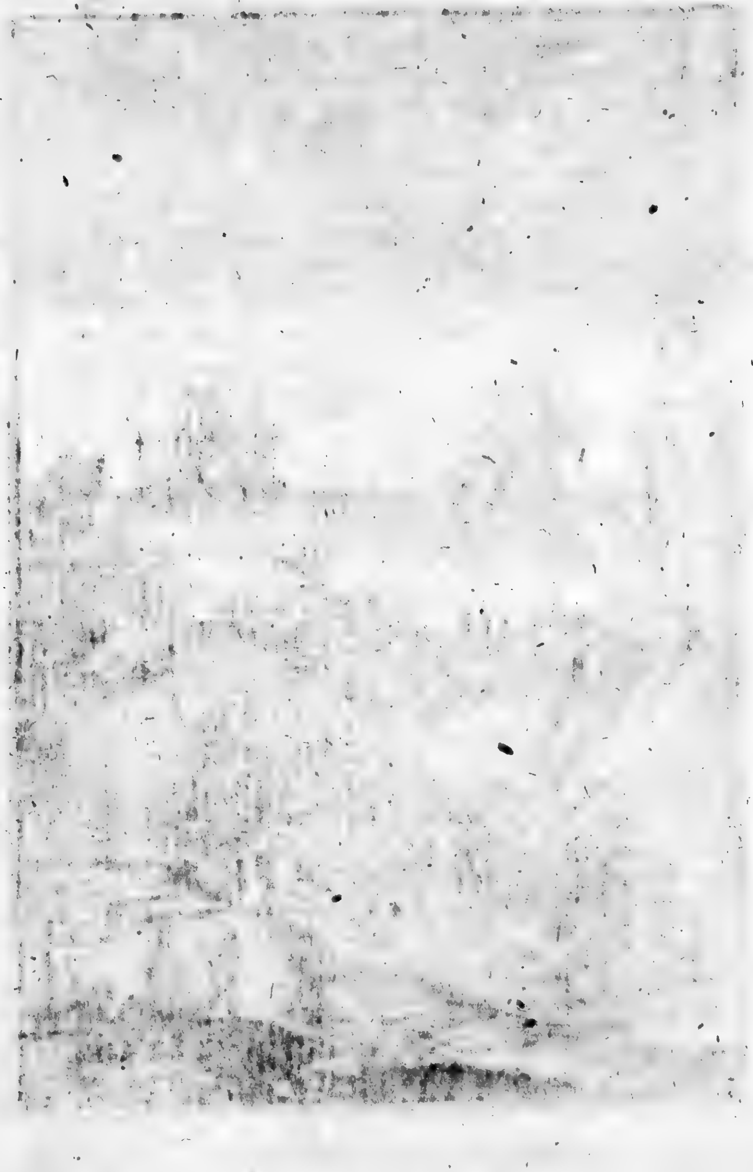
4. Der Schnee fällt gemeiniglich im Winter/ aber nicht der Hagel. Man ſiehet auch/ daß es viel öffter beym Tag/ als bey der Nacht hagelt/ nichts deſto weniger aber ſo fället der Hagel viel ſchneller/ als der Schnee.

5. Man ſiehet auch keinen Thau/ wenn es gefrieret/ noch auch wenn es ſehr heiß iſt/ noch wenn der Wind ſehr ſtarck und hefftig wehet/ ſondern wenn nur die Nacht klar und heiter iſt.

6. Das Waſſer vermindert ſich/ wenn es gefroren iſt/ dergeſtalt/ daß man/ wenn das Eiß zergehet und zerſchmeltzt/ nimmermehr ſo viel Waſſer finden wird/ als es geweſen, ehe es gefroren war.

7. So-

Fig. 62



7. Seneca ſaget/ daß der Hagel nichts anders als ein Eiß ſey/ welches noch in der Lufft hange. Der Schnee ſeye ein weiſſer Reiff/ ſo in der Lufft entſtanden/ und man leichtlich wiſſen könne/ warumb der Hagel rund ſey. Weil man ſehe/ daß die Waſſer-Tropffen ſtets eine Kugel runde Geſtalt haben/ welches an den Spiegeln zu ſehen/ welche die Feuchte/ wenn man daran hauchet/ behalten.

Seneca libr. 4. quaſt. nat. cap. 3. & 4.

8. Dieſer Philoſophus, wenn er die Urſach geben will/ warumb es im Winter ſchneye/ und nicht hagele/ ſagt/ daß die Lufft im Winter gefroren/ und ſolchemnach ſich in keinen Regen verwandeln könne/ er verändert ſich aber in Schnee/ weil die Lufft demſelben umb dieſe Zeit näher iſt: Wenn aber der Frühling ſeinen Anfang nehme/ ſo geſchehe eine groſſe Linderung der Zeit und weil der Himmel viel wärmer worden/ ſo würden die Regen-Tropffen viel gröſſer/ weil die Veränderung der Lufft viel gröſſer ſeye.

§. 13.

Auff was Weiſe der Regen/ Schnee/ Hagel/ Reiff und Thau entſtehen/ nach der heutigen Scribenten Meynung.

1.

WIr haben bereits droben erwehnet/ daß die Wolcken/ nach des Des-Cartes Meynung/ insgemein in Regen-Tropffen/ oder ſehr kleinen Eiß-Schollen beſtehen. Dieſem Grund nach/ ſagt er/ daß die Wolcken/ ſo ſich in Regen verwandeln/ entweder durch ihre eigene Schwäre/ wenn ihre Tropffen groß genug ſind/ herab fallen; oder aber weil die Lufft/ ſo ober denſelben iſt/ ſich zurück ziehet/ oder weil diejenige/ ſo unterhalb denſelben iſt/ ſie zwinget/ und Gelegenheit giebt/ ſich herunterwärts zu begeben/ oder weil viel von dieſen Urſachen zugleich zuſammen kommen. Wenn die Lufft/ ſo ober denſelben iſt/ ſich zurück begebe/ ſo falle der Regen ſehr klein; hingegen aber werde derſelbe ſehr groß/ wenn die höchſte Tropffen der Wolcken von der Lufft/ ſo aber denenſelben iſt/ genöthiget werden/ daß ſie herab fallen müſſen. Wenn aber die Wärme/ welche ſonſt andere Dinge dünne zu machen pflegt/ die Wolcken gemeiniglich zu kleinen Stücklein Eiß machet/ und dieſe Stücklein/ nachdem ſie ſich gleich durch die Lufft verſtreuet/ ſich in viele kleine Flocken vertheilet/ alsdenn machen ſie/ wenn ſie herab fallen/ und nicht geſchmoltzen ſind/ den Schnee; wenn aber die Lufft/ wodurch ſie herab fallen/ ſo warm iſt/ daß es ſie verſchmeltzet/ und ein kalter Wind darzu kommt/ der ſie abermahl gefroren machet/ alsdenn wird ein Hagel daraus.

2. Beſagter Author ſaget/ daß die Dünſte/ ſo von der Erden auffſteigen/ und nicht ſo durchſichtig ſind/ wie die Lufft/ Nebel genennet werden.

3. Hierbey iſt zu mercken/ daß wenn die Sonne aus dem Herbſt in den Winter ſchreitet/ und ihre Strahlen nicht mehr ſo ſtarck ſind/ daß ſie nicht wieder zuruck prallen können/ alsdenn viele leichte Wolcken entſtehen/ ſo ſich untereinander vermiſchen und uns verhindern/ daß wir einander nicht ſehen können/ ſo wird dasjenige daraus formiret/ was wir einen Nebel heiſſen.

§. 14.

Von den Winden/ nach der alten und heutigen Scribenten Meynung.

I.

Seneca quæſt. nat. libr. 5. c. 1.

DIe Philoſophi ſind wegen des Urſprungs und der Materie der Winde untereinander gar nicht einig. Denn etliche haben geſagt/ der Wind ſey eine gegen einen gewiſſen Theil des Horizonts getriebene Lufft; andere aber/ der Wind ſey eine abflüſſende Lufft/ ſo durch die verſchiedene Bewegungen der Planeten/ und von der Menge ihrer Strahlen umbgetrieben werde. Andere haben vorgegeben/ daß es ein lebendiger und allgemeiner Geiſt ſey/ welcher die Seele der Natur/ und der Urſprung iſt aller Dinge/ ſo da generirt und gezeuget werden.

2. Des-Cartes ſagt/ daß alle Bewegung der Lufft/ ſo da empfindlich iſt/ Wind genennet werde.

3. Andere Philoſophi ſagen/ es ſey dafür zu halten/ daß die Winde entſtehen/ wenn die wäſſerige Dünſte/ ſo von der Erden aufſteigen/ und durch die Schweißlöcher derſelben dringen/ ſich mit einem Saltz vermiſchen/ und daß diejenige Winde/ mit denen ſich der Salpeter-Geiſt/ oder mit gemeinem Saltz vermiſche/ kalt; diejenige aber warm ſeyn/ wenn dieſe Vermiſchung mit dem Spiritu Amoniaco, oder des Alauns geſchehe.

4. Die allergemeineſte Meynung iſt/ daß die Winde durch die Dämpffe/ das iſt/ durch den warmen und trockenen Rauch/ den die Strahlen der himliſchen Lichter von der Erden an ſich ziehen/ formiret werden; und ſagt man daß dieſe Dämpffe/ wenn ſie biß an die mitlere Gegend der Lufft geſtiegen ſind/ daſelbſten kalte Wolcken antreffen/ welche dieſelbe durch die natürliche Würckung der wiederwärtigen Eigenſchafften wieder zurücke treiben/ dergeſtalt/ daß ſie/ indem ſie gezwungen ſind/ herab zu ſteigen/ von einer Seiten zur andern getrieben und zerſtreuet werden/ und andere Dämpffe/ ſo in die Höhe ſteigen/ mit ſich führen/ auch durch ihre natürliche Fertigkeit und Flüſſigkeit durch die Theile der Lufft lauffen/ da ſie am wenigſten einen Wiederſtand finden.

Figur. 63

5. Die Winde ſind mehr oder weniger warm/ nach denen verſchiedenen Temperamenten oder Beſchaffenheiten des Ortes/ von dannen ſie kommen.

Sol-

Von den Winden. Fig. 63.

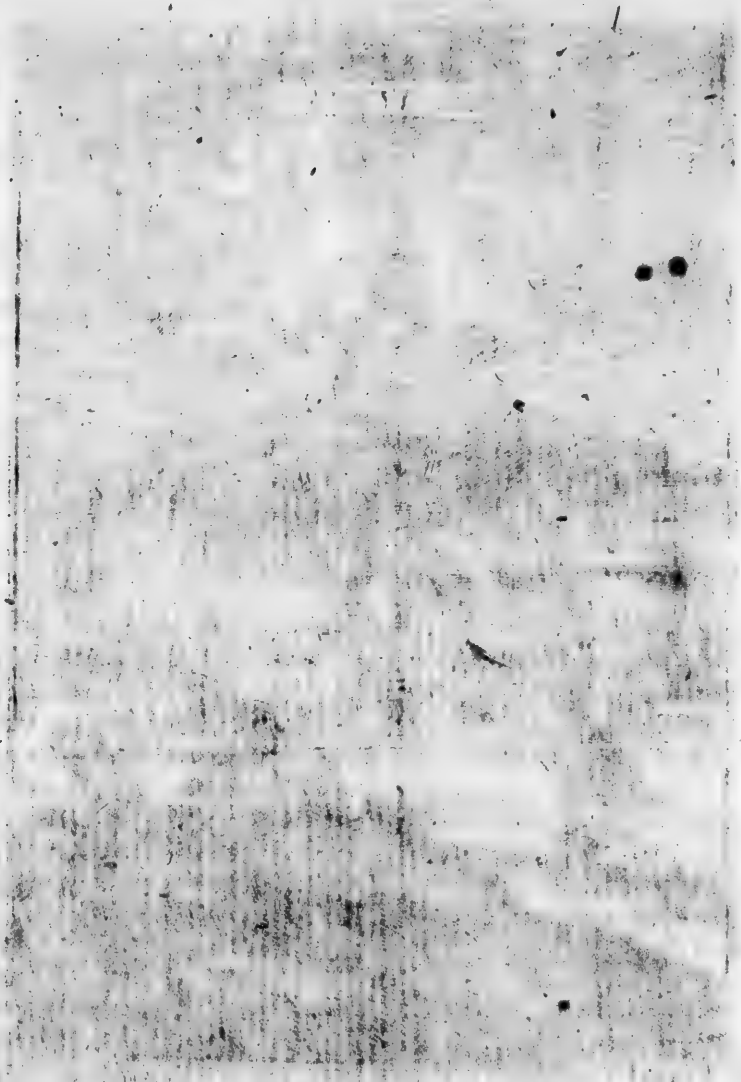
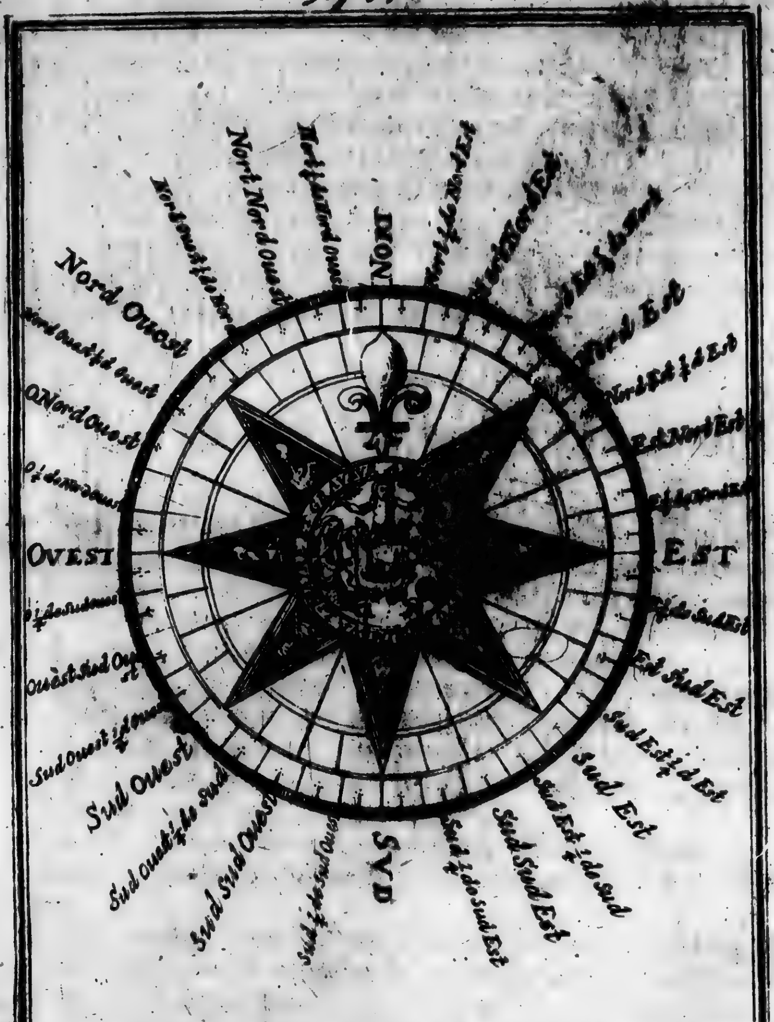


fig. 64


Nord Ouest
O Nord Ouest
Ouest
Ouest Sud Ouest
Sud Ouest
Sud Sud Ouest
Syd
Sud Sud Est
Sud Est
Est Sud Est
Est
Nord Est

welt
Ste
die t
Hin

ſeye
einen
denſe
Lufft

nächſt
tä glich
2.
Theile
Wind
von de
de auff
3.
Zeiten
24. ge
4.
er-Leut
das ge
jeden in
Charte
Wind-
5.
ſie in vi
Centro
ben / die
Welt-

Solchergeſtalt ſind die/ ſo vom Mittag wehen/ insgemein warm/ diejenigen aber/ welche von Norden kommen/ behalten die kalte Eigenſchafften des eyßigten Erd-Strichs (Zona glacialis) welches aber in Anſehung der Theile der Erd-Kugel/ die wir bewohnen/ zu verſtehen iſt/ denn das Gegentheil wird ſich leicht/ wenn die Himmels-Kugel anders geſtellet wird/ befinden.

6. Es ſind etliche von den heutigen Natur-Kündigern der Meynung/ es ſeye der Wind nichts anders als eine Bewegung der Lufft; Gleichwie die mit einem Wehewedel bewegte Lufft einen Wind macht/ und man gemeiniglich denſelben an den Ufern der Ströhme ſpühret/ deren Lauff einigen Eindruck der Lufft verurſachet. Dieſes wird durch die 63. Figur illuſtrirt.

§. 15.

Von der Zahl der Winde.

1.

Die Alten haben anfänglich nur von zweyen Haupt-Winden gewuſt/ nemlich von dem Nord- und Süd-Winde. Was die andern betreffen/ ſo haben ſie diejenigen die Mitternächtliche genennet/ welche am nächſten gegen Mitternacht gelegen waren/ und denen den Nahmen der Mittäglichen gegeben/ welche dem Mittag am nächſten geweſen.

2. Hernach hat man die vier Winde/ welche von denen vier vornehmſten Theilen der Welt gekommen/ voneinander unterſchieden/ und dieſelbige Haupt-Winde genennet. Zu dieſen hat man nachmahls noch viere hinzu gethan/ welche von denen Spitzen des Horizonts/ wo die Sonne während der Sonnen-Wende auff und nieder gehet/ waren gezogen worden.

3. Ariſtoteles hat von nicht mehr als zwölff Winden gewuſt; zu deren Zeiten Vitruvii aber/ welcher unter dem Julio Cæſare gelebet/ hat man derſelben 24. gezählet.

4. Zu dieſen unſern Zeiten ſind deren 32. bekannt/ und haben einige Steuer-Leute/ welche dafür wollen angeſehen ſeyn/ daß ſie auf ihren Reiſen alles auf das genaueſte in acht genommen haben/ dieſelbige in zween gleiche Theile/ und jeden in 32. Winde abgetheilet/ welches 64. ausmachet. Auf denen See-Charten läſſet man es dabey bewenden/ daß auf der Figur/ welche man die Wind-Roſe nennet/ nur 32. Winde aufgezeichnet werden. Figur. 64

5. Dieſe Roſe nun zu formiren/ ſo machen ſie eine Circumferenz/ welche ſie in vier gleiche Theile durch 2. Diametros oder Durchſchnitte/ ſo ſich in dem Centro in gerade Winckel durchſchneiden/ abtheilen/ damit ſie am Ende derſelben/ die vier Haupt-Winde/ Nord/ Weſt/ Süd/ Oſt/ wie ſie auf dem groſſen Welt-Meer genennet werden/ ſtellen können. Sie ſetzen den Nord-Wind an den

den obern Theil der Figur den Sud-Wind / unten den Oſt-Wind zur lincken Hand / und den Weſt-Wind zur rechten Hand / und ziehen zwiſchen jeden ſie ben Linien / welche die Zahl der 32. Winde ausmachen. Die Nahmen der übrigen 28. Winde haben ſie auf folgende Weiſe geſtellet.

6. Wenn man den Nahmen des Windes / welcher gerade zwiſchen Nord und Weſt iſt / wiſſen will / ſo ſoll man nur die zwey Wörter Nord und Weſt zuſammen ſetzen / ſo wird Nord-Weſt für den verlangten Nahmen heraus kommen. Will man den Nahmen wiſſen / welcher gerade zwiſchen Nord und Nord-Weſt iſt / wiſſen / ſo ſoll man [illegible] Wort / Nord mit dem Worte Nord-Weſt zuſamen ſetzen / ſo wird Nord-Nord-Weſt für den Nahmen des Windes / den man zu wiſſen verlanget / heraus kommen.

7. Wenn man den Wind / der zwiſchen Nord- und Nord-Weſt iſt / nennen will / ſoll man nach dem Wort / Nord / das Wort Quart, welches mit ¼. bemercket wird / hinzuthun; ſo wird Nord-Quart nach Nord-Weſt / wegen des vorgenommenen Windes heraus kommen.

8. Daferne nun eben dieſes mit Nord- und Nord-Weſt practiciret wird / ſo wird man Weſt-Nord-Weſt haben. Und wenn man zu Weſt das Wort Quart hinzu ſetzet / ſo wird Weſt-Quart Nord-Weſt heraus kommen.

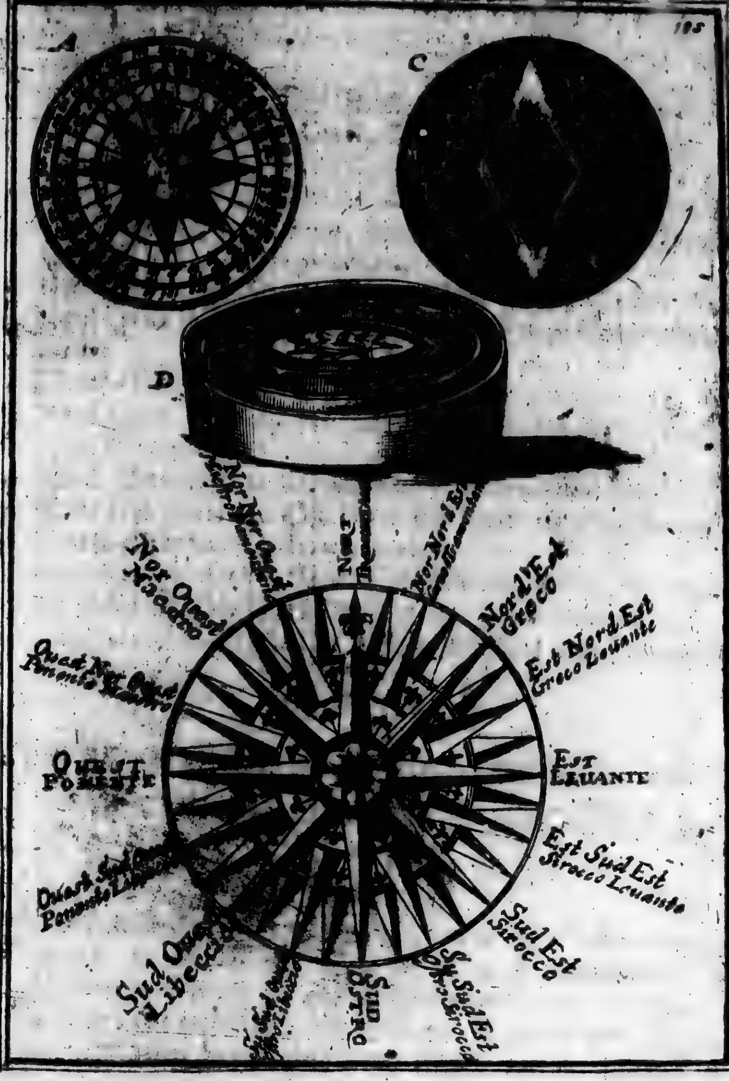
9. Wenn man auff beyden Seiten zu Nord-Weſt noch ein Quart hinzu ſetzet / ſo wird man Nord-Weſt Quart nach Norden / und Nord-Weſt Quart nach Weſten haben; wie ſolches die 64. Figur illuſtriret.

Es werden aber die bekannten 32. Winde folgender maſſen genennet;

1. Oſt / Lat. Subſolanus, Franz. Eſt, Ital. Levante, der Oſt-Wind.
2. Oſt Viertel zum Sud-Oſt / Franz. Eſt quart de Sud Eſt, Lat. Hypeurus.
3. Oſt Sud Oſt / Lat. Eurus, Franz. Eſt Sud Eſt, Sirocco Levante.
4. Sud Eſt Quart ſur Eſt, oder Sud Oſt Viertel zu Oſt / Lat. Meſeurus.
5. Sud-Oſt / Lat. Notapeliotes, Ital. [illegible], oder Sirocco.
6. Sud Eſt Quart ſur Sud, oder Sud Oſten Sud / Lat. Hypophoenix.
7. Sud Sud Eſt, Sud Sud Oſt / Lat. Phoenix, oſtro Sirocco.
8. Sud Quart de Sud Eſt, oder Suden Oſt / Lat. [illegible].
9. Der Sud-Wind / Sud / Lat. Notus Auſter, Ital. oſtro, Mezogiorno.
10. Sud Quart de Sud Oveſt, Suden Viertel zu Sud-Weſt / Ital. Libecchio.
11. Sud Sud Weſt / Sud Sud Oveſt, Lat. Libonotus, oſtro Libecchio.
12. Sud Oveſt Quart de Sud, Sud Weſt Sud / Lat. Hypolibonotus.
13. Sud Weſt / Sud Oveſt, Libs, wird Ital. Siroco genennet.
14. Sud Oveſt Quart ſur Oveſt, Sud Weſt Weſt / Lat. Meſafricus.
15. Oveſt Sud Oveſt, Lat. Africus, der Weſt Sud Weſt-Wind / genannt Libecchio.
16. Oveſt Quart de Sud Oveſt, Weſt zu Sud / Lat. Hypafricus.

17. Der

fig. 65


A
C
D
Nord Est
Greco
Est Nord Est
Greco Leuante
Est
Leuante
Est Sud Est
Sirocco Leuante
Sud Est
Sirocco
Sud
Ostro
Sud Ouest
Libeccio
Ouest
Ponente
Nor Ouest
Maestro

17. Der Weſt-Wind/ Lat. Zephyrus, Favonius, Ital. ponente.
18. Oveſt Quart ſur Nord Oveſt, Weſt Viertel zu Nord-Weſt/ Lat. Meſocorus.
19. Oveſt Nord Oveſt, Weſt Nord-Weſt/ Lat. Corus, ponente Maeſtro.
20. Nord Oveſt Quart ſur Oveſt, Nord Weſt Viertel zu Weſt/ Lat. Hypocorus.
21. Der Nord-Weſt-Wind/ Scirõ, Nord Oveſt. Maeſtro.
22. Nord Oveſt Quart de Nord, Nord Weſt Viertel zu Nord/ oder Nord Weſt Nord/ Lat. Hypocircius.
23. Nord Nord Oveſt, Circius, Nord Nord Weſt/ Maeſtro Tramontane.
24. Nord Quart de Nord Oveſt, Nord Viertel zu Nord-Weſt/ Lat. Meſocircius.
25. Nord-Wind/ Aparctias, Ital. Biſe oder Tramontane.
26. Nord Quart de Nord Eſt, Norden Oſt/ oder Nord Viertel zu Nord-Oſt/ Hypaquilo.
27. Nord Nord Oſt/ Aquilo oder Boreas, Greco Tramontane.
28. Nord Oſt Viertel zu Oſt/ Nord Eſt Quart ſur Eſt, Meſaquilo,
29. Norden-Oſt/ Borrhapeliotes, Greco.
30. Nord Eſt Quart ſur Eſt, Nord Oſt Viertel zu Oſt/ Hypocæcias.
31. Eſt Nord Eſt, Oſt Nord Oſt/ Cæcias, Greco Levante.
32. Eſt Quart de Nord Eſt, Oſt Viertel zu Nord Oſt/ Meſocæcias.

§. 16.

Von denen See- oder Weg-Compaſſen/ und denen Winden des Mittelländiſchen Meeres.

(1.)

DIe Wind-Roſe welche in dem vorigen §. iſt erklähret worden/ iſt auff der 66. Kupffer-Blatte durch die Figur A. vorgeſtellet. Wenn man ſich nun derſelbigen zu einem Compaſſe für die Schiffart gebrauchen will/ ſo zeichnet man dieſelbigen auff Charten-Pappier/ und ſetzet das Centrum *Figur. 65* der Roſen auff einen kleinen ſtählernen Angel/ welcher ſelbiges im Gewichte erhält.

2. In den untern Theil des Charten-Pappiers ſtellet man eine Nadel/ das iſt/ einen ſtählernen Drat/ wie eine Zunge geſtallt/ wie auff der Figur B. zu ſehen iſt. Die eine Spitze dieſes Züngleins/ iſt mit einem Magnet unterhalb einer Lilie/ welche hier vorgebildet iſt/ geſtrichen. Dieſe Spitze nun kehret

ſich aus Krafft des Magneten gegen Norden/ die andere Spitze aber gegen Süden. Damit nun die Roſe unter dem Horizont auff ihrem Angel ſtehen bleibe/ ſo klebet ein kleines Stücklein Wachs/ mit dem Buchſtab C. angezeiget/ an dem Ort des Charten-Pappiers/ das nicht weit vom Norden iſt/ weil die Eigenſchafft des Magnetes dem Zünglein von Natur eine Neigung einpflantzet/ und machet/ daß die Spitze ſich gegen den Nord-Pol zuwendet/ woferne das Sücklein Wachs ſolches nicht verwehret.

3. Der Angel / welcher dieſes Charten-Pappier träget/ iſt mitten in einer Büchſe/ und dieſe Büchſe ſtehet in einer noch gröſſern/ in welcher ſie in einer Gleiche gehalten/ und auffgeſtellet wird/ damit ſie in einer Horizontaliſchen Poſitur/ ungeachtet der Bewegung/ und Hin-und Herwanckens des Schiffes bleibe. Die Figur dieſes See-Compaſſes iſt durch den Buchſtab D. angemercket.

4. Die Steuer-Leute des Mittelländiſchen Meeres geben denen Winden einen andern Nahmen/ als ſelbige auff dem groſſen Welt-Meer haben. Denn der Nord-Wind heiſſet ihnen Framontana, der Weſt-Wind Levante, der Sud-Wind Auſter, und der Oſt-Wind Ponente.

5. Alle andere Winde verändern ebenmäſſig ihre Nahmen/ wie in der Vergleichung und Conformität ihrer Situation, auff der Wind-Roſe/ welche auff der 65. Kupffer-Blatte vorgeſtellet iſt/ wird zu ſehen ſeyn.

Das

fig. 66

LA TERRE PARTAGEE AUX TROIS ENFANS DE NOE
IAPHET
EUROPE
SEM
Asie
CHAN
Afrique
ANCIENNE DIVISION DE LA TERRE EN DIVERS PEUPLES
SCYTHES
PER
ETHIOPINES
ANTICHTHONES
Montagnes de la Lune

18

Vo

A

denje
ASIA

Afric
und
Figu

kömr
Asien
3. be

Thei
cker,

Das Andere Buch.
Von der Beſchreibung des gantzen
Welt-Kreiſes.
Das Erſte Capitel.
Von denen Figuren, deren ſich die alte und neue Geographi, oder Erd-Beſchreiber gebrauchet haben, die Erd-Kugel vorzuſtellen.

§. 1.

Von der erſten Erkäntniß, welche man Anfangs von der Erden gehabt.

1.

MAn hält dafür / daß die Erde für Alters unter denen Söhnen Noah dergeſtalt ausgetheilet worden ſey / daß Sem / welcher der älteſte Sohn dieſes Patriarchen geweſen / und ſeine Nachkömmlinge / faſt denjenigen gantzen Theil / welcher uns nachgehends unter dem Nahmen ASIA bekannt worden iſt / eingenommen haben.

2. Cham des Noah anderer Sohn / und ſeine Nachkommen / haben in Africa gewohnet / und denjenigen Theil in ASIA, den wir heutiges Tages Syrien und Arabien nennen / inne gehabt / wie auff der 66. Kupffer-Blatte in der erſten Figur mit 1. und 2. angemercket iſt. *Figur.66*

3. Japhet / des Noah jüngſter und letzter Sohn / hat mit ſeinen Nachkömmlingen in EUROPA gewohnet / und auch das / was die Geographi klein Aſien oder Natolien nennen / beſeſſen / welches auff der nebenſtehenden Figur mit 3. bemercket iſt.

4. Diejenige ſo hernach kommen ſind / haben die Erde in zween groſſe Theile abgetheilet / worunter der Beſte und Anſehnlichſte unterſchiedene Völcker / nehmlich Scythen / die Indianer und die Perſianer gehabt / welche

das Land/ welches hernachmals ASIA iſt genennet worden/ eingenommen. Folgends haben ſich die Egyptier/ die Aethiopier und die Carthaginenſer/ in den gröſten Theil von Africa vertheilet/ und die Letztere haben auch eine Zeitlang einen groſſen Theil von Europa beherrſchet.

5. In dem andern groſſen Theile haben ſie die Inſul Toprobane, heutiges Tages Ceylon, die Aſiatiſchen Inſuln/ und die Antipodes oder Antichtones begriffen. Sie haben auch den Urſprung des Nili, welcher ihrem Vorgeben nach/ aus denen Monds-Bergen lauffet/ dahin geſetzet.

6. Dieſe ihre Meynungen/ und wie weit ſie gefehlet/ werden aus beykommenden Land-Charten klärlich zu ſehen ſeyn.

7. Noch einige andere haben die Erde in zween groſſe Theile/ nehmlich in den Mitternächtlichen und Mittäglichen/ abgetheilet. In dem Mitternächtigen waren Europa und Africa; in dem Mittäglichen Theile aber Aſia.

8. Hernach haben etliche die Erde in vier Theile/ nehmlich Aſien/ Africam, Europam und Egypten/ welcher Letztere auff dem erſten Riſſe der 66. Figur mit Num. 4. bemercket iſt.

9. Andere haben die Erde in folgende vier unterſchiedene Theile abgetheilet/ nehmlich in Aſiam, Africam, Europam und Griechenland/ welches letztere Land mit Num. 5. auff der erſten Figur der 66. Kupffer-Blatte angedeutet wird.

§. 2.

Von denen unterſchiedenen Arten/ deren ſich die alte Erd-Beſchreiber bedienet haben/ die Erd-Kugel zu repræſentiren und vorzuſtellen.

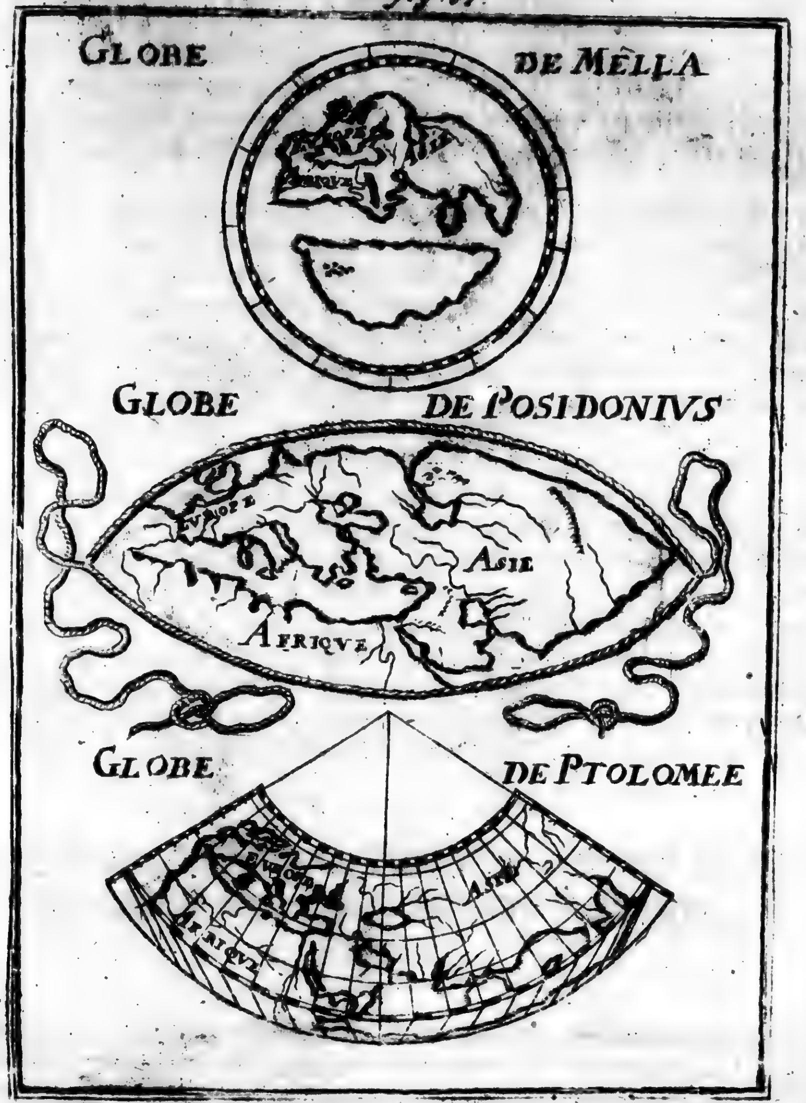
1.

Der Philoſophus Anaximander von Mileto iſt einer von denen älteſten Geographis, deren in denen Hiſtorien gedacht wird/ welcher eine Welt-Charte vorgeſtellet hat. Er lebete um das Jahr der Welt 3407. alſo 541. Jahr vor Chriſti Geburt. Er glaubete/ daß die Erde eine Figur wie eine Waltze habe.

2. Die Alten haben ſich/ damit ſie die Erde/ ſo wie ſie zu ihren Zeiten bekannt geweſen/ vorſtellen möchten/ der Baum-Rinden und zugerichteten Häute bedienet. Es ſind aber dieſe Land- und Welt-Charten/ und andere auff ihre Art gemachte vortreffliche Wercke/ in dem Brande der Stadt Mileto, des Anaximandri Vatter-Lande/ zugleich mit verbrannt.

3. Pom-

Fig. 61.


GLOBE DE MELLA
GLOBE DE POSIDONIUS
EUROPE
ASIE
AFRIQUE
GLOBE DE PTOLOMEE
EUROPE
ASIE
AFRIQUE

Kay
bloß
durc
Kön
nung
gezei
lehrt
nicht
nes Z
bekan
gegeb
Blatt
nomm
nino g
gehalt
ligkeit
terung
nen.
men un
ner Zei
ſehen /
Charte

Von

D
Jüngle
weiſer /
2.
ehender

3. Pomponius Mela, welcher lange Zeit hernach kommen / und zu Zeiten Kayſers Tiberii, ohngefehr 36. Jahr nach Chriſti Geburt gelebet / hat die Welt bloß in einer Halbkugel beſchrieben / und die Erde in zwey feſte Lande / welche durch das groſſe Meer voneinander geſondert werden / abgetheilet; davon der Königliche Frantzöſiſche Geographus, Petrus Bertius eine Charte nach der Meynung dieſes Geographi verfertiget / welche auf der 67. Kupffer-Platte zu oberſt gezeichnet iſt. Figur. 67

4. Poſſidonius oder Poſidonius, ein vortrefflicher Mathemathicus, und gelehrter Philoſophus, hat wohl gewuſt / daß die Erde eine runde Figur habe; nichts deſtoweniger aber hat er dieſelbige unter einer Oval-Figur, und Geſtalt eines Zweiges abgebildet / weil diejenige Theile des Erdbodens / ſo zu ſeiner Zeit bekannt geweſen / eine Länge und Breite gehabt / die ihm zu dieſer Figur Anlaß gegeben haben. Seine Charte iſt in der Mitte des nachfolgenden 67. Kupffer-Blatts zu ſehen / und haben wir dieſelbige ebenmäßig aus dem Bertio genommen.

5. Claudius Ptolomæus, welcher unter denen Kayſern Adriano und Antonino gelebet / und mit gutem Fug und Recht für den fürnehmſten Aſtronomum gehalten wird / hat an der Erd-Beſchreibung mit gröſſerer Kunſt und Geſchickligkeit als alle andere / ſo vor ihm geweſen / gearbeitet / und uns eine ſolche Erläuterung hinterlaſſen / deren ſich die heutige Geographi mit groſſem Nutzen bedienen. Selbiger hat die Figur der Erden unter einem Viereck / mit zweyen krummen und zweyen geraden Linien abgebildet / und die Theile der Erden / ſo zu ſeiner Zeit bekannt geweſen ſind / ſo wie ſie unten auf der 67. Figur vorgeſtellet / zu ſehen / darein geſetzt / aus welchem Auctore der kunſtreiche Mercator ſeine Land-Charten / welche er uns hinterlaſſen / gezogen.

§. 5.

Von denen unterſchiedenen Verfertigungen und Stellungen der Planiſphærien, ſeit der Erfindung Americæ.

1.

Die alte geographiſche Abbildungen ſind nach denen Erfindungen der neuen Steuermänner und Reiſenden verändert worden / und haben wir dieſe Erfindungen dem Magnet-Stein zu dancken / deſſen Eigenſchafften denen Zünglein in denen See-Compaſſen / (welche denen See-Fahrern zu einem Wegweiſer / und zu einer Erleichterung dienen /) eingedrucket worden.

2. Man hat ſich aber dieſes Vortheils / und dieſer Eigenſchafften nicht ehender / als von dem Jahr Chriſti 1302. zu gebrauchen gewuſt / da Johann

Y 3 Goja,

Goja, von Amalphi, einer Stadt im Königreiche Neapolis gebürtig / die Magnet-Nadeln zur Vollkommenheit gebracht: Denn der Urſprung ihres Gebrauches iſt gantz ungewiß. Einige ſchreiben denſelbigen denen Chineſern zu / andere aber widerſprechen dieſer Meynung / und verwerffen derer Schrifften / welche ſagen / daß Marcus Paulus Venetus dieſe Erfindung Anno 1268. als er von ſeiner Geſandſchafft wieder zurücke kommen / mitgebracht habe. Dieſe geben vor / Figur. 68 daß die Magnet-Nadel bereits in unſerm Europa / unter dem Nahmen Marinette oder der See-Wegweiſer vom Jahr 1200. her bekañt geweſen / welches ſie durch die Antiquitäten des Fauchet, und anderer beweiſen. Dem ſey nun wie ihm wolle / ſo wird dafür gehalten / daß die erſten Land-Charten / in welchen des Ptolomæi Zeichnung iſt verändert worden / von Cathay An. 1260. durch den oberwehnten Marcum Paulum ſey gebracht worden / und daß dieſelbe zu Venedig in der Kirche zu St. Michael von Meroa annoch verwahret werde / gleichwie dieſelbige zu oberſt auf der 68. Kupffer-Blatte in Geſtalt eines vermiſchten Sechs-Ecks / oder einer Figur von ſechs Seiten mit geraden und krummen Linien abgebildet iſt.

3. Nachgehends iſt das Planiſphærium durch Jacobum Caſtaldo, der Republique Venedig Coſmographum, oder Welt-Beſchreiber in Oual vorgeſtellet worden / welcher die Landſchafften der alten und neuen veſten Erden auf eine einige Figur gebracht hat / wie auf der 68. Figur in der Mitte zu ſehen.

4. Die Portugieſen geben vor / daß Michael Lopetz der erſte geweſen / welcher die alte und neue bekannte Erden auf einer platten oder viereckichten Land-Charten vorgeſtellet / welche auf der 68. Figur zuletzt zu ſehen iſt.

5. Dieſe alle ſind Anno 1632. zu Amſterdam von dem berühmten Blaeu und Janſon in Kupffer geſtochen worden.

§. 4.

Von denen Planiſphæriis oder flachen Erd-Kugeln, ſo in einer Circul-runden Figur vorgeſtellet werden.

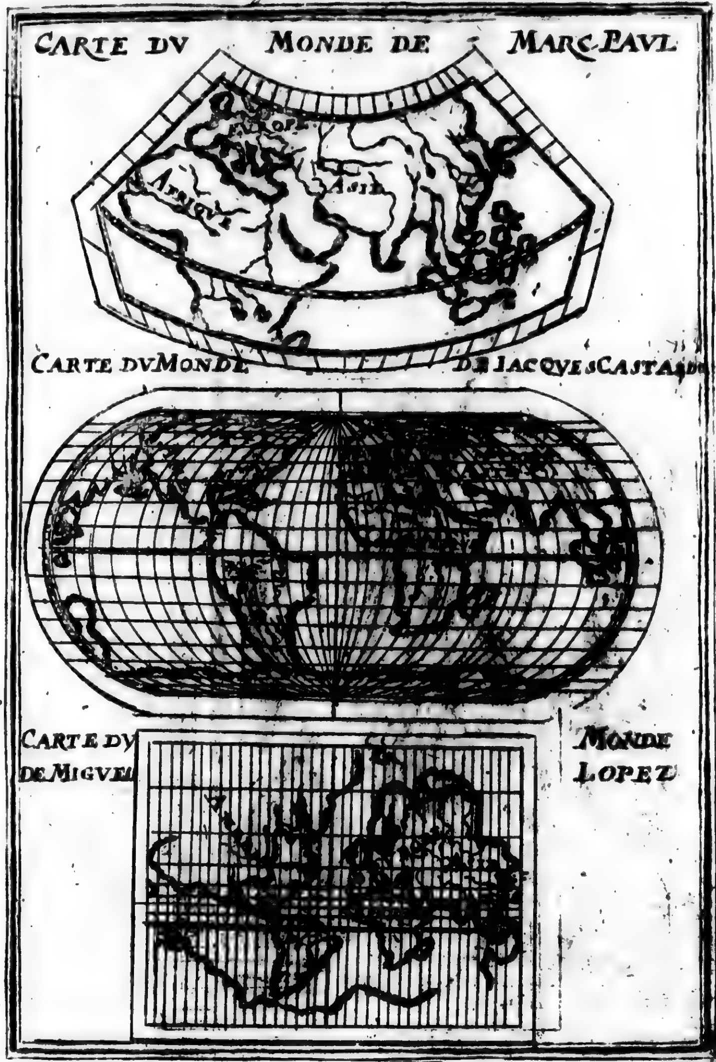
1.

Es hat Octavius Piſano einen groſſen Abriß eines Globi, nur allein auf einem runden Planiſphærio gemachet / welcher Anno 1637. zu Antwerpen oder Antorff in Kupffer geſtochen iſt / und aus vielen Blättern beſtehet.

2. Louis de Mayerre Turquet, ein Pariſer / Profeſſor in der Geographia, hat einen Globum unter einem einigen Planiſphærio Anno 1648. mit einem Diſcurs, worinne er ſeine Lehr-Art anzeiget / herausgegeben. Dieſes zeiget der erſte Riß auf der 69. Figur.

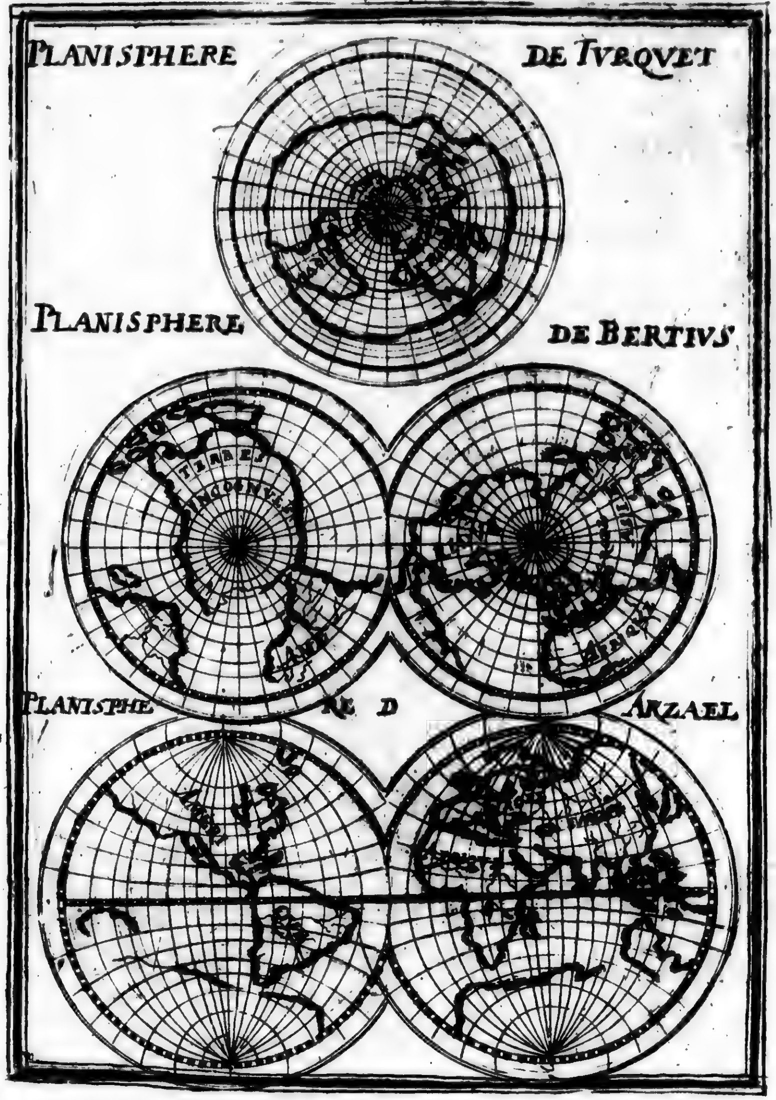
3. Po-

fig. 62


CARTE DV MONDE DE MARC PAVL
EVROPE
AFRIQVE
ASIE
CARTE DV MONDE DE IACQVES CASTALDO
CARTE DV MONDE
DE MIGVEL LOPEZ

18

Fig. 69.


PLANISPHERE DE TVRQVET
PLANISPHERE DE BERTIVS
TERRES INCOGNVES
PLANISPHE RE D ARZAEL

die
und
mitt
kuge
Ang
daß
The
dere

ticus,
meuſt
nicht
unbill
liegen
in zwe
ſiehet /
Jetzige
befinde
ſtellet /
auf ein
ſo lang
keine a
findung

Von
gantz
Qu

Von
W

3. Petrus Bertius, Königes Ludovici XII. in Franckreich Coſmographus, hat die Erde in zweyen Halbkugeln / nach dem Exempel des Commandir, Poſtels, und Senertirs abgebildet / und den Punct / welcher mit dem Polo arctico oder mitternächtigen Angel übertin kommet / zum Centro der mitternächtigen Halbkugel / den andern Punct aber / ſo zu dem Polo antarctico oder mittäglichen Angel gehöret / zum Centro der mittäglichen Halbkugel geſetzet / und vorgegeben / daß man durch dieſe Abbildung / welche er aus dem Ptolomæo genommen / die Theile der Erden viel leichter und beſſer finden könne. Solches zeiget die andere Zeichnung der 69. Figur. *P. Fournier Lib. 24. c. 24. de Hydr Figur. 69.*

4. Es hat aber Arzael von Toledo bürtig / ein wohlerfahrener Mathematicus, welcher A.C. 1069. gelebet / die Ehre gehabt / daß er die allervollkommenſte Abbildung der Erd-Kugel erfunden / ob ſchon AMERICA damahls noch nicht entdeckt geweſen; weil er aber ein erfahrener Aſtronomus war / hat er nicht unbillig dafür gehalten / daß die Sonne die Völcker / welche gegen uns über liegen / erleuchte. Und dieſes hat ihm Anlaß gegeben / daß er die Welt-Kugel in zweyen Hemiſphæriis vorgeſtellet / dergeſtalt / daß das Auge deſſen / ſo ſie anſiehet / gerade gegen dem Puncten über / wo ſie einander anrühren / ſtehet. Jetziger Zeit iſt dieſe Art jedermann bekannt / wiewohl dieſer Fehler dabey zu befinden / daß ſie die Theile / ſo mitten in dem feſten Lande ſind / kleiner vorſtellet / als ſie in der That ſelbſt ſeyn / wie ſolches durch den Entwurff eines Globi auf einem Grund-Riſſe erwieſen werden könnte. Wir müſſen uns aber dieſer ſo lange bedienen / biß eine vollkommenere wird erfunden werden; weil wir keine andere haben / welche alle Theile der Welt deutlicher vorſtelle. Die Erfindung iſt unten auf der 69. Figur zu ſehen. *P. Fournier ibid. cap. 25.* *Landsb. Claſſ. I. Theſ. obſ. Aſtron.*

Das Andere Capitel.

Von der Geſtalt des gantzen Erdbodens, benebſt dem gantzen Waſſer-Klumpen; wie auch von der Maſſa und Quantität der Erden, in Vergleichung gegen der Maſſa der Waſſer gerechnet, und von allerhand Maaſſen.

§. I.

Von der Geſtalt der Erden ſammt der Maſſa der Waſſern.

1.

Etliche von denen Alten ſind der Meynung geweſen / daß die Erde / zuſammt dem Waſſer / ein Corpus einer flachen / platten und hohlen Figur, gleich

gleich wie ein Becken ausmachen. Andere aber haben vorgegeben / daß ſie einer Säulen gleich wäre.

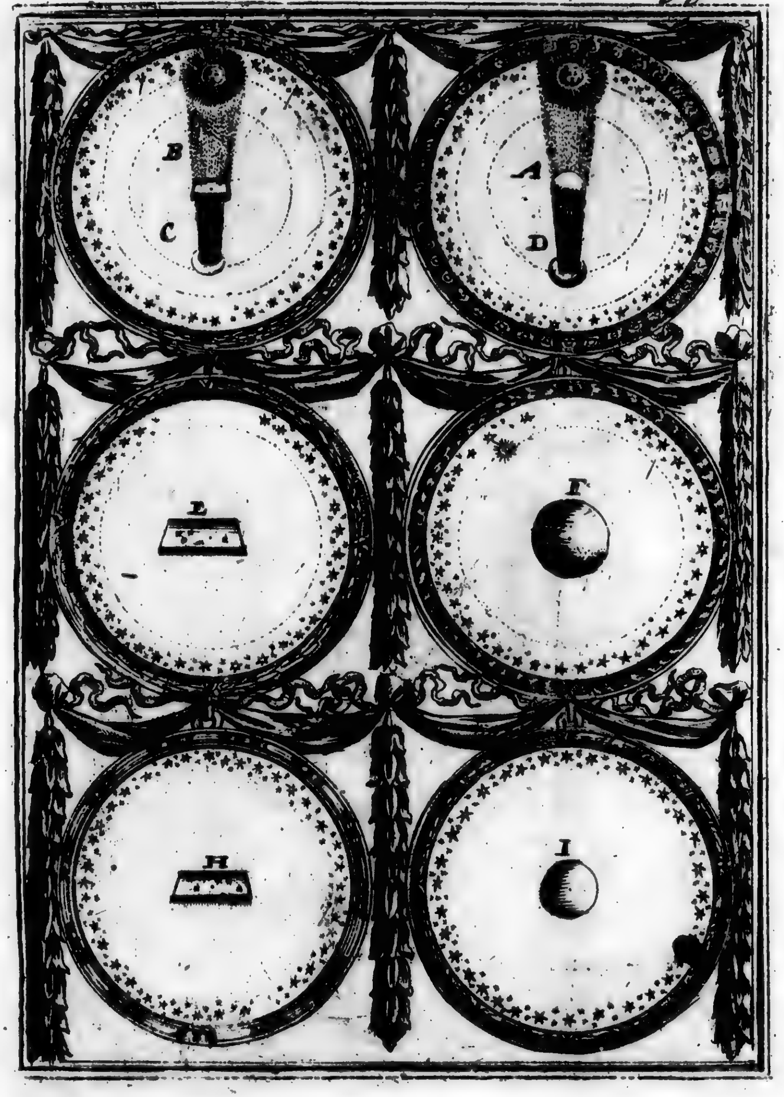
2. Der Philoſophus Anaximenes, hat ſich die Erde flach wie eine Tafel eingebildet. Plinius hat geſchrieben / daß ſie einer Fichten-Nuß ähnlich wäre. Leucippus hat ihr die Geſtalt einer Trummel zugeeignet. Thales und die Stoici aber haben behauptet / daß ſie einer runden Figur wäre / welcher Meynung denn auch alle Gelehrte Beyfall gegeben / als welche auf die Erfahrung und abſonderlich auf dieſen Grund-Satz gegründet iſt / daß ein runder Schatten von keinem andern / als von einem runden Dinge könne geworffen werden. Denn wenn die Erde und das Waſſer kein rundes Corpus wären / wie auf der 70. Figur bey dem Buchſtab A. zu ſehen / ſo würden ſie ein Corpus mit Ecken und Winckeln / wie bey dem Buchſtab C. und E. gezeichnet iſt / machen. In dieſem Fall würde in denen Monds-Finſterniſſen der Schatten der Erden in dem Mond eckicht erſcheinen / wie bey dem Buchſtab C. zu ſehen. Weil aber der Schatten / wie bey dem Buchſtab D. zu betrachten / rund iſt / ſo kan man daraus füglich ſchlieſſen / daß die Erde auch rund ſey.

3. Wenn die Erde von Norden nach Süden / oder von Weſt nach Oſten /
Figur. 70 oder in einigem andern Verſtande platt wäre / ſo würde man zugleich die gantze Fläche der Erden oben auf denen höchſten Bergen / zum Exempel bey dem Buchſtab D. ſehen können. Dieſes aber iſt der Erfahrung zuwieder / weil die Reiſende von einer Zeit zu der andern Länder entdecken / welche ſie zuvor niemahls geſehen haben / und hingegen andere aus dem Geſichte verlieren / ſo ſie vorher geſehen / wie der Buchſtab F. bemercket.

4. So beobachten auch die / ſo über die Æquinoctial-Linie / von Mitternacht gegen Mittag / oder von Mittag gegen Mitternacht reiſen / daß der Polus Arcticus oder Nord-Pol in die Höhe ſteige / je weiter ſie gegen Mitternacht kommen / und hingegen niederer werde / je weiter ſie gegen Mittag reiſen; welches auch denen wiederfähret / ſo jenſeits der Linie reiſen. Was den Nord Pol betrifft / ſo zeiget uns gleichfals die Erfahrung / daß diejenige / ſo am meiſten orientaliſch ſind / die Sonne und die Sterne viel ehender / als die / ſo ihnen am meiſten occidentaliſch ſind / aufgehen ſehen; welches denn erweiſet / daß die Erde von Occident nach Orient nicht platt ſeyn könne. Uber dieſes / wenn die Erde flach wäre / ſo würden etliche Theile ihrer Fläche dem Firmament näher als andere liegen. Zum Exempel / es würden die mittlere Theile von denen Fix-Sternen weiter abliegen / als die äuſerſte / wie aus der Zeichnung H. klärlich zu erſehen iſt. Es bezeuget aber die Erfahrung aus denen Betrachtungen des Himmels / daß alle Theile der Fläche der Erden und des Waſſers einen Globum oder eine Kugel formire / und eine runde Figur behalten / wie die Zeichnung bey dem Buchſtab I. auf der 70. Figur ausweiſet.

5. Dieſem nun / was wir bißher geſaget / könnte noch zugefüget werden /

fig.70



Die Erd Kugel. Fig 71

daſſ
welc
eine
ſche
die C

Vo

A

uns i
theile
und N
durch
breite
Meyr
kómm
der Er
Maſſar
ihrer [illegible]
ten / d

2.
und N
deren [illegible]

3.
Æquat
25. Fr
und in
Umkre
teuſche
Meilen

4.
gegen [illegible]
der Dia
zu dene

daß diejenige / welche vorgeben / daß die Convexitas oder Runde des Waſſers / welches die Erd-Kugel umgiebet / zu ſagen pflegen / daß / wenn man von weitem eines Schiffes anſichtig werde / man anfänglich oben die Spitze an dem Maſt ſehe / welche unvermerckt / je näher ihnen das Schiff kommet; woraus ſie denn die Convexität oder Runde der Ober-Fläche des Meeres ſchlüſſen.

§. 2.

Von der Maſſa und Quantität der Erden / in Vergleichung gegen der Maſſa der Waſſer.

1.

Ariſtoteles und ſeine Anhänger haben dafür gehalten / daß es zehn mahl ſo viel Meer als Erde gebe. Dieſe Meynung war vielleicht darauf gegründet / weil damahls America, und die viele groſſe Inſuln / welche uns itzo bekannt ſind / noch nicht entdeckt geweſen. Heutiges Tages aber urtheilet man anders davon. Denn es iſt unwiederſprechlich / daß kein Waſſer und Meer iſt / wo nicht unter demſelbigen Erde zu finden. Zudem / ſo hat man durch die lange Reiſen erfahren / daß die Tieffe des Meeres / wo es am allerbreiteſten iſt / ſich nicht über zwo Meilen erſtrecke / welche Tieffe denn / nach der Meynung der Erd-Beſchreiber / mit der Höhe der allerhöchſten Berge überein kömmet. Dieſe Tieffe aber iſt gegen den halben Diameter oder Durchſchnitt der Erden / ſo viel als für nichts zu rechnen / daß alſo die Dicke der Erden die Maſſam des Waſſers weit übertrifft. Was aber die Weite oder den Raum ihrer Fläche angehet / ſo wird nicht ohne wahrſcheinlichen Grund dafür gehalten / daß eine ſo groß als die andere ſey.

2. Die Geographi haben den Umkreiß und Diameter des Globi der Erden und Waſſer / durch eben den Grund / und eben die Grund-Sätze erfunden / deren ſich die Geometræ bedienen / den Diameter einer Kugel zu finden.

3. Man theilet einen groſſen irrdiſchen Circul / gleich wie den / welcher den Æquatorem vorſtellet / in 360. Grad oder Stuffen ab / und weil ein ſolcher Grad 25. Frantzöſiſche Meilen ausmachet / ſo hat man 360. mit 25. multipliciret / und in dem product befunden / daß die Erde 9000 Frantzöſiſche Meilen in ihrem Umkreiß habe. Wenn aber 360. Grad mit 15. multipliciret werden / denn 15. teutſche Meilen betragen einen Grad / ſo befindet man / daß die Erde 5400. teutſche Meilen groß ſey. Fig. 71.

4. Und weil die Geometræ befunden / daß die Proportion bey nahe wie 22. gegen ſieben ſey / ſo haben die Erd-Meſſer durch dieſe Regal ausgerechnet / daß der Diameter der Erden / das iſt / die Diſtanz in gerader Linie von uns an / biß zu denen Antipodibus, welche die Füſſe gegen uns kehren / 2863. wäre / die

Brüche davon abgezogen. Und wenn man die 9000. Meilen der Circumferenz mit 2863. und $\frac{2}{3}$. multipliciret/ ſo werden 25. Millionen 763. gevierdte Meilen für die gantze obere Fläche oder ſuperficiem der Erde und des Waſſers heraus kommen. Dieſes wird durch die 71. Figur illuſtriret.

§. 3.

Von denen Geographiſchen Maaſſen.

1.

EIne Linie wird in der dicke für ein Korn-Körnlein/ oder zwölff Punct gerechnet.

2. Ein Königs-Daum gilt ſo viel als zwölff Linien.

3. Ein Königs-Schuch/ Pied du Roy iſt ſo viel als zwölff Königs-Zoll/ oder von 12. Pouces.

4. Eine Klaffter hält in ſich zwölff Königs-Zoll.

5. Eine Spann iſt ſo viel als neun Königs-Daumen/ oder nach anderer Meynung/ nur acht/ weil drey Spannen zween Königs Zölle gelten.

6. Ein Arms lang iſt ſo viel als ein Schuch/ ſechs Königs-Zoll.

7. Ein Elenbogen macht einen Schuch/ ſechs Königs-Zoll.

8. Ein geometriſcher Elnbogen gilt ſo viel als neun Königs-Zoll/ oder neun gemeine Elnbogen.

9. Ein groſſer Elnbogen hat dreyzehen Schuch/ ſechs Königs-Zoll/ oder neun gemeiner Elnbogen.

10. Eines Fingers breit/ iſt ſo viel als vier Gerſten-Körner.

11. Palmus, einer Hand-Breit/ iſt vier Finger/ oder drey Königs-Zoll breit.

12. Pes ein Fuß oder Schuch/ hat vier Hand-Breit.

13. Greſſus, ein Tritt hält drittehalb Schuch.

14. Paſſus Geometricus, ein geometriſcher Schritt iſt fünff und zwantzig Königs-Schuch/ oder fünff Werck-Schuch.

15. Ein gemeiner Schritt iſt ſo viel als drey Schuch.

16. Ein kleiner Schritt/ iſt zween Schuch/ ſechs Königs-Zoll.

17. Ein Stadium hat 125. geometriſche Schritt/ welches der achte Theil einer Welſchen Meile iſt.

18. Eine Meile iſt ſo viel als acht Stadia, oder tauſend geometriſche Schritte/ ſie muß aber als eine geometriſche Meile betrachtet werden.

19. Eine kleine Frantzöſiſche Meile hat 200. gemeine Schritte.

20. Eine groſſe Frantzöſiſche Meile wird auf 400. gemeine Schritt gerechnet.

21. Ei-

21. Eine ordinaire teutſche Meile/ auch eine Holländiſche hat 4000. Schritte/ dergleichen bey denen Perſianern Paraſanga hieſſe/ welche ohngefehr 32. Stadia hatte.

22. Ein Juchart oder Jauchart/ Jugerum, giebt 900. gevierdte Schuch.

23. Ein Morgen Landes hat hundert gevierdte Meß-Ruthen/ nehmlich ſolcher/ deren jede drey Klaffter/ oder achtzehen Schuch lang iſt: Denn es giebet auch Meß-Ruthen von 20. und 22. Schuchen. Um dieſer Urſach willen hat man die Maaſſe in groſſe/ mittelmäſſige und kleine abgetheilet/ und wenn ein Juchart durch eine Meß-Ruthe von zwanzig oder zwey und zwanzig Schuchen iſt abgemeſſen worden/ ſo muß man die Maaß benennen/ damit kein Fehler begangen werde.

Das Dritte Capitel.

Von dem Bericht des Auctoris wegen ſeines Methodi; oder ſeiner Schreib-Art in dieſem Wercke; auch von der Beſchreibung der Geographie und allgemeinen Abtheilung der Erd-Kugel.

§. 1.

Des Auctoris Bericht/ ſeinen geographiſchen Methodum betreffend.

Nachdem wir uns vorgenommen haben/ einen gemeinen und natürlichen Methodum, den wir jederzeit zu beobachten/ und deſſen wir uns zu einer allgemeinen Regel/ in der Benahm- und Erklärung der Theile der Erden ſo viel als immer möglich zu machen; daß wir jederzeit die Länder/ welche in dem obern oder mitternächtigen Theile der Land-Charten ſtehen/ mit denen Geſichts-Augen durchlauffen/ von dannen uns nachgehends zu der rechten Hand gegen die orientaliſche Theile wenden/ folgends zu den untern oder mittäglichen ab/ und zu der lincken gegen die occidentaliſche Seiten wieder auffſteigen wollen.

2. Hernach wollen wir eine Gattung eines Irr-Gartens formiren/ und unſer Geſicht-Auge immer von denen äuſerlichen Theilen der Land-Charten zu denen innern wenden/ gleich als wenn man eine Lineam ſpiralem oder gewundene Linie bezeichnen wolte. Wir wollen jederzeit von oben anfangen/

von dannen aus zu der rechten Hand kehren / und von dar ab heruntergehen / und bey der lincken wieder auffſteigen. Hiermit ſoll alles rings umher / und wechſelsweiſe / die ſeptentrionaliſche / orientaliſche / meridionaliſche und occidentaliſche Lande durchgangen werden / ſo lange und viel / biß man durch dieſen ewigen Umgang / und durch dieſe unvermerckte Verminderung der Spiral-Linie nach und nach in das Centrum der Land-Charten gelanget / und alſo ein Land nach dem andern ordentlich abhandelt / wie wir ſolches in der Abtheilung und in denen folgenden Exempeln gethan haben.

3. Das erſte Exempel ſoll ſeyn von einem groſſen Lande / als dem Königreiche Franckreich / und was daſſelbige noch weiter erworben / und an ſich gebracht / deſſen Provintzen wir benahmen / jedoch aber von denen kleinen Landſchafften / oder Eintheilungen dieſer Provintzen / noch auch von denen Städten keine Meldung thun wollen.

§. 2.

Von dem erſten Exempel des geographiſchen Methodi des Auctoris.

1.

Wenn man ſich der vornehmſten Länder einer General-Land-Charten / oder der Provintzien eines Königreiches / als zum Exempel Franckreichs / erkundigen will / ſoll man nur die Schrifft / ſo auf einer Seiten der Charten über ſtehet / leſen; und weil dieſelbige von demjenigen Theile der Catholiſchen Niederlanden / welches Franckreich unterworffen iſt / und von der Picardie den Anfang machet / ſo wird man vermuthlich / wenn man ſich unſers Methodi erinnert / abnehmen können / daß die Frantzöſiſche Niederlande / und Picardie / gegen Mitternacht oder dem obern Theil der Land-Charten gelegen ſind / weil alle Schrifften alſo eingerichtet worden / daß ſie jederzeit anfangen die ſeptentrionaliſche Länder der Land-Charten / hernach die orientaliſche / denn die meridionaliſche / und endlich die occidentaliſche zu erklären.

Figur. 72. 2. Wenn aber noch nicht alles erkläret ſeyn ſolte / ſoll man alsdenn in der Schrifft fortfahren / und in der Land-Charten oben von dem mitternächtlichen Theile und von dem Aufgang / Mittag und Niedergang / allezeit in einer Spiral-Linie anfangen / biß alle Provintzien durchgegangen ſind / ſo wie die Punctirung / welche auff dieſer Land-Charten / Figur 72. geſtochen iſt / anzeiget.

3. Dieſem Methodo zu Folge ſoll man von denen Frantzöſiſchen Niederlanden den Anfang machen und weiter fortgehen nach der Picardie / Champagne / Lothringen / Elſaß / Franche Comté / Breſſe / das Delphinat / Provence / Languedoc / Rouſſillon / die Grafſchafft Foix / Gaſcognien / Béarn / Baſques / Guienne / Saintonge / das

Fig. 72

ANGLE TERRE
PAIS BAS FRANCOIS
PICARDIE
NORMANDIE
ISLE DE FRANC
CHAMPA GNE
LORRAINE
ALSACE
BRETAGNE
MAINE
PERCHE
BEAUCE
BLAISOIS
ORLEANOIS
ANJOU
TOURAINE
BOURGOGNE
FRANCHE COMTE
DUCHE
NIVERNOIS
BERRI
POICTOU
OCEAN
MARCHE
BOURBONNOIS
BEAUJOLOIS
BRESSE
LIONNOIS
LIMOSIN
PERIGORD
AUVERGNE
FOREST
DAUPHINE
GUIENNE
CEVENNES
QUERCI
ROUERGUE
BEARN
GASCOGNE
LANGUEDOC
PROVENCE
ESPAGNE
FOIX
ROUSSILLON
MER MEDITERRANEE
FRANCE
Franckreich.
Mid

96

Britanye Fig 73

Lan
das
Que
Lan
mol

B

B

zugelan
einer V
Provin
2
Städte
nen anf
men kön
gen sey/
fangen/
Linie we
der Land
Nahmen
Port Lou
S. Pol de
Provintz
Guicamp
Pechan, C
gat/ wie f
5.
auff Bren
dieser Pr
gerne wiss
fern Dös
let werden
welches zu

Land d'Aunis, Poictou, Bretagne, Normandie/ l'Isle de France, Orleans, Nivernois, das Hertzogthum Burgund/ Beaujolois, Lionnois, Foreſts, Cevennes, Rovergue, Quercy, Perigord, Angoumois, Marche, Touraine, Anjou, Maine, Perche, das Land Chartrain oder das beſondere Beauce, Berri, Bourbon, Auvergne, und Limoſin, allwo ſich die Spiral-Linie endiget/ wie die 72. Figur weiſet.

§. 3.

Das andere Exempel des Geographiſchen Methodi des Auctoris.

1.

Gleichwie man in dem vorigen Exempel wird geſehen haben/ wie leicht man ſich unſers Methodi, und unſerer Schrifften bedienen könne/ von ſich ſelbſten zu der Wiſſenſchafft der Länder oder Provintzien eines Königreiches zugelangen; alſo wird man in dieſem eben dieſen Vortheil antreffen/ die Städte einer Provintz zu finden/ wenn man dem Exempel der vornehmſten Städte der Provintz Bretagne auff dieſe Weiſe nachfolget.

2. Wenn man nehmlich auff dem Blatt/ auff welchem die vornehmſten Städte der Provintz Bretagne ſtehen/ dieſelbe von der Stadt St. Malo zu benennen anfänget/ ſo wird man aus unſerm Geographiſchen Methodo leicht abnehmen können/ daß dieſe Stadt unter allen am meiſten gegen Mitternacht gelegen ſey/ und daß man durch dieſelbige die andern auff der Charten zu ſuchen anfangen/ und ſich gegen Auffgang/ Mittag und Niedergang in einer Spiral-Linie wenden müſſe/ wie an der Punctirung/ ſo wir durch die Städte/ ſo auff der Land-Charten ſtehen/ gemachet/ wahrzunehmen iſt. Es werden aber deren Nahmen folgende ſeyn: S. Malo, Dole, Vitree, Chateau, Briant, Nantes, Vennes, Port Louis oder Blavet, Quinperlay, Quinpercorentin, Pemmavia, Audierne, Breſt, S. Pol de Leon, Trequiers, S. Broeux, Dinant, Aubignei, Rennes, die Haupt-Stadt der Provintz/ Redou, Auodi, Hennebout, Chateau-Neuf, Merfaix, Guincamp oder Guicamp, Quintin, Montcontour, [illegible] Mehen, Montfort la Canne, Maleſtroic, Pechan, Guemené, Karhais, [illegible] und Uzel, wo ſich die Spiral-Linie endiget/ wie ſolches die 73. Figur illuſtriret. Figur. 73.

3. Geſetzt nun man ſey im Leſen unſers Diſcurs von Franckreich wieder auff Bretagne gerathen/ und daß man unſerm Methodo zu Folge/ die Abtheilung dieſer Provintz/ und die Situation der Biſchoffthümer/ und ihrer Haupt-Städt gerne wiſſen wolte/ ſo muß man weiter zur Practic ſchreiten. Nachdem in unſerm Diſcurs erkläret worden/ daß die Provintz in die hohe und niedere getheilet werde/ ſo wird man daraus leicht abnehmen können/ daß das hohe Bretagne/ welches [illegible] genennet wird/ gegen Orient/ und das niedere gegen Occident/

gelegen

gelegen ſeyn müſſe/ und daß/ wenn wir uns nicht anfänglich nach Mitternacht wenden können/ wir jederzeit den Anfang von Auffgange machen ſollen.

4. Was die Situation der Biſchoffthümer/ und ihrer Haupt-Städte/ welche einerley Nahmen führen / anbelanget/ wird man dieſelbigen in jedem Theile finden/ wenn man von dem Biſchoffthum/ welches am meiſten gegen Mitternacht gelegen iſt/ anfänget. Solchergeſtalt wird man in den Obern-Bretagne, S. Malo, Dole, Rennes, Nantes, und S. Brieur, und in dem Niedern-Bretagne, Trequiers, Vennes, Quinpercorentin und S. Pol de Leon antreffen/ wie ſolches die 73. Figur illuſtriret.

§. 4.

Beſchreibung der Geographie/ und Abtheilung des Planiſphærii, oder General-Charten der Erden.

1.

Die Geographia, oder Wiſſenſchafft der Land-Charten/ iſt eine Erkäntniß und Beſchreibung unterſchiedener Theile der Erden und des Waſſers/ welche zuſammen miteinander eine runde Figur/ Globus terreſtris oder die Erd-Kugel genannt/ formiren/ und uns unter einer Fläche zu Geſichte kommen/ welche in das feſte Land/ Inſuln / das groſſe Welt-Meer/ Meere/ Golffen oder Meer-Buſen/ und dergleichen unterſchieden werden/ wie aus der erſten Zeichnung der 74. Figur zu ſehen A.

2. Nachdem aber die Geographi vermercket/ daß die Corpora Sphærica, ihrer Eigenſchafft nach/ bey nahe nur die Helffte ihrer Fläche ihren Anſchauern zeigen/ und danebenſt betrachtet/ daß es beydes nothwendig/ und bequem wäre/ wenn man dieſe beyde Helfften auff einmahl ſehen könte; ſo haben ſie nicht ohne groſſe Kunſt voraus geſetzet/ daß die Erd-Kugel in zween gleiche Theile geſchnitten ſey; dergeſtalt/ daß der Diameter oder Durchſchnitt/ und die innere Theile dieſes Corporis uns nicht ſichtbar ſeyn/ wie ſie in dem Buchſtab B. auff der 74. Figur zu ſehen ſind/ darum weil das Inwendige der Erden keinesweges das Objectum der Geographie iſt ſondern daß uns dieſelbige verborgen werden/ wie der Buchſtab C. auff der 74. Figur lehret/ damit wir die Fläche des Globi gantz und vollkommen ſehen können/ wie an dem Planiſphærio, ſo hier zu unterſt auff dieſer Kupffer-Blatten ſtehet/ erſcheinet.

Figur. 74

3. Die Wörter Sphæra, Globus und Boule, ſind Synonyma oder gleichlautend oder haben einerley Bedeutung. Das erſte iſt Griechiſch/ das andere Lateiniſch/ und das letztere Frantzöſiſch/ und bedeuten ein dickes und rundes Corpus, welches nur eine einige Fläche hat. Das Wort Planiſphærium bedeutet die

Die Erdkugel. fig. 74

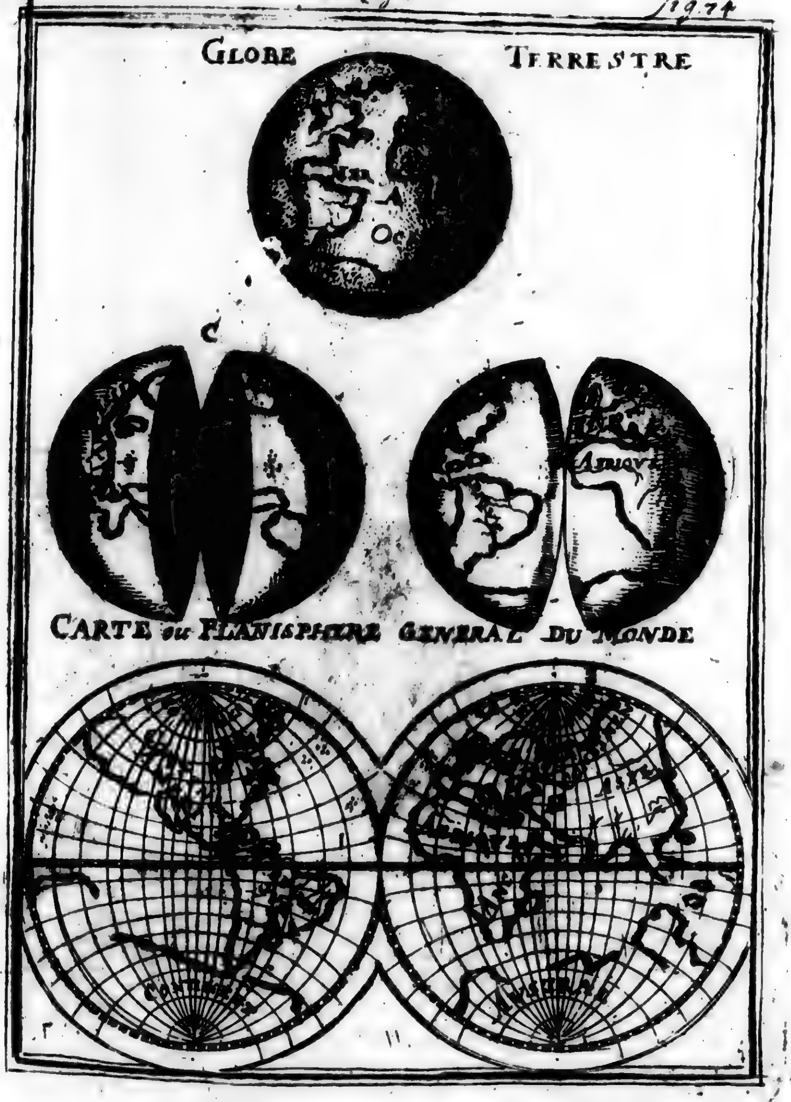
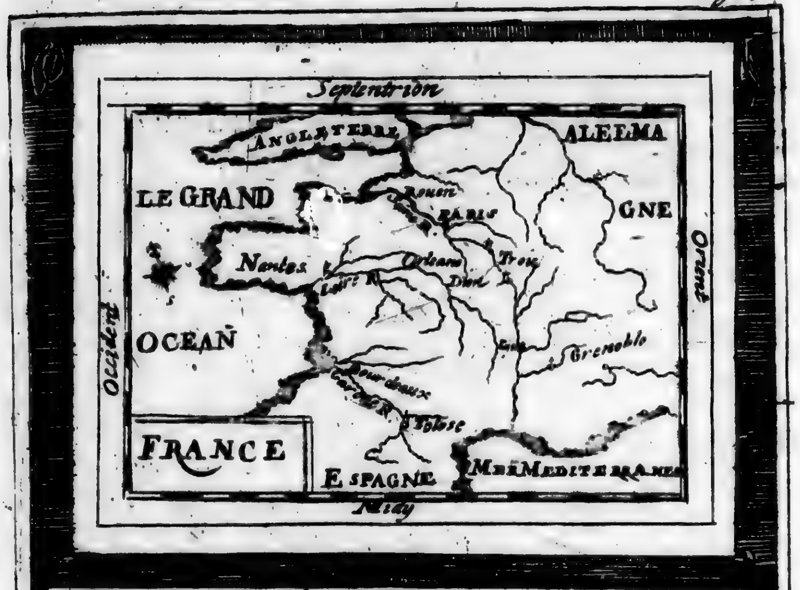


Fig. 5


Septentrion
ANGLETERRE
ALLEMA
GNE
LE GRAND
Rouen
PARIS
Nantes
Orleans
Dijon
OCEAN
Occident
Orient
Bourdeaux
Tolose
Grenoble
FRANCE
ESPAGNE
MER MEDITERRANEE
Midy
Occident
OCEAN
PAIS BAS
CATHOLIQUES
Anvers
FRANCE
Midy
Septentrion
PROVINCES
UNIES
PAÏS-BAS
Orient

die [illegible]
Theil
alſo [illegible]
Natu

hange

das [illegible]

ſer um
ſchreib
8
lich in
werden

A

[illegible]

Occiden
Horizo
haben/
biger [illegible]
2.
ten/ glei
wie die
oben a
Es wir
tag und
nem C
ten/ geg
man n
wiſſen/
ſtehet.

die Helffte einer Kugel. Planiſphærium iſt eine Vorſtellung der bekannten Theile der Erden/ und des Waſſers auff einer ebene/ oder platten Fläche/ eben alſo wie ein leinen Tuch oder Pappier ſeyn würde/ dergeſtalt/ daß das/ was von Natur rund iſt/ unter einer platten Figur vorgeſtellet wird.

4. Die Erd-Kugel kan in viel feſte Länder und Inſuln abgetheilet werden.

5. Das feſte Land iſt ein weiter Raum der Erden/ deren Stücke aneinander hangen/ und keines von dem andern abgeſondert iſt.

6. Eine Inſul iſt ein Stück der Erden/ welches von dem feſten Lande durch das Waſſer/ von welchem ſie allenthalben umgeben wird/ abgeſondert iſt.

7. Eine halb Inſul iſt ein Stück der Erden/ welches aller Orten mit Waſſer umgeben iſt/ und nur durch einen ſchmalen Strich Landes/ den die Erd-Beſchreiber Iſthmum nennen/ mit dem feſten Lande verknüpffet wird.

8. Die Erd-Kugel kan unſerm Bedüncken nach/ in vier feſte Lande/ nemlich in das mitternächtliche/ das alte/ das auſtraliſche und das neue abgetheilet werden.

§. 5.

Anmerckungen über die Art und Weiſe der Orientaliſchen Land-Charten.

1.

IN denen General-oder particular-Land-Charten/ welche ordentlich gemachet ſind/ wird derſelben Ober-Theil Septentrionaliſch/ der zu der rechten Hand Orientaliſch/ der untere Meridionaliſch/ und der zur lincken Hand Occidentaliſch/ wegen Ubereinkommung mit denen vier vornehmſten Theilen des Horizonts/ wie wir ſolches in dem Tractat von der Himmels-Kugel erkläh̄ret haben/ und noch ferner in der Land-Charte von Franckreich/ welche oben auff ſelbiger Blatten vorgeſtellet worden iſt/ kan wahrgenommen werden/ genennet.

2. Nichts deſtoweniger/ ſo ſind gute/ ja ſo gar gantz beſondere Land-Charten/ gleichwie die Niederländiſche ſeyn/ anzutreffen/ die nicht recht Orientaliſch/ wie die Geographi reden/ ſind; das iſt/ wo Septentrio oder Mitternacht nicht oben auff der Land-Charten/ und der Orient nicht zu der rechten Seiten ſtehet. Es wird aber dieſer Fehler gemeiniglich durch die Worte Septentrio, Orient, Mittag und Occident, ſo an dem Rande ſtehen/ erſetzet. Oder aber man zeichnet einem Compaß/ oder Meer-Roſen/ oder der Winde dahin/ dergeſtalt/ daß die Seiten/ gegen welche ſich die Spitze der Lilien kehret/ Mitternacht anzeiget. Wann man nun dieſelbige einmahl gefunden/ ſo kan man von Stund an den Mittag wiſſen/ weil dieſelbige unten gegen dem Mitternacht über in einer geraden Linie ſtehet. *Figur. 75.*

3. Wenn

3. Wenn man aber den Orient und Occident wiſſen will/ ſoll man die Linie/ welche von Mitternacht gegen den Mittag gehet/in einem geraden Winckel durchſchneiden/ ſo wird alsdenn der Theil der Land-Charten/ welcher zu der rechten Hand/ und zu äuſſerſt dieſer letztern Linie ſtehet/ nachdem die Spitze der Linie in die Höhe gekehret worden/ den Orient, und die andere Seite der Linie/ welche zu der rechten Hand iſt/ den Occident anzeigen. Oder aber/ wenn man die Land-Charten umgewendet/ dergeſtalt/ daß die Lilie der Roſen/ dadurch der Septentrion angezeiget wird/ oben an der Land-Charten/ und der Mittag unten ſtehet/ alsdenn wird man den Orient zur rechten und den Occident zur lincken Hand finden.

4. Es pflegen die meiſten Chalcographi, welche die Land-Charten Zug für Zug nachmachen/ in ihren Copien den Orient nicht recht zu ſetzen/ damit dieſelbige für neue Originalien mögen gehalten werden. Es haben aber die Geographiſche Land-Charten/ ſo ſich in dieſem Wercke befinden/ dieſen Fehler nicht; ſondern man kan ſich deſſen verſichern/ das Septentrio oder Mitternacht allezeit oben/ und der Mittag unten ſtehe/ wie ſolches die 75. Figur illuſtriret.

§. 6.

Von dem Mitternächtlichen/ oder Nordiſchen Lande Lat. Terra Arctica, insgemein.

1.

EHe wir von dem groſſen Meere/ und denen andern Meeren/ welche die vier feſte Lande begreiffen/ handeln/ ſo wird meines Bedünckens nicht undienlich ſeyn/ wenn wir eine kurtze Beſchreibung derſelben hierbey anfügen.

2. Zu denen Mitternächtigen unbekannten Ländern gegen dem Nord-Pol gehören:

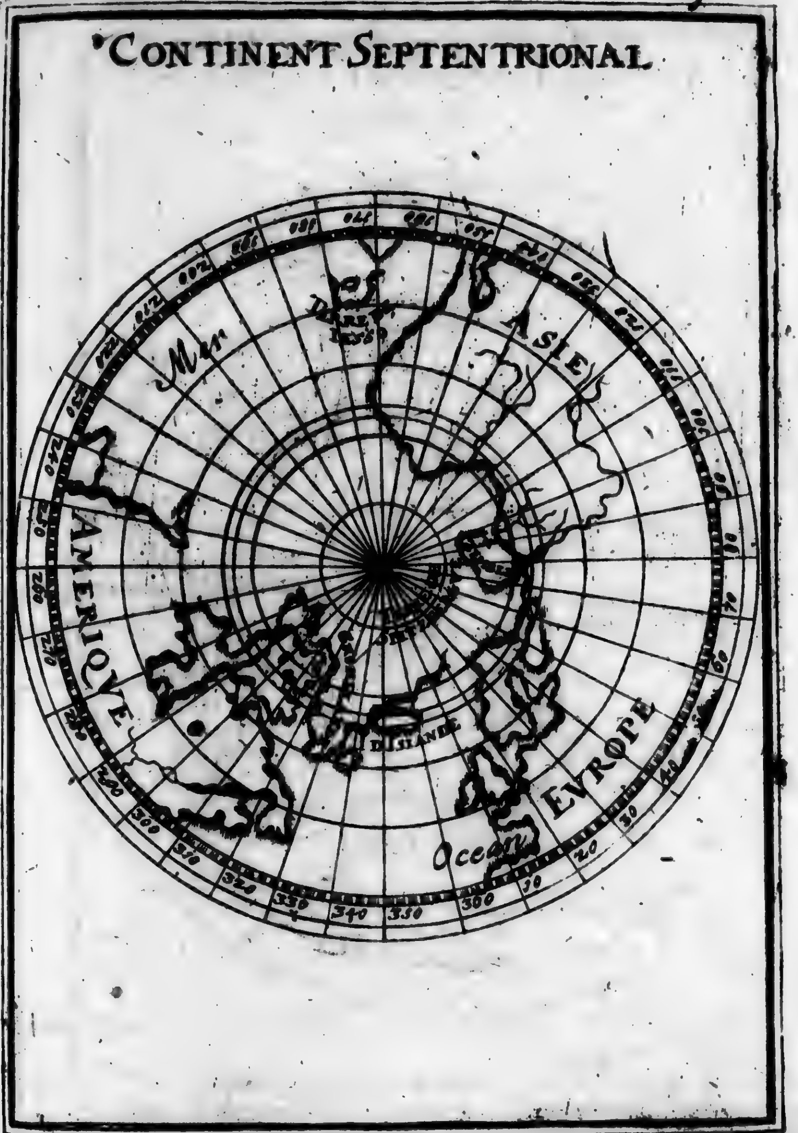
1.) Das Land JEDSO oder Jeſſo.
Figur.76 2.) Neu Zembla/ Nova Zembla.
3.) Die Spitzbergiſche Länder.
4.) Die Inſul Jßland.
5.) Grönland. ꝛc. Dieſe ſind auff der 76. Figur zu ſehen.

Anmerckungen.

1. Dem Leſer dienet hiermit zur Nachricht/ daß man bey dieſem erſten Anfang/ die vornehmſten Theile des Erd-Bodens anzuweiſen/ es dabey bewenden laſſen/ nur die anſehnlichſte Theile vor Augen zu ſtellen/ damit diejenige/ welche in

der

Das Mitternächtliche veste land. Fig. 76.



Das Alte veste lant samt vielen Inseln: morn
fig. 77.

T. I. Vog... sc

der [illegible]
ſten [illegible]
zu [illegible]
ſie ſt[illegible]

[illegible]

tigre[illegible]
Maldi[illegible]
pern/[illegible]
gen L[illegible]
hen.
Inſul[illegible]

3. [illegible]
Malt[illegible]
zeichne[illegible]
von Z[illegible]
Cafre[illegible]
ten ſa[illegible]
dulge[illegible]

che [illegible]
ſuln i[illegible]
Figur[illegible]
denen [illegible]
merck[illegible]
Num.[illegible]
die S[illegible]
reiche [illegible]
mehre[illegible]
die 77[illegible]

E[illegible]

der Geographia ſtudieren/ dieſelbige für ſich ſelbſt leichtlich aus denen Land-Charten finden können/ hierbey kan ihnen auch ſehr dienlich ſeyn/ ebenfalls die Meere zu finden/ als welche mehrentheils die Nahmen derer jenigen Länder/ an welche ſie ſtoſſen/ behalten/ davon wir weiter unten reden wollen.

§. 7.

Von dem alten feſten Lande insgemein.

1.

DAs alte feſte Land iſt in drey groſſe Stücke getheilet/ nemlich in Aſia, Africa und Europa, deren jedes in viele Landſchafften/oder unterſchiedene Staats-Regierungen unterſchieden werden.

2. Die vornehmſten Länder in ASIA ſind: Die groſſe Tartarey/ das Königreich China, die Japoniſche Inſuln/ die Inſuln von Sonde, Ceylon und von Maldiva, Perſien/ Arabien/ die Aſiatiſche Türckey/ ſammt denen Inſuln Cypern/ Rhodis u. a. m. in dem mittelländiſchen Meere/ und die in gegenwärtigen Land-Charten mit Num. 1. 2. bezeichnet ſind/ wie auf der 77. Figur zu ſehen. *Hieher gehören auch Oſt-Indien/ die Moluckiſchen und Philippiniſchen Inſuln. *Figur.77*

3. Die vornehmſten Theile in Africa, ſind/ die Barbarey/ ſammt denen Malthesiſchen Inſuln/ u. ſ. w. in dem mittelländiſchen Meere/ mit Num. 3. bezeichnet auf der 77. Figur, Egypten/ die Küſten von Abex, von Aien oder Aian, von Zanguebar, auch die Inſuln Zanguebar und Madagaſcar; die Küſte von Cafres, Congo, und die Inſuln S. Thomas. &c. Guinea, das Land der Schwartzen ſammt denen Inſuln von Capo Verde, die Wüſten Zaara, oder Saara, Biledulgerid, Nubien, Abyſſinia, Monomotapa, u. a. m.

4. Die vornehmſte Stücke von Europa ſind: die Nordiſche Königreiche Rußland oder Moſcau/ Pohlen/ die Türckey in Europa/ ſammt vielen Inſuln in dem Archipelago, Candia oder Creta, Negropont &c. ſo auff der 77. Figur mit Num. 4. und 5. bezeichnet ſind; Italien oder Welſchland/ ſammt denen Inſuln Sicilien/ Sardinien und Corſica/ mit denen Ziffern 6. 7. 8. bemercket; Spanien mit denen Inſuln Majorca, Minorca, und Ivica, welche mit Num. 9. bezeichnet ſind; Die Brittanniſchen Inſuln; Teutſchland/ Franckreich/ die Schweitz/ die Niederlande. Unter dem Nahmen der Nordiſchen Königreiche verſtehen wir Dännemarck/ Norwegen und Schweden/ davon wir mit mehrerm in der Beſchreibung Europa handeln wollen. Dieſen §. illuſtriret die 77. Figur.

§. 8.

Von dem Mittäglichen feſten Lande, ſonſt die Auſtraliſche, oder unter dem Süder-Pol gelegene Länder Lat. Terra antarctica genannt/ insgemein.

1.

Figur. 78 DJe Länder/ welche hierzu gehören/ und gegen dem mittäglichen Angel liegen ſind:

1.) Nova Guinea, Neu Guinea, welches Anno 1528. von denen Spaniern entdecket worden.

2.) Die Inſuln Salomonis.

3.) Das Land Quiro, welches Anno 1606. von einem Spanier Ferdinando Quiro entdecket wurde.

4.) Neu Seeland/ iſt An. 1642. von denen Holländern entdecket.

5.) Terra de Diemens, das An. 1642. erfunden worden.

6.) Neu Holland welches die Holländer vor etwa achtzig Jahren entdecket haben.

2. Dieſe Länder ſind auff der 78. Figur vorgeſtellet zu ſehen.

§. 9.

Von dem neuen feſten Lande oder America insgemein.

1.

Figur. 79 AMerica wird insgemein in zwey groſſe Theile abgetheilet/ nemlich in das mitternächtige und mittägliche Americam.

2. Das mitternächtliche America begreiffet folgende Länder in ſich/ als:

1.) Neu Mexico, ſammt der Inſul California.

2.) Canada ſammt denen Neuländiſchen Inſuln.

3.) Mexico ſammt denen Antilliſchen Inſuln.

3. Das mittägliche America begreiffet ebenfals unterſchiedene groſſe Länder in ſich/ welche ſind:

1.) Terra Firma.

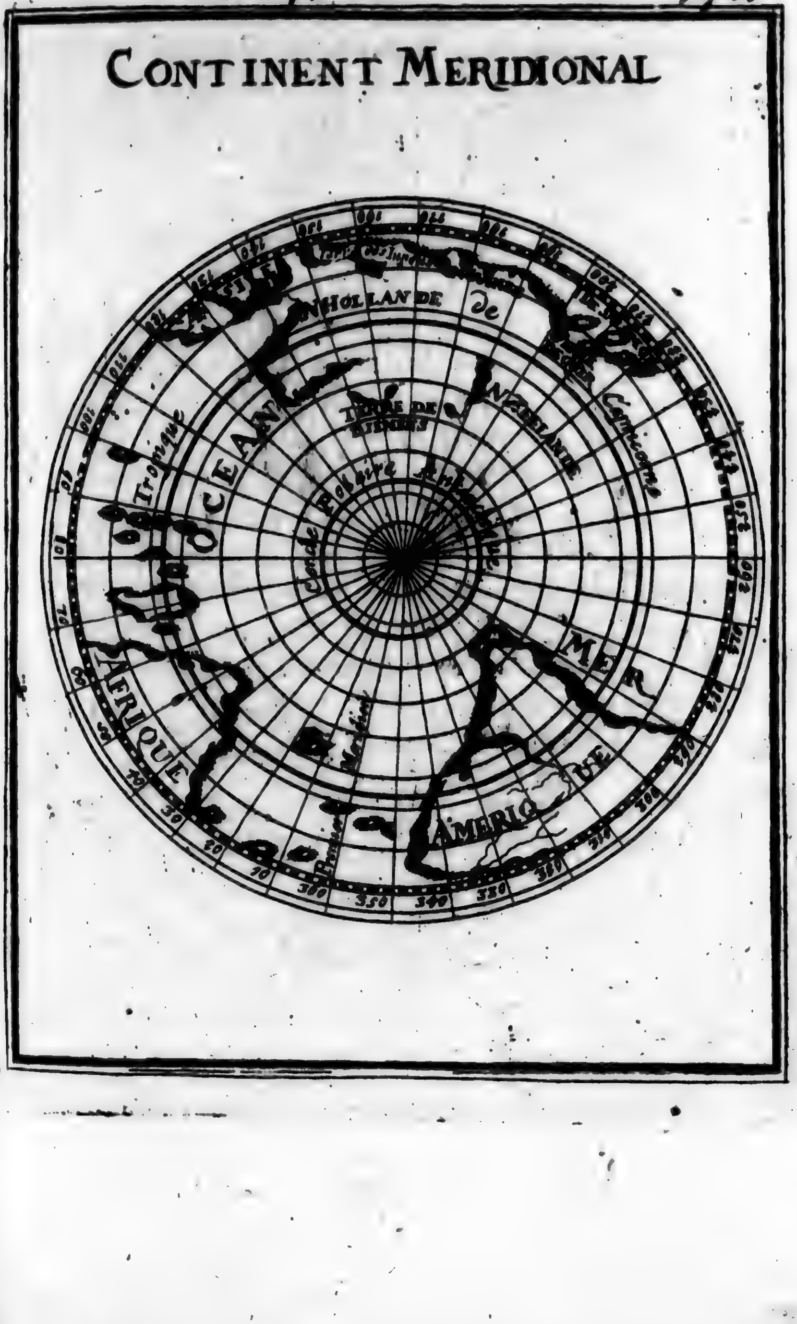
2.) Braſilien.

3.) Paraguay.

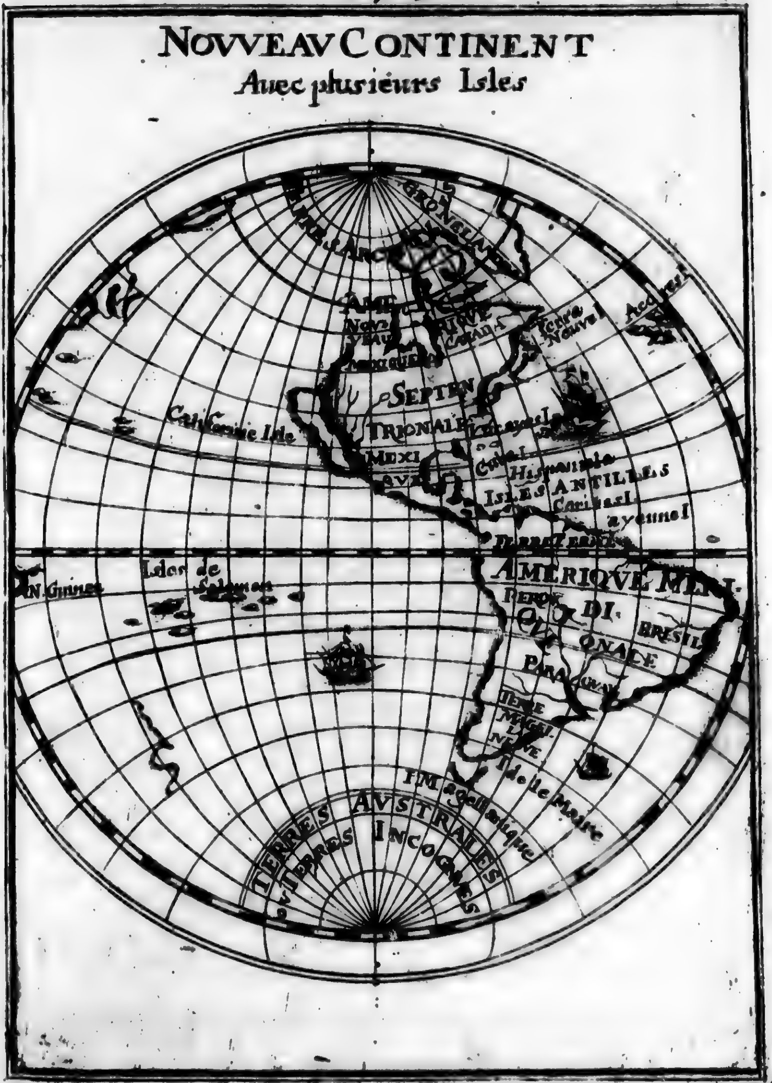
4.) Die Magellaniſche Landſchafften und Inſuln Chili.

5.) Peru &c. Wie ſolches auf der 79. Figur vorgeſtellet worden.

Das


CONTINENT MERIDIONAL
HOLLANDE
de
OCEAN
Tropique
Capricorne
MER
AFRIQUE
DE
AMERIQ

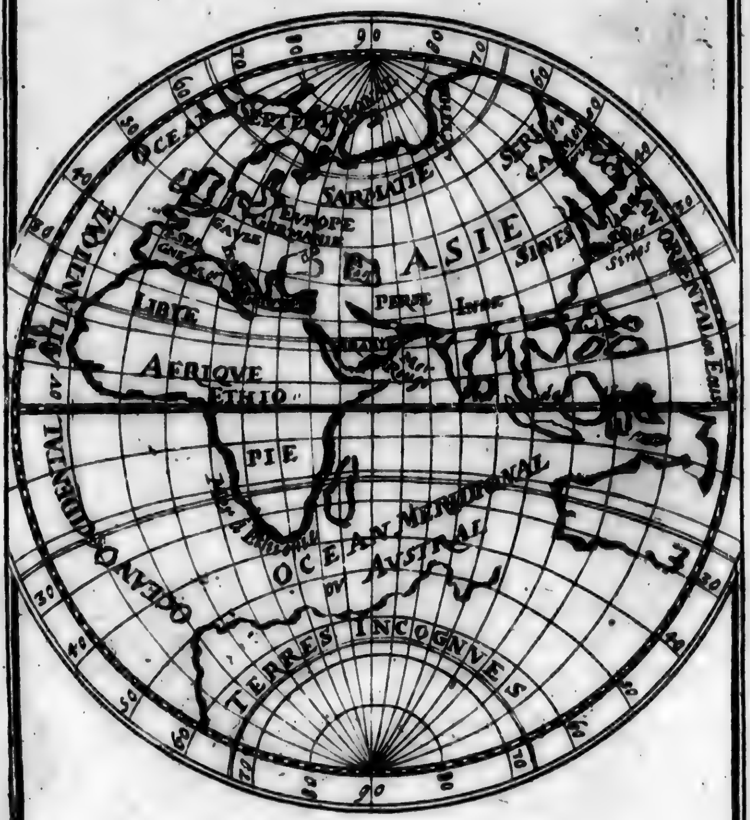
Das Neue vesteland nebst vielen Inseln
fig. 79.



Vogel. sc.

Das alte vesteland. *fig. 80.*

ANCIEN CONTINENT



20

Vo[illegible]
oder[illegible]
Me[illegible]
des[illegible]

M[illegible]

von la[illegible]

2. [illegible]
ſchen ih[illegible]
aus der[illegible]
auffhal[illegible]
Proport[illegible]

3. [illegible]
der Sc[illegible]
Meeren[illegible]
wendige[illegible]
lich find[illegible]

Vo[illegible]

N[illegible]

Das IV. Capitel.

Von der Beſchreibung der Waſſer / Lat. Hydrographia, oder der Erkäntniß des groſſen Welt-Meeres / oder denen Meer-Buſen / und Meer-Engen. Von der Art und Natur des Meeres / von der Schwäre der flüſſigen Sachen / von denen Fiſchen / Schiffen / Galleen / und anderen Fahrzeugen / ſo zu der Schiffart dienlich ſind.

§. 1.

Vorbericht des Auctoris.

1.

MAn würde dem beſten und weſentlichſten Stücke der Hydrographie oder Waſſer-Beſchreibung ſein Recht nicht wohl thun / wenn man die Schiffart und die unterſchiedene Fahrzeuge / ſo hierzu gebrauchet werden / davon laſſen ſolte.

2. Uber dieſes weil die Geographia beſchreibet / auff was Weiſe die Menſchen ihre Wohnungen auff dem Erd-Boden auffrichten / ſo ſoll auch billich nicht aus der Acht gelaſſen werden / wie und welcher Geſtalt ſie ſich auf denen Waſſern auffhalten / damit die zwey Stücke / worinnen die Erd-Kugel beſtehet / in gleicher Proportion erkläret werden.

3. Solchemnach wollen wir die vornehmſten Gattungen der Schiffe / ſo zu der Schiffart beydes / auff dem groſſen Welt-Meere / als auff andern beſondern Meeren gebrauchet werden / beſchreiben. Und dieſes iſt um ſo viel deſto nothwendiger / weil man vermittelſt derſelben die Stücke / ſo zu der Geographia dienlich ſind / entdecket hat.

§. 2.

Von dem Oceano, oder groſſen Welt-Meer / und denen Meeren nach der Meynung der Alten.

1.

DIe alten Geographi haben dieſen weiten Raum des geſaltzenen Waſſers / welches um das alte feſte Land lauffet / in den Septentrionaliſchen / Orientaliſchen / Figur. 80

liſchen/ Meridionaliſchen oder Auſtraliſchen/ und in den Occidentaliſchen oder Atlantiſchen Ocean getheilet.

2. Der Septentrionaliſche Ocean ward wiederum in viele Meere eingetheilet/ als 1. in das Scythiſche Meer/ welches wir auf der Land-Charte/ von wegen des engen Raumes oben kurtz bemercket. 2. In das Eiß-oder faule Meer. 3. In das Teutſche Meer. 4. das Caldoniſche Meer/ Lat. Oceanus Deucaledonius oder Calidonius. 5. Das Irrländiſche Meer/ Lat. Oceanus Hybernicus. 6. Das Virginiſche Meer/ oder der Virginiſche Meer-Buſen/ Oceanus oder Sinus Virginius. 7. Das Engelländiſche Meer/ Oceanus Britannicus. 8. Das Aquinatiſche Meer/ Oceanus Aquitanicus. 9. Das Cantabariſche Meer/ Oceanus Cantabaricus. 10. In das Calloiſche Meer/ Lat. Oceanus Callaicus genannt. 11. Das Balthiſche Meer/ Mare Balthicum. 12. Der Orientaliſche Ocean, war in zwey Meere abgetheilet/ und das eine das Seriſche Meer/ Oceanus Sericus, das andere 13. Das Sineſiſche Meer/ oder eigendlich der Orientaliſche Ocean, ſonſt Oceanus Sinenſis genennet. 14. Der Meridionaliſche oder Auſtraliſche Ocean, war getheilet in das Indianiſche Meer/ oder Oceanum Indicum. 15. Das rothe Meer/ ſonſt Oceanus Erythræus genennet. 16. Ein Theil des Aethiopiſchen Meeres/ ſo gegen Orient lieget/ und Oceanus Æthiopicus heiſſet. 17. Das Erythräiſche Meer/ war wiederum eingetheilet/ in den Perſianiſchen Meer-Buſen und das Arabiſche Meer/ oder den Arabiſchen Meer-Buſen/ auch das rothe Meer genannt. 18. Der Occidentaliſche/ oder Atlantiſche Ocean, ſonſt auch Heſperius genennet/ begoſſe die Africaniſche Küſten/ ſo gegen Occident und gegen Mittag liegen/ und zum Theil auch die Europäiſche Küſten. 19. Er begriffe auch den andern Theil des Ethiopiſchen Meeres/ ſo gegen Occident lieget/ oder dem Oceanum Æthiopicum. 20. Man kan auch hier das Mittelländiſche/ oder Caſpiſche Meer darzu thun/ davon hernach ſoll geredet werden.

§. 5.

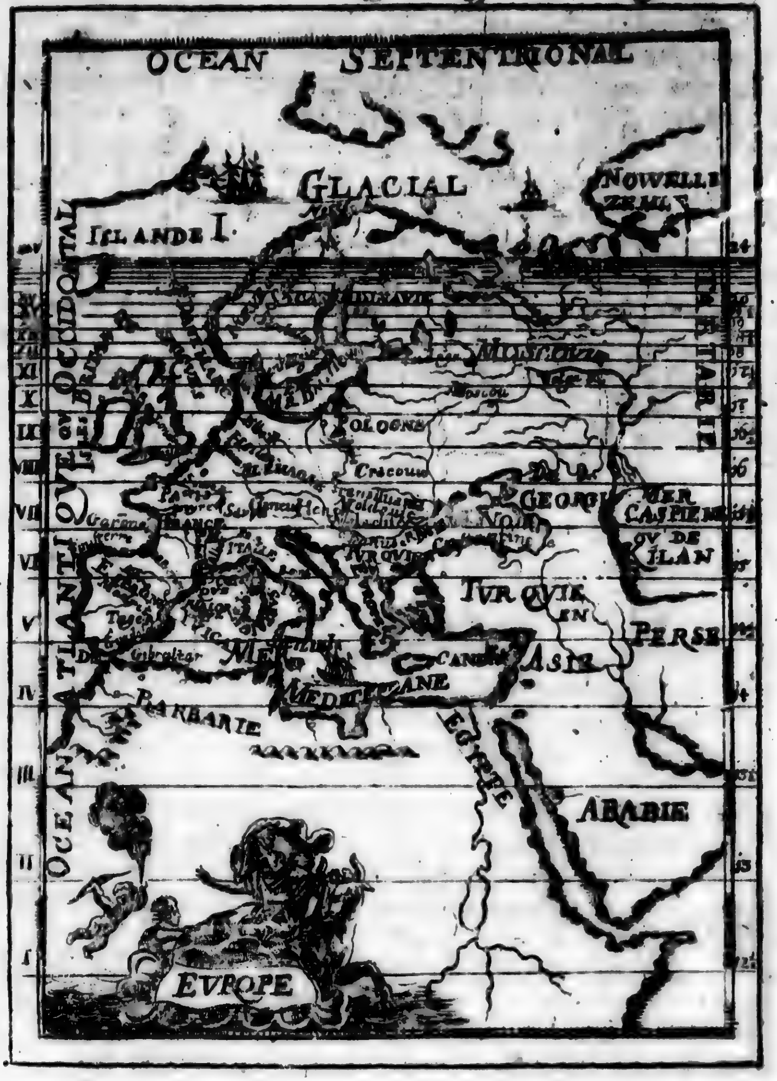
Von dem Oceano, oder groſſen Welt-Meer/ und denen Meeren/ welche um unſer Hemiſphærium oder Halb-Kugel lauffen/ nach der heutigen Scribenten Meynung.

1.

Das groſſe Welt-Meer/ wird in vier Theile/ nehmlich in den Septentrionaliſchen/ Orientaliſchen/ Meridionaliſchen und Occidentaliſchen Ocean abgetheilet.

2. Der

Das Mitternächtliche grosse Eyß Märr Fig 81.



2
Tart
Meer
mittä
Küſte
Küſte
erſtre
ein S
zwiſch
Schw

3.
den Ar
Maldiv

4.
täglich
einem
begreif
Buſen
rothen
thiopiſc
der gut

5.
hält in
das mi
Irrländ
ten. I.
cidenta
po de b
dentaliſ
von dem
mitteläu
ca einge
begreiff
Frantzöſ
Bretagne
Schottl
Theilen
niſche

2. Der *Septentrionaliſche Ocean* wird wiederum eingetheilet in 1) das Tartariſche Meer. 2) Das Eiß-Meer. 3) Die Nord-See oder das teutſche Meer / und 4) das Balthiſche Meer. Das Tartariſche Meer begieſſet die mittäglichen Küſten des mitternächtigen feſten Landes / und die mitternächtigen Küſten der Tartarey biß an Neu Zembla. Das Eiß-Meer befeuchtet die Küſten Grönlandes / u. ſ. w. Die Nord-See / oder das Teutſche Meer erſtrecket ſich längſt denen Küſten von Norwegen / Dännemarck / Teutſchland / ein Stück von Schottland und Engelland / biß an den Canal von Calais, welcher zwiſchen Franckreich und Engelland iſt. Das Balthiſche Meer / iſt zwiſchen Schweden / Pohlen / Deutſchland und Dännemarck eingeſchloſſen. *Figur. 81*

3. Das orientaliſche groſſe Meer hält in ſich das Chineſiſche Meer / den Archipelagum S. Lazari, das Meer von Landchidol, und den Archipelagum Maldiviarum.

4. Der mittägliche Ocean, oder das Indianiſche Meer / flieſſet durch die mittäglichen Länder Asiæ, und durch die Inſuln / welche um Indien liegen / ſammt einem orientaliſchen und meridionaliſchen Theile von Africa. Dieſes groſſe Meer begreiffet in ſich den Meer-Buſen von Bengala, das Perſianiſche Meer / und deſſen Buſen Sinus Perſicus genannt / das arabiſche Meer / mit dem Sinu arabico oder rothen Meer / das Meer von Zanguebar, und das orientaliſche Stück des Aethiopiſchen Meeres / welches biß an das Capo de bonne Eſperance, oder Gebürge der guten Hoffnung gehet.

5. Der occidentaliſche Ocean, welcher um dieſes Hemiſphærium flieſſet / hält in ſich den andern Theil des Aethiopiſchen Meeres / das atlantiſche Meer / das mittelländiſche Meer / das Spaniſche Meer / das Frantzöſiſche Meer / das Irrländiſche Meer / und das Schottländiſche Meer an der occidentaliſchen Seiten. I. Dieſer letztere Theil des Aethiopiſchen Meeres erſtrecket ſich von der occidentaliſchen Küſten an Africa, von dem Gebürge der guten Hoffnung oder Capo de bonne Eſperance an / biß an die Æquinoctial-Linie / und benetzet die occidentaliſche Küſte Cafres und Congo. II. Das atlantiſche Meer erſtrecket ſich von dem Aethiopiſchen Meer biß an die mittägliche Theile Spaniens. III. Das mittelländiſche Meer / Mare mediterraneum, iſt zwiſchen Europa / Aſia und Africa eingeſchloſſen / davon wir unten reden wollen. IV. Das Spaniſche Meer begieſſet die occidentaliſche und ſeptentrionaliſche Küſten von Spanien. V. Das Frantzöſiſche Meer erſtrecket ſich längſt der Küſten von Guienne und zum Theil Bretagne. VI. Das Irrländiſche Meer iſt zwiſchen Engelland / Irrland und Schottland. VII. Das Schottländiſche Meer / iſt bey denen mitternächtlichen Theilen von Schottland und Irrland. Dieſes Meer iſt auch das caledoniſche genennet worden.

§. 4.

Von dem mittelländiſchen Meere/ nach der Alten Meynung.

1.

Bertii Geogr. part. l. 1. 6 c. 4. tom. I. p. 140.

Die Erkänntniß des mittelländiſchen Meeres deſto leichter zu machen/ ſo wollen wir daſſelbige in das orientaliſche und occidentaliſche abtheilen.

2. Das orientaliſche Stück begreiffet die Meere in ſich/ welche die Alten das Euxiniſche und Aegäiſche Meer genennet haben/ und den virginiſchen Meer-Buſen gegen Syrien.

3. Der occidentaliſche Theil faſſet das Joniſche/ das Lybiſche/ das Sardiniſche/ und das Tyrrheniſche Meer in ſich. Jedes von dieſen Meeren wird in viele andere beſondere eingetheilet/ die wir itzo ſpecificiren wollen.

4. Das Euxiniſche Meer/ oder Pontus Euxinus, begreiffet in ſich die Mœotiſche Pfütze/ lateiniſch Palus Mœotis genannt/ und das eigentlich alſo genannte Euxiniſche Meer. Dieſes letztere wird abgetheilet in den orientaliſchen Theil/ *Figur. 82* Pontus Eous genannt/ und in den occidentaliſchen Theil Pontus Heſperus benahmet. Zwiſchen dem Euxiniſchen und Aegäiſchen Meere iſt der Propontis.

5. Das Egäiſche Meer begreiffet in ſich/ das eigentliche alſo genannte Aegäiſche Meer/ folgends daß Icariſche/ das Carpatiſche und Rhodiſche/ das Cretiſche und das Myrtoiſche Meer. Unter dem Nahmen des insbeſonder alſo genannten Egäiſchen Meeres haben die Alten das Macedoniſche und das Griechiſche Meer begriffen.

6. Der Virginiſche Meer-Buſen/ oder das Partheniſche Meer begreiffet in ſich das Lyciſche/ das Pamphiliſche/ das Ciliciſche/ das Syriſche und das Aegyptiſche Meer.

7. Der occidentaliſche Theil des mittelländiſchen Meeres beſchlieſſet gedachter maaſſen in ſich das Joniſche/ ſonſt auch das Cretiſche und Chroniſche Meer genennet. Dieſes Meer begriffe ins beſondere/ das Adriatiſche/ das Auſoniſche oder Sicilianiſche/ und das eigentlich alſo genannte Joniſche Meer in ſich.

8. Das Lybiſche Meer begriffe in ſich das eigentlich alſo genannte Lybiſche und das Africaniſche Meer.

9. Das Sardoiſche Meer hat unter ſich das Arabiſche/ das Baleariſche/ das Galliſche/ und das Tyrrheniſche oder Tuſciſche/ oder untere Meer/ wie ſolches die 82. Figur zu erkennen geben wird.

§. 5.

Von dem mittelländiſchen Meere / nach der heutigen Scribenten Meynung.

1.

DJe Steuer- und See-Leute theilen insgemein dieſes in zween groſſe Theile/ welche ſie das Meer vom Aufgang/ und das Meer vom Niedergang nennen.

2. Der Theil des mittelländiſchen Meeres gegen Aufgang der Sonnen/ oder Morgen/ ſchlieſſet das ſchwartze Meer/ oder Mare nigrum, den Archipelagum, und den Meer-Buſen von Sattalie in ſich.

3. Das ſchwartze Meer/ unter deſſen Nahmen das Meer von Zabache, vor alters Palus Mœotis genannt/ begriffen iſt/ befeuchtet die Küſten der kleinen Tartarey/ Circaßien/ Mingrelien/ die mitternächtige Küſte von Natolien/ die orientaliſche von Romanien/ und die von Bulgarien und Baſſarabien. Figur. 83

4. Zwiſchen dem ſchwartzen Meer und dem Archipelago iſt das Meer Marmora, vor alters Propontis genannt/ welches zum Theil die Küſten von Natolien und Romanien begieſſet/ und den Nahmen daher hat/ weil man daſelbſt viel Marmor findet.

5. Der Archipelagus, ſonſt das Aegäiſche Meer genannt/ benetzet die occidentaliſche Küſte von Natolien/ wie auch die orientaliſche Küſte von der Türckey in Europa.

6. Der Meer-Buſen von Sattalie/ welcher von andern das Levantiſche Meer/ Mer de Levant, genennet wird/ befeuchtet die mittägliche Küſten von Natolien/ die Küſte von Souria, die mittägliche Küſte von Egypten/ und die von Barca.

7. Der occidentaliſche Theil des mittelländiſchen Meeres begreiffet in ſich den Venetianiſchen Golfo, das Toſcaniſche Meer/ und den Golfo von Lion.

8. Der venetianiſche Golfo, oder das adriatiſche Meer/ begieſſet die occidentaliſchen Küſten der Türckey in Europa/ einen Theil von Griechenland/ Dalmatien/ das Königreich Neapolis/ die Küſten von Tripoli/ die orientaliſche Küſten der Jnſuln Malta und Sicilien, und die orientaliſche und ſeptentrionaliſche Küſten von Jtalien.

9. Das Toſcaniſche Meer/ befeuchtet die mittägliche Küſten des Welſchlandes/ die ſeptentrionaliſche und meridionaliſche Küſte von Sicilien/ die Küſte von Tunis/ und die orientaliſche Küſte von Sardinien und Corſica.

10. Der Golfo von Leon oder Lyon begieſſet die Küſte von Genua/ die occidentaliſchen Küſten von Corſica und Sardinien/ die Küſte des Königreiches Algier, die mitternächtiche Küſte des Königreiches Fez, die meridionaliſche

IMAGE EVALUATION
TEST TARGET (MT-3)

6"

Photographic
Sciences
Corporation

23 WEST MAIN STREET
WEBSTER, N.Y. 14580
(716) 872-4503

und orientaliſche Küſten von Spanien / und die mittägliche Küſten von Franckreich / wie ſolches durch die 83. Figur illuſtriret wird.

§. 6.

Von denen vornehmſten Meer-Buſen des alten feſten Landes.

1.

GOlfo iſt ein groſſer Arm des Meeres / welcher ſich ſehr weit zwiſchen zweyen Ländern einſencket. Selbiger iſt unterſchieden von dem Ohr oder Anſa, weil der Einfluß und der Bauch des Ohrs / faſt gleich ſind. Er iſt auch von der Baye unterſchieden / weil der Mund oder Eingang der Baye viel breiter als der Einfluß iſt. Ein jeder Golfo oder Meer-Buſen / lat. Sinus, nimmt gemeiniglich ſeinen Nahmen von dem vornehmſten Lande / an welches er ſtöſſet. Man kan aber biß auf dieſe Stunde den Nahmen der Golffen / welche der ſeptentrionaliſche Ocean, längſt der orientaliſchen und meridionaliſchen Küſten des nordiſchen feſten Landes / und an denen Küſten des mitternächtlichen Theiles der Tartarey machet / nicht wiſſen / weil dieſelbige Länder mehrentheils noch unbekannt ſind.

2. Die vornehmſten Meer-Buſen des orientaliſchen groſſen Meeres / ſind 1) der zu Tanquin / welcher gegen Orient von China zu finden. 2) Man ſetzet auch den Golfo von Cochinchine gegen Mittag dieſes Königreiches.

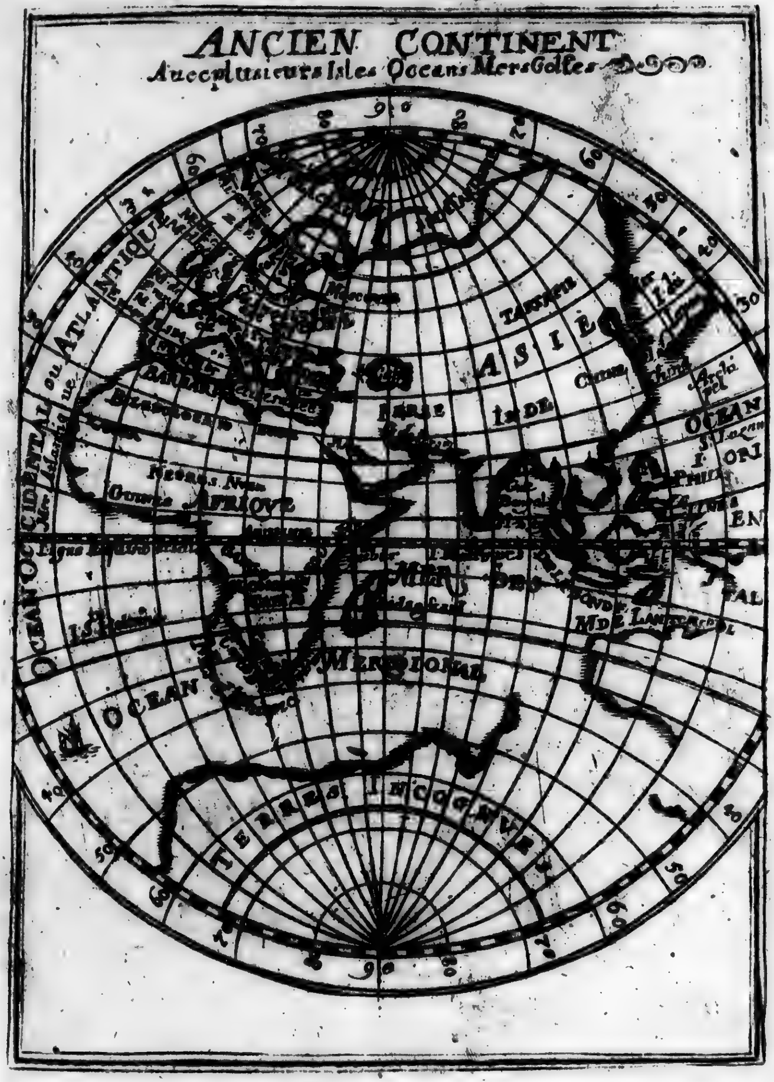
3. Die merckwürdigſten Meer-Buſen des mittäglichen groſſen Meeres / oder des Indianiſchen Meeres / ſind der von Bengala, der von Perſien / und der von Arabien. 1) Der Meer-Buſen oder Golfo von Bengala, iſt gegen Mittag nach Indien zu gelegen. 2) Der Perſianiſche ſcheidet Perſien von Arabien. 3) Der Arabiſche Meer-Buſen / oder Golfo von Mecha, vor alters das rothe
Figur. 84 Meer genannt / und welches bißweilen Calzem genennet wird / ſondert Arabien von Africa.

4. Die merckwürdigſten Golfen des occidentaliſchen Meeres / ſind die in dem mittelländiſchen Meere / davon in denen vorhergehenden §. 5. iſt geredet worden. Bey Morea ſind der Sinus Saronicus, itzo Golfo di Engia, und Sinus Corinthiacus oder Golfo di Lepanto.

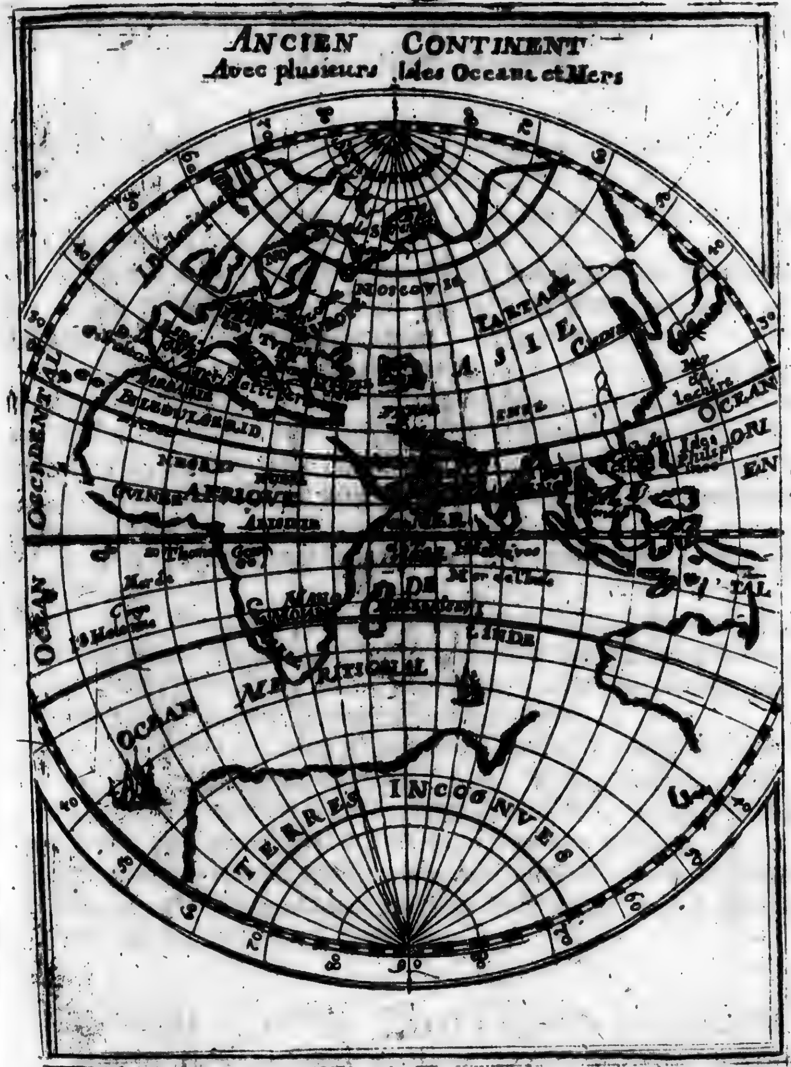
5. Das Balthiſche Meer / oder die Oſt-See / iſt ein groſſer Meer-Buſen / oder vielmehr ein Meer zwiſchen Schweden / Pohlen / Teutſchland und Dännemarck / darinne dieſe Sinus: Der Sinus Bothnicus, der Sinus Finnicus, der Sinus Livonicus, oder Golfo de Riga, der Sinus Daniſcanus.

6. Das weiſſe Meer / Mare album, oder Bella more, auch der Golfo von St. Niclas genannt / iſt ein groſſer Meer-Buſen des Rußiſchen Meeres. Dieſes illuſtriret die 48. Figur.

Das Alte Veste Land samt vielen Inseln Fig 84.



Das Alte Veste Lant Fig 85.



§. 7.

Von denen vornehmſten Meer-Engen oder Fretis des alten feſten Landes.

1.

EIne Meer-Enge / lat. Fretum, Frantz. Détroit, Ital. Stretto, Spaniſch Eſtrecho, Holländiſch / eine Straete oder Straſſe / iſt ein Canal oder Durchfahrt zwiſchen zweyen Ländern / aus welchem man aus einem Meere in das andere kommen kan.

2. Die merckwürdigſten Meer-Engen des alten feſten Landes ſind folgende: 1) Die zu Weigatz. 2) Zu Jeſſo. 3) Von Sonde. 4) Zu Babelmandel. 5) Die zu Gibraltar. 6) und der Sund.

3. Die Meer-Enge Waigatz / ſo zwiſchen Nova Zembla und Rußland iſt / hänget das Meer von Nisvea, das von Nova Zembla gegen Orient lieget / mit dem Meer Mourmans Roy, ſo von Nova Zembla gegen Occident iſt / aneinander / oder füget vielmehr das Tartariſche und Rußiſche Meer zuſammen.

4. Die Meer-Enge von Jeſſo / iſt zwiſchen dem Lande Jedſo oder Jeſſo und der Tartarey.

5. Die Meer-Enge von Sonde iſt zwiſchen denen Meer-Engen Java und Sumatra.

6. Die Meer-Enge von Babelmandel / iſt bey dem Eingange des Golfo des rothen Meeres zwiſchen Arabien und der Küſte von Abex.

7. Die Meer-Enge von Gibraltar / Fretum Gaditanum oder Herculeum, die Straſſe ſcheidet Barbarien von Spanien.

8. Der Canal zu Calais iſt zwiſchen Franckreich und Engelland.

9. Der Sund ſcheidet Seeland von Schonen in Schweden.

10. Der Boſphorus Thraciæ, oder Stretto di Conſtantinopel, iſt bey Conſtantinopel, und verknüpffet den Pontum Euxinum mit dem Mer di Marmora. Das Fretum Dardanelli, zwiſchen Romanien und Natolien, verknüpffet das Mer di Marmora oder Propontidem mit dem Archipelago, wie ſolches die 85. Figur einiger maſſen illuſtriret. Figur. 85

§. 8.

Von denen Meeren / Meer-Buſen und Meer-Engen / welche ſich auf der andern Halb-Kugel / oder neuen feſten Lande befinden.

1.

DAs Meer / welches um das andere feſte Land oder AMERICA lauffet / wird

in das nordiſche oder mitternächtige / in das Aethiopiſche und in das Süd-Meer abgetheilet.

2. Das Nord- oder mitternächtige Meer befeuchtet zum Theil die Küſten / welche unter dem Nord-Pol liegen / auch die gantze orientaliſche Küſte des mitternächtlichen Americæ.

3. Das Aethiopiſche Meer / oder vielmehr dasjenige Theil des occidentaliſchen groſſen Welt-Meeres / welches um das mittägliche America, und die auſtraliſche Länder zum Theil flieſſet / erſtrecket ſich längſt der Küſten von Braſilien / von Paraguey und Magellanica, &c.

4. Das Süd-Meer / welches Mare Pacificum, Spaniſch / Mar del Zur, das friedliche oder ſtille Meer genennet wird / befeuchtet die occidentaliſche Küſten des mitternächtlichen und mittäglichen Americæ, und die umliegende Länder und Inſuln.

Figur. 86 5. Der vornehmſte Golfo oder Meer-Buſen in America iſt der zu Mexico, in dem mitternächtigen America. Die Hudſons Bay, der Sinus Hudſonii, der Buttons Bay, und Sinus S. Laurentii ſind unter dem Circulo Polari arctico; die Baye Baffini über dieſem Circulo.

6. Die merckwürdigſten Meer-Engen dieſer Halb-Kugel ſind: 1) Die Meer-Enge zu Dauis, welche in denen unter dem Nord-Pol gelegenen Landen iſt. 2) Die Magellaniſche Meer-Enge / Fretum Magellanicum, ſcheidet das mittägliche America von denen Magellaniſchen Landen und Inſuln. 3) Die Meer-Enge zu Maire iſt gegen Orient der Magellaniſchen Inſuln gelegen / wird Straet le Maire genennet / Frantz. Detroit de le Maire, wie auf der 86. Figur zu erkennen iſt.

§. 9.

Von dem Meere und deſſen Eigenſchafften.

1.

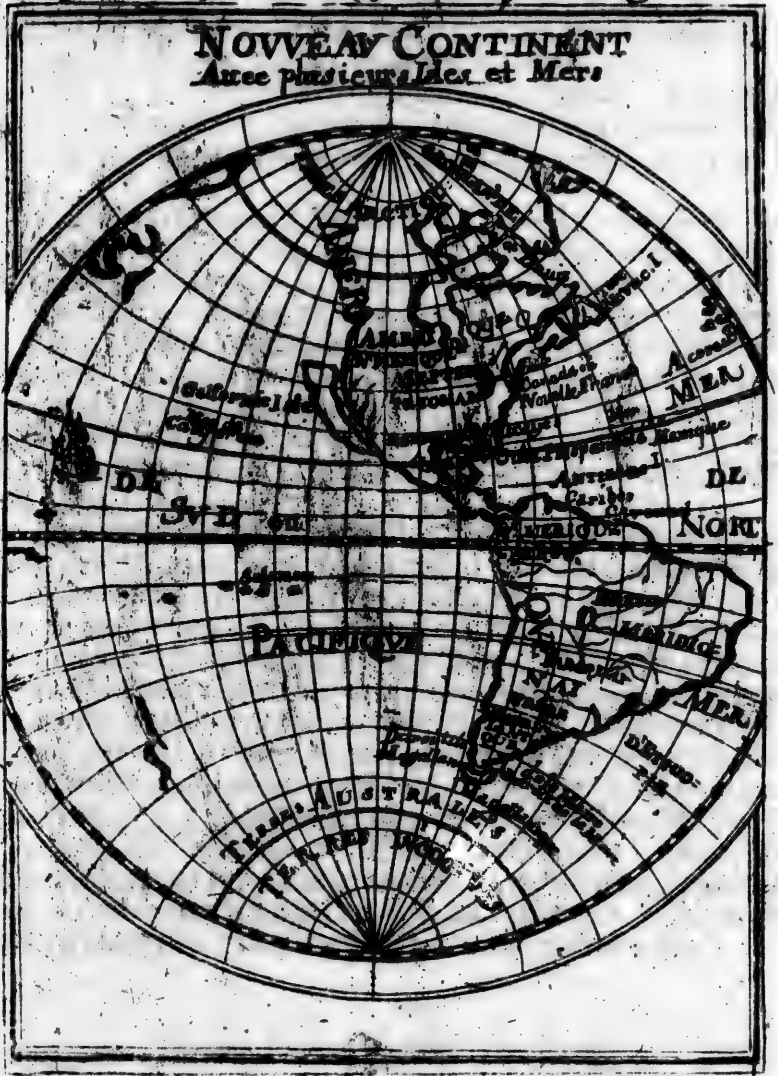
P. Fourn. de Hydr. L. 9. c. 1. 26. Davitus de Mundo Tom. I. de Paſſ. in Mar. pag. 229.

Es geben etliche Scribenten für / daß das Meer-Waſſer von Natur nicht geſaltzen ſey / ſondern es komme ſolches daher / weil deſſen ſüſſeſte und ſubtileſte Theile / durch die Krafft der Sonnen angezogen / und in Dünſte verwandelt werden / die gröbſte / irrdiſche und verbrannte aber / einen bittern und geſaltzenen Geſchmack haben. Daher ſchlüſſen ſie nun / daß das Meer obenher viel geſaltzener / als unten im Grunde ſey / und viel leichter die ſubtilen und ſüſſen Theile von deſſen Ober-Fläche an ſich ziehe. Sie ſind auch der Meynung / daß es im Sommer viel geſaltzener / ſonderlich aber von der Seiten gegen Orient und Mittag / als anderswo ſey. Ja es ſagen etliche gar / daß das Waſſer im Grunde des Meeres ſüſſe wäre.

2. Das Meer-Waſſer iſt zu Ternate, welches eine von denen Moluckiſchen

In-

Daß Neue Veſte Land nebſt vielen Inſeln · Fig 86



Inſ
ja ga

heller

Wa
nicht
zu lö

ge ab
welch

über
möch
ten h
und
erſtre

Fläch
Erde
ſer ab
ſie au
dem v
wird
herkon
plötzlic
und z
aber ſ
gänzl
ders
wir v

D

Inſuln iſt / am allerklärſten: Denn man kan mitten durch daſſelbige die Ancker / ja gar den kleineſten Sand aus dem Grunde ſehen. *Davitus ib. p. 223.*

3. Das Meer-Waſſer ſcheinet in einem Glaſe viel durchſichtiger / viel heller / reiner und ſauberer / als das Brunnen Waſſer. *Dav. ib. pag. 227.*

4. Man hat aus vielfältiger Erfahrung wahrgenommen / daß das Meer-Waſſer / von wegen ſeines Saltzes / und von wegen ſeiner groben Fettigkeit / nicht bequem ſey / Leinen-Gezeug damit zu waſchen / noch das Feuer damit zu löſchen. *P. Fourn. ib. p. 317.*

5. Die Meere welche am ſchwärtzeſten ſcheinen / ſind am tieffeſten / diejenige aber / welche weißlicht ſind / werden nicht ſo tieff befunden. Die Meere welche einen rothen Sand auf dem Grunde haben / ſcheinen roth zu ſeyn.

6. Die Meere an den nordiſchen Küſten / ſind unter allen die tiefſten.

7. Die Alten hielten dafür / daß das Meer / wo es am allertieffſten iſt / nicht über 15. Stadia tieff wäre / welches ohngefehr eine Frantzöſiſche Meile austragen möchte. Die heutige Reiſenden aber / welche gröſſere Erfahrung / als die Alten haben / weil ſie den gröſſeſten Theil des groſſen Welt-Meeres durchſtrichen / und ergründet / berichten / daß deſſen gröſſeſte Tieffe ſich auf dritthalb Meilen erſtrecke.

8. Hierbey entſtehet eine Frage / ob die Fläche des Meeres höher ſey / als die Fläche der Erden? Da denn die meiſten Philoſophi dafür halten / daß weil die Erde das allerſchwereſte Element iſt / dieſelbige auch das allerunterſte / das Waſſer aber / welches ein viel leichteres Element iſt / viel höher ſey. Dieſes erweiſen ſie aus dem Bericht der Reiſenden / welche ſagen / daß die Erde / wenn ſie aus dem vollen Meer nach einem Ufer ſeegeln / ihnen viel niedriger vorkomme. Es wird ihnen aber hierauf geantwortet / daß dieſes von der Ründe der Erd-Kugel herkomme / und daß das Meer / wenn es höher als die Erde wäre / dieſelbige urplötzlich überſchwemmen würde / weil das Waſſer ſeiner Natur nach / abwärts / und zwar mit deſto gröſſerer Gewalt eilet / je mehr es abhangend iſt. Andere aber ſagen / daß man weder aus ihrer Schwere noch Leichtigkeit ſehen / ſondern gäntzlich glauben ſolle / daß die Erde und das Meer / miteinander zugleich / anders nichts / als eine runde Kugel oder Maſſa ausmache / wie ſolches bereits / als wir von der Runde der Erden gehandelt haben / iſt erwieſen worden.

§. 10.

Von denen ſüſſen Waſſern.

1.

DJe Nahmen der ſüſſen Waſſer können unter dem Nahmen der Brunnen / der Bäche / der Seen / der Teiche und der Moräſte ꝛc. unterſchieden werden.

3. Weil aber dieſelbige eigentlich zu der Hydraulica, oder Waſſer-Beſchreibung gehören/ ſo wollen wir hiervon in einem kleinen Tractat von der Architectur oder Bau-Kunſt reden. Unterdeſſen aber kan man das Buch des P. François, eines Jeſuiten und Patris aus Welſchland/ welche von dieſer Wiſſenſchafft handeln/ leſen.

§. 11.

Von denen Fiſchen.

1.

Plin. Hiſt. natur. lib. 9. c. 11. & 13.

OB wohl die Anzahl/ und der Unterſcheid der Thiere/ welche die Erde hervor bringet/ überaus groß iſt/ ſo hat man doch gänzlich dafür gehalten/ daß dieſelbige in denen Waſſern/ unter noch viel mehrerm Unterſcheid allerhand Gattungen weit gröſſer ſey/ welche jedoch die Naturkündiger auf zweyhundert und vier eingezogen haben.

2. Es iſt aber nicht allein das inwendige der Fiſche gantz ungleich/ ſondern auch die äuſerliche Geſtalt. Denn es haben etliche eine haarichte Haut/ wie das Meer-Kalb/ oder eine gantz glatte/ wie die Lampreten; andere haben gar keine Haut/ ſondern das bloſſe Fleiſch; etliche haben eine ſteinharte Schalen/ wie die Auſtern/ oder eine weichere wie die Schild-Kröten. Etliche ſehen aus/ als Figur. 87 wenn ſie eine Rinde hätten. Mit einem Worte/ man ſiehet an ihnen von innen und auſſen etwas beſonders.

3. Der Delphin/ hat die Geſtalt eines Bogens/ und einen gebogenen Rücken/ und ſchwimmet viel geſchwinder/ als andere Fiſche. Wenn er ſeinen Raub erhaſchen will/ ſo muß er ſich hinderwerts kehren. Das Weiblein träget ſeine Jungen ſechs Monath/ und wirfft dieſelbige gemeiniglich im Sommer/ und zwar vielmahls ihrer zwey/ welche es gar lange ſauget. Man hat einige derſelben geſehen/ die biß in das dreyßigſte Jahr gelebet haben/ welches denn einige verſuchet/ daß ſie ihnen den Schwantz abgeſchnitten/ und daran die Anzahl dieſer Jahre erkannt haben.

4. Das Meer-Schwein iſt dem Delphin nicht ungleich/ und iſt kein anderer Unterſcheid darzwiſchen/ als daß es kein ſo ſcharffes Geſichte/ und einen weiten und ſtumpffen Rüſſel hat.

5. Das Geſchrey des Meer-Kalbes iſt dem Blecken eines rechten Kalbes gantz gleich/ und hat Flügel/ deren es ſich nicht allein zum Schwimmen/ ſondern auch auf dem Lande zugehen bedienet. Das Weiblein wirfft ſeine Jungen auf dem Lande/ und ſäuget dieſelbige/ und iſt kein Thier/ welches einen tieffern und härtern Schlaff als dieſes hat.

Relatio de Island impreſſa Pariſ. A. 1647.

6. Der Horn-Fiſch/ welchen die Iſländer Narwal nennen/ iſt ſonſt nirgends als in dem Eiß-Meer zu finden. Deſſen Haupt iſt eines Crocodils ſeinem gleich/ und hat unterhalb der Augen ein langes Horn/ welches etliche für eines Einhorns ausgeben/ wie ſolches an der Zerſchneidung iſt bewähret worden.

Von den Fischen. Fig. 87 A

J. P. Aubry. fec.

übertr
Meer-
ſo mar
insgem
keine Z
groſſen
werden
Chalou
im No
ihrem
Oel zu
Zunge
und hu
8
nen Sp
nen/ we
Bildes
des Ma
und der
gen mit
ſo wird
groſſe K
den B
9.
Plinius
einer ei
Meere
Schaal
befunde
wie die
ſten w
Diejen
koſtb..h
gelb-F
Kröt t
Ihr F
Geſchm
iſt: da
dem hi

7. Der Wall-Fiſch iſt einer ungeheuren Gröſſe/ welche alle andere Fiſche übertrifft/ indem etliche über 200. Schuh lang ſind. Man hält dafür/ daß das Meer-Waſſer ſeine eigene Nahrung ſey/ weil man in dem Bauche dererjenigen/ ſo man geöffnet hat/ nichts anders als ein wenig Moos/ und einige Mücklein/ ſo insgemein oben auff dem Nordiſchen Meer ſchweben/ gefunden. Sie haben keine Zähne/ und nicht gröſſere Augen als ein Ochs/ welche aber ſehr helle und mit groſſen Augenbrahmen bedecket ſind/ die ſo breit ſeyn/ daß ſie ihnen/ wenn ſie alt werden/ über die Augen herab fallen/ und das Geſichte benehmen/ daß ſie die Chalouppen der Fiſcher nicht ſehen noch ihnen entgehen können. Sie werden im Nordiſchen Meer im Heu- und Auguſt-Monath gefangen. Das Oel/ ſo aus ihrem Fett gezogen wird/ iſt in denen Ländern/ wo man kein Nuß- oder Baum-Oel zu brennen hat/ in groſſem Gebrauch/ und hat man geſehen/ daß aus denen Zungen etlicher Wall-Fiſche 1500. Pfund Oel/ von andern aber 26. Tonnen/ und hundert und zwantzig von dem gantzen Wall-Fiſch ſind gebrennet worden.

8. Es wird in denen Philippiniſchen Inſuln ein Fiſch geſehen/ welcher denen Syrenen nicht ungleich iſt/ den die in der Inſul Luçon Weibs-Fiſch nennen/ weil deſſen Geſichte und Halß ſein Kopff und ſein Buſen/ mit eines Weibes-Bildes ihrem gäntzlich überein kommen/ denen er es auch mit der Beywohnung des Männleins allerdinges gleich thut. Dieſer Fiſch iſt ſo groß als ein Kalb/ und der Geſchmack ſeines Fleiſches/ wie von einer Kuhe. Man fänget denſelbigen mit Stricken/ die eines Fingers Dicke ſind/ und wenn er gefangen worden/ ſo wird er mit Pfeilen todt geſchoſſen. Seine Gebein und ſeine Zähne haben groſſe Krafft wieder allerley Durch-Fluß und Ruhr/ inſonderheit aber wieder den Bluth-Fluß.

9. Die Schild-Kröten/ waren/ wie Strabo ein alter Geographus, den Plinius anführet/ bezeuget/ in denen Indianiſchen Küſten ſo groß/ daß man mit einer einigen Schaalen ein Wohn-Hauß bedecken können. In dem rothen Meere haben ſich die Innwohner der Inſuln insgemein der Schild-Kröten-Schaalen an ſtatt eines Nachens bedienet. Unſere heutige Reiſende aber haben befunden/ daß die allergröſſeſten nicht über fünfftehalb Schuh lang ſeyn/ gleichwie diejenige ſind/ welche man bey denen Antillen Inſuln findet. Die Schönſten waren nur in *zona torrida* oder in dem hitzigen Erd-Striche zu finden. Diejenigen/ welche wegen ihrer glänzenden Schönheit und vielerley Farben koſtbahre Schaalen haben/ werden Caret genennet/ und diejenige/ wo die goldgelb Farbe vorgehet/ am höchſten geachtet. Man hält dafür/ daß die Schild-Kröt taub/ und überaus mißtrauiſch ſey/ aber ein ſehr ſcharffes Geſichte habe. Ihr Fleiſch/ wenn ſie friſch ſind umgebracht worden/ iſt gut zu eſſen/ weil es den Geſchmack wie Kalbs-Fleiſch hat/ inſonderheit wenn es geſpickt und gebraten iſt: das eingeſaltzene aber ſchmecket wie Rind-Fleiſch. Diejenige/ welche nach dem hitzigen Erd-Striche reiſen/ fangen dieſelbige gemeiniglich mit eiſernen

Plinius Tom. I. lib. 9. cap. 19.

Haacken/ wenn es heiß iſt/ denn weil dieſes Thier alsdenn die Hitze ſeiner Schaalen nicht vertragen kan/ ſo leget es ſich auff den Rücken/ und wancket wie ein kleines Schiff hin und her/ da denn die Reiſende nicht ermangeln/ dieſelbe mit ihren Haacken anzupacken/ und mit ſich in ihre Schiffe zu nehmen. Die/ ſo des Abends an das Land kommen/ daſelbſt zu ruhen/ oder ihre Eyer zu legen/ werden von denen Fiſchern hinterwärts angegriffen/ welche ſie auff den Rücken umkehren/ und die Nacht über alſo liegen laſſen/ weil ſie ſich wegen ihrer Schwäre/ und ihrer vier kurtzen Füſſe/ nicht umwenden können/ da ſie denn des Morgens mit Prügeln todt geſchlagen werden. Man greiffet ſie von hinten an/ wenn man ſie auff den Rücken legen will/ weil ihre Biſſe ſehr gefährlich/ und auf dem Meere nicht leicht zu heilen ſind. Denjenigen/ ſo mit Haacken gefangen/ und auff dem Meere weggeführet werden/ wird insgemein/ ehe man ihnen die Haacken auszīehet/ der Kopff mit Prügeln zerknirſchet.

10. **Der Hering** iſt in denen Occidentaliſchen Ländern in Europa ein gantz bekannter Fiſch. Derſelbe ſchwimmet nicht allein/ ſondern gantz Geſchwader weiſe/ und durch gewiſſe Furten/ welche bißweilen 10. biß 12. Meilen lang/ und 2. oder 3. breit ſind. Dieſe Fiſche dringen ſo ſtarck auff einander/ daß man vielmals kaum die Garn/ womit man ſie fänget/ zurücke ziehen kan/ daß nicht etliche Maſchen von dem Netze ſolten zerriſſen werden. Dieſer Fiſch-Fang geſchahe vor Alters an denen Liefländiſchen/ Pommeriſchen und Gothländiſchen Küſten/ allwo man eine ſo groſſe Menge gefunden/ daß man ſie mit der Hand hat fangen können/ und die Boots-Knechte offt groſſe Mühe gehabt ſich der Ruder ihrer Chalouppen zu bedienen. Eine Zeitlang hernach haben ſie das Baltiſche Meer verlaſſen/ und ſich an die Norwegiſchen Küſten bey der Inſul Marſtrang ausgebreitet. Zu dieſen letztern Zeiten laichen ſie nun in Nord-Schottland / nicht weit von denen Orcadiſchen Inſuln/ allwo ſie gemeiniglich im Julio und Auguſto am erſten gefangen werden. Zu Ausgang dieſes Monaths verlaſſen ſie dieſes Land und wenden ſich gegen den Mittag/ woſelbſt die Fiſcher/ ſo ihnen nachzufolgen pflegen/ insgemein den zweyten Fang bey der Höhe von Germu, einer Stadt in der Grafſchafft Jorck/ in dem Monath September thun. Der dritte Fang/ ſo man die kleinen Heringe nennet/ geſchiehet zwiſchen Calais und Dieppe, von dem Monath September an biß gegen Weyhnachten/ da der Hering das Capo Lectais, welches der äuſſerſte Occidentaliſche Theil des Landes Cornevall iſt/ vorbey ſtreichet/ und durch den Occidentaliſchen Theil Engellandes wieder nach Nord-Schottland gehet. Der beſte Fang geſchiehet gemeiniglich an denen Orten/ wo das Waſſer nicht über funffzehen oder zwantzig Arm tieff iſt/ weswegen denn an dieſen Orten die groſſe Menge der Heringe das Meer gantz hell und gläntzend machet.

§. 11.

Die groſse Meer banck von dem Dorſch u. Cablefanck

Fig. 87 b

get/ un[illegible]
ſchiffen [illegible]
unterſch[illegible]
2.
gelegen/ [illegible]
auff fun[illegible]
iſt ein [illegible]
wohl die[illegible]
Orte tie[illegible]
eben. [illegible]
ſchen um[illegible]
3.
tungen/ [illegible]
Volch no[illegible]
Dieſer w[illegible]
Der wei[illegible]
groſſen [illegible]
Schiffe [illegible]
Herbſt=w[illegible]
als ein [illegible]
biſſe ein [illegible]
Haupt ein[illegible]
denſelbige[illegible]
hundert in[illegible]
und müh[illegible]
ſer ſchwim[illegible]
4. [illegible]
außgehen [illegible]
an die Fr[illegible]
um einen [illegible]
darein ſie [illegible]
Fang wirt[illegible]

§. 12.

Von dem Bolch- oder Kabliau-Fang.

1.

DIe groſſe Banck/ wo man den Bolch oder Kabliau fänget/ iſt eine Höhe einer Meer-Tieffe/ ſo an gewiſſen Orten biß auff 25. Elen unter der Ober-Fläche des Waſſers/ an andern Orten etwas weniger empor ſteiget/ und giebet denen Schiffen Gelegenheit/ daß ſie ohne Gefahr darüber ſchiffen können; wodurch ſie denn von andern See-Bäncken und Meer-Tieffen unterſchieden wird. Figur. 87.

2. Dieſe groſſe Banck iſt gegen Weſt- und Süd-Weſt der Inſul Neuland gelegen/ und erſtrecket ſich ihre Länge auff hundert und funfftzig/ die Breite aber auff funfftzig Meil-Weges. Der äuſſerſte Theil/ ſo ihr Erdreich einſchräncket/ iſt ein Meer/ da man mit der Bley-Schnur keinen Grund finden kan. Ob nun wohl dieſe Banck nicht einerley Superficiem oder Ober-Fläche hat/ und an einem Orte tieffer als an dem andern iſt/ ſo iſt doch jeder Theil derſelbigen flach und eben. Dieſe Banck iſt eine Klippe/ welche mit vielen Muſcheln/ und kleinen Fiſchen umgeben iſt/ von denen der Bolch oder Kabliau ſeine Nahrung hat.

3. Die Fiſcher unterſcheiden den Bolch/ oder Kabliau in zweyerley Gattungen/ nemlich in die grüne/ und in die trockene oder dürre. Den trockenen Bolch nennen ſie denjenigen/ welcher bequem zum Dörren iſt/ und ſich lange hält. Dieſer wird zwiſchen denen Inſuln de l'Aſſumption und Cap Breton gefangen. Der weiſſe oder grüne aber wird insgemein nach Paris gebracht/ und auff der groſſen Banck gefangen/ deren denn eine ſo groſſe Menge zu finden iſt/ daß die Schiffe kaum darauff fahren können. Die Zeit des gröſſeſten Fanges iſt in dem Herbſt- und Wein-Monath/ und geſchiehet derſelbe mit Höltzlein/ die ſo dicke als ein Feder-Kiel/ und mit einem Angel verſehen ſind/ an welchem man zum Anbiſſe ein Stücklein von Bolchs-Leber/ ſamt einem Stücklein Hertz ſtecket/ deſſen Haupt einen Glantz von ſich giebet/ welcher den Bolch oder Kabliau/ wenn er denſelbigen ſiehet/ an ſich ziehet/ alſo/ daß ein guter Fiſcher derſelben drey oder vier hundert in einem Tage fangen wird. Es iſt aber dieſer Fiſch-Fang verdrüßlich und mühſam/ wenn der Fiſch in der Banck bleibet/ und nicht oben auf dem Waſſer ſchwimmet.

4. Die Neuländer/ (alſo nennet man diejenige/ welche auff den Fiſch-Fang ausgehen) bringen alle Jahre auf die zwey hundert und funfftzig kleine Schiffe an die Frantzöſiſche Küſten/ und muß man ſich verwundern/ wie ſie dieſen Fiſch um einen ſo geringen Preiß/ in Betrachtung der groſſen Unkoſten/ und der Gefahr/ darein ſie ſich wegen der langen Fahrt begeben/ verkauffen können. Dieſer Fiſch-Fang wird durch die 87. Figur vorgeſtellet.

§. 13.

§. 12.

Von dem Perlen-Fang.

1.

Davitius de Aſia p. 360. & 963.

DJe Küſte/ welche ſich von dem Capo Comory, biß an die Bäncke von Chilao oder Quilao erſtrecket/ und die Inſul Ceylon, wird die Küſte des Perlen-Fanges genennet/ weil daſelbſten Auſtern zu finden ſind/ in denen man die ſchönſten Orientaliſchen Perlen findet.

2. Es werden auch Perlen bey Japonia auffgefiſchet/ welche man aber nicht ſo hoch als die vorigen/ und die ſo man bey der Stadt Elcatif und der Inſul Bahren oder Baren in dem Golfo von Balſora findet/ geſchätzet/ weil dieſelbige gantz rauch und uneben ſind. Die/ welche auf einer Seiten platt/ und auff der andern Seiten rund ſind/ werden Tabourtes genennet.

Figur. 88

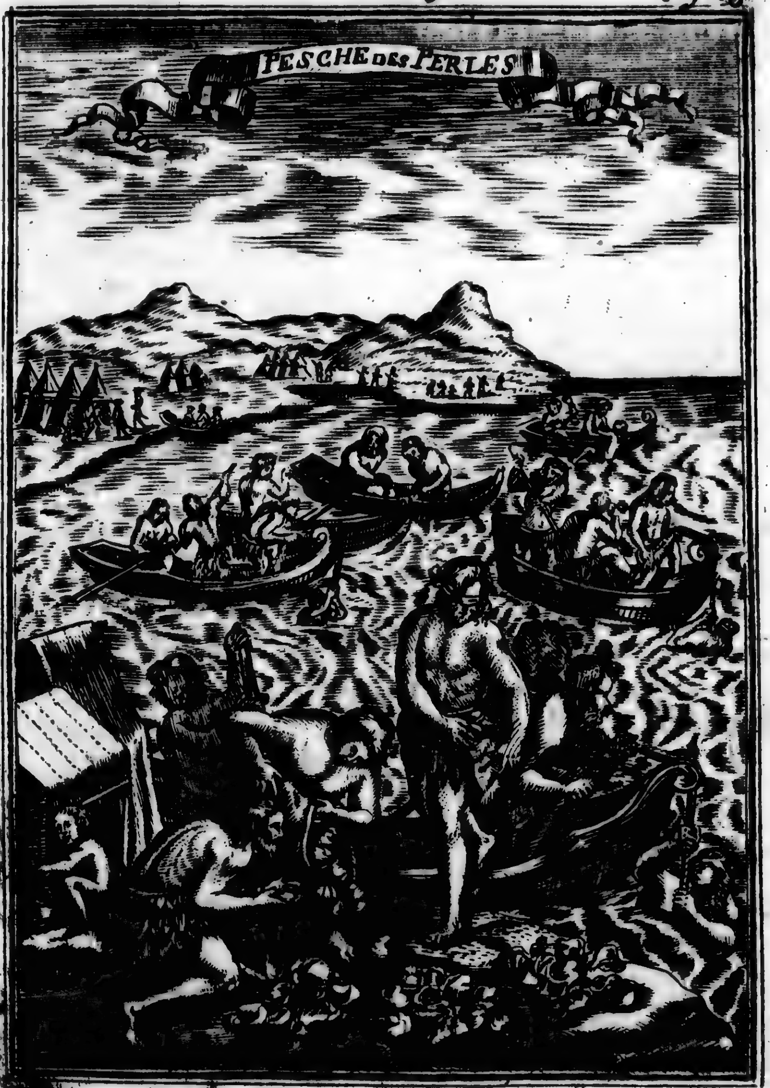
3. An denen Arabiſchen Küſten wachſen gleichfalls mangelhaffte Perlen/ gleichwie an vielen Orten in America, inſonderheit um Panama, woſelbſt Inſuln ſind/ die man um dieſer Urſach willen/ die Perlen-Inſuln nennet. Man fänget auch dergleichen bey dem Fluſſe Hacha, an dem Mexicaniſchen Golfo. Bey der Küſte Coromandel in Oſt-Indien werden dieſelbige nicht ordentlicher Weiſe alle Jahr/ noch immer an einerley Ort gefiſchet: Denn man erwählet die Sand-Bäncke und Klippen/ da es das gantze Jahr durch am meiſten regnet.

4. Die Zeit aber ihres Fanges betreffend/ ſo geſchiehet der erſte in dem Martio, und währet biß in den April. Der andere Perlen-Fang/ welcher allezeit der beſte iſt/ hebet ſich in dem Auguſt-Monath an/ und endiget ſich in dem Monath September.

5. Die Fiſcher derſelbigen ſind insgemein Mahometaner oder Götzen-Diener/ von der Küſte Coromandel, oder der Inſul Ceylon. Die erſten tragen einen Bund/ womit ſie die Augen verbinden/ und die Ohren mit Baum-Wolle verſtopffen/ auch die Naſen-Löcher mit kleinen Zänglein zuſchlieſſen. Die Götzen-Diener aber/ ſind viel verwegener/ und haben nur eine Haupt-Binde/ gehen ſonſt gantz nackend in die Barquen/ und tragen nur ein Tuch von vielerley Farben um den Leib/ welches wie kleine Zünglein zerſchnitten iſt/ welche vom weiten denen Federn nicht ungleich ſcheinen/ womit ſie die Scham-Glieder bedecken. Nachdem ſie ihnen nun ein Seil um den Arm gebunden/ ſo ſtürtzen ſie ſich in das Meer/ und binden ihnen/ damit ſie deſto ehender auf den Grund kommen/ einen Stein/ welcher 20. oder 30. Pfund ſchwär iſt/ an den Fuß/ der Grund/ wo man die Auſtern findet/ iſt nicht tieffer/ als von zwey oder drey/ biß auff 14. und 15. Elen.

6. Die Perlen-Fiſcher legen ihre Auſtern in einen Sack/ den ſie an ihrem Gürtel hangen haben/ und wenn derſelbige voll iſt/ oder ihnen der Athem entgehen will/

Der Perlen Fang. Fig. 88



will/ ſo ſchüttelt ſie das Seil/ an welchem ſie gleichſam auffgehangen ſind/ da ſie denn von denen Leuten in der Barque wieder herauff gezogen werden.

7. Einige Fiſcher verkauffen jeden Tag ihren Fang/ er mag gleich gut oder böſe ſeyn/ überhaupt. Die Verſtändigſten laſſen die Auſtern ſieben oder acht Tage liegen/ biß ſie ſich von ſich ſelbſten öffnen/ und werden unterweilen in einer jeden ſechs oder ſieben Perlen/ vielmals aber gar keine gefunden. Wo man fünff oder ſechs findet/ iſt jederzeit eine darunter/ welche die andern an der Gröſſe/ und an der weiſſen Farbe übertrifft.

8. Die Perlen wachſen von Natur in denen Auſtern/ wie die Eyer in dem Bauch einer Henne/ und ſind in der Schaalen weich/ zuweilen auch an dem Flei-ſche der Auſtern angewachſen/ und bißweilen davon abgeſondert. Der Wein-Eſſig hat die Eigenſchafft/ daß ſie in demſelben zergehen; von der Lufft aber werden ſie hart. Die weiſſeſten und rundeſten werden am höchſten geachtet.

9. Man hält dafür/ daß die Ollia Paulina, eine Römiſche Dame, insgemein einer Million Goldes werth Perlen an ihrem Halſe getragen habe. So ſagt man auch/ daß die Egyptiſche Königin Cleopatra zwey Perlen beſeſſen/ welche anderthalb Millionen werth geweſen/ davon Marcus Antonius, der Triumvir zu Rom/ die eine/ welche in Eſſig auffgelöſet worden/ verſchlungen hat.

10. Der König in Perſien beſitzet eine Perle/ welche bey der Stadt Elcatif iſt gefiſchet worden/ und ihn eine Million, und vier hundert tauſend Pfund ko-ſtet. Der groſſe Mogul, hat für eine andere/ ſo dem Fürſten von Moſcats in Ara-bien zugehöret/ viertzig tauſend Thaler gebothen.

11. Das Perlen-Pulver iſt für allerley Kranckheiten gut. Die gemeine Perlen werden an der Sonnen roth/ hernach aber bleichlicht; die recht guten Per-len aber haben einen ſilbernen Glantz/ welcher nicht abgehet. Den Perlen-Fang ſtellet die 88. Figur vor/ wie daſelbſt zu erkennen iſt.

§. 14.

Von der Ambra/ nach der alten und heutigen Natur-Kündiger Meynung.

1.

Plinius ſaget/ daß die Ambra von etlichen Inſuln des Septentrionaliſchen Oceani, welche an die Küſten Teutſchlandes ſtoſſen/ herkomme/ und auff gewiſſen Bäumen/ ſo denen Fichten-Bäumen nicht ungleich wären/ wachſe/ eben wie das Gummi an denen Kirſch-Bäumen/ und das Hartz an denen Fich-ten-Bäumen zu wachſen pfleget. Die Bäume/ worauff derſelbige wächſet/ ſind ſehr dicke/ und voller zäher Feuchtigkeiten/ woraus dieſer Safft herkommet/ in der Kälte ſtehet/ und wenn es im Sommer und Herbſt heiß iſt/ ſich kochet. Wenn

ſich die Meeres-Fluth erhebet/ ſo wird er nach denen Küſten Teutſchlandes geführet. Das gröſſeſte Stück/ ſo man geſehen/ hat dreyzehen Pfund gewogen. Boetius aber ſaget/ daß er ein Stück geſehen/ welches gröſſer als ein Pferd geweſen.

2. Es ſind viererley Gattungen der Ambra die Köſtlichſte aber iſt die/ welche grau geſprengt/ wie ein Feld-Hun iſt/ oder ſich auff die Farbe des Weines ziehet. Nichts deſtoweniger wird viel von der Ambra gehalten/ welche an der Farbe dem geläuterten Honig gleich ſiehet. Sie hat die Eigenſchafft/ daß ſie/ wenn ſie gewärmet und zwiſchen denen Fingern gerieben wird/ Stroh/ und dürre Blätter/ gleichwie der Magnet das Eiſen an ſich ziehet. Nach Plinii Bericht hat ſie auch die Tugend/ daß ſie die Kröpffe heilet.

3. Cornelius Tacitus ſaget/ daß die Ambra nirgends anderswo als an denen Küſten des Schwediſchen Meeres/ welches heute zu Tage das Baltiſche Meer genennet wird/ gefunden werde. Und zwar ſo iſt uns von ſo vielen hundert Jahren her/ ſeit er gelebet/ keine als nur von dieſem Meer/ inſonderheit an denen Preuſſiſchen Küſten bekannt worden. Man hält dafür/ daß dieſelbige von denen Fichten- und Tannen-Bäumen/ ſo an dem Ufer des Meeres/ oder an denen Flüſſen ſtehen herkomme/ als welche dieſe Ambra/ vornemlich in dem Brach-Heu-und Auguſt-Monath diſtilliren/ und daß das Meer/ nachdem es dieſelbe zu ſich genommen/ ſie in währenden Ungewittern an denen Preußiſchen Küſten auswerffe.

* Dieſe Gattung Ambra wird insgemein Bernſtein/ auch Agtſtein und Börnſtein/ Lat. Succinum, Frantzöſiſch de l'Ambre jaune genennet/ und in Preuſſen/ Liefland/ Dännemarck und Schweden häuffig gefunden. Es iſt einer fetten und hartzigten Subſtantz/ durch die Gewalt der Sonnen-Hitze zu einem weißfarbigen Stein zuſammen geronnen/ hat eine balſamiſche Krafft/ und giebet einen wohlriechenden Geruch von ſich. Heutiges Tages wird der meiſte Bernſtein aus Preuſſen gebracht/ wo er durch gewiſſe Leute geſammlet/ und denen Königlichen Bedienten ausgehändiget werden muß. Einige meynen er flüſſe als ein Leim oder Bitumen aus denen Bergen in das Meer/ woſelbſt er durch das Waſſer erhärtet und von denen Wellen wieder an die Ufer ausgeworffen werde. Boetius machet viererley Geſchlechte dieſes Steines/ als 1.) einen weiſſen/ welcher gar ſelten durchſichtig/ aber dabey guten Geruchs/ und eine balſamiſche Krafft bey ſich führet. 2.) Gelben Agtſtein/ gleich dem Golde/ mehrentheils durchſcheinend/ darinne man insgemein kleine Würmlein findet. 3.) Einen Agtſtein mit mancherley Farben gezieret/ dunckel und durchſcheinend. 4.) Einen ſchwartzen und fleckichten Agtſtein/ mit vielen ſchlechten Farben. In Dantzig und Lübeck werden aus dem Bernſtein mancherley zierliche Dinge gedrehet/ kleine Altäre/ Meſſer-Häffte/ Creutze/ Halß-Gehänge/ Roſen-Kräntze/ Pater noſter, Schaalen/ Büchſen/ u. d. g. welche in Teutſchland und ſonderlich in Italien ſehr angenehm ſind. In der Artzney-Kunſt wird das oleum ſuccini oder Bernſtein-Oel verſchrieben.

4. Das wahre Ambra wird von einigen als ein wohlriechendes Gummi, von andern vor ein Excrement oder Auswurff gewiſſer Indianiſcher Vögel/ welche viel wohlriechendes Gewürtz und Kräuter zu ſich genommen/ und hernach dieſen Ambra von ſich lieſſen/ gehalten. Einige wollen den Ambra vor einen coagulirten fetten Meer-Schaum halten. Noch andere meynen/ der wahre Ambra wäre eine Art Honigs/ welches eine gewiſſe Art Bienen/ ſo ſich an denen Africaniſchen See-Ufern auffhielten/ zubereiten/ welches aber/ wenn es ſammt ſeinem Wachs von denen hefftigen Sonnen-Strahlen geſchmoltzen worden/ in das Meer flieſſe/ daſelbſt erhärte/ hernach einen andern Geruch und Farbe annehme und zu Ambra werde. Wieder andere ſind der Meynung/ daß der wahre Ambra ein Pech des Meeres/ welches ſich von dem Grund- in die Höhe begebe/ und von der Sonne erhärtet werde. Eine gantz beſondere Meynung aber hat der Herr Oelven, ein Mit-Glied der Königlichen Preuſſiſchen Societät der Wiſſenſchafften/ welcher den Ambra vor ein Meteorum hält. Er beweiſet ſolches in ſeiner darüber herausgegebenen Lateiniſchen Epiſtel mit folgenden Rationibus, weil nemlich der Ambra/ inſonderheit aber deſſen erſte Materia aus einem gar ſubtilen Weſen beſtehe/ ſo könne ſolche nicht anders als aus der Lufft/ keinesweges aber aus denen hartzigten und ſaltzigten Schleimen des Meeres ſeinen Urſprung ziehen. Es wäre auch die Coagulatio eines ſolchen Meteori, und deſſen Niederfallen auff die Erde/ ſo gar unglaublich nicht/ angeſehen/ offtermals etliche Pfund ſchwäre Hagel-Steine/ die in der Lufft generiret worden/ hernieder fielen. Daß aber in dem Ambra eines Gewürm/ Stroh-Halm/ oder Vogel-Schnabel gefunden würden/ woraus etliche das irrdiſche des Ambræ behaupten wolten/ ſo könte ein ſolcher leichter Staub/ und nichtswürdige Zeug von der Lufft ſeyn auffgeraffet/ und folglich mit der ölichten Maſſa des Ambræ vereiniget worden; wie es denn offt mit Mäuſen und Fröſchen geſchehen/ welche die Lufft ſolcher Geſtalt ergriffen und in die Höhe geführet. Oder es könte auch die See/ wenn ſolche etwa mit einem fetten Saltz oder Schaum/ dergleichen nichtswürdige Dinge von dem Ufer abgeſpielet/ ſelbige hernach/ wenn der Ambra herunter gefallen/ mit demſelben von ohngefehr vermenget haben/ welches daher zu muthmaſſen/ weil/ wenn ſonſt der gemeinen Rede nach/ die Vögel den Ambra/ wenn derſelbige am Ufer wachſen/ oder daſelbſt ankleben ſolte/ hefftig nachſtellen/ nicht allein ihre Schnabel und Klauen/ ſondern auch ihre Federn und das Fleiſch daran würden ſitzen laſſen/ ſo aber niemals verſpühret würde. Ferner käme auch zu Beſtärckung ſeiner Meynung/ daß der Ambra eine Luftgeburth ſey/ dieſes hinzu/ daß vielmals in der Marck Brandenburg glaubwürdiger Leuten Bericht nach/ ein auffrichtiger Bernſtein Lat. Succinum, Frantzöſiſch Ambre jaune genannt/ in harten Donner-Wetter und bey groſſen Sturm-Winden aus denen Wolcken gefallen/ welcher hernach an ſtatt eines Räucher-Werckes/ eben wie der andere Bernſtein/ und zwar aus natürlichen Urſachen gebrauchet worden/ indem der Lufft-Schwefel, wenn

ſelbiger ein von ihm beliebtes Subjectum antrifft/ ſelbiges tingiret/ und zu einer ihm verwandten Materie machete. Der Bernſtein ſelbſt hätte eine dergleichen Verwandtniß mit dem Ambra/ und wäre unter ihnen nur dieſer Unterſcheid/ daß der wahre Ambra mehrentheils in warmen Ländern/ woſelbſt alle Bluhmen und Gewürtze ihre höchſte Vollkommenheit im angenehmen Geruch hätten/ der Bernſtein aber in rauhen Nordlichen Ländern/ und an der kalten Oſt-See gefunden würde/ und dannenhero ein viel gröbere Subſtantz/ oder unlauteres Weſen hätte. Geſetzt aber man wolte beyde vor ein Minerale oder Bitumen halten/ woher es denn käme? daß mitten in ſolchen Ländern/ die weit von der See entlegen wären/ groſſe Stücken Bernſteins/ und zwar an ſolchen Oertern aus der Erden gegraben würden/ wo nicht die geringſte Kennzeichen eines Bituminöſiſchen Erdſafftes zu ſpühren wären.

§. 15.

Von denen Corallen/ auf was Weiſe dieſelbige nach der alten und neuen Meynung gefiſchet werden.

1.

Figur. 19. Die alten Indianer haben die Corallen in eben ſo groſſem Werth gehalten/ als immer die Perlen bey uns ſeyn mögen. Man hat dieſelbige in dem Perſiſchen Meer-Buſen/ welcher Jace genennet worden/ gefunden/ und waren die in dem rothen Meere ſchwartz. Man hat auch ſehr ſchöne in dem Golfo von Goule, bey denen Storchadiſchen Inſuln/ und in dem Sicilianiſchen Meer/ bey Drepano, wie auch bey denen Campaniſchen Küſten und bey dem Königreiche Neapolis angetroffen. Plinius ſaget/ daß ſie in dem Meer wie ein grünes Bäumlein wüchſen/ und daß deſſen Aeſte weiß und zart wären. Wenn ſie aber aus dem Waſſer gezogen würden/ ſo pflegten ſelbige hart und roth zu werden.

2. Itziger Zeit werden dieſelbige an denen Cataloniſchen Küſten/ und um die Inſul Majorca bey Spanien/ wie auch bey Toulon/ und dem Capo Cerchich in Provence einer Provintz in Franckreich gefunden. Es giebt auch derſelben bey den Inſuln Corſica/ Sardinien/ und Sicilien/ und an etlichen Orten der Küſten von der Barbarey.

3. Ein heutiger Reiſender ſchreibet/ daß dieſes Bäumlein nicht zart noch weich in dem Meere ſey/ ſondern hält dafür/ daß es unter hohlen/ und hervor ragenden Klippen in einem ſehr tieffen Waſſer wachſe. Ferner ſetzet er hinzu/ daß man in einem gewiſſen Jahres-Monath eben an dem Aſte/ wenn man ihn drucket/ eine Gattung Milch/ wie aus einer Weibes-Bruſt ziehe; welche denn gleichſam der

Von den Corallen. Fig. 89

der Saame ſey/ welcher wann er auf etwas/ es möge ſeyn was es wolle/ ſo in dem Meer iſt/ falle/ allda einen andern Corallen-Aſt wachſen mache. Dapper Tom. I. de Afric. p. 534.

4. Diejenige/ welche ſie fiſchen/ binden insgemein zwey Stücke Holtz Creutz-weiſe zuſammen/ und thun einen Klumpen Bley in die Mitte/ damit das Holtz deſto eheuder zu Boden falle. Nachgehends umwinden ſie die Höltzer mit grobem Hanff/ welcher nur eben hinein Daumsdick gedrehet iſt/ und binden an das Ende der beyden Höltzer groſen Stricke/ die mit den zweyen äuſſerſten Enden einer Barquen übereinkommen. Folgends laſſen ſie dieſes Creutz in das rinnende Waſſer/ längſt denen Klippen/ allwo ſich der Hanff um die Corallen windet/ alsdenn ziehen ſie dieſes Creutz mit gantzer Gewalt wieder zurück/ und zugleich mit demſelbigen die Corallen/ welche ſich in dem Hanff gewickelt haben.

5. Man ſaget/ daß es in der Barbarey ſo geſchickte und verwegene Waſſer-Taucher gebe/ daß ſie die Corallen mit denen Händen fangen können. Sie haben vor denen Augen Brillen-Gläſer/ damit ſie die Corallen von einer gewiſſen Wurtzel/ die im geringſten nichts werth iſt/ ſelbigen aber ſehr gleich ſiehet/ zu unterſcheiden wiſſen.

6. Die am rötheſten ſind/ die werden für die Beſten gehalten/ zumahl wenn ſie viel Aeſte haben/ und nicht rau noch ſteinicht/ ſondern dicht/ und nicht hell oder löcherricht ſind.

7. Die Indianer/ wie auch viel andere Nationen/ ſind der Meynung/ daß ſie/ wenn man ſelbige bey ſich trage viel Ubels/ inſonderheit aber Zaubereyen/ abtreiben/ um welcher Urſach willen ſie auch ihren Kindern einen Aſt an den Halß hängen.

8. Man hält dafür/ wenn dieſelbige calcioniret werden/ und die Aſche in Waſſer getruncken wird/ daß dieſelben die Brüche und Blaſen-Schmertzen und den Stein vertreiben.

§. 16.

Von dem Gewicht der flüſſigen Sachen und von der Klarheit der Waſſer.

1.

Ein Werck-Schuh Meer-Waſſer/ das iſt ein vierwürfflichter Schuh Waſſer in allerley Verſtande/ wieget 73. Pfund/ 21. Untzen/ 2. Quent/ 54. Gran. Scientia de Num. per P. Mallet. p. 397.

2. Ein Werck-Schuh ſüſſes Waſſer wieget 72. Pfund.

3. Ein Werck-Schuh Wein hat 71. Pfund/ 3. Untzen.

4. Ein Werck-Schuh Oel wieget 66. Pfund.

Davitus Tom. I. de Mund. p. 234.

5. Hier entſtehet eine Frage/ warum das Waſſer/ welches viel ſchwerer/ als das Fluß-Waſſer iſt/ nichts deſtoweniger viel heller und klärer ſey? Hierauf giebt Ariſtoteles zur Antwort/ daß ſolches vielleicht daher komme/ weil das Meer-Waſſer viel reiner/ und nicht ſo ſehr mit Erden vermiſchet iſt/ weil der Sand wegen ſeiner Schwere/ zu Grunde fället/ und das Meer/ weil es gantz ſtille iſt/ wenn es nicht von dem Winde getrieben wird/ nicht leicht eine Vermiſchung annimmet. Im Gegentheil weil das Fluß- und Brunnen-Waſſer/ ob es wohl rein und ſubtil iſt/ dannoch nicht weit von ſeinem Grunde/ welcher immerzu mit ein wenig Leimen oder Letten vermiſchet iſt/ ſtehet/ einige Unreinigkeit entweder durch ihre Bewegung/ oder ihren ſchnellen Lauff/ oder aber/ weil es der Erden nah gelegen iſt/ an ſich ziehet. Die Chymiſten geben nach Davitus Bericht/ vor/ daß je mehr die Cörper einerley Natur oder Homogenia wären/ je durchſichtiger ſie auch erfunden würden/ und daß ſie zum öfftern aus der Erfahrung gelernet/ daß wenn ſie viel Corpora aufgelöſet/ und alle ihre Eigenſchafften und frembde Stücke davon gezogen/ nichts klärers und mehr durchſcheinenders geſehen werden könne/ als ein in einerley Natur beſtehendes Corpus. Hierauf gründet er die Urſache/ weswegen das Meer-Waſſer ſo klar iſt/ ob es ſchon viel dicker ſey/ welches man täglich an dem Cryſtall/ ob er ſchon maſſiv, oder gediegen iſt/ ſehen könne.

§. 17.

Von denen Schiffen/ deren man ſich in der See zu bedienen pfleget.

1.

MAn giebet allerley Schiffen/ wie dieſelbe auch gebauet/ und wie groß dieſelbige ſeyn mögen/ beydes Kauffarthey- als Krieges-Schiffen/ den Nahmen Bord/ oder Fahrzeug.

2. Die Weite und Gröſſe eines Schiffes wird an ſeiner Ladung/ nachdem es mehr oder weniger/ oder mehr Tonnen oder Centner führet/ erkannt.

3. Das Wort Tonne/ bedeutet in See-Sachen ein Gewichte von zweytauſend Pfunden; alſo daß/ wenn man ſaget/ daß ein Schiff vier hundert Tonnen auf habe/ dadurch verſtanden wird/ daß es achttauſend Centner führe.

4. Gleicherweiſe wird das Wort Centner für ein Gewicht von hundert Pfunden genommen/ alſo/ daß wenn man von einem Schiffe von acht tauſend Centner redet/ man dadurch hat ſagen wollen/ daß deſſen Ladung achtmahl hundert tauſend Pfund ſey.

5. Eine Galion/ wird auf der 90. Figur mit dem Buchſtab A. bemercket. Vor Zeiten hat das Wort Galion die gröſſeſte Krieges-Schiffe bedeutet; ſeit

dem

Fig. 90

Ein Schieff. Fig. 91

J. P. Aubry. fec.

dem aber die Holländer eben ſo groſſe Kauffarthey-Schiffe ausgerüſtet / und man denenſelbigen den Nahmen eines Schiffes gegeben / ſo iſt das Wort Galion in Abgang kommen. Doch haben die Ythliener und Spanier dieſes Wort noch behalten / wie denn dieſe alle Schiffe / welche aus Spanien nach Peru gehen / ohne Anſehen ihrer Gröſſe oder Erbauung / eine Galion nennen.

6. Eine Fregatte wird auf der 90. Figur mit dem Buchſtab B. bemercket. Sie iſt eine Gattung eines Krieges-Schiffes / hat insgemein nur zwo Brücken / und iſt von leichtem Holtze erbauet / damit es deſto ſegelfertiger ſey. Deſſen zweyte Brücke / oder Schiffs-Bord obenaher platter / als andere Schiffe / damit man auf demſelbigen deſto vortheilhafftiger fechten könne. Figur. 90

7. Eine Caraque, die mit dem Buchſtab C. bemercket ſtehet / iſt ein groſſes Schiff / deſſen ſich die Portugieſen zu weiten Reſen bedienet haben. Selbiges hatte drey Brücken / und war halb zu einem Krieges-Schiffe / und halb zu einem Kauffarthey-Schiffe ausgerüſtet. Es giebt zwar heute zu Tage faſt eben dergleichen Schiffe / es wird aber denenſelbigen gar ſelten der Nahme einer Caraque gegeben.

8. Eine Flüyte oder Pinque iſt mit dem Buchſtab D. gezeichnet. Es iſt ein Schiff / das einen ſtarcken Bord hat / iſt bequem Kauff-Waaren und Victualien einer Schiff-Armade zuzuführen. Selbige ſind mit etlichen metallenen und eiſernen Stücken / Stein-Mörſern / ſo man hinter den platten Boord pflantzet / verſehen.

9. Ein Brenner iſt mit Kunſt-Feuern und Hartz verſchenes Schiff / die Schiffe welche man in den Brand ſtecken will / damit anzuklammern. Jeder Brenner hat eine Chalouppe bey ſich / darein ſich diejenigen / ſo das Feuer einwerffen / retiriren. Dieſe Art Schiffe wird auf der 90. Figur mit E. bemercket.

§. 18.

Von den Nahmen der vornehmſten Stücke eines Schiffes.

1.

DEr Buchſtab A. der 91. Figur bemercket das gantze Schiff / das iſt / alle Stücke von Zimmermanns Arbeit / worinnen das Schiff beſtehet / und wird in Stockwercke / ſo man Brücken oder Boord nennet / abgetheilet. Der Zwiſchen-Raum zwiſchen zweyen Brücken dienet einen Theil Kauff-Waaren / und die See-Leute darauf zu legen. Der andere Theil der Kauff-Waaren / wird auf den unterſten Theil des Schiffes / ſo gantz unter dem Waſſer gehet / geleget. Auf dieſen Boden wird auch der Ballaſt / das iſt ein Hauffen Steine / Sand oder ſonſt andere ſchwere Materien geleget / das Schiff in einem Figur. 91

Gleich-

gleich Gewichte zu halten. Die Schußlöcher / welche auf denen Flanquen des Schiffes / beydes zu der rechten und zu der lincken Hand ſind / werden Salardi genennet / und dienen das Mundloch des Geſchützes dadurch zu ſtecken.

2. Das vorder Theil des Schiffes wird auf der 91. Figur mit B. bezeichnet / und iſt derjenige Theil des Schiffes / der am erſten gegen dem Ort / wo man die Seegel aufſpannet / ſtehet. Die Spitze dieſes vorder Theiles / welche in das Meer gehet / wird der vordere Schnabel genennet. Die Küchen-Kammern ſind vorn am Schiffe. Die halbe Brücke ſo an dem vorder Theil der groſſen Schiffe ſtehet / wird das Vor-Schloß genennet.

3. Das Hinter-Theil des Schiffes / mit C. bemercket / iſt der Ort / wo unterſchiedliche Gemächer ſind / worinnen Krieges-Rath gehalten wird / und die Capitaine und Officier ihre Wohnung haben. Das höchſte Stockwerck wird Dunette, oder das oberſte Gemach in dem Hinter-Theil eines Schiffes / und die halbe Brücke / welche auf dem Hinter-Theile ſtehet / das hintere Schloß genennet. An dem äuſerſten Theile dieſer Dunette ſind die Fackeln und Laternen. In einer Schiff-Armée führet das Admiral-Schiff vier Feuer-Fackeln. Der Vice-Admiral, der Contre-Admiral, und das Haupt der Eſquadre, führen jeder drey / die andere Schiffe aber nur eine. In denen groſſen Schiffen ſind die Gemächer alſo abgetheilet / daß die Kammer des oberſten Steuermannes unterhalb des Capitains ſeiner iſt / und vor demſelben iſt gemeiniglich das Zimmer / worinnen der Compas verwahret wird / welcher das Schiff zu regieren dienet. Des Capitains Zimmer iſt unter des Krieges-Rathes / oder unter der Freywilligen Gemach. Unter dem Gemach der Freywilligen iſt das Zimmer / worinnen ſich die Büchſenmeiſter aufhalten. Unter dieſem Zimmer iſt das unterſte Stockwerck / darinnen das Pulver und Zweyback verwahret wird. Das Steuer-Ruder iſt an dem äuſerſten Theile des Hintertheiles des Schiffes angehefftet. An dem Hintertheil des Schiffes ſtehet gemeiniglich das Wappen /
Figur. 92 oder das Zeichen des Schiffes / und iſt auch daſelbſt der Nahme zu ſehen.

4. Der Maſt iſt mit D. bemercket / der Bezaan oder hinterſte Maſt.

5. Der groſſe Maſt / welcher faſt mitten im Schiffe aufgerichtet iſt / und der mittelſte Maſt heiſſet. Zu Ende des groſſen Maſts / iſt der groſſe Maſt des Maſt-Korbes / und hinter demſelben der dritte groſſe Maſt / der hinten an dem groſſen Maſt feſt angemachet iſt. Dieſer iſt mit dem Buchſtab E. bemercket.

6. Der vördere groſſe Maſt oder Focke-Maſt / wird durch den Buchſtab F. angedeutet / ſammt dem Maſt des Maſt-Korbes / und ſeinem Top-Seegel.

7. Der Buchſtab G. bemercket den Maſt des vordern Seegels mit ſeinem Top-Seegel.

8. Der Buchſtab H. bezeichnet die dicke Seiler / welche darzu dienen / die Maſten aufrecht zu erhalten / und auf die Maſt-Körbe zu ſteigen.

9. Der Abriß des Schiffes / welches in der 91. Figur iſt vorgeſtellet worden / iſt

Fig. 92

Fig. 93

iſt vor
ſo ma
Indie
Tago,
Aucto
180.
cke.
hunder
und w
ciſco de
laſſen /
92. Fig

W
thierung
Matroſ
2.
Buchſta
nern / de
zöſiſche
A. Di
B. Di
C. Di
D. Di
E. Di
F. Di
G. Di
H. Di
I. Di
K. Di
L. Di
M. Di
N. Di
O. Di
Er

iſt von einem Portugieſiſchen Schiffe / welches für das gröſſeſte gehalten wird / ſo man zu unſerer Zeit erbauet / genommen worden. Dieſes iſt zu Goa in Oſt-Indien gebauet / und hat eine zeitlang gantz leer in einem kleinen Hafen des Fluſſes Tago, nicht weit von Aldea Gallega drey Meilen von Liſſabon geſtanden / als der Auctor, Herr Maller noch in Portugall geweſen. Selbiges hatte in der Länge 180. Schritt / ſechs Brücken / 180. Schieß-Löcher / und ſo viel metallene Stücke. Deſſen Ladung war viertauſend Kiſten mit Zucker / deren jede funffzehen hundert Pfund wog; und zweytauſend / fünffhundert groſſe Rollen Toback / und war gemeiniglich mit 4. biß fünfftauſend Mann beſetzet. Der Don Francisco de Lima, Vice-Roy in Oſt-Indien / hat daſſelbige im Jahr 1664. machen laſſen / und ſolches Ewiger Vater genennet. Dieſes illuſtriret die 91. und 92. Figur.

§. 19.

Von denen Zugehörungen der Schiffe.

1.

UNter dem Nahmen der Piloten und Seeleute / wird insgemein die Zurüſtung der Segel-Stricke / und andere Sachen die zur Handthierung eines Schiffes dienlich seyn / mit begriffen. Unter dem Wort Handthierung aber wird verſtanden der Gebrauch dieſer Stücke / und die Arbeit der Matroſen / wodurch die Leitung eines Schiffes deſto leichter gemachet wird. *Figur. 93*

2. Die vornehmſte Seiler aber eines Schiffes / welche in der 93. Figur mit Buchſtaben angemercket ſind / werden nachfolgende ſeyn / wobey dieſes zu erinnern / daß man nicht alle Wörter hat deutſch geben können / ſondern die Frantzöſiſche zum Theil behalten müſſen.

A. Die Flügel.
B. Die Seiler / womit man das Schiff in einem Gleichgewichte erhält.
C. Die Seiler / welche man aufwindet.
D. Die runden Seiler daran die Matroſen auf und abſteigen.
E. Die Ober-Stricken.
F. Die Seiler / mit welchen man auf den Maſt-Korb ſteiget.
G. Die Seiler / womit das Seegel aus- und eingezogen wird.
H. Die Seiler / damit man die Wanten hinunter läſſet.
I. Die Etagen oder Seegel-Seile.
K. Die Itaques.
L. Die Iſſas.
M. Die Courts.
N. Die Zwerch-Seiler.
O. Die Salvaguarde.

3. Die Arms oder Flügel / ſind Seiler / welche unten an einer Seegel-Stange angebunden / und darzu dienlich ſind / daß man die Seegelſtangen nach dem Winde kehren und richten kan.

4. Die Belancines ſind diejenige Seile / welche von dem Maſt-Korbe herab gehen / damit ſie an die Ende einer Seegelſtangen angebunden werden können / dieſe Seegelſtange in gleichem Gewichte und Stande zu erhalten.

5. Die Guinderesses, iſt ein Seil / welches bißweilen dienlich iſt / einen Maſt oder Seegel aufzuwinden und einzuziehen.

6. Die Gaullebars ſind Seiler / welche die Maſt-Körbe in ihrem Stande erhalten. Jeder Maſt-Korb hat zwey dergleichen Seiler / eines zu der rechten und eines zu der lincken Hand.

7. Die Hanbans ſind / wie droben iſt erwehnet worden / dicke Seiler / die man darzu gebrauchet / die Maſten in ihrem rechten Stande zu erhalten.

8. Die Enflechures ſind Seilen / welche überzwerch durch die Hanbans gehen / und anſtatt der Rudern dienen. Dieſe ſind auf der 93. Figur zu erkennen.

9. Die Carquois ſind Seiler / welche gebrauchet werden / die Seegel damit wegzunehmen und einzuziehen / wie ſolches auf der 94. Figur bey dem Buchſtab C. zu ſehen.

Fig. 94. 10. Die Econtes ſind Seiler / welche unten an die zwein Zipffel jedes Seegels angebunden ſind / ſelbige in dem Stand zu erhalten / damit ſie den Wind faſſen können.

11. Etayl iſt ein dickes Seil / welches an dem obern Ende um den Maſt-Baum wie ein Halßband gehet / und an dem Unter-Ende an einem andern Hals-Band angebunden iſt / den Maſt in ſeinem Stand und Weſen zu erhalten und zu befeſtigen.

12. Eracles iſt ein Seil mit K. bemercket / welches von unten auf über ſich mitten an einer Seegelſtange wider die Racages, und unten an den Iſſus angebunden iſt / die Seegelſtange nach dem Maſt zu richten. Die Racuges ſind kleine hölzerne Kugeln / ſo wie die Corallen an einem Pater noſter, eine nach der andern angeſchnüret ſind / und rings um den Maſt mitten durch die Seegelſtange zu gehen / damit man deſto bequemer auf den Maſt ſteigen könne.

13. Iſſus iſt ein Seil / womit man eine Seegelſtange / oder eine Flagge aufwindet.

14. Die Coups ſind dicke Seiler / welche an denen zweyen obern Enden des groſſen Seegels / und an denen zweyen untern des Unter-Seegels / gegen dem Vordertheil des Schiffes angebunden ſind / welche darzu dienen / eines von dieſen beyden Seegeln von einem Bord des Schiffes zu dem andern zu verſetzen / nachdem ſich der Wind ändert / oder nach dem man den Lauff des Schiffes ändern will. Dieſer Lauff aber gehet von einem Reviremens biß zu dem andern.

15. Das Zwerch-Seil iſt ein Seil / welches unten auf beyden Seiten eines

Fig. 94.

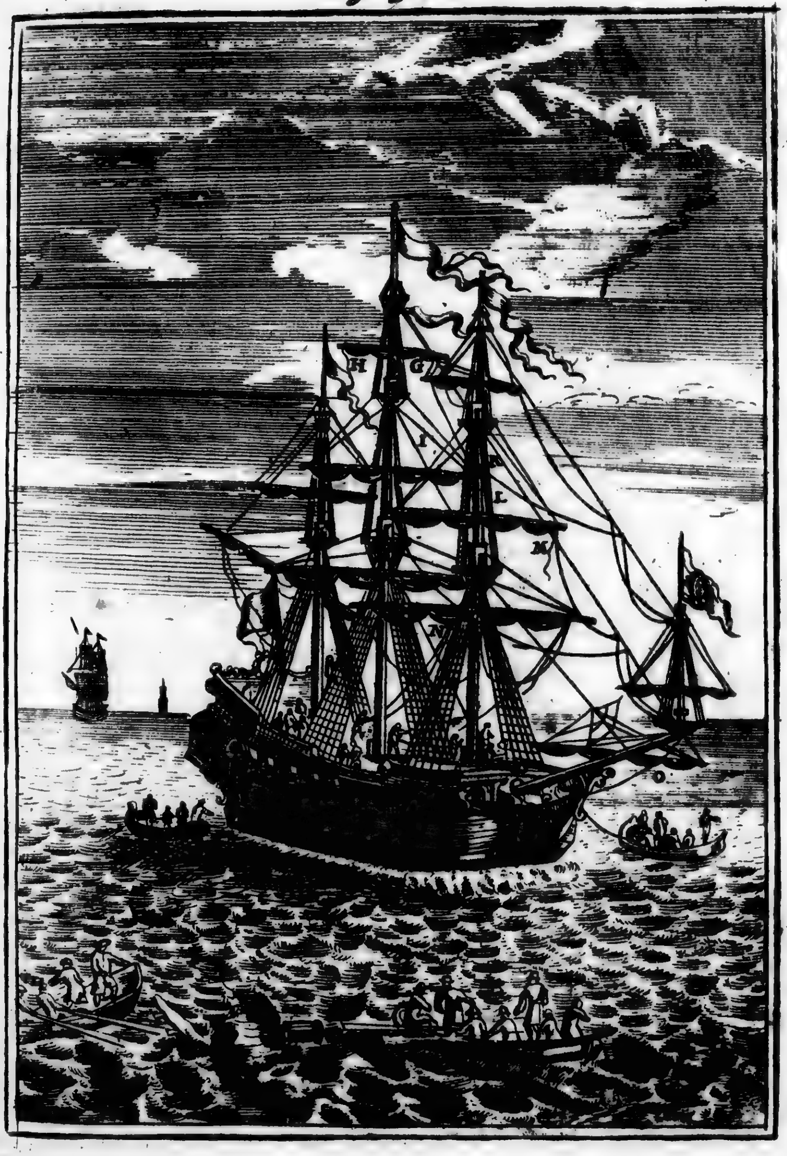
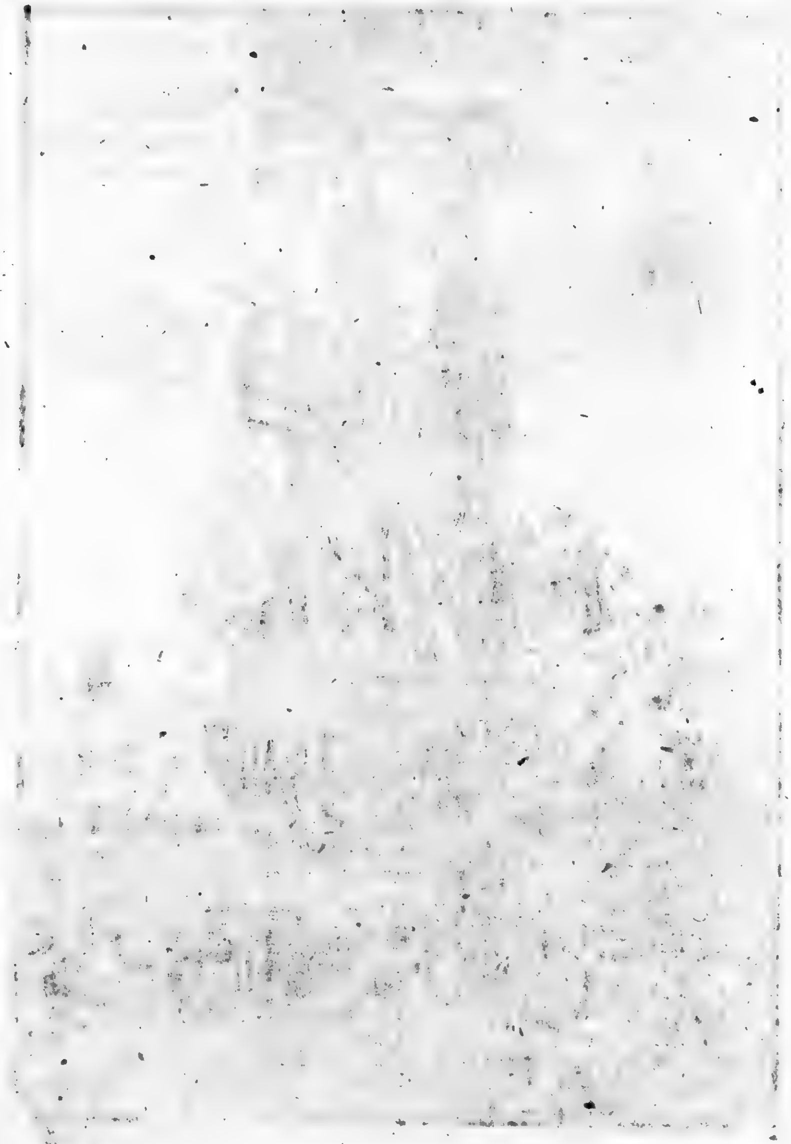


fig. 95.

J. P. Vogel, fecit.



Seegels angebunden iſt/ und darzu gebrauchet wird/ daſſelbige überzwerch zu ſpannen/ damit es den Wind von der Seiten faſſen/ und derſelbige deſto ſtärcker daraus blaſen möge.

16. Die Sanvegarde iſt ein Seil/ welches man gebrauchet/ damit man ohne Gefahr auf den Tup-Maſt gehen könne/ wenn die Schiffs-Knechte an der Suadiere arbeiten. Dieſe ſind auf der 94. Figur zu betrachten.

§. 20.

Von denen vornehmſten Nahmen der Seegel eines Schiffes.

1.

ES iſt bekannt/ daß ein Seegel aus vielen Stücken Tuch gemachet iſt/ welches man an die Seegelſtange bindet/ den Wind/ welcher das Schiff forttreiben ſoll zu faſſen; welche denn insgemein ihre Nahmen von denen Maſten/ wo ſie angemachet ſind/ hernehmen.

2. Ihre vornehmſte Nahmen ſind: A. Der Leit-Seegel. B. Das Bey-Seegel. C. Das Vorderleit Seegel. D. Das Seegel des kleinen Maſt-Korbes. E. Das Hinter-Seegel. F. Das groſſe Maſt-Seegel. G. Das Seegel des groſſen Maſt-Korbes. H. Das unterſte Leit-Seegel/ welches die 95. Figur illuſtriret. *Figur. 95*

3. Das Seegel vornen am Schiffe wird nur bey ſchönem Wetter aufgeſtecket: Denn wenn der Wind gar zu ſtarck wäre/ ſo würde er das Schiff umkehren/ und zu Grunde ſtürtzen. Das vordere Seegel iſt das allerniedrigſte im Schiffe/ und fänget den Wind auf dem Waſſer.

4. Das vordere Leit-Seegel iſt dasjenige/ welches an die Maſt-Stange des kleinen Maſt-Korbes angehefftet iſt.

5. Das Seegel des kleinen Maſt-Korbes/ iſt an die Maſt-Stange des vordern Maſt-Korbes angehefftet.

6. Das Hinter-Seegel iſt das/ welches an die Maſt-Stange des hintern Maſts gebunden iſt/ das man bißweilen an den vordern Maſt gehefftet.

7. Das groſſe Maſt-Seegel iſt an die Maſt-Stange des groſſen Maſts gebunden. Man ſtecket aber daſſelbige nur bey ſchönem Wetter auf/ aus Beyſorge/ es möchte ſolches unter dem Seegel des Schiffes gar zu viel Wind fangen.

8. Das Seegel des groſſen Maſt-Korbs iſt an die Maſt-ſtange des groſſen Maſt-Korbes angemachet.

9. Das groſſe Seegel iſt an die vordere Maſt-ſtange des groſſen Maſts angeſchlagen.

10. Das Unterſtütz-Seegel wird alſo genennet/ weil es an die groſſe Stange angemachet iſt. Selbiges hat drey Spitzen/ und iſt dreyeckicht/ welches gebrauchet wird/ wenn man überzwerch oder mit einem halben Winde ſchiffen will. Dieſen §. illuſtriret die 95. Figur.

§. 21.

Von denen Galeen oder Galeren.

1.

Figur. 96 DIe Galeen ſind Schiffe / welche einen niedern Bord haben / beydes Ruder und Seegel führen / und auf dem mittelländiſchen Meere gebrauchet werden. Und weil die Galeen nicht ſo gebauet ſind / daß ſie dem Ungewitter und Sturm wiederſtehen können / ſo begeben ſie ſich nicht weit vom Lande / und wagen ſich gar ſelten auf weite Reiſen / daß ſie nicht die Ancker werffen ſolten. Wenn das Meer ſtille iſt / ſo bedienen ſie ſich der Ruder mit groſſem Vortheil vor denen Schiffen / ſo einen hohen Bord haben / werden aber / weil man nicht viel darein laden kan / zu der Kauffmannſchafft gar wenig gebrauchet. Es giebt zweyerley Gattungen der Galeen / nehmlich leichte / die nicht vielmehr im Gebrauch ſind / und die Baſtarden / deren wir uns itzo bedienen.

2. Die leichten Galeen haben ein ſpitziges Vorder- und Hinter-Theil. Hingegen haben die Baſtarde Galeen ein breites Hinter-Theil / wie bey der 96. Figur zu ſehen. Ihre Länge iſt 22. Klafftern / und ihre Breite in der Mitte drey Klafftern / und gehen ſie in der Mitte ſechs Schuch tief unter dem Waſſer.

3. Eine Galee hat insgemein 50. Bäncke / nehmlich 25. auf jedweder Seite / auf denen die Ruder-Knechte ſitzen. Etliche werden abgetheilet in gezwungene / die auf die Galeen ſind verurtheilet / und zu dieſer Arbeit gezwungen worden / und in Freywillige / die ſich freywillig um das Geld / weswegen ſie ſich verglichen / darzu gebrauchen laſſen. Jede Banck hat ihre Ruder / und jedes Ruder 4. oder 5. Mann. Zwiſchen denen Bäncken zu der rechten / und dann zu der lincken Hand iſt in dem Vorder- und Hinter-Theile ein Raum / oder Durchgang / den man den Lauff nennet. Was ſonſt daran zu beobachten iſt / wird auf der 96. Figur mit Buchſtaben bemercket.

A. Iſt ein bedeckter Gang / wie ein Zelt / welcher bißweilen mit Baumwolle / bißweilen von grobem Tuche gemachet iſt / welches über das Hintertheil des Schiffes geſpannet wird / ſich darunter für denen Strahlen der Sonnen / und anderm Ungewitter zu verbergen.

B. Iſt der gröſſeſte Maſt-Baum unter denen zweyen / ſo in einer Galee gepflantzet ſind.

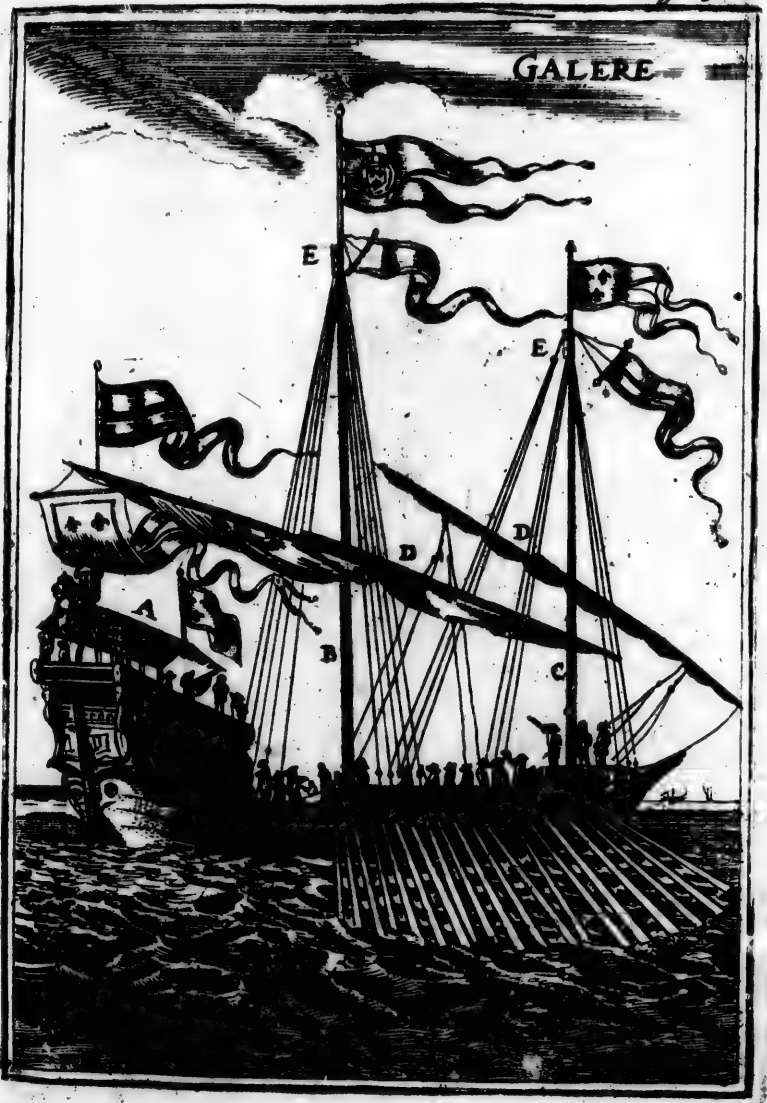
C. Iſt der vorderſte Maſt der Galeen.

D. Sind die Seegel-Stangen / welche die Seegel tragen / und iſt jede Stange von zweyen ſtücken Holtz gemachet.

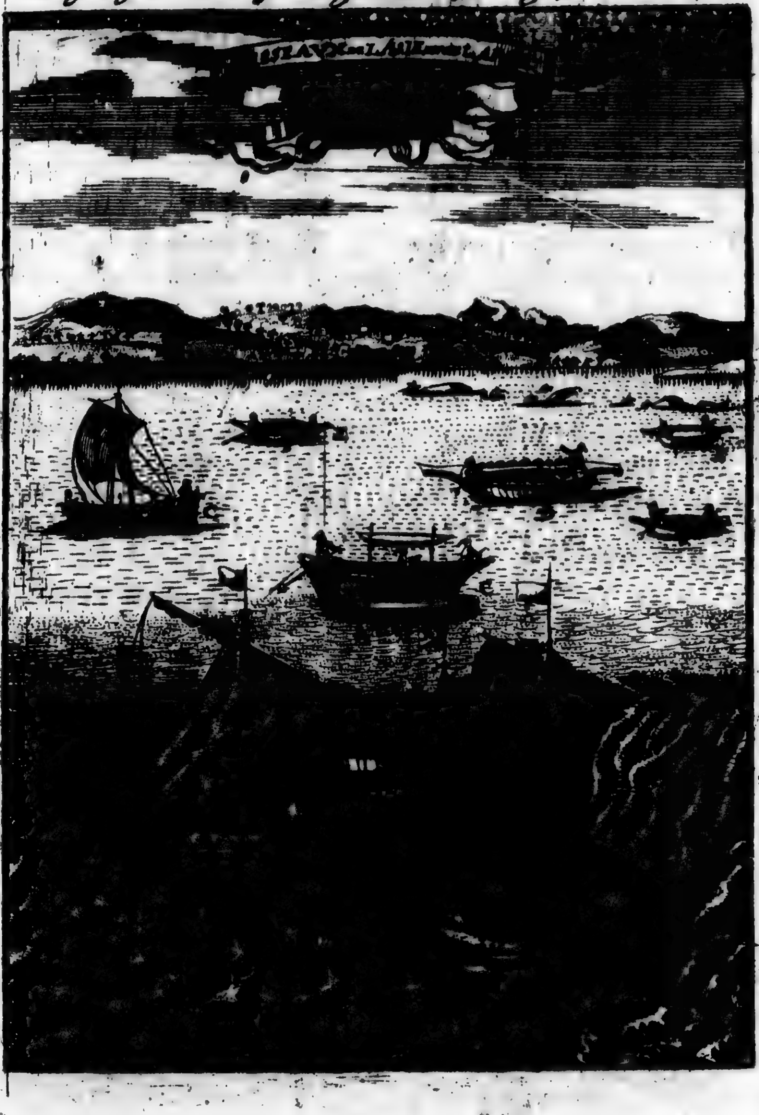
E. Sind Treppen / welche Rollen haben / die man darzu gebrauchet / die Seegel-Stangen in die Höhe zu ziehen / und herab zu laſſen / wie auf der 96. Figur zu ſehen.

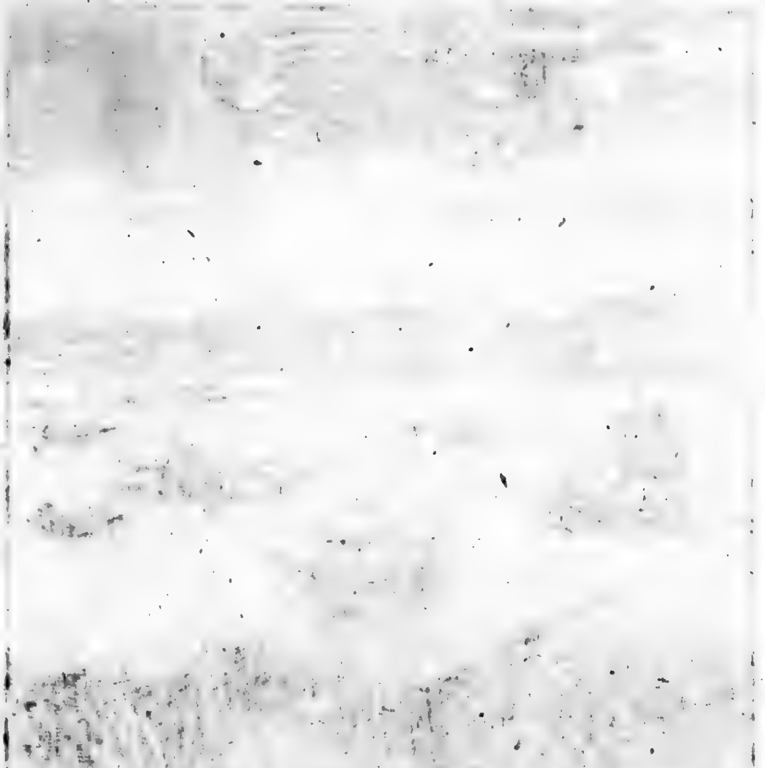
§. 22. Von

Eine Galere. Fig. 96.



Ein Asiatisches und Africanisches Schiff. Fig 97





§. 22.

Von denen Fahrzeugen/ welche an denen Küſten des groſſen Welt-Meeres um Aſia und Africa im Gebrauch ſind.

A.

IſT ein Chineſiſches Schiff/ und auff dieſe Art von unterſchiedener Gröſſe. Die gröſſeſten haben zween Bord ſammt einem Vorder- und Hinter-Schloſſe. Das Vorder-Theil hat keinen Schnabel. Sie haben zween Maſte/ einen groſſen und mittelmäſſigen. Ihre Seegel ſind von Bintzen/ oder Rohr geflochten/ und ihre Ancker von einem Holtze/ welches überaus hart iſt/ gemachet. Figur. 97

B. Iſt ein Indianiſches Schiff/ welches ſo wohl im Kriege als zu der Kauffmannſchafft gebrauchet werden kan. Der Schnabel iſt mit einem langen ſehr ſpitzigen Eiſen verſehen. Das Hinter-Theil hat ein beſonderes Obdach/ welches gewölbet iſt/ und ein Vorgewölbe hat. Um dieſes Hinter-Theil gehet ein bedeckter Gang/ welcher ein Geländer oder Gitter hat/ worauf das Nacht-Feuer ſtehet. Dieſe Schiffe haben einen Boord/ der nur einen Maſt welcher ein Seegel von grober Baum-Wolle führet. Sie werden mit Rudern gezogen/ und gehen auch mit Seegeln fort.

C. Iſt eine leichte Barque, welche Almadia genennet wird. Zu etlichen gebrauchet man Ruder/ und zu etlichen Seegel. Dieſe letztere haben nur ein Seegel/ welcher an den kleinen Maſt angemachet iſt. Der Steuer-Mann/ welcher ſie führet/ hält in ſeiner Hand vier Seile oder Stricke/ nemlich/ zween/ ſo an die Seegel-Stange/ und zween/ welche unten an die beyden Ecken des Seegels gebunden ſind. Er handthieret mit denenſelbigen/ daß er ſich nicht von ſeinem Platz beweget. Die/ ſo mit Rudern gezogen werden/ haben einen gantz niedrigen Boord/ und damit ſie auff dem hohen Meere nicht zu Grunde gehen/ ſo legen ſie dicke Balcken überzwerch/ welche von einem Boord zu dem andern reichen/ die andere Stücke Holtzes/ welche das Schiff in ſeiner Stellung halten/ damit zu unterſtützen/ und alſo können ſie mit voller Fluth ſeegeln.

D. Iſt eine Gattung einer Indianiſchen Barquen, welche man Tonne nennet/ und ſind nur von einem dicken Klotze eines ausgehöhleten Baumes gemachet. Dieſe können zwantzig Tonnen tragen/ und fahren insgemein zween Ruder-Knechte damit in die Flüſſe/ und längſt der Küſte/ das ſüſſe Waſſer in die groſſe Schiffe überzuführen.

E. Iſt noch eine andere Indianiſche Barque, welche von einem ausgehöleten Klotze gemachet iſt/ die man Pelegüa nennet. Sie können aber kaum vier oder fünff Perſohnen einnehmen/ und werden gar leicht umgeſtürtzet. Wenn aber dieſes gleich in dem vollen Meer geſchiehet/ ſo richten doch die Indianer/ welche vortreffliche Schwimmer ſind/ dieſelbigen mit groſſer Geſchicklichkeit wieder auff/ und begeben ſich/ nachdem ſie dieſelbe in vorigen Stand wieder geſetzet/ noch einmahl darein/ und pflegen alsdenn ihren Weg fortzuſetzen. Dieſe Barquen werden auch auff denen Africaniſchen Küſten gebrauchet. Beſiehe die 97. Figur.

§. 23.

Von denen Schiffen oder Fahr-Zeugen/ welche abſonderlich in America gebrauchet werden.

1.

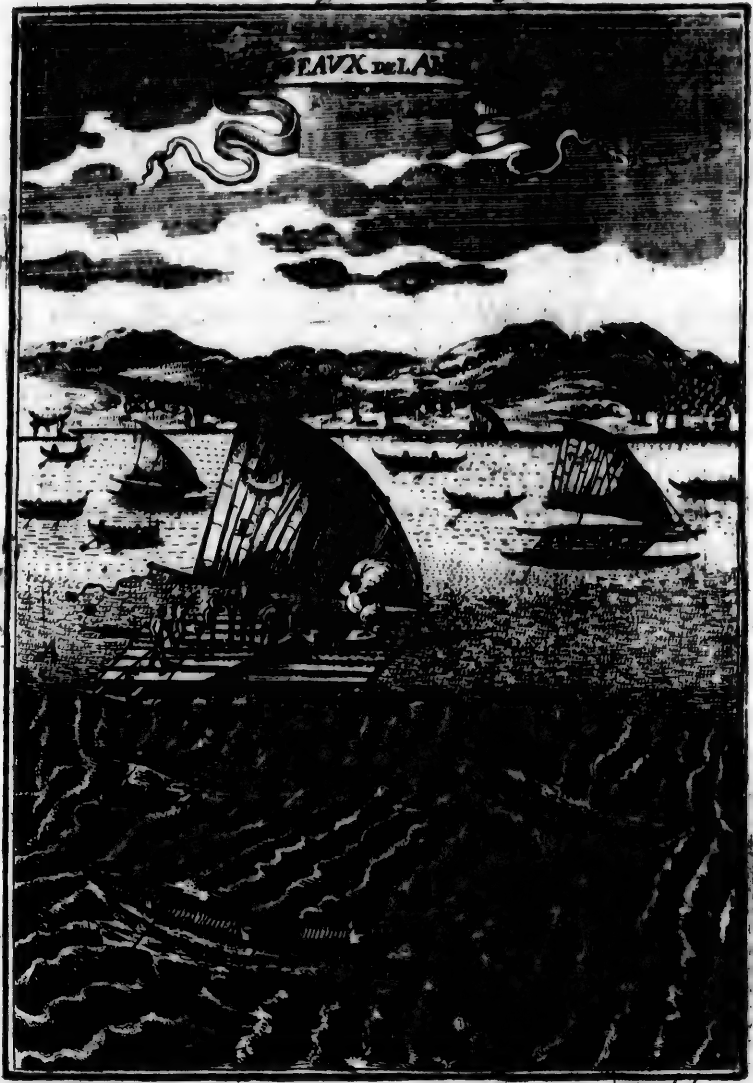
Die Americaner nennen die Schiffe/ welche ſie zu ihrem Gebrauch erfunden/ Canots, und machen dieſelbige insgemein zwey Klafftern lang/ und in der Mitten zween Schuh breit/ die beyden Ende aber ſind zugeſpitzt. Die Höhe betreffend/ ſo iſt dieſelbe nach der Höhe eines Mannes/ ſo da ſitzet/ und von denen Füſſen an/ biß unter die Achſeln eingeſchloſſen iſt/ gerichtet.

2. Das Schiff an ſich ſelbſt belangend/ ſo iſt daſſelbige aus der Rinde der allerdickſten Bäume/ der Stamm eines Seſters dicke iſt/ gemachet. Dieſe Rinde ſchelen ſie ab/ wenn der Baum in ſeinem Saffte iſt/ und beſchlagen dieſelbige mit breiten Latten von vier Zöllen dicke/ welche ziemlich lang ſind. Ferner pflegen ſie über die erſten noch andere Latten zu ſchlagen/ ſo an ſtatt der Wände des Schiffes ſeyn/ und daſſelbe an beyden Enden des Schiffes feſte zuſammen halten. Dieſe Latten ſind gemeiniglich von Cedern-Holtze/ damit ſie deſto leichter werden. Wenn aber eine Rinde nicht breit genung iſt/ oder an einem Orte anhebet zu faulen/ ſo thun ſie noch eine andere Rinden darzu/ und nehen dieſelbe mit einen Faden/ welcher von der Rinden eines Tannen-Baumes/ ſo drey oder vier mahl geſpalten/ gemachet iſt/ ſehr nett zuſammen. Dieſe Rinden durchbohren ſie an denen Orten mit einem ſehr ſpitzigen Fiſch-Bein/ wo ſie keine eiſerne Pfriemen haben/ und pflegen die Nad mit Gummi an ſtatt des Stoppens zu beſtreichen. Dieſe Schiffe ſind ſo leichte/ daß die allergröſſeſten worein gemeiniglich acht biß

Figur. 98

zehe

Ein Americanisches Schiff. Fig 98



Vogel fec.

zehn Perſohnen gehen/ ohne Mühe von zweyen Männern auff denen Schultern können getragen werden.

3. Dieſe Canoes/ oder Schiffe werden ſowohl mit Rudern gezogen als auch mit ausgeſpanneten Seegeln fortgetrieben. Ihre Ruder ſind von Eichen-Holtze/ die Seegel aber von Rohr oder Schilff/ oder einigen Thier-Fellen gemachet.

4. Die Americaniſchen Völcker/ welche gegen Mittag wohnen/ ſcheinen auch zwey ſolche Canoes zuſammen/ und machen ein Schiff daraus/ wie in der 98. Figur bey dem Buchſtab A. zu ſehen iſt. Dieſe zwey Canoes fügen ſie einer Klaffter weit/ mehr oder weniger/ nachdem ſie das Schiff breit haben wollen/ aneinander/ und heffen ſie mit groſſen Stücken Holtze zuſammen/ welche die Brücke unterſtützen.

B. Iſt eine Gattung eines Zeltes/ oder Obdachs/ ſo von Binzen gemachet iſt/ worinnen ſie ihre Weiber und Kauffmanns-Güther verwahren.

C. Iſt der Maſt/ welcher an einem Zwerch-Balcken/ woran ein Canoe an dem andern hanget/ auffgerichtet iſt.

D. Iſt eine Seegelſtange/ daran ſie ihre Seegel feſte machen. Dieſe Seegelſtange iſt faſt ſo lang als das Schiff.

E. Iſt das Gewölbe/ welches ſowohl als die Seiler/ von Binzen gemachet iſt.

F. Iſt ein Ruder/ welches man gebrauchet das Canoe damit zu leiten wie ſolches die 99. Figur illuſtriret.

Der Beſchreibung Des Gantzen Welt-Kreiſes Drittes Buch.

Von der TERRA ARCTICA, oder denen Ländern/ welche unter dem Nord-Pol gelegen ſind.

Das Erſte Capitel.

Von der allgemeinen Abtheilung des mitternächtigen feſten Landes, oder von denen unter dem Nord-Pol gelegenen Ländern.

§. 1.

Des Auctoris Vorbericht.

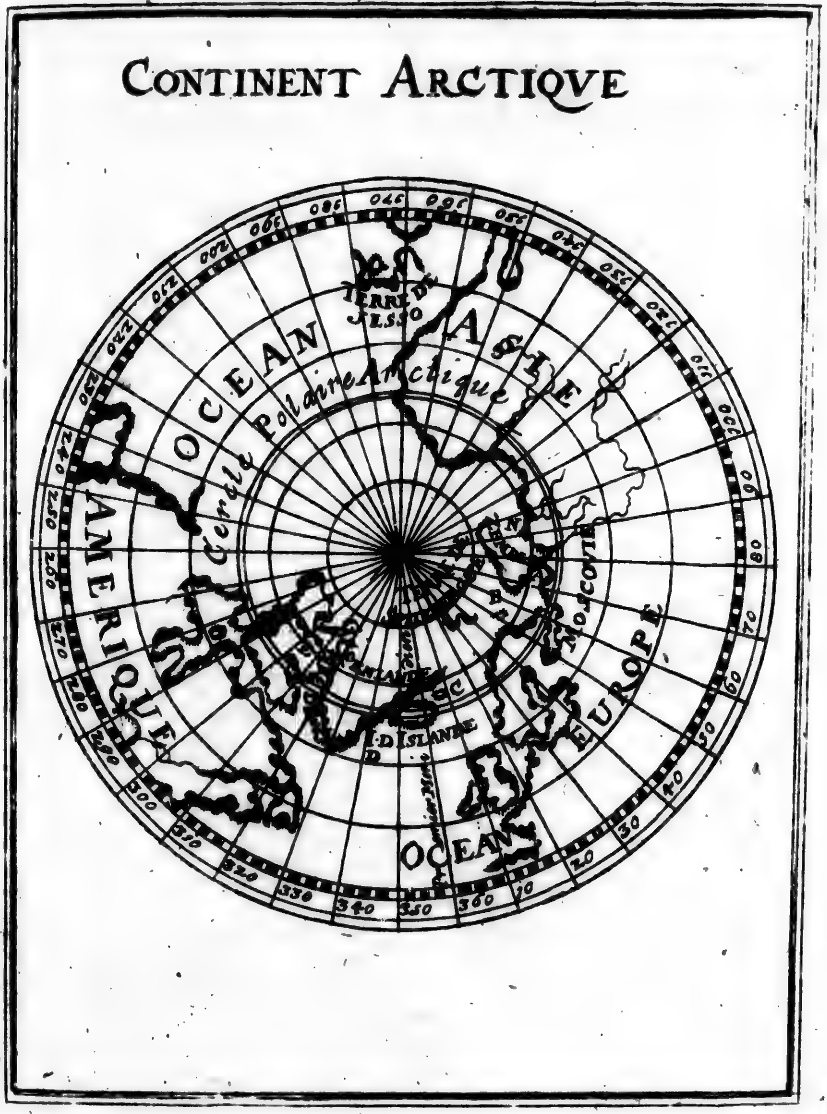
1.

Nachdem wir in dem andern Buche von der Erd-Kugel insgemein geredet/ ſo wollen wir in dieſem dritten Buche/ unſerer Ordnung zu Folge/ die mitternächtigen Länder der Erd-Kugel/ die man insgemein die unbekannte Nord-Länder nennet/ beſchreiben.

2. Dieſe Länder/ Lat. Terra incognita Septentrionalis genannt/ ſind uns/ von wegen der übermäſſigen groſſen Kälte/ welche daſelbſt regieret/ und der groſſen Menge Eiſes/ ſo allda zu finden/ mehrentheils noch unbekannt. Dannenhero darff man ſich keiner ſo ordentlichen Beſchreibung/ als wir von andern Welt-Theilen zu geben verhoffen/ verſehen.

3. Man hat dem mitternächtigen feſten Lande den Nahmen Nord-Länder gegeben/ weil daſſelbige unter dem Polo arctico oder Septentrionali, dem mitternächtigen Himmels-Angel/ und nahe bey dem Nord-Kreiſe gelegen iſt.

Das unter den Nord=Pol gelegene Veste land. Fig. 99.



iſt. D
Sternſe
welches
lo am n
Cap. I.

N
ſo

2.

3.

4.

5.

6.

7.

Waigan
gemercket

8.
das Land

9.
die Inſu
Buchſtab

10
geſetzet /
zeichnen
zweiffelt
let worde
bezeichnen

11.
mit etlich
Inſuln
mit dem

Erſte

iſt. Dieſer Nahme kommet daher / weil der mitternächtliche Polus von denen Sternſehern Arcticus, von dem Griechiſchen Worte ἄρκτος, genennet wird/ welches die Griechen der Bären-Conſtellation des Himmels / weil ſie dem Polo am nächſten iſt zugeeignet/ wie wir in dem erſten Buche dieſes Werckes Cap. I. §. 10. da wir von denen Angeln der Welt gehandelt/ angezeiget haben.

§. 2.

Von denen unbekannten Nord-Ländern.

1.

UNter dem Nahmen der unbekannten Nord-Länder wollen wir nachfolgende mit einſchlieſſen/ welche die 99. Figur vorſtellet.

2. Das Land von JEDSO oder Jeſſo.

3. Nova Zembla oder Neu-Zembla.

4. Das Land Spitzbergen/ Lat. Spitzberga.

5. Die Inſul Jßland.

6. Das Grönland/ Lat. Gronlandia.

7. Zwiſchen Nova Zembla und Rußland iſt die Meer-Enge von Waigatz oder Naſſau/ welche auff der 99. Figur mit dem Buchſtab I. angemercket iſt.

8. Zwiſchen Nova Zembla und Spitzbergen iſt eine kleine Inſul oder das Land von Willongbis anzutreffen/ wie bey dem Buchſtab B. zuſehen.

9. Gegen Norden der Inſul Jßland/ und gegen Grönland zu/ ſind die Inſuln des Johann Meyen/ und der Leverſteiniſche Hof/ mit dem Buchſtab C. auff der 99. Figur angemercket.

10. Nach Süd-Weſten von Jßland haben etliche die Inſul Frießland geſetzet/ welche unſere itzige Erd-Beſchreiber in ihren Land-Charten zuverzeichnen unterlaſſen haben/ weil ſie nicht mehr zu finden iſt. Dannenhero man zweiffelt/ ob dieſelbige nicht vielleicht möchte überſchwemmet/ oder gar erdichtet worden ſeyn. Diejenige/ ſo ſie auffgezeichnet/ haben ſolche an den mit D. bezeichneten Platz geſetzet.

11. Gegen Occident von Grönland iſt die Meer-Enge Davids/ mit etlichen groſſen Inſuln/ deren Nahmen uns unbekannt ſeyn. Die kleine Inſuln von Cumberland ſind allda die Vornehmſten/ und auff der 99. Figur mit dem Buchſtab E. bemercket.

Das Andere Capitel.

Von dem Lande JEDSO oder Jeſſo.

§. 1.

Von der Gelegenheit des Landes Jeſſo.

1.

DAs Land Jeſſo / welches auch Veſſo, oder Seſſo und Eſo genennet wird/ iſt nach Norden / biß an Japonia gelegen / und wird heute zu Tage vor eine anſehnliche Halb-Inſul gehalten / weil es an Japonia anhänget / und von ſelbigem nicht / wie man noch vor wenig Jahren geglaubet/ durch eine Meer-Enge abgeſondert wird.

2. Dieſes Land iſt uns noch meiſtentheils unbekannt / und haben wir dasjenige / ſo uns davon bewuſt / denen Holländern / welche im Jahr Chriſti 1643. davor angeländet / zu dancken. Dasjenige / was ſie mit groſſer Mühe davon entdecket / erſtrecket ſich von dem drey und viertzigſten Grad der mitternächtlichen Höhe / biß auff den acht und viertzigſten Grad / funfftzig Minuten der Breite. Es wird dieſes Land nicht / wie man ſonſt dafür gehalten / durch das Fretum Anian von Nord-America geſondert / ſondern durch ein breites Meer von dieſem geſchieden.

3. Die vornehmſten Länder und Plätze / ſo daſelbſt bekannt worden / ſind dieſe:

Fig. 100. I. Das Vorgebürge Patientie.

II. Das Land der Compagnie nicht weit von der Meer-Enge von Uries.

III. Das Land von Staaten / unweit dem Canal Piecko.

IV. Die Bolergichte Küſte von Eſo, wo die Spitze Antonii iſt.

V. Die Dörffer Siverca und Tacapſi.

VI. Das Vorgebürge Euroe, bey welcher die Meer-Enge Sungar ſonſt geglaubet worden / als wenn ſelbige das Land Jeſſo von Japonia ſcheidete / welches aber heute zu Tage anders befunden worden.

VII. Der Platz Mathimay oder Marcmay, welche die Haupt-Stadt des Landes iſt.

VIII. Der Ort Acqueis unten an dem Meer-Buſen.

IX. Das Vorgebürge Anivva, &c. Welche auff der 100. Figur zu ſehen.

§. 2.

TERRE DE IESSO
Cap Patientie
TERRE DE LA COMPAGNIE
TERRE DES ETATS
Cap Aniwa
Matomey
Acquois
JESSO
Détroit de Sungar
Cap Nabo ou Gorees
OCEAN ORIENTAL
PARTIE DU JAPON

Sie ha[illegible]
Leibe ſe[illegible]
nige un[illegible]
ſichte ni[illegible]
ge über [illegible]
2.
hängen [illegible]
Einige [illegible]
gen.
3.
einige [illegible]
jeder zw[illegible]
ne Deck[illegible]
ſind geg[illegible]
men/ ſe[illegible]
4.
und ba[illegible]
den beſt[illegible]
gung de[illegible]
mit eine[illegible]
ein.
5.
zuſamm[illegible]
der Bä[illegible]
machet [illegible]
Man ſi[illegible]
insgeme[illegible]
Sie ha[illegible]
ihr beſt[illegible]
men.

§. 2.

Von dem Zuſtande des Landes Jeſſo.

1.

Die Einwohner dieſes Landes ſind ziemlich kleiner Statur/ und haben lange Haare/ und Bärte/ dergeſtalt/ daß faſt ihr gantzes Angeſicht damit bedecket iſt/ welches ihnen denn eine abſcheuliche Geſtalt machet. Sie haben ſchwartze Augen/ eine platte Stirn/ eine gelbe Farbe/ und ſind am Leibe ſehr haaricht. Die Weiber ſind nicht ſo ſchwartz als die Männer. Einige unter ihnen ſcheeren die Haare rings um den Kopff ab/ daß ſie das Geſichte nicht bedecken können. Andere laſſen ſelbige wachſen/ und ſtreichen ſelbige über den Kopff hinunter.

2. Die Männer ſowohl als die Weiber durchbohren ihre Ohren/ und hängen ſilberne Ringe darein/ welche ſie auch an denen Fingern tragen. Einige pflegen kleine Schurtz-Tücher von gantz dünner Seiden zu tragen.

3. Ihre Religion iſt annoch gantz unbekannt/ und iſt bey ihnen weder einige Policey/ noch auch einige Regierungs-Form anzutreffen/ als nur/ daß ein jeder zwey Weiber hat. Die Arbeit iſt/ daß ſie aus Rohr und Bintzen geflochtene Decken machen/ und ihren Männern kochen/ auch die Speiſen zurichten. Sie ſind gegen die Frembden/ wenn ſie ihren Weibern oder Töchtern zu nahe kommen/ ſehr eyfferſüchtig. Sie bethen die Sonne und Sterne an.

4. Die Holländer haben aus der Erfahrung/ daß dieſe Völcker nicht ſo wild und barbariſch ſeyn/ als man ſie anſiehet. Denn wenn ſie ſich bey Frembden befinden/ ſo ziehen ſie ihre beſte Kleider an/ grüſſen dieſelbige mit Neigung des Hauptes/ und ſtrecken die Hände/ indem ſie wie die Japonier/ mit einer zitternden Stimme ſingen/ bald aus/ bald ziehen ſie ſelbige wieder ein.

5. Ihre Häuſer ſind insgemein an einem abhangenden Hügel/ und mit zuſammen gefügeten Bretern gebauet/ die meiſten aber von denen Stöcken der Bäume/ ſo in die Erde gepflantzet/ und mit Plancken bedecket ſind/ gemachet/ welche oben ein Fenſter haben/ dadurch der Rauch hinnaus gehet. Man ſiehet aber nicht über zehen/ oder zwölf Häuſer beyſamen/ ſondern ſie ſtehen insgemein eine halbe Meile voneinander. Es ſind deren viele unbewohnet. Sie haben keinen andern Haußrath/ als von Rohr geflochtene Decken/ und ihr beſter Zierrath beſtehet in denen Sachen/ welche ſie aus Japonia bekommen.

6. Die gewöhnliche Speiſe dieſer Leute iſt Speck/ und Oel von dem Wall-Fiſche/ Fuche und allerhand Kräutern. Sie haben kleine mit purpur-roth verglaſürete Trinck-Schaalen/ und andere kleine Geſchirre/ die ſie an ſtatt der Schüſſeln gebrauchen. Etliche unter ihnen/ welche unter dem 48. Grad/ 50. Minuten der Länge liegen/ laſſen ſich/ wie die Japoneſer/ die Haare abſcheeren/ und tragen weiſſe ſeidene Röcke. Am Geſichte ſind ſie aber einander nicht ähnlich/ ob ſie ſchon viel weiſſer als die Japoneſer ſeyn.

7. Dieſe Völcker ſind von Natur träge/ und wollen den Feld-Bau nicht ſonderlich achten. Ihre Barquen ſind von dem Stamme eines ausgehöhleten Baumes gemachet/ deren ſie ſich bedienen/ die Meer-Wölffe/ und Wall-Fiſche anzugreiffen/ die ſie mit Haacken/ ſo von Bein gemachet ſind/ und die Spitze mit Eiſen oder Kupffer beſchlagen iſt/ fangen. Sie tragen ihre breite Degen und Pfeile ſtets bey ſich/ mit denen ſie die Bären/ Hirſche/ Elende/ und Renn-Thiere/ erlegen.

8. Sie vertauſchen mit denen Japoneſern ihren Speck von dem Wall-Fiſche/ Oel von Fiſchen/ im Rauch gedörrete Wall-Fiſch-Zungen/ Beltz-Werck und allerley Gattung Vögel-Federn. Hingegen kommen die Japoneſer alle Jahre einmahl/ und bringen ihren Reiß/ Zucker/ Japoneſiſche Seiden-Waaren/ kupfferne Pfeiffen/ Toback-Büchſen/ kleine verglaſürete Trinck-Geſchirre/ Ohren-Gehänge/ Beile/ Meſſer und dergleichen.

9. In ihren Reden brauchen dieſe Völcker viel Japoniſche Wörter.

10. Es iſt zwar dieſes Land nicht weit von Japonia gelegen/ indem es nach der heutigen Reiſenden Bericht durch einen ſchmalen Strich Landes mit ſelbigem verknüpffet/ und durch keine Meer-Enge von Sungar, wie man ſonſt dafür gehalten/ abgeſondert iſt. Dem ohngeachtet haben die Japoniſche Käyſer/ die von ihrem Reiche weitentlegene Gegenden nicht erkundigen können/ ob ſie ſchon Leute/ welche mit allen gehörigen Victualien verſehen geweſen/ dahin geſchicket. Sie haben nur grobe/ ſehr einfältige und im Gebürge wohnende Leute angetroffen/ die ihnen wegen deſſen/ was ſie zu wiſſen begehret/ keine Antwort geben können. Man hat lange Zeit dafür gehalten/ daß ſich dieſes Land biß an das mitternächtliche Americam erſtrecke/ und nicht weit von der berühmten Meer-Enge Anian, die man ſo lange geſuchet/ aber noch nicht finden können/ entlegen ſey.

11. Die Berge in Jedſo geben Kupffer und Eiſen/ davon die Einwohner Pfeile und Bruſt-Harniſch machen.

Das

NOUVELLE ZEMBLE
Cap Maurice
Baye de Gouts
Baye de St Am
Cap de Troost
Cap de Nossau
Marsyn
Baye de Bere
Loge des Hollandois
NOUVELLE ZEMBLE
Baye de St Laurens
MER DE TARTARIE
Baye des Moucherons
Cap de Grauve
TARTARES
MER DE MOSCOVIE
NOUVELLE HOLLANDE
Oby Riviere
MOSCOVIE

Vogel. fec.

V[illegible]

[illegible]
nach Ja[illegible]
haben d[illegible]
welche [illegible]
wenn ſi[illegible]
Zemla i[illegible]
va Zemb[illegible]
von dem[illegible]
den / erſ[illegible]
ſuchten. [illegible]

2. [illegible]

1. Das [illegible]
2. Das [illegible]
3. Die [illegible]
4. Die [illegible]
5. Das [illegible]
6. Das [illegible]
7. Die [illegible]
Dieſe [illegible]

MAn [illegible]
da[illegible]
iſt[illegible]
mitternd[illegible]

Das Dritte Capitel.

Von NOVA ZEMBLA oder Neu Zembla.

§. 1.

Von der Entdeckung und denen Oertern von Nova Zembla.

1.

DJe Holländer geben für / daß ſie unter allen Völckern in Europa die erſten geweſen / welche die Länder in Nova Zembla im Jahr 1594. entdecket / welches auf einer Reiſe durch das mitternächtige groſſe Meer / als ſie nach Japon und China gehen wollen / geſchehen. Wie ſehr ſie ſich aber bemühet haben dieſes Vorhaben auszuführen / ſo ſind ſie doch durch viele Eißſchollen / welche wider ihre Schiffe geſtoſſen / und dieſelbige würden zerſcheitert haben / wenn ſie ſich nicht beſſer vorgeſehen / daran verhindert worden. Zembla oder Zemla iſt ein Rußiſch Wort / und bedeutet ſo viel als Land; bedeutet alſo Nova Zembla ſo viel als Neu Land / weil es die Niederländer Anno 1594. als ſie von dem Könige Philippo III. in der Handlung mit Portugall verhindert worden / erſt entdecket haben / da ſie einen Weg hierdurch nach Oſt-Indien ſuchten.

2. Die vornehmſten Oerter / welche man allda erkundiget / ſind folgende:

1. Das Vorgebürge Moritz / Cap. Maurice, lat. Promontorium Mauritii.
2. Das mitternächtliche Vorgebürge.
3. Die Baye von Gour.
4. Die Baye von St. Anna.
5. Das Vorgebürge Trooſt.
6. Das Vorgebürge Naſſau.
7. Die Baye von Bere.
8. Die Baye von Loms. *Fig.* 101.
9. Das Vorgebürge der Staaten.
10. Das Vorgebürge von St. Lorentz.
11. Die Baye von St. Lorentz.
12. Das Vorgebürge von Moricheran.
13. Das Vorgebürge von Granve. u. ſ. f.

Dieſe werden auf der 101. Figur vorgeſtellet.

§. 2.

Von dem Zuſtande von Nova Zembla.

1.

MAn kan ſo eigentlich nicht wiſſen / ob Nova Zembla eine Jnſul / oder an das feſte Land geheſſtet ſey. Das gewiſſeſte / ſo man davon haben kan / iſt dieſes / daß die Holländer nach vielfältig gethanen Verſuch / in dem mitternächlichen Theile dieſes Landes den 29. Auguſti Anno 1596. angeländet.

Weil ſie aber von überaus groſſer Kälte überfallen worden ſind/ haben ſie ihr Schiff/ welches in dem Eiſe ſtecken geblieben/ verlaſſen/ und ſich an das Land begeben müſſen/ wo ſie von denen gebrochenen Stücken eines geſcheiterten Schiffes/ die ſie angetroffen/ eine Hütte erbauet/ darein ſie den Vorrath/ welchen ſie
Fig. 102. in ihrem Schiffe gehabt/ getragen/ und den Winter über mit unglaublichem Froſt daſelbſt zugebracht. Denn es iſt ihnen der Gegend ſo gar der Athem gefroren/ welchen ſie ſchöpfften. Und ob ſie ſchon ſtets ein ſtarckes Feuer gehalten/ ſo iſt doch das Eiß zwiſchen denen Ritzen ihrer Plancken eines Daumens dicke geweſen. William Barchſon muſte in dieſer bangen Noth mit vier Niederländern ſterben. Die Wohnung wird in der 102. Figur vorgeſtellet.

2. Jacobus Heemskirch/ welcher mit denen übrigen Niederländern über das Eiß kümmerlich an das Land kommen war/ muſte ſich vom 29. Auguſti 1596 biß auf den 11. Junii 1597 elendiglich behelffen/ wie ſie denn auch von dem 4. Novembris 1596. biß auf den 6. Febr. 1597 keine Sonne über dem Horizont geſehen. Sie haben ſich mit dem Fleiſche von denen Füchſen/ welche ſie gefangen/ erhalten/ konten ſich aber kaum der weiſſen Wölffe erwehren/ welche zween oder drey ihrer Boots-Knechte aufgefreſſen. Nachdem ſie nun endlich zwo groſſe Barquen gebauet/ haben ſie ſich den 11. Junii An. 1597 wieder unter Segel begeben/ und das übrige von ihrem Schiffe im Stiche gelaſſen/ und ſind zu Kola, einer Stadt des Rußiſchen Lapplandes/ und von hier zu Amſterdam an das Land kommen. Von ſelbiger Zeit hat man anders nichts/ als nur einen und andern Verſuch gethan/ dieſen Weg wieder vor die Hand zu nehmen. Die Gegend wo Heemskirchen angeländet/ wird Heemskirch-Hoeck genennet. In dieſem Jahre 1717. hat der Czar von Rußland zu Amſterdam der Oſt-Indiſchen Compagnie in höchſter Perſon den Vorſchlag gethan/ daß ſelbige die Fahrt durch die Straſſe Waigats wieder befahren ſolte/ welche er auf alle Weiſe befördern würde.

3. Diejenige/ welche eine ſo lange Zeit daſelbſt bleiben und ausharren müſſen/ haben uns berichtet/ daß ſelbiger Ort gantz wüſte und öde/ und daſelbſt nichts anders als Bären/ Wölffe und Füchſe anzutreffen/ deren einer den andern auffreſſe/ und daß ſie daſelbſt Bären von 12. Schuhen lang umgebracht. Das Fuchs-Fleiſch wäre gut zu eſſen/ wie ſie ſich denn mehrentheils davon geſättiget haben.

4. In dieſer Gegend iſt von dem 4. November an/ biß zu Anfang des Hornungs aneinander Nacht/ und iſt die Sonne nicht an dem Horizont zu ſehen/ welches die Holländer/ welche wegen des Eiſes nicht haben fortkommen können/ mit ihrem Leidweſen erfahren müſſen/ und haben dieſelbige dieſe gantze Zeit über nichts als eitle Nacht gehabt.

5. Die Kälte iſt daſelbſt ſo groß/ daß der Wein/ den ſie gehabt/ ſeine Krafft verlohren/ und der Brandtewein/ auch der Spaniſche Wein ſelber gefroren iſt.

§. 3.

CABANE DES HOLD

Ein Zenblienſer. Fig. 103.

M[illegible]

Zeit beg[illegible]
3. [illegible]
breites [illegible]
ſind gan[illegible]
re Kleide[illegible]
von Vög[illegible]
der 103. [illegible]
4. [illegible]
ſchen ver[illegible]
Riemen [illegible]
wenn er [illegible]
Ruder a[illegible]
5. [illegible]
len / ſind[illegible]
noch die [illegible]
Geſtalt a[illegible]
6. [illegible]
bewohner[illegible]
welche di[illegible]
Meer-[illegible]
Ochſen. [illegible]
kurtze Ha[illegible]
hervorge[illegible]
Natur h[illegible]
mein zeu[illegible]
Eiſe her[illegible]
ſie ihre [illegible]
welche ſie[illegible]
gebildet. [illegible]

§. 3.

Von denen Einwohnern in Nova Zembla.

I.

MAn findet um die Meer-Enge von Waigatz/ Zemblieſer und Samogiten.

2. Die Zemblieſer haben kleine Hütten/ darein ſie ſich zur Winters-Zeit begeben.

3. Dieſe Völcker ſind klein von Leibes-*Statur*, haben einen ſehr dicken Kopff breites Angeſicht/ und kleine Augen. Etliche haben keinen Bart/ ihre Haare ſind gantz ſchwartz/ welche mit ihrer braunen Farbe abſticht. Sie machen ihre Kleider auf die Art wie ein Koſacke/ mit einer Meerkalbs-Haut oder Balg von Vögeln/ die man Piogrins nennet/ deſſen Federn auswendig ſind/ wie auf der 103. Figur zu ſehen. *Fig.* 103.

4. Sie ſind mit Pfeilen bewaffnet/ deren Spitze mit einem Bein von Fiſchen verſehen iſt. Sie machen kleine Schiffe 10. oder 12. Schuch lang/ mit Riemen und Häuten von Fiſchen/ welche ſo leichte ſind/ daß ein Zemblieſer/ wenn er ſiehet/ daß man ihm auf dem Waſſer nachſetzet/ ſein Schiff und ſeine Ruder auf die Schultern nimmet/ und ſich damit an das Land begiebet.

5. Die Zemblieſer und Samogiten/ von denen wir hernach reden wollen/ ſind Götzen-Diener/ und bethen die Sonne und den Mond/ und über dieſes noch die Stämme von denen Bäumen an/ welche ſie gantz grob in Menſchen Geſtalt ausſchneiden/ und vor denenſelbigen ihr Gebeth kniend verrichten.

6. Man findet in denen Meeren/ welche an den Küſten/ ſo dieſe Völcker bewohnen/ ſtranden/ unterſchiedene Meer-Wunder/ und unterandern ſolche/ welche die Holländer Wallruſten/ oder Marſen/ andere aber Meer-Pferde/ oder Meer-Elephanten nennen. Dieſe ſind ſehr groß/ und ſo ſtarck als unſere Ochſen. Ihre Haut iſt eines Meer-Kalbes ſeiner nicht ungleich. Sie haben kurtze Haare/ und einen Rachen faſt wie ein Löwe/ aus welchem zween Zähne hervorgehen/ die ſo weiß als Helffenbein/ und zween Schuch lang ſind. Die Natur hat ihnen zwey kleine Ohren gegeben. Sie haben vier Füſſe. Insgemein zeugen ſie nur eins oder zwey Junge/ und pflegen ſich gerne auf dem Eiſe herum zu wältzen. Wenn ſie die Fiſcher ankommen ſehen/ ſo werffen ſie ihre Jungen in das Meer/ und hangen ſich an die Barcken derer jenigen/ welche ſie verfolgen. Ihre Geſtalt und Kleidung iſt auf der 103. Figur vorgebildet.

§. 4. Von

§. 4.

Von denen Samogiten.

1.

DIe Samogiten ſind Völcker des feſten Landes in Rußland / welche ihre Wohnungen gerne verändern / und zum öfftern in das Land Waigatz und in Nova Zembla ziehen. Ein Theil derſelben ſind denen Ruſſen zinßbar / und ſind ſo gar die Knaben / welche den Bogen führen verpflichtet / alle Jahre jeder zween Zobel-Bälge zu geben.

2. Die Holländer wurden von denen Ruſſen oder Moſcovitern An. 1595. berichtet / daß das Land Waigatz eine von Neu Zembla abgeſonderte Inſul wäre / und daß dieſelbige im Sommer von denen Samogiten bewohnet werde / welche ſich aber zur Winters-Zeit / wieder in das feſte Land nach Rußland begeben / weil ſie daſelbſt viel Brenn-Holtz hätten / ſich im Winter zu wärmen. Fig. 104.

3. Sie ſind viel kürtzer als die Lappländer / haben auch einen viel dickern Kopff / ein plattes Angeſichte / eine breite eingebogene Naſe / und faſt gar kein Haar und ſchwartzbraune Farbe. Ihre Geſtalt wird durch die 104. Figur vorgeſtellet.

4. Sie ſind von Thier-Häuten bekleidet / und kehren / wenn es ſehr kalt iſt / die Haare inwendig / im Sommer aber pflegen ſie ſelbige auswendig zu machen. Sie haben eine Art von Mönchs-Kappen / welche auf den Kopffe gefüttert ſind. Die vornehmſten Herren aber unter ihnen haben Mützen von Caſtar oder Tuch / und hefften einen Stern / welcher von Tuch von allerley Farben gemachet iſt / an die Spitze. Wenn ſie jemand grüſſen / ſo ziehen ſie die Mützen ab / und neigen ſich tieff biß auf die Erde.

5. Die gewöhnliche Kleidung der Männer iſt eine runde krauſe Mütze wie ein Lamms-Fell / Hoſen und ein Rock von einer weiſſen Bären-Haut / welche ihnen nicht weiter als biß auf die Knie gehet. Unterhalb des Bauches ſind ſie mit einem Gürtel vier Finger breit bekleidet.

6. Ihre Strümpffe und Schuhe ſind von eben dieſer Haut / und die Haare auswendig gekehret. Unter denen Sohlen haben ſie eine Gattung Pantoffel-Holtz von Baum-Rinden / welche zween Schuch lang / und wie eine länglichte Trinck-Schaale in Geſtalt eines Schiffleins gemachet ſind / auf welchen ſie überaus hurtig über den Schnee / welcher in denen Bergen ſehr häuffig fället / gehen.

7. Die Samogitiſche Weiber ſind viel heßlicher und ungeſtalter als die Männer / ſehr geſchwinde / und wenden groſſen Fleiß an / ihre Kinder auf der Jagd abzurichten. Sie ſind wie die Männer gekleidet / tragen aber gar keine Haut über denen Schultern. Sie gehen wie die Männer auf die Jagd / und

Die Samogiten Fig. 104.

Die Meer-Enge zu Waigats. *Fig. 105.*

22

ſind mit
Hand zu
8. J
den daher
dem Fiſch
ſehr mißtr
unſern Hi
9. E
zu eſſen/

DJe N
durc
habe
verſuchet ;
neue Straſ
etliche Sch
IT de WA
ſe/ lat. Fre
Naſſau un
vorgeſtellet.
2. Di
Lande von
mittelſt dieſ
Es haben ſi
in das Tar
dert worden
3. Ge
nicht weit v
genennet/ h
und das S
entdeckten ſ
Enge von
zen von N
Inſul Mau
werden.
Erſte

ſind mit einem Köcher voller Pfeil bewaffnet / und pflegen einen Bogen in der Hand zu tragen.

8. Insgemein ſind die Samogiten ſehr geſchwinde im Lauffen / und geben daher gute Jäger ab / zu welcher ſie Bogen und Pfeile gebrauchen. Mit dem Fiſchfange können ſie nicht wohl umgehen. Gegen die Frembde ſind ſie ſehr mißtrauiſch / und haben Schlitten / an welche ſie Renn-Thiere ſpannen / die unſern Hirſchen nicht ungleich ſind.

9. Es ſind dieſe Völcker keine Zärtlinge: Denn ſie pflegen das rohe Fleiſch zu eſſen / wenn es nur wenig in der Lufft gedörret worden.

§. 5.

Von der Meer-Enge zu Waigatz.

1.

DJe Holländer / welche jederzeit nichts mehr verlanget / als daß ſie einen Weg durch Norden nach China, und ſo ferner nach Oſt-Jndien finden möchten / haben ſich nicht damit vergnügen laſſen / daß ſie ſelbiges bey Nova Zembla verſuchet; ſondern ſie haben ſich auch bemühet / ob ſie nicht bey Rußland eine neue Straſſe entdecken möchten. Derowegen ſchickten ſie Anno 1594. und 1595. etliche Schiffe dahin / welche dieſe berühmte Meer-Enge / Frantzöſiſch DETROIT de WAIGATS genannt / entdecket / und dieſelbige die Naſſowiſche Straſſe / lat. Fretum Naſſovicum ihrem damahligen Stadthalter dem Printzen von Naſſau und Oranien zu Ehren genennet haben. Sie wird auf der 105. Figur vorgeſtellet. Fig. 105.

2. Dieſe Meer-Enge lieget zwiſchen dem Lande Waigatz und dem feſten Lande von Rußland. Der Strohm gehet von Occident nach Orient, und vermittelſt dieſer Enge wird das Rußiſche Meer mit dem Tartariſchen vermiſchet. Es haben ſich die Holländer noch zur Zeit vergeblich bemühet / durch dieſe Straſſe in das Tartariſche Meer zu ſchiffen / weil ſie durch das Eiß hieran ſind verhindert worden.

3. Gegen Aufgang der Sonnen von der Meer-Enge Waigatz / und nicht weit von der Rußiſchen Küſten / welche die Niederländer Neu Holland genennet / hat es eine kleine Jnſul / welche ſie den 30. Auguſti Anno 1594. entdecket / und das Staaten-Eyland benahmet haben. Den 15. Auguſti eben dieſes Jahr entdeckten ſie gegen Niedergang der Sonnen eine andere Jnſul in der Meer-Enge von Waigats / welche ſie ihrem damahligen Stadthalter Mauririo, Printzen von Naſſau-Oranien, die Moritz-Jnſul nenneten / welche Frantzöſiſch die Jnſul Maurice heiſſet. Von dieſen ſoll in dem folgenden §. Nachricht gegeben werden. Sie werden auf der 105. Figur angewieſen.

§. 6.

Von denen Inſuln/ Staaten-Eyland und Moritz.

1.

Dieſes Land/ dem die Holländer den Nahmen Staaten-Eyland gegeben/ oder die Staaten-Inſul genennet haben/ iſt nur eine Meile lang/ und hat ohngefehr zwo Meilen in die Runde. Von der Seiten nach dem feſten Lande zu/ giebet es etliche Häfen/ wo die Schiffe ſicher ſtehen können. Es iſt aber dieſe gantze Seite mit erſchröcklichen rauhen Klippen umgeben/ welche aſchenfarbig zu ſeyn ſcheinen. Inwendig in dieſer Staaten Inſul iſt es nicht beſſer beſchaffen. Denn die Erde iſt mit Steinen und Leimen vermiſchet/ daher dem wenig darinnen grünen und wachſen kan. Man findet in denen Ritzen der Steinklippen Berg-Cryſtall/ welcher dem Glantz eines Diamants nicht viel nachgiebet/ den man aber gar leicht ſchneiden kan/ welches der groſſen Kälte zugeſchrieben wird. Sie iſt auf der 106. Figur vorgeſtellet.

Figur. 106.

2. Die Inſul Moritz/ Lat. Inſula Mauritii, Frantz. Isle Maurice, welche erſt An. 1596. von denen Holländern völlig entdecket worden/ iſt gleichfals an der Küſte mit Aſchengrauen Klippen umgeben. Innerhald dieſer Moritz Inſul ſiehet man lauter Letten und ſtarckes Erdreich/ und ſind daſelbſt ſehr viel Seen/ Teiche/ Sümpffe und Moräſte anzutreffen/ welche die Erde gantz weich und lück machen. Es wird auch daſelbſt an unterſchiedenen Orten Graß und Kraut gefunden. Es ſcheinet/ als wenn dieſe Inſul in zween Theile abgetheilet wäre/ welche durch ein ſehr enges/ jedoch aber ſteinigtes Land aneinder hangen. Man ſiehet daſelbſt viele Seen/ Schwanen/ wilde Enten und dergleichen/ wie denn auch die Falcken daſelbſt ſehr gemeine ſind. Dieſe Inſul wird auf der 106. Figur præſentiret.

Das Vierdte Capitel.

Von dem Lande Spitzbergen.

§. 1.

Von der Entdeckung und dem Nahmen dieſes Landes.

1.

MAn kan noch nicht eigentlich wiſſen/ ob Spitzbergen eine rechte Inſul/ oder nur eine Halb-Inſul ſey. Die Holländer haben dieſes Land im Jahr 1596. entdecket/ als der Capitain Jacob Hemskirchen diſe Gegend

Das Mitternächtliche groſſe Meer. Fig. 106.

Spitzberg und Neu Zemble. Fig. 107.

gend [illegible]
1594. [illegible]
2. [illegible]
welche [illegible]
Höhen [illegible]
wird [illegible]
ſchlage [illegible]
welche [illegible]
daſel[illegible]
Reede [illegible]
Schiff [illegible]

M[illegible]

noch [illegible]
wenig [illegible]
3. [illegible]
denn in [illegible]
dieſes [illegible]
dem H[illegible]
Der F[illegible]
den M[illegible]
ſcheinet [illegible]
dieſer [illegible]
nach/ [illegible]
Wind [illegible]
man da[illegible]
gleich ſi[illegible]
aber ſch[illegible]
4. [illegible]
ſchen all[illegible]
Die w[illegible]
und hat[illegible]
gen.

gend recognoſcirete, wiewohl der Holländiſche Capitain Spitzberg ſolches An. 1594. bereits geſehen.

2. Der Nahme Spitzberg kommet her von denen vielen kleinen Bergen/ welche daſelbſt anzutreffen ſind/ und iſt die gantze Küſte mit ſolchen ungleichen Höhen und Hügeln/ die von Kieſelſteinen und Sand ſind/ umgeben. Es wird dafür gehalten/ daß dieſelbige von denen Wellen/ ſo offt an das Ufer ſchlagen/ herkommen. Die Ree/ oder Reede der Gegend iſt ſehr gefährlich/ welches an denen übergebliebenen Stücken der geſcheiterten Schiffe/ ſo man daſelbſten findet/ wohl zu erkennen iſt. Die ſpitzige Klippen/ mit welchen die Reede umgeben iſt/ haben ſchon manchen Schiffbruch denen daran ſtoſſenden Schiffen verurſachet.

§. 2.

Von Beſchaffenheit dieſes Landes.

1.

MAn hat auf Spitzbergen zwey vornehme Vorgebürge/ nehmlich Langenes und Ronde Klipp entdecket.

2. Das Land iſt inwendig unfruchtbar/ und ſind weder Menſchen noch Bäume darinnen zu finden. Die Reiſende haben bemercket/ daß darinne wenig Graß/ aber viel Moos wachſe. Figur. 107.

3. Die Lufft daſelbſt iſt überaus kalt/ und der Winter ſehr hart: maſſen denn in unſerer Halb-Kugel kein Land iſt/ welches mehr mitternächtlich als dieſes lieget. In dem Winter bleibet die Sonne vier gantzer Monath unter dem Horizont/ zween Monathe vor und zween nach der Sonnen-Wende. Der Frühling und Herbſt ſind wegen der dicken Nebel ſo unbequem/ daß man den Mond/ wenn er am Horizont ſtehet/ kaum ſehen kan. Im Sommer ſcheinet die Sonne vier Monath/ daß ſie nicht untergehet/ und wenn ſie zwiſchen dieſer Zeit hell und glämtzend iſt/ ſo bedeutet es/ der Schiff-Leute Ausſage nach/ Kälte/ inſonderheit wenn der Nord-Wind gehet; wenn aber der Sud-Wind wehet/ ſo bedeutet er Sturm und Ungewitter. Um dieſe Zeit ſiehet man daſelbſt eine groſſe Menge Meer-Vögel/ welche denen Enten nicht ungleich ſind/ und ſehr viel Bären und Fuchſe/ deren etliche weißlicht/ etliche aber ſchwärtzlicht ſind/ deren Fleiſch gut zu eſſen iſt.

4. Es giebt auch in dieſem Lande viel Renn-Thiere/ welche unſern Hirſchen allerdinges gleich ſind/ und von nichts anders als von dem Moos leben. Die weiſſe Bären/ welche daſelbſt zu finden/ ſind ſo groß als unſere Ochſen/ und haben ihre Nahrung von denen Fiſchen/ welche ſie in dem Meere fangen.

5. An der Küſten dieſes Landes giebet es viele Wallfiſche / unter welchen etliche 200. Schuch lang ſind. Dieſer wegen fahren die Holländer und Hamburger alle Jahr in dieſe Gegend ſelbige zu fangen. Sie pflegen ſich in dem Golfo, den ſie MAURITIUS-BAY nennen / aufzuhalten / wo ſie das Fiſch-Oel machen. Sie reiſen gemeiniglich von Holland in dem Monath Majo aus / und kommen im Monath Auguſto und September wieder.

6. Das merckwürdigſte in dieſem ſo kalten Climate oder Erd-Striche / iſt dieſes / daß die todte Leichnamme daſelbſt nicht verweſen.

7. Die vornehmſten Inſuln und Plätze an der Küſten ſind: I.) Hopen-Eyland. II.) Die Inſul Maffen. III.) Das Eyland Amſterdam. IV.) Das Vorland. V.) Lang. Dieſe Stücke ſind auf der 107. Figur gar känntlich zu ſehen.

Das Fünffte Capitel.

Von der Inſul Ißland, lat. ISLANDIA.

§. 1.

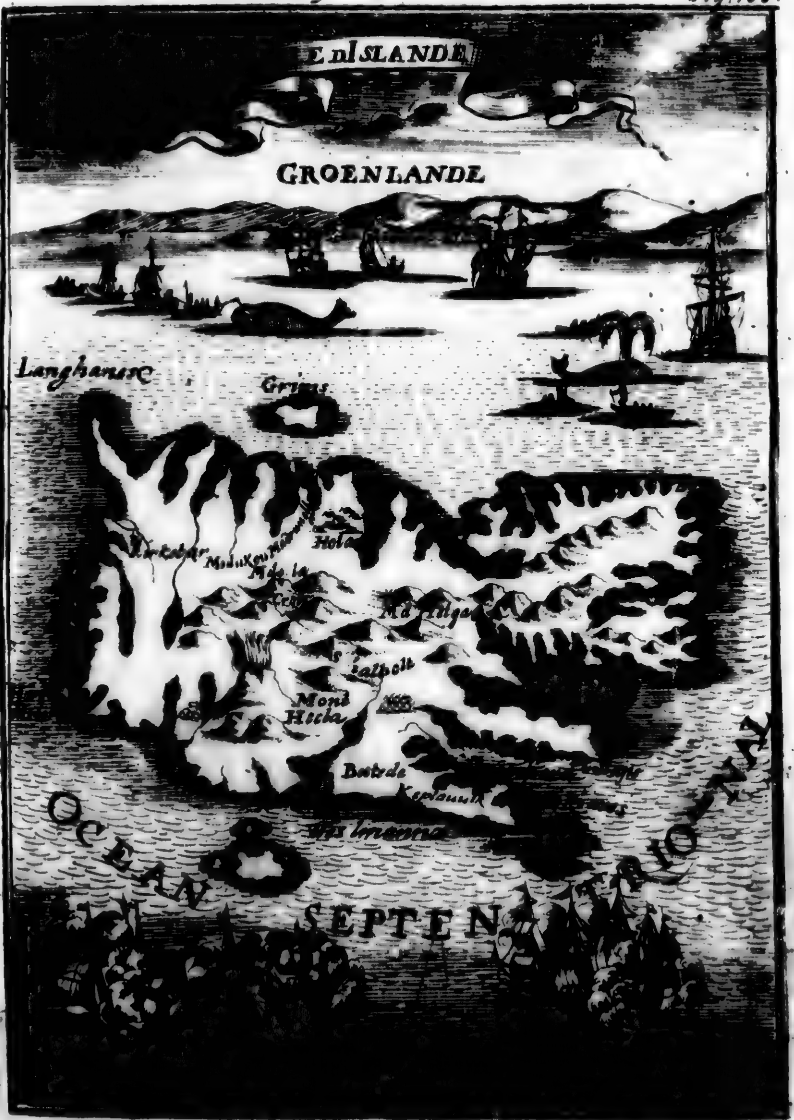
Von dem Nahmen und denen Gegenden dieſer Inſul.

1.

ES ſind ihrer viele der Meynung geweſen / daß die Inſul Ißland diejenige Inſul ſey / welche von denen Alten Thule oder Thyle iſt genennet worden.

2. Dieſe hat einer Nahmens Nodocus erfunden / welcher ſelbige Schneeland genennet / weil daſelbſt faſt das gantze Jahr durch viel Schnee angetroffen wird. Im Jahr Chriſti 874. hat ein Schwede Gardanus oder Gradanus genannt / dieſes Land beſſer entdecket / und ſie Gardarikolen genennet / welches in Schwediſcher Sprache ſo viel als die Inſul Gardarus iſt. Nachgehends hat ein Norwegiſcher See-Räuber / Nahmens Flocco, dieſelbige wegen des Eiſes / ſo er daſelbſt gefunden / Ißland genennet.

Die Inſel Island. *Fig. 108.*



3.
net und
iſt mit de
4
der Her
5.
hanes.
und and
6.
kord, we
7.
ſelbſt ein
hölzernen
der Erden
ſeine eigen
8.
Nahmen
det/ bekom
im Jahr
miſchen K
gehoben.
9.
Oerter/ w
Schloß B
liſchen Kü
dahin ſetzen
10.
Erden gegr
Baum N
ſich zu einer
und Hauß
11.
folgender

Hier
(1.)

3. Zu der Zeit/ als dieſe Inſul erfunden worden/ war dieſelbige unbewohnet und mit Holtze überwachſen/ die Norweger aber haben ſie bevölckert. Sie iſt mit dem mitternächtigen und dem Eiß Meer umringet.

4. Die vornehmſten Berge in Iſland ſind 1.) der Creutz-Berg. 2.) der Hecla/ von welchem im 3. §. ſoll geredet werden 3.) der Helga. *Fig.* 108.

5. Die vornehmſten Vorgebürge dieſer Inſul ſind: 1.) Das von Langhanes. 2.) Das von Hory, ſonſt Horn Cap, 3.) von Rikiaves. 4.) von Staps, und andere mehr.

6. Die vornehmſte Häfen ſind 1.) Moduik. 2.) Keplanvvits und Hareford, welche auf der 108. Figur zu ſehen ſind.

7. Sie hat etliche Ströhme und vielmehr Seen. Unter andern iſt daſelbſt ein See/ welcher ſonderbare Eigenſchafften hat. Denn wenn man einen höltzernen Stab in die Erde ſtecket/ ſo verwandelt ſich derjenige Theil/ welcher in der Erden iſt/ in Eiſen/ der in dem Waſſer aber in Stein/ und das übrige behält ſeine eigendliche Natur.

8. Vorzeiten iſt dieſe Inſul in vier Theile getheilet worden/ welche ihre Nahmen von denen vier Haupt-Gegenden der Welt/ nach denen ſie ſich gewendet/ bekommen. Es haben aber die Norwegiſche Könige/ welche ſich dieſer Inſul im Jahr Chriſti 1261. bemächtiget/ dieſen Unterſcheid/ von wegen der einheimiſchen Kriegen der Einwohner/ welche über dieſe Eintheilung entſtanden/ aufgehoben.

9. Man zählet daſelbſt noch auff den heutigen Tag noch acht oder zehn Oerter/ worunter die Vornehmſten ſind: Hola, Kirkebar und Schatholt. Das Schloß Beſtede oder Krönniges-Gard an der Occidentaliſchen und Meridionaliſchen Küſten iſt der Ort/ wo der Gouverneur/ den der König in Dännemarck dahin ſetzet/ ſeine Reſidentz hat.

10. Jedes Hauß dieſer Oerter iſt eigendlich eine Hütte/ welche unter die Erden gegraben worden/ deſſen Dach von Wall-Fiſch Bein gemachet/ und mit Baum Rinden und Waaſen bedecket iſt. Sie haben nur ein Loch/ deſſen ſie ſich zu einem Fenſter oder Rauch Loche gebrauchen/ und wohnet jedes Geſchlechte und Hauß-Geſinde mit dem Viehe unter einerley Dache.

11. Es wird dieſe Inſul in vier Aemter abgetheilet/ welche von einigen folgender maſſen bemercket werden.

I.

Nordlendinga Fiordunger.

Hierzu werden dieſe Oerter gerechnet:

(1.) Halar oder Hola die Reſidentz eines Evangeliſch-Lutheriſchen Biſchoffs.

(2.) Nartz, iſt geringe/ aber doch bewohnet.
(3.) Pingora ein Flecken.

II.

Auſtfirdinga Fiordunger, gegen Morgen.

Darinnen ſind zu ſehen:
(1.) Kurbar, ein Städtgen und Hafen.
(2.) Mulli, ein Dorff.
(3.) Hof, ein Ort am Gebürge.

III.

Sunlendinga Fiordunger.

Zu dieſem Ammte werden gerechnet.

1. Skalholt Lat. Scalotum, eine Stadt/ wo ein Biſchoff wohnet.
2. Bellaſtede oder Beſtede, Stadt und Caſtell/ wo der Däniſche Gouverneur reſidiret.
3. Klepavvick, ein Städtgen/ welches Anno 1653. durch ein Erdbeben ſehr verwüſtet worden.
4. Hecla, ein Berg/ welcher Feuer ausſpeyet/ auch Aſche und verbrannte Steine auswirfft/ ob er gleich ſtets mit Schnee bedecket iſt.
5. Kirkebar, ein bewohnter Ort.

IV.

Weſt-Firdinga Fiordunger.

In dieſer Diœces ſind zu ſehen:
1. Stadur. und 2. Stromfiord, zwey bewohnte Oerter.

§. 2.

Von dem allgemeinen Zuſtande der Inſul Ißland.

1.

Die Lufft dieſes Landes iſt über alle maſſen kalt/ und das Erdreich gegen der mitternächtigen Seiten ſehr niedrig/ auch denen rauhen Nord-Winden ſehr unterworffen/ welches denn dieſe Inſul unfruchtbar und öde machet. Gegen Mittag zu/ wächſet viel Kraut und Gras/ und dieſes in ſo groſſer Menge und Fettigkeit/ daß das Vieh/ wenn es nicht auff gewiſſe Maaſſe auff die Weyde getrieben würde für groſſer Fettigkeit zerberſten müſte. Hergegen wachſen weder Bäume noch Korn-Früchte darinne/ alſo daß man mit Waſen/ das nach Art des Torffs eingerichtet iſt/ einheitzen muß. Man findet daſelbſt auch etliche Schwefel-Adern.

2. Die

Der Berg Hecla in Island. Fig. 109.

Vogel fec.

2. [illegible]
gröſſ'ſte [illegible]
Dännem[illegible]
greſs, un[illegible]
lieben ſie [illegible]
Ausländ[illegible]
mehr geg[illegible]
dörreten [illegible]
gerichtet. [illegible]
und halte[illegible]
auff dem [illegible]
ſie es mit [illegible]

3. [illegible]
viel ſeltzam[illegible]
in groſſer [illegible]
Fiſche zu [illegible]

4. [illegible]
gedörreten [illegible]

5. [illegible]
unter dem [illegible]
then/ und d[illegible]
dieſe verehr[illegible]
biß 1000. [illegible]
jähriger K[illegible]
Catholiſch[illegible]
geſchaffet/ [illegible]
unter zwey[illegible]
wohnet.

6. D[illegible]
mens Ingul[illegible]
reiſet. He[illegible]
von Norr[illegible]
hat.

Von [illegible]

Er ho[illegible]
ſchöſ[illegible]

2. Die Einwohner dieſer Inſul ſind von Natur ſehr klein/ daß auch der gröſſeſte unter ihnen nicht über fünff Schu hoch iſt. Diejenige/ welche nach Dännemarck zu ſtudiren kommen/ thun in denen Wiſſenſchafften ſchlechten Progreſs, und wiſſen ſich zu keinem Studio wohl zu appliciren. Ihr Vatterland lieben ſie ſo ſehr/ daß ſie um der Hoffnung willen ein beſſeres Glück bey denen Ausländern zuerlangen/ den armſeeligen Zuſtand ihres Vatterlandes nimmermehr gegen ein angenehmer Land vertauſchen würden. Ihr Brod iſt von gedörreten Fiſchen/ welche ſie zu Pulver/ dieſes aber zu einem Teige machen/ zugerichtet. Sie haben einen Eckel vor dem Kühe-Schaaff- und Roß-Fleiſche/ und halten hingegen das von denen Füchſen/ Wölffen und Bären/ die ſie auff dem Eiſe/ das von Norden kommet/ fangen/ für Lecker-Bißlein/ indem ſie es mit gröſſeſtem Appetit genieſſen.

3. In dem Meer/ welches die Jßländiſche Küſten befeuchtet/ giebt es viel ſeltzame Fiſche/ und unter andern Stock-Fiſche/ welche von denen Fiſchern in groſſer Menge verkaufft und vertrieben werden. Es ſind auch daſelbſt Wall-Fiſche zu finden.

4. Ihre gröſſeſte Handlung beſtehet in der Butter/ dem Unſchlitt/ und gedörreten Fiſchen.

5. Sie erzählen/ daß ſie/ als ſie noch Götzen-Diener geweſen/ den Jupiter unter dem Nahmen Thor, und Mercurium unter dem Nahmen Odin angebethen/ und daß ſie im Jahr tauſend nach Chriſti Geburth keine andere Götter/ als dieſe verehret haben. Olaus I. König in Norwegen/ welcher von Anno 996. biß 1000. regieret/ führete die Chriſtliche Religion ein/ darüber ein zwantzig jähriger Krieg entſtanden/ den Olaus II. erſt ausgeführet hat. Die Römiſch-Catholiſche Religion/ iſt von dem Könige Chriſtiano III. in Dännemarck abgeſchaffet/ und die Evangeliſch-Lutheriſche eingeführet worden. Sie leben unter zweyen Biſchöffen/ von welchen einer zu Hola, der andere aber zu Schalholt wohnet.

6. Der erſte König von Jßland iſt ein Herr aus Norwegen/ Nahmens Ingultus, geweſen/ welcher mit einer Colonie oder Pflantz-Stadt dahin gereiſet. Heute zu Tage ſind ſie dem Könige von Dännemarck/ als einem Könige von Norwegen unterthänig/ welcher einen Vice-Roy oder Stadthalter daſelbſt hat.

§. 31.

Von dem Feuerſpeyenden Berge HECLA faſt mitten in der Inſul Jßland.

1.

DEr hohe Berg Hecla iſt faſt mitten auff der Inſul Jßland/ gegen der Biſchöfflichen Stadt Scalholt gelegen. Er ſpeyet gleich wie der Berg Ætna *Fig. 109.*

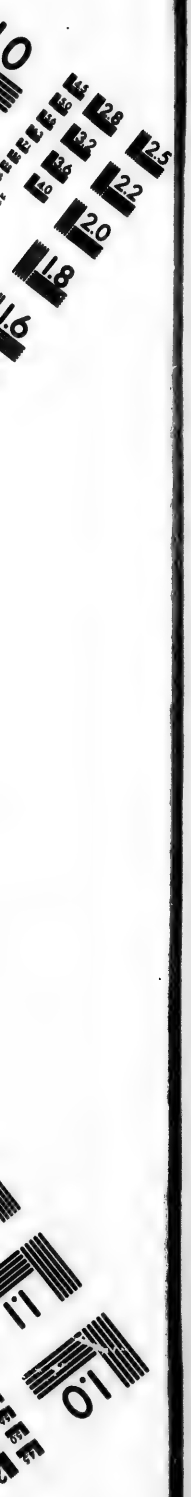
in

IMAGE EVALUATION
TEST TARGET (MT-3)

6″

Photographic
Sciences
Corporation

23 WEST MAIN STREET
WEBSTER, N.Y. 14580
(716) 872-4503



2.5
2.8
3.2
3.6
4.0
2.2
2.0
1.8
1.6
1.1
1.0

in Sicilien und der Veſuvius entſetzliche Feuer-Flammen aus/ und ſchüttet auch offt eine groſſe Menge ſchwartzer Aſche mit vielen Bim-Steinen von ſich/ welche das rund umher gelegene Land auff ſechs Meilen weit verwüſten. Aus dieſem Berge ſind vielmals warme Waſſer ausgeſpien worden. Es giebt in der Gegend einige warme Bäder auff welchen Schwefel ſchwimmet. Vorzeiten hat das abergläubiſche Volck dafür gehalten als wenn unter dieſem Berge die Hölle wäre/ dergleichen Meynung auch noch itzo viele hegen. Dieſer Berg wird auff der 109. Figur vorgeſtellet.

2. Es haben ſich dann und wann einige erkühnet dieſen Berg zu beſteigen/ und genauer zu betrachten/ ſind aber darüber in äuſerſte Lebens-Gefahr gerathen. Man weiß auch daß etliche in die tieffe Aſche verſuncken/ und darinne umkommen ſind. Wenn die Feuer-Flammen aus dem Berge ſteigen/ wird in der Gegend ein abſcheulicher Schwefel-Geſtanck vermercket. Um den Berg herum werden groſſe Riſſe und Erd-Klüffte wahrgenommen. Wenn die Aſche aus dem Berge recht ſtarck ausgeſtoſſen wird/ ſo wird offt die Lufft dadurch verfinſtert. Anno 1580. hat dieſer Berg mit ſolchem grauſamen Krachen Feuer ausgeworffen/ daß der Knall auff 80. Meilen weit vernommen worden.

Das Sechſte Capitel.

Von dem alten und neuen Grönlande.

§. 1.

Von Entdeckung des Grönlandes.

1.

MAn kan noch nicht eigendlich/ und gewiß wiſſen/ ob Grönland eine Inſul ſey/ oder ob es mit dem feſten Lande des mitternächtlichen America verknüpffet werde.

2. Die Norwegiſche Völcker finden in ihren alten Geſchicht-Büchern/ daß ſie vorzeiten über die fünff hundert Jahr in Grönland Handelſchafft getrieben/ ja auch ſo gar Pflantz-Städte dahin geſendet haben. Die Iſländiſche Zeit-Bücher erzehlen dieſe Entdeckung folgender maſſen.

Fig. 110. 3. Etliche ſagen/ daß um das Jahr Chriſti 720. nach anderer Meynung aber Anno 982. ein Norwegiſcher Edelmann/ Nahmens Erich oder Ericus, wegen eines begangenen Todtſchlages/ deſſen er beſchuldiget worden/ mit ſeinem Vatter Torvalle, oder Torvaldo, mit der Flucht ſalviret/ und ſich auff einem Schiffe nach Iſland begeben. Damals regierete in Norwegen König Haquinus

Entdeckung Grönlands. Fig. 110.

quinus d

gangene

den/ und

Weil ih

ſer gegen

endlich a

ein Land

und grün

in Norw

ſich daſel

ſich dem

dert/ und

gerten ſi

damals N

land geſe

ſeinen G

fortgeſetz

che dieſes

entwende

Dännema

nun gleich

nigin den

ches Ver

nach Grö

4.

von der G

daß niema

nach und

war die W

5.

dem alten

1.)

Kirche ha

2.)

gewiſſe W

6.

dieſes Lan

ein Engell

unterfange

Nahm ne

Erſter

quinus der andere. Weil er aber auch hier einen ermordet/ und ſein ehmals begangener Todtſchlag auch bekannt worden/ ſo muſte er nochmals flüchtig werden/ und wenn er anders ſein Leben erretten wolte/ anderswo Zuflucht ſuchen. Weil ihn nun etliche Ißländer verſichert/ daß er noch andere Länder/ welche beſſer gegen Mitternacht als ihre Inſul gelegen wäre/ finden würde/ ſo hat er ſich endlich auff die See begeben und iſt ſo lange herum geſchweiffet/ biß er weſtwärts ein Land gefunden. Da er nun dieſes glücklich entdecket/ und daſelbſt viel luſtige und grüne Wieſen angetroffen/ ſo hat er daſſelbe Grönland genennet/ welches in Norwegiſcher Sprache ſo viel als ein grünes Land bedeutet. Nachdem er ſich daſelbſt häußlich niedergelaſſen/ hat er ſolches nach Norwegen berichtet/ und ſich dem Könige von Norwegen unterworffen/ welcher eine Colonie dahin geſendet/ und einen gantz geringen Tribut von ihm gefordert. Im Jahr 1256. weigerten ſich die Grönländer dieſen Tribut dem Könige Haquino dem Vierdten/ ſo damals Norwegen beherrſchete/ zubezahlen/ welcher aber eine Flotte nach Grönland geſendet/ und daſſelbige mit denen Norwegiſchen Völckern wieder unter ſeinen Gehorſam gebracht. Dieſer Tribut iſt alſo biß in das vierzehende Seculum fortgeſetzet worden. Im Jahr 1389. wurden die Norwegiſche Kauffleute/ welche dieſes Geld von Grönland brachten/ beſchuldiget/ daß ſie einen Theil davon entwendet; dannenhero die Königin Margaretha/ welche damals zugleich in Dännemarck und Norwegen regierete/ dieſelbige gefangen ſetzen laſſen. Ob nun gleich dieſe Leute ihre Unſchuld dargethan und erwieſen/ ſo wolte doch die Königin den Argwohn ſich nicht ausreden laſſen/ und lieſſe derowegen ein ernſtliches Verboth ausgehen/ daß in Zukunfft niemand mehr ohne ihre Erlaubniß nach Grönland Handlung treiben ſolte.

4. Dieſes harte Verboth und der geringe Nutzen/ welchen die Kauffleute von der Grönländiſchen Handlung hatten/ machte ſie dergeſtalt davon abwendig/ daß niemand mehr dahin reiſen wolte. Aus dieſen Urſachen iſt dieſe Straſſe nach und nach dergeſtalt in Vergeſſenheit kommen/ daß es hernach unmöglich war die Wohnungen dieſer Colonie wieder zu finden.

5. Wenn man dem Bericht einiger Scribenten glauben darff/ ſo ſollen in dem alten Grönlande dieſe Oerter geweſen ſeyn:

1.) Garde eine Stadt/ welche hernach ein Biſchöfflicher Sitz geweſen. Die Kirche haben ſie dem heiligen Nicolao gewidmet.

2.) Albe. 3.) Korskirch. 4.) Breſteburg/ Flecken. 5.) Skrelingen/ gewiſſe Völcker in dem Weſtlichen Theile von Grönland.

6. Es haben ſich nachgehends ihrer viele/ wiewohl vergeblich bemühet/ dieſes Land zum andernmahl zu entdecken/ und hat ſolches Martin Forbiſſer ein Engelländer Anno 1577. und nach ihm Anno 1588. Magnus Heigningen unterfangen. Im Jahr 1605. und 1606. hat Chriſtianus der Vierdte dieſes Nahmens/ König in Dännemarck und Norwegen/ welcher das alte Grönland

Lapidem Philoſophorum, oder den Stein der Weiſen genennet/ Leute nach der Gegend geſchicket/ welche aber wenig ausgerichtet. Der letzte Verſuch iſt Anno 1636. durch eine Compagnie Kauffleute/ welche ſich dieſer Entdeckung wegen zuſammen geſchlagen/ geſchehen.

7. Die erſten/ welche Grönland erfunden/ haben daſſelbige in Oſterburg/ oder das Orientaliſche/ und Weſterburg/ oder das Occidentaliſche Land abgetheilet. Nachgehends haben die Steuer-Leute Oſterburg mit dem Nahmen Alt-Grönland beleget/ welcher Theil Europæ am nächſten lieget/ denn wir bey dem Capo Faruvel ſeine Gräntzen ſetzen wollen. Deſſen vornehmſte Wohnungen/ oder andere merckwürdige Oerter ſind: Aliorlengfioerd, Bearefioerd Skogefioerd, Lormundfioerd, Neydenfioerd.

8. Der Occidentaliſche Theil des Grönlandes iſt gegen das mitternächtliche America gelegen/ und von einem Engliſchen Capital-Schiffe/ welches König Chriſtianus IV. in Dännemarck Anno 1605. mit einer Flotte von drey Schiffen/ unter Anführung eines Däniſchen von Adel/ Nahmens Golske Lindenau/ ihres Admirals/ dahin geſendet worden. Dieſe Flottille iſt aus dem Sunde abgeſegelt/ als die Wärme im Sommer angegangen. Auff der See wurden die Schiffe von einander getrennet/ und kam nur das gedachte Capital-Schiff mit zweyen andern Schiffen endlich an dem äuſſerſten Ende des Grönlandes/ ſo nach Occident gegen dem Capo Faruvel überlieget/ an. Nachdem es nun den Orientaliſchen und Occidentaliſchen Theil dieſer Lande vorbey gefahren/ ſo iſt es in dem Golfo Davis angeländet/ woſelbſten er viele ſchöne Hafen/ ſchöne Länder/ und groſſe grüne Ebenen entdecket hat.

9. Nachdem nun dieſes Capital-Schiff/ denen Vornehmſten unter denenſelbigen einen Däniſchen Nahmen gegeben/ ſo haben die Leute auff ſelbigem vier Wilde auff den Boord genommen/ unter denen einer/ als er ſich gefangen geſehen/ ſo unſinnig worden/ daß die Dänen ihn/ weil ſie denſelben nicht auff ihre Schiffe ſchleppen können/ mit Muſqueten-Kugeln haben todtſchüſſen müſſen. Hierdurch bekamen die andern eine Furcht/ daß ſie willig nach denen Schiffen folgeten/ und ſich nach Dännemarck führen lieſſen.

10. Die vornehmſten Häfen/ und andere Oerter/ welche man auff dieſem Grönlande erkundiget/ ſind dieſe:

I. Die Bay des Sir Thomas Smit eines Engelländers/ welcher bey der Königin Eliſabetha von Engelland in groſſen Gnaden geweſen.

II. Die Inſul-Hachins eines Engelländers.

III. Der Waliſch-Sund/ welcher von einem Engelländer entdecket worden iſt.

IV. Der Weſterholmiſche Sund.

V. Das Vorgebürge des Sir Dudley-Digs, eines Engelländiſchen Ritters.

Grönland. Fig. iii.

VI
VI
VI
IX
Di
X,
XI,
XI
XI
XI
XV
XV
XV
marck zu
Grönlan
XV
XIX
XX
Di

[illegible]

Meer/un
findet/ we
ſind.
2.
dem Dän
es daſelbſt
zwiſchen
ſchwartzen
und in da
ſer als die
3.
es viel
richt geben

VI. Das Capo oder Vorgebürge Sanderſan.

VII. Der Harri-Sund.

VIII. Der Gilbort-Sund.

IX. London Coſte, darüber die Vrovven Eylande gelegen ſind.

Dieſes ſind die Gegenden/ welche die Engelländer entdecket haben. *Fig.* 111.

X. Brielſe Hafen/ der von denen Holländern entdecket worden.

XI. Der Delfſe Hafen.

XII. Capo Deſolation.

XIII. Das Vorgebürge Briel.

XIV. Die Wilde Bay.

XV. Mauritii Bay.

XVI. Die Straſſe Martin Forbiſſers.

XVII. Ericks-Hafen/ welchen die Dänen dem Könige Erico in Dännemarck zu Ehren alſo benahmet/ oder dem alten Erich zum Andencken/ der Grönland aus der Inſul Jßland entdecket.

XVIII. Der Hafen Dalethon.

XIX. Wartsdaal/ ein Däniſcher Hafen.

XX. Frinde Bunder. u. ſ. w.

Dieſe ſind zum Theil auff der Figur 111. vorgebildet.

§. 2.

Von der Beſchaffenheit des Grönlandes.

1.

Die Lufft dieſes Landes iſt ſehr neblicht/ und wird von denen hefftigen Winden umgetrieben. Das Meer iſt von wegen der groſſen Kälte/ mehrentheils das gantze Jahr lang/ weit in das Septentrionaliſche groſſe Meer/ und in das Nordiſche Meer hinnein gefroren/ woſelbſt man Eißſchollen findet/ welche viertzig/ oder wie andere ſagen/ hundert und funffzig Meilen lang ſind.

2. Das Land iſt an etlichen Orten ſandicht und ſteinigt/ und wird aus dem Dampff/ den man von der Erden aufſſteigen ſiehet/ geſchloſſen/ daß es daſelbſt Schweffel-Adern gebe. Man findet daſelbſt weiſſe Bären/ und iſt zwiſchen denen weiſſen und ſchwartzen Bären dieſer Unterſcheid/ daß die ſchwartzen nie von dem Lande kommen/ die weiſſen hingegen ſich auff das Eiß/ und in das Meer begeben/ und daſelbſt Fiſche fangen. Dieſe ſind auch gröſſer als die andern.

3. In denen Meeren/ welche die Grönländiſche Küſte befeuchten/ giebet es viel Wall-Fiſche/ von denen wir einiger maſſen in dem folgenden §. Nachricht geben wollen.

4. Das Erdreich daſelbſt iſt weißlicht/ und ſagen die Holländer/ welche dahin reiſen/ daß kein einiger Baum daſelbſt zu finden wäre/ davon denn in Holland ein gewiſſes Sprichwort im Schwange gehet. Denn wenn einer ſich ſelber lobet/ oder ſeine Thaten groß machet/ ſo pfleget man ſpotts-weiſe von ihm zu ſagen/ daß er in Warheit Wunder gethan/ und ſonder Zweiffel wieder einen Baum in Grönland gepiſſet habe.

Fig. 112. 5. Die Grönländer/ welche gegen Europa wohnen/ davon man etliche in Dännemarck geführet hat/ ſind klein von Statur/ dickköpffigt/ ungeſtalt von Angeſicht/ ſchwartzbrauner Farbe/ plattnäſicht/ und haben einen üblen Geruch. Sie ſind auch ſo dumm/ daß ſie die Däniſche Sprache niemals recht lernen können. Ihre Kleider ſind von der Haut eines See-Hundes wie ein Caſac gemachet/ und ihre Unterhoſen werden mit kleinen Seiten zuſammen genähet.

6. Sie hatten vorzeiten einen Abſcheu vor denen gewöhnlichen Speiſen in Europa/ und war das Fleiſch der wilden Thiere/ wenn es gantz rohe und ungekocht bliebe/ ihre niedlichſte Speiſe. Ihre gröſſeſte Luſt hatten ſie an der Jagd/ welche ſie nebſt dem Fiſch-Fang übeten/ und ſonſt keine Arbeit vornahmen. Sie begaben ſich zu Schiffe/ deren Geſtalt nicht beſſer als mit dem Schiffe eines Webers kan verglichen werden/ und war jedes Schiff kaum über zehn Schuch lang/ von denen Rippen eines Wall-Fiſches gemachet/ und mit der Haut eines See-Hundes bedecket. Das Dach des Schiffes hatte in der Mitten ein Loch/ welches nach der Gröſſe des Wilden/ welcher biß an den Gürtel in das Schiff gieng/ und daſſelbige ſo hart verſtopffte/ daß die Wellen des Meeres nicht hinnein ſchlagen konten/ abgemeſſen ware. Der Grönländer hielte ein Ruder in der Hand/ und verſetzte die Füſſe voneinander bald vor bald hinter ſich/ womit er das Schifflein mit groſſer Geſchwindigkeit fort triebe.

7. In dieſem Lande haben ſie ſehr groſſe Hunde/ welche ſie vor ihre Wagen ſpannen.

8. Der Wilden Reichthum beſtunde in Bogen und Pfeilen/ und in der Menge der Schiffe/ die einem jeden eigenthümlich zugehöreten. Im Streit gebrauchten ſie Aeſte von den Bäumen/ und Wurff-Spieſſe/ und ſchoſſen mit Pfeilen/ deren Spitzen mit Fiſchbein beſchlagen waren.

9. Die Chriſtliche Religion iſt daſelbſt durch den Leiffe/ des obgedachten Erichs Sohn/ welcher das Land entdecket/ eingeführet worden. Die Däniſche Geſchicht-Bücher erzählen/ daß dieſes ein Biſchoff in Grönland/ Nahmens Henrich mit Hülffe und Beyſtand der Däniſchen Stände/ Anno 1389. gethan. Seit dem man aber den Weg in dieſes Land verlohren/ kan es wohl ſeyn/ daß die Innwohner ſich wieder zu ihren alten Abgöttern/ welche in Anbethung der Sonnen beſtanden/ begeben haben.

GROE LANDOIS

10. [illegible]
ruſſene [illegible]
Land vor
er ſich ins
iſt / je hel
ein groſſe
einen gro
nicht meh
von einig
er aus den

BEy [illegible]
Jun
bun
welchen de
in die Se
tauſend ge
2. D
Grönland
und theils
zweyhunde
Die Zung
Sie haben
Stelle eine
nen. Di
dergleichen
Floßfedern
ſe ſeines Le
ſchwartzen
rentheils [illegible]
er den drit
unten kurtz
gen / und
ein Wallfi

10. Zu der Zeit des neuen Monades wird in dem neuen Grönlande der beruffene Nord-Schein wahrgenommen/ welcher mit ſeinem Glantze das gantze Land von Norden gegen Süden beleuchtet. Er hat den Nahmen daher/ weil er ſich insgemein aus dem Norden her zu ereigen pfleget. Je dunckeler die Nacht iſt/ je heller iſt der Glantz des Nord-Scheins. Er breitet ſich in der Lufft wie ein groſſer Pfahl aus/ ſchweiffet von einem Orte zu dem andern/ und läſſet einen groſſen Dampff hinter ſich. So bald die Sonne aufgehet/ ſo wird er nicht mehr geſehen. Die Bewegung iſt ſehr geſchwinde/ und wird dieſelbige von einigen dem Satan zugeſchrieben. Man hält aber insgemein dafür/ daß er aus denen ſchweffelichten Dünſten entſtehe.

§. 3.

Von dem Wallfiſch-Fange bey Grönland und Spitzbergen.

1.

Bey Grönland und Spitzbergen werden jährlich in denen Monathen Junio und Julio, von denen Engelländern/ Dänen Holländern und Hamburgern eine groſſe Menge Wallfiſche aufgeſuchet und gefangen/ von welchen der Thran und das Fiſchbein gemachet und gebrauchet/ das übrige aber in die See geworffen wird. In manchem Jahre ſind dergleichen auf fünfftauſend gefangen worden.

2. Diejenigen Schiffe welche hieher auf den Wallfiſch-Fang gehen/ werden Grönlands-Fahrer genennet. Die Wallfiſche ſind unterſchiedlicher Gröſſe/ und theils 120. theils 140. theils auch 200. Schuch lang. Ein Wallfiſch von zweyhundert Schuhen/ muß insgemein dreyhundert Quartelen Speck geben. Die Zunge eines Wallfiſches mittelmäßiger Gröſſe iſt achtzehen Schuch breit. Sie haben an der Seite keine Branchias oder Oeffnungen/ ſondern an deren Stelle eine Lunge/ vermittelſt welcher ſie durch die Gurgel Athem ſchöpffen können. Die Grönländiſche Wallfiſche ſind insgemein glatt/ andere aber rauch/ dergleichen in Oſt-Indien zu ſehen. Auf dem Rücken hat ein Wallfiſch keine Floßfedern/ wie andere Fiſche/ ſondern hinter denen Augen hat er nach der Gröſſe ſeines Leibes proportionirte Floßfedern oder Finnen/ welche ſehr ſchöne mit ſchwartzen und weiſſen Strichen gemarmelt ſind. Der Schwantz wird mehrentheils über vier Klafftern in die Breite liegen. Der Kopff iſt ſo groß/ daß er den dritten Theil des Leibes ausmachet. An der Lefftzen ſind vorn oben und unten kurtze Haare. Die Lefftzen des Wallfiſches ſind wie eine ſ. krumm gebogen/ und reichen beynahe biß an die Floßfedern hinter die Augen; dannenhero ein Wallfiſch ſeinen Rachen auf zehen Ellen weit voneinander auffſperren kan.

3. An der unterſten Lippe des Wallfiſches iſt vorn eine Höhle / in welche ſich der oberſte Schnabel / wie ein Meſſer in die Scheide ſencken kan. Viele ſind der Meynung / daß der Wallfiſch durch dieſes Loch das Waſſer an ſich ziehe / welches er hernach ſo hoch als die höchſte Thürne ſind / in die Höhe von ſich ſprützen kan.

4. Oben auf dem Kopffe des Wallfiſches ſiehet man einen erhaben Puckel / welcher zu beyden Seiten ein groſſes Blaßloch oder Sprütze hat / durch welche er vieles Waſſer in die Höhe ſprützet. Zwiſchen denen Floßfedern und dem Puckel / nahe an dem Ende der Ober-Lippen ſiehet man des Wallfiſches Augen / welche gleich denen Menſchen-Augen / mit Augenliedern und Haaren umgeben ſind. Bey denen meiſten ſind die Augen über zwey Ellen lang und anderthalb Fuß breit. Die Zunge iſt 18. Fuß breit / mit Haaren durch und durch beſetzet / auf 800. Spitzen ruhend. Von denen bloſſen Lippen ſchneiden die Grönlands-Fahrer offt über fünff biß ſechstauſend Pfund Speck / daraus Thran gemachet wird.

5. Der Kopff des Wallfiſches iſt nicht recht rund / ſondern platt anzuſehen. Der Leib iſt am vorder Theile am ſtärckſten. Die äuſerſte Haut iſt zart wie ein Pergament / wovor ſie auch an vielen Orten auf denen Knöpffel-Küſſen gebrauchet wird. Unter dieſer ſtecket noch eine dickere Haut / welche aber ſehr weich iſt / und dem Wallfiſche keinen Schutz wider das Hauen des Schwerdt-Fiſches / noch wider das Stechen der Lantzen oder Harpunen der Schiffer giebet. Unter dieſer ſitzet der Speck / woraus der Thran kommet / und hernach das Fleiſch welches man nicht genieſſen kan.

6. Die Zunge pflegen die Grönlands-Fahrer wegzuſchmeiſſen / davon ſich der Schwerdt-Fiſch ſättiget / welcher viel Wallfiſche tödtet / damit er deſſen Zunge bekommen möge.

7. Die Knochen des Wallfiſches ſind ſehr hart wie an denen gröſſeſten Thieren auf dem feſten Lande / und mit Marck angefüllet.

8. Die Unter-Lippe beſtehet aus zweyen Knochen / welche wie ein halber Mond aneinander liegen / deren einer 20. Ellen lang iſt / auch wohl länger nach Proportion des Fiſches geſehen wird.

9. Wenn die Wallfiſche geil werden / ſo ſuchen ſie eine Meer-Stille / zwiſchen denen Eißbergen / da ſich denn das Weiblein aus dem Waſſer erhebet / und von dem Männlichen vermittelſt der Floßfedern gleichſam umarmet / und ſolchergeſtalt bedienet wird. Sie ſollen es offt über eine halbe Stunde miteinander treiben. Nach zwey Monathen ſoll der weibliche Fiſch zwiſchen dem October und Januario einen / auch wohl zwey Junge in der Gröſſe einer Kuhe werffen. Dieſe ſaugen an der Mutter Brüſten / die nahe bey der Schaam ſitzen / die Milch biß ſie ſelbſten fortkommen und ſich nähren können. Die Männliche Ruthe des Wallfiſches ſoll offt 8. biß 14. Schuch lang ſeyn. Wo dieſe lieget / da iſt der

Leib

Leib geſpalten / daß er ſie in dieſelbige Spalte oder Oeffnung wie in eine Scheide einziehen kan.

10. Die Holländer und Hamburger begeben ſich in dem Monath Majo nach dieſer Gegend / und ſuchen die Wallfiſche mit vielen Chaloupen oder kleinen Schiffen auf / und wenn ſie ihre Arbeit gethan / ſo kommen ſie im September wieder zurücke. Ein Wallfiſch wird offt auf tauſend Thaler in dem Nutzen geſchätzet. Offt ſind etliche Schiffe auch unglücklich / daß ſie wenig oder gar nichts fangen. Die Chaloupen müſſen ſich wohl in acht nehmen / daß der gefangene Wallfiſch ſie nicht umſtöſſet. Denn ob ein ſolcher Fiſch gleich mit ſechs dergleichen Schifflein umgeben / und mit ſechs Harpunen verwundet iſt / ſo pfleget er doch vielmahls in der Todes-Angſt mit dem Schwantze dermaſſen gewaltig um ſich zu ſchmeiſſen / daß etliche Chaloupen mit ihren aufhabenden Leuten zu Grunde gehen müſſen.

11. Die Harpunen / welche dem Wallfiſche in den Rücken geworffen werden / ſind Eiſen mit Stahl wie ein Pfeil gemachet / indem ſie vorn ſpitzig ſind / und hinten Wiederhacken haben. An einem ſolchen Harpune iſt ein Ring / worein der Harpunirer ein Seil machet / welches offt über dreytauſend Ellen lang iſt. Dergleichen Harpunen werden offt drey biß vier auf ihn loß geworffen / biß er mit vielen Wunden entkräfftet / und endlich getödtet wird. So bald der verwundete Wallfiſch ſincket / ſo folgen ihm die Schiffer mit Chaloupen nach / und halten ſelbigen mit denen Seilen / welche an denen Harpunen angeknüpffet ſind / feſte / damit er nicht entwiſche. Denn wenn ein Wallfiſch unter das Eiß kommet / ſo müſſen die Schiffer die Seiler / welche an denen in dem Rücken des Fiſches ſteckenden Harpunen / feſte ſind / und oft aus 6. Chaloupen zuſammen hängen / abſchneiden / damit dieſe nicht in Gefahr kommen.

12. Wenn der Wallfiſch todt und gefangen iſt / ſo bringen ſie denſelbigen nach dem groſſen Schiffe / worauf er zerſchnitten wird. Den Speck packen die Holländer und Hamburger in Fäſſer / und führen ſelbigen nach Hauſe / da er denn an gewiſſen Orten ausgebrannt wird. Die Frantzoſen pflegen ſelbigen auf denen Schiffen auszubrennen / wodurch viele Schiffe in Brand gerathen / und zu Grunde gehen.

13. Daferne der Ausrüſter oder Rheder des Schiffes / mit ſeinen zugehörigen Chaloupen ſechs Wallfiſche fänget / ſo iſt ſein Schiff und die Mühe bezahlet. Hat er aber weniger bekommen / ſo hat er nicht nur ſchlechten Profit / ſondern oft mercklichen Verluſt. Einige Schiffe ſind je zuweilen ſo glücklich / daß ſie zwantzig Wallfiſche bekommen / welches denn vor einen Grönlands-Fahrer eine reichliche Ladung heiſſet.

14. Ein mittelmäßiges Schiff kan über ſieben hundert Quartelen oder Tonnen Speck von ſechs Wallfiſche / ohne das Fiſchbein / führen. Ein groſſes Schiff führet 800. auch wohl tauſend Tonnen / und pfleget insgemein ſechs Chaloupen

bey

bey ſich zu haben / welche alle mit Lantzen und Harpunen / auch Seilen verſehen werden.

15. Wenn der Wallfiſch in das groſſe Schiff gezogen wird / ſo haben mehr als ſechzig Männer an dem Speck zu heben / welcher unter dem Schiffe von zweyen Speck-Schneidern abgelöſet / in dem Schiffe aber von zwey andern in kleinere Stücken geſchnitten wird. Die Meſſer der Speckſchneider haben faſt die Länge eines Mannes. Der Speck liegt öffters ſechs biß zwölff Zoll dicke über dem Fleiſche / welchen die Speckſchneider in denen Chaloupen ablöſen / und zwey andere in viereckichte Stücke / deren eines etwa einer halben Ellen lang / ſchneiden. Auf der andern Seiten des Schiffes ſind noch zwey andere Perſonen / welche den Speck / nachdem er aufgezogen worden / in noch kleinere Viertel theilen. Die Haut pflegen dieſe von dem Speck abzuziehen / und in das Waſſer zu ſchmeiſſen.

16. Daferne viel Wallfiſche in der Nähe verſpüret werden / ſo verſpahret man das kleine ſchneiden / und bringet die groſſen Stücke geſchwinde in das Schiff / damit die Leute wieder auf den Wallfiſch-Fang gehen können. Die letztern Speckſchneider müſſen ſich eines Meſſers bedienen / das fünff Spannen lang iſt.

17. Der weiſſe Speck iſt voller Sehnen / der rothe von längſt verſtorbenen Wallfiſchen / welcher den geringſten Thran giebet / aber der gelbe Speck iſt der allerbeſte / und giebet den ſchönſten Thran / der auch Sahlſeet genennet wird.

18. Wenn der Speck von dem Wallfiſche gantz klein geſchnitten iſt / ſo wird er durch einen langen Beutel hinunter in das Schiff durch höltzerne Löcher in die darzu mitgenommene Quartelen oder Fäſſer geſchüttet / und alſo zu der Thran-Brennerey geführet. Dergleichen Brennereyen hatten die Holländer hiebevor auf Spitzbergen / heutiges Tages aber wird der Speck in Holland ausgebraten.

19. Die Thran-Brennereyen ſind gemeiniglich auſſer denen Städten an denen Waſſern erbauet / damit ſie keinen Schaden verurſachen mögen. Wenn die Schiffe ankommen / ſo wird der Speck abgeladen / und die Tonnen müſſen in einen groſſen höltzern Trog geſchüttet werden. Aus dieſem Troge wird er durch zween darzu beſtellte Männer in einen groſſen eingemauerten Keſſel / welcher nicht weit davon ſtehet / gethan / worinne auf einmahl zwey Quartelen Speck gelaſſen werden können. Hernach wird das Feuer untergemachet / welches das Fett auskochen muß. Das Ausbraten verurſachet einen üblen Geruch und wird daher auſſer denen Städten verrichtet. Der Keſſel iſt ſehr wohl verwahret / breit und flach / gleich einer Brat-Pfannen von Kupffer geſchlagen. Wenn das Fett wohl ausgebraten iſt / ſo wird es durch ein groſſes Sieb gelaſſen / was nun durch dieſes Sieb fällt / das iſt gut / das andere wird weggeworffen. Dieſes Sieb ſtehet über einem groſſen mit kaltem Waſſer biß zu der Helffte

[illegible]

angefülletem Trog / worinnen ſich das weiſſe Fett abkühlet / und die unreine und blutige Brocken zu Boden ſincken. Das reine Oel oder Thran von dem Speck des Wallfiſches ſchwimmet oben auff dem Waſſer herüm / ohne daß es demſelbigen den geringſten Schaden bringet. Wann dieſer Trog voll worden / ſo lauffet die heiſſe Fettigkeit aus demſelbigen durch einen beſondern Canal in den andern / und wenn dieſer wieder angefüllet iſt / alſo in den dritten Trog / aus welchem der Thran in das Backhauß rinnet / woſelbſten er in die Quartelen und Tonnen gefüllet wird. Ein Quartel hält vier und ſechzig Stübgen / oder hundert acht und zwantzig Rheiniſche Maaß. Eine rechte Thran-Tonne aber wird nur halb ſo viel halten. Diejenigen / welche hundert Quartelen friſchen Speck von denen Wallfiſchen mitgebracht / die müſſen daraus 80. Quartelen reinen Thran bekommen.

20. Die Grönlands-Fahrer bekommen offt viele von den Schwerd-Fiſchen getödtete Wallfiſche / welchen die Zunge ausgefreſſen iſt. Der Schwerd-Fiſch / welcher des Wallfiſches Feind iſt / wird etwa ſieben Ellen lang ſeyn. Er hat über der Naſen einen Knochen vier Daumen breit / und zwo Ellen lang / auch etwas kürtzer / nach dem der Fiſch alt iſt / welcher auf beyden Seiten mit ſpitzigen Stacheln eines Fingers lang beſetzet iſt. Mit dieſem Schwerd-Knochen gehen die Schwerd-Fiſche auf die Wallfiſche loß / und ſtechen ſelbige ſo lange / biß ſie matt werden und ſterben / da ſie ihnen alsdenn die Zunge ausfreſſen. Wann der Wallfiſch von denen Schwerd-Fiſchen beängſtiget wird / ſo mercken es die Schiffer gar eigentlich / in dem der Wallfiſch alsdenn das Waſſer ſehr häuffig von ſich ſprützet / daß ihm kein Schiff in der Todes-Angſt zunahe ſegeln darff. Hergegen zeiget der kleine Fiſch Truſch dem Wallfiſche den Weg / auff welchem er gefährliche Klippen wermeiden ſoll.

21. Das Fiſchbein wird von denen Grönlands-Fahrern Baren genennet. Dieſes ſitzet in des Wallfiſches Obern-Lippen rund herum wie eine reihe Zähne / und iſt entweder braune / gelbe oder ſchwartz von Farben / gleichſam mit bunten Strichen gemahlet. Wenn das Fiſchbein lichtblau oder blau iſt / ſo hält man es vor das Bein eines jungen Wallfiſches. Inwendig in dem Rachen iſt ſelbiges gantz rauch / und hänget an beyden Seiten der Zungen wie Haare herunter. Bey etlichen Fiſchen lieget daſſelbige in Form eines halben Mondes / bey etlichen aber in Form eines Schwerdtes. Das kleineſte Fiſchbein ſitzet in dem vorder Theile des Rachens / oder hinten nach der Kählen zu. Das Mittelſte wird offt 2. 3. auch wohl mehr Klaffter lang befunden. An der einen Seiten des Mundes ſitzen offt über 250. Stücke Fiſchbein / und an der andern werden auch ſo viel gefunden. Man würde deſſen noch vielmehr bekommen / wenn man weiter in den Rachen greiffen und ſelbiges loß ſchneiden könte. Diejenige haben eine irrige Meynung / welche glauben / als wann das Fiſchbein von denen Floß-Federn / und Schwantze eines Wallfiſches her komme.

22. Es ſitzet das Fiſchbein an der Obern-Lippe in einer platten Reihe aneinader/ iſt oben breit/ wo es am feſteten ſitzet / inwendig etwas eingebogen / an der Wurtzel überall mit weiſſen Haaren bewachſen / daß man zwiſchen zwey Stücke Fiſchbein zwey Finger ſtecken kan. Unten an der Wurtzel / wo es am breiteſten iſt / da ſitzet groſſes und kleines Fiſchbein dergeſtalt bey einander / wie in einem Walde groſſe und kleine Bäume beyſammen ſind. Auswendig hat die Natur das Fiſchbein alſo formiret/ daß es eine Höle hat / gleich denen Krebs-Schilden am Schwantze/ oder einer Waſſer-Rinne/ oder denen Ziegel-Steinen / welche übereinander hinſtreichen/damit es die unterſte Lippen nicht verwunde.

23. Die Kauffleute/ welche die Schiffe nach dem Wallfiſch-Fange ausrüſten/pflegen insgemein das Fiſchbein zum Voraus zunehmen/und denenjenigen/ſo auf Gewinſt und Verluſt mitfahren/vor ihr Antheil Geld zu geben.

24. Von der Fettigkeit der Leber der Grönländiſchen Wallfiſche / wird das Sperma Cete zubereitet/ und nicht aus dem Gehirne wie einige meynen. In denen Apothecken wird es insgemein auch Wallrath genennet.

25. Die Grönländiſche Wallfiſche ſind mehrentheils 120. und 140. Schuch lang. Sie haben nicht einerley Farbe: Denn einige ſind gemarmelt/ oder ſprenglicht / an dem Bauche mehrentheils weiß; einige kohlſchwartz / einige bleyfarbig/ einige auch weiß gefunden worden.

26. Je weiter die Grönlands-Fahrer nach dem Nord-Pol kommen können / je gröſſer werden die Wallfiſche angetroffen.

Ende des Erſten Theiles,

Von der Beſchreibung des gantzen Welt-Kreiſes.

Regiſter

Derer Bücher und Capitel, welche in dem erſten Theil der Beſchreibung des gantzen Welt-Crähſes enthalten ſind.

Das Erſte Buch.

Von der SPHÆRA COELESTI oder Himmels-Kugel insgemein.

Das I. Capitel.

Von denen vornehmſten Stücken, worinnen die Sphæra Artificialis, oder die aus der Kunſt gemachte Kugel beſtehet, und welche wegen der Gleichheit, ſo ſie mit der Himmels- und Erd-Kugel haben, zu einer Einleitung dieſes Werckes dienen können. pag. 3

§. 1. Vorbericht des Auctoris ibidem.
§. 2. Von der Coſmographie oder Welt-Beſchreibung 4.
§. 3. Von der durch die Kunſt der Gelährten zugerichteten Himmels-Kugel 6.
§. 4. Von dem Horizont oder Geſichts-Kreiß 8.
§. 5. Von dem Meridiano, oder Mittags-Circul 9.
§. 6. Von dem Zodiaco oder Thierkreiß 12.
§. 7. Von dem Æquatore oder Mittel-Kreiſe 17.
§. 8. Von denen zweyen Coluris, Stück-oder Creutz-Circuln 19.
§. 9. Von denen kleinen Circuln der durch die Kunſt zugerichteten Sphæræ oder Kugel 21.
§. 10. Von denen Puncten/Axen und Himmels-Angeln 22.
§. 11. Von denen unterſchiedenen Stellungen der durch die Kunſt zugerichteten Himmels-Kugeln 23.
§. 12. Von der Gleichförmigkeit der Circul der durch die Kunſt zugerichteten

Sphæræ, mit denen ſo auff denen Globis, oder allgemeinen Land-Charten zuſiden ſind 25.
§. 13. Die Ubereinkunfft der Zonarum cœli oder Himmels-Striche / mit denen Zonis terræ oder Erd-Strichen. 26.
§. 14. Von denen Climatibus oder Gleich-Strichen nach der Meynung der Alten 29.
§. 15. Von denen Climatibus oder Gleich-Strichen / nach der Meynung der heutigen Erd-Beſchreiber / und denen Parallelen oder Qudr-Strichen der Climatum 30.
§. 16. Von denen Parallelis Latitudinis oder Qudr-Strichen der Breite 39.
§. 17. Von denen Circulis Longitudinis oder Circuln der Länge 40.
§. 18. Von dem Gebrauch der Circulorum Longitudinis & Latitudinis, oder denen Linien der Länge und Breite 41.
§. 19. Unterſcheid der Oerter des Erd-Bodens in Anſehung ihres unterſchiedenen Schattens den die Sonne im Mittage machet 42.
§. 20. Abtheilung der Inwohner des Erdbodens / nachdem ſie an unterſchiedenen Orten unter einerley Mittags-Zirckel wohnen / und unterſchiedlich gegen einander gelegen ſind 43.
§. 21. Von der Zeit / dem Tage / und der Demmerung 45.
§. 22. Von denen Stunden der Tage 47.
§. 23. Von denen Hebdomadibus oder der Wochen 48.
§. 24. Von denen Monathen des Jahres 49.
§. 25. Von denen Calendis, Nonis und Idibus in dem Römiſchen Calender 52.
§. 26. Von dem Jahre und deſſen unterſchiedlichen Beobachtung 60.
§. 27. Die Abtheilung der Zeit 62.
§. 28. Von der göldenen Zahl 66.
§. 29. Von denen Epacten / Einkömmling- oder Monds-Zeigern und ihrem Gebrauch 67.

Das andere Capitel.

Von dem Welt-Gebäude / und denen vornehmſten Meynungen / die Ordnung und Zuſammenfügung der vornehmſten Stücke des gantzen Erd-Kreiſes betreffend.

§. 1. Vorbericht des Auctoris pag. 68.
§. 2. Von der Materie, und dem Gebäude der Welt / der alten Meynung nach 68.

§. 3. Von der Materie und Gebäude der Welt/ nach der Meynung der neuen Scribenten 69.
§. 4. Syſtema des gantzen Welt-Kreiſes nach des Ptolomæi Meynung 70.
§. 5. Des Copernici Welt-Syſtema, oder Vorſtellung des gantzen Welt-Kräyſes 72.
§. 6. Von des Copernici Meynung/ wegen der Situation der Sonnen / in dem Centro der Welt/ und wegen der Bewegung der Planeten 73.
§. 7. Von der Bewegung der Erden/ nach der Meynung des Copernici und etlicher anderer Sternkündiger 74.
§. 8. Von denen Beweiß-Gründen Copernici, die erſte Bewegung der Erden betreffend 75.
§. 9. Beweiß-Gründe des Copernici die andere Bewegung der Erden betreffend/ welches ihre eigene Bewegung unter dem Mittags-Circul iſt 76.
§. 10. Gründe und Urſachen des Copernici, die dritte Bewegung der Erden betreffend 77.
§. 11. Das Welt-Syſtema Tychonis Brahei 78.
§. 12. Von dem Syſtemate des Deſcartes, oder von der Vorſtellung des gantzen Welt-Kreiſes Carteſii 82.
§. 13. Anmerckungen über das Syſtema des Deſcartes, die Sonne/ und die Fix-Sterne betreffend 83.
§. 14. Anmerckungen über das Syſtema Carteſii, die Situation und Bewegung der Erden betreffend 84.

Das dritte Capitel.

Von dem Himmel/ und denen Sternen insgemein/ auch ins beſondere/ und denen andern Phœnomenis, Lufft-Zeichen oder Vorfälligkeiten/ welche allda in acht genommen werden.

§. 1. Vorbericht des Auctoris pag. 85.
§. 2. Von der Subſtantz und Weſen der Sternen / und woher dieſelbigen ihr Licht und ihren Schein bekommen / und beſtehen nach der alten Meynung 85.
§. 3. Von der Subſtantz der Sternen und Planeten/ und woher dieſelbigen ihr Licht und ihren Schein bekommen/ nach der Meynung der neuen und itzigen Scribenten 87.
§. 4. Von der Zahl der Sternen/ nach der Meynung der Alten 88.
§. 5. Von denen Aſteriſmis oder Conſtellationen des Mitternächtlichen Theiles/

wie dieſelbige auf denen Himmels-Kugeln zuſehen ſind / und von der Zahl ihrer Sterne 91.

§. 6. Planiſphærium der Mitternächtlichen Conſtellationen/wie dieſelbige auf dem Erd-Boden geſehen werden 92.

§. 7. Von denen Mittäglichen Aſteriſmis, oder Conſtellationen / wie dieſelbige auf denen Himmels-Kugeln zu ſehen ſind / und von der Zahl der Sternen/ ſo ſie in ſich begreiffen 93.

§. 8. Planiſphærium der Mittäglichen Conſtellationen/wie uns dieſelbige auf Erden zu Geſichte kommen 95.

§. 9. Von der Zahl der Sternen nach der heutigen Stern-Kündiger Meynung 95.

§. 10. Beſondere Anmerckungen der Gelährten von denen Stern-Bildern/ deren Nahmen und Anzahl der Sternen 97.

§. 11. Von einigen ſo genannten neuen Sternen 120.

§. 12. Von der Milch-Straſſe/ nach der Alten Meynung 122.

§. 13. Von der Milch-Straſſe / nach der heutigen Stern-Kündiger Meynung 123.

§. 14. Von denen Planeten insgemein / ihrer Anzahl / deren Schein und Farbe 123.

§. 15. Ein Mittel die Planeten von denen Sternen zu unterſcheiden/ und von der Gröſſe der Planeten 124.

§. 16. Von der Diſtanz und Weite der Himmel / Planeten von der Erden / nach der Meynung der alten und neuen Sternkündiger 125.

§. 17. Von denen Mitteln wie man erkennen ſoll/welche Planeten der Erden am nächſten ſind 126.

§. 18. Von denen Aſpecten der Planeten oder Irr-Sterne 127.

§. 19. Von der Urſach der Bewegung der Planeten / nach der Meynung der Alten/ 128.

§. 20. Von der Urſach der Bewegung der Planeten / nach der heutigen Stern-kündiger Meynung 129.

§. 21. Von dem Planeten Saturno 131.

§. 22. Von dem Planeten Jupiter 132.

§. 23. Was der Planet Mars vor Eigenſchafften habe 134.

§. 24. Die Eigenſchafften der Sonne als des herzlichſten Planeten 135.

§. 25. Von der Sonnen Geſtalt / Weſen und Gröſſe / nach der Alten Meynung 136.

§. 26. Von dem Weſen der Sonnen / nach der Meynung der itzigen Philoſophen und Sternkündiger 136.

§. 27. Der Planet die Venus genannt 138

§. 28. Der Planet Mercurius 139.

§. 29. Von

§. 29. Von der äuſſerlichen Geſtalt / Subſtanz, Gröſſe und Schein des Mondes / nach der Alten Meynung 140.
§. 30. Von dem Angeſichte / welches in der Runde des Mondes erſcheinet / nach der Alten Meynung 141.
§. 31. Von dem Mond / und deſſen Angeſichte / nach der heutigen Sternkündiger Meynung 142.
§. 32. Von denen Sonnen-Finſterniſſen / nach der Alten Meynung 144.
§. 33. Von denen Sonnen-Finſterniſſen / nach der heutigen Sternkündiger Meynung 145.
§. 34. Von denen Mond-Finſterniſſen / nach der Alten Meynung 145.
§. 35. Von denen Mond-Finſterniſſen / nach der Meynung der heutigen Sternkündiger 147.
§. 36. Von denen unterſchiedlichen Geſtalten / welche uns der Mond innerhalb Monats-Friſt vorſtellet 147.
§. 37. Von denen Wieder-Strahlungen / oder unterſchiedenen Geſtalten der Sonnen und des Mondes / bey ihrem Auff- und Niedergang 148.
§. 38. Von der Natur der Cometen / nach der Alten Meynung 149.
§. 39. Von der Natur der Cometen / nach der heutigen Scribenten Meynung 151.
§. 40. Von denen unterſchiedenen Nahmen und Geſtalten der Planeten / nach der Alten Meynung 151.
§. 41. Von dem Unterſcheid der Cometen / von dem Orte / wo ſie ſich befinden / und wie lange ſie währen 152.

Das vierdte Capitel.

Von der Gegend der Lufft / von Urſprung der Wolcken / und von ihrer Farbe / von dem Regenbogen an dem Himmel, vom Donner, Wetterleuchten, brennenden Winden, Windes-Bräuten, Sturm-Winden, Regen, Schnee, Hagel, Reiff, Nebel, Thau, Winden rc.

§. 1. Vorbericht des Auctoris pag. 154.
§. 2. Von der Lufft nach der Alten Meynung 154.
§. 3. Von der Lufft nach der heutigen Sternkündiger Meynung 155.
§. 4. Von der Natur und Urſprung der Wolcken nach der Alten Meynung 156.
§. 5. Von der Natur / und dem Urſprunge der Wolcken / nach der Meynung der

der heutigen Sternkündiger 157.
§. 6. Von der Farbe der Wolcken 158.
§. 7. Von dem Regenbogen nach der Alten Meynung 158.
§. 8. Von dem Regenbogen/der heutigen Sternkündiger Meynung nach 160.
§. 9. Vom Donner/ Blitz/ Wetterleuchten / brennenden Winden und Windsbräuten/ nach der alten Meynung 161.
§. 10. Vom Donner/ Blitz/ Wetterleuchten/Sturm/brennenden Winden/ und Windsbräuten/nach der heutigen Scribenten Meynung 162.
§. 11. Von den Eindruckungen des Feuers / ſo man am Himmel oder in der Lufft ſiehet/ nach der alten und neuen Scribenten Meynung 163.
§. 12. Auff was Weiſe der Regen Schnee/ Hagel/ Reiff / Nebel und Thau entſtehe/ nach der Meynung der Alten 164.
§. 13. Auff was Weiſe der Regen/ Schnee/ Hagel / Reiff und Thau entſtehen/ nach der heutigen Scribenten Meynung 165.
§. 14. Von den Winden / nach der Alten und heutigen Scribenten Meynung 166.
§. 15. Von der Zahl der Winde 167.
§. 16. Von denen See- oder Weg-Compaſſen / und denen Winden des Mittelländiſchen Meeres 169.

Das andere Buch/
Von der Beſchreibung des gantzen Welt-Kreiſes.

Das erſte Capitel.

Von denen Figuren/ deren ſich die alte und neue Geographi, oder Erd-Beſchreiber gebrauchet haben/ die Erd-Kugel vorzuſtellen.

§. 1. Von der erſten Erkändtniß / welche man Anfangs von der Erden gehabt 171.
§. 2. Von denen unterſchiedenen Arten / deren ſich die alte Erd-Beſchreiber bedienet haben/die Erd-Kugel zu repræſentiren und vorzuſtellen 172.
§. 3. Von denen unterſchiedenen Verfertigungen und Stellungen der Planiſphærien / ſeit der Erfindung Americæ 173.
§. 4. Von denen Planiſphæriis oder flachen Erdkugeln / ſo in einer Circul-runden Figur vorgeſtellet werden 174.

Das andere Capitel.

Von der Geſtalt des gantzen Erdbodens, benebenſt dem gantzen Waſſer-Klumpen; wie auch der Maſſa und Quantität der Erden, in Vergleichung gegen der Maſſa der Waſſer gerechnet, und von allerhand Maaſſen.

§. 1. Von der Geſtalt der Erden ſamt der Maſſa der Waſſern 175.
§. 2. Von der Maſſa und Quantität der Erden/ in Vergleichung gegen der Maſſa der Waſſer 177.
§. 3. Von denen Geographiſchen Maaßen 178.

Das dritte Capitel.

Von dem Bericht des Auctoris wegen ſeines Methodi, oder ſeiner Schreib-Art in dieſem Wercke; auch von der Beſchreibung der Geographie und allgemeinen Abtheilung der Erd-Kugel.

§. 1. Des Auctoris Bericht/ſeinen Geographiſchen Methodum betreffend 179.
§. 2. Von dem erſten Exempel des Geographiſchen Methodi des Auctoris 180.
§. 3. Das andere Exempel des Geographiſchen Methodi des Auctoris 181.
§. 4. Beſchreibung der Geographie, und Abtheilung des Planiſphærii, oder General-Charten der Erden 182.
§. 5. Anmerckungen über die Art und Weiſe der Orientaliſchen Land-Charten 183.
§. 6. Von dem Mitternächtlichen / oder Nordiſchen Lande lat. Terra arctica, insgemein 184.
§. 7. Von dem alten feſten Lande insgemein 185.
§. 8. Von dem Mittäglichen feſten Lande/ ſonſt die Auſtraliſche / oder unter dem Süder-Pol gelegene Länder/ lat. Terra antarctica genannt / insgemein 186.
§. 9. Von dem neuen feſten Lande oder America insgemein 186.

Das vierdte Capitel.

Von der Beſchreibung der Waſſer / lat. Hydrographia, oder der Erkänntniß des groſſen Welt-Meeres / oder denen Meeren / Meer-Buſen, und Meer-Engen. Von

der Art und Natur des Meeres / von der Schwäre der flüßigen Sachen / von denen Fiſchen, Schiffen, Galleen, und andern Fahrzeugen, ſo zu der Schiffart dienlich ſind.

§. 1. Vorbericht des Auctoris 187.

§. 2. Von dem Oceano, oder groſſen Welt-Meere / und denen Meeren nach der Meynung der Alten 187.

§. 3. Von dem Oceano, oder groſſen Welt-Meer / und denen Meeren / welche um unſer Hemiſphærium oder Halb-Kugel lauffen / nach der heutigen Scribenten Meynung 188.

§. 4. von dem Mittelländiſchen Meere / nach der Alten Meynung 190.

§. 5. Von dem Mittelländiſchen Meere / nach der heutigen Scribenten Meynung 191.

§. 6. Von denen vornehmſten Meer-Buſen des alten feſten Landes 192.

§. 7. Von denen vornehmſten Meer-Engen oder Fretis des alten feſten Landes 193.

§. 8. Von denen Meeren / Meer-Buſen und Meer-Engen / welche ſich auff der andern Halb-Kugel oder neuen feſten Lande befinden 193.

§. 9. Von dem Meere und deſſen Eigenſchafften 194.

§. 10. Von denen ſüſſen Waſſern 195.

§. 11. Von denen Fiſchen 196.

§. 12. Von dem Bolch- oder Kabliau-Fang 199.

§. 13. Von dem Perlen-Fang 200.

§. 14. Von der Ambra / nach der Alten und heutigen Naturkündiger Meynung 201.

§. 15. Von denen Corallen / auf was Weiſe dieſelbige nach der alten und neuen Meynungen gefiſchet werden 204.

§. 16. Von dem Gewicht der flüſſigen Sachen und von der Klarheit der Waſſer 205.

§. 17. Von denen Schiffen / deren man ſich in der See zu bedienen pfleget 206.

§. 18. Von den Nahmen der vornehmſten Stücke eines Schiffes 207.

§. 19. Von denen Zugehörungen der Schiffe 209.

§. 20. Von denen vornehmſten Nahmen der Seegel eines Schiffes 211.

§. 21. Von den Galleen oder Galeren. 212.

§. 22. Von denen Fahrzeugen / welche an denen Küſten des groſſen Welt-Meeres um Aſia und Africa im Gebrauch ſind. 213.

§. 23. Von denen Schiffen oder Fahrzeugen / welche abſonderlich in America gebrauchet werden. 214.

Das

Das dritte Buch.

Von der Terra Arctica, oder denen Ländern, welche unter dem Nord-Pol gelegen ſind.

Das erſte Capitel.

Von der allgemeinen Abtheilung des Mitternächtigen feſten Landes, oder von denen unter dem Nord-Pol gelegenen Ländern.

§. 1. Des Auctoris Vorbericht 216.
§. 2. Von denen unbekannten Nordländern 217.

Das andere Capitel.

Von dem Lande Jedſo oder Jeſſo.

§. 1. Von der Gelegenheit des Landes Jeſſo 218.
§. 2. Von dem Zuſtand des Landes Jeſſo 219.

Das dritte Capitel.

Von Nova Zembla oder Neu Zembla.

§. 1. Von der Entdeckung und denen Oertern von Nova Zembla 221.
§. 2. Von dem Zuſtande von Nova Zembla 221.
§. 3. Von denen Einwohnern in Nova Zembla 222.
§. 4. Von denen Samogiten 224.
§. 5. Von der Meer-Enge zu Waigatz 225.
§. 6. Von denen Inſuln/ Staaten-Eyland/ und Moritz 226.

Das vierdte Capitel.

Von dem Lande Spitzbergen.

§. 1. Von der Entdeckung und dem Nahmen dieſes Landes 226.
§. 2. Von Beſchaffenheit dieſes Landes 227.

Das fünffte Capitel.

Von der Inſul Ißland, lat. Islandia.

§. 1. Von dem Nahmen und denen Gegenden dieſer Inſul 228.
§. 2. Von dem allgemeinen Zuſtande der Inſul Ißland 230.
§. 3. Von dem Feuerſpeyenden Berge Hecla faſt mitten in der Inſul Ißland 231.

Das ſechſte Capitel.

Von dem alten und neuen Grönlande.

§. 1. Von Entdeckung des Grönlandes 232.
§. 2. Von der Beſchaffenheit des Grönlandes 235.
§. 3. Von dem Wallfiſch-Fang bey Grönland und Spitzbergen 237.

Regiſter

Der vornehmſten und denckwürdigſten Sachen / ſo in dieſem erſten Theil der Beſchreibung des gantzen Welt-Rundes enthalten.

A. pag.

ABhalbor wer? 112.
Abwechslung des Tags und Nacht 44
Adler / und ſeiner Sternen Zahl 91.
Ætas 63.
Æquator 17.
Æquinoctial Linie 17.
woher Sie benahmet 18.
wie ſie zugebrauchen ibid.
Æſculapius 102.
Æra vel Epocha 64.
Ambra woher 201.
Natur und Eigenſchafft 202.
America 186.
ſeine Theile ibid.
Agtſtein 202.
Amphiſcidner 42.
Alcor 99.
Alahance 105.
Alhava 101.
Algiethi 102.
Alter der Welt 63.
Amalthea 109.
Annus Gregorianus 61.
Annus Julianus ibid.
Anaximander 12.
Antinous 105.
Antichtones 44.
Antipodes wer ſie ſeyen 44.
Antooëci ibid.
Andromeda 91. & 108.
Apollo 112.
Aprilis 51.
Aquila 105.
Ara, oder Altar 115.
Arcadia Urſa 98.
Argo 113.
Arion 104.
Aries 117.
Arctophylax & Ariamech 99.
Ariſtoteles 69.
Arcturus 100.

Am-

Arracabatho 97.
Arcticus & Antarcticus polus 32.
Aſpecten der Planeten 118.
Aſtræa ibid.
Aſtronomia 5.
Atlas 6.
A.V.C. was es bedeute 65.
Auguſtus Monath 52.
Atomi 69.
deren Eigenſchafften 70.
Axes 23.

B.

Balthiſches Meer 192.
Bär der groſſe und kleine 91.
Becher. Ein Geſtirn 112.
Benenaim 99.
Bellerophon tödtet Chymæram 107.
Berenices. Coma 100.
Bernſtein 202.
Bewegung der Sonne 18.
Blitz und Donner 16.
Blaue Schlang 101.
Bootes 91.
Bolg oder Kabliawfang 199.
Braſilien 186.
Brenner/ See Schiff 207.
Bucephalus 106.

C.

Calendas 52.
Calendarium Romanum 54.
deſſen Gebrauch 53.
Canada 186.
Canis Major 111
Canis Minor 112.
Caneri tropicus 21.
Canes Venatici 100.
Caliſto 97. & 98.
Cedrenus Wer 64.
Centrum, oder Mittelpunct 23.
Cardinäl verwerffen die Meynung Copernici 81.
Carteſius 82.
Caraque, See-Schiff 207.
Cham, ſein Theil der Erden 171.
Chameleon 116.
Camelopardalus 109.
Caſſiopea 91.
Characteres der 12. himmliſchen Zeichen 119.
Chalcographi, Wer? 184.
Chili. Juſuten 186.
Chara und Aſterion 99.
Chiron 115.
Capricorni tropicus 21.
CHRISTUS, wann er gebohren 65.
Chorographia, Was? 6.
Cepheus 91. & 108.
Cephalus 112.
Centacerus 114.
Cerberus 103.
Cetus 110.
Circulus polaris, arcticus & antarcticus 21.
Circulen der Länge 40.
wie ſolche von unterſchiedlichen Nationen unterſchiedlich geſetzet werden ibidem.
Clima Gleichſtriche 10.
Nach Meinung der alten und heutigen Erdbeſchreiber 29.
Climatum tabellæ nach Außtheilung der Alten 33.
nach der heutigen 35.
Coma Berenices 100.
Colceri, Was? 19.
wie vielerley 20.
wie ſie zu gebrauchen ibid.
Conon 100.

Cometen / Natur 149. &c.
  Nahmen 151.
  was von denſelben zu halten 153.
Compaß der See / oder Wege 169.
Corallen Fang 204.
Cor Caroli 99.
Columba Noë 116.
Corinna 115.
Corona Auſtralis ibidem.
Copernicus Wer? 72.
Coronidis 113.
Corvus ibidem.
Coſmographia. Was? 5.
Crater 112.
Crone die Mitternächtige 91.
Crux Geſtirn 114.

D.

December 52.
Des Cartes 82.
Delphinus 91. & 104.
Delphin. Ein Meerfiſch 196.
Demmerung 47.
Diameder oder Durchſchnitt 177.
Dienſtag. Woher 48.
Dionyſius Exiguus. Wer? 65.
Dimophoon. Was? 112.
Diſtanz und Weite des Him̃els 125.
Donner und Blitze 161.
Donnerſtag 49.
Drach und ſeiner Sternen Zahl 91.
Draco 103.
Drey-Eck / das groſſe Mitternächtige / warum ein Stern Figur 109.
Dublelachar und Dubbe 98.
Dunſt / was er ſeye 161.
Dhuh Elazguar. Was? 97.

E.

Ecclipica Linea 27.
Einhorn 113.
Eyder 108.
Element 155.
Epocha vel æra 64.
Epactæ 67.
  Anweiſung ſie zu erfinden ibid.
Eques vel Alcor pag. 99.
Eridanus 110.
Erichtonius Wer? 109.
Erigona 118.
Erden und Himmels Materi 69.
Der Erd Bewegung nach Meynung Copernici 72. 74.
der Erd Außtheilung unter die Söhne Noe 171.
Erd-Kuglen unterſchiedlicher Arten 172. 173. 174. 175.
  Geſtalt und Vorſtellung derſelben 176.
  Quantität 177.
  Vergleich gegen dem Waſſer 177.
Eruccabah: was es bedeute 97.

F.

Fabulæ Poëticæ 98.
Fahrzeuge im Africaniſchen / und Aſiatiſchen Meer 213.
  Im Americaniſchen aber 214.
Feria, was es bedeute 49.
Februarius 51.
Figuren der Himmels Zeichen 15.
  Warum ſie den Thieren verglichen ibid.
Finſternüſſen der Sonne und Mondes 144.
Firmament bewegt ſich 126.
Fingers breith Geometriſch 178.
Fiſche des Meers vielerley Gattungen 196.
Schwert- u. Südliche Fiſche 116. 241

Fiſch-

Fiſchbein / woher? 241. 242.
Fixſternen Lauff 81.
Ihre Stell am Firmament 84.
Beſchreibung 87.
Fliegende Roß-Geſtirn 107.
Fluß Geſtirne 110.
Fluyte oder Pinque 207.
Fregatte. Seeſchiff 207.
Fuhrmann 91. 109.
Freytag / woher? 49.

G.

Galleern Beſchreibung 212.
Gallion / Seeſchiffe 206.
Ganimedes 101.
Geographiæ. Was? 5.
Ihre Beſchreibung 182.
Geographiſche Maaſen 178.
Gemma 101.
Gemini 117.
Gebrauch der Linien der Länge und Breite 41.
Gleichförmigkeit der Circulen der Sphæræ mit den Circulen der Land-Charten 25.
die Gluck. Geſtirn 117.
der Groſſe Hund 111.
Gregorianus annus 61.
Grönland / alt und neue 232.
deſſen Entdeckung 233.
Beſchaffenheit 235.
Grönländer 236.
Wallfiſchfang 237.
Göldne Zahl und Anweiſung dieſelbe zu finden 66.
Golden Vließ. Woher? 214.
Golfo 192.
Guinea nova 186.

H.

Haar Berenices 92.
Haaß. Geſtirn 111.
Hagel und Schloſſen 164.
Harpunen. Was? 239.
Haupt der Medusæ 91.
Hegira. Was? 65.
Hercules 91. 102.
Hemisphærium 18.
Erkandnuß ſeiner Zeichen 92.
Heteroſcii 42.
Heilig-Monath 52.
Hering 198.
Herinsfang ibidem.
Hecla, Feuerberg 231.
wunderliche Natur 232.
Himmels Kugel 6.
Ihrer Sternen Zahl 91.
Wer ſie erfunden 6. 7.
Wie viel Circul ſie habe 7.
In wie viel Grad ſie getheilet ibid.
Wie viel Stück bey derſelben fürnemblich zu beobachten 7.
Himmels-Zeichen / Zahl und Nahmen 13.
Wie ſie in die 4. Jahrs-Zeiten eingetheilet 14.
Himmels und Erden Materi 69.
Himmels diſtanz und Weite 125.
Horizont. Was? 8.
deſſen Figur 9.
wie vielerley 8.
Hornung / woher ſo genannt 51.
Hornfiſch 196.
Neu-Holland 186.
Hund der Groſſe 111.
der Kleine 112.
Hydrographia. Was? 6. 187.
Hydra 112.
Hydrus 116.
Hydriæ Cananeæ 105.
Hypotheſis 70.

J. Jagd.

J.

Jagtſchiffe 113.
Jahr/ wie vielerley 60.
das Julianiſche 61.
Januarius.
Jacob metius 96.
Japhet, ſein Theil der Erden 171.
Jaſon 114.
Icarius fabula 99. 102.
Idus 52.
Jedſo oder Jeſſo 218.
Gelegenheit des Landes ibid.
Sein jetziger Zuſtand 219.
Religion/ Policey/ Nahrung 220.
Jeobatus vel Jobatus 107.
Indianer 115.
Inſulen Salomonis 186.
Jsland / Inſul 228.
Gegend derſelben ibid.
Jetziger Zuſtand 231.
Jugerum, Juchard 179.
Julius, Monath 51.
Junius ibidem.
Jungfrau/ Geſtirn 16. 118.
Ihrer Sternen Zahl 92.
Jupiter 73.
Seine Eigenſchafft 132.

K.

Kabliau Fang 199.
Kalendas 52.
Meer-Kalb Fiſch 196.
Keulen Träger 102.
Kleine Hund/ Geſtirn 112.
Kleine Löwe 99.
Klaffter Geometriſche 178.
Kiſalioth. Was? 99.
Kirchen-Tag. Dies Eccleſiaſtica 10.
Kochab. Was es ſeye 97.
Königs-Daume 178.
Schue ibidem.
Kranig 115.
Krebs Geſtirn 16. 118.
ſeiner Sternen Zahl 92.
Kugel der Erden und derer unterſchiedlichen Arthen 172.

L.

Lacerta. Geſtirn 108.
Laomedon 110.
Länder / das Nordiſche 184.
Mittägige 186.
das alte feſte Land 185.
das neue feſte Land 186.
Land-Charten Beſchreibung insgemein 182.
Anmerckungen in den Orientaliſchen 183.
Ihre Circkel seynd gleich den Circkeln der Sphæræ 25.
wie die Linien der Länge mit Breithe zu gebrauchen 41.
Land. Quiro 186.
Lauff der Fixſternen 81.
Le-Laps, Geſtirn 112.
Leda 107.
Lepus, Geſtirn 115.
Leyr 91. 103.
Linea Ecliptica 17.
Erkandtnus derſelben auß denen Land-Charten ibid.
Libra 118.
Linum Piſcinum. Was? 119.
Lynx Lux 110.
Löwe/ Geſtirn 16. 118.
wie viel Stern unter ſich 92.
Lufft/ Urſprung aller Dinge 68.
was ſie ſeye? 154. &c.
Luſtrum 63.
Lupus, Geſtirn 115.
Lycaonica Puella, Wer? 98.

M.

Maaſſen der Geographi 178.
  Ihre Nahmen ibid.
Magnet-Nadel 169.
  Gebrauch derſelben 174.
Magellaniſche Lande 186.
Materi Himmels und Erden 69.
Martius, Monath 51.
Majus ibidem.
Mars 75.
  ſeine Eigenſchafften 134.
Mathuſius 113.
Maſtbaum der Seeſchiffen 208.
Meer der Welt das Groſſe 187. &c.
  das Mittelländiſche 190. &c.
Meerbuſen 192.
Meer-Engen 193.
  Eigenſchafften des Meers 194.
  Erkandtnuß der Tieffe 195.
  hierüber eine Frag? ibid.
  warum das Meerwaſſer geſaltzen ib.
Mercurius 72.
  ſeine Eigenſchafften 139.
Meteorum, Was? 155.
Meynungen der Alten über die Sterne/ ihre Nahrung und Licht 85. 86.
Meridianus Circulus 9.
  wie vielerley ibidem.
  Unterſchiedliche Meynungen der Authoren 11.
Methodus Authoris die Geographi betreffend 180. &c.
Mexico, das Neue 186.
Milchſtraß nach Alter 122.
  nach heutiger Meynung 123.
Mittags Circul/ unterſchiedliche Setzung 40.
  der Holländer die Beſte 41.
Mittägliche Crone 115.
Mittags drey Eck 116.
Mittags Schatten der Sonne 42.
Mittelpunct 23.
  der Planeten 83.
Ein Mittel die Planeten von den Sternen zu unterſcheiden 124.
Eine Meile/ Was? 178.
  Frantzöſiſche groſſe und kleine Meile ibidem.
Mittwochen. Woher? 49.
Monath 49.
  wie vielerley ibidem.
Montag. Woher? 48.
Monoceros 113.
Mond 73.
  Deſſen Geſtalt und Gröſſe nach Meynung der Alten 140.
  Das Angeſicht welches daraus ſcheinet/nach der Alten 142.
  Nach der heutigen Meynung 143.
  Finſterniſſen 145. &c.
  Monatliche Veränderung 147.
  wunderſeltzame Geſtalt bey Auff- und Niedergang 148.
Ein Morgen Landes 179.
Moritz Inſul 226.
Muſca, Geſtirn 116.

N.

Nadir, Was? 21.
Nacht und Tag gleich 46.
  wunderliche Abwechslung 44.
Neue Sterne 120.
Neu Zembla 221.
  Zuſtand der Inſul 222.
  derer drey Monath lange Nacht/ der Einwohner Lebens-Arth ibid.
Nonas 52.
Nordländer 216.
  welche unbekandt ſeynd 217.

Nordſchein / und deſſen Eigenſchafft 237.
November 52.

O.

Obliqua Sphæra 24.
Ocean oder Weltmeer 187. &c.
October 52.
Olympiades, Was? 64.
Ollia paulina 201.
Ophiuchus 91.
Orion 111.
Orpheus 204.

P.

Pabſt Gregorius XIII. hat eilff Tage vom Jahr 1582. abgeſchnitten.
Parallela Sphæra 24.
Paralaxen / Was? 126.
Paradyß-Vogel 116.
Paraſanga, Was? 179.
Paraguay 186.
Parrhaſia Virgo 98.
Paſſus Geometricus 178.
Pavo, Pfau 115.
Pegaſus 92. 107.
Periœci 43.
Periſcii 42.
Perlen Fang und Natur der Perlen 200.
Peru 186.
Perſeus 92. 109.
Pferd das Kleine 92. 106.
Pferd Alexandri 106.
Wurff-Pfeil 91.
Phaëton 111.
Phryxus 114.
Piloten 209.
Pinque, Seeſchiff 207.
Piſces, Geſtirn 17. 119.
Piſcis volans 116.
Der Planeten Mittel-Punct 85.
Geſtalt 85.
Materi 87.
Farb und Schein 88.
Zahl 123.
die Nächſte an der Erde 126.
deren Aſpecten 127.
Urſachen ihrer Bewegung nach der Alten 128.
Nach der heutigen Meynung 129.
Unterſchied von den Sternen 124.
Plitzen / Wetterleuchten 161.
Polus arct: & antarcticus 23.
Pomum Imperiale 106.
Prima feria 49.
Ptolomæus 71.
Puella Lycaonica 98.
Pythagoras, Wer? 68.

Q.

Quarta feria 49.
Qudr-Striche 30.
was ſie ſeyen 31.
ihre Figur ibidem.
wie ſie auf den Land-Charten angezeiget werden 39.
Warum die Qudr-Striche der Breite in der Mitte näher / als zu äuſſerſt beyſammen ſtehen ibidem.
Quinta feria 49.
Quiro, Land 186.

R.

Ras alhaque 101.
Ratten-Eyder / Geſtirn 116.
Raaben-Geſtirn 113.
Recta Sphæra 24.
Regen / Woher 264. 265.
Regenbogen 258. &c.

Regio, ætherea & Elementaris 71.
Reiff 164.&c.
Reichs-Apffel 106.
Renatus Carteſius 82.
Rieſen-Geſtirne 113.
Robur Carolinum 114.
Rom. wann es gebauet worden 65.
Römiſch-Calender und deſſen Gebrauch 53.&c.

S.

Sabbath: wie es verſtanden 48.
Sagitta 105.
Sagittarius 119.
Samogiten 124.
Ihre ſchöne Weiber und deren Zärtligkeiten 225.
Saturnus 73.
ſeine Eigenſchafften 231.
Salomonis-Inſulen 186.
Staaden Eyland, Inſul 226.
Stadium 178.
Scorpion 119.
Stella Maris 97.
Stenobea 107.
Stier / Geſtirn 15. 117.
ſeiner Sternen Zahl 92.
Steinbock / Geſtirn 16. 119.
Sternen Nahrung 86.
Materie 87.
Zahl 88. 90. 96.
Nahmen und Gröſſe 90.
Bildnüſſen 97.
außbleibende Stern 96.
Neue Stern 120.
Stunden des Tags 47.
gleiche und ungleiche ibid.
Sturm- und brennende Winde 162.
Sem: Sohns Noë, ſein Theil der Erden 171.
See-Compaß 169.
See-Schiffe / unterſchiedliche 206.
deren Theile 208.
Zugehör 209.
Nahmen der Seegel 211.
Americaniſche Schiffe 214.
Neu See-Land 186.
Sæculum 63.
Secunda feria 49.
Serpentarius 91.
September 52.
Septenitio 97.
Sexta feria 49.
Sextans Uraniæ 113.
Sobieskiſche Schild 106.
Sonne / ihre Stell am Firmament 72. 84.
Sonnen Circul 17.
Sonnen-Lauff 74.
Bewegung 18.
Finſternüſſen 144.
Sontag 48.
Sonnabend 49.
Schatten der Sonne um den Mittag 42.
Soſigenes 61.
Succinum 102.
unterſchiedliche Gattungen ibid.
Süſſe Waſſer 195.
Schildkrotten 197.
Schlange 92.
Schnee 164.
Schütze / Geſtirn 16. 119.
Schloſſen und Hagel 164.
Schwan / Geſtirn 107. 91.
Meer-Schwein 196.
Schwerdt-Fiſche / Geſtalt 241.
Sphæra 4.
deſſen Figur 5.

Sphæra recta, parallela & obliqua 24.
Spitzberge: Land 226.
  Urſprung des Nahmens 227.
  deſſen Beſchaffenheit ibid.
Sporen-Ritter / Geſtirn 214.
Symmetria 68.
Syſtema 70.
Syſtema Carteſii 83.

T.

Tabellen der Climatum 33-35.
Tag / natürlicher 45.
  nach der Sternkunſt 46.
Tag und Nacht gleich ibid.
Tags und Nachts wunderliche Abwechslung 44.
Tags-Stunden 47.
Ein Tag vier und zwantzig Stund lang 48.
Taub-Noë 116.
Taurus, Geſtirn 117.
Tempus 63.
Terra de diemens 186.
Terra firma Americana ibidem.
Tertia feria 49.
Thau 164. 165.
Thran / wie er zu bereithet werde 240.
Thierkreiß 12.
  ſeine Zeichen 93.
  Thuribulum 115.
Topographia 6.
Toucan 116.
Tropicus Cancri & Capricorni 21.
Tycho de Brahe und ſeine Meynung von der Welt 78.
Triangel der groſſe und kleine Mitternächtige 109.

U.

Venus. Ihre Eigenſchafften 72. 138.
Verbeſſerter Calender 61.
Vergleich der Circulen auf denen Erdkuglen mit denen Circulen der Land-Charten 25.
Vigiles 92.
Virgo parrhaſia 98.
Völcker: Zweyſchattigte 42.
  Einſchattigte 43.
  Umſchattete ibid.
Urſa arcadia 98.
  Major ibidem.
Urſal 99.
Urſprung der Welt 68.
Unterſchied zwiſchen den Planeten und Sternen 124.
Vulpecula cum Anſere 104.
Vultur volans 105.

W.

Waage / Geſtirn 16.
Waigatz: Meer-Enge 225.
Wallfiſch / Geſtirn 110.
Wallfiſch in Meer / und deſſen ungeheure Gröſſe 197.
Wallfiſchfang 237. 238.
Waſſer. Urſprung aller Dinge 68.
  ſüſſe Wäſſer 195.
Meer-Waſſers Gewicht und Schwere / gegen Fluß-Waſſer 205.
  und 206.
Waſſermann / Geſtirn 16. 119.
Waſſer-Schlange 112. 116.
Weg-Compaß 169.
Weibs-Fiſche 197.
Welt. Ihr Urſprung / Materie 68.
  derer Vertheilung 71.
  Groſſe 84.
  Unbeweglich 78.
Welt-Kugel / Sphæra 4.
  derer Figur 5.

Welt Syſtema Copernici 72.
  Ptolomæi 70.
Welt / wie lang ſie von Zeit zu Zeit geſtanden 63.
Wetterleuchten / blitzen 161.
Widder / Geſtirn 15.
  ſeiner Sternen Zahl 92.
Winde 166.
  deren Zahl 167.
  Meer-Winde 169.
  Ihre Nahmen 170.
Wind-Monath 52.
Winds Brauthe 161.
Witt-Monath 52.
Winſe-Monath 52.
Wochen 48.
Wolff / Geſtirn 115.
Wolcken / Natur und Herkommen 156. 157.
  deren Farbe 158.

X.

Xiphias ein Geſtirn am Firmament 116.

Z.

Zahl, göldene 66.
  Anweiſung ſelbe zu finden ibidem.
Zeichen des Himmels 13.
  wie ſie in die Jahrs-Zeiten eingetheilet ibid.
Zeit / derer Außtheilung 45.
  wie viele unterſchiedliche Zeiten 1. Tag habe ibid.
  wie vielerley Nahmen 65.
Zenith 22.
Zodiacus 12.
Zonæ Cœli & terræ 26.
  Ihre Ubereinſtimmung ibid.
  wie vielerley ibid.
  was für Landſchafften und Königreiche unter jedem Zona oder Erdſtrich begriffen 27.
Information die Zonen auß beygeſetzter Figur zu erkennen 29.
Zwilling 15. 117.
  Ihrer Sternen Zahl 92.

Bericht an den Buchbinder / wo die Kupffer hin gehören: Wird derſelbe alſo nachdrücklichſt erinnert/ die Kupffer gegen angezeigte pag. zu wenden: damit ſie dem Leſer wohl vor Angeſicht ſtehen.

Der König vor die Dedication an denſelben.
Der Auctor vor der Vorrede des Leſers.

Figura		Pag.	Figura		Pag.
1.	muß ſtehen gegen Pag.	5.	31.		85.
2.		7.	32.		86.
3.		9.	33.		91.
4.		10.	34.		92.
5.		12.	35.		93.
6.		17.	36.		95.
7.		19.	37.		96.
8.		20.	38.		120.
9.		21.	39.		122.
10.		22.	40. }		
11.		24.	41. }	gegen pag.	123.
12.		25.		NB. Figura 40. wird vor der 41. geſetzt.	
13.		26.			
14.		30.	42.		124.
15.		31.	43.		126.
16.	und	40.	44.		128.
17.		40.	45.		131.
18.		41.	46.		132.
19.		42.	47.		134.
20.		44.	48.		135.
21.		71.	49.		138.
22.		72.	50.		139.
23.		73.	51.		142.
24.		74.	52.		133.
25.		75.	53.		144.
26.		76.	54.		145.
27.		77.	55.		146.
28.		78.	56.		148.
29.		83.	57.		149.
30.		84.	58.		150.
			59.		151.

Figura	Pag.	Figura	Pag.
59.	151.	86.	194.
60.	154.	87. A.	166.
61.	160.	87. B.	199.
62.	164.	88.	200.
63.	166.	89.	204.
64.	167.	90.	206.
65.	169.	91.	207.
66.	171.	92.	208.
67.	173.	93.	209.
68.	174.	94.	210.
69.	175.	95.	211.
70.	176.	96.	212.
71.	177.	97.	213.
72.	180.	98.	214.
73.	181.	99.	217.
74.	182.	100.	218.
75.	183.	101.	221.
76.	184.	102.	222.
77.	185.	103.	223.
78.	186.	104.	224.
79.	186.	105.	225.
80.	187.	106.	226.
81.	189.	107.	227.
82.	190.	108.	229.
83. von dem Mittelländiſchen Meer	191.	109.	231.
84.	192.	110.	232.
85.	193.	111.	235.
		112.	236.

Errata ſic corrige.

Fol. 10. lin. 23. gegen ſie/ leſe gegen Uns.
Fol. 206. lin. 1. Waſſer/ leſe Meer-Waſſer.

Cætera pauca & leviora benevolus Lector emendet.